

# **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 11**



Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft  
Liestal 1990



# **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 11**

*in memoriam Dr. h. c. Alfred Mutz  
(15. Juni 1903–26. August 1990)*

Gedruckt mit Unterstützung der  
STIFTUNG PRO AUGUSTA RAURICA, AUGST

Umschlagbild:  
Rekonstruktionsversuch der römischen Stadt Augusta Rauricorum  
am Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr.  
mit der Befestigungsanlage auf Kastelen  
(zu Seiten 25ff. mit Abb. 6)

Herausgeber:  
Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft

Redaktion: Jürg Ewald, Alex R. Furger, Silvia Huck  
Druck: Gissler Druck AG, Allschwil

Verlags- und Bestelladresse: Römermuseum Augst, CH-4302 Augst  
© 1990 Römermuseum Augst  
ISBN 3-7151-3011-3

# Inhaltsverzeichnis

<i>Dr. h.c. Alfred Mutz†</i> .....	Seite 4
<i>Alex R. Furger, Peter-Andrew Schwarz, Urs Müller, Werner Hürbin und Eva Oxé</i> Hauptabteilung Augusta Raurica. Jahresbericht 1989 .....	5
<i>Peter-Andrew Schwarz</i> (mit einem Beitrag von <i>Markus Schaub</i> ) Die spätrömische Befestigung auf Kastelen in Augst BL – Ein Vorbericht .....	25
<i>Marcus R. Weder</i> Der «Bachofensche Münzschatz» (Augst 1884). Mit einem Exkurs über die unter Aureolus in Mailand geprägten Postumusmünzen .....	53
<i>Markus Schaub und Constant Clareboets</i> (mit einem Beitrag von <i>Alex R. Furger</i> ) Neues zu den Augster Zentralthermen .....	73
<i>Urs Müller</i> Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1989 .....	83
<i>Uwe Fichtner</i> Publikum und Einzugsbereich der archäologischen Freilichtanlage Augusta Raurica – Castrum Rauracense. Bericht über eine sozialgeographische Untersuchung, ergänzt durch Hinweise für die zukünftige Konzeption der Anlage .....	99
<i>Lukas Dill</i> Augusta Raurica: Eine archäologische Landschaft und ihr Museum. Grundsätzliche Gedanken und ein architektonischer Lösungsvorschlag .....	123
<i>Claudia Bossert-Radtke</i> Ein Angehöriger des iulisch-claudischen Kaiserhauses in Augst? .....	131
<i>Peter-Andrew Schwarz</i> Zur EDV-Erfassung der Steininschriften aus Augusta Rauricorum .....	135
<i>Hans-Peter Otten</i> Graffiti auf römischen Wandmalereien .....	139
<i>Beat Rütli</i> Ein Goldglas aus Kaiseraugst .....	141
<i>Sylvia Fünfschilling</i> Ein Lotuspalmetten-Plättchen aus Augst .....	145
<i>Verena Vogel Müller</i> Ein Formschüsselfragment und ein Bruchstück helvetischer Reliefsigillata aus Augst .....	147
<i>Alex R. Furger, Werner Hürbin und Silvio Falchi</i> Eiserne Vorhängeschlösser aus Augusta Raurica. Untersuchungen zu ihrem Aufbau und ein Rekonstruktionsversuch .....	153
<i>Constant Clareboets und Markus Schaub</i> Antike und neuzeitliche Wehrbauten in und um Augst .....	171
<i>Peter Rebmann</i> Beobachtungen zum Baumaterial in den Fundamenten eines neuzeitlichen Bauernhofes in Augst (Grabung 1989.53 auf Parzelle 435, Kastelen/Giebenacherstrasse) .....	177
<i>Peter Rebmann</i> Der Podiumtempel auf dem Schönbühl in Augst. Einige Gedanken zur Bauweise des Unterbaues .....	179

*Für Inhalt und Formulierung sämtlicher Texte  
sowie Aussage und Qualität der Abbildungen sind ausschliesslich  
die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich*



**Dr. h.c. Alfred Mutz†, Basel**

Am 26. August 1990 starb in Basel der in Fachkreisen weitherum bekannte Technik-Geschichtler Alfred Mutz in seinem 88. Lebensjahr. Mit den beiden Basel ist sein Wirken eng verbunden, hat er doch für die Ausstattung des Römerhauses und des Römermuseums in Augst einzigartige Nachbildungen römischer Gebrauchsobjekte geschaffen und mit unzähligen Aufsätzen Verständnis für altes, insbesondere antikes Handwerk geweckt, und zwar nicht nur für den «Laien», sondern vor allem auch in archäologischen Fachkreisen. Sein Credo war die Erkenntnis, dass Kunst und Kunstgewerbe aller Zeiten, insbesondere die Anwendung der Metalle in allen ihren Erscheinungsformen, ohne das Wissen und Können des Handwerkers, des Schmieds, des Drehers, des Stechers, des Ziseleurs usw. keine Existenz hätten. Dieses Credo hat durchaus die heute tätige Generation von Archäologen mitgeformt.

In einfachsten Verhältnissen mit 8 Geschwistern im Kleinbasel aufgewachsen, wurde er nach einer Mechanikerlehre, den Wanderjahren als Geselle, einer verantwortungsvollen Position als Drehermeister in einem grossen Betrieb, aber auch nach qualvollen Jahren der Arbeitslosigkeit 1931 als Lehrer an die Metallvorlehre der Allgemeinen Gewerbeschule Basel gewählt.

Seine intensive Beschäftigung mit der Technikgeschichte, insbesondere jener der römischen Antike, aus welcher eine bewundernswerte Anzahl von Arbeiten – vom Zeitungsartikel bis zur Monographie – hervorgegangen ist, hat ihm internationale Kontakte und Anerkennung eingetragen. Ein Stipendium der Agricola-Gesellschaft zu Köln ermöglichte ihm in den sechziger Jahren das Studium des römischen Metaldrehens in nahezu allen römischen Museen Europas. Daraus resultierte sein zu Recht berühmtes Werk «Die Kunst des Metaldrehens bei den Römern», welches 1972 auch den Ausschlag dafür gab, dass ihm die Universität Basel die Würde eines Doktors honoris causa verlieh.

Er war dankbar dafür, dass ihm seine Schaffenskraft, sein spezifischer Humor und seine geistige Frische bis ins hohe Alter, ja bis wenige Wochen vor seinem Hinschied, erhalten geblieben waren. Sein handwerklich-technisches Wissen war unerschöpflich, seine Präzision im Beobachten handwerklicher Spuren beispielhaft. Er fehlt uns nun schmerzlich.

Freuen wir uns aber darüber, dass er bereits 1976 seine Studienunterlagen und seine Bibliothek einer Stiftung unter dem Namen «Dr. h.c. Alfred Mutz-Stiftung für alte, insbesondere antike Technologie und Technikgeschichte» mit Sitz bei der Universitätsbibliothek Basel vermacht hat. Sie wird mit seinen Freunden die Erinnerung an einen bedeutenden Menschen wach halten.

J. E.

# Hauptabteilung Augusta Raurica

## Jahresbericht 1989

Alex R. Furger, Peter-Andrew Schwarz, Urs Müller, Werner Hürbin und Eva Oxé

### Augst/Kaiseraugst allgemein

Alex R. Furger

#### Allgemeines und Personelles

Die beiden Sekretariate der Abteilung «Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst» (AAK) und des «Römermuseums Augst» (RMA) erfuhren im Berichtsjahr insofern eine Umstrukturierung, als durch Kündigungen der langjährigen Grabungs-Sekretärin Béatrice Matthieu und der Museums-Mitarbeiterin Käthi Mohler beide Teilzeitstellen fast gleichzeitig neu besetzt werden mussten. Mit den Neubesetzungen wurden auch verschiedene organisatorische Änderungen eingeführt und ein vermehrter Computereinsatz angestrebt.

Das archäologische Personal der Augster Abteilungen nahm an verschiedenen Weiterbildungs-Veranstaltungen teil: Verena Vogel Müller, Beat Rütli und Alex R. Furger schlossen sich einer viertägigen privaten Studienreise nach Rom an, mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besuchten am 13.1. ein von der Kommission für die Provinzialrömische Forschung organisiertes Kolloquium über Relief-Sigillata in Solothurn sowie die von derselben Kommission veranstaltete Jahresversammlung am 3./4.11. in Fribourg, und das fast vollständige Grabungsteam reiste für vier Tage zu den Vesuvstädten (auf privater Basis und mit einem Unkostenbeitrag der Stiftung Pro Augusta Raurica, nachdem der amtliche Segen für diese Art von Weiterbildung – und Motivation! – verweigert worden war). Alex R. Furger war am 8./9.4. in Regensburg an einer von der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte veranstalteten Tagung über «Archäologie und Tourismus» sowie am 27./28.4. auf Einladung des Kulturrechtes der Stadt Kempten an einem Kolloquium über Schutzbauten und archäologisch-touristische Erschliessungsmöglichkeiten von römischen Gebäude-resten. Der Hauptabteilungsleiter wurde auch von Dritten als Experte beigezogen; so wurde er z. B. vom Regierungsrat des Kantons Solothurn in die Archäologische Kommission des Kantons gewählt.

Am 16.10. fand für das ganze Augster und Kaiseraugster Personal eine Veranstaltung in Liestal statt, an der Ausbaupläne der kantonalen Baudirektion in der ehemaligen «Scheune Gessler» in Augst erörtert und zwei Videofilme gezeigt wurden (Fernsehsendung über mineralogische Untersuchungen an Augster Amphoren und die originelle belgische Schulfernseh-Produktion «La Maison Romaine» über den – in römischer Zeit handelnden – Bau unseres Römerhauses).

#### Platzprobleme (Arbeitsplätze, Funddepots)

Mit dem oben erwähnten Scheunen-Ausbau hoffen wir, mittelfristig geeignete Arbeitsplätze für das gesamte festangestellte Team sowie Depotreserven für Fundmaterialien für etwa zehn Jahre unter einem Dach zu erhalten. Äusserst dringlich mussten jedoch Büroarbeitsplätze für die am Nationalfonds- und am Autobahnprojekt Beteiligten geschaffen werden, was dann nach zehnmonatiger Planung und mit Hilfe des Hochbauamtes endlich im Oktober erreicht war: In einem aufwendigen Container-Provisorium (Abb. 1) können unter nun viel besseren Platzbedingungen diese Arbeiten weitergeführt werden, die vorher im Museumsgebäude angelaufen waren. Ebenso dringlich war die Bereitstellung von grossen Auslegeflächen für die ausserordentlichen Fundmengen, die im Rahmen der Plangrabungen in den vorgesehenen Etappen des «Sicherstellungsprogrammes Augusta Raurica» in Bälde anfallen werden. Aufgrund unseres ausführlichen und begründeten Gesuches und dank dem Entgegenkommen der Baudirektion konnte ebenfalls auf den Winter 1989/90 ein geräumiges Ladenlokal gemietet werden, das nur einen Katzensprung von unseren



Abb. 1 Die Bürocontainer zwischen Forum und Kastelen. Hier werden alte Grabungen und Fundmaterialien im Rahmen eines Nationalfondsprojektes und eines Kredites vom «Autobahnbau» definitiv dokumentiert und wissenschaftlich ausgewertet.

Grabungsbüros an der Poststrasse in Augst entfernt ist. Bis zum Jahresende waren die Räumlichkeiten mit praktischen Auslegetischen, Tablargestellen usw. ausgerüstet. Hier werden künftig die Neufunde sortiert, inventarisiert und vor allem auch auf Passscherben zwischen den verschiedenen Fundkomplexen abgesehen.

## Öffentlichkeitsarbeit

Einen ganz wesentlichen Schritt «vorwärts zum Publikum» wird uns in den nächsten Jahren eine Studie von PD Dr. Uwe Fichtner vom Institut für Kulturgeographie an der Universität Freiburg i. B. bringen: Wie wir schon im letztjährigen Bericht erwähnt haben, wurden im Sommer 1988 über 500 Besucherinnen und Besucher in Augusta Raurica nach ihren Erlebnissen, Erfahrungen, Motivationen und Wünschen befragt. Nun sind

die zahlreichen Antworten statistisch ausgewertet und in einem ausführlichen Bericht von U. Fichtner kommentiert<sup>1</sup>. Bereits sind erste Vorbereitungen für Verbesserungen der «touristischen Infrastruktur» in Augst, wie sie im Bericht empfohlen werden, angelaufen.

Auch die *Stiftung Pro Augusta Raurica* (PAR) hat ihre Angebote für die Kontribuenten erneut erweitert (vgl. Veranstaltungskalender unten). Diese Verbesserungen sind in erster Linie der neuen Führung des Stiftungssekretariats durch Frau Käthi Mohler und der

- 1 Uwe Fichtner, Publikum und Einzugsbereich der archäologischen Freilichtanlage Augusta Raurica – Castrum Rauracense. Bericht über eine sozialgeographische Untersuchung, ergänzt durch Hinweise für die zukünftige Konzeption der Anlage, Seiten 99ff. in diesem Band (vgl. auch die ergänzenden Untersuchungen zur Besucher- und Umsatzstruktur im *Römermuseum* unten mit Abb. 12–17).

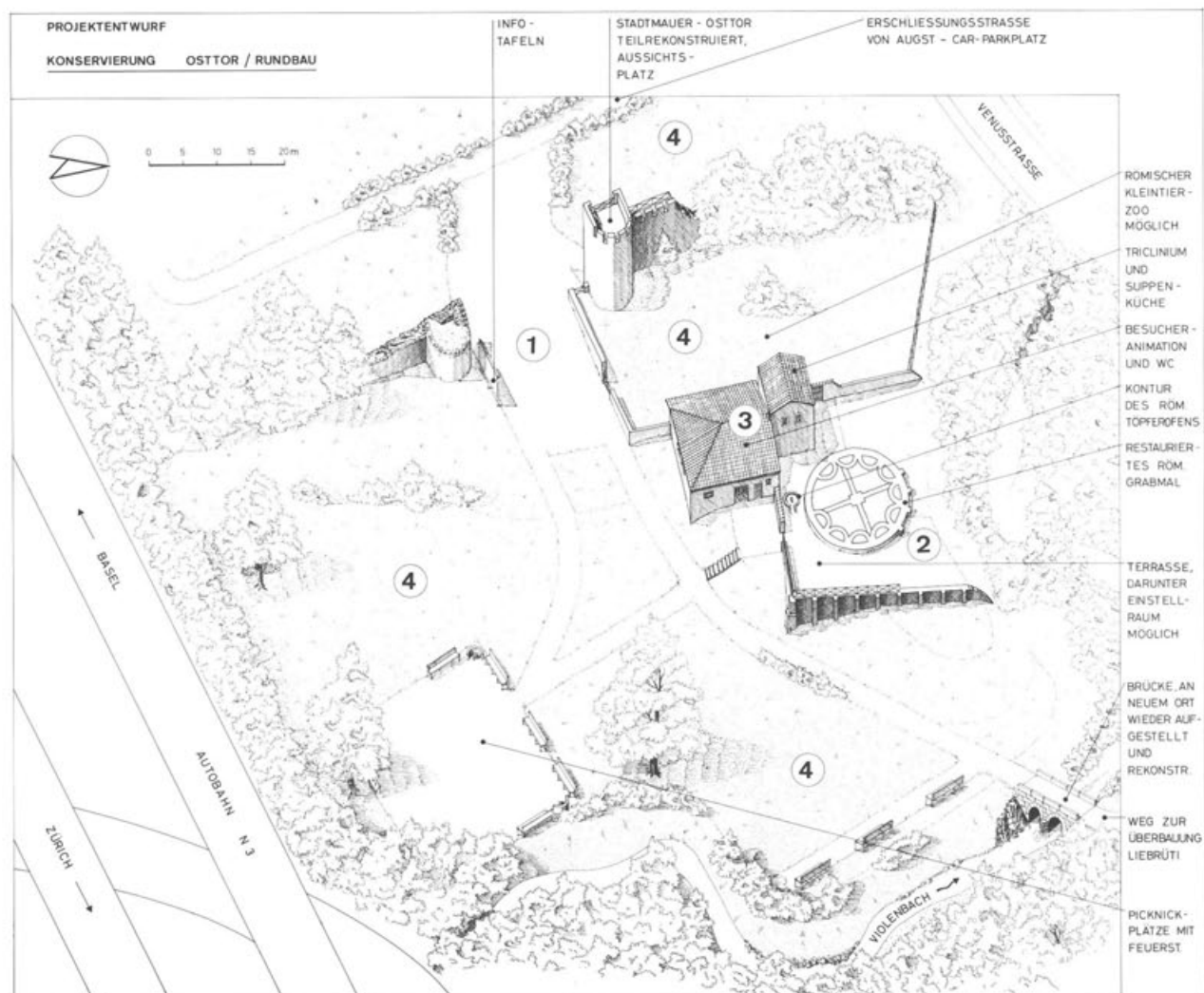


Abb. 2 Das Projekt «Osttor» mit:

- 1 Restaurierung und Teil-Rekonstruktion der 1966 freigelegten und seither völlig überwucherten Stadtmauer mit dem Osttor,
- 2 Restaurierung der gleichzeitig entdeckten und zum provisorischen Schutz wieder zugedeckten Grabtunde mit Stützmauer,
- 3 Erschliessung für die Besucher u. a. in einem rekonstruierten Gebäude (mit Koch- und Essgelegenheit für Schulklassen) und
- 4 Einrichtung von Gehegen für einen kleinen «römischen» Nutztier-Park.

Initiative des Stiftungsratspräsidenten Dr. Hansjörg Reinau zu verdanken. Sehr wichtig und willkommen für uns als «amtliche» Betreuer von Augusta Raurica ist einerseits die Vermittlertätigkeit der PAR zwischen wissenschaftlicher Forschung und einer grossen Gruppe interessierter Personen, andererseits die Funktion der Stiftung als Förderkreis bei der materiellen und moralischen Unterstützung unserer Vorhaben (z. B. Theater-sanierung, Publikationen, Tiergartenprojekt).

Das im letzten Jahresbericht auch schon erwähnte Projekt unseres Museumshauswartes Marco Windlin zur Einrichtung eines «römischen» Nutztier-Parks ist seiner Realisierung ein kleines Stück näher gekommen: Einerseits nahm seine Planung – im Rahmen der vom Ruinendienst ebenfalls vorbereiteten Osttor-Konservierung – konkretere Formen an (Abb. 2), andererseits erbrachte eine Sammelaktion bei zahlreichen Firmen, Stiftungen und Banken bis zum Jahresende ein vorläufiges Gesamtergebnis von rund Fr. 60000.– zur Finanzierung der einmaligen Einrichtungskosten (Gehege, Kleinställe usw.) von insgesamt Fr. 140000.–. Wir möchten auch an dieser Stelle allen bisherigen Sponsoren und Spendern auf herzlichste für die Unterstützung danken (Spenderliste per 31.12.1989):

Stiftung Pro Augusta Raurica  
Tierschutzverein Baselland  
National Versicherung, Basel  
Lonza AG, Basel  
Basellandschaftliche Kantonalbank  
Basellandschaftliche Zeitung  
Lüdin AG, Liestal  
Flowtech AG, Reinach  
Schneider AG, Pratteln  
Pratteler Anzeiger  
E. Meyer AG, Pratteln.

Als begleitende Massnahme zu diesem Haustier-Projekt wurde auch eine populärwissenschaftliche Schrift von Jörg Schibler und Elisabeth Schmid über Tierknochenfunde in Augusta Raurica und römische Haustiere auf das Jahresende herausgegeben (s.u.).

Bereits im nächsten Jahr soll eine andere Besucherattraktion fertiggestellt werden: Unsere archäologische Mitarbeiterin Claudia Bossert-Radtke und Bildhauer Markus Horisberger trafen umfangreiche Vorbereitungen für eine Rekonstruktion des Jupiter-Altars in natürlicher Grösse, die auf dem Forum – an originaler Stelle – aufgestellt werden soll.

Der Reigen der Veranstaltungen, Einweihungen, Öffentlichkeitsarbeiten usw. war im Berichtsjahr so vielfältig, dass er zur Abwechslung einmal chronologisch und nicht thematisch in unserem Jahresbericht dargestellt wird:

#### Veranstaltungskalender 1989:

19. Januar: Das Schweizer Fernsehen zeigt in der Reihe «Menschen-Technik-Wissenschaft» einen Film über Archäometrie mit Marino Maggetti und Stefanie Martin-Kilcher, der von der mineralogischen Untersuchung von Augster Amphorenfunden handelt.
24. Januar: An einer «Soirée Augusta Raurica» in der Liebrüti in Kaiseraugst, organisiert vom Verkehrsverein Kaiseraugst, referiert Alex R. Furger über «Archäologische Forschung und Öffentlichkeitsarbeit in Augusta Raurica 1986–1988».
26. Januar: An einem von der Stiftung Pro Augusta Raurica (PAR) veranstalteten Vortrag im Alten Zeughaus in Liestal referieren Jörg Schibler über Tierknochenfunde und Nahrungsgewohnheiten in Augusta Raurica, Alex R. Furger kurz über Menschenknochenfunde, die von Massakern im 3. Jh. zeugen.

30. Januar: An einer gut besuchten Buchvernissage des Amtes für Museen und Archäologie im Alten Zeughaus in Liestal können u.a. auch der 9. Jahresbericht (JbAK) 1989, die fünfte, von Ludwig Berger erweiterte Auflage des «Führer durch Augusta Raurica» und die osteologische Monographie von Jörg Schibler und Alex R. Furger (Forschungen in Augst 9) der Öffentlichkeit und den Medien vorgestellt werden.

27. Februar: Bereits ist es zur Tradition geworden, dass wir zum Jahresbeginn einen oder mehrere Weiterbildungsvormittage für die zahlreichen Stadtführerinnen des Basler Verkehrsvereins anbieten. A. R. Furger orientiert kurz über verschiedene geplante Projekte wie Archäologischer Park, Kloaken-Erschliessung, Rekonstruktion des Forumsaltars usw., während Beat Rütli ausführlich zum Thema «Glas» in Ausstellung und Depot referiert.

9. März: Das Archäologenteam, das im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds und vom Kanton Basel-Landschaft finanzierten Auswertungsprojektes seine Arbeit im Sommer beginnen konnte, steht dem Wissenschaftsjournalisten Franz Xaver Erni ausführlich Red und Antwort. Der fundierte Text in der «CH-Forschung» wird in der Folge von mehreren Tageszeitungen im Wortlaut übernommen.

März/April: Wiederum ist das Römermuseum Augst Gast in zwei Vitrinen der SKA im Basler Stadtzentrum (Abb. 3). Um den Rahmen des rein Musealen zu sprengen, gestalten Sylvia Fünfschilling und Alex R. Furger die Ausstellung «Kaiseraugst-Schmidmatt: Das Geschirrdapot: aus der Erde – ins Museum», in der vor allem die Arbeiten der Grabungs- und Restaurierungsequipen veranschaulicht werden.



Abb. 3 Für einmal nicht Museumspräsentation in den Vitrinen der Schweizerischen Kreditanstalt in Basel: gezeigt wurde der Weg eines im 3. Jahrhundert niedergebrannten Geschirrdapots von der Freilegung über die Bergung im Grabungsgelände bis zu seiner Restaurierung im Labor.

3. April: A.R. Furger betreut ganztags im Museum und im Ruinengelände eine Gruppe aus Mittel- und Oberlehrer/innen im Rahmen der Lehrerfortbildung Baselland.
4. Mai: Am Auffahrtstag, anlässlich des traditionellen Augster Banntages, ist es soweit: das fertig restaurierte *Amphitheater*, über das wir im letzten Jahresbericht berichtet haben, kann offiziell eingeweiht werden. Der Hauptabteilungsleiter hält eine kurze erläuternde Ansprache für die versammelten Augsterinnen und Augster und gibt zwei Radiointerviews.
- 10.–13. Mai: Die Reinhold Schnatmann-Filmproduktion aus München dreht mit grossem Elan und viel Liebe zum Detail einen Jugendfilm «Römischer Alltag» im Römerhaus (Abb. 4). Das Unternehmen bereitet dem Museumspersonal einen erheblichen Arbeits- und Unterstützungsaufwand; dafür wird uns vertragsgemäss eine Filmkopie für museumsinterne Aufführungsgelegenheiten überlassen.



Abb. 4 Schulunterricht in einem vornehmen Hause durch den «griechischen Haussklaven» – aus einer im Augster Römerhaus gedrehten Filmszene.

27. Mai: Seit langem wird von der Stiftung PAR, zusätzlich zur traditionellen Herbstführung (16. September), wieder einmal eine Frühjahrsführung angeboten. Prof. Ludwig Berger führt in die Südstadt und in die Liebrüti zu den Töpfer- und Ziegelbrennöfen.
- 3./4. Juni: Das Römermuseum Augst ist mit einem Informations- und Verkaufsstand am «Griechischen Götterfest» des Antikenmuseums in Basel präsent; mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Museums «spielen» Ausgräber am Festumzug durch die Basler Innenstadt.



Abb. 5 Nachgetöpferte «römische» Tonware, bereit zum Brand im rekonstruierten Töpferofen (Abb. 6).

15. Juni: Vortrag von Markus Peter im Kollegiengebäude der Universität Basel zum Thema «Römische Falschmünzer in Augst», organisiert von der Stiftung PAR.
22. Juni: Halbtägige Lehrerfortbildungsveranstaltung mit der gesamten Primarlehrerkonferenz Basel (rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer), mit einem Referat über das didaktische Konzept für Schulbesuche in Augusta Raurica (in der Curia) und zwei Ruinenbesichtigungen (Amphitheater und Schmidmatt).
17. August: Der initiative «Förderverein zur Erforschung und Erhaltung der Kulturdenkmale Stein» von Hechingen/BRD ist erneut in Augst zu Gast und lässt sich über restauratorische und archäologisch-didaktische Fragen beraten.
16. September: Die Herbstführung für die Kontribuenten der Stiftung PAR gilt ganz der Töpferei in Augusta Raurica: Sylvia Fünfschilling führt zuerst durch die neue, vom Ruinendienst eingerichtete Ausstellung «Gebrannte Erde», worauf Hans Huber und Roland Gysin ihren im Vorjahr gebauten Experimentier-Töpferofen neben der Curia im Violenried mit einem Versuchs-Brand einweihen und das langwierige Brenn- und Abkühlungs-Prozedere den versammelten Gästen erläutern (Abb. 5; 6).
13. Oktober: Lukas Dill, Prof. Ernst Studer und Assistent Thomas Schneider von der ETH Zürich stellen anhand von Plänen und Modellen im Beisein des Erziehungs- und Kulturdirektors, Regierungsrat Peter Schmid, und einer Vertreterin der Baudirektion die Diplomarbeit «Augusta Raurica – Der Park und sein Museum» von L. Dill in Liestal vor<sup>2</sup>.



Abb. 6 Der Experimentier-Töpferofen neben der Curia (vgl. auch Abb. 18). Die Bestückung mit Tonware und Brennständen folgt modernen Bedürfnissen. Der Brennvorgang mit Holz vermittelt hingegen einen Eindruck römischer Arbeitstechniken: Bei den bisherigen sechs Testbränden wurden im Durchschnitt innert 10–11 Stunden Innentemperaturen von maximal 1006 bis 1145 °C erreicht. Als Brennholz diente Tannen- und Buchenreisig («Wellen»), abgewechselt von grobem Abbruch- und Scheitholz (Tanne). Der Holzverbrauch betrug regelmässig – bei sorgfältiger Überwachung des Brennvoranges – um die 110 kg (Angaben nach den Brennprotokollen von Roland Gysin).

2 Lukas Dill, Augusta Raurica: Eine archäologische Landschaft und ihr Museum. Grundsätzliche Gedanken und ein architektonischer Lösungsvorschlag, Seiten 123ff. in diesem Band.

1. November: Buchvernissage im römischen Theater von Augst für den Band 10 unserer Jahresberichte und für das Augster Museumsheft 11 über «Antike Maskenspiele im Römischen Theater», mit Ansprachen von Regierungsrat Peter Schmid, der Maskenheft-Autorin Dorothee Simko und des Konservators sowie der Darbietung zweier kurzer Chor-Szenen durch die Schauspielgruppe der Sommer-Aufführung «Der Friede» von Aristophanes (Regie J.-A. Hatz).
- 3./4. November: An der Jahresversammlung der «Kommission für die Provinzialrömische Forschung in der Schweiz» in Fribourg berichten Peter-A. Schwarz über die Befestigungsanlagen des 3. Jh. auf Kastelen und Claudia Bossert-Radtke über die Rekonstruktion des Jupiter-Altars vom Forum.
16. November: An einem von der Stiftung PAR veranstalteten Vortrag im Basler Universitätsgebäude referiert Annemarie Kaufmann-Heinimann unter dem Titel «Geld für Götter – Geld für Menschen; zu römischen Opferstöcken und Sparkassen».

Wiederum wurden wir geradezu «überhäuft» mit einer Vielzahl von Anfragen für Führungen im Römermuseum und im Ruinengelände. Einmal mehr waren wir für die kompetenten Führungen durch die Damen des Basler Verkehrsvereins dankbar, die uns ganz wesentlich entlasten halfen (1989 besorgte der Verkehrsverein insgesamt 250 Führungen in Augst/Kaiseraugst, davon 23 im Rahmen des regulären Sommerprogrammes). Die Hauptabteilung Augusta Raurica selbst übernahm die folgenden *Führungen*, die in der Regel vom Leiter abgehalten wurden:

14. März: Der Abt des Klosters Mariastein weilt als Gast der Baselbieter Regierung in Augst (Jürg Ewald)
3. April: Lehrerfortbildung Baselland (s.o.)
20. April: Bildungskommission des Baselbieter Landrates
25. Mai: Regierungsrats-Gattinnen aus der ganzen Schweiz als Gäste der Baselbieter Justiz- und Polizeidirektion in Augst (Yvonne Sandoz)
26. Mai: Schweizerische Jahrestagung der Liegenschaftsverwalter, auf Einladung des Kantons Basel-Landschaft in Augst
31. Mai: Lehrerfortbildung Aargau (Urs Müller)
5. Juni: Exkursionsgruppe von Metallspezialisten aus London (Verena Vogel Müller)
8. Juni: Russische Archäologen-Delegation auf Einladung des Rietberg-Museums Zürich (Ausstellung «Oxus – Kunst und Kultur Mittelasiens») auf kulturgeschichtlicher Schweizerreise mit halbtägiger Station in Augst
12. Juni: Führung einer Berner Primarschulklasse als «Test-Rundgang» für das gegenwärtige didaktische Konzept im Römerhaus
13. Juni: Lateinklasse des Kollegiums Schwyz (René Hänggi)
22. Juni: Lehrerfortbildung mit der Primarlehrerkonferenz Basel (u.a. Amphitheater und Schmidmatt [Urs Müller], s.o.)
22. Juni: Exkursionsgruppe des Instituts für Klassische Philologie der Universität München, mit Prof. Wilfried Stroh (René Hänggi)
22. September: Geotechnisches Ingenieurbüro (Urs Müller)
16. September: Stiftung PAR in der Töpfereiausstellung (Sylvia Fünfschilling und Roland Gysin; s.o.)
29. September: Internationale Richter-Tagung in Liestal, organisiert von der Justiz- und Polizeidirektion des Kantons Basel-Landschaft (Jürg Ewald)

## EDV

Mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besuchten wiederum Computerkurse für die in Augst nach wie vor benutzten Programme PC-Text4 (Textverarbeitung), dBase IV (Datenbank) und Lotus (Tabellenkalkulation). Das spezielle Programm im Sekretariat für Rechnungsstellung, Adressverwaltung und Verlagsverwaltung, das uns J. Cantaluppi im Vorjahr installiert hat, wurde weiter verbessert. Gegen Jahresende vergaben wir Christopher Sherry vom Seminar für Urgeschichte der Universität Bern den Auftrag, sämtliche archäo-

logisch relevanten dBase-Dateien miteinander zu verknüpfen und neu mit dem Programm ORACLE benutzerfreundlich zugänglich zu machen. Da leider im Rahmen der kantonalen Nachtragskredite ein EDV-Netz vorläufig abgelehnt worden war, mussten wir uns aus eigenen Mitteln vorerst mit einem zentralen Personalcomputer mit Grossspeicher (330 MByte) begnügen.

Das schon im Vorjahr ausformulierte EDV-Konzept des Amtes für Museen und Archäologie wurde 1989 von den beiden EDV-Verantwortlichen J. Tauber und R. Hänggi weiter ausgearbeitet. Das ursprünglich als Grundlage für eine Vorlage an den Landrat gedachte Projekt soll nun aber doch auf dem regulären Budgetweg realisiert werden.

## Wissenschaftliche Arbeiten

An wissenschaftlichen Arbeiten, welche die ganze Hauptabteilung betreffen, seien in erster Linie unsere «Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst» erwähnt: Mit Band 10, 1989 und seinem Umfang von 350 Seiten und 438 Abbildungen dürfte das zumutbare «Maximum» erreicht worden sein (zu Grabungsberichterstattung und Museumsprojekten s.u.). Als Beispiel einer abteilungsübergreifenden Arbeit im neusten Band sei der umfangreiche Bericht von Claudia Bossert-Radtke genannt, in dem Grabungsbefunde und Fundmaterialien der Sondierung im Amphitheater von 1988 gleichermaßen behandelt werden. Eine Neuerung inhaltlicher Art stellt auch der Aufsatz von Sylvia Fünfschilling über einige Augster Alabastergefässe dar, welcher den «Horizont» unserer Jahresberichte in willkommener Art sowohl geographisch als auch zeitlich erweitert. Die Stiftung PAR, die ihren Kontribuenten alljährlich unsere Jahresberichte als Jahresgabe zukommen liess, klärte am Jahresende ab, ob die umfangreichen Berichte nur noch an «Subskriptions-Kontribuenten» (gegen Aufpreis) zugestellt werden sollen.

Am 1.7. konnte offiziell mit den Arbeiten am Projekt des Schweizerischen Nationalfonds (NF) «Archäologische Schwerpunkte in Augusta Rauricorum» begonnen werden. Sie werden zu fast gleichen Teilen vom NF und vom Kanton Basel-Landschaft finanziert und sind vorerst auf drei Jahre veranschlagt. Es erwies sich als ein organisatorischer Glücksfall, dass fast gleichzeitig die dokumentarischen Arbeiten über die Autobahngrabungen der 1960er Jahre, die vom Bundesamt für Strassenbau finanziert werden, haben anlaufen können. Grundvoraussetzung für die geplante Auswertung der Befunde und Funde sind übersichtliche und bereinigte Grabungsdokumentationen und Museumsarchive! Monika Graf, Margrit Scheiblechner (Grabungsdateien und Inventare) und Rahel Warburton (Münzenkartei) haben bereits grosse Vorarbeiten bei der EDV-Erfassung und Kontrolle der alten Akten geleistet. Die Leitung des NF-Projektes liegt in den Händen von Beat Rütli, jene des Autobahnprojektes bei Debora Schmid. Für die Betreuung aller administrativer Belange im Zusammenhang mit dem Nationalfonds haben wir den Herren B. Fischer und P. Grünig vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt zu danken.

Sabine Deschler-Erb stellte im Rahmen unseres Osteologie-Vertrages mit dem Labor für Urgeschichte der Universität Basel ihr Manuskript über die Tierknochenfunde der Grabung 1986/87 an der Nordwestecke

des Theaters fertig<sup>3</sup> und begann mit der Bestimmung der osteologischen Reste von Augst-Insula 22 (Grabung 1987).

## Abteilung Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst

Alex R. Furger

Mit dem Kanton Aargau wurde ein Abkommen getroffen, welches René Hänggi erlaubte, seine Zurzacher Grabungen in der Zeit vom Sommer 1989 bis Februar 1990 auszuwerten. Er wurde in Augst von Peter-A. Schwarz vertreten, der unmittelbar nach seinem Lizentiatsexamen die Grabungen interimistisch leitete. Der wissenschaftliche Zeichner Markus Schaub, der seit 1982 ausschliesslich Kaiseraugster Grabungen dokumentierte, wurde im Berichtsjahr wieder im Augster Team integriert, da hier – wegen der anwachsenden Pendenzen bei der wissenschaftlichen Dokumentation und der verschiedensten Publikationen – schon seit Monaten dringend ein zweiter Zeichner benötigt wurde.

Zu Jahresbeginn wurde die im «Sicherstellungsprogramm» vorgesehene «Kommission Augusta Raurica» durch Regierungsratsbeschluss bestimmt und eingesetzt. Sie hat das konkrete Grabungsprogramm innerhalb (und indirekt auch ausserhalb) der Etappen in Augst zu bestimmen. Unter den fünf Kommissionsmitgliedern sind die Gemeinde Augst durch ihren Präsidenten Dr. Walter Stutz, der Kanton durch den Vorsteher der Erziehungs- und Kulturdirektion Regierungsrat Peter Schmid, H. R. Keller vom Amt für Orts- und Regionalplanung sowie Bundesrichter Dr. iur. Heinrich Weibel (Gelterkinden), die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege durch den Experten Dr. Walter Drack sowie das Amt für Museen und Archäologie durch den Dienststellenleiter Dr. Jürg Ewald mit beratender Stimme vertreten, wodurch ein einvernehmliches und allseits abgesichertes Vorgehen bei der Grabungsplanung, -durchführung und allenfalls auch bei der Konservierung gewährleistet ist.

Der Beginn der Plangrabungen in den durch das «Sicherstellungsprogramm Augusta Raurica» vorgesehenen Etappen wurde mangels Entschlusskraft privater betroffener Landbesitzer mehrmals verzögert und musste von der «Kommission Augusta Raurica» schliesslich auf die Zeit nach Ostern 1990 verschoben werden. Unsere Equipe stand ab Sommer 1989 auf Abruf für die vorgesehenen – und von unserer Seite bereits geplanten – Grabungen in der Insula 19 bereit, doch erwiesen sich die Verhandlungen der Kommission mit den Grundeigentümern als langwieriger als vorgesehen. Allen Kommissionsmitgliedern und insbesondere auch der Juristin der Erziehungs- und Kulturdirektion, Frau K. Zumthor Ruesch, sei für ihre Bemühungen und das Verständnis für die Archäologie unser Dank ausgesprochen.

Im Hinblick auf die langfristige Planung der Ausgrabungen in Augst ist eine *Prospektion* des noch unangetasteten römischen Stadtgeländes – ohne den Spaten anzusetzen! – von entscheidender Wichtigkeit. In dieser Hinsicht wurden im Berichtsjahr gleich zwei Weichen gestellt: Einerseits beauftragten wir Jürg Leckebusch von der Denkmalpflege und Kantonsarchäologie Zürich mit *geoelektrischen Messungen* in zwei kleinen Testarealen (Forum und Wildental), die uns ermutigten, für 1990 eine grössere Fläche von rund 2,5 Hektaren innerhalb der Etappen für geophysikalische Messungen vorzusehen.

Andererseits übersandte uns Otto Braasch, Schwäbisch Gmünd, eine überraschend ergiebige *Luftbild*-Ausbeute, die der bekannte «Archäo-Flieger» im Rahmen eines Abkommens mit der Hauptabteilung Augusta Raurica aus der Luft über Augst/Kaiseraugst hat aufnehmen können (Abb. 7). Höchst interessant und für die städtische Topographie von Augusta Rauricum ausserordentlich aufschlussreich sind folgende neu entdeckte Strukturen:

1. Die Fortsetzung einer leicht gebogenen Strasse unmittelbar *westlich des Schönbühlhügels*, beidseits gesäumt von je einer Häuserzeile, die der Strassenbiegung folgen.
2. Mehrere Einzelstrukturen im Gebiet *Wildental*: teils gebogene Strassenzüge, teils Mauerfluchten. Gerade hier, in dieser kleinen innerstädtischen Talniederung, war man noch nie auf Baustrukturen gestossen und daher zu verschiedenen Hypothesen verleitet (z.B. Gartenanlagen oder Stadion/Circus?). Die Strassenzüge folgen hier der Topographie und nicht dem rechtwinkligen Insula-Netz der Oberstadt.
3. Die meisten und weiträumigsten zusammenhängenden Strukturen, die aus den neuen Luftbildern hervorgehen, liegen im «*Schwarzacker*» im Süden der Stadt, zwischen Kurzenbettli und Osttor (Abb. 7; 8), im Bereich der Insulae 49–53 und im Streifen südlich davon. Hier wird der Verlauf der römischen Keller-mattstrasse/Osttorstrasse erstmals deutlich und gesichert fassbar; hier können auch mehrere Strukturen der ehemaligen Überbauung erkannt werden.

3 S. Deschler-Erb, Die römischen Tierknochenfunde aus der Schichtenfolge an der Nordwestecke des Augster Theaters (Grabungen 1986/87). Erscheint voraussichtlich in der Reihe «Forschungen in Augst».

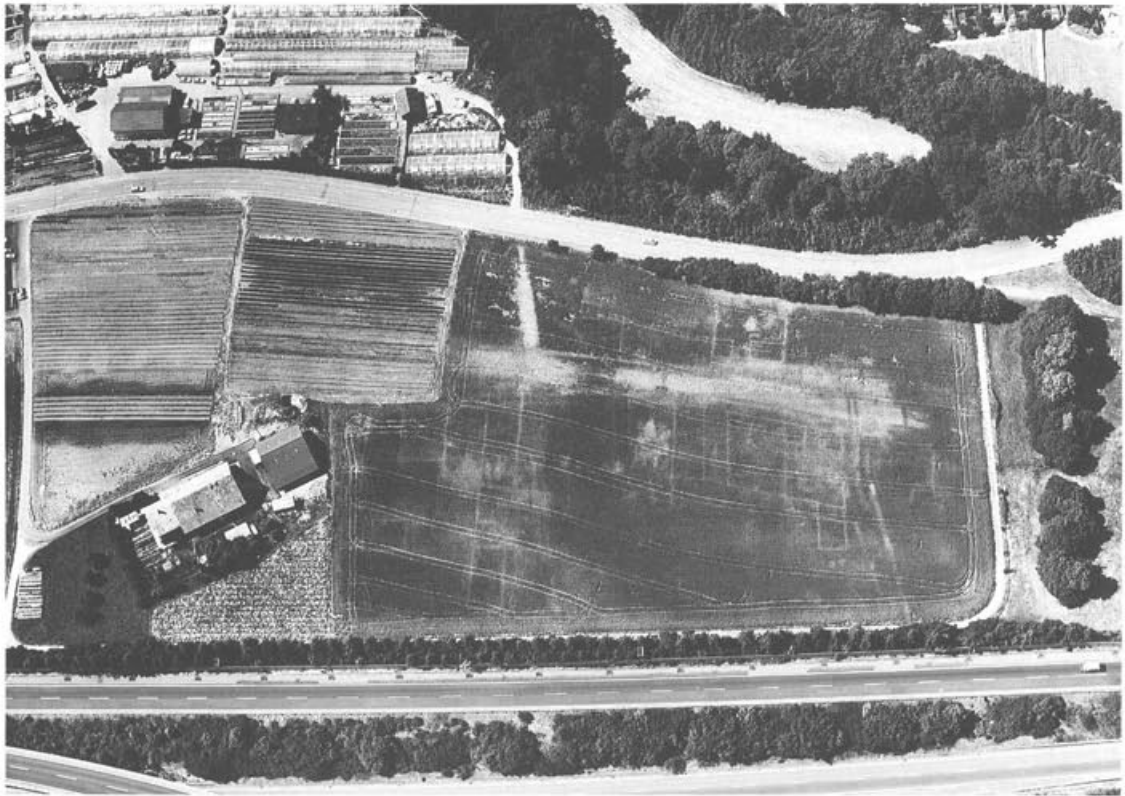


Abb. 7 Augst-Schwarzacker, Luftaufnahme des südlichen Stadtgebietes zwischen Kurzenbettli (links ausserhalb des Bildausschnitts) und Osttor (rechts). Deutlich ist als heller, west-ost verlaufender Streifen die Osttorstrasse zu erkennen, nördlich gesäumt von den Insulae 49–53, südlich von neu entdeckten Überbauungen. M. etwa 1:2500.

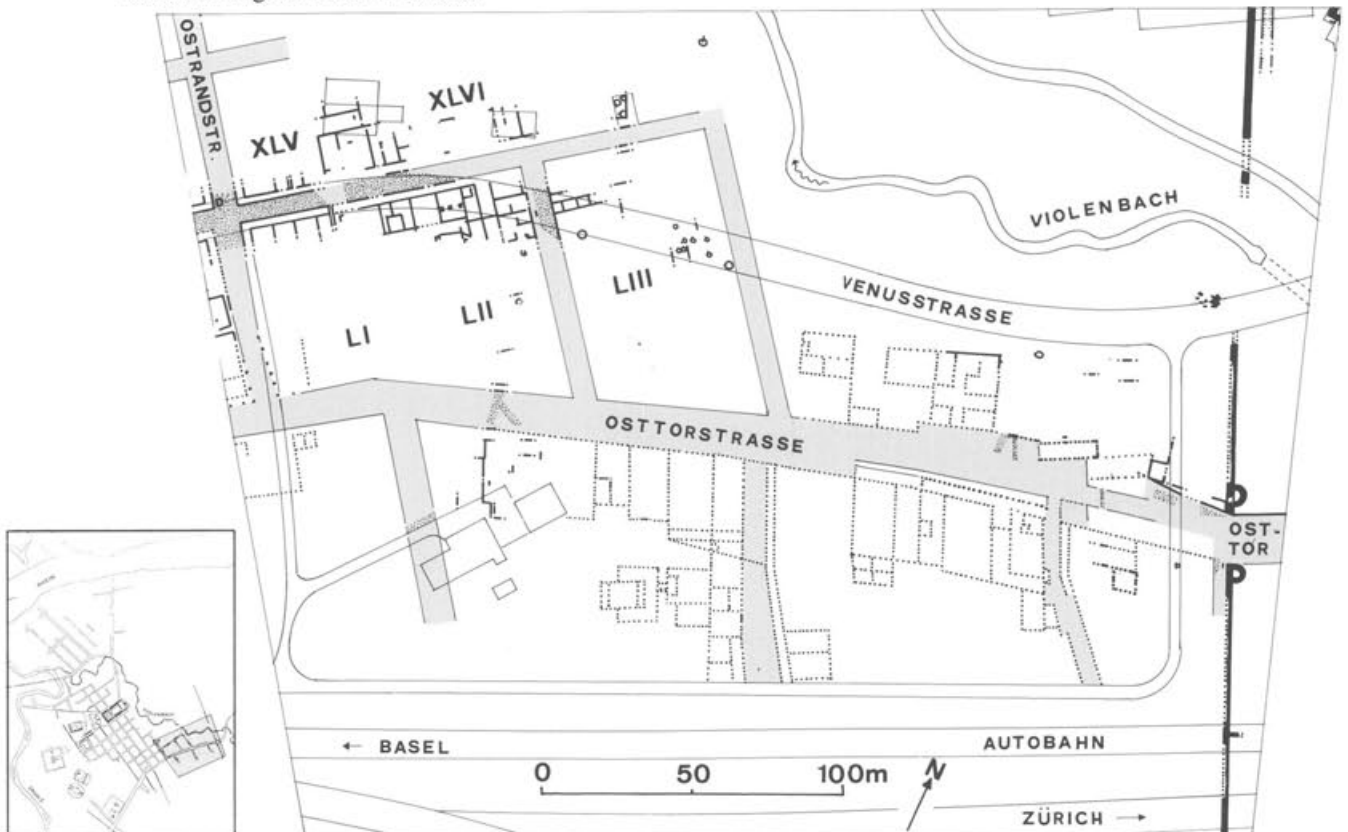


Abb. 8 Augst-Schwarzacker, Planausschnitt des von Abbildung 7 abgedeckten Gebietes zwischen Kurzenbettli und Osttor mit den neuen Luftbildbefunden (Punktlinien = Mauerfluchten auf Luftbildern; Linien = ausgegrabene Mauern). M. 1:2500. Links: Lage des Luftbildbefundes (Abb. 7 und 8) in Augusta Raurica.

## Ausgrabungen und baubegleitende Beobachtungen in Augst 1989

Peter-Andrew Schwarz

(vgl. die ausführlichen Berichte von P.-A. Schwarz, P. Rebmann, C. Clareboets und M. Schaub auf Seiten 25ff., 73ff. und 177f. in diesem Band)

### 1989.52 Augst-Garage Buser

*Lage:* Region 15,A, Rheinstrasse 34c, Parz. 244 (Abb. 9,52).

*Koordinaten:* 620.450/264.935.

*Anlass:* Tank-Einbau und Leitungsarbeiten in moderner Aufschüttung.

*Fläche:* ca. 240 m<sup>2</sup>.

*Grabungsdauer:* baubegleitend vom 16.01. bis 13.07.1989.

*Fundkomplexe:* keine vergeben.

*Publikation:* keine (keine wesentlichen Aufschlüsse).

### 1989.53 Augst-Saalneubau Kastelen

*Lage:* Region 9,G, Parz. 219 (Abb. 9,53).

*Koordinaten:* 621.215/264.945.

*Anlass:* Sondierung für geplantes Auditorium der Römerstiftung Dr. René Clavel.

*Fläche:* ca. 230 m<sup>2</sup>.

*Grabungsdauer:* 17.04. bis 6.06.1989; eingestellt wegen Projektänderung.

*Fundkomplex:* C04794.

*Publikation:* Vgl. dazu den Aufsatz von P. Rebmann auf Seiten 177f. in diesem Band.

### 1989.54 Augst-Kloake

*Lage:* Insulae 26/32/37, Zentralthermen, Parz. 1014/1017 (Abb. 9,54).

*Koordinaten:* 621.650/264.642.

*Anlass:* Treppenabgang für Erschliessung des konservierten römischen Kellers und der Kloake.

*Fläche:* ca. 35 m<sup>2</sup>.

*Grabungsdauer:* 30.05. bis 26.09.1989.

*Fundkomplexe:* FK C02836-C02850, C02865-C02870.

*Publikation:* Vgl. dazu den Aufsatz von C. Clareboets und M. Schaub auf Seiten 73ff. in diesem Band und den Fundbericht im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (JbSGUF) 73, 1990, 201.

### 1989.55 Augst-Kanalisation «Containerdorf»

*Lage:* Insulae 9/10, Parz. 675/652/235 (Abb. 9,55).

*Koordinaten:* 621.400/264.850.

*Anlass:* Werkleitungsanschlüsse für «Containerdorf» (Büros für die archäologischen Auswertungsarbeiten im Rahmen der Nationalfonds- und Nationalstrassenbau-Projekte).

*Fläche:* ca. 120 m<sup>2</sup>.

*Grabungsdauer:* 17.07. bis 1.09.1989; baubegleitend bis 31.10.1989.

*Fundkomplexe:* FK C01870-C01900, C02871-C02889.

*Publikation:* Vgl. dazu den Vorbericht von P.-A. Schwarz auf Seiten 25ff. in diesem Band und den Fundbericht in: JbSGUF 73, 1990, 201f. mit Abb. 11.

### 1989.56 Augst-Gärtnerei Wytttenbach

*Lage:* Insula 45; Venusstrasse, Parz. 1008 (Abb. 9,56).

*Koordinaten:* 621.790/264.635.

*Anlass:* Streifenfundamente für Büro-Neubau in bestehender Lagerhalle.

*Fläche:* ca. 22,5 m<sup>2</sup>.

*Grabungsdauer:* 20.11. bis 21.11.1989.

*Fundkomplexe:* C02892 (steril).

*Publikation:* keine (keine wesentlichen Aufschlüsse).

## Ausgrabungen in Kaiseraugst 1989

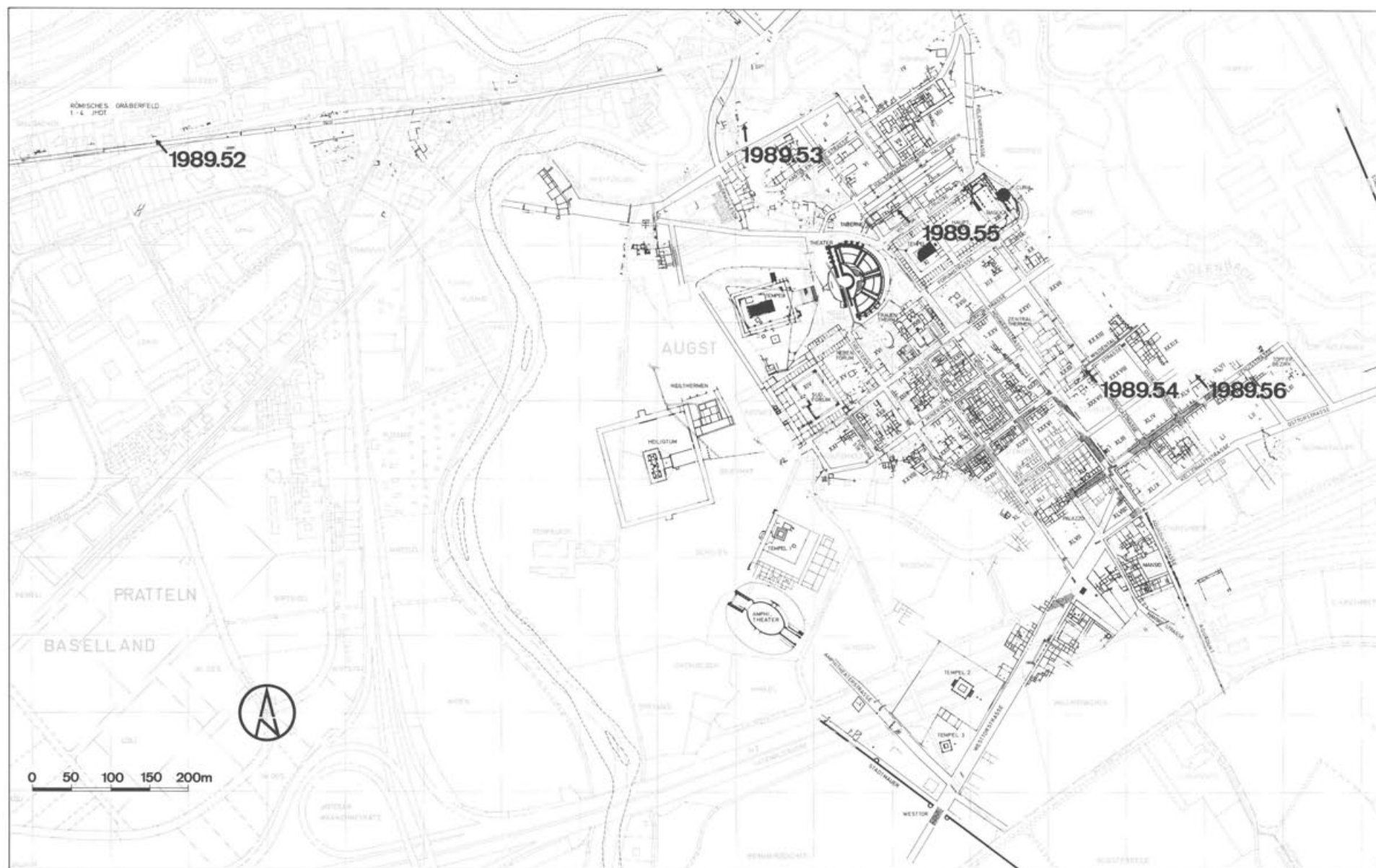
Urs Müller

(vgl. den ausführlichen Bericht von U. Müller auf Seiten 83ff. in diesem Band)

### Ausgrabungen

Bei Jahresbeginn schien es, als müssten 1989 keine grösseren Grabungsprojekte in Kaiseraugst realisiert werden und als bliebe endlich Zeit für die Aufarbeitung oder für Plangrabungen. Daher wurde ein Projekt vorbereitet, um als Reserve Baulandflächen in einem für die archäologische Erforschung wichtigen Gebiet zu untersuchen. Inzwischen wurde aber bekannt, dass 1990 im *Kastellzentrum* ein grosses Bauvorhaben mit Einstellhalle ausgeführt werden soll. Daher wurden im 2. Halbjahr unsere Kapazitäten weitgehend für dieses Vorhaben eingesetzt.

Die betreffenden Vorarbeiten im Hinterhof des Hotels Adler mussten allerdings wegen zwei weiterer Notgrabungen unterbrochen werden. Bei der Kreuzung Liebrütistrasse/Giebenacher Strasse konnten über 30 Gefässe eines bisher unbekannten mittelmittelkaiserzeitlichen *Urnengräberfeldes* geborgen werden. Im Rebgarten konnten spätrömische Siedlungsreste geborgen und die maximale Ausdehnung nach SW eines bereits 1982 gefassten römischen Steinbruchs freigelegt werden. Es fanden sich 1989 insgesamt an zwei Stellen Streufunde, und es wurden 3 (Vorjahr 6) Flächengrabungen, 10 (10) Baubegleitungen und 4 (6) Vorabklärungen/Sondierungen für total 14 (22) Bauvorhaben durchgeführt.



13 Abb. 9 Augst BL/Kaiseraugst AG. Übersicht über die 1989 in Augst/BL durchgeführten Ausgrabungen und baubegleitenden Beobachtungen. M. ca. 1:7000.

## Fund- und Einsatzstellen (Kaiseraugst 1989):

- 89.01 Familiengärten Liebrüti
- 89.02 Kiesgrubenerweiterung Rinau Süd
- 89.03 Geotechnische Abklärung Rinau Ost
- 89.04 SBB-Lärmschutzwand
- 89.05 Hotel Adler, Dorfstrasse 35
- 89.06 Kastellmauer Nord, Turm 6
- 89.07 Gartenpavillon E. Frey, Bahnhofstrasse 16
- 89.08 Kanalisation Altersheim Rinau
- 89.09 Einfamilienhäuser Im Rebgarten, Mühlegasse
- 89.10 Kanalisation Ivo Schmid, Kraftwerkstrasse 18
- 89.11 Gewerbehäuser Vohland + Bär, Junkholzweg
- 89.12 Überbauung Schanz-Widhag, Urs Gribi
- 89.13 Kelleranbau Urs Gysin, Dorfstrasse 40
- 89.14 Wasserleitungsbruch Kraftwerkstrasse
- 89.19 Biotop E. Frey AG, Buebenchilchweg
- 89.21 Reiheneinfamilienhäuser Widhag, Liebrütistrasse

## Öffentlichkeitsarbeit

Verschiedene Führungen, meist durch den Schutzbau in der Schmidmatt, wurden abgehalten für Gruppen wie die Fricktalische Männerturnvereinigung, für die Lehrerfortbildung des Kantons Aargau und eine Klasse der Bezirksschule Rheinfelden. Ein geotechnisches Ingenieurbüro und eine Langenthaler Gymnasialklasse besuchten die Grabung beim Gasthof Adler. Das Schutzhaus Schmidmatt wurde benützt für einen Apéro der Schulpflege und Lehrerschaft Kaiseraugst und für die Generalversammlung einer Ortspartei.

Für Band 10 der Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst wurden Vorberichte über die Ausgrabungen der Jahre 1987 und 1988 verfasst. In Heft 4 der «Archäologie der Schweiz» 1989 erschien eine Kurzinformation über die Notgrabungen des 2. Halbjahrs 1989.

## Römermuseum Augst

Alex R. Furger

### Allgemeines und Personelles

Die Beanspruchung des gesamten Personals war im Berichtsjahr besonders stark, da sowohl im öffentlichen Teil noch nie dagewesene Besucher- und Umsatzzahlen zu bewältigen als auch im «rückwärtigen Teil» maximale Fundmengen zu inventarisieren und dokumentieren waren. Im Sekretariat mussten sich die beiden neuen Mitarbeiterinnen Danielle Stäuble und Yvette Trachsel erst einmal in die vielschichtige Materie einarbeiten und sich an den bisweilen grossen Arbeitsanfall gewöhnen; leider hat Frau Trachsel auf Ende Jahr bereits wieder gekündigt.

### Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen

Nach über einjähriger Bauzeit konnte der moderne, helle *Kassenpavillon* eingeweiht werden (Abb. 10). Die Metall-Glas-Konstruktion fügt sich durch ihre Transparenz und dank der Bewahrung der Säulenhalle relativ gut zwischen Museumsbau und seitliche Römerhaus-Porticus ein. Dadurch ist eine einladende und übersichtliche Anlaufstelle für die Besucher entstanden, welche die Schwellenangst auf ein Minimum reduziert, die viel Platz für unser Personal und die Literatur- und Faksimiliavorräte bietet und somit auch zum Kauf eines der zahlreichen Andenken animiert.

Im Römerhaus konnte die vor wenigen Jahren aufgestellte Schaufensterpuppe in römischer Gewandung mit einer Perücke versehen werden, die in tiberisch-claudischer Mode – passend zur Kleidung und zum Fibelschmuck – frisiert ist (Abb. 11).

Das Angebot für Schulen wurde insofern erweitert, als nun auch ein zweiter und ein dritter «*Römerkoffer*» mit Originalfunden zur Ausleihe in die «Schulstuben» bereit stehen. Die beiden Sets sind im Vorjahr von Dorothee Simko im Rahmen eines Praktikums zusammengestellt und von Erhard Jörg sorgfältig verpackt worden. Mit dem ersten und bisher einzigen Koffer waren einerseits immer wieder Engpässe und lange Wartefristen zu beklagen und andererseits erlaubte das Grossformat keinen Postversand in Schulen ausserhalb der Nordwestschweiz. Die beiden neuen Metallkisten enthalten zwar etwas weniger grosse Fundstücke, sind dafür etwas kleiner und lassen daher einen Postversand zu.



Abb. 10 Der neu erstellte Kassenpavillon zwischen dem Museumsgebäude und der seitlichen Säulenhalle des Römerhauses.

Ebenfalls D. Simko verdanken wir das *Augster Museumsheft II* über «Antike Maskenspiele im Römischen Theater». Die reich bebilderte Broschüre enthält eine spannende und zugleich lehrreiche Geschichte für Kinder und Jugendliche. Bastelanleitungen und Ausschneidebogen im Anhang sollen auch den manuellen Umgang mit dem Thema Maskentheater anregen (zur Buchvernissage am 1.11.1989 s.o.).

In den letzten Tagen des Berichtsjahres konnte auch das *Augster Museumsheft 12* die Druckerei verlassen. Es enthält die beiden Beiträge «Ergebnisse einer Analyse von 220000 Knochenfunden der Grabungsjahre 1955–1974» von Jörg Schibler und den Nachdruck des Aufsatzes «Tierreste aus einer Grossküche von Augusta Raurica» von Elisabeth Schmid. Das ebenfalls grosszünftig bebilderte Heft ist auch die populärwissenschaftliche Zusammenfassung der osteologischen Monographie über die Tierknochenfunde von J. Schibler und A. R. Furger, die bereits im Vorjahr erschienen war (Forschungen in Augst 9).

Der mit dem Wegfallen der alten Museumskasse entstehende Freiraum war ursprünglich für kleinere Sonderausstellungen vorgesehen. Durch Verzögerungen beim Bau des neuen Kassenpavillons und wegen der akuten Platznot musste dieser Plan zu Gunsten eines abgeschlossenen Raumes für ein zweites Literaturmagazin fallengelassen werden. Wir hoffen aber, dass im Folgejahr wenigstens zwei neue Vitrinen installiert werden können für Neufunde und die Wechselschau «Der besondere Fund».

### Wissenschaftliche Arbeiten

Die bereits in den Vorjahren begonnenen, mehrjährigen Auswertungsprojekte wurden fortgesetzt: *Amphoren*, Faszikel 2 und 3 (Stefanie Martin-Kilcher, finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds), *Reliefs und Rundskulpturen* (Claudia Bossert-Radtke, Anstellung beim Römermuseum), *Mosaiken* (Debora Schmid, finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds) und *Wandmalereien* (Hanspeter Otten, Dissertation München). Zwei langfristige Studien standen am Jahresende kurz vor ihrem Abschluss: jene über den *Schmuck* (Emilie Riha) und über die *Gläser* (Beat Rütli, beides Forschungsaufträge der Hauptabteilung Augusta Raurica).

Eckhard Deschler-Erb verfasste eine Lizentiatsarbeit über «Römische *Militaria* des 1. Jh. nach Chr. aus Augst und Kaiseraugst. Zur Frage des frühromischen Kastells» bei Prof. Ludwig Berger am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel<sup>4</sup>.

Yvonne Sandoz hat ihre begonnene Arbeit über die *Fibel-Neufunde* – nach Fertigstellung des umfangreichen Kataloges und vor der eigentlichen Auswertung – leider abgebrochen, um sich einer ganz anderen beruflichen Tätigkeit zu widmen.

Debora Schmid besorgte parallel zur Arbeit an den *Mosaiken* einige letzte Ergänzungen an ihrer Lizentiatsarbeit über die Augster Schlangentöpfe<sup>5</sup> und betreute die anlaufenden Dokumentationsarbeiten über die *Autobahngrabungen* der 1960er Jahre, die durch einen grosszügigen Kredit des Bundesamtes für Strassenbau ermöglicht worden sind. In diesem Zusammenhang ist



Abb. 11 Seit einigen Jahren «belebt» eine Schaufensterpuppe das Schlafgemach im Römerhaus. Nun wurde sie auch mit einer Frisur versehen, wie sie gleichzeitig mit den Gewandfibeln in Mode war. Vorbild war ein Marmorbildnis der älteren Agrippina aus caliguläisch-frühclaudischer Zeit in den Kapitolinischen Museen der Stadt Rom.

der unermüdliche Einsatz von Rahel Warburton und Margrit Scheiblechner zu erwähnen, die die Münzenkartei bzw. die umfangreichen und unübersichtlichen Inventare der betreffenden Grabungsjahre in einer EDV-Datenbank erfassen.

Markus Peter brachte im ersten Halbjahr die Münzenkartei mit über 16000 Karten à jour und besorgte die Drucklegung seiner Lizentiatsarbeit<sup>6</sup>. Er widmete sich anschliessend im Rahmen seiner Dissertation, finanziell unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds und vom Kanton Baselland, der Auswertung der Augster und Kaiseraugster Münzfunde.

Nach erfreulichen, bereits vor einigen Jahren aufgenommen Verhandlungen mit der Familie E. Frey in Kaiseraugst dürfen wir eine grosse Sammlung antiker Funde aus Augusta Rauricorum, die vornehmlich beim Kiesabbau in den Insulae 3, 4, 7 und 8 zu Beginn unseres Jahrhunderts aufgesammelt worden sind, in den nächsten Jahren wissenschaftlich dokumentieren und in Katalogform publizieren. Die Objekte werden in kleinen Serien ins Römermuseum ausgeliehen, nötigenfalls von Werner Hürbin konserviert und von Helga Obrist fotografiert. Mit der aufwendigen Zeichen- und Auswertungsarbeit hat Sylvia Fünfschilling am Jahresende begonnen.

Alex R. Furger führte – soweit es die administrativen, redaktionellen und organisatorischen Verpflichtungen zulassen – die Arbeiten am Fundkatalog der Grabung

4. Erscheint in der Reihe: Forschungen in Augst.

5. D. Schmid, Römische Schlangentöpfe aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 11 (im Druck).

6. M. Peter, Eine Werkstatt zur Herstellung von subaeraten Denaren in Augusta Raurica. Studien zu Fündmünzen der Antike (SFMA) 8, Frankfurt 1990.

Theater-Nordwestecke 1986/87 und an der Auswertung des stratifizierten Materials weiter, unterstützt von Ines Horisberger, die einen ersten Teil der Keramik ins Reine zeichnete.

### Liegenschaften, Depots und Römerhaus

Zwei grosse und lang ersehnte Umbauprojekte im Römermuseum konnten dank dem Kantonalen Hochbauamt zu einem Abschluss gebracht werden: der Anbau eines Kassenpavillons beim Museumseingang (s. oben mit Abb. 10) und eine gründliche Renovation der Toilettenanlage mit Einbau zweier Behinderten-WCs.

Wiederum durften wir auch verschiedenes Mobiliar in Empfang nehmen, so etwa eine neue Büroeinrichtung für den Konservator sowie je zwei Zeichentische und Planschränke.

### Sammlungen und Inventarisierung

Im Berichtsjahr wurden die Neufunde nach wie vor in *zwei Equipen* (V. Vogel Müller und A. Gabrieli, S. Fünfschilling und W. Attinger) inventarisiert. Dank eingeschränkter Grabungstätigkeit konnten bis Ende Jahr die meisten Pendenzen der Vorjahre abgebaut werden. Noch waren zwei unterschiedliche Computeranwendungen bei der Inventarisierung im Test: eine detaillierte Einzel-Erfassung aller Objekte in dBase und eine summarische, den alten handschriftlichen Inventaren adaptierte Version in Modula-2 (mit Datenexport in dBase). Für die Grabungsjahre ab 1990 ist eine einheitliche Inventarisierung mit der zweiten, rationelleren Version vorgesehen.

1989 wurden insgesamt 47000 Funde (Vorjahr: 49809) der Grabungsjahre 1985–88 inventarisiert. Insbesondere die mit Abstand fundreichste Grabung «Augst-Turnhalle 1985» konnte dank dem zusätzlichen Einsatz von Y. Sandoz endlich abgeschlossen werden und brachte es auf allein 83530 Inventarnummern.

Hinter den Kulissen, in den immer knapperen Museumsdepots, musste wiederum umgestellt, Platz geschaffen, geordnet und zum Teil auch improvisiert werden. Die extern im Keller der Clavel-Villa auf Kasten ausgelagerten Amphorenscherben wurden übersichtlicher geordnet und mit einer EDV-Konkordanz (Inventarnummern-Kistennummern) erschlossen. Die Equipe von Jakob Obrecht hat 1989 sämtliche bisher dem Wetter ausgesetzten und durch die Umwelteinflüsse gefährdeten *Architekturstücke* beim Forum, am Fusse der Curia, rings ums Theater und auf dem Schönbühl gereinigt, vermessen, gezeichnet, fotografiert und ins Grosssteinlager abtransportiert. Ebenso wurde ein Grossteil der Steindenkmäler an öffentlichen Standorten sowie in privaten Gärten in Kaiseraugst und Augst dokumentiert. Schweren Herzens mussten wir uns in den meisten Fällen *gegen* eine publikumswirksame Aufstellung im Gelände, aber *für* eine Erhaltung der Originale im geschützten Magazin entscheiden!

Die *Museumsdepots* und *Grabungsarchive* wurden von folgenden auswärtigen Kolleginnen und Kollegen zu Studienzwecken aufgesucht bzw. konsultiert: Mar-

kus Trunk, Münster (Architekturstücke, 2 Besuche); Barbara Pferdehirt, Mainz (Arretina Insula 31); Curt W. Beck, New York (Bernsteinperlen, mit Probenentnahmen); Thierry Weidmann, Zürich (Bleisarkophag); Heidi Amrein, Lausanne (Tonlampen); Bernhard Rudnick, Münster (Relief-Arretina) und Lothar Bakker, Friedberg (Rädchensigillata).

Wiederum konnten wir mehrere kleine *Ausleihen* an verschiedene Museen und Institutionen im In- und Ausland gewähren, so z. B. Kopien aus dem Silberschatz nach Schwäbisch Gmünd, München und Mailand, Lavezgefässe ins Schweizerische Museum für Volkskunde in Basel, verschiedene Keramik ins Museum Laufenburg, zahlreiche Rädchen und Radfragmente ins Schweizerische Landesmuseum nach Zürich sowie die Minervabüste (vgl. Abb. 19) und den Eisenhelm ins Antikenmuseum Basel<sup>7</sup>. Die wichtigste und arbeitsintensivste Ausleihe war zweifellos die des *Silberschatzes* nach Paris und Lyon<sup>8</sup>.

### Besuch und Verkauf

Museum und Römerhaus wurden 1989 von 71 746 Personen (Vorjahr 63 834) besucht; davon waren 36 539 (30 729) Schüler aus 1801 (1338) Klassen. Diese neusten Zahlen *übertreffen* sogar das bisherige Rekordjahr 1978 (71 043 Eintritte, 29 876 Schüler aus 1245 Klassen) und weisen das Römermuseum Augst neu als das am drittbesten frequentierte Museum der Region Basel aus (hinter dem Kunst- und dem Natur- und Völkerkundemuseum)! Seit der Eröffnung des Römerhauses am 9.4.1955 haben somit bis zum Ende des Berichtsjahres 1 728 565 Personen das Römermuseum Augst besucht (s. unten mit Abb. 14–17).

An Eintrittsgeldern wurden Fr. 72 868.– (67 505.–) eingenommen. Literatur, Postkarten und Diaserien wurden im Wert von insgesamt Fr. 170 347.– (90 696.–) verkauft. Davon erzielte der Kassenverkauf allein Fr. 72 713.– (64 957.–), während sich der Rest aufteilt auf Fr. 60 000.– Erlös aus dem Verkauf von Teilauflagen von sechs Jahrgängen unserer «Jahresberichte» an die Stiftung Pro Augusta Raurica sowie auf Fr. 37 634.– (25 739.–), die auf insgesamt 784 (456) Bestellungen zurückzuführen sind, welche durch unseren Bücher-Postversand abgewickelt wurden. Die nach wie vor beliebten Faksimilia, Kopien römischer Fundgegenstände aus Augusta Raurica, erzielten einen Umsatz von Fr. 55 335.– (40 332.–).

Der neu erzielte Gesamtumsatz von Fr. 298 550.– (Vorjahr 198 533.–) schlägt alle Rekorde und ist natürlich sehr erfreulich. Es lohnt sich, die *Verkaufszahlen von Schriften und Faksimilia* einmal näher unter die Lupe zu nehmen: In unserem Angebot finden sich einerseits 67 Schriftentitel, wovon 60 im Eigenverlag des

7 H. Pflug, Schutz und Zier. Helme aus dem Antikenmuseum Berlin und Waffen anderer Sammlungen, Antikenmuseum und Sammlung Ludwig, Basel 1989, 42 Abb. 40 (Eisenhelm).

8 F. Baratte, F. Leyge, K. Painter et al., Trésors d'orfèvrerie gallo-romains (Musée du Luxembourg, Paris, 8 février–23 avril 1989 et Musée de la civilisation gallo-romaine, Lyon, 16 mai–27 août 1989), Paris 1989 (Kaiseraugst: 260ff. Kat.-Nr. 223–233).

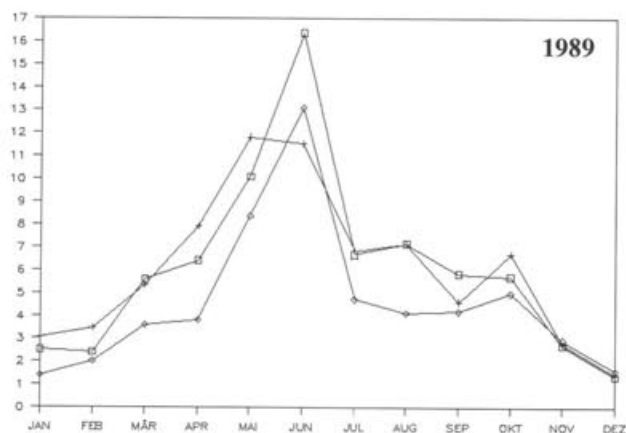


Abb. 12 Monats-Umsatzzahlen (in Tausend Franken) an der Kasse des Rörmuseums Augst im Jahre 1989.

□ Eintrittsgelder  
+ Literaturverkauf  
◇ Faksimilia

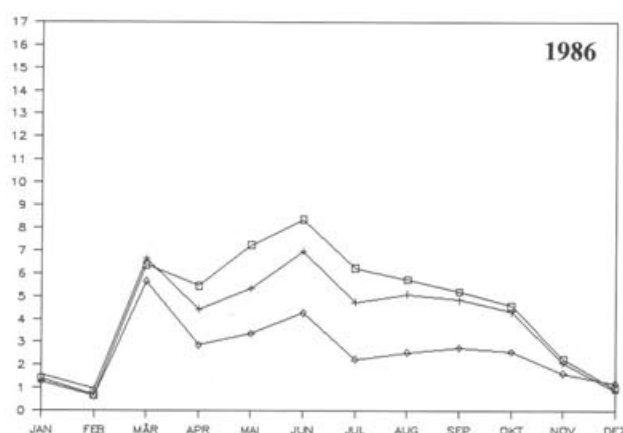


Abb. 13 Monats-Umsatzzahlen (in Tausend Franken) an der Kasse des Rörmuseums Augst im Jahre 1986 (die Jahre 1984–1986 sind beinahe identisch).

□ Eintrittsgelder  
+ Literaturverkauf  
◇ Faksimilia

Rörmuseums Augst erschienen sind. Andererseits werden etwa 50 verschiedene Ansichtskarten, Posters, Dia-Serien und vor allem auch 14 verschiedene Faksimilia angeboten. Es ist klar, dass manche alten Titel, wissenschaftliche Monographien oder teure Fundkopien nur vereinzelt abgesetzt werden können. Ein Grossteil des Verkaufsumsatzes des Jahres 1989 – nämlich 57% des Schriften- bzw. 89% des Faksimilia-Erlöses – wurde allein von den wenigen folgenden Artikeln erzielt:

	Verkaufspreis:	1989 verkaufte Exemplare:
<i>Bücher und Broschüren:</i>		
– Ansichtskarten (etwa 50 Sujets)	–.50	51 350
– Führer durch Augusta Raurica	16.–	2 298
– Augster Museumshefte 4: Museumsführer	18.–	1 358
– Augster Museumshefte 8: Kinder in A. R.	5.–	5 528
– Ausschnidebogen des Römerhauses	2.–	2 802
– Kurzfürer DOMVS ROMANA (dt./frz.)	4.–	833
– Augster Blätter 4: Römisches Brot (dt./frz.)	3.–	796
– Augster Museumshefte 10: Kurztexte	12.–	623
– Ser-Postkarten-Set zum Ausmalen	1.–	439
<i>Faksimilia:</i>		
– Münzen-Kopien, versilbert bzw. vergoldet	7.–	5 552
– Öllämpchen aus Ton	7.50	1 126
– Sigillata-Becher und Faltenbecher	9.–	223

Die Einnahmen aus dem Literatur- und aus dem Faksimiliaverkauf schwanken im Jahresablauf allerdings erheblich (Abb. 12): Im Frühling und Herbst machen sie etwa das Zwei- bis Dreifache des – bescheidenen – Winterumsatzes aus; in der sommerlichen Hoch- bzw. Reisesaison verkauften wir sogar fünfmal mehr als im Winter. Das entspricht, wie zu erwarten ist, recht genau den unterschiedlich grossen Besucherzahlen im Laufe eines Jahres (Abb. 14; 15). Dank den Bemühungen der letzten Jahre, unser Faksimilia-Angebot zu verbessern, wurden zu bestimmten Zeiten des Berichtsjahres erstmals annähernd soviele Museumskopien wie Bücher verkauft. Dies war im September und insbesondere im Juni der Fall, wo der Faksimilia-Umsatz denjenigen

für Schriften sogar überflügelte (Abb. 12). Wie die Schülerstatistik (Abb. 15) zeigt, sind diese beiden Monate besonders rege benutzte Schulreisezeiten. Es freut uns natürlich, dass einige Faksimilia (Münzen, Keramik) billig genug angeboten werden können, um für die meisten Schüler erschwinglich zu bleiben. Wenn wir die neuste Entwicklung (Abb. 12) mit den Vorjahren vergleichen, stellen wir eine Verlagerung der hauptsächlichsten Schulreisezeiten fest: Im Jahr 1986 zum Beispiel (Abb. 13; das repräsentativ für 1984–86 ist) war die Juni-Spitze weniger ausgeprägt, dafür wurde Augusta Raurica vor allem jeweils im März von Schulklassen «überschwemmt», als «Belohnung» gewissermassen für die Schüler aus Anlass des damals noch in manchen Kantonen an Ostern auslaufenden Schuljahres. Auch dieser Trend zeigt sich nicht nur beim Kassenumsatz, sondern sehr deutlich auch bei den Schülerzahlen (Abb. 15). Im April, Mai und vor allem August, wenn etwas weniger Schulklassen (Abb. 15), aber viele Wochenendausflügler aus der Region nach Augst kommen, sind Broschüren und Bücher an der Museumskasse viel gefragter als Andenken in Form von Fundkopien (Abb. 12; 13).

Der langfristige Trend, der schliesslich zum Besucher-Rekordjahr 1989 geführt hat, ist einerseits auf die *Erwachsenen* zurückzuführen (Abb. 14: Quadrate): Sie kamen im Berichtsjahr vermehrt als Wintergäste (Januar, Februar), als Wochenendausflügler (März, Mai) und während der Hauptreisezeit als Touristen (August). Gerade die letzte Gruppe hat seit der Installation von Wegweisern auf der Autobahn (Sommer 1987) und auf den Kantonsstrassen (1986) deutlich zugenommen, wie auch die Reaktionen unter den zahlreichen, 1988 befragten Besuchern zeigen<sup>9</sup>. Insgesamt

<sup>9</sup> U. Fichtner (wie Anm. 1), insbes. 105 Abb. 9 und 14. Die Studie von U. Fichtner bringt zahlreiche weitere Ergänzungen zur Touristik-Situation in Augusta Raurica. Vgl. auch JbAK 9, 1988, 11 und JbAK 10, 1989, 23.

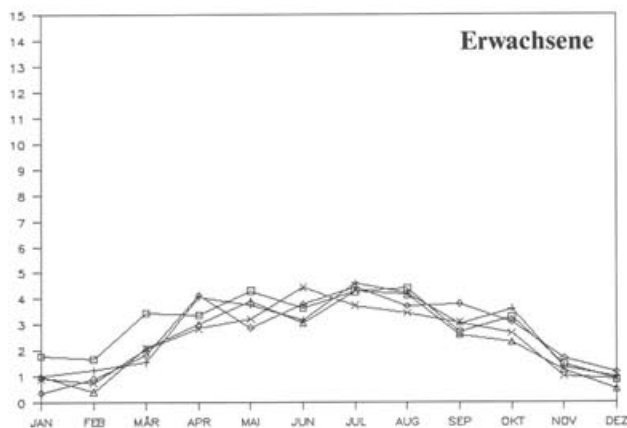


Abb. 14 Monatliche Schwankungen Erwachsener (Ausflügler, Touristen, Gruppenreisende; in Tausend) im Römermuseum Augst im Vergleich der Jahre 1985–1989.  
□ 1989, + 1988, ◇ 1987, △ 1986, × 1985

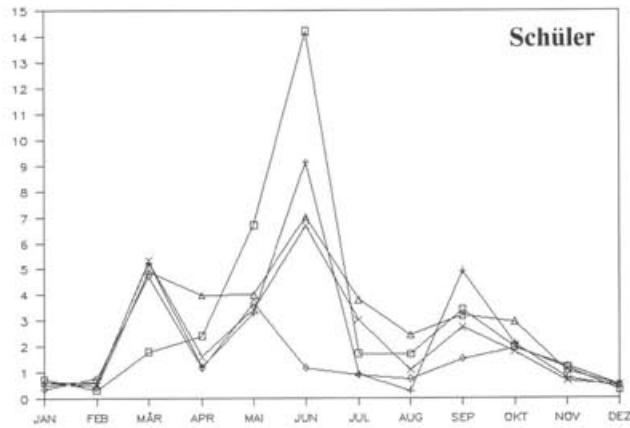


Abb. 15 Monatliche Schwankungen von Schülern im Klassenverband (in Tausend) im Römermuseum Augst im Vergleich der Jahre 1985–1989.  
□ 1989, + 1988, ◇ 1987, △ 1986, × 1985

jedoch verhält sich der Fluss erwachsener Besucher (Ausflügler, Touristen und Gruppenreisende) seit mehreren Jahren etwa gleich (Abb. 14). Er schwankt saisonal recht *ausgeglichen* mit durchschnittlich je 1000 Erwachsenen in den Wintermonaten und allmählich ansteigenden Zahlen bis rund je 4000 Personen in den Sommermonaten (an einem einzigen Wochenende im Sommer 1989 konnten gar 1000 Besucher im Römermuseum gezählt werden!).

Andererseits schwanken die *Schülerzahlen* im Laufe eines Jahres (Abb. 15) derart, dass ein Aufenthalt in den viel zu engen Räumen unseres Museums gelegentlich zum Alptraum werden kann. So «durften» wir im

Juni 1989 Tage mit über 40 Schulklassen innerhalb des Museums registrieren. Man kann sich leicht vorstellen, dass sich diese Massen – didaktisch leider völlig ineffizient – innerhalb der nur 140 Ausstellungs-Quadratmeter (Museumssaal) und des 374 m<sup>2</sup> grossen Römerhauses permanent «auf die Füße treten» und zuweilen eine Geräuschkulisse bilden, die nicht nur das Personal auf die Nervenprobe stellt, sondern auch Ausflügler und Touristen von einem Museumsbesuch abschreckt.

Im Mehrjahresvergleich wird – wie schon oben erwähnt – auch deutlich, dass sich die Schüler-Besuchsspitzen, aufgrund der Bestrebungen für eine gesamtschweizerische Vereinheitlichung des Schuljahres-

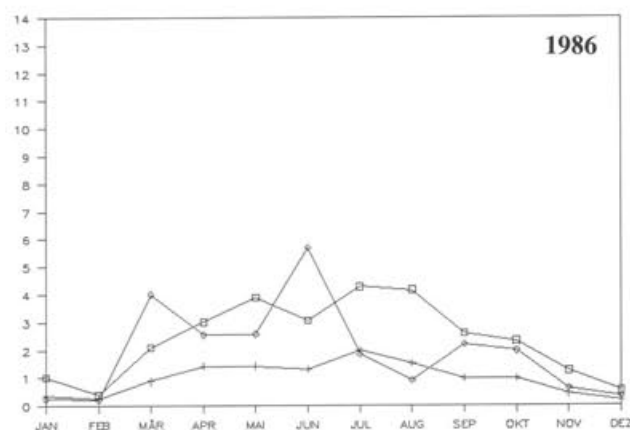


Abb. 16 Monatliche Besucherzahlen (in Tausend) im Römermuseum Augst im Jahre 1986 (die Jahre 1984–1987 sind beinahe identisch; 1986–1988 wird der Trend zu 1989 bereits deutlich – vgl. Abb. 17), im Vergleich der drei Gruppen:  
□ Erwachsene (Eintritt Fr. 2.–; in Gruppen Fr. 1.–)  
+ Schüler der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt (Eintritt frei)  
◇ übrige Schüler (Fr. 1.–)

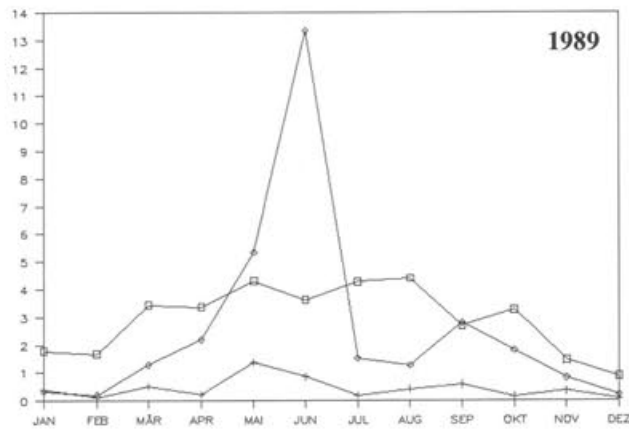


Abb. 17 Monatliche Besucherzahlen (in Tausend) im Römermuseum Augst im Jahre 1989, im Vergleich der drei Gruppen:  
□ Erwachsene (Eintritt Fr. 2.–; in Gruppen Fr. 1.–)  
+ Schüler der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt (Eintritt frei)  
◇ übrige Schüler (Fr. 1.–)

beginns, vom März auf den Juni verlagert haben (Abb. 15). Gelegentliche Konzentrationen im Herbst, wie z.B. September 1985/1988 oder Oktober 1986 (Abb. 15), sind zu einem beachtlichen Teil auf Schulklassen aus dem Elsass zurückzuführen. Generell kann gesagt werden, dass Lehrkräfte aus der Region (Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt: Kreuze + auf Abb. 16 und 17) praktisch jederzeit und durchs ganze Jahr die Möglichkeit für einen «Römer-Ausflug» nach Augst nutzen. Demgegenüber benutzen auswärtige Schulen (◊) die Wochen unmittelbar vor den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstferien zu einem Ausflug nach Augusta Raurica – oft auch und anscheinend je länger desto mehr im Rahmen der sommerlichen Schulfahrt. Dies wird anhand der neusten Zahlen (Abb. 17: 1989) sehr deutlich, während sich die auswär-

tigen Schulklassen früher besser übers Jahr verteilten (Abb. 16: 1986, repräsentativ für 1984–87).

Im Berichtsjahr gelangten folgende Publikationen *neu in den Verkauf*:

- Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 10, 1989; mit 15 Beiträgen von 20 Autorinnen und Autoren (350 Seiten, 438 Abbildungen).
- Augster Museumshefte 10: Alex R. Furger, Römermuseum und Römerhaus Augst. Kurztexte und Hintergrundinformationen, zweite korrigierte Auflage.
- Augster Museumshefte 11: Dorothee Simko, Antike Maskenspiele im Römischen Theater. Eine Geschichte für Kinder und Jugendliche mit Masken zum Ausschneiden und Bastelanleitung, 80 Seiten, 62 Abbildungen, 3 Faltbeilagen.
- Augster Museumshefte 12: Jörg Schibler und Elisabeth Schmid, Tierknochenfunde als Schlüssel zur Geschichte der Wirtschaft, der Ernährung, des Handwerks und des sozialen Lebens in Augusta Raurica, 48 Seiten, 65 Abbildungen.

## Konservierungen und Ruinendienst Augst/Kaiseraugst

Werner Hürbin

### Allgemeines und Personelles

Ein grosser Verlust für die Abteilung ist der altersbedingte Rücktritt unseres langjährigen Mitarbeiters Guiseppe Sacco. Seine Beliebtheit und die Anerkennung für seinen unermüdlichen Einsatz in «römisch Augst» zeigte sich am Abschiedsfest im Curiakeller. Nicht nur Kolleginnen und Kollegen der Dienststelle, sondern auch der gesamte Gemeinderat von Augst waren anwesend, wobei Gemeindepräsident Walter Stutz dem Geehrten zum Dank und zur Erinnerung eine Augsterfahne überreichte. Der Männerchor Augst trug mit einigen Liedern zum Feste bei. Zum Nachfolger von G. Sacco wurde Alfred Hertner von Magden gewählt. Er trat seinen Dienst am 1. Februar 1990 an.

Die arbeitsmässig und finanziell grossen Aufwendungen unserer Abteilung für die vier Schutzhäuser und offenen Ruinen in Kaiseraugst rufen nach einer grösseren Beteiligung des Kantons Aargau an diesen Kosten. Entsprechende Gespräche haben bereits zu ersten Erfolgen geführt.

Unsere Restauratorin Christine Pugin reiste für drei Wochen nach Petra in Jordanien, um für die dortigen Ausgrabungen der Universität Basel Keramik zu restaurieren.

### Öffentlichkeitsarbeit

Die Keramikausstellung «Gebrannte Erde» im Schopf-anbau auf dem Forum wurde um eine Attraktion bereichert: Zum Ausstellungsthema passend wird dem Besucher die Möglichkeit geboten, sich selber ein Andenken an seinen Besuch in Augusta Raurica – in Form eines römischen *Stirnziegels* – herzustellen. Eine Gebrauchsanweisung, der nötige Ton und die Gips-

negativformen liegen auf einem Tisch bereit. Nach dem Trocknen und Brennen werden die hübschen Stirnziegel dem Besucher gegen einen Unkostenbeitrag per Post zugestellt. Von dieser Möglichkeit wurde schon im ersten Jahr rege Gebrauch gemacht.

Im Violenried, im nördlichen Winkel zwischen Curia und Forumstützmauer, wurde der ebenfalls zur Ausstellung «Gebrannte Erde» gehörende *Experimentier-Töpferofen* fertiggestellt. Durch Ummantelung des in seinem Kern mit modernem, feuerfestem Material gebauten Ofens mit römischen Ziegelfragmenten erhielt der Ofen sein «römisches» Aussehen (Abb. 18). Spannend wurde es, als die beiden Initianten und Erbauer des Ofens, Hans Huber, Töpfer von Augst, und insbesondere Roland Gysin von Häfelfingen zum ersten Brand des mit Keramik gefüllten Ofens schritten und sich in der Folge seine Funktionstüchtigkeit voll bestätigte (s.o. mit Abb. 5 und 6).

Ein Rekordjahr verbuchte die «*römische Backstube*»: Insgesamt 185 Schulen und Vereine (Vorjahr 150) sorgten dieses Jahr dafür, dass der Backofen von März bis Ende Oktober nie kalt wurde. Nicht weniger als 1520 kg Getreide wurde auf den beiden original-römischen Mühlen zu Mehl vermahlen.

### Laborkonservierung

Im Laufe des Jahres wurden sämtliche Augster *Mosaikfunde*, die früher aus Zeitmangel nicht oder nur provisorisch bearbeitet worden waren, einer abschliessenden Konservierung unterzogen. Über 20 grössere und kleinere Mosaikfragmente können nun geordnet magaziniert werden. Damit konnte eine weitere Objektgruppe aufgearbeitet und abgeschlossen werden.

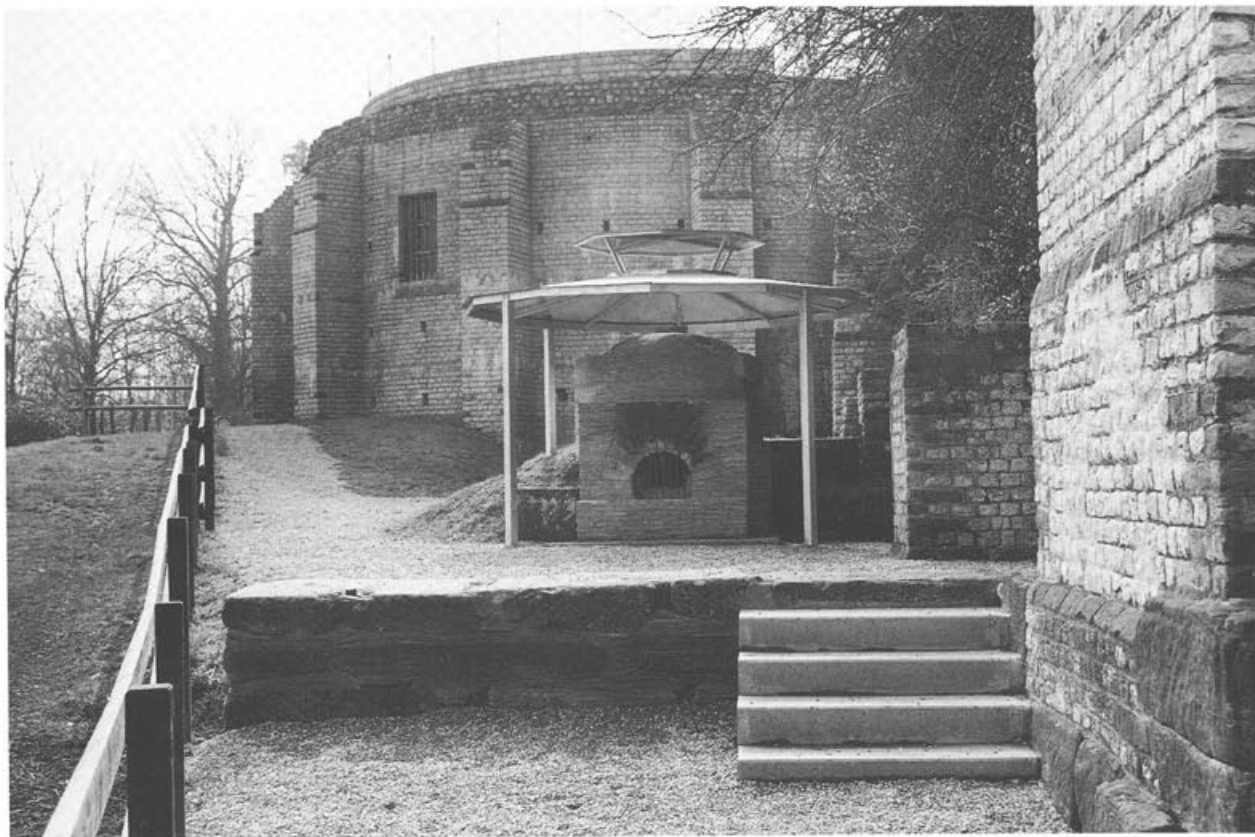


Abb. 18 Das neue Schutzdach über dem Experimentier-Töpferofen. Vgl. auch Abb. 5 und 6 sowie JbAK 10, 1989, 7 Abb. 3 (Rohbau).

Die *Eisenkonservierung* wurde im üblichen, erfreulichen Rahmen weitergeführt. Rund 2240 Eisenfunde, die meisten davon aus alten Beständen des Museums, wurden gereinigt und konserviert.

Die Bearbeitung des *Schrottfundes* aus der Insula 28, aus dem langfristig ein überlebensgrosses Reiterstandbild entstehen könnte, geht zügig voran. David Cahn hat den wissenschaftlichen Teil in Arbeit und Restauratorin Eva Oxé leitet den technischen Teil, der z.Z. hauptsächlich aus dem Zusammenpassen und Reinigen der einzelnen Fragmente besteht. Ihr halfen während des Jahres in Teilzeitarbeit Susanne Grech, Andrea Pataki und Mariateresa Cometti. Hans Drescher aus Hamburg, ein vortrefflicher Kenner und Praktiker des Bronzegusses, begutachtete während einiger Tage den Schrottfund und beriet unsere Bearbeiterinnen und Bearbeiter (vgl. auch unten mit Abb. 20).

Abgeschlossen werden konnte die Reinigung von *römischem Schmuck* für eine Publikation von Emilie Riha. Diese Arbeit wurde fast nahtlos abgelöst durch die Sammlung Ernst Frey, Kaiseraugst, die vorgängig ihrer wissenschaftlichen Auswertung im Labor gereinigt und teilweise restauriert werden musste.

Eine interessante Aufgabe war die Herstellung einer Rekonstruktion der grossen *Minervabüste* (Abb. 19). Nach beendeter Arbeit übernahm die gold- und silberglänzende Rekonstruktion im Museum die Stelle des Originals, das für drei Monate im Antikenmuseum Basel in der Ausstellung «Schutz und Zier» bewundert werden konnte.

Neben diesen grossen Restaurierungsaufgaben wurden eine Unzahl kleinere Arbeiten durchgeführt, Münzen gereinigt und viel Keramik geklebt und ergänzt.

### Denkmalpflege, Ruinenunterhalt

Nach Beendigung der Konservierungsarbeiten im Amphitheater und vor unserem nächsten grossen Projekt, dem Osttor mit Stadtmauer und Rundbau, waren wir 1989 hauptsächlich mit Reparaturarbeiten an sämtlichen Augster Ruinen beschäftigt. Neben dem *Griematt-Tempel*, der nach sechswöchigen Reparaturarbeiten in neuem Glanz die Besucher erwartet, wurden auch alle anderen Ruinen inspiziert und jeder fehlende oder defekte Stein sowie einige Ziegelbänder ersetzt. Ausgenommen von dieser grossen Arbeit, die unserer Abteilung die beruhigende Gewissheit gibt, mit intakten römischen Ruinen in ein neues Jahrzehnt zu gehen, sind das Theater (wo Reparaturen nichts mehr helfen) und die 30 m<sup>2</sup> Mauerwerk, die 1988 an der Kastellmauer aus Sicherheitsgründen zum Absturz gebracht werden musste. Für diese Reparatur wurde ein Kostenvoranschlag zuhanden des aargauischen Kantonsarchäologen erstellt.

*Theater:* Mit Beschluss vom 12. Dezember 1989 übertrug der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft die Federführung für die Gesamtanierung des römischen Theaters an die Bau- und Umweltschutzdirektion unter Leitung des Vorstehers des Hochbauamtes, Kan-

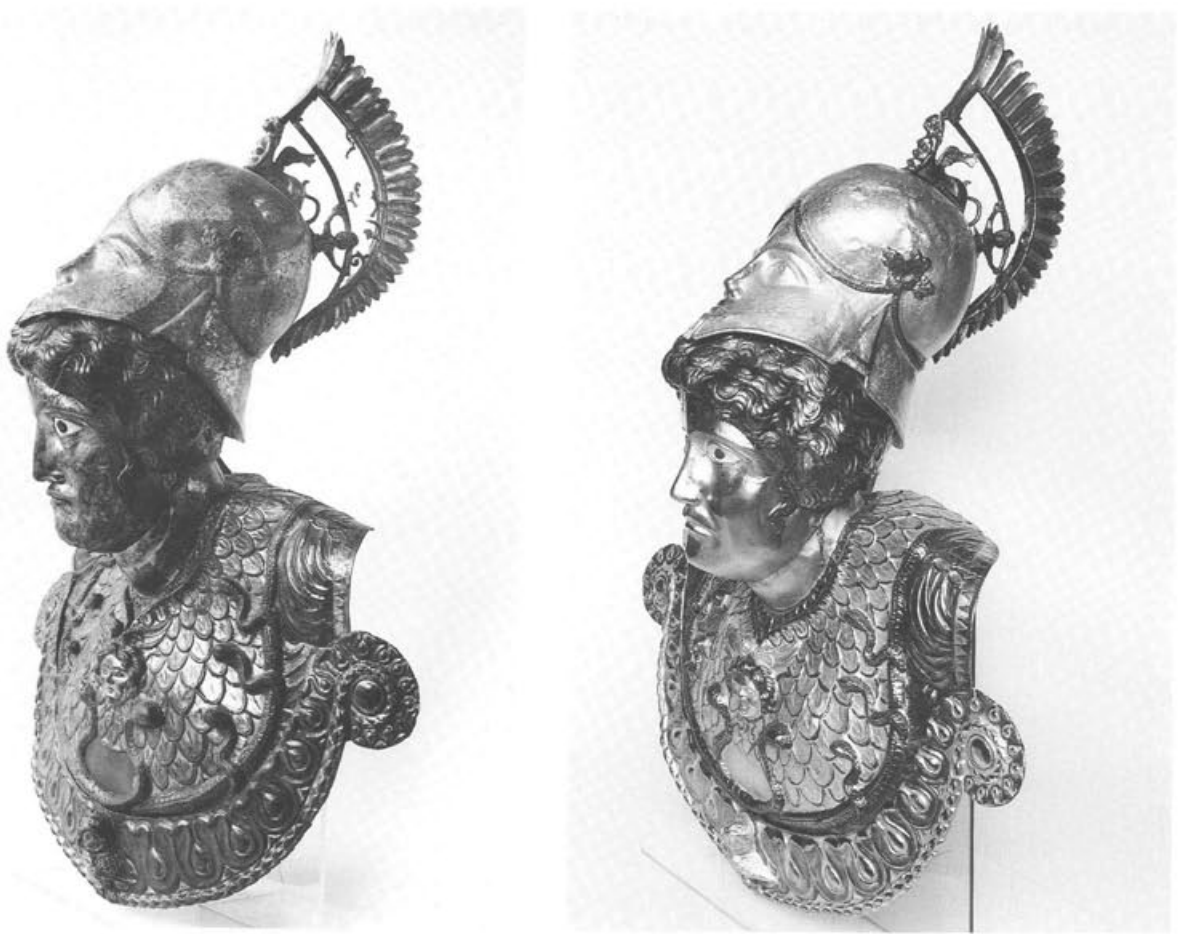


Abb. 19 Die knapp überlebensgrosse Bronzebüste der Minerva (links; Inv. 1978.23875) wurde *rekonstruiert* und während der Ausleihe des Originals an das Antikenmuseum Basel im Römermuseum Augst gezeigt: Die Kopie (rechts) soll dem einstigen Aussehen der polierten Metallbüste möglichst nahe kommen. Sie besteht aus einem dicken, galvanisch in der Silikonkautschuk-Form erzeugten Kupferblech als Träger, wurde anschliessend ganzflächig galvanisch verbronz, partiell abgedeckt und an den hellen Stellen galvanisch versilbert. Die Einzelteile Kopf, Brustpanzer, Helm, Helmbusch usw. wurden anschliessend zusammengefügt.

tonsarchitekt Louis Salvetti; die Frist zur Überweisung der Vorlage an den Landrat ist auf 30.9.1990 festgesetzt. Verschiedene Besprechungen während des Jahres dienten der Vorbereitung dieser Landratsvorlage. Unter anderem wurde vom Hochbauamt das Ingenieurbüro Aegerter & Bosshardt mit statischen Untersuchungen und der Ausarbeitung eines umfassenden Sanierungskonzeptes betraut. In zahlreichen Gesprächen und Augenscheinen vor Ort entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen den Ingenieuren T. Schmid und L. Purek und dem Leiter des Ruinendienstes, dessen vierzigjährige Restaurierungserfahrungen in das Projekt einfließen konnten. Man liess auch die Kosten eines Sondierschachtes berechnen, der Aufschluss über die Schichtenfolge vom obersten erhaltenen Punkt des Theaters bis auf das Fundament geben sollte. Es scheint, dass die Gesamtanierung des Theaters nach zögerndem Beginn nun doch plötzlich in Fahrt kommt und unser wichtigstes Zeugnis aus der Römerzeit vor dem endgültigen Zerfall gerettet wird.

*Osttor:* In einer fast einmaligen, beneidenswerten Situation befinden sich die Planer der Abteilung Ruinendienst bei den Vorbereitungsarbeiten für die nächstes Jahr beginnenden Konservierungen an Stadttor, Stadtmauer und Grabbau. Weil schon vor Jahren alles abschliessend ausgegraben (1966) und ausgewertet (1984/85) wurde, können wir nun nach den Ausgrabungsplänen konservieren und teilweise gar rekonstruieren. Auf Plänen und im Modell entstehen Stadttor, Brücke über den Violenbach (unter Verwendung der 1969 in der Flur «Böötme» gefundenen Sandsteinquader), Picknick-Plätze und vor allem aber Ställe und Lager über römischen Fundamenten für den geplanten kleinen «römischen Tierpark» des Museums. Selbst wenn nicht alles, was jetzt geplant wird, später auch realisiert werden kann, wird das in der archäologischen Schutzzone liegende Gebiet, begrenzt durch Stadtmauer und Violenbach, einer der attraktivsten Plätze in römisch Augst werden.

Unterirdische Kanalisation (*Kloake*) und *Keller*: Der einstmalige Höhepunkt jedes Schulausfluges nach Augst wird langsam zur vergessenen Ruine. Seit Jahren ist diese Anlage geschlossen, weil die Planung und Realisation eines neuen Zuganges nicht vom Fleck kam (vgl. auch oben mit Abb. 9,54). Dieser neue Zugang ist nötig, weil im Gegensatz zu früher, wo nur geschlossene Gesellschaften oder Schulklassen, nach Behändigung von Schlüssel und Lampe im Museum, in die Augster Unterwelt steigen konnten, jetzt alle Besucher in Genuss dieser Attraktion kommen sollen. Es ist zu hoffen, dass uns das Jahr 1990 den längstersehnten Zugang und damit die Wiedereröffnung bringt.

### Veranstaltungen und Anlässe Dritter

Offiziere und Soldaten des Radfahrerbataillons 3 versammelten sich am 9.1. abends in Anwesenheit einer

Delegation des Gemeinderates Augst im römischen Theater zur Fahnenübergabe.

Unter der Organisation des Vereins für Freilichtspiele Augst und unter der Regie von Jürg Hatz war das Theater während des ganzen Monats Juni erfolgreich Schauplatz der Aristophanes-Komödie «Der Friede».

Am Freitag, dem 30. Juni, feierten um die 1300 Lehrer und Schüler des Bäumlhofgymnasiums ihr 20jähriges Jubiläum im römischen Theater und auf Schönbühl.

Vom 11. bis 13. August fanden die traditionellen Augusta-Konzerte statt, die wie immer von der Vereinigung Pro Augst organisiert wurden.

Der Turnverein Augst benutzte den Curiakeller für den «Eiertätsch» nach dem Eierleset am weissen Sonntag; der Männerchor Augst für sein erstes Curia-Konzert am 26. Mai. Über 100 Lehrer trafen sich am 22. Juni zu einem Lehrerfortbildungskurs im Curia-keller.

## Wird aus dem Augster «Schrottfund» eine bronzene Reiterstatue?

Eva Oxé

Bei Grabungen im Augster Wohn- und Handwerkerquartier wurde bereits 1961 ein verstecktes Depot eines antiken Metallsammlers in der Insula 28 gefunden<sup>10</sup>. Die 1294 Bronze-fragmente mit einem Gesamtgewicht von 212 kg variieren von doppelter Handgrösse bis zu kleinsten Splittern. Darunter sind Haarlocken, Gesichtsteile, Gewandfalten und Pferdefragmente.

1986 wurde am Römermuseum Augst ein Projekt gestartet mit dem Ziel, den Fund archäologisch-stilistisch und gusstechnisch aufzuarbeiten und die Reiterstatue zu rekonstruieren<sup>11</sup>. Dass es sich um eine Reiterstatue handelt, hat sich aus verschiedenen Beobachtungen ergeben.

Abb. 20 Ein kleiner Teil des Augster «Schrottfundes» von 1961 aus der Insula 28 in Auslegeordnung. Deutlich erkennbar sind Fragmente mit Gewandfalten des Reiters.



10 A. Mutz, Über den Metall-Massenfund von Augusta Raurica, Ur-Schweiz 26, 1962, 18ff.; M. Martin, Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst. Augster Museumshefte 2, Augst 1977, 22ff. Abb. 14–15.

11 Vgl. den Vorbericht über die gusstechnischen Beobachtungen von C. van den Bergh: Der Schrottfund von Augusta Raurica (Augst) – Reste einer Reiterstatue, Arbeitsblätter für Restauratoren, Heft 2, 1988, Gruppe 2, 210ff.

Der ganze Fund kann – mit Ausnahme einiger weniger Fragmente – in zwei Gruppen mit unterschiedlichen Gussverfahren und Legierungen unterteilt werden: Die eine Gruppe bilden Gewandfalten und Körperfragmente von ca. 5 mm Dicke. Die Falten sind so modelliert, dass es sich nicht um ein hängendes Gewand handeln kann, sondern eher um aufliegende Falten, wie sie bei Reiterstatuen beobachtet werden können. Die andere Gruppe besteht aus wenig gewölbten Fragmenten mit aufmodellierten Adern, Hautfalten und Mähnenfragmenten eines Pferdes. Diese Fragmente weisen einen höheren Bleianteil auf, was einen dünneren Guss (1–3 mm) ermöglicht hatte.

Um diese Einheitlichkeit zu bestätigen, werden systematische Anpassungsversuche durchgeführt (Abb. 20). Diese Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen; es gibt aber bereits eine erfreuliche Anzahl anpassender Fragmente.

Untersuchungen der auffallend ähnlichen Gusstechnik eines anderen Bronzefundes aus dem Brandschutt im Keller der Curia erlauben die Vermutung, dass auch hier Bruchstücke der gleichen Statue dabei sind. Auch dieser Fund enthält Reiter- und Pferdefragmente. Diese Vermutung wird bis jetzt gestützt durch zwei aneinander passende Fragmente: eines aus dem Schrottfund und eines aus dem Curiafund.

Die Gesamtmenge aller Fragmente umfasst schätzungsweise einen Viertel der ehemaligen Reiterstatue. Falls es gelingt, die Gruppen von aneinander passenden Fragmenten archäologisch-stilistisch zu bestimmen und zu lokalisieren, können sie auf einem Hilfsträger in der Form eines Pferdes mit Reiter montiert werden – eine fragmentarische Rekonstruktion! Anhand eines solchen Modelles kann die Statue dann zeichnerisch rekonstruiert werden. Eine ganze bronzene und selbsttragende Reiterstatue wird aber aus dem wenigen Material nicht wiederhergestellt werden können.

#### Abbildungsnachweis:

- Abb. 1, 3–6; 10–11; 18; 19, rechts; 20: Fotos Helga Obrist
- Abb. 2: Zeichnung Markus Schaub (Konzept Werner Hürbin, Otto Hänzli, Marco Windlin und Markus Schaub)
- Abb. 7: Luftaufnahme Otto Braasch vom 21.6.1989
- Abb. 8: Zeichnung Constant Clareboets und Markus Schaub, nach Luftaufnahmen von Otto Braasch, 1989
- Abb. 9: Zeichnung Constant Clareboets und Markus Schaub
- Abb. 12–17: Computergrafiken Alex R. Furger
- Abb. 19, links: Foto Humbert, Vogt & Leu, Riehen.



# Die spätrömische Befestigung auf Kastelen in Augst BL – Ein Vorbericht

Peter-Andrew Schwarz  
mit einem Beitrag von Markus Schaub

## Einleitung

In diesem Aufsatz werden die ersten Ergebnisse der Aufarbeitung und Auswertung einer Reihe von Altgrabungen im Bereich der umstrittenen Befestigung auf «Kastelen» vorgestellt.

Dass das Manuskript der Befundauswertung, auf dem diese Zwischenbilanz basiert, seit dem Juli 1989 so weit gediehen ist, dass hier in knappster Form erste gesicherte Resultate vorgestellt werden können, ist einer Reihe von glücklichen Umständen zu verdanken:

Wesentlich war, dass die geplante 1. Etappe des «Sicherstellungsprogrammes Augusta Raurica», deretwegen der Verfasser als Stellvertreter für den beurlaubten Grabungsleiter (René Hänggi) eingestellt worden war, aus formaljuristischen Gründen nicht durchgeführt werden konnte. Hinzu kam, dass im Laufe des Jahres 1989 auch sonst keine grösseren Untersuchungen anstanden.

Das Zusammenstellen und Auswerten dieser Grabungen wäre bei einem «normalen» Grabungsprogramm unmöglich gewesen, han-

delt es sich doch, wie aus dem Fundstellenregister (unten) hervorgeht, zu einem grossen Teil um mühselige und zeitaufwendige Archivarbeiten. Diese idealen Rahmenbedingungen, vor allem aber die mit grossem Engagement und Interesse geleistete Arbeit von Constant Clareboets, Barbara Rebmann, Peter Rebmann, Germaine Sandoz und Markus Schaub, haben es schliesslich ermöglicht, diesen kleinen Ausschnitt der Augster Stadtgeschichte zu untersuchen.

Gedankt sei an dieser Stelle auch Ludwig Berger, Rudolf Fellmann, Alex R. Furger, Sylvia Fünfschilling, René Hänggi, Max Martin, Stefanie Martin-Kilcher, Christoph Ph. Matt, Markus Peter, Beat Rütli, Debora Schmid, Verena Vogel Müller und dem übrigen Augster Team für zahlreiche anregende Hinweise und Auskünfte. Beatrice Schärli und Marcus R. Weder verdanken wir Bestimmungen der im HMB aufbewahrten Augster Fundmünzen.

## Forschungsstand

Die Existenz einer spätrömischen Befestigung auf dem Kastelenplateau (Abb. 1–3), einer spornartigen Fortsetzung der Hochebene des «Steiners» im Zentrum der Koloniestadt Augusta Rauricorum, bildete bis anhin ein in der Augster Forschung äusserst umstrittenes Thema. So wurde die Existenz dieser von der jüngeren Forschung gemeinhin in die 2. Hälfte des 3. und in das 4. Jahrhundert datierten Befestigung einerseits vehement negiert<sup>1</sup>, von anderer Seite wiederum entschieden postuliert<sup>2</sup>. Dabei differierten aber auch bei den Befürwortern die Angaben über die äussere Gestalt dieses (improvisierten) Befestigungswerkes erheblich und wichen – wie wir heute wissen – z.T. auch stark von der tatsächlichen Befundsituation ab.

Anlass für die Auseinandersetzung mit diesem Forschungsproblem bildete die im Sommer 1989 durchgeführte Grabung 1989.55 (Abb. 2, 19). Hier wurden, weit ab von allfällig zu erwartenden Befestigungsbefunden, zwei parallel zum altbekannten Halsgraben<sup>3</sup> (Graben 1) verlaufende Spitzgräben und die Überreste eines Walles angeschnitten (Abb. 19–21).

Im Anschluss an die Grabung wurden, unter Mitarbeit von C. Clareboets und M. Schaub, sämtliche jemals in diesem Areal durchgeführten Grabungen, die archäologische Hinweise zur umstrittenen Befestigung geliefert haben, auf einem Gesamtplan zusammengetragen (Abb. 2) und ausgewertet<sup>4</sup>.

Bei der Befundauswertung zeigte sich, dass im fraglichen Areal seit dem späteren 16. Jahrhundert, hauptsächlich aber seit 1883/84, an mindestens 19 Stellen archäologische und topographische Aufschlüsse dokumentiert worden sind, die, aus der Retrospektive und im Gesamtzusammenhang betrachtet, eindeutig für die Existenz einer spätrömischen Befestigung sprechen. Diese Befunde erlauben auch weitergehende Aussagen zur Bauweise und Datierung dieser Befestigung.

1 Tomasevic-Buck 1985, 241f. und Tomasevic Buck 1988, 95ff. und Abb. 38.

2 Beschrieben oder erwähnt werden diese topographischen und archäologischen Befunde u.a. von Ryff 1597, 23; Burckhardt-Biedermann 1884, 41f.; Burckhardt-Biedermann 1903, 86f.; Stähelin 1922, 12 Anm. I; Schulthess 1928, 55f.; Roth 1929, II; Laur-Belart 1937, 36f.; Stähelin 1948, 45f.; Laur-Belart 1948, 31ff.; Laur-Belart 1955, XVI; Laur-Belart 1957, 57; Laur-Belart 1966, 30; Laur-Belart 1976, 29; Martin 1977, 20; Berger 1977, 34ff.; Martin-Kilcher 1985, 192f. Abb. 31–32, 195; Martin-Kilcher 1987, 16; Martin 1987, 38; Laur-Belart/Berger 1988, 16, 43; Drack/Fellmann 1988, 83ff., 335; Furger 1988, 154; Schwarz 1988, 34f.

3 Zur Bezeichnung vgl. Laur-Belart/Berger 1988, 43. Vgl. dazu auch den Fundbericht in JbSGUF 73, 1990, 201.

4 Die Befundauswertung der 19 Fundpunkte liegt bereits in Manuskriptform vor. Standort: AAK.



Abb. 1 Augst BL/Kaiseraugst AG, Übersichtsplan (Stand Frühjahr 1990). Die hell gerasterte Fläche entspricht dem Ausschnitt auf Abb. 2. M. ca. 1:13 000.

So zeigte z. B. die Auswertung der Befunde unserer neuesten Grabung (1989.55), dass der hier angeschnittene Graben schon früher, nämlich bei der Untersuchung der Taberne (1965–67)<sup>5</sup> (Abb. 16; 17; 25) und 1971 (Abb. 18) beim Bau des Restaurierungspavillons des Römermuseums Augst, angeschnitten worden ist<sup>6</sup>.

Da die mit einer Fundvorlage verbundene Bearbeitung sämtlicher Aufschlüsse und die archäologisch-

historische Interpretation im Rahmen einer Dissertation bei Prof. Ludwig Berger erfolgen wird, soll an dieser Stelle nur auf einige der wesentlichsten Ergebnisse hingewiesen werden. Dies schien nicht zuletzt auch deshalb angebracht, weil diese Ergebnisse von einiger Bedeutung für die Stadtgeschichte in der 2. Hälfte des 3. und im beginnenden 4. Jahrhundert sind und bereits von der Presse aufgegriffen worden sind<sup>7</sup>.

## Fundstellenregister und Bibliographie

Von den 19 auf dem Gesamtplan (Abb. 2, Zahlen in Kreisen) eingetragenen Aufschlüssen werden im folgenden nur die **fett** hervorgehobenen Fundpunkte eingehender besprochen:

### 1. «Grabung» 1883/1884.52

(Insula 10, Parzelle 235)

Bibliographie: Burckhardt-Biedermann Akten H5a, 37ff., 41; Stehlin Akten H7 12c, 116ff. (Abschrift); Burckhardt-Biedermann 1884, 41; Martin 1977, 20f. und Abb. 3; Laur-Belart/Berger 1988, 43; Drack/Fellmann 1988, 84 insbes. Anm. 98. Vgl. ferner auch den Beitrag von M. R. Weder auf Seiten 53ff. in diesem Band.

### 2. Grabung 1912.51

(Insulae 4/8, Kastelenstrasse, Parzelle 232)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 4a, 68ff.; JbSGUF 6, 1913, 119; Archäologischer Anzeiger 1913, 311; Laur-Belart/Berger 1988, 13f. und Abb. 6.

### 3. Grabung 1924.55A

(Insula 9, Hohwartweg/Castelenring 15, Parzelle 654)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 1b, 147ff., 159ff.

### 4. Grabung 1924.55B

(Insulae 6/9, Halsgrabenstrasse, Parzelle 435/645)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 1b, 153 («Stelle B»).

### 5. Grabung 1924.55C

(Insulae 6/9, Halsgrabenstrasse, Parzelle 654)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 1b, 153 («Stelle A»).

### 6. Grabung 1924.55D

(Insula 9, Giebenacherstrasse 19, Parzelle 228)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 1b, 151.

### 7. Grabung 1928.52A

(Insulae 7/10, Halsgrabenstrasse, Parzelle 235)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 12c, 22; Schulthess 1928, 55.

### 8. Grabung 1928.52B

(Insulae 7/10, Halsgrabenstrasse, Parzelle 232/235)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 12c, 22; Schulthess 1928, 55.

### 9. Grabung 1928.52C

(Insulae 7/10/12, Parzelle 232/235)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 12c, 4ff., 11ff.; Burckhardt-Biedermann Akten H5a, 37ff.; Schulthess 1928, 55.

### 10. Grabung 1928.52D

(Insula 10, Parzelle 235)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 12c, 25; Schulthess 1928, 55.

### 11. Grabung 1929.52A

(Insula 8, Halsgrabenstrasse, Parzelle 232/235)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 12c, 77, 84.

### 12. Grabung 1929.52B

(Insula 10, Parzelle 235)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 12c, 76.

### 13. Grabung 1929.52C

(Insula 10, Castelenring, Parzelle 235)

Bibliographie: Stehlin Akten H7 12c, 78ff., 91; Martin-Kilcher 1985, Abb. 31–32 (Fundmaterial).

### 14. Grabung 1941–1955.55

(Insula 10, Schneckenberg, Parzelle 547)

Bibliographie: Laur-Belart/Berger 1988, 148f.

### 15. Grabung 1965–1967.52

(Taberne, Giebenacherstrasse 19, Parzelle 675)

Bibliographie: Berger 1966, 3; 31. JbPAR in BZ 67, 1967, XLVIf.; Berger 1977, 28ff.; Martin-Kilcher 1985, 181ff.; Schibler/Furger 1988, 33ff., 178.

### 16. Grabung 1971.55

(Insula 9, Giebenacherstrasse 23a, Parzelle 675)

Bibliographie: 36. JbPAR, BZ 72, 1972, V.

### 17. Grabung 1980.54

(Insulae 5/6, Kastelen, Parzelle 228/435)

Bibliographie: Tomasevic-Buck 1985, 239ff. insbes. 241ff.; Grabungsdokumentation AAK 1980.55; Feldakten P. Rebmann, AAK.

### 18. Grabung 1982/1985.56

(Insulae 6/9, Parzelle 435/654)

Bibliographie: Tomasevic-Buck 1988, 93ff. insbes. 95ff.; Grabungsdokumentation AAK 1982.56./1985.56; Feldakten P. Rebmann, AAK.

### 19. Grabung 1989.55

(Insulae 9/10/Parzelle 235/654)

Bibliographie: Vgl. auch S. 12 in diesem Band mit Abb. 9; Fundbericht Augst in JbSGUF 73, 1990, 201; Stehlin Akten H7, 7b, 144f.

5 Vgl. Berger 1977, 28ff.; Martin-Kilcher 1985, 181ff.; Schibler/Furger 1988, 33ff.

6 36. JbPAR, BZ 72, 1972, V.

7 Nordschweiz/Basler Volksblatt vom 14.12.89 bzw. 3.1.90; Radio DRS I, Regionaljournal vom 6.1.90 und Radio Raurach vom 3.1.90.



Abb. 2 Augst BL, Kastelen. Ausschnitt aus dem Gesamtplan (vgl. Abb. 1) mit sämtlichen ausgegrabenen Steinbaubefunden im Areal der Insulae 1 bis 10. Die grau gerasterten Flächen mit den Nr. 1 bis 19 erbrachten Befunde, die mit dem spätrömischen Befestigungssystem auf dem Kastelenplateau in Zusammenhang



stehen. Der Verlauf der (nur partiell nachgewiesenen) Befestigungsmauer ist hypothetisch und orientiert sich an den (schraffiert wiedergegebenen) Hangstützmauern. Vgl. auch die bibliographischen Angaben zu den einzelnen Fundpunkten auf Seite 27. M. 1:1 200.



Abb. 3 Augst BL, Kastelen. Blick von Westen auf das Kastelenplateau mit der Clavel-Villa und dem Restaurant Amphitheater an der Stelle des heutigen Römermuseums. Im Hintergrund das Areal der Kiesgrube der E. Frey AG, der grosse Teile des Kastelenplateaus zum Opfer gefallen sind (vgl. auch Abb. 2). In der Bildmitte ist die markante Hangkante, die das Plateau von der südlich vorgelagerten Hochebene des Steinlers trennt, zu erkennen. Ihr Verlauf entspricht der nördlichen Böschung des sog. Halsgrabens (Graben 1 auf Abb. 2).

## Befunde zum spätrömischen Befestigungssystem

### Allgemeine Bemerkungen zur Stratigraphie im Areal der Insulae 5, 6, 7, 8, 9 und 10

Wie das auf der Basis eines von K. Stehlin aufgenommenen, rund 80 Meter langen Profils<sup>8</sup> bei Fundpunkt 9 (Abb. 2) erstellte Idealprofil (Abb. 4) zeigt, lassen sich die Befunde in diesem Stadtteil in sechs Phasen gliedern:

**Phase I:** Umfasst sämtliche Baubefunde aus dem ersten bis ins mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts, d.h. aus der Zeit vor der Befestigung des Kastelenspornes. Eine Untergliederung dieser Phase in einzelne Bauperioden ist wegen des meist geringen Grabungsumfangs nur in wenigen Fällen, z. B. im Falle der Taberne (Abb. 2,15; Abb. 25), möglich. Ein von M. Peter bearbeiteter Münzfund aus der Mitte des 1. Jahrhunderts<sup>9</sup> zeigt jedenfalls, dass hier bereits in diesem Zeitraum mit einer Siedlungstätigkeit zu rechnen ist. Eine Vorstellung vom Stadtbild gegen Ende der Phase I, d.h. in der Zeit um 250 n. Chr., vermittelt die Abbildung 5 (vgl. dazu auch den Kommentar von M. Schaub im Exkurs unten).

Den terminus ante quem für das Ende von Phase I bilden die Befunde der Phase II, im Falle der *Taberne*

die *Brandkatastrophe*, der dieses Gebäude zum Opfer gefallen ist<sup>10</sup>.

**Phase II:** Umschreibt die in nahezu allen Aufschlüssen beobachteten Schuttpakete. Diese gemeinhin als «Oberflächenschutt» bezeichneten Schuttpakete zeugen von einem systematischen, grossflächigen Abbruch der bestehenden, vielleicht schon z.T. verfallenen Bebauung im Areal der Insulae 9 und 10 und im Südteil der Insulae 6 und 7 in den Jahren um 270 n. Chr.<sup>11</sup>. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, dass in keiner Grabung Hinweise anzutreffen waren, die zwingend dafür sprechen, dass diese Insulae einer (durch

8 Stehlin Akten H7 12c, 4ff.

9 M. Peter, Ein kleiner Münzfund aus Augst (in Vorbereitung; erscheint voraussichtlich in: *Archäologie der Schweiz* 13, 1990).

10 Berger 1977, 34; Martin-Kilcher 1985, 181.

11 Eine analoge Beobachtung liegt z. B. auch in der Insula 23 vor. Vgl. dazu Hänggi 1988, 193f.

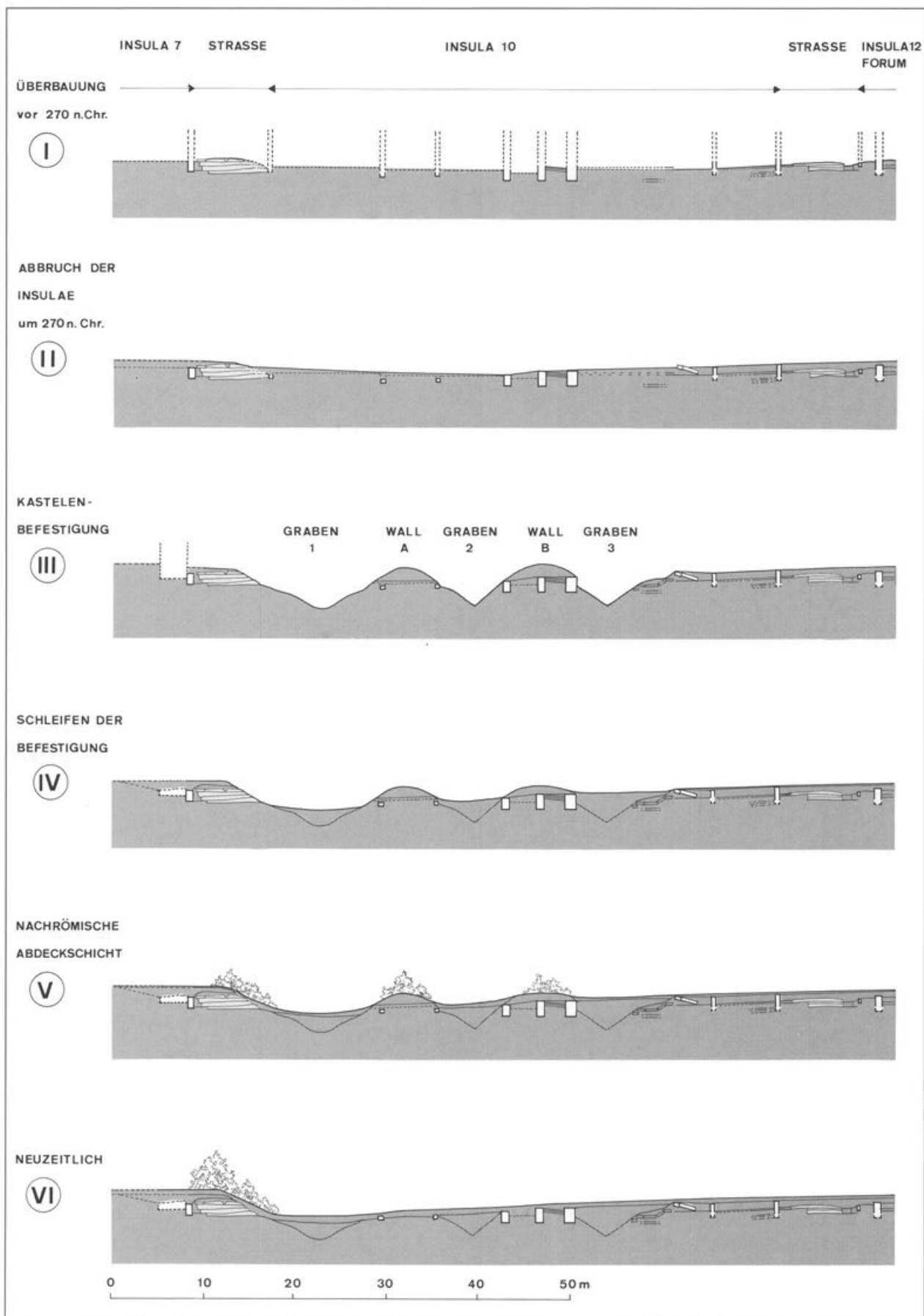


Abb. 4 Augst BL, Kastelen. Schematisierter Querschnitt durch das Areal der Insulae 7, 10 und 12 (Forum) während der Phasen I bis VI. Rekonstruktionsbasis bilden die Befunde der auf Abb. 2 kartierten Grabungen und ein von K. Stehlin aufgenommenes Profil (Abb. 2,9). M. 1:600.

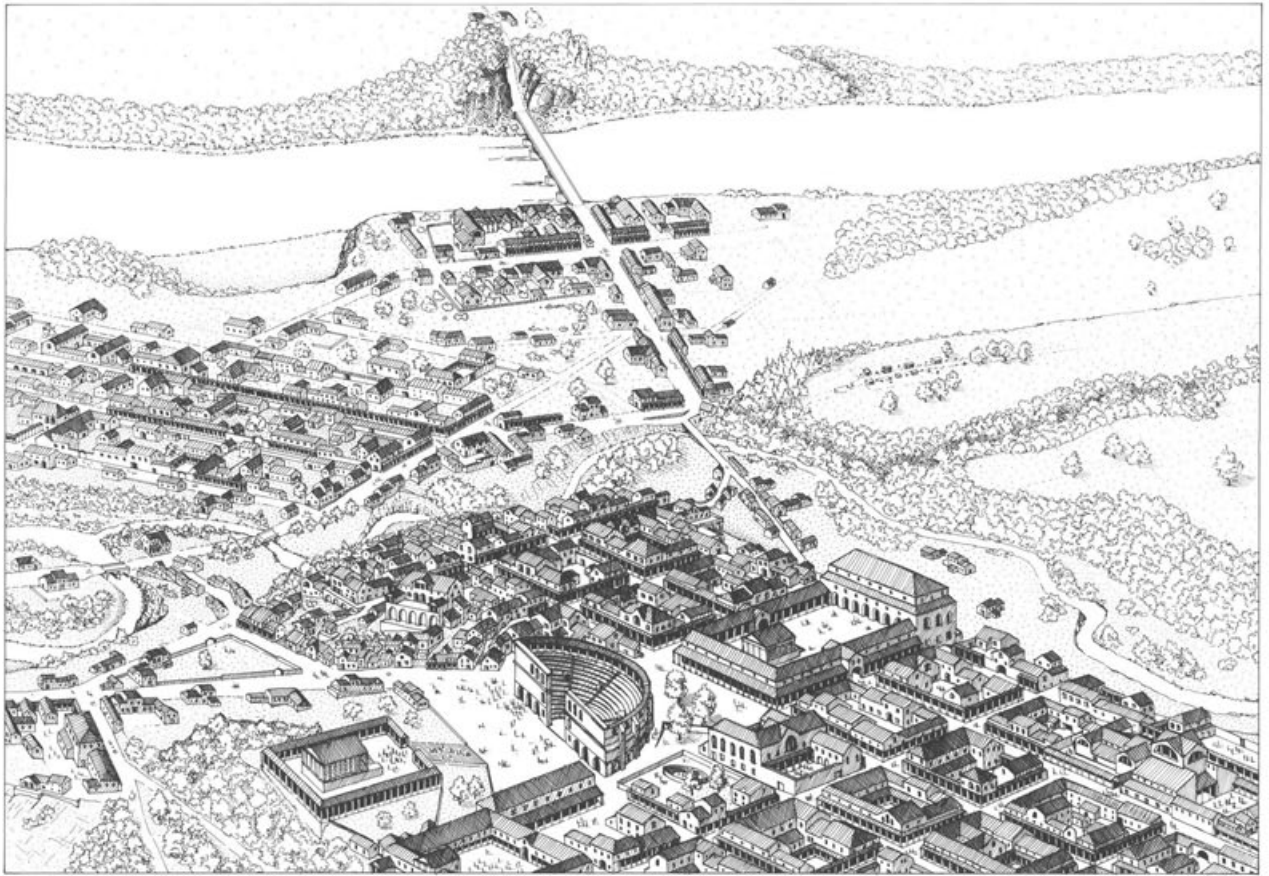


Abb. 5 Augst BL/Kaiseraugst AG. Rekonstruktionsversuch des Stadtbildes gegen Ende von Phase I (um die Mitte des 3. Jh. n. Chr.).

kriegerische Ereignisse verursachten) Brandkatastrophe zum Opfer gefallen wären<sup>12</sup>.

*Phase III:* Umschreibt die kurz oder sogar unmittelbar nach dem Abbruch der Bebauung in der Phase II erfolgte Errichtung des unten beschriebenen dreiteiligen spätrömischen Befestigungssystems in der Zeit um 270 n. Chr. Diese hat, wie Abbildung 6 zeigt, zu einer massiven Veränderung des Stadtbildes geführt (vgl. dazu auch den Kommentar von M. Schaub im Exkurs unten).

*Phase IV:* Umschreibt die nach Aussage der Befunde in den Verfüllschichten der Gräben 1, 2 und 3 gezielt erfolgte Einebnung des Grabensystemes<sup>13</sup> und den wohl gleichzeitig erfolgten Abbruch der Befestigungsmauer.

Die Phase IV ist aus unten näher erläuterten Gründen sehr wahrscheinlich im früheren 4. Jahrhundert anzusetzen. Dieser zeitliche Ansatz und die anscheinend systematisch erfolgte Plünderung der Befestigungsmauer und Einebnung der Gräben könnten für einen Zusammenhang mit der Errichtung des Castrum Rauracense um 300 n. Chr. sprechen (vgl. dazu auch Abb. 27).

Münz- und andere Funde<sup>14</sup> zeigen aber auch, dass die Entfestigung des Kastelenplateaus im früheren 4. Jahrhundert nicht zwingend mit dem Abbruch der Besiedlung verbunden war.

12 Dies ist auch wegen des Fehlens eines durchgehenden Brandhorizontes in den Insulae 9 und 10 naheliegend. Vgl. dazu H. Albrecht, Die Brandschicht der Holzbauten des Forums in Augst: Spuren einer Feuerstelle oder Brandkatastrophe?, JbAK 10, 1989, 331ff. R. Hänggi hat ferner bereits im Zusammenhang mit dem Forum darauf hingewiesen, dass ein Teil dieser Schuttschichten (d.h. der sog. Oberflächenschutt) auf «ausgedehnte Abbrucharbeiten» zurückzuführen ist. Vgl. dazu R. Hänggi, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1987. 1987.51 Augst Forum und EW-Kabelgraben und Kanalisation, JbAK 9, 1988, 167ff. – Der Brandhorizont in der Taberne (Abb. 2,15; Abb. 26) ist, wie weiter unten ausgeführt wird, am ehesten als lokal begrenztes Schadenfeuer zu interpretieren. In anderen Teilen der Augster Oberstadt sind hingegen auch auf kriegerische Ereignisse zurückgehende Zerstörungshorizonte nachgewiesen. Vgl. dazu Schibler/Furger 1988, 192ff. und unsere Anm. 61.

13 Vgl. Abb. 8 und Abb. 19.

14 Freundlicher Hinweis von M. Peter. Vgl. dazu auch Martin-Kilcher 1985, 194 insbes. Anm. 126; Furger 1988, 154 und B. Rütli, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst, in Vorbereitung.

Abb. 7 Augst BL/Kaiseraugst AG. Rekonstruktionsversuch der Situation im früheren 4. Jh. mit dem Castrum Rauracense und der grösstenteils verlassenen und verfallenen Oberstadt nach dem Abbruch der Befestigung auf dem Kastelenplateau in Phase IV.



Abb. 6 Augst BL/Kaiseraugst AG. Rekonstruktionsversuch des Stadtbildes nach der Befestigung des Kastelenplateaus in Phase III (nach 270 n. Chr.).



Abbildung 7 zeigt diese Situation im Stadtareal im früheren 4. Jahrhundert, d.h. nach dem Abbruch der Befestigung auf Kastelen und nach dem Bau des *Castrum Rauracense* (vgl. dazu auch den Kommentar von M. Schaub im Exkurs unten).

**Phase V:** Umschreibt die humöse Abdeckschicht über den Befunden der Phase IV, die sich namentlich über der Verfüllung des Halsgrabens (Graben 1) sehr deutlich abzeichnete. Dieses dünne Humusband dürfte der spätantiken bzw. mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Terrainoberfläche entsprechen<sup>15</sup>.

**Phase VI:** Umschreibt ein vielschichtiges Materialpaket, das laut den Aufzeichnungen von Th. Burckhardt-Biedermann im Winter 1883/84 beim Abtrag der Wälle A und B angefallen<sup>16</sup> und zur Einebnung der muldenförmigen Senken zwischen der Hangkante des Kastelenplateaus und Wall A bzw. zwischen Wall A und B (d.h. über der zusammengesackten Verfüllung der Gräben 1 und 2) verwendet worden ist<sup>17</sup>.

### Exkurs: Kommentar zu den Rekonstruktionszeichnungen der Phasen I, III und IV

Markus Schaub

Die folgenden Überlegungen zu den Rekonstruktionsversuchen (Abb. 5–7) sollen den vorangegangenen Kommentar zu den Phasen I, III und IV ergänzen. Auf Abbildung 5 ist die römische Stadt *Augusta Rauricorum* zur Zeit ihrer grössten Ausdehnung in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. rekonstruiert. Trotz des Machtkampfes um den Kaiserthron zwischen Septimius Severus und Clodius Albinus 196/197 n. Chr.<sup>18</sup> und trotz erster Bedrohungen durch die Alamannen um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. blieb die Stadt voll funktionsfähig und nach heutiger Erkenntnis auch ohne grössere bauliche Schäden, welche in einer Rekonstruktionszeichnung dieser Art berücksichtigt werden müssten.

Der grosse und entscheidende Einschnitt (Abb. 6) findet in der Zeit des gallischen Sonderreiches bzw. während der Alamanneneinfälle in den Jahren um 270 n. Chr. statt. Der grösste Teil der Bevölkerung wird geflohen sein und in den Städten weiter südlich Schutz gesucht haben. Aus dieser Zeit gibt es auch diverse Hinweise auf Kämpfe in der Oberstadt<sup>19</sup>. Der nördlichste Stadtteil (Kastelen) wird in aller Eile in eine Festung umgewandelt. Die *Insulae* 9 und 10 zwischen dem Kastelenplateau und dem Forum werden abgebrochen und drei Gräben als Annäherungshindernisse in das Gelände eingetieft. Abbildung 6 zeigt diesen Zustand um 275 n. Chr. als Rekonstruktionsvorschlag.

Zum Bau der Befestigungsmauer wurde Material der *Insulae*<sup>20</sup>, Steine vom Teilabbruch des Theaters und vielleicht sogar Kies aus der Arena des damals aufgegebenen Amphitheaters verwendet<sup>21</sup>. Diverse Spolien zeugen von dieser Wiederverwendung. Auch wurden in der Eile bereits bestehende Mauern in den Befestigungsbau integriert.

Auf den Darstellungen Abb. 6 und 7 sind selbstverständlich viele Hypothesen verarbeitet worden, da

wichtige Fragen zum Zerstörungsbild der Stadt noch gar nicht geklärt sind. Zudem zwingen die Zufälligkeit<sup>22</sup> vieler Fundpunkte im Stadtgebiet und die dadurch entstehenden Lücken bei der Interpretation eines Zusammenhanges zu Vermutungen. Eine Gewissheit für die Interpretation der Befunde ist nur selten zu erreichen, und oft helfen nur Analogieschlüsse weiter.

Um das Verständnis für die Vorgänge jener Zeit sowie die Lesbarkeit der Zeichnungen zu erhöhen, mussten stellvertretend für die Ergebnisse kleinerer Befunde allgemeinere Aussagen gemacht werden (z. B. die Wiederverwendung einer Hangstützmauer beim Bau der Kastelenbefestigung usw.). Bei der Zeichnung ist versucht worden, optisch den Grad der vermuteten Zerstörung darzustellen. Eine Detailtreue der einzelnen Bauten während dieser Jahre aufzuzeigen, liegt nicht im Sinn dieser Arbeit und ist zur Zeit auch noch nicht möglich.

Wie den Befunden und Funden zu entnehmen ist, wurde die provisorische Befestigung auf Kastelen sehr wahrscheinlich nach dem Bau des *Castrum Rauracense*<sup>23</sup> wieder aufgegeben. Die Befestigungsmauer wurde geschleift und die Gräben wieder verfüllt, wohl um dem Feind nicht eine intakte Befestigung zu überlassen<sup>24</sup>.

Die weitere Geschichte der Bevölkerung spielt sich nun vorwiegend im *Castrum Rauracense* und in dessen unmittelbarer Umgebung ab (Abb. 7). Auf der grossen Siedlungsfläche der ehemaligen Oberstadt von *Augusta Rauricorum* lassen sich nach diesem einschneidenden Ereignis nur noch spärliche Reste einer Besiedlung nachweisen<sup>25</sup>. Abbildung 7 zeigt einen Rekonstruktionsversuch für das frühere 4. Jahrhundert n. Chr. Ob

15 Die muldenförmigen Senken über der Verfüllung der Gräben zwischen der Hangkante und den Wällen wurden seinerzeit von Ryff 1597, 23 offensichtlich für «Burggräben» gehalten. Vgl. dazu auch Abb. 4 (Phase V) und 22.

16 Burckhardt-Biedermann Akten H5a, 39 oder die Abschrift in Stehlin Akten H7 12c, 117f.

17 Vgl. Anm. 15.

18 Martin 1977, 11ff.

19 Martin-Kilcher 1985, 147ff.; Schibler/Furger 1988, 192ff.

20 Die Mauersteine vom Abbruch der *Insulae* 9 und 10 hat man nicht abgeführt, sondern grösstenteils zum Bau der Befestigungsmauer verwendet. Vgl. auch den Kommentar zu Phase II und III von P.–A. Schwarz (oben).

21 Theater: Furger 1988, 152ff.; weniger eindeutig der Befund im Amphitheater: A. R. Furger, Das Augster Amphitheater. Die Sicherungsgrabungen 1986, JbAK 7, 1987, 7ff., insbes. 37ff.; 103 und 106.

22 Seit Jahren werden in Augst nur noch Notgrabungen durchgeführt, um römische Substanz vor der Zerstörung zu retten.

23 Die zahlreichen Spolien (Säulenfragmente, Türschweller, Skulpturen, Inschriftsteine usw.) aus der Ober- und Unterstadt, die im Fundament der Kastellmauer verbaut sind, zeigen, unter welchem Zeitdruck auch diese Befestigung entstand. Ein Hinweis für Steinraub in der Oberstadt zur römischen Zeit findet sich z. B. auch in: H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbühl. Antiqua 4, Basel 1975, 110f. Der Flächeninhalt des *Castrum Rauracense* beträgt ca. 3.5 ha (vgl. auch Abb. 27).

24 Entspricht Phase IV nach P.–A. Schwarz (vgl. oben).

25 Dies zeigen u.a. die spätromischen Funde von Kastelen, aus dem Theater, aus den *Insulae* 20, 41/47 und der *Mansio Kurzenbühl*. Vgl. dazu z. B. Martin-Kilcher 1985, 191ff. und Furger 1988, 152ff.

zu dieser Zeit wieder eine Brücke bestand, oder ob man sich mit einem Fährbetrieb behelf, ist bis heute nicht klar. Wie bei Ammianus Marcellinus<sup>26</sup> beschrieben ist, versuchte im Jahre 354 n. Chr. Kaiser Constantius II vergeblich, den Rhein bei Augst auf einer Schiffsbrücke zu überqueren. Erst der Hinweis auf eine Furt ermöglichte ihm den Übergang. Spätestens um die Mitte des 4. Jahrhunderts hat jedenfalls beim Castrum Rauracense keine Brücke mehr bestanden. Sie ist deshalb, wie auch der erst in valentinianischer Zeit errichtete rechtsrheinische Brückenkopf in Wylen (BRD), nicht eingezeichnet.

Das Gebiet der Augster Oberstadt und einzelne vom Kastell entferntere Teile der Kaiseraugster Unterstadt wurden immer mehr verlassen und die Häuser verfielen. Als Kaiser Honorius und sein Feldherr Stilicho kurz nach 400 n. Chr. die römischen Truppen zum Schutze Roms vor den Goten aus den nördlichen Provinzen abzogen, strömten die Alamannen in die entstandenen Leerräume in der weiteren Umgebung ein, während sich im Kastell eine romanisch sprechende «Reliktbevölkerung» noch mehrere Generationen halten konnte<sup>27</sup>.

Allmählich entstand im Areal der ehemaligen Oberstadt eine Ruinenlandschaft. Die Trümmer wurden mit der Zeit von der Vegetation überdeckt und alles wurde von Gestrüpp, Buschwerk und Bäumen überwuchert. Das frühere Stadtgebiet wird dann während Jahrhunderten nur noch von «Plünderern» auf der Suche nach wertvollen Materialien durchkämmt<sup>28</sup>.

Im Laufe der Zeit hat sich über dem römischen Siedlungsgebiet wieder eine geschlossene Walddecke gebildet. Dieser Prozess wird erst unterbrochen, als die Menschen im Mittelalter die Fläche für die landwirtschaftliche Nutzung benötigen und den Wald wieder zu roden beginnen.

### Die Befestigungsbefunde der Phase III

Die in die Zeit um 270 n. Chr. zu datierende Befestigungsanlage (vgl. unten) bestand nach heutigen Erkenntnissen (Abb. 4) aus einer im Fundamentbereich 2,5 bis 3,5 Meter breiten Befestigungsmauer, drei vorgelagerten Gräben (Graben 1, 2 und 3) sowie den dazwischen aufgeworfenen Wällen A und B.

Die *Befestigungsmauer* wurde in jüngster Zeit an zwei Stellen (Abb. 2, 17.18) indirekt, in Form von Mauerraubgruben der Phase IV (Abb. 8, Lm 0–0,8) und in Form eines Fundamentkoffers (Abb. 9), nachgewiesen bzw. angegraben<sup>29</sup>.

Sehr aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Schichtabfolge im Bereich der «Halsgrabenstrasse» (Abb. 8, Lm 0 bis 6). Die MR 3 und 4 und die dazwischenliegenden Schichten der Phase I werden hier vom Abbruchschutt der Phase II überlagert. Darüber liegt der befestigungszeitliche Gehhorizont der Phase III, aus dem u.a. ein Antoninian des Claudius II (terminus post 268 n. Chr.) stammt. Die dürftigen Überreste der Befestigungsmauer zeichnen sich zwischen Lm 0 und 1 noch in Form der Plünderungsgrube und eines aus Bruchsteinen bestehenden Fundamentkoffers ab.

Vom Mauerraub in Phase IV zeugt dann das Bauschuttpaket, das den befestigungszeitlichen Gehhorizont der Phase III überlagert. Die Verfüllung der Plünderungsgrube wird schliesslich von der nachrömischen Abdeckschicht der Phase V überlagert.

Wesentlich konkretere Hinweise für die Existenz der Befestigungsmauer lieferte ein Aufschluss, den K. Stehlin bereits im Jahre 1912 auf der «Kastelenstrasse» zwischen den Insulae 4 und 8 ergraben und dokumentiert hat (Abb. 2, 2; Abb. 10)<sup>30</sup>.

26 Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte, 14. Buch, 10. Kapitel, Abschnitt 6 und 7.

27 M. Martin, Das Fortleben der spätrömisch-romanischen Bevölkerung von Kaiseraugst und Umgebung im Frühmittelalter auf Grund der Orts- und Flurnamen, in: *Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart*, Basel/Stuttgart 1968, 133ff.

28 *Überwucherung*: Durch Versamen der Pflanzen in römischen Gärten und der Umgebung beginnt sich die Vegetation wieder über den Ruinen auszubreiten. Im Bauschutt römischer Häuser befindet sich viel mehr Material (Lehmböden, Lehmfachwerk, Holz, usw.), das den Pflanzen als Nahrung dienen kann, als heute. Ein modernes Beispiel einer «Ruinenüberdeckung» durch Pflanzen zeigt die Situation beim römischen Osttor der Stadt Augusta Rauricorum: Nach Abschluss der Grabung 1966.56 wurde der freigelegte Teil der Türme und der anschließenden Stadtmauerpartien nicht zugedeckt und somit der Natur überlassen. Während der weniger als 25 Jahre haben sich bis heute durch Samenflug über dem Steinmaterial wieder Büsche und kleine Bäume von bis zu 20 cm Stammdurchmesser gebildet. Auch die Grabung Palazzo (1972.53/1973.53/1974.53) in der Doppel-Insula 41/47 war innerhalb weniger Jahre wieder von Büschen überdeckt. Dieser Vorgang einer Wiederbewaldung kann auch auf Burgruinen beobachtet werden, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ausgegraben, der Natur überlassen und innert kurzer Zeit wieder von Gehölz überdeckt wurden.

*Plünderungen*: Da zu Beginn des 7. Jahrhunderts die städtischen Funktionen mit dem Bischofssitz vom Kastell Kaiseraugst an die nun aufblühende Stadt Basel wechseln, wird die grosse und massive Kastellmauer immer mehr als Steinbruch ausgebeutet (vgl. Martin 1977, 30ff.). Sie hat sich wegen ihrer Nähe zum gut befahrbaren Rhein lange Zeit besser zum Abtransport der Steine geeignet, als die entferntere, in Trümmer und unter Gestrüpp und Bäumen liegende Oberstadt. Dort setzt der Steinraub wegen des grossen Baumaterialbedarfs wohl erst im Verlaufe des 12. Jahrhunderts ein, da die Profanbauten vorher fast ausschliesslich aus Holz errichtet worden sind.

29 Anderer Meinung ist Tomasevic-Buck 1985, 242 und 1988, 94; 97, die eine dahingehende Interpretation dieser Befunde entschieden ablehnt.

30 Stehlin Akten H7 4a, 68ff.

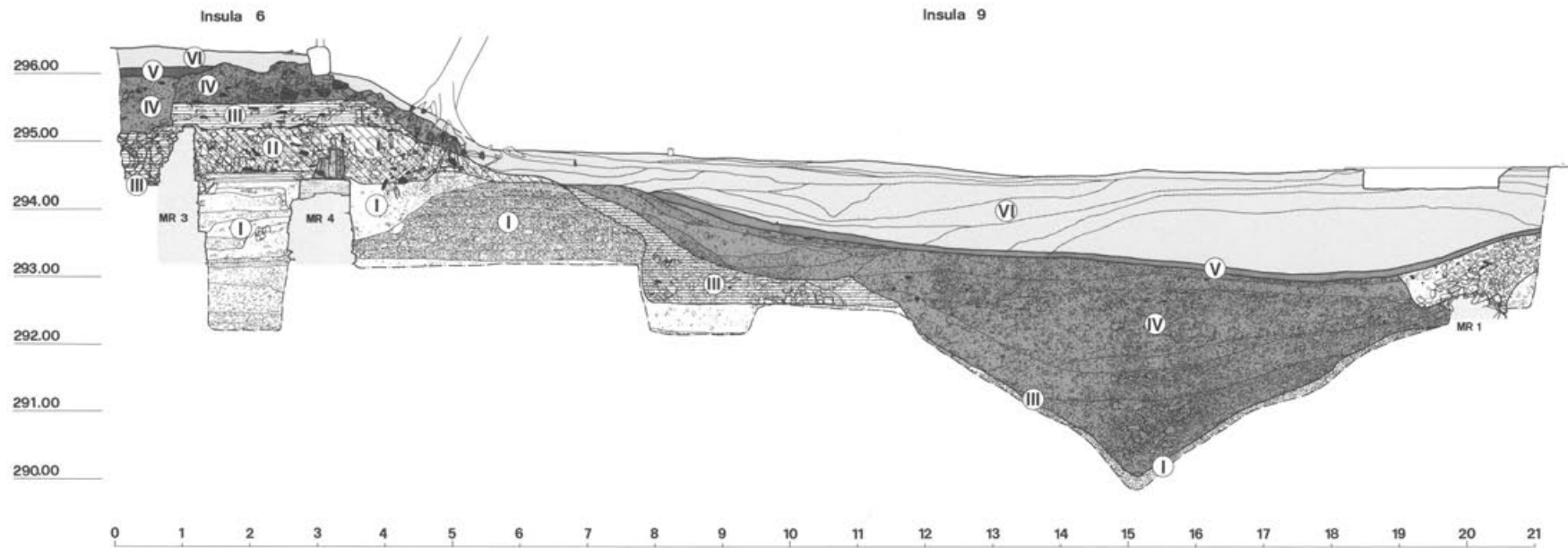


Abb. 8 Augst BL, Grabung 1982/85.56 (Abb. 2,18). Profil 1 mit den Befunden der Phasen I bis VI. Zur Interpretation vgl. den Text auf S. 35 und Abb. 14. M. 1:100.

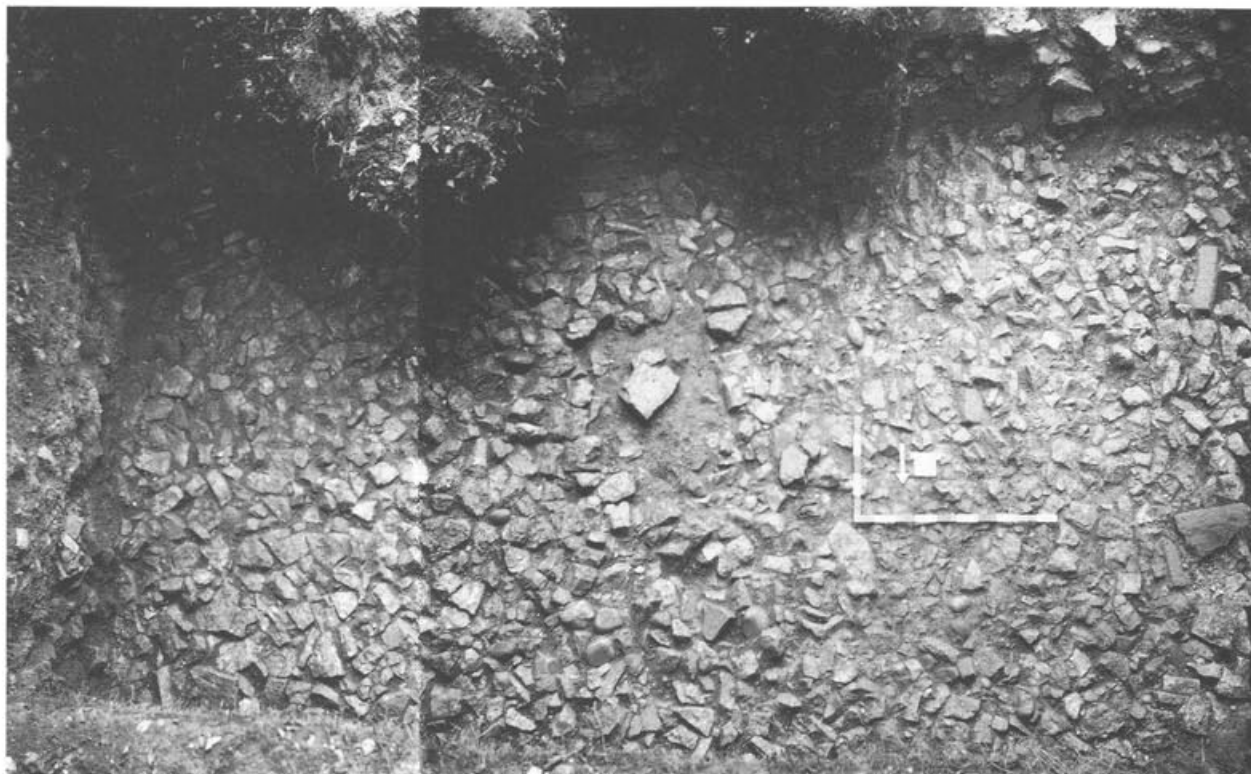


Abb. 9 Augst BL, Grabung 1980.54 (Abb. 2,17). Aufsicht auf den aus vereinzelt Spolien und Bruchsteinen bestehenden Fundamentkoffer der spätrömischen Befestigungsmauer. Blick nach Süden.

Der als sog. «Quaderschwelle» in die Literatur eingegangene Befund (Abb. 11)<sup>31</sup> bildet den bislang einzigen Aufschluss, bei dem auch noch aufgehende Teile des Spolienfundamentes der Befestigungsmauer nachgewiesen werden konnten. Der «späte» Charakter dieses Mauerzuges geht einerseits aus den offensichtlich sekundär verwendeten Sand- und Kalksteinquadern (nach unten gekehrte Wolfs- und Klammerlöcher), andererseits aber auch aus der Verwendung zweier Inschriftenfragmente<sup>32</sup> (Abb. 12 und 13), u.a. eines Teiles der sog. Vexillationeninschrift<sup>33</sup> (Abb. 12), hervor.

Abzuklären bleibt, ob dieses Fundament einst zu einem Mauerzug gehörte, der die in die Rheinebene hinunterführende «Kastelenstrasse» abriegelt hat (Abb. 11,C), oder ob es sich – wie die muldenartige (Fahr-)Rinne auf der OK des Fundamentes (Abb. 11,A,B) nahelegt – um den Überrest eines Tordurchlasses gehandelt hat.

Ebenfalls noch ungeklärt ist, ob die von der Topographie bereits gut geschützten Flanken (Abb. 2) des Kastelenspornes befestigt worden sind, und wenn ja, in welcher Form. Wie auf unseren Abbildungen 2 und 6 vorgeschlagen, hätte ein teilweiser Ausbau der bereits bestehenden Hangstützmauern und Hausmauern diesen Zweck sehr wohl erfüllen können.

Der sog. Halsgraben (Graben 1) wurde im Verlauf dieses Jahrhunderts an rund sieben verschiedenen Stellen (Abb. 2,3,6,9,10,12,13,18) z.T. vollständig, z.T. partiell geschnitten<sup>34</sup>. Besonders aussagekräftig sind die Befunde, die anlässlich der FTS-Grabungen im Jahre 1982 und 1985 aufgenommen worden sind (Abb. 8 und 14). Abb. 14 zeigt, dass in der stratigraphischen

Abfolge alle der eingangs (Abb. 4) umschriebenen sechs Phasen nachgewiesen werden können<sup>35</sup>.

Die auf der Feldaufnahme (Abb. 8) basierende Abbildung 14 zeigt, dass die aus dem 2. und früheren 3. Jahrhundert stammende Bebauung (Phase I) – wenigstens in diesem Stadtteil – während der Phase II offenbar systematisch abgebrochen und planiert worden ist.

In diesem Ruinenfeld wurde dann in Phase III der sog. Halsgraben (Graben 1) ausgehoben. Die wohl aus statischen Gründen hinter(!) den Haus- bzw. Portikusfundamenten der abgebrochenen Insula 6 errichtete Befestigungsmauer zeichnet sich hier noch andeutungsweise in Form eines Fundamentkoffers und deutlich in Form der Mauerraubgrube der Phase IV ab<sup>36</sup>.

31 Zuletzt Laur-Belart/Berger 1988, 13f.

32 CIL XIII, 11542 und 11549.

33 CIL XIII, 11542. Vgl. dazu Martin 1987, Abb. 24 und Schwarz 1988, 34 sowie Walser 1980, Nr. 232, der sie als Teil einer Bauinschrift des Amphitheaters interpretiert. Die auch noch von Laur-Belart/Berger 1988, 13f. erwogene Interpretation scheint heute eher unwahrscheinlich. Da das Amphitheater bereits zwischen 150 und 200 n. Chr. dem 2. szenischen Theater weichen musste (vgl. auch Furger 1988, 122ff.), ist kaum anzunehmen, dass der Quader über 70 Jahre liegen geblieben ist, bevor er um 270 auf Kastelen verbaut worden ist.

34 Vgl. dazu auch Laur-Belart 1937, 37; Laur-Belart 1948, 31f.; Schulthess 1928, 55.

35 Zu einer anderen Interpretation neigt Tomasevic Buck 1988, 95 und Abb. 38. Ihre Abb. 38 entspricht unseren (auf der Originaldokumentation von C. Clareboets basierenden) Abb. 8 und 14.

36 Die unseres Erachtens als Mauerraubgrube zu interpretierende Störung (vgl. Abb. 8, Lm 0–1) wird von Tomasevic Buck 1988, 95ff. und Abb. 38 nicht besprochen.

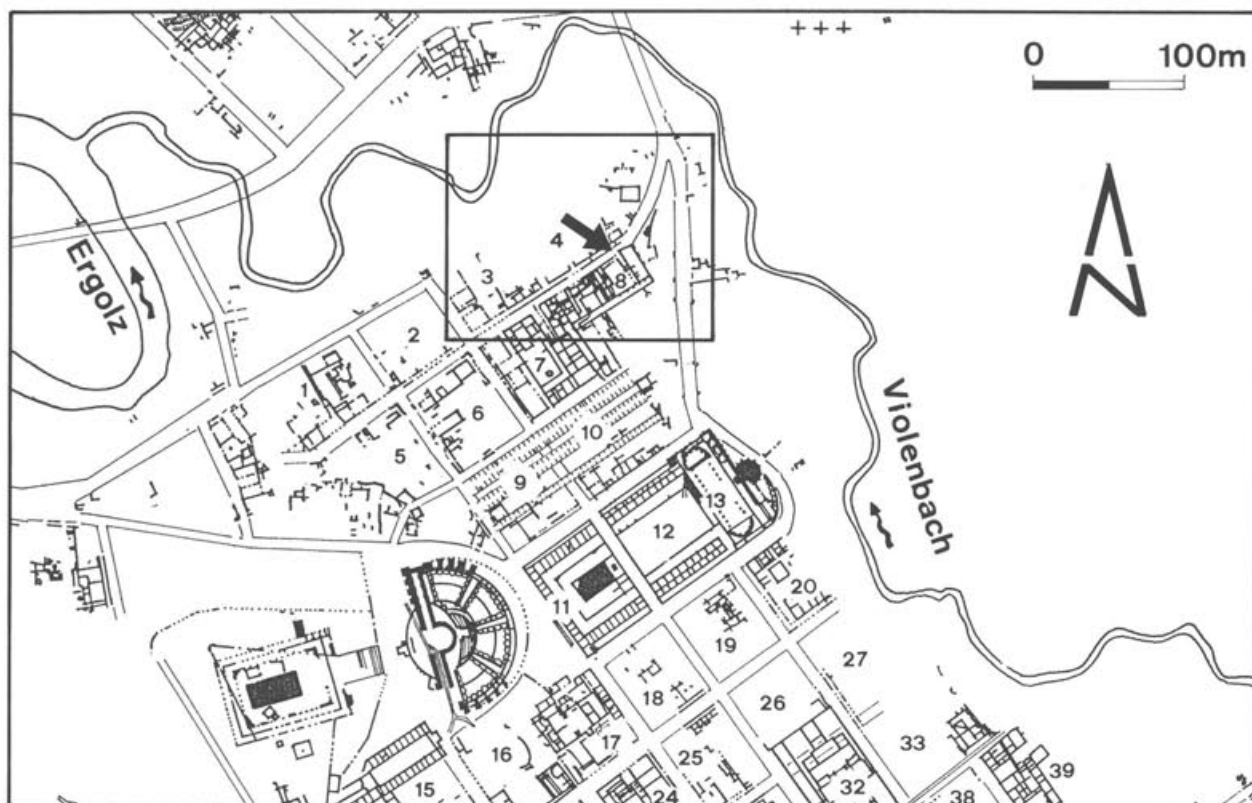


Abb. 10 Augst BL, Grabung 1912.51 (Abb. 2,2). Ausschnitt (unten) aus dem Gesamtplan mit der Lage des auf der Kastelenstrasse festgestellten Spolienfundamentes der spätrömischen Befestigungsmauer oder Toranlage. M. 1:1 000.

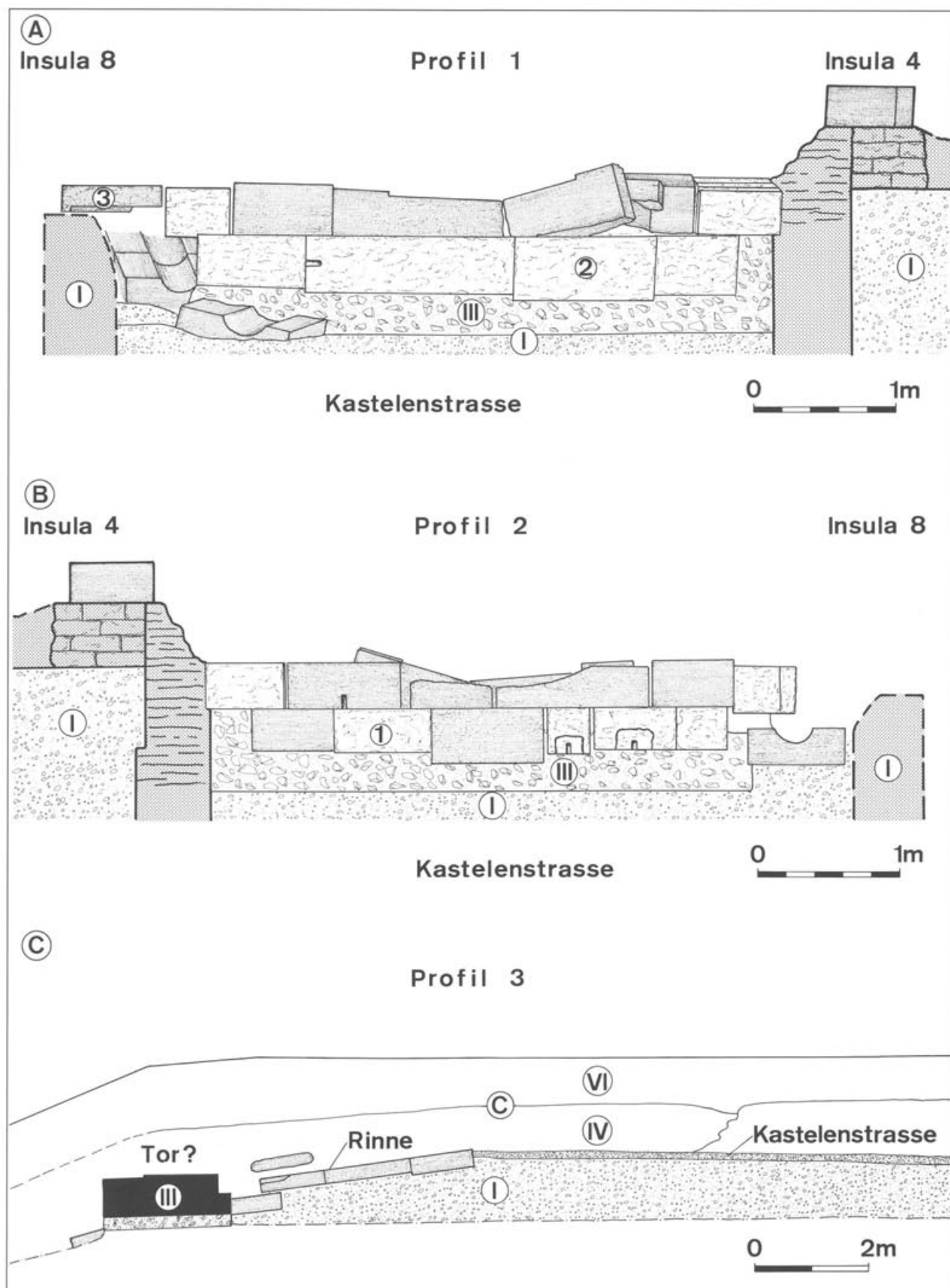


Abb. 11 Augst BL, Grabung 1912.51 (Abb. 2,2). Profil 1, 2 und 3 mit der sog. Quaderschwelle nach K. Stehlin. Profil 1 und 2 zeigen, dass das aus Spolien bestehende Fundament der Befestigungsmauer oder Toranlage auf einem kompakten, leicht in die Kastelenstrasse eingetieften Fundamentkoffer (vgl. auch Abb. 9) aufliegt. Die Quader mit den Nr. 1 und 2 entsprechen den auf Abb. 12 bzw. 13 abgebildeten Inschriftenfragmenten, Nr. 3 entspricht dem (hier nicht abgebildeten) Architekturfragment mit Inv. RMA 1913.635. M. 1:40 (Profile 1 und 2), bzw. M. 1:100 (Profil 3).

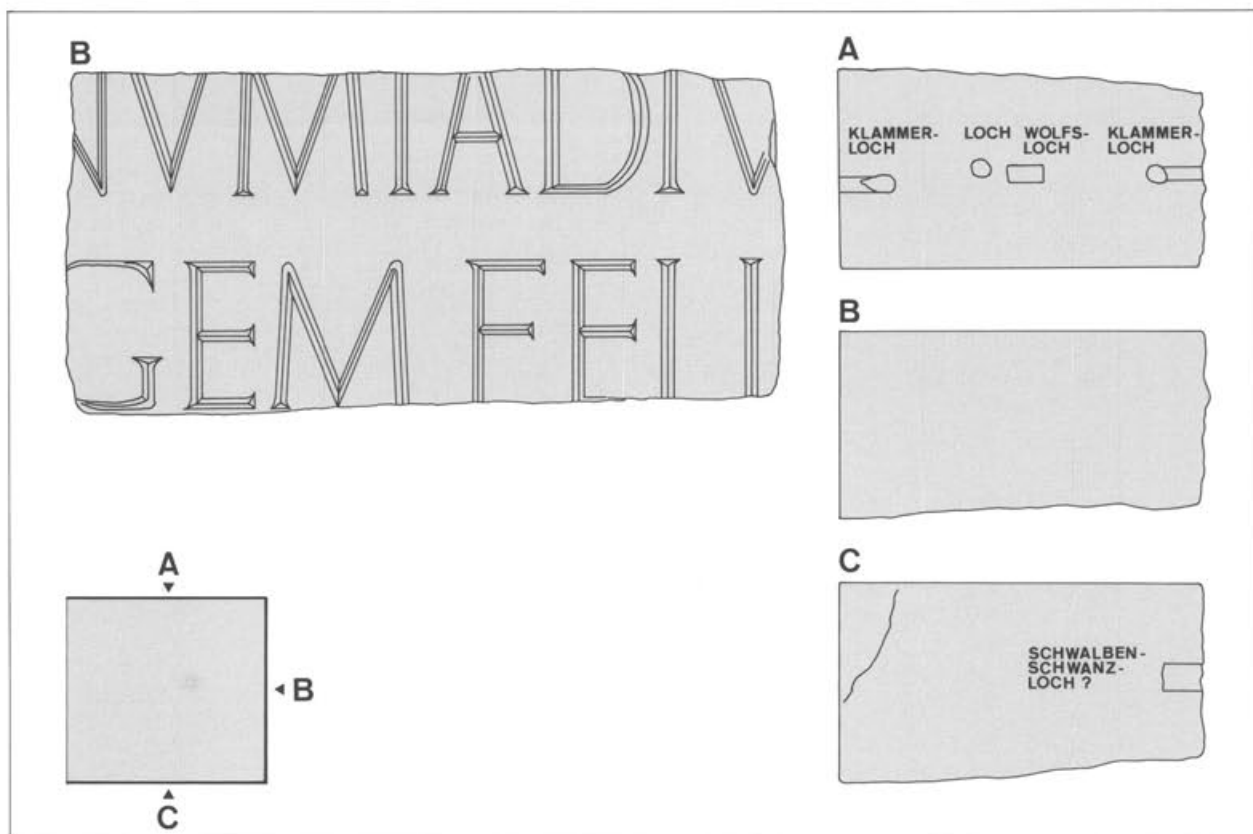


Abb. 12 Augst BL, Grabung 1921.51 (Abb. 2,2). Inschrift CIL XIII, 11542 nach K. Stehlin. Zur Fundlage vgl. Abb. 11,A (Profil 1, Nr. 2). M. 1:10 (Inschrift), bzw. 1:20 (Schnitt und Ansichten des Quaders).

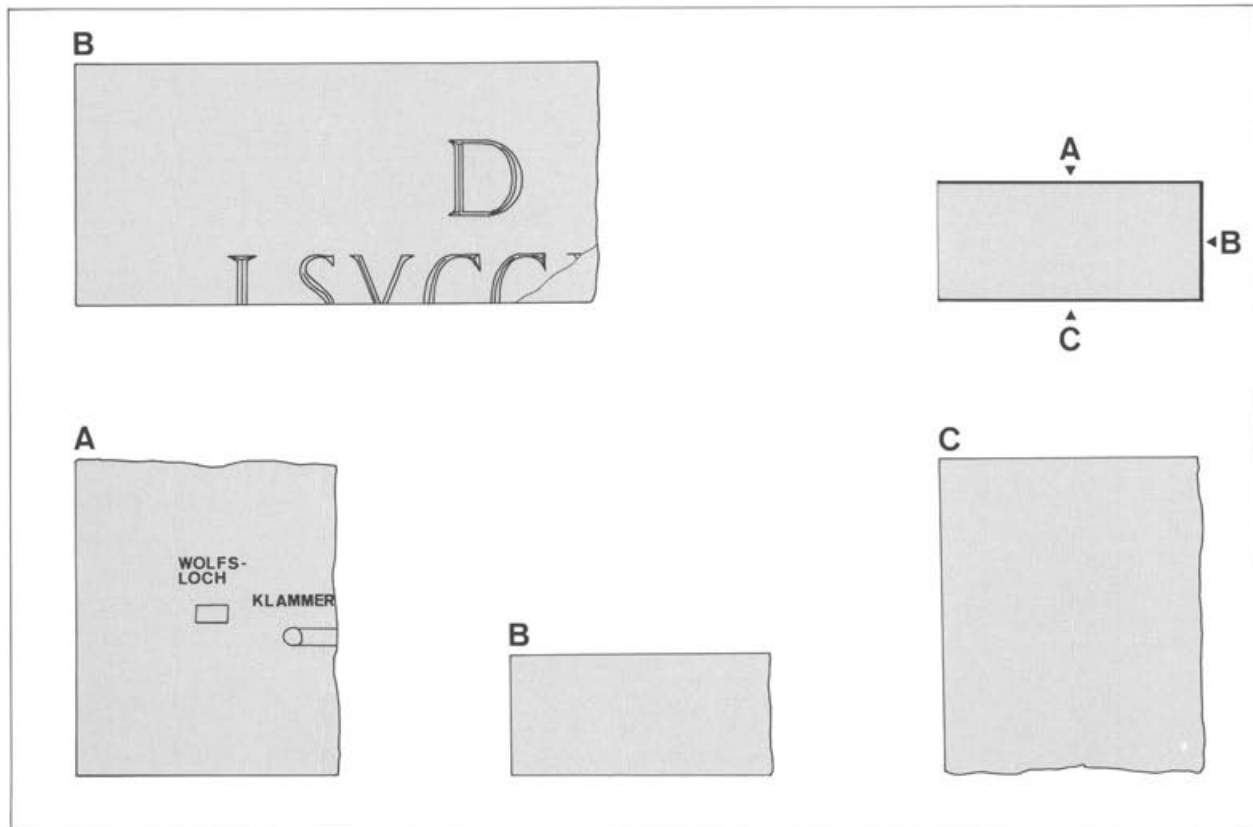


Abb. 13 Augst BL, Grabung 1921.51 (Abb. 2,2). Inschrift CIL XIII, 11549 nach K. Stehlin. Zur Fundlage vgl. Abb. 11,B (Profil 2, Nr. 1). M. 1:10 (Inschrift), bzw. 1:20 (Schnitt und Ansichten des Quaders).

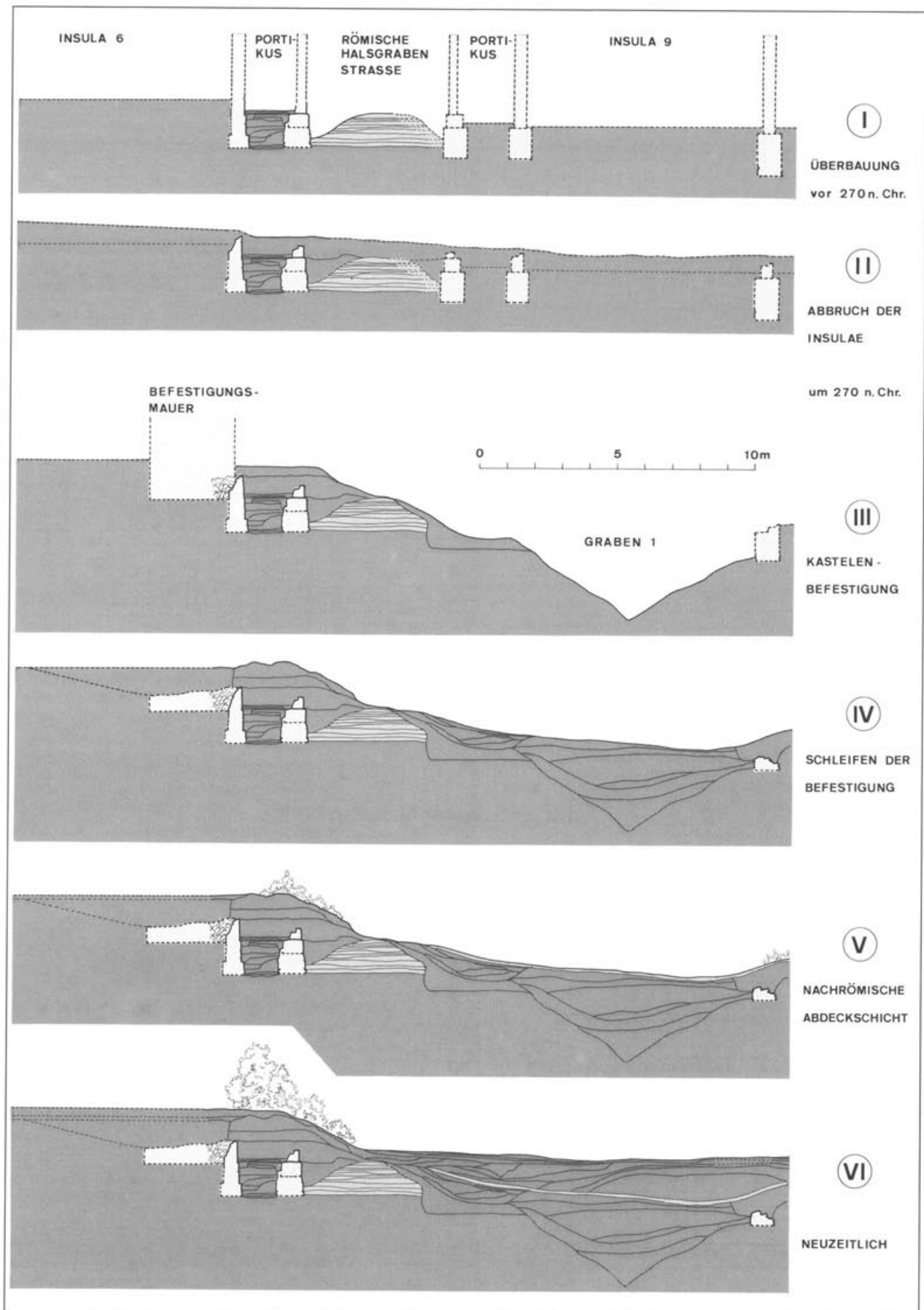


Abb. 14 Augst BL, Grabung 1982/85.56. (Abb. 2,18). Schematische Darstellung der Phasen I-VI im Bereich der «Halsgrabenstrasse» (Insulae 6 und 9). Zum Originalbefund vgl. den Text auf S. 35 und Abb. 8. M. 1:200.

Die in Phase II und III erfolgten Baumassnahmen können, wie im nächsten Kapitel dargelegt werden wird, in «die Jahre um 270 n. Chr.» datiert werden.

Innerhalb der Spätantike noch nicht absolut sicher fixierbar bleibt hingegen der Zeitpunkt der Verfüllung von Graben 1 (und der Gräben 2 und 3) sowie des Abbruches der Befestigungsmauer in Phase IV.

Denkbar, aber vorerst nicht zu belegen, ist – wie oben bereits angedeutet – ein kausaler Zusammenhang mit dem um 300 n. Chr. erfolgten Bau des Castrum Rauracense. Diese Vermutung wird auch durch den Umstand bestärkt, dass sämtliche Fundkomplexe, die aus der Verfüllung der Gräben 1, 2 und 3 stammen, vorwiegend Keramik und Münzen aus dem 3. Jahrhundert enthalten; das 4. Jahrhundert ist nur in Form einer allerdings nicht näher bestimmbarer Münze vertreten<sup>37</sup>.

Über der Verfüllung des Halsgrabens (Graben 1) und der Plünderungsgrube der Befestigungsmauer lagerte sich in der Folge die Abdeckschicht der Phase V ab, die bei Fundpunkt 13 (Abb. 2) auch von Karl Stehlin beobachtet worden ist. Eine repräsentative Auswahl der von K. Stehlin<sup>38</sup> aus dieser Abdeckschicht geborgenen Funde ist bereits von S. Martin-Kilcher publiziert worden<sup>39</sup>. Die Keramik, u.a. eine grünglasierte Reibschüssel, gehört z.T. bereits dem 4. Jahrhundert an<sup>40</sup>. Die Vergesellschaftung mit einer Bronzemünze des Constans oder Constantius I (terminus post 335)<sup>41</sup> spricht ebenfalls dafür, dass sich der oberste Teil der Grabenverfüllung respektive die Abdeckschicht der Phase V erst im Verlauf des 4. Jahrhunderts abgelagert hat.

Die Abdeckschicht der Phase V ist schliesslich bei den Geländemeliorationen im Winter 1883/84<sup>42</sup>, denen das Gelände im Wesentlichen seine heutige Form verdankt, von neuzeitlichen Planieschichten der Phase VI überdeckt worden.

Der Graben 2 ist ebenfalls mehrfach, wenn auch nie in voller Breite bzw. Tiefe, angeschnitten und dokumentiert worden (Abb. 2,3.9.10.12.15.16.19).

Von einiger Aussagekraft ist vor allem das von K. Stehlin beim Bau der sog. Gesslerseune im Jahre 1924 aufgenommene Profil a-a<sup>43</sup> (Abb. 15).

Auch aus diesem Profil geht hervor, dass der Graben 2 – nach Abbruch der bestehenden Bebauung in Phase II – in Phase III ausgehoben und später in Phase IV wieder verfüllt worden ist.

Aus der (nicht vollständig untersuchten) Grabenverfüllung stammt z.B. die von A. Kaufmann-Heinimann<sup>44</sup> publizierte Büste der Ceres(?).

Der Graben 3 wurde – wie schon angedeutet – bereits 1967<sup>45</sup> bzw. 1971<sup>46</sup> angeschnitten (Abb. 16–18). Im Verlauf der Grabung 1989.55 konnte er auch im Profil dokumentiert (Abb. 19 und 20) und entlang der Süd- böschung auf einer Strecke von 19 Metern (Abb. 21) verfolgt werden. Auch K. Stehlin hat diesen Graben 1928 angeschnitten, aber nicht als solchen erkannt (Abb. 2,9).

Aus dem 1989 aufgenommenen Profil 1/2 (Abb. 19) geht deutlich hervor, dass auch dieser Graben in den Abbruchhorizont der Phase II eingetieft und in der Phase IV wieder verfüllt worden ist.

Die Wälle A und B bestehen vorwiegend aus dem Aushubmaterial<sup>47</sup>, das beim Abtiefen der Gräben 1 und 2 angefallen und auf den Bermen zwischen den

37 Z.B. in der Grabung 1929.52 (Abb. 2,13). Es handelt sich um die Münzen mit Inv. HMB 1929.126–1929.131 bzw. 1929.1623–1929.1624 (Münzen mehrheitlich aus der 2. Hälfte des 3. Jh.; eine Münze ist innerhalb des 4. Jh. nicht genauer bestimmbar. Bestimmung Münzkabinetts des HMB, M. R. Weder); Inv. RMA 1929.1583–1929.1622, 1929.1625–1929.1626 (Keramik, mehrheitlich 2. Hälfte 3. Jh.), 1929.132 (Armbrustscharnierfibel, publiziert in Riha 1979, Kat.Nr. 1449). Zur Schichtzuweisung vgl. Stehlin Akten H7 12c, 78ff. mit Profil a-b und b-c und in diesem Sinne aber in anderem Zusammenhang auch Tomasevic Buck 1988, 101 Anm. 26. – Weitere repräsentative Fundkomplexe der Phase IV stammen aus der Grabung 1989.55 (Abb. 2,19), so z.B. FK C01893, C01896, C01899, C02884–C02887, die aber keine Münzen enthalten.

38 Es handelt sich um die Funde mit Inv. HMB 1929.2 bis 1929.5 (Münzen, mehrheitlich 2. Hälfte 3. Jh.; zur Münze des 4. Jh. vgl. Anm. 41; Bestimmung Münzkabinetts des HMB, M. R. Weder), Inv. RMA 1929.1 (Silberlöffel), 1929.6 (Sichelfragment), 1929.8 bis 1929.59 Keramik, mehrheitlich 2. Hälfte 3. Jh. Zur Schichtzuweisung vgl. Stehlin Akten H7 12c, 78ff. mit Profil a-b und b-c.

39 Martin-Kilcher 1985, Abb. 31 und 32. Die repräsentative Fundauswahl (eine andere, in diesem Zusammenhang nicht relevante Meinung vertritt Tomasevic Buck 1988, 101 Anm. 26) umfasst die Inv. RMA (in Klammer: Abbildungsverweis zu Martin-Kilcher 1985): 1929.8 (Abb. 32,7); 1929.10 (Abb. 32,2); 1929.14 (Abb. 31,7); 1929.16 (Abb. 31,6); 1929.17 (Abb. 31,2); 1929.18 (Abb. 31,4); 1929.20 (Abb. 31,5); 1929.21 (Abb. 31,3); 1929.22 (Abb. 32,5); 1929.23 (Abb. 32,6); 1929.24 (Abb. 32,3); 1929.36 (Abb. 31,1); 1929.40 (Abb. 32,1); 1929.46 (Abb. 32,9); 1929.48 (Abb. 32,8); 1929.49 (Abb. 32,10); 1929.50 (Abb. 32,4).

40 Martin-Kilcher 1985, Abb. 32,10.

41 Inv. HMB 1929.2. (Münzbestimmung Münzkabinetts des HMB, M. R. Weder). Zu den übrigen Münzen vgl. Anm. 38.

42 Vgl. Anm. 16.

43 Stehlin Akten H7 1b, 147ff.

44 Kaufmann-Heinimann 1977, 76 und Taf. 84ff.

45 Angedeutet in Berger 1977, 34f.

46 Vgl. Anm. 6.

47 Vgl. Martin 1977, 20 und unsere Anm. 16.

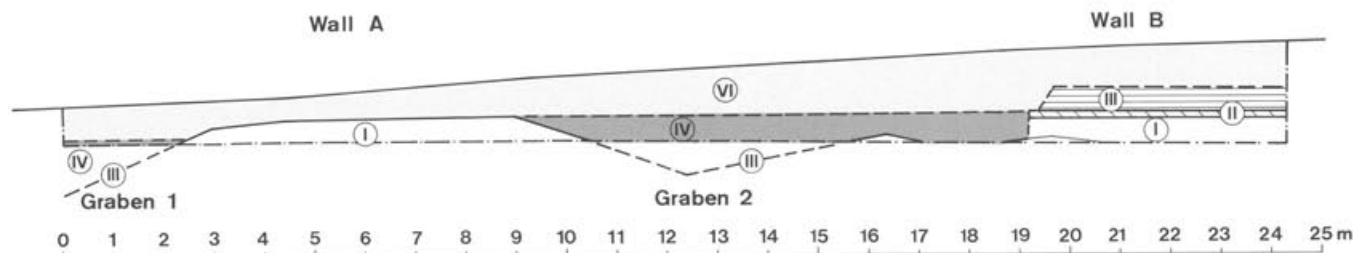


Abb. 15 Augst BL, Grabung 1924.55A (Abb. 2,3). Profil a-a nach K. Stehlin mit den Gräben 1 und 2 und den Wällen A und B. M. 1:150.



Abb. 16 Augst BL, Grabung 1965–1967.52 (Abb. 2,15). Überrest der in Phase III vom Graben 3 durchschlagenen Portikusmauer der Taberne (Abb. 25, MR 3). Blick nach Norden.



Abb. 17 Augst BL, Grabung 1965–1967.52 (Abb. 2,15). Überrest der in Phase III vom Graben 3 durchschlagenen (Treppen-)Hausmauer der Taberne (Abb. 25, MR 11). Blick nach Süden.



Abb. 18 Augst BL, Grabung 1971.55 (Abb. 2,16). Blick auf verschiedene in Phase III vom Graben 3 durchschlagene Mauern im Innern der Insula 9. Blick nach Osten.

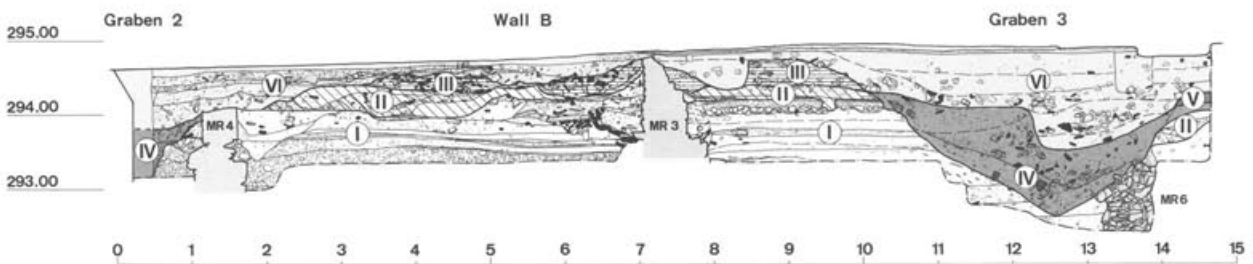


Abb. 19 Augst BL, Grabung 1989.55 (Abb. 2,19). Profil 1/2 mit dem zwischen Lm 0,5 und 1,1 angeschnittenen Graben 2 und den Überresten des Walles B zwischen Lm 2 und 10. Zwischen Lm 10 und 14,2 zeichnet sich der in den Abbruchhorizont der Phase II und in die Schichten der Phase I eingetiefte Graben 3 ab. M. 1:100.



Abb. 20 Augst BL, Grabung 1989.55 (Abb. 2,19). Blick auf die vom Graben 3 durchschlagene MR 5. Im Hintergrund Profil 1/2 mit den auf einem älteren (in der Fläche bereits abgebauten) Mörtelboden aufliegenden Überresten des z.T. neuzeitlich gestörten Walles B. Blick nach Osten.



Abb. 21 Augst BL, Grabung 1989.55 (Abb. 2,19). Blick entlang der freipräparierten Südkante von Graben 3 nach Entfernen des Abbruchschuttes (Phase II) und der Grabenverfüllung (Phase IV). In der Bildmitte die vom Graben 3 durchschlagene MR 7. Blick nach Osten.

Gräben 1 und 2 bzw. 2 und 3 angeschüttet worden ist (vgl. auch Abb. 4). Mit dieser Massnahme konnten einerseits auf bequeme Art und Weise die effektive Grabentiefe vergrössert und der (zeitraubende) Abtransport des Aushubes vermieden werden.

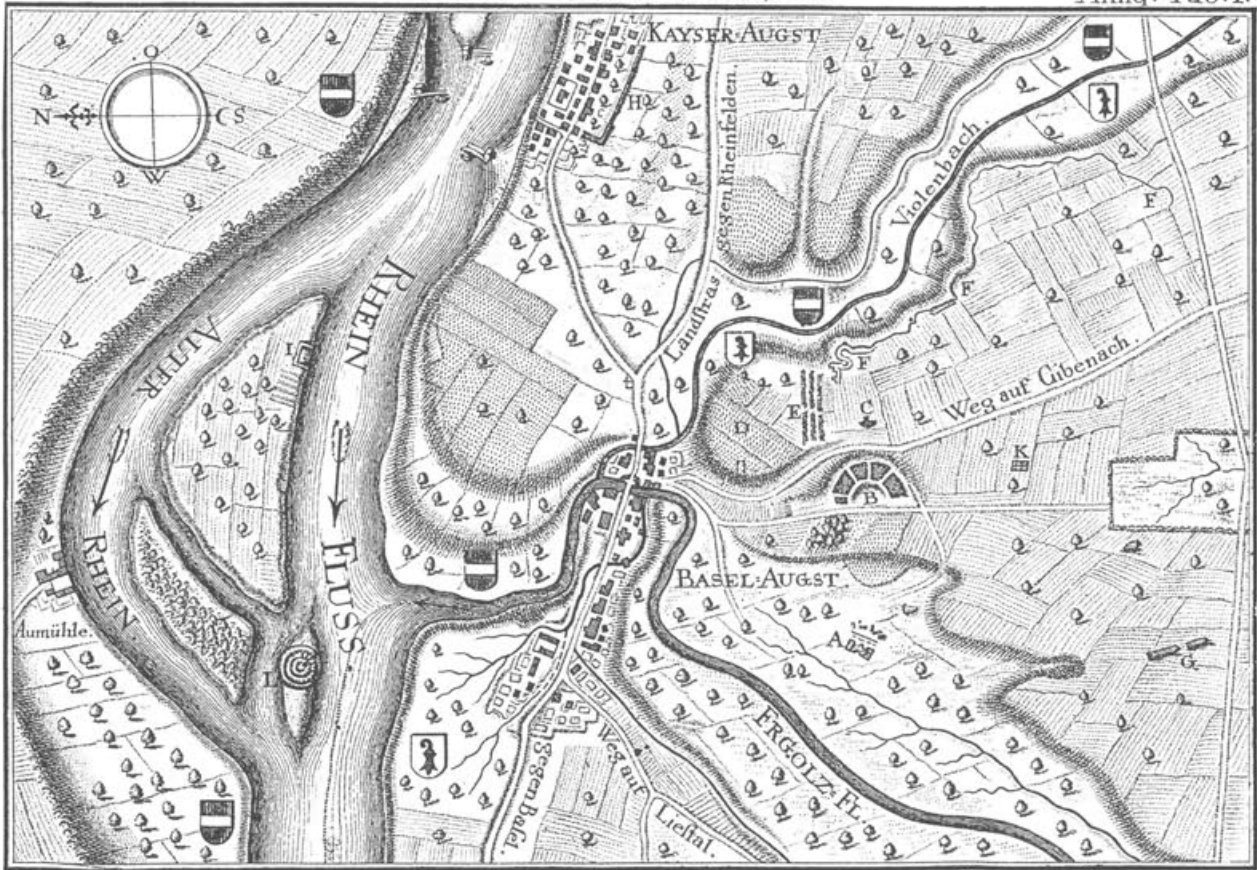
Die Lage und der Verlauf dieser Wälle sind noch 1675 auf einem Stich nach Emanuel Büchel in Daniel Bruckners «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» festgehalten worden (Abb. 22)<sup>48</sup>. Die drei W-O verlaufenden dunklen Streifen markieren offensichtlich die Böschungen der beiden Wälle A und B und die heute noch im Gelände sichtbare Hangkante. Diese markante Hangkante (Abb. 3) bildet heute noch die Trennlinie zwischen dem eigentlichen Kastelenplateau und der Hochebene des «Steinlers».

Die beiden Wälle A und B sind laut den Aufzeichnungen von Th. Burckhardt-Biedermann bei den Geländemeliorationen im Jahre 1883/84 eingeebnet worden<sup>49</sup>. Die dürftigen Überreste des Walles B wurden auch anlässlich der Grabung 1989.55 (Abb. 2,19) beobachtet (Abb. 19 und 20). Der Wall A kann anhand der Aufzeichnungen von Th. Burckhardt-Biedermann und K. Stehlin erschlossen werden<sup>50</sup>.

48 Bruckner 1748–1763, Bd. 23, Antiq: Tab. I.

49 Vgl. Anm. 16.

50 Vgl. Anm. 16; Stehlin Akten H7 12c, 4ff.; Burckhardt-Biedermann 1884, 41; Burckhardt-Biedermann 1903, 86.



A. Oberbleibsel des Tempels. B. — des Schauplatzes. C. Wasserleitung  
D. auf Castellen. E. F. G. H. I. K. Gemäuer. L. Thurm. *Em. Büchel del. J. R. Holzhalb sculp.*

Abb. 22 Augst BL und Kaiseraugst AG um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach E. Büchel in D. Bruckners Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Gut zu erkennen ist in der Bildmitte das spornartige Kastelenplateau. Die drei dunklen Streifen bei E markieren die heute noch sichtbare Hangkante (vgl. Abb. 3) und die im letzten Jahrhundert abgetragenen Wälle A und B.

## Zur Datierung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen

Einen wesentlichen Fixpunkt für die absolutchronologische Einhängung der vorwiegend auf stratigraphischen Beobachtungen basierenden Datierung der Befestigung bildet der im letzten Jahrhundert beim Abtragen des Walles A zum Vorschein gekommene sog. *Bachofensche Münzschatz*<sup>51</sup> (Abb. 23).

Anhand der ausführlichen Notizen von Th. Burckhardt-Biedermann<sup>52</sup> lässt sich nämlich nicht nur der genaue Fundort des Münzschatzes, sondern auch die für die Datierung der Befestigung relevante Fundlage rekonstruieren.



Abb. 23 Augst BL, «Grabung» 1883/84.52 (Abb. 2,1). Bronzetopf und (heute aufgelöster) Münzklumpen des Bachofenschen Münzschatzes. Höhe des Topfes 16 cm.

51 Vgl. dazu Martin 1977, 20f. und Drack/Fellmann 1988, 84 insbes. Anm. 98 sowie die Ausführungen von M. R. Weder auf Seiten 53ff. in diesem Band.

52 Vgl. Anm. 16.

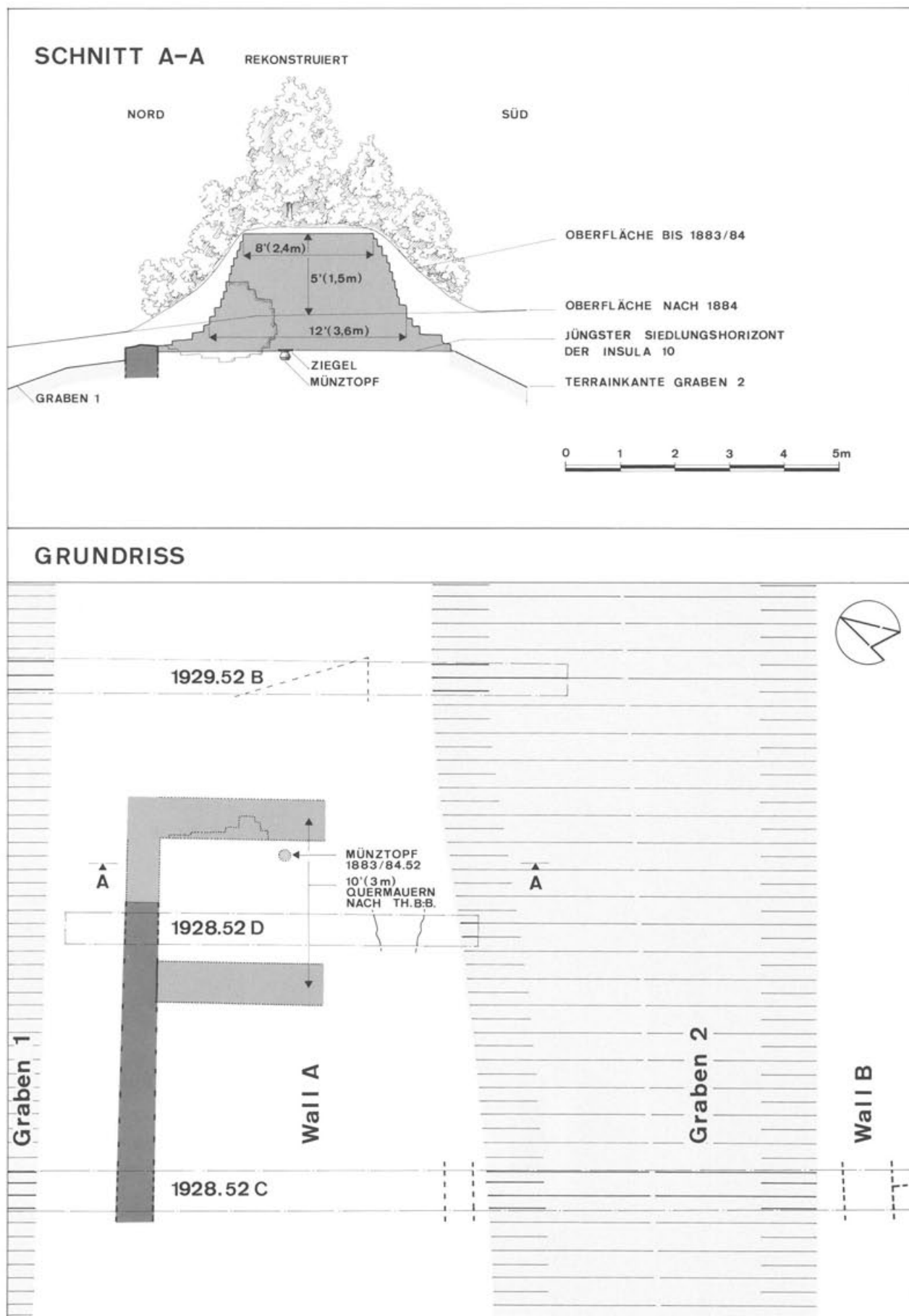


Abb. 24 Augst BL, «Grabung» 1883/84.52 (Abb. 2,1). Rekonstruierte Fundlage des Bachofenschen Münzschatzes unter dem (heute abgetragenen) Wall A nach Th. Burckhardt-Biedermann. M. 1:100.

Abbildung 24 zeigt, dass der mit einem Ziegel bedeckte Bronzetopf mit dem Münzschatz offensichtlich im jüngsten Siedlungshorizont der Insula 10<sup>53</sup> vergraben worden war. Da diese Insula, wie auch die Insula 9 und Teile der Insulae 6 und 7, offenbar relativ kurze Zeit später – in Phase II – systematisch abgebrochen und in Phase III vom Wall A überdeckt worden ist, konnte der Münzschatz nicht mehr geborgen werden und blieb bis zu seiner Auffindung in situ erhalten.

Der Münzschatz enthält nach neuesten Erkenntnissen Münzen des Postumus, die nicht vor 268 n. Chr. geprägt worden sein können<sup>54</sup>; in Kombination mit der Fundlage (Abb. 24) liefert er damit auch einen ersten präzisen Hinweis für die Datierung der Befestigung.

Diesem terminus post quem zufolge kann der Aushub der Gräben 1 und 2 bzw. die *Anschüttung des Walles A* nicht vor dem Jahre 268 n. Chr. erfolgt sein.

Zwei aus dem Fundamentkoffer der Befestigungsmauer (Abb. 9) stammende Antoniniane des Gallienus (terminus post 265 n. Chr.)<sup>55</sup> zeigen ferner, dass auch der Bau der Ummauerung frühestens im Jahre 265 n. Chr. erfolgt sein kann.

53 In diesem Sinne auch Martin 1977, Abb. 3, F und Laur-Belart/Berger 1988, 43.

54 Vgl. Anm. 51.

55 FK B05146, Inv. 1982.8947, 1982.8948 (Münzbestimmung M. Peter).

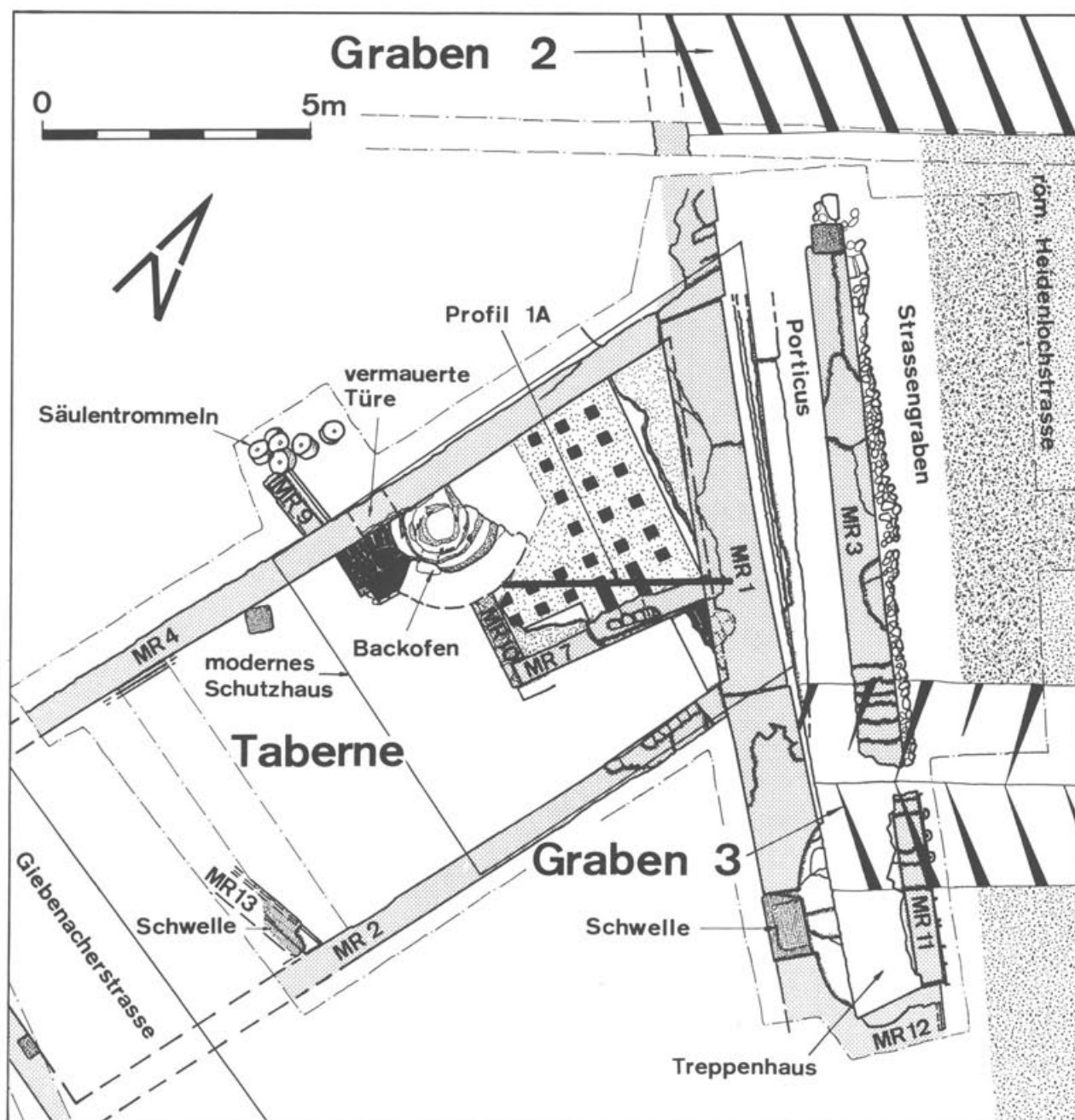


Abb. 25 Augst BL, Grabung 1965–67.52 (Abb. 2,15). Vereinfachter Übersichtsplan der (1966 in einem Schutzhaus konservierten) Taberne mit dem Backofen (Phase I). Die MR 3 und 11 sind in Phase III von den Gräben 2 und 3 durchschlagen worden. M. 1:120.

Anhand von Münzfunden (und Keramik) von anderen Fundpunkten lassen sich diese chronologischen Fixpunkte sogar noch präzisieren: So stammt z. B. der von T. Tomasevic Buck erwähnte Antoninian des Claudius II (terminus post 268 n. Chr.)<sup>56</sup> aus dem befestigungszeitlichen Gehorizont der Phase III, der an die (später ausgeplünderte) Befestigungsmauer anschliesst (Abb. 8, Lm 0,8–4).

Eine Schlüsselfunktion in der Frage der Datierung nehmen schliesslich die Befunde und Funde aus der sog. *Taberne* (Abb. 25) ein: Im Falle der Taberne hat nämlich bereits die Analyse der aus dem Brandschutt stammenden Militärfunde durch S. Martin-Kilcher gezeigt, dass sich die Katastrophe (= Ende unserer Phase I) frühestens im Jahre 270 n. Chr. ereignet haben kann<sup>57</sup>. Der primäre Brandschutt der Phase I wurde, wie Abbildung 26 zeigt, unmittelbar oder kurz nach diesem Unglücksfall vom sekundären Brandschutt und vom Abbruchschutt der Phase II überdeckt. In Phase III wurden dann diese Schichten zum Teil vom Strassenkies, der von der östlich der Taberne verlaufenden und vom Graben 3 durchschlagenen «Heidenlochstrasse» (Abb. 25) stammt, überdeckt. Dies erklärt auch den ungewöhnlichen Fundreichtum des primären Brandschuttes und die Tatsache, dass der am Ende von Phase I noch in Funktion stehende Backofen intakt erhalten blieb<sup>58</sup>.

Da ferner beim Aushub von Graben 3 in Phase III auch die zur (abgebrannten) Taberne (Abb. 25) gehörenden MR 3 (Abb. 16) und 11 (Abb. 17) durchschlagen worden sind, kann der *Bau des Befestigungssystems allerfrühestens im Jahre 270 n. Chr.* angesetzt werden.

In grösserem Rahmen betrachtet, zeigen die Befunde und Funde aus der Taberne zudem, wie andernorts bereits festgehalten<sup>59</sup>, dass offenbar bereits um 270 und – wie wir heute wissen – *vor* der Befestigung des Kastelspornes in der Augster Oberstadt bzw. in der Taberne Militär stationiert gewesen sein muss<sup>60</sup>. Kurz

vor dem Bau der Befestigung ist dann dieses Gebäude bei einer überraschend eingetretenen Brandkatastrophe zerstört worden<sup>61</sup>.

Auf den kausalen und (relativ-)chronologischen Zusammenhang mit den Zerstörungshorizonten an anderen Stellen der Oberstadt aus der Zeit zwischen 270 und 280 n. Chr.<sup>62</sup> kann in diesem Rahmen noch nicht eingegangen werden.

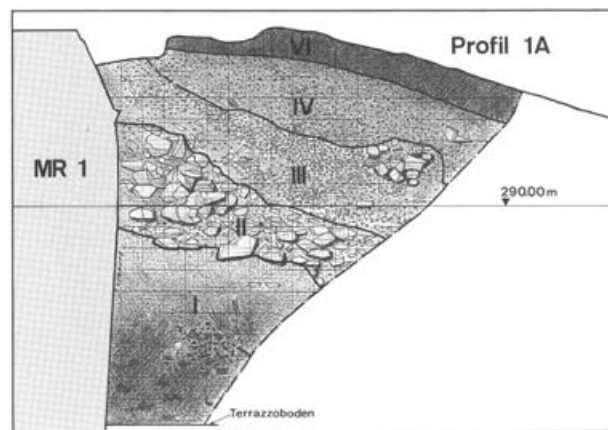


Abb. 26 Augst BL, Grabung 1965–67.52 (Abb. 2,15). Profil 1A durch die Auffüllschichten im Innern der Taberne (Zur Lage vgl. Abb. 25). Der Brandschutt der am Ende der Phase I abgebrannten Taberne wurde vom sekundären Brandschutt und Abbruchschutt der Phase II überlagert. Beim Aushub von Graben 3 wurde die östlich der Taberne verlaufende «Heidenlochstrasse» durchschlagen. Dabei kam ein Teil des Strassenkieses über die Schichtpakete der Phasen I und II zu liegen. M. 1:70.

## Zusammenfassung und Ausblick

Im Areal der Insula 9 wurden im Sommer 1989 rund 10 m bzw. 20 m südlich des altbekannten «Halsgrabens» (Graben 1) *zwei weitere spätrömische Gräben* und der dazwischen liegende Wall B angeschnitten (Abb. 2,19; Abb. 19–21).

Im Anschluss an diese Grabung wurden alle im fraglichen Areal dokumentierten Aufschlüsse (vgl. Abb. 2) einer ersten Befundanalyse unterzogen.

Die seit dem 16. Jahrhundert beobachteten topographischen und archäologischen Aufschlüsse zeigten, dass im Areal der Insulae 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 immer wieder Befunde (Abb. 8–11; 15–22; 24–26) angetroffen worden sind, die schlüssig für die Existenz der (umstrittenen) spätrömischen Befestigung sprechen. Im weiteren zeigte sich, dass sich im Aufbau der Strati-

56 Tomasevic Buck 1988, 97 (Münzbestimmung M. Peter). Die Münze (Inv. 1982.26.519) stammt aus dem nach Profil abgebauten FK B05183.

57 Martin-Kilcher 1985, 190.

58 Berger 1977, 28ff. und Martin-Kilcher 1985, 181.

59 Martin-Kilcher 1985, 190.

60 Martin-Kilcher 1985, 194.

61 Martin-Kilcher 1985, 181ff., 190 Anm. 112–115 mit weiteren Literaturhinweisen und unsere Anm. 12. Die zahlreichen Metallfunde sprechen – wie auch das übrige Fundmaterial – am ehesten für eine überraschend eingetretene Brandkatastrophe. Vgl. dazu auch die Überlegungen in Hänggi 1988, 193. Hinweise, die eindeutig für eine Zerstörung durch kriegerische Ereignisse sprechen würden, fehlen auch in den angrenzenden Insulae 9 und 10.

62 Vgl. dazu Schibler/Furger 1988, 192ff.

graphie in diesem Stadtteil nahezu überall mehr oder weniger deutlich *sechs Phasen* (Abb. 4 und 14) unterscheiden lassen.

Die stratigraphische Abfolge (Abb. 4) in den verschiedenen Aufschlüssen zeigt, dass die Überbauung der Phase I in der Phase II mehr oder weniger planmässig abgebrochen worden ist. Unmittelbar oder kurz danach ist dann, in Phase III, die Befestigung auf dem Kastelensporn errichtet worden.

Die Befunde der Phase III zeigen, dass dieses tiefgestaffelte Befestigungssystem aus einer indirekt (Mauerraubgrube Abb. 8, Lm 0–1) und direkt (Fundamentkoffer, Quaderfundament aus Spolien, Abb. 9 und 11) nachgewiesenen Befestigungsmauer, drei Gräben (Abb. 8; 15 und 19) und zwei Wällen (Abb. 4) bestand.

Der anhand der Funde und Befunde in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts datierbare Abbruch der Überbauung bzw. der kurz darauf erfolgte Bau der Befestigung konnte anhand stratifizierter Münzen zeitlich relativ genau eingegrenzt werden. So zeigen zwei aus dem Fundamentkoffer (Abb. 9) der Befestigungsmauer stammende Münzen mit terminus post 265 n. Chr. und die anhand der Aufzeichnungen von Th. Burckhardt-Biedermann rekonstruierte Fundlage des Bachofenschen Münzschatzes mit terminus post 268 n. Chr. (Abb. 23 und 24), dass der Bau der Befestigung frühestens im Jahre 265 bzw. 268 erfolgt sein kann. Diese termini post quos liessen sich dann anhand der Funde aus der am Ende von Phase I abgebrannten Taberne (Abb. 25 und 26) noch genauer eingrenzen.

Die Analyse der Befunde in der Taberne (Abb. 26) zeigt nämlich, dass der frühestens im Jahre 270 n. Chr. entstandene Brandschutt – kurz, sehr wahrscheinlich sogar unmittelbar nach der Katastrophe – vom Abbruchschutt der Phase II und schliesslich – in Phase III – vom Aushub von Graben 3 überdeckt worden ist. Eine zusätzliche Bestätigung dieser Befundinterpretation und Datierung lieferten ferner zwei Mauerzüge dieses Gebäudes, die beim Aushub von Graben 3 durchschlagen worden waren (Abb. 16 und 17).

Die im Rahmen dieses Vorberichtes skizzierten Ergebnisse besitzen, soweit sich dies beim gegenwärtigen Arbeitsstand beurteilen lässt, eine mehrfache Bedeutung für die Stadtgeschichte der Colonia Paterna (?) Pia Apollinaris Augusta Emerita Raurica:

- Die unter diesem neuen Aspekt betrachteten Funde und Befunde aus der Taberne zeigen, dass offenbar bereits *vor* dem Bau der spätrömischen Befestigung auf Kastelen, d.h. spätestens im Jahre 270 n. Chr., also vor dem um 300 erfolgten Bau des Castrum Rauracense, *militärische Einheiten* in der Augster Oberstadt stationiert gewesen sind.
- Die Errichtung einer *spätrömischen Befestigungsanlage auf Kastelen* ist nach Aussage der Befunde (Abbruch der bestehenden Bebauung, tief gestaffeltes Verteidigungssystem) offenbar planmässig und systematisch erfolgt (Abb. 4). Diese Feststellung und die nachgewiesene Militärpräsenz stellen die frühere Annahme einer ausschliesslich von Zivilisten erbauten, improvisierten Befestigungsanlage zumindest in Frage.

- Die Befestigung auf Kastelen ist sehr wahrscheinlich bereits im früheren 4. Jahrhundert wieder *geschleift* worden. Dabei sind das dreiteilige Grabensystem – offenbar gezielt – eingeebnet und die aus Spolien errichtete Befestigungsmauer über weite Strecken systematisch ausgeplündert worden.
- Diese Feststellung und die Tatsache, dass in den untersuchten Teilen der Verfüllung der Gräben 1, 2 und 3 bislang kein Fundgut aus dem späteren 4. Jahrhundert vorkommt, legen – im Sinne einer Arbeitshypothese – einen inneren Zusammenhang mit dem um 300 n. Chr. erfolgten Bau des *Castrum Rauracense* (Abb. 27) nahe. Münz- und andere Funde zeigen aber auch, dass das entfestigte Plateau sicher noch bis um die Mitte des 4. Jahrhunderts besiedelt worden ist.



Abb. 27 Augst BL/Kaiseraugst AG. Übersichtsplan mit der Lage der um 270 n. Chr. erbauten und wohl im früheren 4. Jahrhundert wieder geschleiften Befestigung auf Kastelen und des um 300 n. Chr. errichteten Castrum Rauracense. M. 1:20000.

Die hier nur angedeuteten Probleme und Fragestellungen werden im Rahmen weiterer Forschungen abzuklären und breiter abzustützen sein. So wird zum Beispiel zu untersuchen sein, ob die sehr wahrscheinlich von militärischen Einheiten oder zumindest mit deren Hilfe errichtete Befestigung auf Kastelen tatsächlich eine Art Vorgängerin des Castrum Rauracense darstellt. Falls sich diese Vermutung bestätigt, stellt sich

dann die Frage, ob sich die Reorganisation und Stabilisierung der römischen Grenzwehr im späteren 3. und beginnenden 4. Jahrhundert möglicherweise in den hier geschilderten archäologischen Befunden widerspiegelt. In diesem Zusammenhang wird ausserdem abzuklären sein, ob der Befestigungsbau allenfalls in einem kausalen Zusammenhang mit der Separation bzw. Liquidation des Gallischen Sonderreiches steht<sup>63</sup>. Ebenfalls interessieren würde uns ferner das relativ-chronologische Verhältnis der erst teilweise aufgearbeiteten Zerstörungshorizonte mit Waffen- und Skelettfunden aus der Zeit zwischen 270 und 280 n. Chr. mit der Befestigung auf Kastelen<sup>64</sup>.

- 63 Vgl. dazu Martin-Kilcher 1985, 191ff.; Bender 1987, 36 und Schibler/Furger 1988, 192ff.  
64 Vgl. dazu die Zusammenstellung der Zerstörungshorizonte in Schibler/Furger 1988, 192ff. Allerdings sind z. B. in der Insula 23 (möglicherweise) noch nach 270 n. Chr. Reparaturen an einer Wasserleitung vorgenommen worden (vgl. Hänggi 1988, 194f.).

### Abgekürzt zitierte Literatur:

- ASA, Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde.  
Bender 1987, H. Bender, Kaiseraugst-Im Liner 1964/68: Wasserleitung und Kellergebäude. Forschungen in Augst 8, Augst 1987.  
Berger 1966, L. Berger, Ausgewählte Neueingänge des Römermuseums in Augst, JbRMA 1966, 3ff.  
Berger 1977, L. Berger, Ein gut erhaltener Backofen in Augusta Rauricorum, in: Festschrift E. Schmid (= Regio Basiliensis 18, 1977), Basel 1977, 28ff.  
Bruckner 1748–1763, D. Bruckner, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Basel 1748–1763 (Reprint Dietikon-Zürich 1968).  
Burckhardt-Biedermann Akten, Th. Burckhardt-Biedermann, Berichte über die Ausgrabungen in Augst 1877–1906, unpublizierte Manuskripte. Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt, Sign. PA 88 oder Archiv AAK (Kopien).  
Burckhardt-Biedermann 1884, Th. Burckhardt-Biedermann, Römische Funde in Basel-Augst, ASA 5, 1884, 41ff.  
Burckhardt-Biedermann 1903, Th. Burckhardt-Biedermann, Ausgrabungen der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel auf dem Gebiete von Basel- und Kaiseraugst, Basel und Umgebung während der Jahre 1877 bis 1904, BZ 2, 1903, 81ff.  
BZ, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde.  
CIL XIII, Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. XIII Tres Galliae et Germaniae, Hrsg. von O. Hirschfeld, C. Zangemeister, A. v. Domaszewski, O. Bohn und E. Stein, Berlin 1892–1943.  
Drack/Fellmann 1988, W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz, Stuttgart/Jona 1988.  
Furger 1988, A.R. Furger, Die Grabungen von 1986/1987 an der Nordwestecke des Theaters, JbAK 9, 1988, 47ff.  
Hänggi 1988, R. Hänggi mit einem Beitrag von P. Rebmann, Augst BL Insula 23: Ergänzungen zur Innenbebauung, Grabungsergebnisse 1987: Befunde, JbAK 9, 1988, 167ff.  
JbAK, Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst, Liestal bzw. Augst.  
JbSGU(F), Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- (und Früh)geschichte, Basel bzw. Frauenfeld.  
JbHAGB, Jahresberichte der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, in: BZ, Basel.  
JbPAR, Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica, in: BZ, Basel.  
JbRMA, Römerhaus und Museum Augst, Jahresberichte, Augst.  
Kaufmann-Heinimann 1977, A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I, Augst und das Gebiet der Colonia Raurica, Mainz 1977.  
Laur-Belart 1937, R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 1. Auflage Basel 1937.  
Laur-Belart 1948, R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 2. Auflage, Basel 1948.  
Laur-Belart 1955, R. Laur-Belart, 20. JbPAR 1954/55, BZ 54, 1955, XIIIff.  
Laur-Belart 1957, R. Laur-Belart, Über die Colonia Raurica und den Ursprung von Basel, Basel 1957.  
Laur-Belart 1959, R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 3. Auflage, Basel 1959.  
Laur-Belart 1966, R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 4. Auflage, Basel 1966.  
Laur-Belart 1967, R. Laur-Belart, 31. JbPAR 1966, BZ 67, 1967, IL.  
Laur-Belart 1976, R. Laur-Belart, Altertum, in: Suter et al. 1976, 11ff.  
Laur-Belart/Berger 1988, R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 5. erweiterte Auflage, bearbeitet von L. Berger, Basel 1988.  
Martin 1977, M. Martin, Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst. Augster Museumshefte 2, Augst 1977.  
Martin 1987, M. Martin, Römerhaus und Römermuseum Augst. Augster Museumshefte 4, 2. Auflage, Augst 1987.  
Martin-Kilcher 1985, S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst, JbAK 5, 1985, 147ff.  
Martin-Kilcher 1987, S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst, Faszikel 1, Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1). Forschungen in Augst 7/1, Augst 1987.  
Riha 1979, E. Riha, Die römischen Fibeln von Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3, Augst 1979.  
Roth 1929, K. Roth, 54. JbHAG 1928/29, BZ 28, 1928/29, Iff.  
Ryff 1597, A. Ryff, Zirkel der Eydtnossenschaft, unpubliziertes Manuskript (Mülhausen), 1597. Kopien der auf Augst bezogenen Abschnitte auf der Universitätsbibliothek Basel, Signatur AA.III.4.  
Schibler/Furger 1988, J. Schibler/A.R. Furger, Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–1974). Forschungen in Augst 9, Augst 1988.  
Schwarz 1988, P.-A. Schwarz, Inscriptiones Selectae Coloniae Augustae Rauricorum. Ausgewählte Inschriften aus Augst und Kaiseraugst. Augster Blätter zur Römerzeit 6, Augst 1988.  
Schulthess 1928, O. Schulthess, VI. Römische Zeit (Bericht von K. Stehlin über Augst), JbSGU 20, 1928, 55f.  
Stehlin Akten, K. Stehlin, Römische Forschungen, Antiquarische Aufnahmen von Augst und anderen Orten, unpublizierte Manuskripte. Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt, Signatur PA. 88 oder Archiv AAK (Kopien).  
Stähelin 1922, F. Stähelin, Das älteste Basel, 2. verbesserte Auflage, Basel 1922.

- Stähelin 1948*, F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Auflage, Basel 1948.
- Suter et al. 1962*, P. Suter (Red.) et al., Geschichte von Augst und Kaiseraugst. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland 4, Liestal 1962<sup>1</sup>, 1976<sup>2</sup>.
- Tomasevic-Buck 1985*, T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1980, Grabung 1980/1 Insula 6, Giebenacherstr. 9, Parz. 435/228, JbAK 5, 1985, 239ff.
- Tomasevic Buck 1988*, T. Tomasevic Buck, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1982, Grabung 1982/6 FTS-Projekt Parz. 435/654, JbAK 8, 1988, 93ff.
- Walser 1980, G. Walser, Römische Inschriften in der Schweiz, für den Schulunterricht ausgewählt, fotografiert und erklärt, Teil 2 Nordwest- und Nordschweiz, Bern 1980.

#### Abkürzungen:

AAK	Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst
FK	Fundkomplex (-Nummer)
FTS	Friedrich-Thyssen-Stiftung
HMB	Historisches Museum Basel
Lm	Laufmeter
MR	Mauer
OK	Oberkant(e)
RMA	Römermuseum Augst

#### Abbildungsnachweis:

- Abb. 1; 4–7; 14; 27: Markus Schaub
- Abb. 2; 10: Constant Clareboets
- Abb. 3: Anonymus
- Abb. 8: Feldaufnahme und Ergänzungen Constant Clareboets
- Abb. 9; 20; 21: Photo Germaine Sandoz
- Abb. 11: Feldaufnahme Karl Stehlin, Umzeichnung Constant Clareboets
- Abb. 12; 13: Feldaufnahme Karl Stehlin, Umzeichnung Markus Schaub
- Abb. 15: Feldaufnahme Karl Stehlin, Umzeichnung Constant Clareboets
- Abb. 16; 17: Photo Ludwig Berger
- Abb. 18: Photo Teodora Tomasevic
- Abb. 19: Feldaufnahme Markus Schaub/Constant Clareboets, Ergänzungen Constant Clareboets
- Abb. 22: nach Bruckner 1748–1763 (wie Anm. 48)
- Abb. 23: Photo Elisabeth Schulz
- Abb. 24: Markus Schaub nach Aufzeichnungen von Th. Burckhardt-Biedermann
- Abb. 25: Nach Berger 1977, Nachträge und Ergänzungen Constant Clareboets
- Abb. 26: Feldaufnahme Ernst Trachsel, Ergänzungen Constant Clareboets



# Der «Bachofensche Münzschatz» (Augst 1884)

Mit einem Exkurs über die unter Aureolus in Mailand geprägten Postumusmünzen

Marcus R. Weder\*

## Auffindung und Forschungsgeschichte

Im Januar 1884 wurde in Augst südlich am Rand des Kastelenhügels eine parallel zum Hügel laufende, von Gebüsch bewachsene Erhöhung des Bodens abgetragen. Dabei kamen in regelmässigen Abständen zahlreiche römische Quermauern zu Tage. Am Fusse eines solchen Mauerchens fand sich am 30. Januar, bedeckt von einem Ziegelstück, ein *Bronzetopf voll Münzen* (vgl. Aufsatz P.–A. Schwarz oben mit Abb. 23)<sup>1</sup>. Die zum grössten Teil zu einem Klumpen 'zusammengebackenen' Münzen gelangten, nachdem sie durch Basler Antiquare gesichtet und um ca. 100 Stück verringert worden waren, noch im Fundjahr in den Besitz des Sammlers J. J. Wilhelm Bachofen-Burckhardt. Bachofen löste den Klumpen – soweit er konnte – auf, reinigte, ordnete und bestimmte im Hinblick auf eine geplante Veröffentlichung die losgetrennten Stücke; einige Doubletten verschenkte er. Münzen aus diesem Fund tauchen bis heute immer wieder im Handel auf. Nach dem Tode Bachofens gelangte der Fund teils an die Witwe und teils an deren Sohn aus erster Ehe. Die Witwe des Sohnes, Frau Bischof-Velthaus, verkaufte im Jahre 1925 ihren Anteil, nämlich die 472 von Bach-

ofen losgelösten Stücke dem *Schweizerischen Landesmuseum in Zürich*. 1941 gelangten aus dem Nachlass der Witwe Bachofen der restliche Teil des Fundes, ein Münzklumpen im Gewicht von ca. 2280 g und der Bronzetopf, käuflich an das *Historische Museum Basel*. Nach den ersten, noch im Fundjahr erschienenen Berichten veröffentlichte E. A. Stückelberg 1907 eine Zusammenstellung des damals bestimmbareren Teiles<sup>2</sup>. Genau katalogisiert wurde der Teil im Landesmuseum erst vor einigen Jahren, während der Klumpen in Basel anfangs der fünfziger Jahre gelöst, und die Münzen schliesslich im Sommer 1977 genau bestimmt wurden. Zur Zeit sind über 1100 Antoniniane des Fundes erfasst und eine Gesamtpublikation ist geplant. Einige interessante Einzelstücke hat N. Dürr bereits veröffentlicht<sup>3</sup>. Die Antoniniane reichen von Otacilia, der Gattin Philippus' I (247–249 n. Chr.), bis Gallienus (253–268) und Postumus (260–269), wobei die Prägungen des Postumus aus der Münzstätte des gallischen Sonderreiches, Köln, die Hauptmasse ausmachen.

\* Adresse des Autors: Marcus R. Weder, Muttenerstrasse 19B, CH-4133 Pratteln. – Für ihre vielseitige Hilfe und die Publikationserlaubnis sei herzlich gedankt: Beatrice Schärli vom Historischen Museum Basel, Hortensia von Rothen vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, Jürg Ewald vom Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft sowie Alex R. Furger und Peter-A. Schwarz von den Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

1 Dieser Teil ist unverändert übernommen aus dem Begleittext zur Ausstellung des Fundes 1977 und 1978 im Historischen Museum Basel, verfasst von B. Schärli. Der Konservatorin des Basler Münzkabinetts verdanke ich auch eine kritische Durchsicht und Anregungen zu den folgenden Teilen. Der nationalen Forschungsgeschichte seien noch kurz die internationalen Ausläufer beigelegt. Eine 'Verdoppelung' erfuhr der Bachofensche Münzschatz durch H. KOETHE (Zur Geschichte Galliens im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts, im 32. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 1942) der ihn zweimal, als Fund von «Augst» (S. 213) und als Fund von «Kaiseraugst» (S. 215) aufführt. Denselben Irrtum wiederholt P. VAN

GANSBEKE, Les invasions germaniques en Gaule sous le règne de Postume et le témoignage des monnaies, *Revue belge de Numismatique* 98, Bruxelles 1952, 28f. In jüngerer Zeit sind durch informellen Erfahrungsaustausch der Inhalt und die Bedeutung des Augster Schatzes auch englischen Numismatikern bekannt geworden. Hinweise finden sich bei E. BESLY und R. BLAND, *The Cunetio Treasure*, London 1983, 52ff.

2 Anzeiger für Schweizer Altertumskunde 1884, 41f.; *Bulletin de la Société Suisse de Numismatique*, 3ème année, 1884, 27 (Fundort «Basel-Augst»). E. A. Stückelberg, *Der Bachofen'sche Münzschatz von Augst*, *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 6, 1907, 172f.

3 N. Dürr, Beobachtungen zur römischen Münzprägung, Jahresbericht des Historischen Museums Basel 1953, 53. Die dort geäusserte Ansicht über die Herstellung römischer Münzstempel mittels Punzen lässt sich heute nicht mehr aufrechterhalten. Zu solchen Theorien zuletzt: M. H. Crawford, Hubs and Dies in *Classical Antiquity*, *Numismatic Chronicle* 141, 1981, 176f.

## Zum Inhalt

Für die Auswertung des Fundes wichtig sind die Münzen des Gallienus und jene seines Rivalen Postumus, der sich 260 als General der gallischen Truppen ebenfalls zum Kaiser ausrufen liess und in der Folge über ein von seinem ehemaligen Herrn unabhängiges Teilreich herrschte. Von untergeordneter Bedeutung sind die im Schatz vorhandenen Münzen früherer Kaiser der Periode 244 bis 253 n. Chr. Auch wenn diese die ältesten Münzen sind, gibt ihr Prägedatum nicht unbedingt den Zeitpunkt an, an dem der ursprüngliche Besitzer des «Bachofenschen Münzschatzes» begann, seine Ersparnisse oder seine Kasse anzulegen (Beginn der sog. «Thesaurierung»). Münzen der Otacilia, ihres Sohnes Philippus II oder des Nachfolgers Trebonianus Gallus waren vermutlich noch während der Regierungszeit von Valerian I und seinem Sohn Gallienus im Umlauf und könnten dann zusammen mit einer Handvoll Münzen dieser Kaiser den Grundstock für den Bachofenschen Münzschatz gebildet haben. Selbst ein späterer Beginn der Thesaurierung in den ersten Regierungsjahren des abtrünnigen Postumus ist möglich.

### Gallische Münzen

Wie erwähnt stellen die Münzen des Postumus den Hauptteil des Schatzes und dies in erdrückender Überzahl. So kann – ohne einer Publikation des Gesamtmaterials vorzugreifen – festgestellt werden, dass den rund 1000 von ihm selbst in Köln geschlagenen Geprägten nur rund 70 Stück derselben Münzstätte seines Vorgängers Gallienus gegenüberstehen. Die Verteilung der Postusummünzen auf einzelne Prägejahre ergibt im weiteren, dass mit fortschreitender Zeit die Zahl der gehorteten Stücke ansteigt (vgl. Abb. 1). Daraus könnte man durchaus auch auf eine gewisse zunehmende Prosperität des ehemaligen Besitzers – vielleicht Inhaber eines Geschäfts oder einer Schenke – schliessen.

Als besonders aufschlussreich entpuppen sich die jüngeren im Fund vertretenen gallischen Münzen. Ausgegeben in den Jahren 266, 267 und 268 erweisen sich eine zunehmende Anzahl der Münzen als mit *denselben Stempeln* geprägt. Sind es aus den Emissionen von 266 und 267 meist Gruppen von zwei oder drei Münzen, die durch identische Vorder- oder Rückseitenstempel verbunden sind (Abb. 2,1,2), treten in der Ausgabe von 268 Gruppen von vier oder mehr Exemplaren auf (Abb. 2,5–13)<sup>4</sup>.

Diese Beobachtung beschränkt sich nicht auf den Bachofenschen Münzfund, sondern lässt sich auch an anderen Depotfunden machen, so etwa an dem von Grotenberge (Belgien), dessen Inhalt und Schlussdatum ganz ähnlich sind<sup>5</sup>.

Zwar liegt die Vermutung nahe, dass da offensichtlich Geld frisch aus der kaiserlichen Münzstätte – 'en masse' sozusagen – nach Augst gekommen sein muss; ohne zusätzliches Fundmaterial aus der weiteren Umgebung sollten aber weitergehende Interpretationen nur mit Vorsicht versucht werden. Theoretisch

könnte das 'frische' Geld gar mit einer grösseren Truppenbewegung von Köln an den Hochrhein gelangt sein. Der Zwang, auf Grund des Fundes von Grotenberge ähnliches für das niederrheinische Gebiet anzunehmen, entlarvt aber eine derart extreme Deutung als Trugschluss. Vielmehr zwingt die Parallele zum belgischen Fund, der im weitesten Sinne ebenfalls in Grenz Nähe zum Barbaricum vergraben wurde, zur gemässigten Hypothese, dass der Geldumlauf der Gebiete, speziell der grösseren Ortschaften in Nähe der Verteidigungsanlagen, generell jeweils von neuem Geld dominiert gewesen sein muss. Dabei ausschlaggebend war bestimmt das Militär, welches Sold und Unterhaltsgelder direkt aus der kaiserlichen Münzstätte bezog und dieses in den Städten und Dörfern um den Stationierungsort herum ausgab.

Die festgestellte Konzentration des jüngeren Geldes im Fund durch Stempelverbindungen ist auch in anderer Hinsicht von Bedeutung. Die jüngsten Münzen liefern der Forschung bekanntlich den «terminus post quem», den Zeitpunkt, nach dem ein Schatz vergraben oder verlassen worden sein muss. Präziser müsste gesagt werden, der Zeitpunkt, *vor dem er nicht* vergraben worden sein kann. So kann er theoretisch auch einige Zeit später vom Besitzer im Stich gelassen worden sein, wobei dieser aus irgendwelchen Gründen ausserstande oder nicht willens war, seinem Besitz spätere Münzen beizugeben. Die Stempelkonzentration ermöglicht nun, die Wahrscheinlichkeit einer allfälligen späteren Vergrabung abzuschätzen. Ob es sich beim Bachofenschen Münzschatz um eine Geschäftskasse oder um private Ersparnisse gehandelt hat – in beiden Fällen müssen wir davon ausgehen, dass Geld hinzugelegt wie auch entnommen wurde. Letzteres erklärt auch die fehlende Stempelkonzentration bei seinen früheren Münzen, die ja auch ursprünglich durch den Soldatensold konzentriert hinzugekommen sein mussten. Die meisten Aufbewahrungsarten für Geldbeträge dieser Grössenordnung – also Töpfe oder Kisten – bewirken in der Regel, dass das letzte, das jüngste Geld obenauf zu liegen kommt<sup>6</sup>. Ist das neu hinzugekommene Geld auch in der beschriebenen

4 Dass dies für die allerletzten, jüngsten Münzen (Abb. 2,14,17,18) nicht zutrifft, mag verschiedene Gründe haben (z. B. kleine Anzahl der erst begonnenen Emission). Was die Fälle von Vorderseitenstempelverbindungen verschiedener Rückseitentypen (Münzbilder) betrifft – hier Abb. 2,1,2 – die schliesslich erlaubten, eine präzisere Chronologie der Postusummünzen zu erarbeiten, so sind die bei BESLY/BLAND (wie Anm. 1, 51, «Weder unpublished work») nur zu einem Teil aus dem Augster Fund.

5 Paul Naster, La trouvaille d'antoniniani de Grotenberge et le monnayage de Postume, *Revue belge de Numismatique* 97, 1951, 25ff.

6 Eine Bestätigung dieser These könnte die beim Fund von Neftenbach mögliche sorgfältigste Bearbeitung «unter Dokumentation der ursprünglichen Lage jeder Münze» im Bronzekrug ergeben. Vgl. H. BREM, B. HEDINGER, Zum Münzschatzfund von Neftenbach, *Schweizer Münzblätter* 151, 1988, 74f.

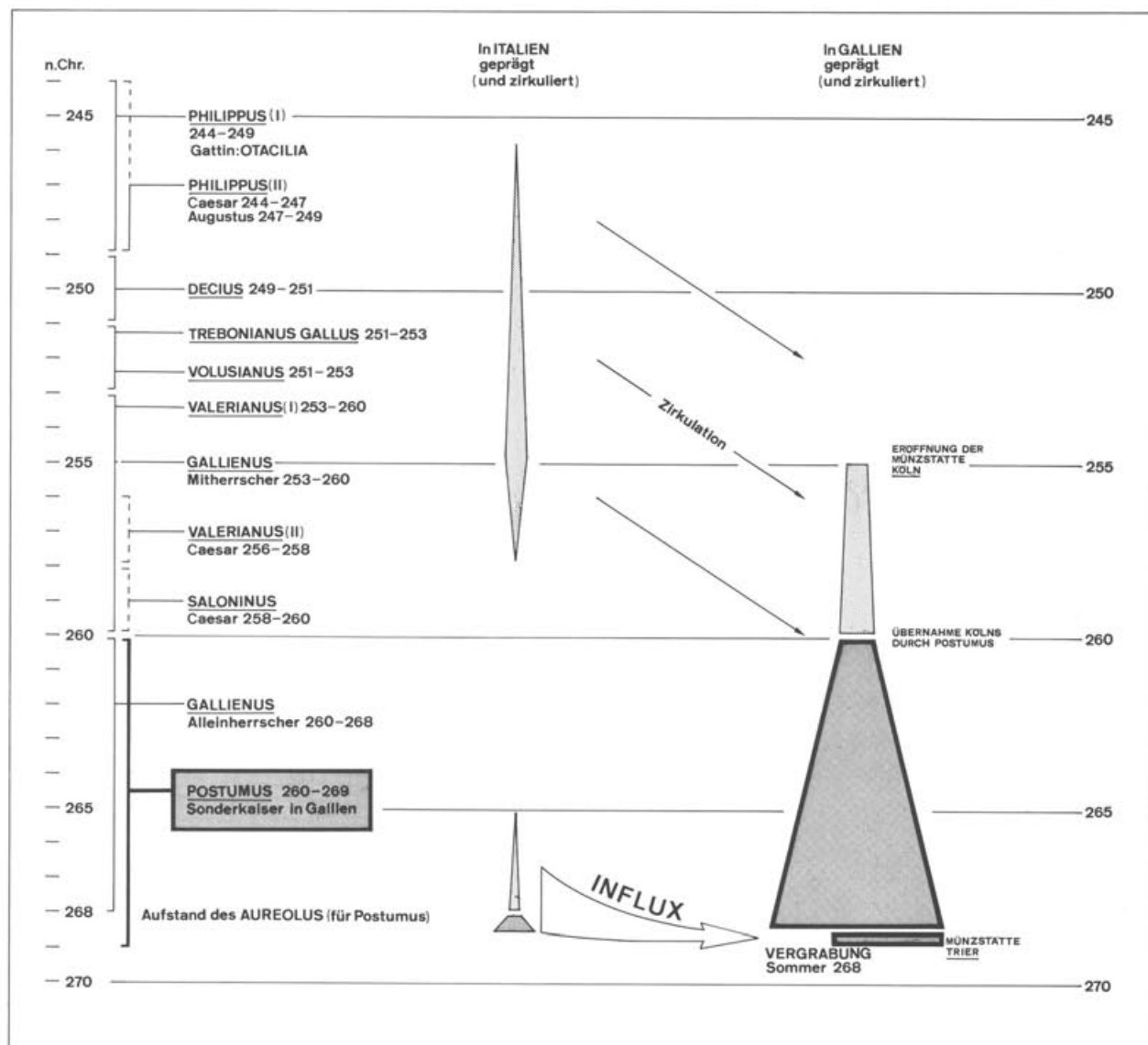


Abb. 1 Zeittafel der im Bachofenschen Münzschatz von Augst vertretenen Kaiser und Caesaren (links, nach B. Schärli, vgl. Anm. 1), kombiniert mit einer grafischen Darstellung mit den Prägeregionen und Mengenproportionen (rechts).

Weise konzentriert, so werden für private oder geschäftliche Ausgaben ebenso an der Oberfläche Münzen entnommen, wodurch die Konzentration sukzessive abnimmt. Die konzentrierten Stempelverbindungen unter den letzten Münzen müssten folglich bedeuten, dass der Besitzer auch keine Münzen mehr entnahm, der Münzschatz also mit grosser Wahrscheinlichkeit bald danach völlig im Stich gelassen wurde<sup>7</sup>.

### Italische Münzen

Nachdem er Gallien mit der Münzstätte in Köln an Postumus verloren hatte, verfügte Kaiser Gallienus in der westlichen Reichshälfte nur noch über Prägestätten in Mailand und Rom. Erst Jahre später liess er in Siscia (Sisek, Jugoslawien) ein weiteres Münzamt einrichten, um seine Soldaten auch im Balkanraum

schneller entlöhen zu können. Im Bachofenschen Münzschatz finden sich nur 19 Münzen des Gallienus aus der Zeit nach 260. Alle sind sie aus italischen Münzstätten; 12 aus Mailand, 7 aus Rom. Keines dieser Stücke scheint vor 263/264 geprägt, fast zwei Drittel müssen in die Jahre 266 und 267 datiert werden. Diese verschwindend kleine Anzahl im Vergleich zu den über tausend gallischen Postumusmünzen zeigt überdeutlich, zu welchem Herrn sich die Bewohner von Augst bekannt haben<sup>8</sup>. Ohne den geringsten Zweifel gehörte Augusta Raurica zum abtrünnigen *gallischen Sonder-*

7 Der Versuch von W. DRACK und R. FELLMANN (Die Römer in der Schweiz, Stuttgart 1988, 84), den Augster Schatz mit dem sieben Jahre(!) späteren Alamanneneinfall von 275 in Verbindung zu bringen, ist deutlich abzulehnen.

8 Im Widerspruch dazu die Ansicht I. KÖNIGS (Die gallischen Usurpatoren von Postumus bis Tetricus, München 1981, 106), wonach «sich auch das Gebiet am Oberrhein (Augst, Brugg) zu Gallienus bekannte».

reich, mit ihm vermutlich das gesamte heutige schweizerische Mittelland bis zu den Alpen.

Auch die letzten, die *jüngsten Münzen* aus Italien tragen das Bild des *Postumus*. Sie wurden in der *ersten Hälfte 268* von Aureolus geprägt, einem General des Gallienus, der sich mit seinen Kavallerieeinheiten in Mailand auf die Seite des Postumus schlug. In der dortigen Münzstätte liess er mit dessen Namen und Bild in kurzer Zeit verschiedene Münzserien prägen, die im Bachofenschen Münzfund vollständig und mit 53 Exemplaren relativ stark vertreten sind. Unter ihnen ist eine anscheinend unpublizierte Variante, und einige der bekannten Typen sind durch Stempelidentitäten miteinander verbunden (z. B. Abb. 2,20–22). Dass hier aussergewöhnliche Umstände ihren Niederschlag gefunden haben müssen, beweist der Vergleich mit dem Fund von Grotenberge oder demjenigen des küstennahen Etaples (Frankreich)<sup>9</sup>. In diesen nordgallischen Funden fehlen die italischen Postumusprägungen verständlicherweise, sind sie doch einige Monate früher vergraben worden. Was aber die nach 260 geprägten Münzen des Gallienus betrifft, findet sich dort eine grössere Vielfalt auch entlegener Münzstätten, so Sisacia, gar das syrische Antiochia der östlichen Reichs-

hälfte sind vertreten. Gerade letzteres – im Hinblick auf die geographische Lage – lässt vermuten, dass solche Gallienusmünzen auf dem Handelsweg zur See in das von Postumus beherrschte Nordgallien gelangten. Die wenigen Gallienusmünzen des Auguster Fundes, auf dessen letzte Jahre konzentriert und ausschliesslich aus Italien, müssen in Verbindung mit den italischen Postumusprägungen des Aureolus gesehen werden. Wenige Monate, gar Wochen nach ihrer Herstellung tauchen die italischen Postumusprägungen des Aureolus in Augst auf und mit ihnen zusammen diese Gallienusmünzen, die zur selben Zeit auch in Oberitalien zirkulierten. Als Grund für diese plötzliche Geldeinfuhr kämen in Frage entweder eine eventuelle Öffnung der Grenze zu Italien und damit einsetzende Handelsverbindungen oder eine Truppen- oder Flüchtlingsbewegung, die indirekt Geld aus Oberitalien nach Gallien brachte<sup>10</sup>. Da diese Influx wegen der zeitgleichen letzten gallischen Postumusmünzen in relativ kurzer Zeit verursacht worden sein muss, sollten militärische Ereignisse als die hauptsächliche Ursache dafür angesehen werden. Angesichts der allgemein unsicheren Lage wird sich in diesem knappen Zeitraum kaum ein weiträumiger Handel entwickelt haben.

## Die Ereignisse zur Zeit der Vergrabung des Bachofenschen Münzschatzes

Unter den Postumusprägungen unseres Fundes befinden sich zwei seltene Exemplare mit der Legende *RESTITUTOR GALLIAR(UM)* und dem Bild des die 'Gallia' wieder aufrichtenden Postumus (Abb. 2,3.4). Des Kaisers Fuss ruht dabei auf einem klein dargestellten, gefesselten Barbaren. Zu Recht wurde diese Rückseite als Hinweis auf einen militärischen Abwehrerfolg

über Germanen gedeutet, die in Nordgallien auf dem Landweg und vielleicht auch mit Schiffen eingefallen waren<sup>11</sup>. Nach den ersten Monaten des Jahres 268 war die Gefahr gebannt und die Lage des gallischen Sonderreiches wieder gesichert<sup>12</sup>. Inzwischen nutzte in Italien Aureolus, ein General des Gallienus, dessen Abwesenheit auf dem Balkan, um auf Postumus' Seite zu

9 J.-B. GIARD, Le trésor d'Etaples, *Revue Numismatique* 7, 1965, 206ff.

10 Auf das Phänomen der Geldeinfuhr – hier in der Folge immer als Influx bezeichnet – stiess B. KAPOSSY (Der Römische Münzfund Feldreben II aus Muttetz, Schweizerische Numismatische Rundschau 52, 1973, 52ff.). Aus der Dominanz der Münzen nichtgallischer Münzstätten schloss er (S. 59) auf einen «Geldtransport von einer cisalpinischen Zentralstelle»; eine Erklärung, die aber nicht wirklich befriedigen kann. Solche 'Zentralstellen' sind durch keinerlei Quellen belegbar und widersprechen auch dem Zweck der Provinzialmünzämter, die eben eingerichtet wurden, weil die Reichsteile nicht mehr von Rom aus mit 'Geldtransporten' versorgt werden konnten. Eine Nachprüfung des Problems im Rahmen der «Voruntersuchungen der spätrömischen Münzschatze aus Baselland» (internes Arbeitspapier des Amtes für Museen und Archäologie, Liestal) schloss vielmehr auf mehrere Influxmengen, die zu verschiedenen Zeiten mit Truppenbewegungen aus Rom oder Ticinum in die heutige Nordwestschweiz gelangten. Vgl. hierzu auch weiter unten (Anm. 23) den Fund von Brezins mit einer offensichtlichen Influx aus Rom.

11 Hierzu KÖNIG (wie Anm. 8) 131. Es könnte sich theoretisch um «germanische Seeräuber» gehandelt haben, aber G. ELMERS (Die Münzprägung der gallischen Kaiser in Köln, Trier und Mailand, Bonner Jahrbücher 146, 1941, 39) diesbezügliche Ableitung vom Münztyp *LAETITIA TEMP* (mit Bild

eines Schiffes) ist keinesfalls schlüssig. Dieser kann sich auch auf das Isisfest zu Jahresbeginn bzw. auf die Wiederaufnahme der Seefahrt nach der Winterpause beziehen. Neben den schon zitierten nordgallischen Funden wären noch andere zu nennen, so der ebenfalls gut dokumentierte von Famars (vgl. BESLY/BLAND, wie Anm. 1, 53). Zur geographischen Lage von Famars und anderer Fundorte vgl. GIARD (wie Anm. 9) 209.

12 Die hier angegebenen absoluten Daten entsprechen denen J. LAFABRIE (La Chronologie des Empereurs Gaulois, *Revue Numismatique* 6, 1964, 91ff.). Neuere, auf Papyri basierende Ergebnisse (KÖNIG, wie Anm. 8, 130), wonach Claudius II erst in der zweiten Hälfte 268 an die Macht kam, ignorieren wir bewusst. Solche implizieren ein 16. Jahr des Gallienus in Ägypten, welches auf den offiziellen, gleichzeitigen Quellen, den Münzen Alexandrias *nie* erscheint. Dass man in den einzelnen Regionen der Provinz Ägypten auf privaten Dokumenten noch nach Gallienus datiert, den man im besser informierten Alexandria längst tot weiss, ist eine realistischere Erklärung für diese Papyri. Darüber hinweg täuschen auch nicht theoretische Berechnungen, wie lange – nach Kilometerdistanzen – eine entsprechende Nachricht aus Alexandria gebraucht hätte. Die Frage ist vielmehr, dürfen wir eine (gar offizielle?) Benachrichtigung aller Gaue überhaupt erwarten? Oder, als wie sicher ist ein auf privatem (Handels-)Weg erfolgender Nachrichtenfluss einzuschätzen? Vgl. auch Numismatische Zeitschrift 96, Wien 1982, 56f. und insbes. unten Anm. 72.



Abb. 2 1–22 Münzen des Postumus aus dem Bachofenschen Münzschatz von Augst, ausser 15 (aus Hardfund) und 16 (aus Schänzlifund resp. Fund Feldreben I). Alle aus der Münzstätte Köln, ausser 14 und 16–18 aus Trier; 19 eine zeitgenössische Fälschung/Imitation; 20–22 aus Mailand.

wechseln und Norditalien ihm zu unterstellen. Über seine Beweggründe kann nur spekuliert werden; vielleicht waren es tatsächlich persönliche Sympathien gegenüber Postumus, den er in früheren Dienstjahren (vor 260) bestimmt kennen gelernt hatte<sup>13</sup>. Es darf aber nicht vergessen werden, dass Gallienus' spätere Ermordung durch einige seiner Generäle auf eine weiter verbreitete, tiefe Unzufriedenheit dieser Kreise schliessen lässt.

Noch zu Jahresbeginn hatte Gallienus seinen dritten Sohn Marinianus trotz zartem Kindesalter zum Konsul und damit zum dynastischen Thronfolger ernannt<sup>14</sup>. Damit mussten die zunehmend machtbewussten ranghöchsten Militärs jede Hoffnung aufgeben, vom Kaiser, dessen Vater Valerian auch nur als revoltierender General auf den Kaiserthron gelangt war, faktisch oder gar auch juristisch an der Machtausübung beteiligt zu werden. Aureolus dürfte sich bei einem Zusammengehen mit Postumus vielleicht auch bessere Chancen für seine eigene Karriere erhofft haben.

Der weitere Verlauf der Ereignisse hat die Historiker immer wieder erstaunt und zu Vermutungen angeregt. Wieso nutzte Postumus nicht die Gunst der Stunde, um Aureolus mit Truppen zu Hilfe zu kommen und ganz Italien seinem Teilreich einzuverleiben<sup>15</sup>? War Gallien durch weitere Barbareneinfälle bedroht? Verschworen sich seine eigenen Generäle gegen Postu-

mus? Vermutlich war beides der Fall und eben in dieser Reihenfolge. Obschon nur wenige der vielen in Frage kommenden Münzschatze genügend erfasst sind, um mit ausreichender Wahrscheinlichkeit auf weitere Unruhen an der Grenze zu folgern, geben uns die Münzen trotzdem indirekt Auskunft<sup>16</sup>.

Um die Mitte 268 wird der Silbergehalt des Geldes drastisch vermindert. Das Nominal, der Antoninian (Doppeldenar), der in Gallien immer noch eine leidlich gute Billonmünze war, wurde zum fast blossen Kupferstück, dem man mittels eines chemischen Verfahrens ein silbernes Aussehen verlieh<sup>17</sup>. Solche Stücke fehlen in den zu Beginn 268 vergrabenen nordgallischen Schätzen; im späteren Bachofenschen Münztopf sind sie schon in einigen Exemplaren vorhanden.

Die starke de facto Abwertung der Münze kann eigentlich nur durch ebenso drastisch erhöhte Militärausgaben verursacht worden sein. In diesem Zusammenhang muss auch die gleichzeitige Verlegung eines – des grösseren (!) – Teils des Kölner Münzamttes, wahrscheinlich nach Trier, gesehen werden<sup>18</sup>. Das kleinere Trier war strategisch günstiger gelegen, bestens befestigt und seine Distanz zur Barbarengrenze erlaubte die Aufstellung eines zurückgestaffelten Verteidigungsdispositives. Anders als in Köln bestand deshalb keine Gefahr, durch einen massiven Einbruch der Germanen vom Hinterland abgeschnitten zu werden. Die

13 KÖNIG (wie Anm. 8) 108f.; 126.

14 Marinianus' namentliche Erwähnung auf einem Medaillon ist aussergewöhnlich. Völlig logisch und überzeugend die Interpretation A. ALFÖLDI (Studien zu Weltkrise des 3. Jh. n. Chr., Darmstadt 1967, 110): «Ohne Frage war die Absicht, seine Ernennung zum Caesar unverzüglich bekanntzumachen.» Zur Person Marinianus' vgl. ebendort 5f.; 109; 369 und 371. Die Zuweisung der Festmünze (S. 5: «aus Siscia, oder aus Mediolanum») wurde von ALFÖLDI (Numizmatikai Közöny 26/27, 1928/29, 48) an Siscia präzisiert, wo sich Gallienus folglich anfangs 268 aufgehalten haben muss. Ebenso KÖNIG (wie Anm. 8) 127, wo aber die Zuweisung zu korrigieren ist.

15 Dazu KÖNIG (wie Anm. 8) 131 mit weiteren Quellenhinweisen; ebenso ALFÖLDI (wie Anm. 14) 372.

16 Vgl. KOETHE (wie Anm. 1) 213ff. Der dort erfasste Zeitraum ist aber zu gross, der genaue Inhalt der Funde nicht nachprüfbar. Der einzige, bei dem dies der Fall ist, ist derjenige von Alzey (südlich von Mainz, nordwestlich von Worms) – vgl. BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 53. Trotz seiner geographischen Lage enthält er weniger im Silbergehalt reduzierte Münzen (s.unten) als unser Augster Fund, ist also vielleicht früher im Stich gelassen worden.

17 Die eigentlichen Münzbilder bleiben dabei auffälligerweise unverändert. Die Rückseitentypen ORIENS bzw. PAX AUG der vorhergegangenen, viel besseren Emission werden beibehalten, lediglich der Buchstabe P wird im Feld als Emissionszeichen beigelegt. KÖNIG (wie Anm. 8, 131 Anm. 34) sieht im P fälschlich ein Offizinszeichen für *Prima officina* (= 1. Prägeabteilung). Den Nagel auf den Kopf treffen BESLY und BLAND (wie Anm. 1, 53) mit der Bezeichnung «privy-mark» (privy = engl. für Mitwisserschaft). Es ist ein 'geheimes' Zeichen, das staatlichen Stellen, z. B. Steuereinziehern erlaubt, das schlechte Geld trotz gut erhaltenem Silbersud (Versilberung) schnell zu erkennen und möglichst zu meiden. GIARDs Bemerkung (wie Anm. 9, 210), der schlechte Gehalt des mit P signierten Geldes «s'impose à l'oeil nu» gilt natürlich nur für

den heutigen Betrachter, zu einem Zeitpunkt, da der Silbersud spätestens nach der Reinigung der Fundmünzen nicht mehr erhalten ist.

18 Die Existenz zweier Münzstätten von «Issue VI» an ist die wichtigste Entdeckung von BESLY und BLAND (wie Anm. 1, 56f.) die Münzprägung des Postumus betreffend. Der tragische Fehler, der den englischen Kollegen in der folgenden Analyse aber unterläuft, ist, dass sie die *neuentstandene* Münzstätte scheinbar automatisch mit Köln identifizieren, nur weil dort als *Neuerung* Rückseitenlegenden und eine Münzstätten-signatur erscheinen, die die Stadt namentlich nennen. Über den Zweck des neuen Münzamttes wurde überhaupt nicht nachgedacht. Einer besseren zivilen Geldverteilung kann es wirklich nicht gedient haben; eine solche wäre auch schon in früheren Jahren eingeleitet worden. Ausserdem hätte diese vermeintliche neue Münzstätte («branch mint») Köln mit ihrer vergleichsweise kleinen Produktion einen solchen Zweck kaum erfüllt. Die konsequente Interpretation der numismatischen Quellen muss vielmehr sein, dass Köln durch die Verlegung zweier Offizinen deutlich an Bedeutung und – angesichts des militärischen Hintergrundes – an Moral verlor, worüber die aussergewöhnliche Namensnennung der gleichzeitig dort geprägten Münzen propagandistisch hinwegtäuschen sollte. Ihr Irrtum führt BESLY und BLAND zum Schluss, dass Postumus' (und vor ihm Gallienus') Münzstätte bis anhin Trier gewesen sein muss. Ihre entsprechenden Thesen halten einer kritischen Prüfung ebensowenig stand wie jene über eine eventuelle frühere zweite Münzstätte (BESLY und BLAND, wie Anm. 1, 55f.: «Mint II – or Officina C»). Völlig richtig und beachtenswert hingegen ist ihre Feststellung, dass die Prägungen des Laelian an die letzten von Köln(!) anschliessen und folglich die Münzstättenzuweisung ELMERs (wie Anm. 11) – zumindest für die unmittelbaren Nachfolger, Marius und Victorinus – zu vertauschen sind (ELMER: «Köln» = Trier, «Trier» = Köln).

Lage kann ernst genug gewesen sein, um Postumus zu zwingen, vom südlichen Grenzabschnitt der Germania Superior und aus Helvetien Truppen abzuziehen<sup>19</sup>.

In Mailand hatte inzwischen Aureolus vergebens auf Unterstützung durch den gallischen Kaiser gewartet. Gallienus war mit seinen Generälen und Truppen vom Balkan herbeigeeilt und schloss ihn in Mailand ein. Dass Gallienus während der Belagerung von seinen fähigsten Offizieren ermordet wurde, nutzte dem Aureolus nichts. Der Initiator dieser Verschwörung und Gallienus' Nachfolger, Claudius II, zeigte sich ebenso unerbittlich. Dies vielleicht, weil Aureolus sich in den letzten Tagen selbst zum Kaiser proklamiert hatte, um die Moral seiner von Postumus im Stich gelassenen und nun von Claudius II belagerten Truppen zu heben<sup>20</sup>. Jene müssen aber die Lage als aussichtslos erkannt haben und ermordeten ihrerseits Aureolus, sicher auch in der Hoffnung, dadurch bei Claudius II wieder in Gnaden aufgenommen zu werden.

Nach der Übergabe Mailands liess Claudius II dort die zusammengezogenen Heeresseinheiten lagern und ihnen den ersten Sold auszahlen<sup>21</sup>. Er selbst begab sich nach Rom, um seine Proklamation von den senatorischen Adligen und Grossgrundbesitzern bestätigen zu lassen<sup>22</sup>.

Noch im Spätsommer zog er nach Oberitalien und sammelte die dortigen Truppen. Die momentane Schwäche des Postumus ausnützend, überquerte er die Alpen und fiel über Grenoble in Südostgallien ein (Abb. 3,5). Wie weit sein Vorstoss reichte, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen<sup>23</sup>. Noch während des Vormarsches erhielt Claudius II Nachricht vom Einfall der Alamannen und Juthungen in Oberitalien (Abb. 3,3,4). Er schickte den späteren Kaiser Aurelian, damals Befehlshaber der Kavallerie, mit seinen Reitern zurück nach Italien (Abb. 3,6), wo dieser jedoch bei Piacenza in einen Hinterhalt der Alamannen geriet und eine grosse Niederlage erlitt<sup>24</sup>.

Damit war Claudius II gezwungen, seine gallische Expedition völlig abubrechen, um seine eigenen Truppen gegen die in Italien eingedrungenen Barbaren ins Feld zu führen (Abb. 3,7). Dass die folgenden Schlachten noch von Aurelian und seinen Kavallerieeinheiten geschlagen wurden, zeugt von dessen hervorragenden Fähigkeiten, seine Kräfte auch nach einer Niederlage schnell neu zu formieren. Ein anderer Grund mag der langsame Rückmarsch der Fusstruppen von Claudius II gewesen sein, die beim Überqueren der Alpen schon mit den Unbilden des hereinbrechenden Winters zu kämpfen hatten. Eines der uns bekannten Treffen, die Aurelian unterdessen den Alamannen lieferte, war

19 VAN GANSBEKE (wie Anm. 1) 18. Ein solcher Abzug wäre aber wegen eben dieser Bedrohung des mittleren Grenzabschnitts erfolgt, nicht wegen der Revolte des Laelian. Erst im Frühjahr 269 bemächtigte sich dieser des Münzamts in Köln, um dort Münzen in seinem Namen zu prägen. Die Kürze der Episode und die Priorität einer schnellstmöglichen Münzprägung zur Selbstdarstellung und Legitimierung verbietet die Annahme einer Verlegung des Münzamtes. Diesbezügliche Hypothesen (Prägeort Mainz oder gar Xanten) bei KÖNIG (wie Anm. 8, 136 und wieder 139: «mit hoher Wahrscheinlichkeit in Mainz») sind nur verständlich, weil man bislang Trier als Prägeort ansah, wo Laelian Münzen anscheinend tatsächlich (S. 135) «nie zu Tage getreten» sind.

20 Vgl. KÖNIG (wie Anm. 8) 128. Sollte Aureolus dann auch Münzen in seinem eigenen Namen herausgegeben haben – ALFÖLDI (wie Anm. 14, 10) hält eine in einer älteren Publikation aufgeführte für authentisch – so sind heute keine nachweisbar.

21 Spezielle Vorderseiten auf Antoninianen zeigen Claudius II als siegreichen Feldherrn (mit Lanze und Ägis) und wie er grüssend Einzug hält (mit erhobener Rechter, Geste des 'Adventus'). Vgl. H. HUVELIN, Deux émissions exceptionnelles frappées à Milan en l'honneur de Claude II le Gothique, *Mélanges... offerts à Jean LAFAURIE*, Paris 1980, Taf. 10,1-6. Die gleichzeitige, starke Goldprägung (inkl. grosse Goldmedaillons) für die Offiziere ist zusammengestellt bei H. HUVELIN, L'atelier de Milan sous Claude II, La première émission de monnaies d'or, *Quaderni Ticinesi (NAC)* 15, Lugano 1986, 197ff.

22 ALFÖLDI (wie Anm. 14, 371) spricht gar von einem «Bündnis» mit dem Senat. Die gleichzeitigen stadtrömischen Prägungen kopieren die frühesten von Mailand (HUVELIN 1980, wie Anm. 21, Taf. 10,12,13) und zeigen als Rückseite zur Legende ADVENTUS AVG den grüssend heranreitenden Kaiser (ebendort Taf. 10,11). Anders als in Mailand fällt hier die Goldprägung schwächer aus, Goldmedaillons fehlen. Vgl. H. HUVELIN, L'atelier de Rome sous Claude II le Gothique, *Quaderni Ticinesi (NAC)* 13, 1984, 199ff.

23 Anders z. B. KÖNIG (wie Anm. 8, 140), der die Pläne zur Wiedereroberung Galliens auf die Mission des Iulius Placidianus beschränkt sieht, die Loslösung Autuns gar auf dessen «geheime Diplomatie» (ebendort 150) zurückführen will. Die Fixierung auf Placidianus und das Datum seiner Grenobler Inschrift – 269 – verhindern auch bei anderen Forschern die Einsicht, dass die Bewohner Autuns zu einem solchen späten Zeitpunkt unmöglich auf Befreiung durch Claudius II hoffen konnten. Dieser befand sich damals auf dem Balkan. Ich hingegen schliesse auf eine frühe Offensive Claudius' II in Südostgallien auch wegen seiner offensichtlichen Abwesenheit von Italien (siehe unten). H. HUVELIN unterrichtete mich (schriftlich am 9.01.1990, Details später mündlich) über den Fund von Brezins (Dep. Isère), in Bearbeitung durch M. Bompaigne am Cabinet des Médailles in Paris. Er gehört zu einer ganzen Kategorie südostgallischer Funde mit Vergrabungsdatum Ende 268 bzw. Anfang 269 (LAFAURIE, wie Anm. 12, 120), deren letzte Münzen die des Claudius II sind. Im Zusammenhang mit dem Konflikt des gallischen Reiches mit Rom markieren diese Funde, zu denen auch der neuere von Veurey Voraize (ebenfalls Dép. Isère) gehört, eine Defensive Roms nach vorherigem Vormarsch. Sehr deutlich ist dies beim Fund von Brezins mit seiner auffällenden Häufung stempelgleicher Stücke der ersten stadtrömischen Emission, eben derjenigen, die geprägt wurde, als sich Claudius II dort aufhielt. Da parallele Stempelkonzentrationen bei den ebenfalls zahlreich vorhandenen Mailänder Münzen fehlen, ist der Schluss auf einen Influx bedingt durch eine Truppenbewegung von Rom nach Südostgallien naheliegend.

24 Die dortigen Kämpfe dürften Anlass zur Vergrabung des Münzschatzes von Cortemaggiore bei Piacenza gewesen sein, vgl. Notizie degli Scavi 28, 1974, 5ff. Etwa zur selben Zeit und in Verbindung mit den folgenden Auseinandersetzungen wurden ebenso die Schätze von Broni bei Pavia (*Rivista Italiana di Numismatica* 36, 1923, 90ff.) und von Angera bei Varese (*Angera e il Verbano orientale nell'antichità*, Milano 1983, 199) verlassen. Für die Quellenangaben sei H. HUVELIN (in litt. 9.1.90) herzlichst gedankt.



Abb. 3 Geographische Karte von Gallien und Oberitalien mit Eintragungen von überlieferten und vermuteten Barbareneinfällen (1–4) und römischen Truppenverlegungen (5–7) im Jahr 268. Die Pfeile 1 bis 7 markieren nur die allgemeine Richtung, nicht jedoch spezifische Routen (z. B. Pässe):

- 1 Einfall der *Franken* (und *Friesen* und *Sachsen*?), Anfang 268
- 2 Einfall der *Franken*, Frühling/Frühsummer 268
- 3 Einfall der *Alamannen* (nach *Helvetien*, später *Italien*), Sommer 268 (Spätsommer/Herbst)
- 4 Einfall der *Juthungen/Markomannen* (nach *Raetien*, später *Italien*), Sommer 268 (Spätsommer/Herbst)
- 5 *Vormarsch des Claudius II* (zur Rückeroberung *Galliens*), Spätsommer 268
- 6 *Rückzug des Generals Aurelian* (vom *Gallienfeldzug*) und *Vormarsch* gegen die in *Italien* eingedrungenen *Barbaren*, Herbst 268 und Winter 268
- 7 *Rückzug des Claudius II* (Abbruch des *Gallienfeldzugs*), Spätherbst/Ende 268.

jenes bei Fano (zwischen Rimini und Ancona), wo es ihm gelang, ihr Vordringen nach Süden aufzuhalten; weitere fanden bei Mailand und Pavia statt<sup>25</sup>.

Die endgültig Vernichtung der *Alamannen* und *Juthungen* blieb jedoch *Claudius II* vorbehalten. Wie die Mailänder Münzen verkündeten, trat er dort zu Beginn des Jahres 269 das Konsulat an<sup>26</sup>. Erst im weiteren Verlauf der damals begonnenen Emission werden Münzen mit dem Bild der Siegesgöttin und zweier gefangener *Barbaren* herausgegeben<sup>27</sup>.

Im Frühjahr 269 gelang es *Claudius II*, die vereinigten Kräfte der restlichen *Alamannen* und *Juthungen* am Gardasee zu vernichten. Dort hatten sie sich nach der durch die Rückkehr des Kaisers veränderten Lage verschanzt, um nach der Öffnung des Brennerpasses in ihre Stammesgebiete zurückzukehren. Mit dem Rücken zur sprichwörtlichen Wand – den noch nicht passierbaren Alpen – dürften sie dem römischen Heer eine verzweifelte Schlacht geliefert haben, die nicht ohne Grund in die Geschichtsbücher eingegangen ist.

25 Vgl. ALFÖLDI (wie Anm. 14) 332ff. An anderer Stelle (S. 427) hat er die schriftlichen Quellen einer vergleichenden Analyse unterzogen und die Angaben über verschiedene von Aurelian bekämpfte Invasionen Italiens als Versionen ein und desselben Einfalls gedeutet. Leider datiert er diesen gemäss den schriftlichen Quellen in die erste Zeit der Regierung des Aurelian, obwohl die frühen Münzen aus Mailand nicht den geringsten Hinweis auf eine militärische Auseinandersetzung in dieser Region geben, vgl. Numismatic Chronicle 141, 1981, 150ff. Eben diese schriftlichen Quellen sind aber chronisch unzuverlässig, weil sie – bedingt durch ihre Anlage als 'Kaisergeschichten' – primär die Taten der verschiedenen Herrscher erzählen, nicht immer in chronologischer Reihenfolge und oft ohne Unterscheidung, ob schon als Kaiser oder noch als General des Vorgängers. A. MARKL (Über die Bedeutung der Siegesmünzen..., Numismatische Zeitschrift 16, Wien 1884, 367ff.) hat diverse Notizen von L. S. Le Nain de Tillemont (Histoire des empereurs... 3,3, Bruxelles 1693, 1007.1017.1028) miteinander in Beziehung gebracht und argumentierte daraus, dass Aurelians anfängliche Niederlage und die folgenden Siege in Oberitalien in die Regierungszeit von *Claudius II* gehörten. Obwohl MARKL z. T. die irigen Volksbezeichnungen der schriftlichen Quellen (S. 371: Sueven und Sarmaten statt *Juthungen*) über-

nimmt und die Abwesenheit von *Claudius II* falsch erklärt (im Begriff, «den in der Schlacht gegen Aureolus verloren gegangenen Zusammenhang der Truppen wiederherzustellen»), ist seine Rekonstruktion der Ereignisse die einzige, die sich mit dem heutigen numismatischen Befund in Einklang bringen lässt (Anmerkung: Datierung wie Interpretation seines Ausgangspunktes, der stadtrömischen Münzen mit VICTORIA G M, lassen sich allerdings nicht mehr aufrechterhalten).

26 Vgl. HUVELIN 1980 (wie Anm. 21) 113 und Taf. 10,7.9.10.

27 Vgl. H. HUVELIN, La Victoire du Lac de Garde de Claude II, Quaderni Ticinesi (NAC) 9, 1982, 263ff. Die dort (S. 265) angegebene Datierung «dans le cours de l'été 269» ist jedoch um jene Monate – eben ins Frühjahr 269 – zurückzunehmen, um die die neuere papyrologische Forschung den Regierungsantritt des *Claudius II* zu spät ansetzt (vgl. hier Anm. 12). – Anmerkung: HUVELINs These eines Transfers von Münzarbeitern ist unnötig, um das spätere Auftauchen des Mailänder Siegestypus in Siscia zu erklären. Solches Kopieren von Münzbildern geschah häufig im Zusammenhang mit einer Reise des Kaisers von einem Münzamt zum anderen (vgl. Numismatic Chronicle 144, 1984, 205f.). Die stadtrömischen Münzen mit VICTORIA G M scheinen auch nur eine gleichzeitige Variante des Mailänder Typus zu sein (vgl. hier Anm. 25).

Nach diesem Überblick über die Ereignisse des Jahres 268 bleibt immer noch die Frage, was den Besitzer des Bachofenschen Münzschatzes veranlasst haben könnte, sein Geld zu vergraben. Was hat ihn daran gehindert, es wieder an sich zu nehmen? Die anfangs erwähnte Bedrohung an der westlichen Grenze des gallischen Sonderreiches in der ersten Jahreshälfte kann das Gebiet um Augst kaum betroffen haben. Allenfalls könnte ein durch sie bedingter Truppenabzug das Militär an der Nordgrenze Helvetiens geschwächt haben. Für die Grenzverteidigung Raetiens kann solches beinahe als sicher angenommen werden<sup>28</sup>. In dieses militärische Vakuum stiessen im Sommer 268 die Juthun-

gen nach Raetien, die mit ihnen verwandten Alamannen nach Helvetien. Dies könnte den Besitzer des Augster Schatzes gezwungen haben, ihn der Erde anzuvertrauen – er selbst verlor in der Folge vielleicht seinen wertvollsten Besitz, sein Leben. Möglicherweise sind vor diesem Hintergrund auch die Münzschatze von Kollikon und Gebenstorf (Kt. Aargau) vergraben worden<sup>29</sup>. Der geringe Widerstand, den die Germanen im heutigen Schweizer Mittelland antrafen, dürfte viele dazu verleitet haben, statt mit Beute beladen in ihre Gebiete zurückzukehren, die Alpen zu überqueren, um in Italien nach grösserer zu greifen. Ihr Schicksal ist bekannt.

## Exkurs: Die unter Aureolus in Mailand geprägten Postumusmünzen

### Die Propaganda der Münzen

Zweiseitig wie die Münzen selbst zielte die propagandistische Aussage der von Aureolus herausgegebenen Prägungen in zwei Richtungen. Das Bild, das er auf der Vorderseite anbringen liess, war dasjenige des Postumus. Mit diesem Akt unterwarf der Kavalleriegeneral sich, seine Untergebenen und die von ihm beherrschten Gebiete dem gallischen Sonderkaiser. Selbst falls mit jenem bis anhin keine konkreten Verabredungen getroffen worden wären, so stellte das Anbringen des Postumusportraits gewissermassen einen 'Geschäftsvorschlag' dar, der nach Gallien an den dortigen Herrscher gerichtet war. Dass er auch dann nicht nach Gallien floh, als Gallienus mit Übermacht gegen ihn aufmarschierte, bedeutet, dass der Besitz Italiens den wichtigsten Teil dieser Offerte ausgemacht haben muss. Als Überläufer mit leeren Händen hätte er bei Postumus kaum die erhoffte Position erlangen können.

Auf den Rückseiten huldigte Aureolus der ihm ergebenden Kavallerie, einer mobilen Sondereinheit, die seit ihrer Gründung durch Gallienus ständig an militärischer Bedeutung gewonnen hatte<sup>30</sup>. Die Loyalität (FIDES), die Eintracht (CONCORDIA) und die Tapferkeit (VIRTUS) der Reiter wurden mit den Rückseitenlegenden beschworen. Die damit verbundenen Rückseitenbilder sind nicht unbedingt die kanonischen Personifikationen der genannten Tugenden. Sofern sie keine dem heutigen Betrachter verborgenen subtilen Bedeutungen beinhalten, verdanken sie ihr Erscheinen, ihre Details wohl eher einer übereilten Auswahl durch den Vorsteher der Mailän-

der Münzstätte. Mit Füllhorn statt Feldzeichen wurde die sitzende Frau mit Opferschale (Abb. 4,1) dort im Jahr zuvor noch als Concordia bezeichnet, die stehende Figur (Abb. 4,2) rund 25 Jahre früher in Rom als LAET(ITIA) FUNDATA umschrieben<sup>31</sup>. Nicht die entsprechende Personifikation, die weibliche Virtus mit amazonenhaft entblösster Brust verkörpert die Tapferkeit, sondern ein Krieger mit Trophäe und Lanze (Abb. 4,4). Der siegreiche Krieger wurde erstmals unter Hadrian (117–138) als Münztyp eingeführt, als «Romulus der Gründer» bezeichnet und ist folglich als Fingerzeig auf den wehrhaften Ursprung Roms aufzufassen<sup>32</sup>. Schon unter dem Nachfolger Antoninus Pius (138–161) begann eine Angleichung des Kaisers an den legendären Stadtgründer, und die Rückseite symbolisierte in der Folgezeit ausschliesslich die Tapferkeit des Kaisers selbst<sup>33</sup>. Es ist gerade dieser Münztyp, der an ein spontanes, wenig überdachtes Vorgehen bei der ersten Typenwahl für die Aureolusprägungen denken lässt. Kaum war er dort eingeführt worden, wurde er schon durch ein ähnliches Bild des Mars mit Schild und Lanze (Abb. 4,5) abgelöst. In dem frühen Stadium ist vielleicht noch ein weiterer Rückseitentyp (Abb. 4,6) herausgegeben worden, der die Tapferkeit des Kaisers – des Postumus – rühmte<sup>34</sup>. Auch seine Prägung dürfte eingestellt worden sein, um die Rückseiten völlig den Kavallerieeinheiten zu widmen. Diese Dedikation geschah primär durch deren Legenden: Fides, Concordia und Virtus AEQUIT(UM) bzw. EQUIT(UM) ist da zu lesen. Die falsche Schreibweise AEQUITES statt EQUITES war dabei nicht, wie früher diagnostiziert, «Unkenntnis» oder «leichtsinnige Verwechslung», sondern eine regional bedingte Vul-

28 KÖNIG (wie Anm. 8) 127 mit weiteren Quellenangaben.

29 Vgl. KOETHE (wie Anm. 1) 215. Da über diese jedoch wiederum keine genauen Bestandesaufnahmen zur Ermittlung des Vergrabungsdatums existieren, sei es nur als vage Spekulation geäussert.

30 Hierzu und zur «Stelle des Befehlshabers unserer Kavallerie (als) die höchste im Heere» vgl. ALFÖLDI (wie Anm. 14) 13f.

31 Mit Legende CONCOR AUG, vgl. The Roman Imperial Coinage (H. Mattingly edit.) – hier in der Folge abgekürzt RIC – Vol. V/1, London 1927, 172,471. Abbildung bei BESLY/BLAND (wie Anm. 1), Taf. 20,1783. Die stehende Personifikation ist einer der Haupttypen zum Regierungsantritt des Philipp I (244–249), vgl. RIC IV/3, 1949, 72,37 und 90,176 (Abb. dort Taf. 5,3). Die Prora (Schiffsvorderteil), auf die die Stehende ihren Fuss setzt, ist – anders als das Ruder in ihrer Linken – kein Attribut der 'Freude' und möglicherweise ein Indiz, dass mit der Figur die Fortuna Redux, die Personifizierung der glücklichen Rückkehr des Kaisers (aus dem Osten) gemeint ist.

32 ROMULO CONDITORI, vgl. RIC II, 1926, 371,266 (Taf. 14,280); 382,370; 425,653 und 439,776.

33 ROMULO AUGUSTO unter Antoninus Pius vgl. RIC III, 1930, 110,624 und 114,665. VIRTUS AUG z. B. unter Severus Alexander (222–235) vgl. RIC IV/2, 1938, 87,223ff. (Taf. 4,5) und 119,625f., VIRTUS AUGG unter der gemeinsamen Regierung von Valerian I. und Gallienus (253–260) vgl. RIC V/1, 100,408f.

34 Zur Legende VIRTUS AUG steht Herkules mit Keule nach rechts, in der ausgestreckten Hand die Äpfel der Hesperiden haltend. Das Stück, ursprünglich in der Sammlung von «M. Guioth à Bruxelles», wurde publiziert von J. DE WITTE, Recherches sur les empereurs qui ont régné dans les Gaules au 3ème siècle, Lyon 1868, 81f.; 345. Nicht nur die kurze Vorderseitenlegende, auch stilistische Details wie sie selbst anhand der Skizze (ebendort Taf. 21) zu erkennen sind, weisen auf Mailand als Prägeort. Sollte das Stück wiedergefunden werden und sich als echt erweisen, müsste es im Katalog (s. hier unten Abb. 10) als 3Y nachgetragen werden. Der ebenfalls bei DE WITTE (Taf. 19,299) abgebildete und von ALFÖLDI (wie Anm. 14, 7) für eine offizielle Prägung gehaltene Typ SPES PUBLICA ist, wie ebenso an der Skizze erkennbar, eine zeitgenössische Imitation.



Abb. 4 1–9: Rückseitentypen der unter Aureolus geprägten Mailänder Postumusmünzen.

garisierung des geschriebenen Wortes<sup>35</sup>. Dabei wurde die Schriftsprache entgegen der korrekten Orthographie dem gesprochenen Wort angepasst, eine Erscheinung, die im Umgangsgebrauch noch viel häufiger gewesen sein wird als im vorliegenden offiziellen Bereich. Dieselbe Aussprache des E als AE muss teilweise auch in Gallien üblich gewesen sein, worauf entsprechend degenerierte Schreibformen auf den Prägungen Lyons schliessen lassen. Unter Probus (276–282) ist auf ihnen auch PIAETAS statt PIETAS, unter Diokletian (284–305) ebenso SAECURIT(AS) statt SECURIT(AS) zu lesen. Dies sei hier nur hervorgehoben, weil es auch auf für die Ereignisse zu Beginn des Jahres 268 bedeutsame Zusammenhänge deuten kann, wie etwa gemeinsame kulturelle und ethnische Ursprünge, die die oberitalische Bevölkerung mit derjenigen von Teilen Galliens verbanden und die noch in die Zeit vor der Eroberung durch Rom im zweiten vorchristlichen Jahrhundert zurückgehen. Solches gilt es zu bedenken, wenn über die Haltung der Bevölkerung gegenüber dem machtpolitischen Paktieren des Reitergenerals mit Postumus nachgedacht wird<sup>36</sup>. Auf jeden Fall ist anzunehmen, dass sie den gallischen Soldatenkaiser differenzierter eingeschätzt hat, als die offiziellen Quellen späterer Jahrzehnte, die von ihm als Strassenräuber und Aufständischem sprechen<sup>37</sup>.

Auch die später eingeführten Rückseitentypen gelten mehrheitlich der Reiterei (vgl. auch Abb. 10). Das Bild des ausruhenden Herkules wird mit der Umschrift VIRTUS EQUITUM versehen (Abb. 4,8), zur Legende PAX EQUITUM wird die klassische Darstellung der Friedensgöttin mit hoch gehaltenem Zweig und Zepter graviert (Abb. 4,9). Es ist aber ein geradezu klassischer Fall von Fehlinterpretation, wenn KÖNIG (wie Anm. 8, 129) das letztgenannte Münzbild als Ausdruck von zunehmender Unzufriedenheit der Soldaten des Aureolus deutet, «die vergeblich auf Hilfe aus Gallien warteten». Es waren nicht die Soldaten, weder die niederen Ränge, noch die Offiziere, sondern Aureolus selbst, der durch die Münzprägung seine Politik bekannt gegeben hat. Und deren Aussage offenbart sich am ehesten bei der Betrachtung der ganzen Serie. Vervollständigt wird diese durch die Darstellung des Äskulap mit Umschrift SALUS AUG (Abb. 4,7). Die drei Rückseitenbilder haben miteinander gemein, dass sie im Vorjahr von Postumus auf dessen Kölner Münzen angebracht worden waren<sup>38</sup>. Nachdem kurz vorher auf den Vorderseiten der Mailänder Postumusmünzen die längere Titulatur IMP C POSTUMUS P F AUG, wie sie seit Jahren auf Kölner Münzen

gebraucht wurde, eingeführt worden war, bildeten also die letzten von Aureolus angeordneten Rückseiten den Abschluss einer typologischen Angleichung der italischen Prägungen an die eigenen Münzen des gallischen Herrschers. Auffallend ist nur, dass für den Typ des Äskulap die Legende SALUS AUG und nicht etwa SALUS EQUITUM gewählt wurde. Gerade die Kölner Parallelprägung mit SALUS EXERCITI hätte letzteres nahegelegt. Aureolus wollte wohl bewusst seine Hoffnungen auf das Wohlergehen des Postumus zum Ausdruck gebracht sehen. Mit dessen Schicksal war sein eigenes aufs engste verknüpft.

Wie die relativ geringen Zahlen der uns überlieferten Stücke der letzten Serie andeuten, ging die Herrschaft des Aureolus über Oberitalien zu diesem Zeitpunkt ihrem Ende entgegen. Der Reitergeneral musste vom Vormarsch des Gallienus gegen ihn gewusst haben, auch dass mit seinem Eintreffen in wenigen Tagen zu rechnen war. Auf die Stärke seiner Kavallerieeinheiten vertrauend und unbeirrt auf Unterstützung durch Postumus hoffend, harrete er in der Poebene aus.

## Die chronologische Gliederung der Münzen und die Organisation innerhalb des Münzamt

Die eingehendste Bearbeitung erfuhren die von Aureolus geprägten Postumusmünzen 1927 durch A. ALFÖLDI, dessen Einteilung einige Jahre später von ELMER abgeändert wurde<sup>39</sup>. ALFÖLDIs chronologische Ordnung bestand aus einer Zweiteilung in eine «1. Reihe» mit Vorderseitenumschrift IMP POSTUMUS AUG und in eine «2. Reihe» mit der längeren Kölner Form IMP C POSTUMUS P F AUG. Er war sich dabei sicher bewusst, dass innerhalb dieser «Reihen» noch zeitliche Perioden unterschieden werden könnten, unterliess es jedoch, da er für die gesamte Prägung ohnehin nur eine Dauer von «etwa zwei Monate am Anfang des Jahres» (wie Anm. 14, 6) annahm. ELMER hingegen umschrieb diese Perioden; drei für die «1. Reihe», zwei für die «2. Reihe» und propagierte eine Einteilung in 5 «Emissionen» (Abb. 5). Wenn eine solche Einteilung theoretisch auch einleuchten mag, so muss doch die Bezeichnung «Emission» kritisiert werden. Unter Emission – abgeleitet von lateinisch emittere (= herausgeben) – versteht man eine 'Ausgabe' von Münzen, die scheinbar zwangsläufig Assoziationen von einer gewissen Grösse der produzierten Menge und damit von der zeitlichen Dauer der Produktion weckt. Beinahe peinlich deutlich wird dies bei ELMER (wie Anm. 11, 40), wenn er so gewissermassen aus der selbst fabrizierten Evidenz schliesst, Aureolus «scheint sich ziemlich lange in Mailand gehalten zu haben, denn es kam zur Ausgabe von fünf Emissionen...». Dass aber gewisse von ELMERs «Emissionen» diesen Namen kaum verdienen, lässt sich ebenso leicht theoretisch ableiten. Wie wir oben festgestellt haben, hatte sich beim ersten Entwurf der Rückseitenlegenden eine falsche Schreibweise – AEQUIT(UM) statt EQUIT(UM) – eingeschlichen, die daraufhin korrigiert wurde<sup>40</sup>. Diese Korrektur dürfte unmittelbar erfolgt sein, nicht erst nach Erreichen eines wie auch immer gesetzten Produktionszieles. Folglich darf ELMERs «1. Emission» kaum als 'vollwertige' Emission angesehen werden. Wenn wir die 328 Exemplare von Mailänder Postumusprägungen zweier grosser englischer Münzfunde in ELMERs Einteilung integriert betrachten, erhalten wir dafür die Bestätigung (siehe Abb. 6)<sup>41</sup>. Lediglich 14 Stücke entfallen auf diese

35 So A. Markl, Die Reichsmünzstätten unter der Regierung des Claudius II Gothicus und ihre Emissionen, Numismatische Zeitschrift 16, Wien 1884, S.415f. Anm. 20.

36 Sollte sich ELMERs Bemerkung (wie Anm. 11, 40) von der «exponierten Stellung des Aureolus mitten im Feindesland» etwa auf die Zivilbevölkerung beziehen? In Anbetracht der Stärke des Reiterheeres dürften sich andere, nicht dessen Kommando unterstellte Einheiten, die den Wechsel zu Postumus nicht mitvollziehen wollten, eher abgesetzt als ringsum feindselig Position bezogen haben.

37 KÖNIG (wie Anm. 8) 152.

38 Vgl. BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 56 («Issue IVa & IVb»). Legenden: VIRTUTI AUGUSTI, PAX AUGUSTI und SALUS AUG bzw. SALUS EXERCITI.

39 A. ALFÖLDI, Der Usurpator Aureolus und die Kavalleriereform des Gallienus, Zeitschrift für Numismatik 37, 1927 – hier jedoch immer zitiert nach dem Nachdruck 1967, ALFÖLDI (wie Anm. 14) 1ff.; ELMER (wie Anm. 11) 40; 55.

40 Interessanterweise hat sich die Münzstättenleitung (? der Graveur?) in späteren Jahren, auch an neuem Standort (nach 273) in Ticinum betont Mühe gegeben, gerade diesen Fehler nicht zu wiederholen. So sehr gar, dass zu Beginn der Regierung des Probus das orthographisch korrekte AE von RESTITUT(OR) oder FELICITAS SAEC(ULI) zu einem fehlerhaften SEC(ULI) 'korrigiert' worden ist. vgl. RIC V/2, 1933, 56,358ff. und 61,400ff. Abbildungen bei KAPOSSY (wie Anm. 10) Taf. 19,128ff.; 20,146. Dass sich durch die gesprochene Form bedingte Fehler weiterhin einschlichen, zeigt z. B. die Schreibweise ERCULI statt HERCULI, RIC V/2, 1933, 57f.; 373ff.

41 Aus dem Fund von Cunetio (BESLY/BLAND, wie Anm. 1, 146f.) insgesamt 221 Stück, wovon 23 (S. 146 «Issue II or III») als unsicher nicht berücksichtigt wurden. Aus dem Fund von Normanby (R. BLAND/A. BURNETT, The Normanby Hoard, London 1988, 192f.) insgesamt 150, davon 20 Stück als unsicher hier nicht berücksichtigt.

	1. Offizin		2. Offizin		3. Offizin		
Einteilung ELMER:	Nº Vorderseite/Signat		IMP POSTUMUS AVG				Einteilung ALFÖLDI:
	Rückseite	Signatur	Rückseite	Signat	Rückseite	Signat	
"1. EMISSION"	FIDES AEQUIT	1 (line)	CONCORD AEQUIT	1 (line)	VIRTUS AEQUIT	1 (line)	"1. REIHE"
"2. EMISSION"	FIDES EQUIT	1 (line)	CONCORD EQUIT	1 (line)	VIRTUS EQUIT	1 (line)	
"3. EMISSION"	FIDES EQUIT	P	CONCORD EQUIT	S	VIRTUS EQUIT	T	
	Nº Vorderseite/Signat		IMP C POSTUMUS P F AVG				
"4. EMISSION"	FIDES EQUIT	P	CONCORD EQUIT	S	VIRTUS EQUIT	T	"2. REIHE"
"5. EMISSION"	SALUS AVG	P	VIRTUS EQUITUM	S	PAX EQUITUM	T	

Abb. 5 Chronologische Einteilungen der Mailänder Postumusmünzen (nach ALFÖLDI und ELMER).

ELMER'S	1. Offizin			2. Offizin			3. Offizin			Emissionstotal
	Cun.	TOTAL	Nr.	Cun.	TOTAL	Nr.	Cun.	TOTAL	Nr.	
1. EMISSION*	1	3	2	2	4	2	1	7	6	14
2. EMISSION*				3	15	6	2	2		17
3. EMISSION*	53	82	29	35	55	20	56	84	28	227
4. EMISSION*	7	11	4	9	14	5	3	5	2	30
5. EMISSION*	3	18	3	3	8	5	8	20	12	46
	Total 1. Offizin: 114			Total 2. Offizin: 96			Total 3. Offizin: 118			

Abb. 6 Anordnung des Zahlenmaterials von Mailänder Postumusmünzen der englischen Funde von Cunetio und Normanby.

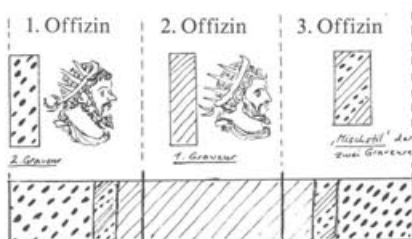


Abb. 7 Skizzierung der stilistischen Merkmale der zwei unter Aureolus in Mailand arbeitenden Stempelschneider und grafische Darstellung der Offizinen, die sie mit Stempeln beliefern.

«1. Emission». Erstaunlicherweise finden sich aber für die folgende, die «2. Emission», auch nur 17 Münzen. Diese Ausgabe ist dadurch definiert, dass sie auf der Rückseite die korrigierte Umschrift, aber noch keine Offizinssignatur (P für PRIMA, S für SECUNDA, T für TERTIA officina) aufweist. Nichtsdestoweniger wissen wir von der nächstfolgenden «Emission» mit solcher Signatur, welche Rückseitentypen in welcher Offizin d.h. in welcher Prägeabteilung geschlagen wurden. Das erlaubt die nicht weniger erstaunliche Feststellung, dass allein 15 der 17 Stück der vermeintlichen «2. Emission» aus der zweiten Offizin stammen.

Zur Klärung dieses Punktes bedarf es eines weiteren Schrittes, der Betrachtung dieser Prägungen unter stilkritischen Gesichtspunkten. Mit letzteren ist nicht etwa eine kunstgeschichtliche Einschätzung gemeint, sondern der Versuch, die Graveure der Münzstempel anhand ihrer spezifischen 'Handschrift' bei «formalen Nebensächlichkeiten» zu unterscheiden<sup>42</sup>. Dies lässt sich auch an den Mailänder Postumusmünzen erfolgreich durchführen, wobei sich Unterschiede am deutlichsten bei der Art zeigen, wie die Stempelschneider das Haar und die Nase des Postumus gravieren. Ein erster Künstler hebt das Haupthaar des gallischen Kaisers als Ganzes – fast als Fläche – vom Gesicht ab, und belebt es nur wenig mit schwachen Linien, die einzelne Strähnen andeuten sollen (Abb. 8,5–7). Ähnlich verfährt er mit dem Bart, der dadurch ebenfalls einen etwas glatten, steifen Ausdruck erhält. Als hervorstechendstes Merkmal aber wird die Nase des Postumus schon von deren Wurzel an mit deutlicher Krümmung nach unten gezeichnet. Anders der zweite Graveur. Schon an seinen frühen Stempeln (Abb. 8,1–3) ist das Bemühen erkennbar, das Haar lebendig zu gestalten und grosse Strähnen davon einzeln plastisch herauszuarbeiten, was fürs erste allerdings nur beim meist kürzeren Barthaar gelingt. Aber spätestens zum Zeitpunkt der Einführung der Signatur auf den Rückseiten schneidet dieser Graveur auch des Postumus' Haupthaar in der lockigen Art, wie dieser es getragen haben muss (Abb. 8,10). Im weiteren graviert er des Kaisers Nase mit Krümmung nach oben, realistisch wie sie auch auf gleichzeitigen Kölner Münzen dargestellt wird (vgl. Abb. 2,1–18). Wenn auch vereinzelt Vorderseiten anzutreffen sind, auf denen sich die 'Handschriften' dieser zwei Graveure vermischt finden (Abb. 8,4,11,12,19,23), schmälert das nicht die Glaubwürdigkeit dieser Zweiteilung, die an der Mehrzahl der Vorderseiten nachzuvollziehen ist<sup>43</sup>. Diese Unterscheidung von zwei Vorderseitengraveuren gewinnt im Gegenteil an Bedeutung, da – wie eine entsprechende Aufteilung des Materials des Fundes von Cunetio ergab – fast alle Münzen der 2. Offizin mit Vorderseiten des 1. Graveurs, die Mehrheit derjenigen aus der 1. und 3. Offizin hingegen mit Vorderseiten des 2. Graveurs

42 Enzyklopädie der geisteswissenschaftlichen Arbeitsmethoden, München 1974, 233f.

43 Ein solcher 'vermischter Stil' wurde an anderer Stelle (Numismatic Chronicle 144, 1984, 204) auch als «hybrid style» bezeichnet. Da eine englische Kollegin (ebendort 214) sich aber darauf versteift, den Ursprung dieser Vermischung von Graveurhandschriften, das Phänomen des Stempelnachgravierens/des Stempelauffrischens als meine persönliche «theory» (im Sinne einer Aussenseiter-«hypothesis»?) abzutun, sei nochmals R. GÖBL zitiert. Dieser schreibt (in: Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum, Wien 1973, 11) «Ein Stempel ist ein Handwerkszeug. Es entspricht daher alter und selbstverständlicher Gewohnheit, das stumpf gewordene Gerät immer wieder nachzuschärfen und wieder brauchbar zu machen. ... Es kommt also zu Nach- und Umschnitten solcher Stempel, und zwar in einem für das Denken der jetzigen Konsum- und Wegwerfgesellschaft unvorstellbaren Ausmass.» Auch hat G. LE RIDER, in Fachkreisen ebenfalls kein Unbekannter, schon 1958 (Schweizer Münzblätter 8, 2ff.) auf das Nachschneiden von Münzstempeln hinge-

wiesen, damals als alternative Erklärung für Erscheinungen, die als Resultat der Stempelherstellung mittels sog. Punzen fehlinterpretiert wurden (vgl. hier Anm. 3). Die hier abgebildeten Mailänder 'Mischstile' lassen sich in zwei Gruppen teilen: Stempel des 1. Graveurs, nachgeschnitten durch den 2. Graveur – Abb. 8,11,23; Stempel des 2. Graveurs, nachgeschnitten vom 1. Graveur – Abb. 8,4,12,19. Bei letzterem verrät sich der Ursprung des Stempels durch den Schnitt der Nase (Abb. 8,4,12), die Haarbehandlung am Bart (Abb. 8,4) oder an Stirn und Schläfe (Abb. 8,19). Den Nachschnitt durch den ersten Graveur erkennt man an einer gewissen 'Verwässerung' der Haare durch die schwunglosen Linien des Nachschnitts (bei Abb. 8,4,12 in Haupt- wie Barthaar, bei Abb. 8,19 deutlich im Nackenhaar). Bei der ersten Gruppe ist der Ursprung aus der Hand des 1. Graveurs am plastischen Schnitt, den Proportionen des Kopfes ersichtlich (vgl. Abb. 8,11 mit 8,13; 8,23 mit 8,24), der Nachschnitt durch den 2. Graveur durch die Haarbehandlung. Bei Abb. 8,11 entlang den vom 1. Graveur vorgegebenen Linien aber ungewöhnlich kräftig, bei Abb. 8,23 durch die für späte Arbeiten des 2. Graveurs charakteristischen Locken.

gekoppelt worden sind<sup>44</sup>. Daraus lässt sich ableiten, dass innerhalb der Münzstätte eine Verabredung bestand oder Anordnung gegeben wurde, wonach der erste Stempelschneider hauptsächlich die 2. Offizin, daneben bei Bedarf auch die 1. und 3. Offizin, der zweite Stempelschneider jedoch primär die 1. und 3. Offizin mit Stempeln zu versorgen hatte (vgl. Abb. 7). Ein solches 'Stempelliefersystem' ist logischerweise auch Ursache dafür, dass ein individueller Stil, die Handschrift eines einzelnen Stempelschneiders neben anderen überhaupt erkennbar ist. Dieses System sorgt nämlich dafür, dass Stempel mit Ermüdungserscheinungen zum Nachschneiden auch wieder zurück zu demjenigen Graveur gehen, der ihn geschaffen hat. Arbeiten mehrere Graveure nebeneinander ohne ein solches Lieferverhältnis, vermischen sich ihre Handschriften regelmässig durch das gegenseitige Nachschneiden ihrer Stempel. Unter solchen Umständen wäre das Sichtbarwerden eines einzelnen Stils eine seltene Erscheinung, verursacht durch den Zufall, dass ein Stempelschneider mehrmals hintereinander den von ihm geschnittenen Stempel zum Auffrischen zurückhält<sup>45</sup>.

Obwohl das Lieferverhältnis, das die zwei Stempelschneider mit den drei Offizinen verbindet, anhand der Graveurhandschriften auf den Vorderseiten entdeckt worden ist, darf angenommen werden, dass es auch für die Rückseiten gilt (vgl. auch Abb. 10). Das würde bedeuten, dass dieselben zwei Künstler auch die Rückseitenstempel geschnitten und sie nach demselben System an die Prägeabteilungen ausgeliefert hätten. Wenn oben der Umstand erwähnt wurde, dass eine indirekte Offizinsangabe schon durch den Rückseitentyp erfolgte, der für jede der Offizinen verschieden war, so ist das eine Regel, die nicht ohne Ausnahme blieb. So findet sich die Rückseite FIDES EQUIT auch in seltenen Exemplaren aus der dritten (Abb. 8,24), diejenige mit VIRTUS EQUIT auch aus der ersten Prägeabteilung (Abb. 8,16). Unter den späten Rückseitentypen taucht PAX EQUITUM, eigentlich der dritten zugeteilt, seltensamerweise auch in der ersten Offizin auf<sup>46</sup>. Ein anderes solches Exemplar ohne Signatur aus dem Bachofenschen Münzschatz (Abb. 8,34) ist vorderseitenstempelgleich mit einem Stück mit SALUS AUG des «Hardfundes» aus Muttenz (vgl. dazu Anm. 10) aus der 1. Offizin (Abb. 8,33) und deshalb bestimmt auch in jener Abteilung geprägt worden. Ferner weisen viele Rückseitenstempel der 1. und 3. Offizin eine Interpunktion auf, meist einen einzelnen Punkt zwischen FIDES resp. VIRTUS und (A)EQUIT, manchmal auch einen 'Anfangs' und/oder 'Schlusspunkt' (vgl. Abb. 8,24). Auf den Rückseiten der 2. Offizin aber ist die Interpunktion selten. Diese die Rückseitentypen betreffenden Unregelmässigkeiten und die Eigenarten der Interpunktion, welche alle-

samt einerseits die 1. und die 3. Offizin verbinden, andererseits die 2. ausgrenzen, bestätigen die Gültigkeit des Stempelliefersystems auch für die Rückseiten. Demnach sind fast alle Rückseiten mit CONCORD (A)EQUIT und später VIRTUS EQUITUM vom 1. Graveur, die meisten mit FIDES und VIRTUS (A)EQUIT und die späteren mit SALUS AUG und PAX EQUITUM vom 2. Graveur geschaffen worden. Mit dieser Erkenntnis kann der stilanalytische Exkurs abgeschlossen und zum Ausgangspunkt, zum ungewöhnlichen Erscheinungsbild von ELMERs «2. Emission» zurückgekehrt werden (vgl. Abb. 6). Die Seltenheit von Münzen der 1. und 3. Offizin ist kein zufälliges Ergebnis unseres englischen Fundmaterials. Schon ELMER gelang es nicht, in den von ihm konsultierten Sammlungen im deutschsprachigen Raum Belegstücke aus diesen Prägeabteilungen zu finden. Für die erste existiert ein solches tatsächlich in der Allgemeinen Sammlung des Britischen Museums (Abb. 8,9), für die dritte muss weiterhin gesucht werden, da die Lesung der zwei als solche bezeichneten Exemplare des Fundes von Cunetio nicht als gesichert gelten kann<sup>47</sup>. In der Gesamtbeurteilung ist nur die Schlussfolgerung möglich, dass ELMERs «2. Emission» ihre Existenz allein dem Umstand verdankt, dass der erste Graveur seine Rückseitenstempel für die 2. Offizin nur zögernd mit der Signatur S (für SECUNDA) versah. Der zweite Graveur dagegen führte die Signatur beinahe gleichzeitig mit der Korrektur der Rückseitenlegende von AEQUIT zu EQUIT ein. Lediglich ein, zwei Stempel für die 1. und 3. Offizin zeigen an, dass die entsprechenden zwei Verfügungen mit einem minimalen zeitlichen Abstand gegeben worden sein müssen. Die Prüfung einiger Vorderseitenstempel liefert hierfür den klaren Beweis. So ist derjenige der Bachofenschen Münze Abbildung 8,1 der «1. Emission» auch für ein Stück der «3. Emission» in Privatbesitz (Abb. 8,8) benutzt worden; denselben direkten Übergang illustrieren Abbildung 8,5 aus dem Fund von Normanby und Abbildung 8,6 aus demjenigen von Cunetio. Abbildung 8,13 aus demselben Fund mit signierter Rückseite ist aus dem gleichen Vorderseitenstempel geprägt wie Abbildung 8,14 ohne Signatur. Auf der letzteren Münze hat dieser Vorderseitenstempel nun einen Fehler neben dem Ohr entwickelt, der in der Koppelung mit der signierten Rückseite noch nicht vorhanden gewesen ist. Folglich wurde die unsignierte Rückseite zeitlich noch nach der signierten eingesetzt, was gegen ELMERs strikte Abfolge spricht. Es ist deshalb unumgänglich, ELMERs «2. Emission» völlig zu annullieren.

Die Auflösung von ELMERs «2. Emission» erlaubt es nun auch, die bezüglich ELMERs Einteilung nicht genauer bestimmbar Münzen des englischen Zahlenmaterials mitauszuwerten<sup>48</sup>. Doch

44 Durchgeführt vom Autor anhand von Abbildungen, die grosszügigerweise von R. BLAND, London zur Verfügung gestellt wurden. Dem Curator am Department of Coins and Medals des Britischen Museums gebührt besonderer Dank, da er doch eine Flut von Anfragen nicht nur stoisch ertragen, sondern die geäusserten Wünsche unter grossem persönlichem Einsatz erfüllt hat. Die Einbeziehung der Londoner Münzen war notwendig, da das Material des Bachofenschen Münzschatzes selbst nach Hinzunahme von Exemplaren anderer Schweizer Münzfunde für eine weitergehende Studie zahlenmässig nicht repräsentativ genug war.

45 Einen einfachen Einstieg in die Problematik von Graveurunterscheidung und Stempellieferverhältnis bietet die erste Emission des Aurelian (270–275) in Antiochia nach der Wiedereröffnung dieses Münzamt (Rückseite CONSERVAT AUG mit Offizinsignatur im Abschnitt: A, B, Γ, Δ, ε, S). Vgl. P. BASTIEN und H. HUVELIN, Trésor d'antoniniani en Syrie, Revue Numismatique 11, 1969, 231ff. Zu den dortigen zwei Graveuren S. 258; als «émission supplémentaire» falsch eingeschätzt S. 240 – als unabhängige erste Emission rehabilitiert (Schweizer Münzblätter 30, 1980, 42). Eine von R. BLAND zusammengestellte und angesichts der Seltenheit der Stücke repräsentative Anzahl von 44 Exemplaren verteilt sich wie folgt:

Offizinen	A	B	Γ	Δ	ε	S
Graveur α:	6	–	–	9	–	5
Graveur β:	2	8	7	–	7	–

Obwohl Stempel von Graveur β entgegen der offensichtlichen Regel in Offizin A auftauchen, bleiben die Handschriften der zwei Graveure 'rein', also unvermischt, was vielleicht auch mit der kurzen Dauer dieser Emission zusammenhängt. Je länger eine Ausgabe andauert, desto grösser die Wahrscheinlichkeit, dass gegen ein bestehendes Liefersystem verstossen wird und dadurch ein Graveur die Stempel eines anderen nachschneidet, wodurch die erwähnten 'vermischten' oder 'hybriden' Stile entstehen. Zu Graveurunterscheidung und Liefersystem im späten 3. Jh. in Alexandria siehe Numismatische Zeitschrift 96, Wien 1982, 55.

46 ALFÖLDI (wie Anm. 14) 7. Das Stück befindet sich ihm zufolge im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien.

47 R. BLAND, der die Exemplare (BESLY/BLAND, wie Anm. 1, 146,2475) nochmals prüfte, stellte fest, dass die beiden leicht dezentrierten, rückseitenstempelgleichen(!) Stücke auch VIRTUS AEQUIT (=ELMERs 1. Emission) aufweisen könnten. Schon von mir korrigiert in Abb. 6 eingetragen wurde das Stück Normanby 1359 (BLAND/BURNETT, wie Anm. 41, Taf. 25), das wegen seines kleinen Stempeldurchmessers und des späteren Portraits in ELMERs 3. Emission gehören muss. Diese Münze scheint auch eine Offizinsignatur (P?) im Abschnitt der Rückseite gehabt zu haben, die aber kaum ausgeprägt worden ist.

48 Vgl. hier Anm. 41. Die ungewissen Stücke («Issue II or III») verteilen sich wie folgt auf die Offizinen: Cunetio 4/8/11; Normanby 3/11/6.

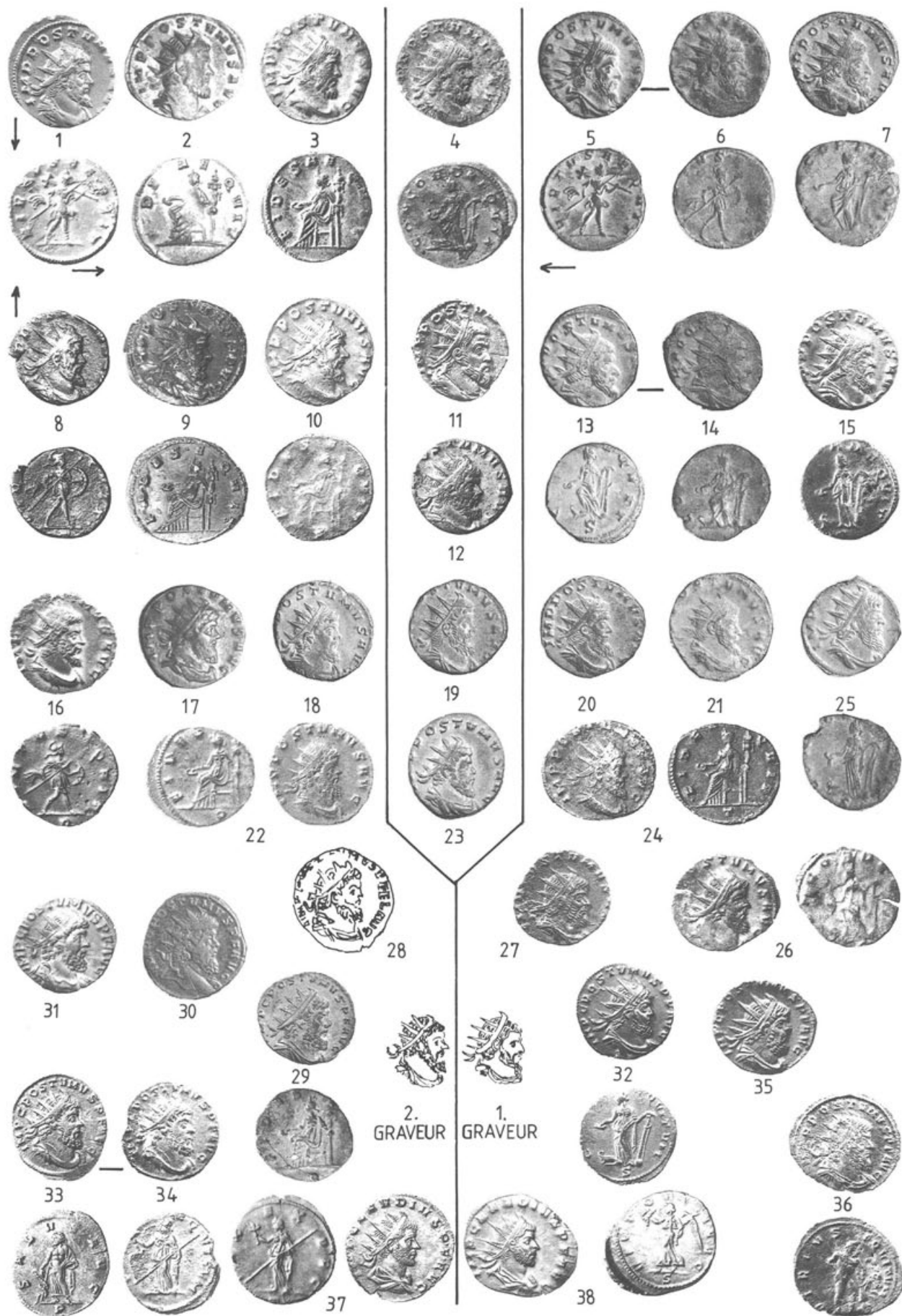


Abb. 8 1–36 Mailänder Münzen des Postumus, 37.38 des Claudius II.

die Aussage des neuen Zahlenmaterials – in derselben Anordnung wie auf Abbildung 6 – ist in etwa die gleiche.

«Emission» (nach ELMER)	1. Offizin	2. Offizin	3. Offizin	Total je «Emission»
«1.»	3	4	7	14
«2. und 3.»	89	89	103	281
«4.»	11	14	5	30
«5.»	18	8	20	46
Total je Offizin	121	115	135	

Die zweite Gruppe (vormals «2. und 3. Emission»), nennen wir sie Serie II, ist die einzige, die den Namen Emission zu verdienen scheint. An den Münzen selbst ist ersichtlich, dass ihre Prägung einige Zeit angedauert haben muss, zeichnet sich an den Kaiserköpfen doch so etwas wie eine Portraitentwicklung ab. Beginnend mit den meist grossen Bildnissen der Serie I (ELMER: «1. Em.»; vgl. Abb. 8,9–14), werden die Köpfe kleiner und merklich schmaler (vgl. Abb. 8,16–24). Parallel dazu werden die Durchmesser der Vorderseitenstempel und – nach den von BESLY und BLAND vorgenommenen Wägungen – das Gewicht der Münzen leicht reduziert<sup>49</sup>. Im gleichen Zusammenhang erwähnen die englischen Kollegen auch das Erscheinen eines «naturalistic portrait» im «Gallic style», was besonders im Hinblick auf den 1. Graveur betont werden muss. Der andere, der 2. Graveur, schuf nämlich schon früher lebhaftere Postumusköpfe mit üppiger Lockenpracht, worauf sich «Gallic style» wohl bezieht (vgl. Abb. 8,10). Sie sind aber neben den schablonenhaften Arbeiten des 1. Graveurs ungenügend zur Geltung gekommen. Auch haben Nachschritte dieses Künstlers die Bemühungen des anderen für eine realistische Wiedergabe der Haare wieder zunichte gemacht. Nun ringt sich aber auch der 1. Graveur zu einer bewegten Gestaltung der Haarmassen des gallischen Kaisers durch. In Verbindung mit einem wieder etwas breiteren Kopf gelingt es ihm endlich, das Haar wenigstens über der Stirn etwas aufzulockern (Abb. 8,25–27). Wie aber die wiederkehrende lineare Behandlung des Bart- und Haars Abbildung 8,27 zeigt, bleibt er seiner eigenen Tradition verhaftet. Eine Eigenheit des späten Postumusportraits, die einzelne, das Ohr halb abdeckende Haartolle (vgl. Abb. 8,17.18.22.31.33), hat er vermutlich nie begriffen. Wenn er etwas Ähnliches anzudeuten versucht, verschmilzt es mit dem Ohr zu einem gekrümmten 'Rieseno-ohr' (Abb. 8,26.27.35).

Auf den Rückseiten tritt während der längeren Prägezeit der Serie II neben der Einführung der Offizinssignatur nur eine Neuerung auf. Als hätte der 1. Graveur bemerkt, dass seine mit Opferschale und Ruder ein Schiff (Prora) besteigende Göttin – gerade wegen des Schiffes – zur aktuellen Situation in keinerlei Beziehung steht, ersetzt er sie durch eine Variante. Die neue Concordia (? , Fortuna?, Laetitia?) steht nun völlig ruhig neben dem durch den Bug angedeuteten Schiff (Abb. 4,3 und 8,15.25)<sup>50</sup>. Der Wechsel zu diesem revidierten, im Grunde unverändert deplazierten CONCORD(IA) EQUIT(UM)-Typ erfolgte wohl ziemlich früh, geschah aber nicht ganz konsequent, da der frühere Typ mit der Göttin Fuss auf der Prora gegen Ende des Prägeabschnitts in seltenen Ausnahmen wiederkehrt (Abb. 8,26). Mit 281 Exemplaren der vorgelegten Statistik bildet diese Serie II aus ELMERs «2. und 3. Emission» die eigentliche Substanz der Mailänder Postumusmünzen, mit denen Aureolus seine Reitertruppen entlohnt hat.

Die folgenden Serien III und IV (ELMERs «4. und 5. Emission») sind zahlenmässig unbedeutend; während längerer Zeit können diese Münzen nicht ausgegeben worden sein. Serie III ist gewissermassen

die letzte Phase der grossen vorangegangenen Prägung, mit der sie die Rückseitentypen teilt. Ebenso ist sie auch Übergang zur Serie IV, mit der sie die neue Vorderseitenlegende IMP C POSTUMUS P F AUG gemein hat. Diese Einbindung nach beiden Seiten einerseits, die geringen Zahlen andererseits verbieten beinahe, in Serie III eine eigentliche 'Ausgabe' mit geplanter Dauer oder geplantem Prägevolumen zu sehen. Die darin auftretenden Varianten sind nicht Indiz für eine Eigenständigkeit. Diejenigen der Vorderseiten (Abb. 8,30.31) sind Versuche, Muster (engl.: pattern; fr.: essai), Entwürfe sozusagen, in Verbindung mit der neuen Vorderseiteninschrift, diejenige der Rückseite (Abb. 8,32 mit EQUITUM) höchstwahrscheinlich ein Irrtum. Serie IV (ELMERs «5. Emission»), deren Hintergrund oben schon besprochen wurde, entzieht sich einer Beurteilung, entschied sich doch das Schicksal nach kurzer Zeit gegen Aureolus. Wenige Tage nach der Einführung der mit ihr verbundenen neuen Rückseitentypen wurden einige dieser Rückseitenbilder schon mit den Vorderseiten des Siegers in der Auseinandersetzung in Oberitalien, Claudius II, weiterbenutzt<sup>51</sup>. Es gilt also für diese letzten zwei Abschnitte der Mailänder Ausmünzung für Postumus dasselbe wie für den ersten (Abb. 10). Sie sind chronologisch richtig beurteilt worden; ihre Bezeichnung mit «Emission» durch ELMER ist jedoch abzulehnen, weil damit ein irreführender Eindruck von Intentionalität und Dauer entstehen kann. Und wenn statt dessen hier der Begriff der «Serie» vorgeschlagen wird, soll damit nicht einfach eine kürzere Ausgabe im Sinne einer immer noch vom Münzamt geplanten Prägedauer postuliert werden. Die chronologische Gliederung wird vom heutigen Numismatiker allein vollzogen mit dem Ziel, dadurch einzelne Münzen genauer zu datieren. Er wertet dabei verschiedene vom Münzamt durchgeführte Änderungen aus, die sich im vorliegenden Fall auf die Legenden und die Rückseiten beschränken. Diese Änderungen dürfen aber keinesfalls generell als Anzeichen eines Produktionsstopps im Münzamt interpretiert werden. Auch müssen solche nicht in allen Prägeabteilungen gleichzeitig ausgeführt worden sein. So könnte man der aus dem englischen Fundmaterial erstellten Statistik (Abb. 6) durchaus entnehmen, dass der 1. Graveur sich mit der Einführung der neuen Rückseite der Serie IV in der von ihm belieferten 2. Offizin überhaupt nicht beeilt hat. Sie ist auffallend schwach vertreten. Aber als Ausgleich ist in der 2. Prägeabteilung ein zahlenmässiger Überhang für die vorherige Serie festzustellen, die demnach hier etwas länger gedauert haben könnte.

Wenn wir wirklich ein temporäres Aussetzen des Prägebetriebs annehmen wollten, wäre es vielleicht am ehesten vor diesen letzten beiden Serien zu vermuten. Addiert ergeben die englischen Zahlen für diese zwei 'Pseudo-Emissionen' ein überraschend ausgeglichenes Total der drei Offizinen: 29/22/25. Diese Ausgeglichenheit könnte in der Tat darauf zurückzuführen sein, dass der Prägeprozess unterbrochen wurde und alle Vorderseitenstempel an die Graveure zurückgingen, um in einem Arbeitsgang auf die neue Vorderseitenlegende IMP C POSTUMUS P F AUG umgeschnitten zu werden. Es ist dies eine theoretische Möglichkeit, die ebenso für den Übergang von Serie I (ELMERs «1. Em.») zur Serie II (ELMERs «2. und 3. Em.») in Betracht gezogen werden kann, allerdings ohne Ermunterung durch die Statistik. Mit Nachdruck darf aber selbst die These eines solchen Unterbruchs vor Serie III nicht vorgebracht werden; dafür ist die vorhandene Zahlenbasis zu schmal.

Unser Wissen über die unter Aureolus in Mailand geprägten Postumusmünzen wird wohl immer unvollständig bleiben. Während Abertausende von geprägten Billonantoninianen die Gewähr bieten, dass genügend Stücke die Jahrhunderte überdauernd auf uns kommen, erlitten die von Aureolus geschlagenen Goldmünzen vermutlich ein anderes Schicksal. Geprägt wurden sie aus denselben Stempeln wie die Antoniniane, ein Zeit und Aufwand sparendes Verfahren, das in italischen Münzstätten schon unter Gallienus in gröss-

49 BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 36. Ebendort auch zu der von ELMER bei ALFÖLDI übernommenen ungenauen Grösseneinteilung.

50 Diese Variante ist schon durch ALFÖLDI (wie Anm. 14, 6) ausreichend definiert worden: «stehende Fortuna» im Gegensatz zu «Fortuna a.(uf) Schiff tretend». Seine Illustration, Taf. 1,13, zeigt aber wieder eine (schwach ausgeprägte) 'schiff-besteigende' Personifikation. ELMER unterschlägt diese

neben dem Schiff stehende Göttin völlig. Hier ist sie im abschliessenden Katalog – Abb. 10 – als 5X und für die folgende Serie als 8 aufgeführt.

51 Die Rückseite SALUS AUG (vgl. Abb. 8,33) wurde unverändert, PAX EQUITUM (Abb. 8,34) als PAX EXERC(ITUS) (Abb. 8,37) von Claudius II in seiner unmittelbar anschliessenden Emission weitergeprägt.

rem Umfang geübt worden war<sup>52</sup>. Von den Goldmünzen des Aureolus sind bislang lediglich zwei gesichert echte Exemplare bekannt geworden, eines aus der frühen Periode der Serie II (vgl. Abb. 8,15, Vorderseite), ein anderes aus der mittleren Periode derselben Serie (vgl. Abb. 8,24, Vorderseite)<sup>53</sup>. Diese ungewöhnliche Seltenheit ist umso bemerkenswerter, hat doch in den letzten Jahren ein grosser Goldschatz an Bord eines bei Korsika gesunkenen antiken Schiffes die Anzahl der uns bekannten römischen Goldstücke gerade des Zeitraums von Gallienus bis Aurelian vervielfacht<sup>54</sup>. Meines Erachtens gibt es dafür nur eine plausible Erklärung – ein von Claudius II nach dem Tod des Aureolus angeordnetes Einziehen und Einschmelzen der von jenem herausgegebenen Postumusmünzen in Gold. Diese Edelmetallprägungen waren damals in einem beschränkten geographischen Raum in Zirkulation, möglicherweise noch in den Händen der Offiziere, deren Gunst Aureolus für seine und des Postumus' Sache damit erkaufte hatte. Die Goldmünzen mit dem Bild des gallischen Kaisers einzufordern, muss leicht gewesen sein, da die hochrangigen ehemaligen Parteigänger des Aureolus ebenfalls ein Interesse daran hatten, mit der Vernichtung solcher Zeugnisse die unwürdige, weil glücklos verlaufene Episode möglichst schnell dem Vergessen anheimfallen zu lassen. An ein Einziehen der grossen Masse des Scheidegeldes war nicht zu denken. Eine derartige Massnahme wäre zu aufwendig gewesen und in keinem Verhältnis zum etwaigen staatspolitischen Nutzen. Anders als das in der Oberschicht umgehende, in künstlerischer Ausführung wie auch ideologischem Gehalt goutierte Gold, dürften die Antoniniane bei ihren Benützern, einfachen Soldaten und Zivilisten niederen Standes, häufig Analphabeten, selten besondere Aufmerksamkeit geweckt haben. Wenn wir vielleicht auch nie vollständig wissen werden, welche Typen welcher Serie Aureolus tatsächlich auch in Gold hatte prägen lassen, so haben wir – dank dem 'demokratischen' Verfahren des Prägens von Gold und Billon mit denselben Stempeln – einen wahrscheinlich kompletten Katalog der Typen, die er auch in Gold hätte prägen können.

## Die Datierung der Mailänder Postumusmünzen und des Regierungsantritts Claudius' II

Im Jahre 1983, an einem Vortrag anlässlich des Kongresses über die Münzstätte Mailand, resümierte P. BASTIEN unter anderem auch den heutigen Wissensstand zur Rebellion des Aureolus<sup>55</sup>. Neben einer Sammlung einiger leider nicht überprüfbarer Angaben aus der antiken schriftlichen Überlieferung zur militärischen Karriere des Reitergenerals unternimmt BASTIEN auch den Versuch einer genaueren Datierung seines Aufstandes. Als Fixpunkt dient ihm das Datum des Regierungsantritts Claudius' II, dessen erste Münzen eben in Mailand geschlagen wurden, unmittelbar im Anschluss an diejenigen des Aureolus mit dem Bild des Postumus<sup>56</sup>. Den Beginn der Regierung des Claudius II sieht er, im Einklang mit der neuesten Lehrmeinung, im September 268, wovon er die von ELMER für Aureolus angenommene sechsmonatige Prägedauer subtrahiert, um den Anfang des Aufstandes hypothetisch in den April 268 zu legen<sup>57</sup>. Nachdem dieser Weg schon begangen ist, soll hier ein gänzlich anderer eingeschlagen werden, einer der erst durch den Bachofenschen Münzschatz eröffnet worden ist. Der Augster Fund ist nämlich deshalb von spezieller Bedeutung, weil er bis jetzt der einzige gesicherte Münzschatz ist, der diese späten Mailänder Postumusmünzen enthält, aber noch während der Regierungszeit des Postumus in die Erde gelangt ist. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die Mailänder Postumusmünzen in Relation zu den gallischen Prägungen des Sonderkaisers zu datieren<sup>58</sup>. Über letztere, gerade der betreffenden Periode herrscht dank aufwendigen Untersuchungen, die ein ganzes Netz von Stempelverbindungen zu Tage förderten,

52 Zum Gold des Gallienus aus Antoninianstempeln vgl. ALFÖLDI (wie Anm. 14) Taf. 2,1ff. Zum Gold des Aureolus, B. SCHULTE, Die Goldprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus, TYPOS IV, Aarau 1983, 45f. und Taf. 13,164f. Seiner Empfehlung, das einzige damals von ihm als echt erachtete Stück (S. 46) «als eine Art Probestück anzusehen» sollte man besser nicht folgen. Es wäre eine höchst unwahrscheinliche Umkehrung des vernünftigen Brauchs, aus Stempeln für Gold zur Probe Abschlüsse aus minderem Metall zu machen. Zu Recht wurde die Einschätzung nun aufgehoben im Katalog der Auktion 73 (1988) der Münzen und Medaillen AG Basel, wo als No. 264 (Taf. 17) ein weiteres, bislang unbekanntes Exemplar publiziert wurde.

53 SCHULTE (wie Anm. 52) 164a ist früh und entspricht 6d des Typenkatalogs Abb. 10, MM AG 73 (1988); 264 ist später, Typ 4b. Von verschiedenen Seiten als Fälschung verdammt wurde ein drittes Goldstück des Aureolus (SCHULTE, wie Anm. 52, 165a, 3X [Serie I] des Katalogs Abb. 10).

54 Zu diesem Goldfund vgl. HUVELIN 1984 (wie Anm. 22) 199 Anm. 3 und HUVELIN 1986 (wie Anm. 21) 197 Anm. 6.

55 P. BASTIEN, L'atelier de Milan en 268, La Zecca di Milano. Atti del convegno internazionale di Studio (Milano 9–14 maggio 1983), Milano 1984, 133ff.

56 BASTIEN (wie Anm. 55) 140ff. mit Quellenangaben, hierzu auch HUVELIN 1980 (wie Anm. 21) 112. Die vorherrschende Sicht der 1. Emission des Claudius II mit einer Zweiteilung in 'häufige' (SPES PUBLICA, VICTORIA AUG-n.r.-, FELIC TEMPO) und 'seltene' Rückseiten (SALUS AUG; VICTORIA AUG-n.l.-, PAX EXERC) kann der Verfasser so nicht teilen. Sie basiert auf dem Umstand, dass beide Gruppen durch einige Vorderseitenstempel miteinander verbunden sind und deshalb gleichzeitig sein sollen (HUVELIN, wie Anm. 21, Taf. 10,1c-6b,

ebenso BLAND/BURNETT, wie Anm. 41, 134). Diese Einschätzung ignoriert jedoch eine auch für Claudius' I. Emission feststellbare Portraitentwicklung. Diese spannt sich vom sogenannten Anfangsportrait (ALFÖLDI, wie Anm. 14, Taf. 1,22; BLAND/BURNETT, wie Anm. 41, Taf. 17,1019) – zu dem als späte Vertreter auch hier Abb. 8,37,38 gehören – über die von BLAND und BURNETT als «more refined and bland» bezeichneten Köpfe (Taf. 17,1007.1009.1018) zu den von ihnen «characteristically square-jawed» genannten Portraits (1008/2,1012,1015/2). Da aber die 'seltenen' Rückseiten hauptsächlich mit dem Anfangsportrait und nie mit dem spätesten, die 'häufigen' hingegen nie mit dem Anfangsportrait, vielfach aber mit den 'verfeinerten' oder mit den spätesten Köpfen vorkommen, erweist sich die Unterteilung auch als eine chronologische. Die 'seltenen' Rückseiten bilden dann – typologisch absolut einleuchtend (vgl. hier Anm. 51) – die Serie I der 1. Emission, die 'häufigen' die Serie II. Die erwähnten Stempelverbindungen, auf die man so leicht stiess, weil sie durch Stempel mit besonderen Vorderseitentypen (vgl. hier Anm. 21) zustande kamen, bezeugen nicht die permanente Gleichzeitigkeit der zwei Gruppen von Rückseiten, sondern den Übergang von der einen zu der anderen. Ein Lehrbeispiel dafür, dass Stempelverbindungen nicht zu einseitig und schon gar nicht losgelöst von anderen Kriterien ausgewertet werden sollten!

57 BASTIEN (wie Anm. 55) 138 und 140. Zum Regierungsantritt des Claudius, siehe auch D. KIENAST, Römische Kaiser-tabelle, Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, Darmstadt 1990, 228: «Sept./Okt. 268».

58 Worauf schon BESLY und BLAND hinweisen (wie Anm. 1, 36): «the Augst hoard ... includes all of the issues of Aureolus and thus may provide a chronological link between the Gallic and the Milan issues in the name of Postumus...».

weitgehend Klarheit<sup>59</sup>. Wenn der Verfasser und die englischen Forscher auch unterschiedliche Ansichten zu den Münzstätten haben, über die Abfolge der Emissionen des Jahres 268 und 269 ist man sich durchaus einig (vgl. Abb. 9, Issue V-VII). Mehr noch, als Nebenprodukt dieser Arbeiten kann die Diskussion über das Datum der zehnten imperatorischen Akklamation und des zehnjährigen Regierungsjubiläums des Postumus endlich abgeschlossen werden. Hierzu zeigt die Scheidung der Münzen nach den zwei Münzstätten, dass die nach der tribunizischen Gewalt datierten Stücke (P M TR P X...) in dem einen, diejenigen mit der zehnten imperatorischen Akklamation (IMP X...) in dem anderen Münzamt an den Anfang des Jahre 269 gehören. Die Münzen mit der Tribunicia Potestas sind stilistisch einheitlich, ganz offensichtlich alle gleichzeitig und lassen sich nicht unterteilen in frühe *ohne* und in späte (um Mitte 269) *mit* Hinweis auf die Dezennalien<sup>60</sup>. Das hat schon SCHULTE völlig richtig gesehen, dessen Ansatz «spätestens im Februar/März 269» für Postumus' Todesdatum auch im Hinblick auf die Antoninianprägung überzeugt<sup>61</sup>. Die im Jahr 268 geprägten gallischen Billonmünzen des Postumus verteilen sich auf zwei Emissionen, «Issue V» und «Issue VI» (vgl. Abb. 9)<sup>62</sup>. Wie die Häufigkeit der meisten dieser Münzen beweist, scheint die Ausprägung nicht nur zahlenmäßig stark gewesen zu sein; die möglichen chronologischen Unterteilungen innerhalb dieser Ausgaben machen eine quasi ununterbrochene Produktion recht wahrscheinlich. Zum Zwecke der relativen Datierung der Mailänder Postumusmünzen wichtig ist das Datum des Wechsels von der Emission V zur Emission VI, der wie erwähnt eine markante Verschlechterung des Silbergehalts der Münzen und die Verlegung von Offizinen ins sicherere Trier mit sich gebracht hat. Das von BESLY und BLAND vereinigte Zahlenmaterial zeigt, dass Issue VI im Fund von Cunetio fast zweimal so stark vertreten ist wie Issue V, ein Verhältnis, das in den Zahlen einer Gruppe von 20 Münzfunden (B) mit verschiedenen Vergrabungsdaten noch das Anderthalbfache ausmacht<sup>63</sup>.

	Cunetio	Gruppe B	Hollingbourne
ISSUE V	563	1680	81
ISSUE VIa	( 724)	(1968)	( 79)
ISSUE VI	1063	2675	114
ISSUE VIb	( 339)	( 717)	( 35)

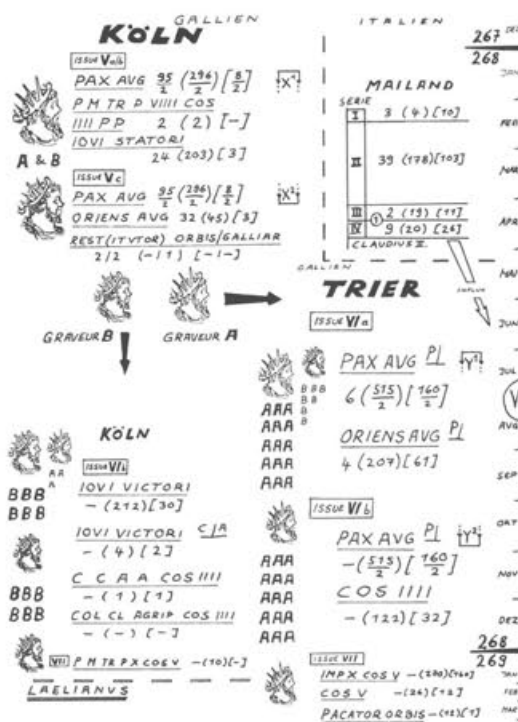


Abb. 9 Gallische und italische Postumusmünzen. Relative Chronologie nach dem Vergrabungsdatum (V) des Bachofenschen Münzschatzes.

- 59 BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 50ff. Es ist jedoch (hier Anm. 18) darauf hingewiesen worden, dass die englischen Kollegen mit ihrer These – aufgrund fehlender Stempelverbindungen (BESLY/BLAND, wie Anm. 1, 52) – einer eventuellen zweiten Münzstätte schon vor 268 in die Irre gehen. Nachdem hier ein überaus wichtiger technischer Aspekt antiker Münzprägung im Zusammenhang mit den Mailänder Graveuren zur Sprache gekommen ist, kann auch angeführt werden wieso. Ihre Idee einer zentralisierten Stempelherstellung für zwei geographisch verschieden gelegene Münzämter, oder eines 'Pendelns' der Graveure zwischen zwei solchen ist irrational wegen der Notwendigkeit des Nachschneidens der Münzstempel. Ein ständiges Hin- und Hersenden von müde gewordenen und wieder aufgefrischten Stempeln ist ebenso undenkbar wie häufig auftretende Produktionsunterbrüche, weil die Stempel abgenutzt sind, aber nicht nachgraviert werden können, da die Stempelschneider zur Zeit gerade im anderen Münzamt sind. Dann wäre das Aufteilen der zwei Graveure auf die zwei Münzstätten doch von Anbeginn an die einzige vernünftige Lösung gewesen. Eine solche Teilung in zwei Münzämter im Jahr 268 ist denn von BESLY und BLAND (wie Anm. 1, 56f.) auch richtig gesehen worden – meiner Ansicht nach allerdings mit einigen falschen Schlussfolgerungen in Bezug auf den Standort der Münzstätten (hier Anm. 18).
- 60 So, in Anlehnung an ELMER (wie Anm. 11, 39; 54) durch J. LAFAURIE, *L'empire Gaulois, Apport de la numismatique*, in: *Aufstieg und Fall der römischen Welt (ANRW) II*, 2, 1975,

907. Vgl. auch KÖNIG (wie Anm. 8) 62. Dieses Vorgehen führt zu einem falschen Todesdatum für Postumus um die Mitte 269, wie es auch von KIENAST (wie Anm. 57, 241) wiedergegeben wird.
- 61 SCHULTE (wie Anm. 52) 45. Hingegen ist seine Datierung der Rebellion – präziser – des Erfolges der Rebellion des Laelianus ins Jahr 268 inakzeptabel. Hierin irrt er, weil er annimmt, dass (ebendort 48) «die antike Überlieferung der Besiegung des Laelianus durch Postumus stimmt», was eben nicht der Fall ist. Weil er nur die Goldprägung unter die Lupe nahm, entging ihm, wie auf einigen Kölner Antoninianen das Portrait des Laelianus offensichtlich durch Umschnitt aus Stempeln des Postumus (mit P M TR P X...) entstanden ist, vgl. z. B. BESLY/BLAND (wie Anm. 1) Taf. 29,2470:1 mit Taf. 30,2501:1. Zu anderer berechtigter Kritik an SCHULTEs Ansichten zu Laelianus, siehe R. BLANDs Rezension in: *Journal of Roman Studies* 1988, 260.
- 62 BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 56. Ihre Bezeichnung «Issue» (= Ausgabe/Emission) wurde hier z.T. übernommen. Ihre weiteren chronologischen Unterteilungen Issue Va, b, etc. liessen sich auch anders umschreiben, etwa Emission V, Serie a (oder I), Serie b (oder II) etc.
- 63 BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 54, zur Auswahl der Funde ebendort 53 («hoard-evidence»). Gruppe B ist vom grösseren Schatz von Evreux dominiert [900 – (1048) 1446 (398)], weshalb hier der Fund von Hollingbourne, als 'Kontrollinstanz' herausgegriffen, separat nochmals aufgeführt wird.

Diese Zahl wird durch den kleineren Münzschatz von Hollingbourne in etwa bestätigt. Demnach liesse sich rechnerisch ein Beginn von «Issue VIa» ab Anfang oder Mitte Mai annehmen. Um der Schätzung etwas Spielraum oder dem Münzstättenpersonal in Trier genügend Zeit zur Einrichtung ihrer Prägestöcke zu geben, kann der Produktionsbeginn für die Junimitte veranschlagt werden. Dann dürfte man mit dem Erscheinen dieser eben im Silbergehalt reduzierten und auf der Rückseite mit einem P versehenen Münzen in der Gegend von Augst im Juli, spätestens im August rechnen können. Weil denn auch gerade zehn solche als jüngste gallische Postumusmünzen ihren Weg in den Bachofenschen Münzschatz gefunden haben, wird der Sommer des Jahres 268 als Zeitpunkt seiner Vergrabung angenommen. In jenem Moment hat der Besitzer der Kasse dieser aber auch schon die 53 Stücke der Mailänder Postumusmünzen hinzugegeben. Die italienischen Münzen hatten dann schon einen beschwerlichen Weg über die Alpen und durch das gesamte heutige schweizerische Mittelland bis ans Rheinknie hinter sich. Da alle Serien der Aureolusemission darunter vertreten sind, nicht aber die unmittelbar anschliessenden erstenprägungen des Claudius II, ist es nicht zu verwegen, anzunehmen, dass diese Influx von Anhängern des Aureolus verursacht worden ist, die der Einkesselung in Mailand entgingen<sup>64</sup>. Nach jenem Fiasko dürften sich selbst Soldaten ohne Verwundung nicht in Eilmärschen zur Armee des gallischen Sonderkaisers am Rhein gemeldet haben. Trotzdem taucht ihr Geld in unserem Gebiet deutlich schneller auf, als es durch normale Geldzirkulation zu erwarten wäre. Einige Wochen, vielleicht ein, zwei Monate wird es gedauert haben bis auch Exemplare der letzten, der jüngsten Serie der Ausgabe des Aureolus die Gegend von Augst erreicht haben. Das würde bedeuten, dass die Prägung dieser Postumusmünzen in Mailand spätestens im Mai, eher aber schon im April 268 endet. Wann sie begonnen hat, beziehungsweise wie lange sie gedauert hat, das lässt sich nur theoretisch abschätzen. Ein Datum vor dem Januar 268 ist auszuschliessen, weil es undenkbar ist, dass Gallienus in seiner Residenz in Siscia Festmünzen auf das Konsulat seines in Rom lebenden Sohnes herausgeben lässt, während er im Begriff ist, Italien an Postumus zu verlieren. Das berühmte Medaillon auf Marinianus ist also, obwohl nicht in Mailand geprägt, für das Verständnis der Ereignisse weiterhin von Bedeutung. Auf seine Aussage zur Weiterführung der dynastischen Politik und damit gegen eine faktische Machtteilung mit den Generälen – etwa in der Art, wie sie wenig später zwischen Claudius II und Aurelian gehandhabt worden zu sein scheint – ist schon hingewiesen worden. Wenn Aureolus als Antwort darauf im Februar rebelliert hätte, fände der zeitliche Rahmen eine kausale Erklärung. Die zwei bis drei Monate, die das machtpolitische Pokerspiel des Aureolus andauerte, sind bedingt durch die Zeit, die verstreichen musste, bis Gallienus durch seine Informanten vom Verrat erfuhr, und vor allem bis er sein Heer schnellstens gegen ihn führen konnte. Die Vorstellung, dass Aureolus in Oberitalien länger, 5 oder 6 Monate gar, für Postumus und in Erwartung von dessen Unterstützung hätte herrschen können, während Gallienus noch die Gothen bekämpfte, ist vollkommen unrealistisch. Auf dem Balkan mag Leib und Gut der Provinzialbevölkerung durch die Barbaren bedroht gewesen sein, in Italien aber bestand die Gefahr, die Kernzelle des römischen Imperiums unwiederbringlich an den Widersacher Postumus zu verlieren, was Gallienus neben dem Kaiserthron sicherlich auch das Leben gekostet hätte. Aus diesem wenig zimperlichen

Abschnitt der römischen Geschichte ist von keinem Herrscher bekannt, dass er wegen seiner Inkompetenz oder wegen seiner unglücklichen Hand freundlich zum Rücktritt aufgefordert worden wäre.

Aus solchen einfachen, theoretischen Erwägungen, die aber von kaum zu leugnender Logik sind, ist ALFÖLDIs Ansicht von einer zwei- (oder drei-) monatigen Dauer des Aufstands von Aureolus immer noch aktuell. Seine Beschränkung auf «nur etwa zwei Monate», weil «(wenn...) die Nachricht von Claudius' Thronbesteigung tatsächlich am 24. März in Rom eintraf», braucht auch gar nicht aufrecht erhalten zu werden<sup>65</sup>. Nach der hier vorgelegten, sich an die gallische Münzprägung und Chronologie anlehenden Datierung der Aureolusemission fällt der Regierungsantritt Claudius II vielleicht noch in den Monat April, spätestens aber in den Mai. Doch wie sicher ist sie, die Datierung nach dem Vergrabungsdatum des Bachofenschen Münzschatzes? Wie sicher die Datierung des Zeitpunktes der Vergrabung selbst? Kann sie nicht angefochten werden, weil sie davon ausgeht, die geringe Anzahl der Stücke der Emission VIa wäre bedingt durch das Vergraben des Schatzes bald nach Beginn dieser Emission? Wäre es aber nicht doch möglich, dass uns unbekannte Umstände es dem Besitzer des Bachofenschen Schatzes nicht erlaubt haben, mehr Geld in seinen Topf zu legen? Oder hat er es vielleicht doch getan, darunter gar Münzen der Emission VIb (ca. Okt.–Dez. 268), die er rein zufällig alle wieder ausgab, weil sie ihm Topf obenauf lagen? Zur Erwägung solcher theoretischer Möglichkeiten bedarf es auch einer stilkritischen Betrachtung dieses Abschnitts der gallischen Münzprägung. Das Wichtigste hierzu wurde schon von BESLY und BLAND erwähnt: die schon früher feststellbaren 'Stile' A und B finden sich während «Issue VI» jeweils fast ausschliesslich auf eigene Rückseitentypen beschränkt, die für «Issue VII» nach zwei verschiedenen Formeln datiert werden (vgl. Abb. 9)<sup>66</sup>. Gerade letzteres, ebenso wie der Umstand, dass eine und nur eine der Gruppen für den Rebellen Laelianus weiterarbeitet, bestätigt die These von zwei verschiedenen Münzämtern. Wichtig in Bezug auf das Vergrabungsdatum ist die Feststellung von BESLY und BLAND, dass für die Typen PAX und ORIENS AUG der Emission VIa (markiert mit P), die normalerweise mit Vorderseiten des Graveurs A verbunden sind, auch «small numbers» mit solchen des Graveurs B anzutreffen sind. Als parallele Erscheinung ebenso einige wenige Exemplare mit Vorderseiten des Künstlers A im Münzamt, in dem der Stempelschneider B arbeitet. Die Erklärung ist einfach. Die Auflösung eines Münzamts mit zwei Graveuren zwecks Teilung in zwei Münzstätten mit jeweils einem Stempelschneider bringt auch die Teilung der zur Zeit benutzten Münzstempel mit sich. Eine Teilung der Art, dass jeder Graveur für sein Münzamt die ursprünglich von ihm selbst geschaffenen Vorderseitenstempel erhielt, wäre sicher praktisch gar nicht durchführbar gewesen, selbst wenn man es gewollt hätte. Folglich tragen die voneinander scheidenden Graveure mit einigen Stempeln des anderen Künstlers auch dessen Handschrift in ihr jeweiliges Münzamt. Die 'münzamt fremde' Handschrift bleibt als solche noch eine Zeitlang erkennbar, besonders, wenn sie auch durch den plastischen Schnitt des Stempels, nicht nur dessen oberflächliche Details (Haare, Auge u.ä.) vom anderen, 'münzamt-eigenen' Stil abweicht. Erst nach mehrmaligem Nachschneiden von der Hand des wirklich in der Münzstätte arbeitenden Graveurs würde eine solche 'fremde' Handschrift überlagert<sup>67</sup>. Eine Untersu-

64 Eine Verteilung der Mailänder Postumusmünzen im Augster Fund auf die Serien I-IV, siehe Abb. 9 rechts oben. Vgl. auch Abb. 10 (Typenkatalog der Prägungen). Danach sähe eine Liste der Bachofenschen Stücke wie folgt aus: Serie I: 2- 1, 3- 1, 3X- 1; Total -3. Serie II: 4b- 12 (2 Vs.&Rs.st.gleich – ders. Rs.st.mit 4Ab,2 Vs.st.gl.), 4c- 4, 4Ab- 1 (Rs.st.gl. mit 2 Stücken 4b), 5c- 4 (2Vs.&Rs.st.gl.), 5Xc- 2, 5Xe- 2, 6(b?)- 1, 6d- 9, (1 Vs.st.gl.mit 6e), 6e- 4, (1 Vs.st.gl.mit 6d); total -39. Serie III: 8c- 1, 8e- 1; total -2. Serie III oder IV: Vs. wie 7-12, Rs. unsicher, als Fragment auf Kölner Antoninian haftend. Serie IV: 10b- 2 (1Vs.st.gl.mit 10e), 10e- 1 (1Vs.st.gl.mit 10b), 11c- 2, 11e- 1, 12a- 1, 12d- 1; total -9. Möglicherweise konnten wegen der schlechten Erhaltung dieser Münzen (Ausbrüche, Korrosion, zusammenhaftende Stücke) nicht alle Stempelverbindungen erfasst werden.

65 ALFÖLDI (wie Anm. 14) 6. Die Quelle ist die Historia Augusta, eine der erbärmlichsten, was die zuverlässige Wiedergabe von Fakten angeht.

66 BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 57. Benannt werden sie «Group A» und «Group B», weil die englischen Kollegen es für möglich halten, dass sie auch das Werk von «groups of engravers» sein könnten, was ich kategorisch ausschliesse – es müssen *individuelle* Graveure sein.

67 Dies ist die logische Interpretation des von BESLY und BLAND geschilderten Sachverhalts, die der Verfasser auch auf ähnliche Beobachtungen bei anderen Münzämtern abstützen kann. Für den (wahrscheinlichen?) Fall, dass die Anzahl der minoritären B-Vorderseiten im A-Münzamt (Trier) deutlich grösser ist, als die der entsprechenden A-Vorderseiten in der B-Münzstätte (Köln), ist anzunehmen, dass die Kölner Münze kurzfristig völlig geräumt wurde, der später dort arbeitende Graveur B also anfangs auch noch für die nach Trier verlegten Offizinen arbeitete. Dies kann der Verfasser momentan – ohne genaues Studium des zahlenmässig reicheren englischen Materials – nicht abschätzen, ist aber für die Beurteilung der Augster Schlussmünzen auch nicht von Belang. Siehe weiter unten.

chung der Bachofenschen Exemplare des «Issue VIa» (vgl. Abb. 2,14.17.18) zeigt aber, dass ihre Vorderseiten fast alle vom 'falschen' Graveur, von Stempelschneider B (Abb. 2,15), und nicht von Graveur A (Abb. 2,16) sind. Anstatt – wie die englischen Numismatiker es am Fund von Cunetio festgestellt haben – in kleiner Zahl aufzutreten, macht die 'münzamt fremde' Handschrift B bei den Augster Münzen die absolute Mehrheit aus<sup>68</sup>. Entweder stammen die Augster Stücke alle aus nach Trier gebrachten Stempeln des Kölner Graveurs B oder dieser wurde zu Beginn der Emission VIa fürs erste auch nach Trier verlegt. Falls er dort auch gearbeitet hat, so doch bestimmt nicht lange, da seine Arbeiten im weit grösseren englischen Fundmaterial eben als Minderheit («small numbers») vermerkt werden. Daraus folgt, dass die Umkehrung des die Graveure betreffenden Mehrheitsverhältnisses bei den Schlussmünzen des Bachofenschen Schatzes nur unter speziellen Bedingungen zustande kommen konnte und nur zu einem bestimmten Zeitpunkt. Nur zu Beginn des «Issue VIa» konnte der Zufall es einrichten, dass gerade aus dieser Offizin, aus Stempeln eines Graveurs, der später in diesem Münzamt nicht mehr gearbeitet haben kann, eine Summe Geldes nach Augst kommt, um im Bachofenschen Münzschatz zu enden<sup>69</sup>. Wenn also der zwar theoretisch mögliche, aber höchst unwahrscheinliche Fall eingetreten sein sollte und die Thesaurierung der Bachofenschen Münzen über Juli/August hinaus fortgesetzt wurde, so hätte kein Zufall der Welt es vermocht, dass jüngere gallische Münzen dem Fund wieder entnommen wurden, während die ungewöhnliche Konzentration von Trierer Stücken mit Kölner Stil vom Anfang der Emission VIa aber intakt geblieben wäre. Nein, am Vergrabungsdatum des Augster Fundes um die Mitte des Jahres 268 ist nicht zu rütteln. Und nur weil die im Schatz enthaltenen Münzen darauf hinweisen, dass der Fall des Aureolus und die Thronbesteigung des Claudius II zu diesem Zeitpunkt schon erfolgt sind, sollte es auch nicht unbedingt versucht werden. Vielmehr sollte nochmals auf die «neueste Lehrmeinung» eingegangen werden, die diese beiden Ereignisse in die zweite Hälfte des Jahres 268 datiert. Diese Ansicht wird seit dem Beginn der siebziger Jahre von Papyrologen propagiert, allen voran J. R. REA<sup>70</sup>. Dabei wurde nicht etwa neues, bis anhin unbekanntes Material unterbreitet. Die Quellenlage ist seit 1934 ziemlich unverändert, als P. DAMERAU über die Papyri des Claudius schrieb: «Es gibt mindestens zwei verschiedene Zählweisen, von denen die eine auch in den alexandrinischen Münzen vorliegt, die andere besonders durch die Strassburger Papyri... vertreten ist.»<sup>71</sup>. DAMERAU und andere Vertreter der 'alten Schule' hielten sich selbstverständlich an jene Zählweise, die mit den alexandrinischen Münzen in Einklang ist und nach der der Regierungsantritt des Claudius II in die ersten Hälfte 268 fällt. J. R. REA ignoriert in diesen Punkt die Emissionen Alexandrias und entscheidet sich allein für die andere Zählweise<sup>72</sup>. Ob die damit gegründete neue Lehrmeinung wirklich für besser fundiert gehalten wurde oder ihre wachsende Anzahl von Anhängern lediglich der von R. GÖBL zu Recht gezeigten «Formel: alt = überholt, neu = richtig» verdankt, sei dahingestellt<sup>73</sup>. Wer die menschliche Natur kennt, weiss auch, dass es genügt, wenn eine gewisse Anzahl von Individuen aus dem einen oder anderen Grunde eine Richtung einschlagen, damit auf die übrigen ein 'sozialer' Druck entsteht, es ihnen gleichzutun. Was nun die neue Richtung zum Datum des Regierungsbeginns Claudius II angeht, so muss eindringlich auf die diesbezügliche Aussage des Bachofenschen Münzschatzes hingewiesen werden. Völlig unabhängig von den ägyptischen Papyri oder den alexandrinischen Münzen zeigt der Augster Fund hierzu auf das Frühjahr 268. Und wenn der seit seiner Entdeckung im Jahr 1884 auch nicht jünger gewordene Schatz uns auf den 'guten, alten' Weg zurückführen kann, sollten wir das Angebot nicht ausschlagen.

## SERIE I

Prägedauer: sehr kurz/wenige Tage

Vorderseite (Vs.)		Rückseite (Rs.)		
1	IMP POSTUMUS AVG		FIDES AEQUIT	Abb. 8,2.3
2	" " "		CONCORD AEQUIT	Abb. 8,4.7
3	" " "		VIRTUS AEQUIT	Abb. 8,1.5
3X	" " "		VIRTUS AEQUIT	

## SERIE II

Prägedauer: länger/einige Wochen

Vs.		Rs.		Signaturen				
				1	2	3	4	5
4	IMP POSTUMUS AVG		FIDES AEQUIT	a	b		d	e
5	" " "		CONCORD AEQUIT	a		c		
5X	" " "		CONCORD AEQUIT			c		
6	" " "		VIRTUS AEQUIT	b		d		

Späte Varianten:

4A	IMP POSTUMUS P AVG		FIDES AEQUIT		b			
5A	IMP POSTUMUS P FEL AVG		CONCORD AEQUIT					e

Abb. 10a Katalog der Mailändischen Postumusmünzen. Serien I und II.

Für die ersten zwei Serien (Nr. 1–6) wurde das Kaiserbildnis der Vorderseite ausschliesslich als gepanzertes und drapiertes Brustbild, von vorn gesehen, dargestellt. Einzig der Stempel der Variante 5A fällt insofern auf, als ein Band der Strahlenkrone über die rechte Schulter nach vorne fällt. Bei den Signaturen der Rückseiten ist e (= eine vielleicht vorhandene Signatur nicht sichtbar) hier nur angegeben, wenn entsprechende Exemplare hier abgebildet sind. Andere Signaturvarianten (a, b, d) sind vermerkt, soweit sie dem Verfasser bekannt sind. Es finden sich Abbildungen von: 1 – Abb. 8,2.3; 2 – Abb. 8,4; 3 – Abb. 8,1 und 8,5, beide aus demselben Rs.stempel, Abb. 8,1 aus demselben Vs.stempel wie Abb. 8,8 (= 6d), Abb. 8,5 aus demselben Vs.stempel wie Abb. 8,6 (= 6d); 3X – Ein solches Exemplar aus dem Fund von Normanby abgebildet bei BLAND/BURNETT (wie Anm. 41) Taf. 25,1385; 4a – Abb. 8,9; 4b – Abb. 8,10.11.17.21–23; 4d – Abb. 8,24. Ein weiteres Exemplar skizziert bei DE WITTE (wie Anm. 34) Taf. IV,51; 4e – Abb. 2,20.21 (dieses 4e als dezentriertes 4b bestätigt durch Rs.stempelverbindung mit Abb. 2,22); 5a – Abb. 8,14 aus gleichem Vs.stempel wie Abb. 8,13 (= 5c); 5c – Abb. 8,13 aus gleichem Vs.stempel wie Abb. 8,14 (= 5a), Abb. 8,26 (späteres Wiedererscheinen der ansonsten frühen Bildvariante); 5Xc – Abb. 8,15.25; 6b – Abb. 8,16; 6d – Abb. 8,6.8.12.18–20.27; 4b – Abb. 2,22; 5A – Abb. 8,28 (= Gallia 19, 1961, Taf. 1,875).

68 Von den zehn Exemplaren ist nur eines (im Historischen Museum Basel, HMB 1941.477.449.) mit einer Vorderseite des Graveurs A, acht weitere mit Sicherheit, sowie eines vermutlich (hier Abb. 2,17, teilweise korrodiert) mit Vorderseiten des Graveurs B.

69 Hiermit vergleichbar ist auch der übermässige Anteil von ORIENS AUG-Prägungen der Emission Vc im Augster Fund: 32 Stück verglichen mit 45 im Fund von Cunetio, der aber über 12000 (!) Postumusmünzen enthält. In Augst überrepräsentiert sind auch die Typen REST ORBIS und RESTITUTOR GALLIAR (Abb. 2,3.4).

70 J. R. REA, The Oxyrhynchus Papyri, Vol. 40, 1972. Einen

Überblick über die papyrologische Forschung gibt BASTIEN (wie Anm. 55) 136f. Dort zu korrigieren ist aber die Anmerkung 29: Die Fundstatistik von Karanis (dominiert vom Fund No. 31 vom Ende der Regierung Claudius II) widerspricht REA, nicht DAMERAU!

71 P. DAMERAU, Kaiser Claudius II Gothicus (268–270), Klio, Beiheft 33, 1934, 27.

72 Wogegen – zu Gunsten der Münzen – 1982 Einspruch erhoben wurde (Numismatische Zeitschrift 95, 56f.). Vergleiche auch Anm. 12 (der Exkurs mit der ausführlichen Besprechung der Mailänder Postumusmünzen konnte der Redaktion erst zu einem späteren Zeitpunkt nachgereicht werden und in Druck

### SERIE III

Prägedauer: kurz/einige Tage

Vs.

Rs.

Signature  
L P S T [2]

7	IMP C POSTUMVS P F AVG				b			
8	" " " " " "	"				c		
9	" " " " " "	"					d	

Varianten:

7A	" " " " " "				b			
7B	" " " " " "				b			
8X	" " " " " "					c		

### SERIE IV

Prägedauer: kurz/einige Tage

Vs.

Rs.

Signature  
L P S T [4]

10	IMP C POSTUMVS P F AVG				b			
11	" " " " " "	"				c	e	
12	" " " " " "	"		a	b		d	

Abb. 10b Katalog der Mailändischen Postumusmünzen. Serien III und IV.

Auch für die 3. und 4. Serie bleibt die drapierte und gepanzerte Kaiserbüste, von vorn gesehen, auf der Vorderseite die Norm. Diesbezüglich abweichende Varianten sind ausschliesslich vom 2. Graveur: 7A mit Panzer, ohne ganz angelegtes Paludament (Feldherrenmantel), jenes ist nur über die dem Betrachter abgewandte, linke Schulter gelegt; 7B mit heroisch-nackter Büste vom Rücken gesehen, das Paludament wiederum nur über die linke Schulter drapiert (und mit einer Pendilienfibel gehalten?). Bei diesen beiden Büstenvarianten fällt eines der Bänder der Strahlenkrone über oder auf die Schulter. Die Rückseitenvariante 8X, wohl vom 1. Graveur, ist vermutlich sehr spät und fällt zeitlich schon in die Periode der Serie IV. Diese beginnt der 1. Graveur zu spät mit der Einführung der VIRTUS EQUITUM – Rückseiten (Herkules stehend) und schneidet hier wahrscheinlich irrtümlich einen Teil der neuen Rückseitenlegende auf einer alten Rückseite nach, ein Fehler, der im Fachjargon auch als Kontamination bezeichnet wird. Sollten sich tatsächlich auch die Legenden FIDES EQUITUM und VIRTUS EQUITUM derart mit den alten Rückseitentypen belegen lassen, wie sie O. Voetter (in Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft Wien, Nr. 245, 1903, 137) notiert, müssten sie ebenfalls als solche gedeutet (und als 7X und 9X katalogisiert) werden. Wegen der grossen Seltenheit ergäben sie als separate Serie keinen Sinn. Abbildungen: 7b – Abb. 8,29; 8c – Exemplare des Fundes von Cunetio abgebildet bei BESLY/BLAND (wie Anm. 1) Taf. 29,2493f.; 7Ab – Abb. 8,31, ein Exemplar aus demselben Vs.stempel bei BESLY/BLAND (wie Anm. 1) Taf. 29,2490; 7Bb – Abb. 8,30, ein weiteres Exemplar (aus demselben, aber etwas umgeschnittenen Vs.stempel?) im Fund von Bonneuil-sur-Marne, Revue Numismatique 8, 1966, Taf. 19,16; 8Xc – Abb. 8,32, Rückseitenumschrift vermutlich CONCORD EQUITUM wobei allerdings anhand dieses nicht voll ausgeprägten Stückes CONCORDIA EQUITUM nicht auszuschliessen ist; 10b – Abb. 8,33, vs.stempelgleich mit Abb. 8,34 (= 12a); 11c – Abb. 8,35; 11e – Abb. 8,36; 12a – Abb. 8,34, vs.stempelgleich mit Abb. 8,33 (= 10b); 12b – erwähnt bei ALFÖLDI (wie Anm. 14) 7 als im Wiener Münzkabinett; 12d – ein Exemplar abgebildet bei BESLY/BLAND (wie Anm. 1) Taf. 29, 2498, die Rückseite eines anderen, mit gänzlich anderer Legendentrennung bei ALFÖLDI (wie Anm. 14) Taf. 1,21.

**Interpunktion:** Weil es keinen wirklichen praktischen Nutzen mit sich bringt, wurde das Erfassen der Interpunktion auf Vorder- und Rückseiten nicht versucht. Weder lassen sich die Stücke dadurch präziser datieren, noch erleichtert es die Suche nach Stempelverbindungen. Eher das Gegenteil ist der Fall, da häufig Teile der Rückseite nicht auf dem Schrötling erhalten sind, wodurch eine grosse Anzahl meist theoretisch möglicher Varianten entsteht. So ist die von SCHULTE (wie Anm. 52, 120, 164a Anm.) in Gold beobachtete Legende • VIRTUS • EQUIT vielleicht zu • VIRTUS • EQUIT • (vgl. ALFÖLDI, wie Anm. 14, Taf. 1,15) zu ergänzen, ebenso die von BESLY/BLAND (wie Anm. 1, Taf. 29,2485) übersehene Version mit VIRTUS • EQUIT • ; mit Sicherheit kann aber dies nicht getan werden (vgl. auch hier Abb. 8,24). Die zu beobachtende Seltenheit der Interpunktion in der 2. Offizin entlarvt sie auch als individuelle Vorliebe des anderen, hauptsächlich die 1. und 3. Offizin beliefernden Graveurs, dessen spielerischer Charakter sich an späteren Beispielen belegen lässt. So hat dieser 2. Graveur nach der Vorderseitenlegende von Abb. 8,37 auch einen 'Schlusspunkt' gesetzt, der keine Entsprechung am Legendenanfang erhielt. Abb. 8,37.38 sind Beispiele früher Claudiusmünzen in Mailand nach der Übergabe der Stadt. Obwohl sich beide Graveure an dieselbe Portraitvorlage – den anwesenden Kaiser selbst – halten können, fällt wieder die verschiedene Zeichnung der Nase auf, die zu den spezifischen Eigenheiten der 'Handschriften' dieser zwei Stempelschneider gehört.

gehen. Der Text des ersten Teils wurde daher in der Form belassen, wie er zustande gekommen ist).

- 73 BASTIEN (wie Anm. 55, 137) bezeichnet die neue Lehrmeinung als «mieux étayée» und erwähnt eine gewisse Übereinstimmung oder Annäherung mit/an antike Überlieferungen zur Länge der Regierung des Claudius II. Zu dem sicherlich nicht auf die Geschichtsforschung beschränkten Vorurteil siehe R. GÖBL, Eckhelianum I, Die Krise der Numismatik, in: «Studi per Laura Breglia», Supplement zu Bolletino di Numismatica 4, 1987, Teil 1. Ebendort viel Lesenswertes und wenig Schmeichelehaftes über den Betrieb von Wissenschaft im allgemeinen und von Numismatik im speziellen.

## Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Links nach Ausstellungsbegleittext von Beatrice Schärli (vgl. Anm. 1); rechts nach einem Entwurf von Marcus R. Weder. Zeichnung Martin Wegmann.
- Abb. 2: Standorte/Inventarnummern der Bachofenschen Stücke: 1 Historisches Museum Basel (= HMB) 1941.477.416.; 2 HMB 1941.477.256.; 3.4 Schweizerisches Landesmuseum Zürich (= SLM) M 12384, 12385; 5–13 SLM M 12405–12413; 14 SLM M 12431; 17.18 SLM M 12499, 12500; 19 SLM M 12492 (die einzige im Fund festgestellte Imitation, im Stil vergleichbar BESLY/BLAND, wie Anm. 1, Taf. 37,2944); 20–22 HMB 1941.477.606.607.603. – Die Aufnahmen von Abb. 2,1.2.15.16.20–22 stammen aus dem Münzkabinett des Historischen Museums Basel; 2,15 aus Hardfund (KAPOSSY, wie Anm. 10, 55, No. 1; Kantonsmuseum Liestal); 2,16 aus Schänzlifund resp. Fund Muttentz-«Feldreben I» (KAPOSSY, wie Anm. 10, 55, No. 3; Kantonsmuseum Liestal). Alle anderen: Photo Schweizerisches Landesmuseum Zürich.
- Abb. 3: Entwurf Marcus R. Weder, Reinzeichnung Martin Wegmann.
- Abb. 4: Zeichnung Marcus R. Weder, ausser 6: kopiert mit zugehöriger Vorderseite nach DE WITTE (wie Anm. 34) Taf. 21,345.
- Abb. 5: Nach ALFÖLDI und ELMER (wie Anm. 14 und 11); Zeichnung Marcus R. Weder.
- Abb. 6: Nach ELMER (wie Anm. 11); Zeichnung Marcus R. Weder.
- Abb. 7 und 10: Zeichnung Marcus R. Weder.
- Abb. 8: Standorte/Provenienzen wie folgt (in Klammern die Zahlen/-buchstabenkombination des Katalogs Abb. 10): 1 Fund Bachofen, HMB 1941.477.617. (3); 2 Britisches Museum London (= BM), Allgemeine Sammlung (1); 3 Fund Schänzli/Feldreben I, Kantonsmuseum Liestal (1); 4 Fund Bachofen, SLM M 12611 (2); 5 BM

(aus Fund Normanby, BLAND/BURNETT, wie Anm. 41, Taf. 25,1355) (3); 6 Fund Cunetio, BM (6d); 7 Fund Cunetio, BM (2); 8 Privatbesitz (6d); 9 BM, Allgem. Slg. (4a); 10 Fund Schänzli/Feldreben I, Museum Liestal (4b); 11 Hardfund, Museum Liestal (4b), 12 Hardfund, Museum Liestal (6d); 13 Fund Cunetio, BM (5c); 14 Fund Cunetio, BM (5a); 15 Fund Bachofen, HMB 1951.238. (5Xc); 16 Privatbesitz (6b); 17 BM, Allgem. Slg. (4b spät); 18 Fund Cunetio, BM (6d spät); 19 Fund Cunetio, BM (6d spät); 20 Fund Cunetio, BM (6d); 21 Fund Cunetio, BM (4b); 22 Fund Bachofen, SLM M 12615 (4b spät); 23 BM, Allgem. Slg. (4b spät); 24 Fund Schänzli/Feldreben I, Museum Liestal (4d spät); 25 Fund Cunetio, BM (5Xc spät); 26 Hardfund, Museum Liestal (5c spät); 27 Fund Bachofen, HMB 1941.477.624. (6d spät); 28 Skizze nach No. 875 (Vs.) des «Trouvaille de monnaies romaines de Thibouville» (publiziert von P. BASTIEN und H.–G. PFLAUM, Gallia 19, 1961, Taf. 1; 5Ä spät); 29 BM, Allgem. Slg. (7b); 30 BM, Allgem. Slg. (7Bb); 31 Hardfund, Museum Liestal (7A); 32 HMB, Allgem. Slg. 1949.431. (8Xc); 33 Hardfund, Kantonsmuseum Liestal (10b); 34 Fund Bachofen, HMB 1941.477.612. (12a); 35 Münzkabinett Kunsthistorisches Museum Wien (ELMER, wie Anm. 11, Taf. 8,15) (11c); 36 Fund Bachofen, HMB 1941.477.626. (11e, ev. 11a?); 37.38 Privatbesitz (Claudius II, I. Emission, Serie I). – Die Aufnahmen der Londoner Exemplare (BM) sind von R. BLAND (Polaroid-Sofortbild) bzw. von B. SCHULTE (dessen persönl. Dokumentation); diejenigen der Stücke aus dem Fund Bachofen (HMB), aus Privatbesitz und der Baselbieter Fundmünzen sind vom Münzkabinett des Historischen Museums Basel.

Abb. 9: Gliederung der gallischen Emissionen nach BESLY und BLAND («ISSUES V – VII»); Münzstättenzuweisungen und Zeichnung Marcus R. Weder.

# Neues zu den Augster Zentralthermen

Markus Schaub und Constant Clareboets  
mit einem Beitrag von Alex R. Furger

## Einleitung

Da der konservierte römische Keller unter den Zentralthermen durch eine Treppe erschlossen werden soll (Abb. 1), bot dies die Gelegenheit, sich nach langem Unterbruch wieder einmal mit den Zentralthermen zu befassen. Die Grabungsstelle befand sich an der Ostseite der Thermen zwischen Insula 32 und 37 im Bereich der zwischen 70 und 100 n. Chr. überbauten Wildentalstrasse und war so gewählt, dass hier – in der Thermen-Porticus – möglichst wenig römische Substanz zerstört wurde. An dieser Stelle war schon 1912 und 1943 gegraben worden. Dadurch waren die Schichten nur noch im südlichen unteren Teil der Grabung

ungestört. Der Grabungsbefund lässt sich am besten im Zusammenhang mit dem gesamten Thermenkomplex erklären (Abb. 2).

Da das Gebiet bisher nur durch einige Sondierschnitte erforscht worden ist, die in den wenigsten Fällen bis in den gewachsenen Boden abgetieft wurden, lässt sich über die älteste Besiedlung bis heute nichts aussagen. Aus der Zeit der Koloniegründung kam unter dem Strassenkörper der Wildentalstrasse in einem Sondierschnitt von 1912.58 ein «Holzstück, gespalten, 8/8 cm» zum Vorschein<sup>1</sup>.

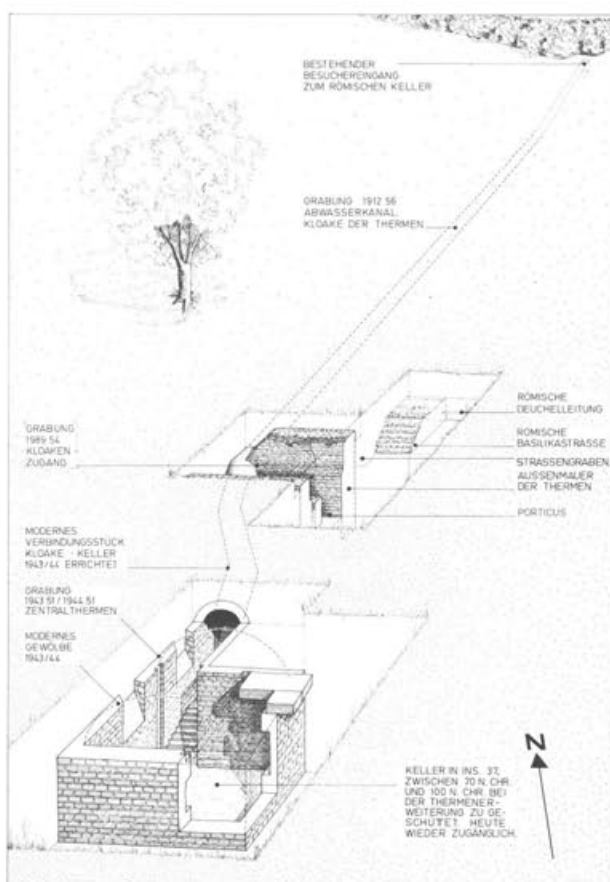


Abb. 1 Augst-Zentralthermen. Perspektive von SSW auf den römischen Keller (Grabung 1943/44) und die Grabungsstelle von 1989 (Bildmitte).

<sup>1</sup> Grabungsakten (K. Stehlin) H7, 12b, S. 27 (aufbewahrt im Staatsarchiv Basel, Kopie im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst). Das Holzstück wird als Unterlage des Strassenkörpers gedient haben. Siehe die ähnliche Situation unter der Minervastrasse in A. R. Furger, Augst, 6 v. Chr.: Dendrodaten und Fundhorizonte, JbAK 5, 1985, 123ff.

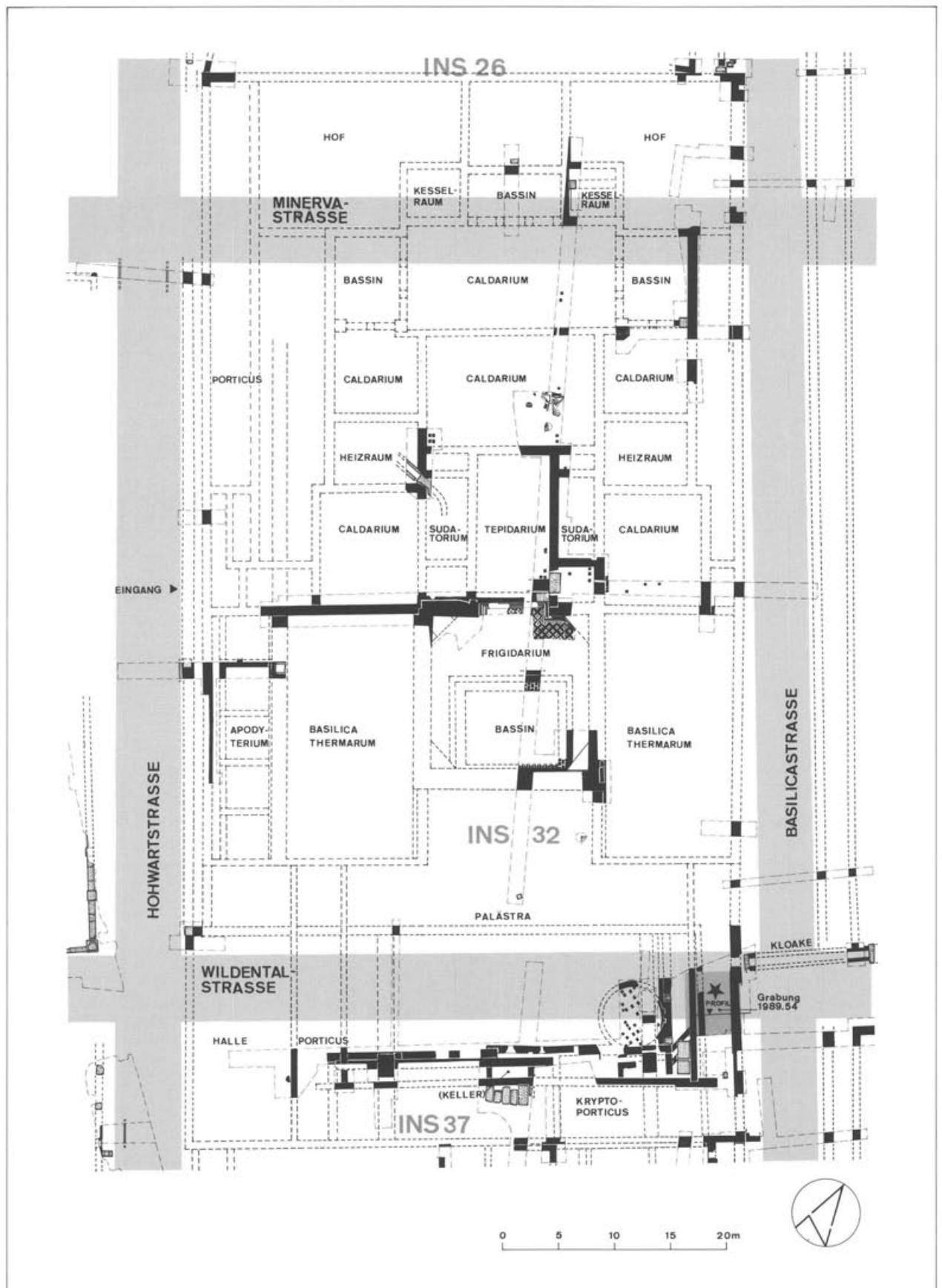


Abb. 2 Augst-Zentralthermen. Gesamtplan mit allen Bauperioden. Rekonstruktionsversuch gestrichelt. Beschriftung nach Phase 4, Versuch einer Zuordnung der Räume. ★ Profil Abb. 3. M. 1:500.

# Die Kleingrabung von 1989

Alex R. Furger

Grabungsnummer: 1989.54 (Kloakenzugang)  
 Parzelle: 1017  
 Fundortbezeichnung: Ostseite der Zentralthermen, Insulae 26/  
 32/37.  
 Koordinaten: 621.650/264.642.  
 Anlass: Treppenabgang zur Erschliessung des römischen Kellers  
 und der Kloake. Untersuchte Fläche: 35 m<sup>2</sup>.  
 Grabungsdauer: 30.5.1989 bis 26.9.1989.  
 Fundkomplexe: C02836 bis C02850 und C02865 bis C02870.

## Stratigraphischer Befund in der Ostporticus

In der östlichen Porticus der Zentralthermen konnte eine rund 4 m mächtige Schichtenfolge untersucht werden (Abb. 3). Da sich die Grabungsfläche auf vorerst lediglich 5×5,5 m konzentrieren musste (Abb. 2) und zwischen die Mauern 1 und 3 (Abb. 3) zu liegen kam,

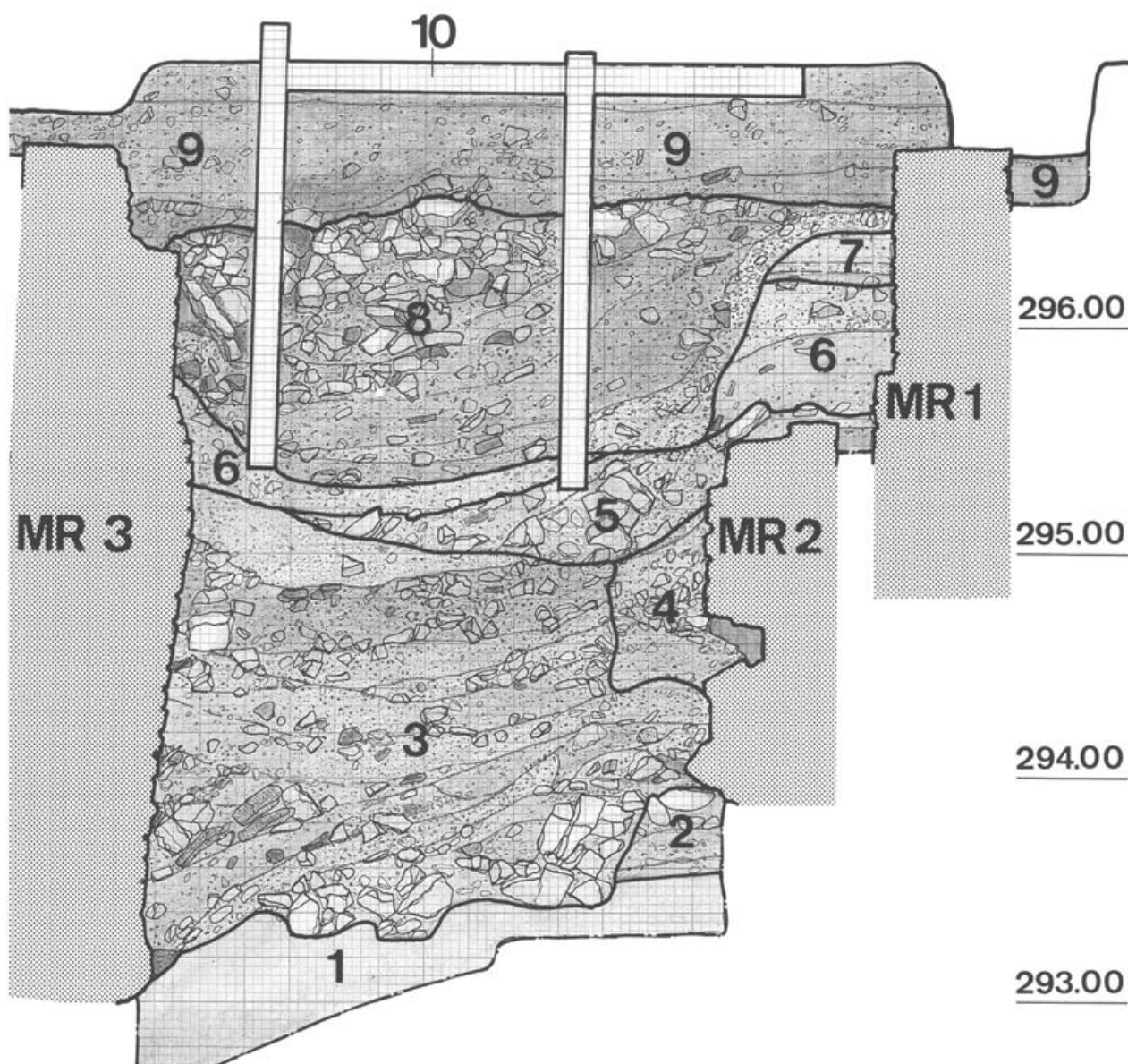


Abb. 3 Augst-Zentralthermen. Profil der Grabung 1989.54 (zur Lage s. Abb. 2: ★) in der Thermenporticus mit den zusammengefassten Schichtpaketen 1–10. M. 1:30. 1 Gewachsener Boden; 2 Kiesschichten der Wildentalstrasse (Phase 1); 3 Bauschichten der Mauer 3 und Füllschichten (Phase 2); 4 Bauschichten der Mauer 2 (Phase 2); 5 Abbruchschichten der Mauer 2 (für Phase 4); 6 Bau- und Füllschichten der Mauern 1 und 3 (Phase 4); 7 Gehhorizonte der Phase 4; 8 Störungen des 20. Jahrhunderts; 9 Humus; 10 Moderne Spriessung.

konnten wir nicht nach optimalen stratigraphischen Kriterien arbeiten. Die erste, nördliche Hälfte der Kleinfläche wurde ganzflächig ausgehoben und in einige wenige horizontale Abstiche mit entsprechend getrennten Fundkomplexen unterteilt. Die danach ersichtliche Schichtenfolge wurde dokumentiert (Abb. 3) und anschliessend in der südlichen Grabungsfläche schichtweise «nach Profil» abgebaut. Das dabei stratifiziert geborgene Fundmaterial ist leider recht spärlich; dennoch erlaubt es folgende chronologischen Aussagen:

#### *Schichtpakete 1 bis 3*

Gewachsener Boden, Kiesschichten der Wildentalstrasse und Bauschichten/Füllschichten (Phasen 1–2): nicht näher untersucht, kein stratifiziertes Fundmaterial.

#### *Schichtpaket 3*

Kiesschicht (Ausschnitt) der Wildentalstrasse (Phase 1): Fundkomplex (FK) C02869; Inv. 89.54.C2869.1–19, Abtrag 07.07.

Fundmaterial: Wenig bestimmbare Keramik (u.a. Drag. 37, feine Becher, WS Faltenbecher), ferner beinerer Spielstein, Fensterglassplitter und Wandmalereifragmente (weiss, grün, rot/grau mit weisser Trennlinie).

Datierung: 2. Jh.

#### *Schichtpaket 4*

Bauschichten der Mauer 2 (Phase 2): FK C02870; Inv. 89.54.C2870.1–69, Abtrag 07.08.

Fundmaterial: Einziger «guter» Fundkomplex dieser Kleingrabung. TS: 1 Altstück Arretina, Hofheim 10, Drag. 18, 27, 29, 36 und 42 und 1 BS (Drag. 36?) mit Stempel LAVRIO des südgalischen Töpfers Laurus (vespasianisch). Gebrauchskeramik: Karniesbecher, Backplatte, div. Geschirrkernik, zahlreiche Krugfragmente.

Datierung: 3. Drittel des 1. Jh. bis Anfang 2. Jh. Terminus post für Phase 2 bzw. Thermenerweiterung: um 100 n. Chr. (Drag. 36 mit glattem Rand, Drag. 42 mit dünnem hohem Rand, Karniesbecher).

#### *Schichtpaket 5*

Abbruchschichten der Mauer 2 (für Phase 4), Partie direkt auf der Krone von Mauer 2: FK C02868; Inv. 89.54.C2868.1–9, Abtrag 07.06.

Fundmaterial: Wenig bestimmbare Keramik (WS Faltenbecher, RS Schüssel).

Datierung: Unsicher, 2. Jh.

#### *Schichtpakete 5 und 6*

Abbruchschichten der Mauer 2 (für Phase 4) und Bau-/Füllschichten der Mauern 1 und 3 (Phase 4): FK C02867; Inv. 89.54.C2867.1–18, Abtrag 07.05.

Fundmaterial: Wenig bestimmbare Keramik (u.a. Glanztonbecher Niederbieber 30), 3 Wandmalereibruchstücke (rot, blau).

Datierung: Unsicher, späteres 2. Jh.

#### *Schichtpakete 6 und 7*

Bau-/Füllschichten der Mauern 1 und 3 (Phase 4) sowie Gehhorizonte der Phase 4: FK C02866; Inv. 89.54.C2866.1–24, Abtrag 07.04.

Fundmaterial: TS-Teller Drag. 18, Platte in schwarzer TS-Imitation, Glanztonbecher Niederbieber 30, Faltenbecher, Schüsseln und Krüge usw., ferner wenige Wandmalereifragmente (rot, gelb, grau).

Datierung: Vermischtes Material 1. bis Ende 2. Jh. Terminus post für Phase 4: Ende 2. Jh.

#### *Schichtpaket 8*

Störungen des 20. Jahrhunderts: FK C02865; Inv. 89.54.C2865.1–77, Abtrag 07.03.

Fundmaterial: Sigillaten (u.a. Drag. 36 und Drag. 46), feine Becher, Faltenbecher, graue Schüsseln, feine sowie handgemachte Kochtöpfe, Backplatten und mehrere Krüge; ferner eine offene Tonlampe, ein beinerer Spielstein und wenige Wandmalereifragmente (rot, gelb, grün, grau). Mehrere Weinbergsschneckengehäuse und zwei neuzeitliche glasierte Geschirrkernik-Fragmente.

Datierung: Alles 2. Jh. (und ev. frühes 3. Jh.) sowie Neuzeit.

#### *Schichtpaket 9*

Humus: FK C02850; Inv. 89.54.C2850.1–19, Abtrag 07.02.

Fundmaterial: Wenig vermischtes Keramikmaterial (u.a. Hofheim 10, Drag. 37), 1 Tubulusfragment. Mehrere Weinbergsschneckengehäuse.

Datierung: Ende 1. bis 3. Jh.

Humus hinter Spriessung: FK C02849; Inv. 89.54.-C2849.1–7, Abtrag 07.01.

Fundmaterial: Wenig römische, nicht näher bestimmbare Keramik. Mehrere Weinbergsschneckengehäuse. Keine neuzeitlichen Funde.

Datierung: «Römisch».

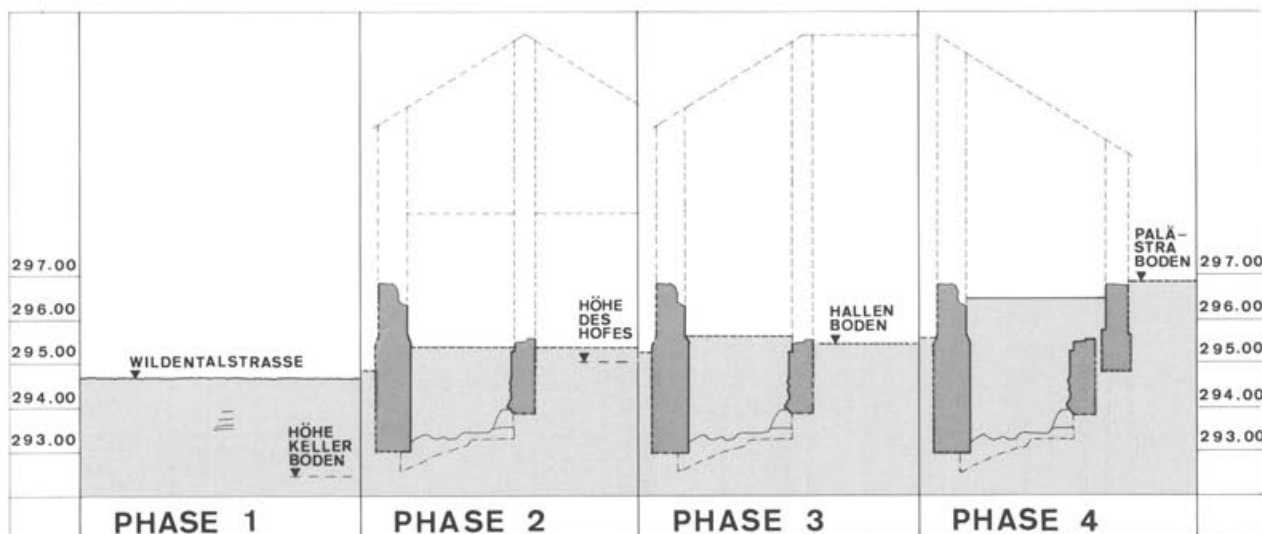


Abb. 4 Augst-Zentralthermen. Schema der Bauabfolge im Profil der Grabung 1989.54 (Abb. 3). Phasen 1 bis 4.

## Phase 1

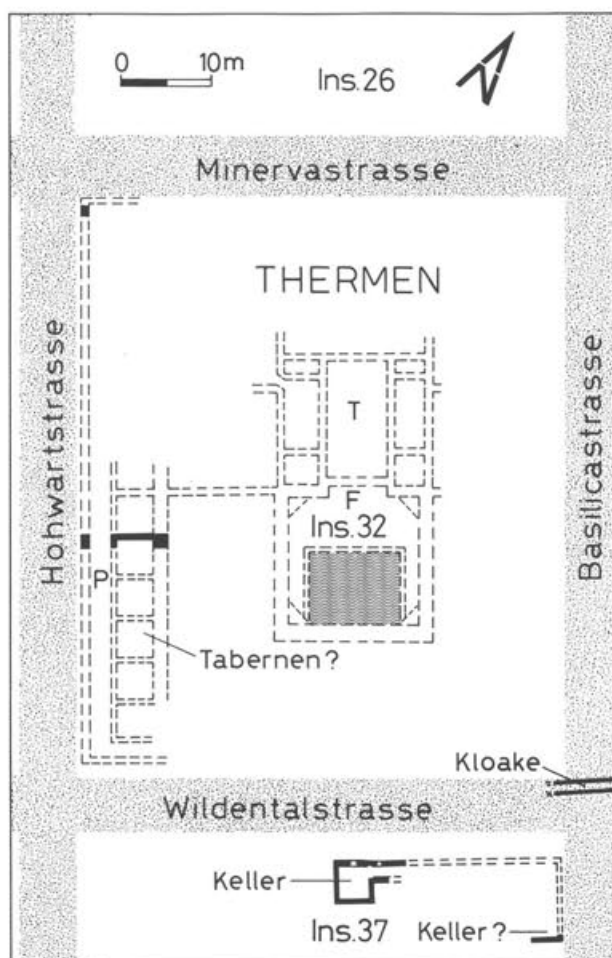


Abb. 5 Augst-Zentralthermen. Phase 1, vor 100 n. Chr. M. 1:800.

Es scheint, dass sich die Zentralthermen bis ans Ende des 1. Jahrhunderts nur über die Insula 32 erstreckt haben (Abb. 5). Der älteste bisher sicher fassbare Teil liegt in der Mitte der Insula neben der Hohwartstrasse. Im Sondierschnitt von 1943 konnten im untersten Bereich Kammern festgestellt werden. Es könnte sich um Tabernen ähnlich jenen der Frauentermen handeln, denen entlang der Hohwartstrasse eine Porticus vorgelagert war. Die Hohwartstrasse scheint eine der wichtigsten Nord/Südstrassen der Stadt (Cardo) gewesen zu sein, führte sie doch durch das Forum. Die Basilikastrasse auf der Ostseite der Zentralthermen war im Gegensatz dazu relativ unbedeutend. Ob die Überbauung im Thermeninneren schon der späteren Einteilung (Abb. 10) entsprach, kann vorläufig nur vermutet werden. Das gleiche gilt für den noch heute begehbaren



Abb. 6 Augst-Zentralthermen. Blick von NW in den römischen, vorthermenzeitlichen Keller (Phase 1).

Kanal, welcher entlang der Nordseite der Wildentalstrasse das Abwasser der Thermen in den Violenbach entsorgte. Im Nordteil der Insula 37, an der Wildentalstrasse, befindet sich der laut früheren Untersuchungen um 70 n. Chr. bei der Thermenerweiterung zu-

geschüttete<sup>2</sup> und heute konservierte und zugängliche Keller (Abb. 1 und 6). Ein weiterer Keller scheint sich in der Nordostecke abzuzeichnen<sup>3</sup>. Alle weiteren Mauern zu diesen Privatgebäuden sind später der Überbauung durch die Thermen zum Opfer gefallen.

## Phase 2

Eine Thermenerweiterung nach Süden fand nach bisheriger Meinung in den siebziger Jahren des 1. Jahrhunderts statt<sup>4</sup>, aufgrund unserer kleinen Grabung von 1989 und des im Schichtpaket 4 gefundenen keramischen Materials aber erst gegen 100 n. Chr. (s. oben, Beitrag A. R. Furger). Dabei wurden die Wildentalstrasse und ca. 9 Meter von Insula 37 überbaut (Abb. 7). Dieser Anbau unterscheidet sich in seiner Struktur deutlich vom Hauptbau und scheint ein isolierter Komplex gewesen zu sein<sup>5</sup>. Die kassierte Wildentalstrasse wurde zum grössten Teil als Platz verwendet; nur im Ostteil wurden diverse Räume und ein Laconicum (rundes überkuppeltes Trockenschwitzbad)<sup>6</sup> in die Strasse eingetieft (Abb. 8). Südlich des Laconicums fanden sich die Reste eines Bassins. Die Nähe zum Präfurnium scheint auf ein Warmwasserbad hinzudeuten. Die Wanne war mit Ziegelschrotmörtel abgedichtet

und mit Marmorplättchen verkleidet. Östlich der Wanne wurde ein Abwasserkanal festgestellt, welcher nach dem Laconicum abwinkelt und in Richtung der Hauptkloake führt. Westlich an das Bassin anschliessend befindet sich über dem zugeschütteten Keller eine Halle mit zwei je 4 Meter breiten Eingängen. Über den westlich angrenzenden Bereich lässt sich nichts aussagen. In unserer Grabung 1989.54 wurde aus Phase 2 die bis auf den gewachsenen Boden reichende und sehr sauber gemauerte Aussenmauer der Thermen angeschnitten (Abb. 9). Ihr gegenüber liegt eine nicht so tief fundierte Mauer, welche mit der ersten eine Porticus zu bilden scheint.

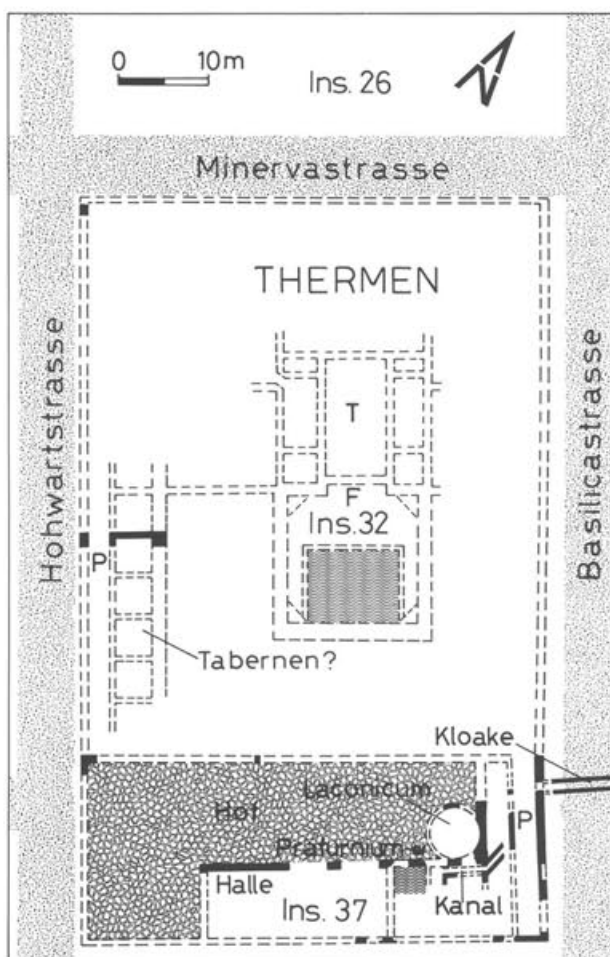


Abb. 7 Augst-Zentralthermen. Phase 2. Süderweiterung der Thermen in Insula 37 (Anfang 2. Jh. n. Chr.). M. 1:800



Abb. 8 Augst-Zentralthermen. Laconicum (rundes Schwitzbad) aus der 2. Phase, gestört durch die 1,2 m breite Mauer aus der 3. Phase.

- 2 R. Laur-Belart, Römische Zeit (Fundbericht), Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 34, 1943, 58f.
- 3 Dazu Grabung 1943.51, Plan Nr. 1943.51.503, Profil 26.
- 4 Laur-Belart (wie Anm. 2) 59 schreibt zur Datierung: «Der Keller war in seinem untern Teil mit einer schmutzigen Erdschicht gefüllt, die zahlreiche Scherben, auch solche aus Terra sigillata enthielt. Dadurch wird die Datierung des Bauwerks [Thermenerweiterung] ermöglicht. Die verzierten Scherben stammen nur von Bechern Dr. 30 und Schüsseln Dr. 29, die grösstenteils der frühflavischen Zeit angehören. Es ist kein einziges Stück Dr. 37 dabei. Also dürfen die Einfüllung des Kellers, die Aufhebung der Strasse und die Erweiterung der Thermen nach Süden samt dem Bau des Laconicums in die 70er Jahre des 1. Jh. angesetzt werden».
- 5 Auch in den näher beim Theater liegenden sog. «Frauenthermen» fand ein Umbau statt. R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 5. erweiterte Auflage, bearbeitet von L. Berger, Basel 1988, 99.
- 6 Einen ähnlichen Grundriss mit einem Laconicum weisen die Thermen von Augustoritum-Lemovices (Limoges) auf: R. Bedon, R. Chevallier, P. Pinon, Architecture et urbanisme en Gaule Romaine, Paris 1988, 302f.



Abb. 9 Augst-Zentralthermen. Blick gegen NO an die Innenseite der (Porticus-)Aussenmauer. Grabung 1989.54.

### Phase 3

In späterer Zeit fand in der Süderweiterung ein massiver Umbau statt (Abb. 10). Das Laconicum wurde aufgehoben und von einer über 1,2 m breiten Mauer durchschlagen (Abb. 8). 22 m weiter westlich wurde ein gleich breites, ebenfalls nur fragmentarisch erhaltenes Gegenstück gefunden. Die starken Mauern könnten auf eine Überdachung des Innenhofes deuten. In diese Phase scheint auch ein Boden aus Ziegelschrottmörtel zu gehören. Im Südteil zwischen diesen beiden Mauern befindet sich ein weiteres Mauerstück aus derselben Phase. Die Deutung dieses Umbaus bleibt der spärlichen Befunde wegen unklar. Möglicherweise wurde jetzt, in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts (Abb. 11 und 14)<sup>7</sup>, der Thermenkomplex nach Norden über die Minervastrasse<sup>8</sup> um ca. ein Parzellenlos (etwa 30 Fuss<sup>9</sup>) in Insula 26 hinein vergrössert. Mit der früher um ein Parzellenlos erfolgten Erweiterung nach Süden beträgt die Ausdehnung des gesamten Thermenkomplexes etwa 96 auf 48,5 m (Abb. 12, rechts). Die tabernenähnlichen Kammern entlang der Hohwartstrasse wurden aufgehoben, ebenso die davor liegende Porticus (Abb. 7; 10). Ausserdem wurde die Westfassade der Thermen, ohne die Süderweiterung, um etwa 2 m zurückverschoben. Anstelle der Kammern entstand nun auf der Westseite eine Halle, wahrscheinlich ein Apodyte-

rium (Umkleideraum). Nördlich davon zeichnet sich aufgrund von Luftaufnahmen (Abb. 13) eine etwa 3,5 m breite Porticus ab. Zwischen Apodyterium und Porticus befinden sich der Eingang und Räume unklarer Bestimmung. Das Areal deckt nun Teile von Insula 26, die ganze Insula 32 und Teile von Insula 37. In der Grabung 1989.54 sind keine mit Sicherheit dieser Phase zuzuordnenden Befunde gemacht worden (Abb. 3; 4). Möglicherweise hat sich der Umbau nicht bis in diesen Bereich erstreckt und der porticusartige Gang blieb weiterhin in Betrieb.

- 7 Für diese Datierung würde das schwarz-weiße Mosaik mit Kreuzblütenrapport des Frigidariums (Abb. 11) sprechen. – Vgl. auch D. Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst (Arbeitstitel), in Vorbereitung.
- 8 Für die späte Überbauung spricht der Umstand, dass der Strassenkörper der Minervastrasse in der Grabung 1934.54, Schnitt 26, im Gegensatz zur Wildentalstrasse über 1,7 m höher liegt und bis 35 cm unter die Oberfläche reicht. Die Süderweiterung in Phase 2 nimmt noch Rücksicht auf die Wildentalstrasse, ist also als Anbau konzipiert, während die Norderweiterung keine Rücksicht auf die Minervastrasse nimmt und zum Gesamtkonzept des letzten Thermenausbaus gehört.
- 9 Die Insula wurde bei der Parzellierung auf ihrer Mittelachse halbiert und in jeweils 6 Lose zu 30' auf 70' eingeteilt (weitere Angaben bei Laur-Belart/Berger, wie Anm. 5, 129ff.).

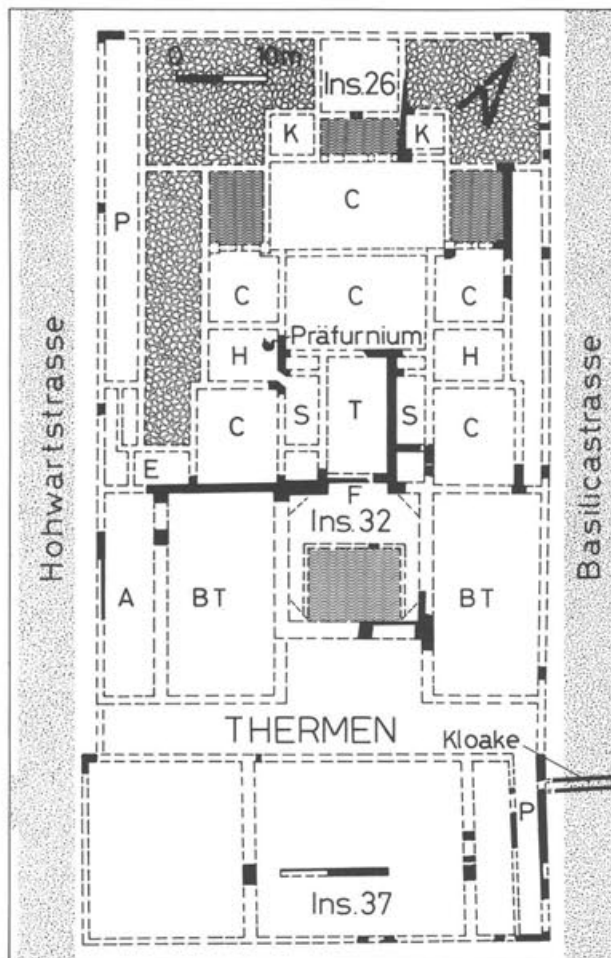


Abb. 10 Augst-Zentralthermen. Phase 3. Vermuteter Thermenumbau im 2. Jahrhundert (wahrscheinlich in der Jahrhundertmitte). M. 1:800.



Abb. 11 Augst-Zentralthermen. Schwarz-weißes Mosaik aus dem Frigidarium.

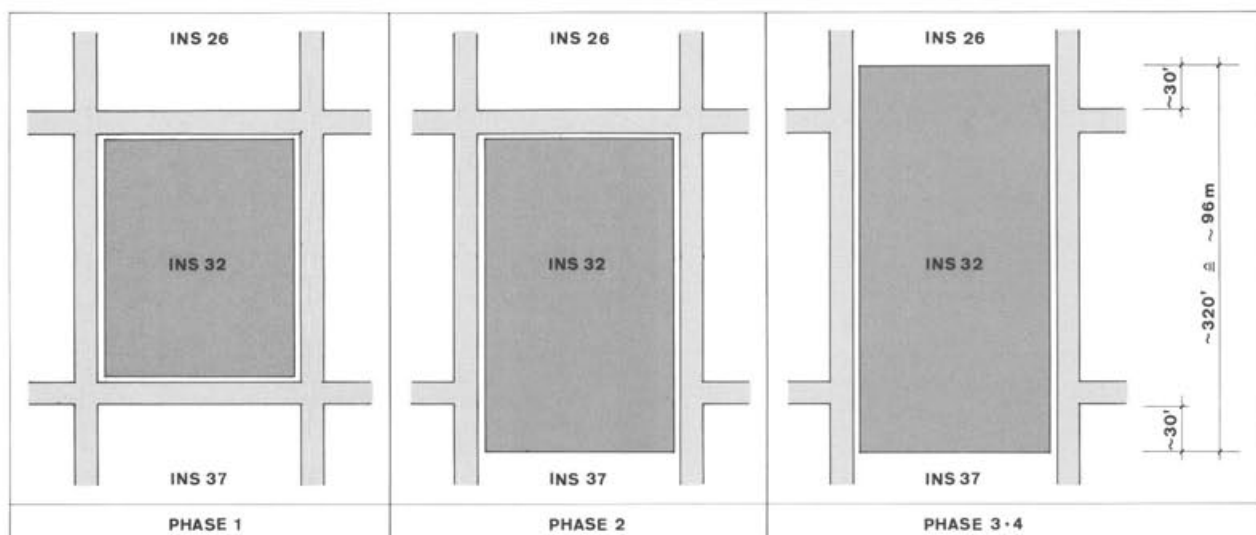


Abb. 12 Augst-Zentralthermen. Schema der Thermenerweiterung nach Süden und nach Norden.

## Phase 4



Abb. 13 Areal Augst-Zentralthermen. Luftaufnahme 1989. In der Bildmitte Halle und nördlich anschliessende Porticus aus Phase 4. Rechts davon die noch offene Grabungsstelle 1989.54. Sehr deutlich zeichnet sich das römische Strassennetz mit der Insula-Überbauung ab.

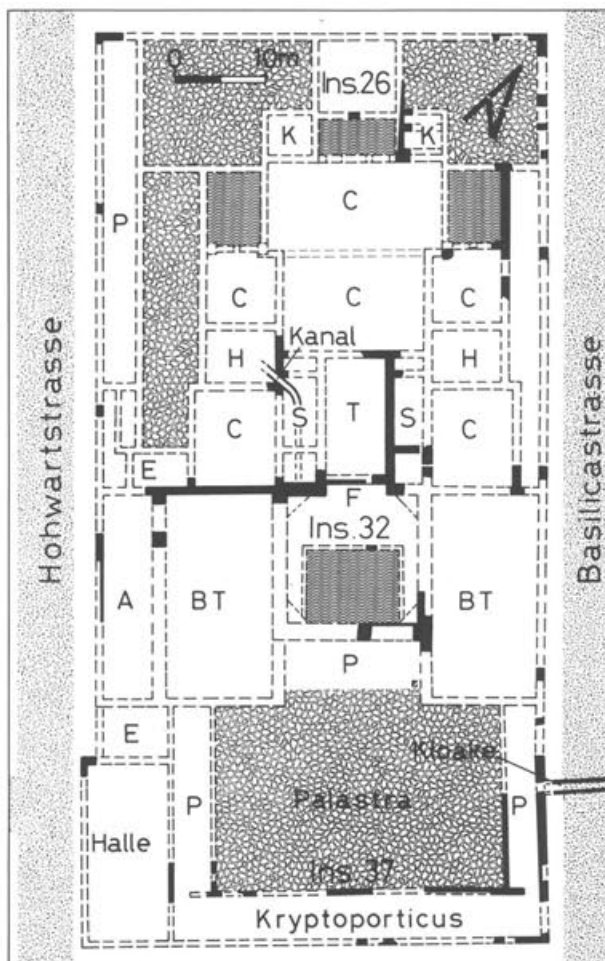


Abb. 14 Augst-Zentralthermen. Phase 4. Umbau  
Thermen-Südteil, Ende des 2. Jahrhun-  
derts. M. 1:800.

Umbau des Thermensüdteils in eine Palästra (von Säulengängen eingefasster Hof)<sup>10</sup>, deren Boden mit Sandsteinplatten<sup>11</sup> ausgelegt gewesen zu sein scheint (Abb. 14). Alles deutet darauf hin, dass sich unter der Südporticus eine Kryptoporticus befand<sup>12</sup>. Im Westen der Palästra schloss eine Halle an. Im Bereich von Frigidarium und Tepidarium sind mehrere grössere,

farbig bemalte Wandverputzstücke<sup>13</sup> zum Vorschein gekommen. Auch Reste von Stuckgesimsen wurden gefunden. Westlich und östlich des Frigidariums befinden sich je eine Basilica Thermanum, welche nach ihrer Grösse zu schliessen im Winter eventuell auch an Stelle der Palästra benutzt werden konnten. Nördlich auf das Frigidarium folgt das Tepidarium (lauwarmer

10 Bei den Zentralthermen war der Hof wahrscheinlich nur auf drei Seiten ganz von Säulen eingefasst. Die Nordseite des Hofes dürfte lediglich im Bereich des Frigidariums eine Porticus aufgewiesen haben.

11 Zwei Sandsteinplatten wurden in der Grabung 1943.51, Schnitt 2, in situ angetroffen. Obwohl das Gebiet nur in wenigen Schnitten untersucht worden war, scheinen die meisten Sandsteinplatten dem Steinraub zum Opfer gefallen zu sein, da in den kleinen untersuchten Flächen nur noch zahlreiche Sandsteinsplinter gefunden wurden.

12 Dazu Grabung 1943.51, Schnitt 1, Plannummer 1943.51.4001, Profil 2. In dem angegrabenen Teil war der Boden der Kryptoporticus mit Sandsteinplatten ausgelegt und lag etwa 2,3 m tiefer als in der Palästra. Auf unseren Abb. 1 und 6 wird deutlich, wie die Kryptoporticus-Sandsteinplatten von Süden die Kellerwand überragen. Beide Wände der Kryptoporticus waren an

der Innenseite verputzt. An der Ostseite der Halle wird der Höhenunterschied bei der Türe mit einer Treppe überwunden worden sein (Grabungsakten 1943.51.502, Detail 17). – Eine Kryptoporticus bei der Palästra z. B. auch in den grossen Thermen der Hadriansvilla in Tivoli, Italien: D. Krencker, E. Krüger, H. Lehmann, H. Wachtler, Die Trierer Kaiserthermen. Trierer Grabungen und Forschungen 1, Augsburg 1929, 261 Abb. 391b und E. Brödner, Die römischen Thermen und das antike Badewesen, Darmstadt 1983, 246 Abb. Z75).

13 Zweiperiodiger Wandverputz (R. Laur-Belart, Tagebucheintrag vom 9.11.1942). Gegen «eine hadrianisch-nachhadrianische Datierung der Wandmalereifragmente» ist nach W. Drack «kaum etwas einzuwenden»: W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 8, Basel 1950, 52ff. Abb. 22; 23.

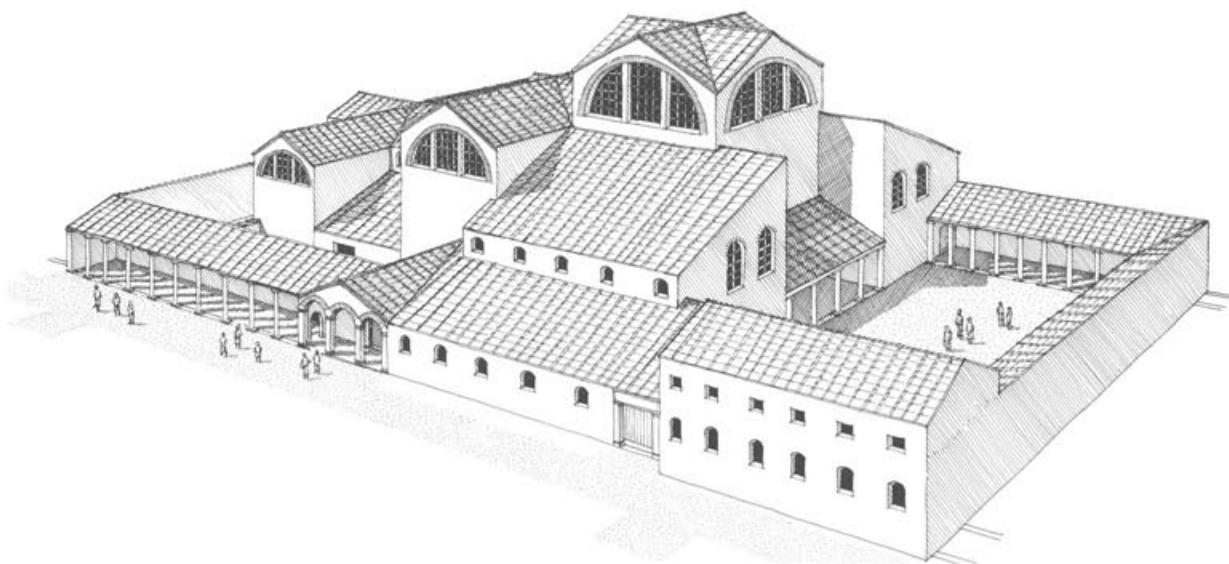


Abb. 15 Rekonstruktionsversuch der Augster Zentralthermen (Phase 4).

Raum) mit Sudatorien<sup>14</sup> auf beiden Seiten. Östlich und westlich davon befanden sich zwei Räume, die zum Caldarium gehören dürften<sup>15</sup> und analog anderer Bäder zum Reinigen und Massieren benützt werden konnten. Nördlich schliessen wahrscheinlich je zwei Heiz- oder Bedienräume an. Beim westlichen, ebenfalls nur zum Teil angegrabenen Raum befindet sich ein zugemauertes Präfurnium, das in der letzten Phase nicht mehr benützt worden war. Unter dem Boden des Heizraumes fand sich ein Abwasserkanal. An der Nordseite schliesst das grosse Caldarium (Heissbad) mit drei Wannen an. Bis auf wenige Ausnahmen (Frigidarium, Heizräume, Wannen) scheinen alle Räume eine Hypokaustheizung besessen zu haben. Am Nordende der Thermen, in den Ecken bei den Wannen, lagen die Räume zur Warmwasseraufbereitung (Kesselräume)<sup>16</sup> und die Plätze für das Holzlager. Wo sich die Latrinen befanden, muss weiterhin unklar bleiben. Man wird jedoch das Abwasser der Wannen zur Spülung benutzt haben. Die langen Räume können dem Heizpersonal als Verbindungsgang gedient haben. Auf Grund der Luftaufnahmen scheint sich nördlich der Halle ein weiterer Eingang anzudeuten (Abb. 13). Ob, und wenn ja, wie weit sich dieser Durchgang nach Osten erstreckt, ist nicht klar.

Im Kesselraum neben der nördlichen Caldariumswanne fand später noch ein kleiner Umbau statt, dessen Bedeutung vorläufig unklar bleibt.

Da bis jetzt kein Kanal für die Wasserzufuhr gefunden wurde, scheint eine Speisung der Wannen durch Blei- oder Deuchelleitungen wahrscheinlich zu sein. In der Hohwartstrasse sind bei Grabungen immer wieder Deuchelleitungen nachgewiesen worden. Südlich der Thermen an der Hohwartstrasse wurden zwei Wassertürme gefunden, einer an der Kreuzung Venusstrasse (110 m entfernt)<sup>17</sup>, der andere am Ende des Aquäduktes (180 m entfernt)<sup>18</sup>. In unserer Grabung 1989.54 lässt sich der Umbau durch eine Vergrösserung der Porticus um etwa 0,8 m nach Westen belegen. Wegen einer modernen Störung haben sich fast keine Horizonte aus dieser Phase erhalten.

Einen Rekonstruktionsversuch der Augster Zentralthermen in Phase 4 zeigt Abbildung 15. Nach diesem letzten grossen Ausbau (Abb. 12, rechts; 15) gehören die Zentralthermen zu den «Thermen mit Verdoppelung einzelner Abschnitte» (nach Krencker) und bei diesen Typen zu den «Thermen mit einer inneren Gabelung des Weges». Die Anlage entspricht dem sogenannten «kleinen Kaisertyp», bei dem Palæstra, Frigidarium, Tepidarium und Caldarium auf einer Achse liegen und sich die anderen Räume symmetrisch dazu gruppieren<sup>19</sup>.

14 Sudatorium: Allgemeines Schwitzbad, das feucht-heiss oder trocken-heiss sein kann. Im Gegensatz zu einem Laconicum (nur trocken-heiss). Zur Unterscheidung vgl. W. H. Heinz, Römische Bäder in Baden-Württemberg, Dissertation Tübingen 1979, 19ff.

15 Vgl. die ähnliche Situation bei den Thermen in Cuicul (Djemila, Algerien): J.-P. Adam, La Construction Romaine, Paris 1984, 296 Abb. 637 (nach Krencker et al. [wie Anm. 12], 198 Abb. 264).

16 Auch in den Nordthermen von Timgad (Krencker et al. [wie Anm. 12], 232 Abb. 337) und in Cuicul liegen die Kesselräume in den Ecken: (Krencker et al. [wie Anm. 12], 182 Abb. 241a,1). – Verwandte Thermenanlagen: Cuicul-Djemila, Algerien; Nida-Heddernheim, BRD; Niederbieber, BRD; Vindonissa-Windisch (Lagerthermen), Schweiz.

17 Insula 48, Grabung Rauschentalstrasse 1972.53, Plan 1972.53.100, Foto Nr. 147ff. (Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst).

18 H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Antiqua 4, Frauenfeld 1975, 112; M. Martin, Zwei spätromische Gürtel aus Augst/BL, Römerhaus und Museum Augst. Jahresbericht 1967, 3ff.

19 Krencker et al. (wie Anm. 12), 179 Abb. 238, f.

#### Abbildungsnachweis:

- Abb. 1; 2; 4; 12; 15: Zeichnung Markus Schaub  
 Abb. 3; 5; 7; 10; 14: Zeichnung Constant Clareboets  
 Abb. 6: Foto Elisabeth Schulz (1943)  
 Abb. 8: Foto Walter Drack (1943)  
 Abb. 9: Foto Germaine Sandoz (1989)  
 Abb. 11: Foto Henri Wild (1942)  
 Abb. 13: Foto Otto Braasch (21.6.1989).

# Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1989

Urs Müller

## Allgemeines

Die Ausgrabungen in der Gemeinde Kaiseraugst standen wiederum unter der Oberaufsicht des aargauischen Kantonsarchäologen Dr. Martin Hartmann. Für seine Beratung und Unterstützung danke ich ihm ganz herzlich. Ende Mai kehrte Markus Schaub als Zeichner in die Augster Equipe zurück. Ihm schulde ich aufrichtigen Dank für seine intensive und detaillierte Mitarbeit während den vergangenen zehn Jahren.

Anfang Juli begannen Rolf Glauser als Zeichner und im August Zsuzsanna Pál als teilzeitangestellte Zeichnerin ihre Tätigkeit in der Kaiseraugster Equipe. Während der Grabung arbeiteten unsere bewährten Ausgräber Odaj Gazi und Martin Fidel an den verschiedenen Einsatzorten, wo sie Antonio Ramos unterstützte, der auch einen Kleinbagger und den Dumper manövrierte. Frau Ursula Schwenk löste Frau Lutiger beim Waschen von Fundmaterial und bei Archivierungsarbeiten ab. So konnte die Mikroverfilmung sämtlicher erfassten Kaiseraugster Dokumentationen bis zum Jahre 1982 abgeschlossen werden. U. Müller war für die örtliche Leitung verantwortlich und führte das Grabungs-Tagebuch, die Foto- und Fundkomplexdokumentation. Sylvia Fünfschilling konnte bereits einen Teil des Fundmaterials inventarisieren und Markus Peter, beide Römermuseum Augst, die Münzen einzelner Grabungen bestimmen. Allen danke ich für ihren Einsatz und ihr Engagement.

Bei Jahresbeginn schien es, als müssten 1989 keine grösseren Grabungsprojekte in Kaiseraugst realisiert werden und als bliebe endlich Zeit für Auswertungen oder Plangrabungen. Wir bereiteten daher ein Projekt vor, um in Reserve Baulandflächen in einem für die archäologische Erforschung wichtigen Gebiet zu untersuchen. Da wurde bekannt, dass 1990 im *Kastellzentrum* ein grosses Bauvorhaben mit Einstellhalle beim Hotel Adler ausgeführt werden soll. So mussten im 2. Halbjahr unsere Kapazitäten weitgehend für dieses Projekt eingesetzt werden. (vgl. unten; 1989.05).

Die Vorarbeiten im Hinterhof des Hotels Adler (1989.05) wurden allerdings für zwei weitere Notgrabungen unterbrochen: Bei der Kreuzung Liebrüti-Strasse/Giebenacher Strasse (1989.21) konnten über 30 Gefässe eines bisher *unbekannten* mittelkaiserzeitlichen *Urnengräberfeldes* geborgen werden (89.21). Im Rebgarten (1989.09) konnten Siedlungsreste und die maximale Ausdehnung nach SW eines bereits 1982 gefassten römischen Steinbruchs freigelegt werden (89.09). Es fanden sich 1989 insgesamt an zwei Stellen Streufunde (Grabungsnummern 1989.01, 06), und es wurden drei (05, 09, 21) Flächengrabungen, zehn Baubegleitungen (04, 07, 08, 10, 12, 13, 14, 15, 19, 21) und vier (02, 03, 09, 11) Vorabklärungen/Sondierungen für total 14 Bauvorhaben durchgeführt (Abb. 1).

## Streufunde

(Lage: Abb. 1)

**1989.01 Kaiseraugst – südlich Junkholzweg, Familiengärten/Parzellen Liebrüti Immobilien AG**  
Nordwestlich Gräberfeld «Im Sager», Parz. 350.  
Koord. 622.200/265.150, Höhe 286 m.

Anlass: Streufund durch Hrn. Hans Furrer. Funddatum: Januar 1989.  
Funde: FK C03924; Fragment Zwiebelknopffibel.

**1989.06 Kaiseraugst – Heidemurweg, Kastellmauer Süd/Parzelle Erbgemeinschaft Schmid-Tröndle**  
Kastellmauer, Innenraum Turm 6, Parz. 532.  
Koord. 621.534/265.522, Höhe 271 m.

Anlass: Augenschein vom 16. Oktober 1989. Streufunde auf Oberfläche.  
Funde: FK C06309. Keramik vermischt<sup>1</sup>.  
Befund: Material verschleppt aus Garten.

1 FK C06309: FK-Datierung durch S. Fünfschilling: römisch(?) und nachrömisch.

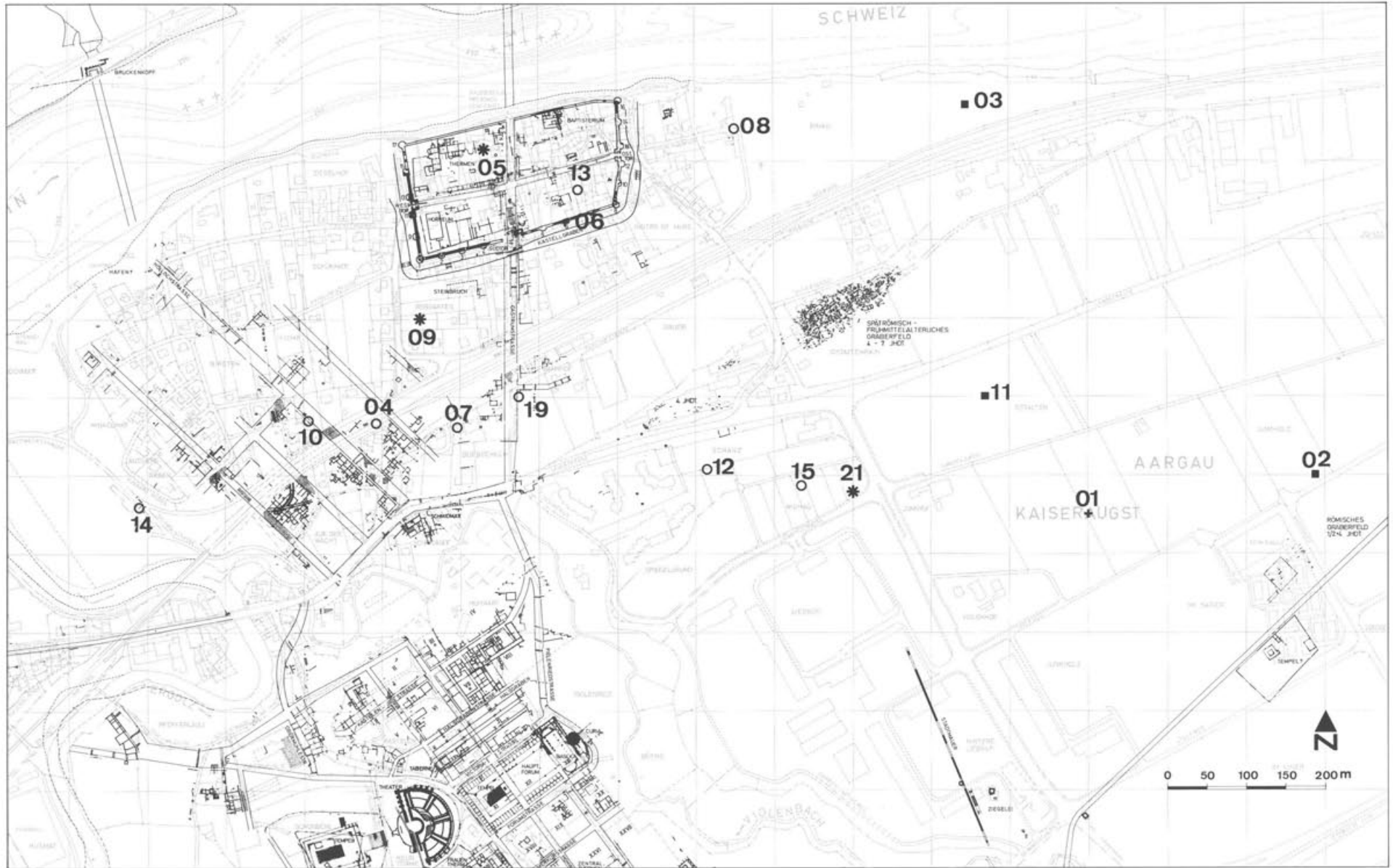


Abb. 1 Kaiseraugst – Lage der Grabungen 1989.01 bis 15, 19, 21. Streufunde (Kreuz), Baubegleitungen (Kreis), Sondierungen (Quadrat), Notgrabungen (Stern).

## Baubegleitungen

### 1989.04 Kaiseraugst – Geleisanlagen/Parzelle Bundesbahn

Unterstadt, NW-Handwerkerquartier, Parz. 131.  
Koord. 621.293/265.266, Höhe 274 m.

*Anlass:* Errichtung einer Lärmschutzwand westlich des Mittelperrons. Begleiteter Handaushub: 4 m<sup>2</sup>. Grabungsdatum: 6. April 1989.

*Funde:* FK C03928. Ziegel-, Reibschüssel- und orangerote Schüsselfragmente.

*Befund:* Römischer Unterstadt-Bauschutt, z. T. modern gestört.

### 1989.07 Kaiseraugst – Bahnhofstrasse 16, Anbau an Wohnhaus/Parzelle E. Frey-Bürgi

Unterstadt, NW-Handwerkerquartier, Parz. 551.  
Koord. 621.395/265.260, Höhe 276 m.

*Anlass:* Anbau eines Gartenpavillons. Begleitete Maschinenschnitte: 12 Laufmeter. Grabungsdatum: 23. Juni 1989.

*Funde:* FK C06312. Keine Funde.

*Befund:* negativ, da auf moderner Auffüllung.

### 1989.08 Kaiseraugst – Rinau, Altersheim-Neubau/Parzelle Ortsbürgergemeinde

Östlich Kastell, Gräberfeld Rinau, Parz. 306.1.  
Koord. 621.750/265.640, Höhe 269 m.

*Anlass:* Bau von Kanalisationsanschluss- und Wasserleitung. Begleiteter Maschinenschnitt: 40 Laufmeter. Verschiedene Augenscheine: u. a. 26. Oktober 1989.

*Funde:* FK C06313. Keine Funde.

*Befund:* negativ.

### 1989.10 Kaiseraugst – Kraftwerkstrasse 18, Kanalisation/Parzelle Ivo Schmid

Unterstadt, NW-Handwerkerquartier, Randbebauung westlich «Höllochstrasse», Parz. 156 (Abb. 2).  
Koord. 621.207/265.270, Höhe 274 m.

*Anlass:* Erneuerung des Kanalisationsanschlusses. Begleiteter Maschinenschnitt: 4 Laufmeter, darin 2 m<sup>2</sup> präparieren. Grabungsdatum: 24. August 1989.

*Funde:* FK C06058. Fragment eines Eisenpickels (modern), 2 Eisennägel, Keramikfragmente.

*Befund:* Porticusmauer auf der Westseite der von der Schmidmatt her kommenden Unterstadthauptachse, der «Höllochstrasse».

### 1989.12 Kaiseraugst – Überbauung Schanz-Widhag/Parzelle Urs Gribi

Südöstlich Gräberfeld Schanz, Grube, Parz. 274.  
Koord. 621.715/265.208, Höhe 291 m.

*Anlass:* Leitungsgraben am Parzellennordrand. Begleiteter Maschinenschnitt: 10 Laufmeter. Grabungsdatum: 28. Februar 1989.

*Funde:* FK C03925. Knochen und vermischtes Keramikmaterial<sup>2</sup>.

*Befund:* Geländemulde, aufgefüllt mit römischem Schutt – wohl neuzeitlich – verlagert, vgl. Grabung 1986.08.

### 1989.13 Kaiseraugst – Dorfstrasse 40, Kellerranbau/Parzelle Urs Gysin

Kastell, SO-Quadrant, Parz. 84.

Koord. 621.550/265.565, Höhe 270 m.

*Anlass:* Kellerranbau. Begleiteter Maschinenaushub: 30 m<sup>2</sup>, darin 2 m<sup>2</sup> präparieren. Grabungsdaten: 13./14. November 1989.

*Funde:* FK C06308. Eisennagel.

*Befund:* Gewachsener Boden bis 0,50 m unter moderner Oberfläche, neuzeitlich gestört; am Baugrubenrand 0,50 m tiefe Fundamentreste. Offenbar wurden hier sämtliche römerzeitlichen Kulturschichten entfernt, bevor dieser Kastellteil neuzeitlich überbaut worden ist.

### 1989.14 Kaiseraugst – Kraftwerkstrasse, Wasserleitungsbruch/Parzelle Kraftwerk

Unterstadt, NW-Handwerkerquartier(?), Parz. 207.  
Koord. 620.990/265.160, Höhe 265 m.

*Anlass:* Wasserleitungsbruch. Begleiteter Maschinenschnitt: 4 Laufmeter, darin 4 m<sup>2</sup> präparieren. Grabungsdatum: 13. und 24. November 1989.

*Funde:* FK C06314. Keine Funde.

*Befund:* wohl neuzeitliche Mauer der Salinenbauten gefasst, die bereits bei der Grabung 1978.05 angeschnitten worden war.

### 1989.15 Kaiseraugst – Widhagweg, Einstellhalle Reichenhausüberbauung/Parzelle Konsortium Widhag

Südöstlich Gräberfeld Schanz, Parz. 790, 852.  
Koord. 621.835/265.185, Höhe 290 m.

*Anlass:* Bau Einstellhalle, Augenschein: Juli 1989.

*Funde:* Keine.

*Befund:* M. Schaub und C. Clareboets vermuten Schanzgraben (?) in der beobachteten Sedimentsenke. U. Müller glaubt, dass es sich um ein natürliches Phänomen oder allenfalls um einen römerzeitlichen Hohlweg handle.

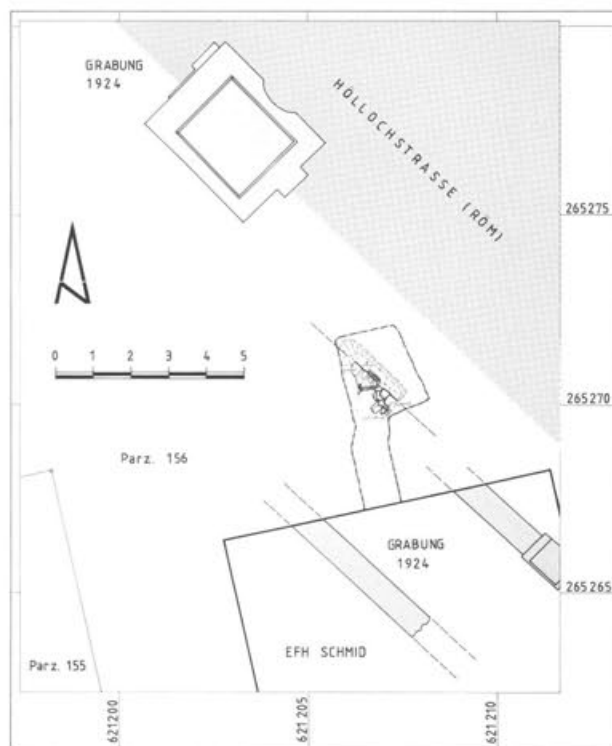


Abb. 2 Kaiseraugst – Kraftwerkstrasse 1989.10. Angeschnittene Porticusmauer auf der Westseite der «Höllochstrasse». M. 1:200.

2 FK C03925: FK-Datierung durch S. Fünfschilling: römisch (2. und 3. Jh.) und nachrömisch.

**1989.19 Kaiseraugst – Buebenchilchweg, Biotop / Parzelle E. Frey AG**

Unterstadt, östliche Randbebauung «Castrumstrasse», Parz. 134.

Koord. 621.475/265.300, Höhe 275 m (Abb. 3 bis 5).

Anlass: Aushub Biotop. Begleiteter Maschinenaushub, darin 38 m<sup>2</sup> präparieren. Grabungsdaten: 6. bis 9. Juni 1989.

*Funde:* FK C03929 bis C03931, C06057. Auswahl: Sandstein-Unterlagsplatte – auf Rückseite Relief (Abb. 5), Vierkantstab aus Knochen, BS TS mit Stempel, Keramik.

*Befund:* ostseitig zur «Castrumstrasse» Gebäudeaussenmauer auf einer Länge von 10 m gefasst, Boden-Einzelpodest in Portikus (Abb. 3 und 4).

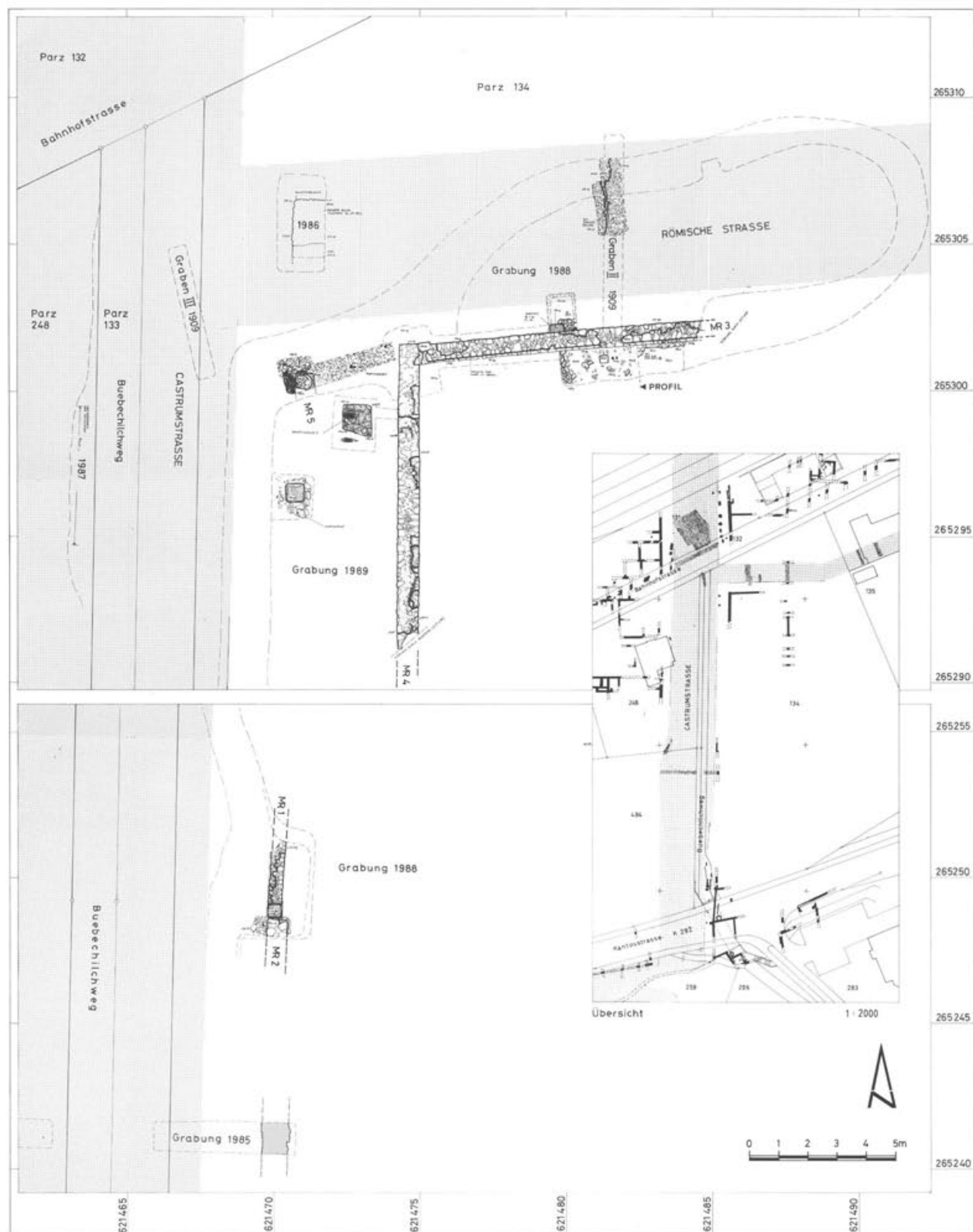


Abb. 3 Kaiseraugst – Buebenchilchweg 1989.19. Ergänzung der Gebäudeaussenmauer östlich der «Castrumstrasse». M. 1:200.

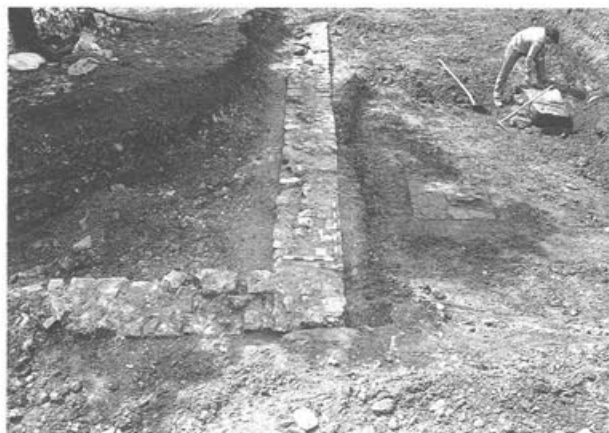


Abb. 4 Kaiseraugst – Buebenchilchweg 1989.19. Übersicht von N auf die Gebäudeaussenmauer östlich der «Castrumstrasse».



Abb. 5 Kaiseraugst – Buebenchilchweg 1989.19. Unterlagsplatte aus grauem Sandstein. Unterseite mit Relief (neuzeitlich?). Inv. 1989.19.C03931.1. 42 cm lang.

## Vorabklärungen (Sondierungen)

### 1989.02 Kaiseraugst – Kiesgrube Rinau Süd, Violaweg Ost/Parzelle E. Frey AG

Nordöstlich Gräberfeld «Im Sager», Parz. 355.

Koord. 622.488/265.200, Höhe 294 m.

Funde: FK C06311. Keine.

Befund: negativ; das Gräberfeld «Im Sager» reicht nicht bis in Parz. 355.

### 1989.03 Kaiseraugst – Rinau Ost/Parzelle Ortsbürgergemeinde

Östlich Gräberfeld Rinau, Parz. 306.

Koord. 622.043/265.670, Höhe 269 m.

Anlass: Geotechnische Sondierung zur Abklärung, ob sich dieses Gebiet für die Einrichtung eines Biotops eigne. Begleitete Schürfsondierung: 5 m<sup>2</sup>. Grabungsdatum: 30. März 1989.

Funde: C03926. Römisches Krughenkelfragment.

Befund: In Schürfsondierung 5 befindet sich 0,70 m unter der Oberfläche ein alter Humusdeckel mit einem römischen Streufund, wohl verlagertes Brandschutt aus dem Kastellbereich zur Auffüllung einer Geländemulde.

### 1989.11 Kaiseraugst – Junkholzweg/Parzelle E. Frey AG

Südlich Gräberfeld Gstalten, nordwestlich Gräberfeld «Im Sager», Parz. 339.

Koord. 622.068/265.300, Höhe 293 m.

Anlass: Projektierung von Werkhallen, Gewerbe- und Bürohaus für die Firma Vohland + Bär. Voruntersuchung mittels eines Maschinenschnittes von 118 Laufmeter.

Funde: FK C06070, keine.

Befund: negativ.

## Notgrabungen

### 1989.05 Kaiseraugst – Dorfstrasse 33/35, Gasthaus Adler/Parzelle H.R. Buser

Kastell, NW-Quadrant. Parz. 16.

Koord. 621.430/265.615, Höhe 268 m (Abb. 6 bis 16).

Anlass: Umbau des Hotels Adler und Neubauprojekt von Wohn- und Geschäftsbauten mit Einstellhalle. Voruntersuchung im Innenhof: 110 m<sup>2</sup> Handaushub, lokal maschinelles Abscheren. Grabungsdaten: 3. Juli bis 29. September, 16. Oktober bis 7. Dezember 1989, zeitweise unterbrochen wegen anderer Grabungsstellen.

Funde: FK C03932-C04000, C06101-C06300, C06351-C06429. U.a.: Bronze-Statuette des Merkur (Abb. 14), 32 Münzen, 3 Fibelfragmente, Haarnadeln, Nähnadel, Kamm, Spinnwirtel, Millefioriglasfragment.

Um die Situation stratigraphisch und im Grundriss (Mauerplan: Abb. 6) fassen zu können, wurde 1989 zunächst im unbebauten Teil des Hinterhofs des Hotels Adler eine systematische Kleinflächengrabung durchgeführt. 1990 müssen verschiedene Bauten abgerissen und die Flächen der künftigen Einstellhalle und der neuen Unterkellerungen ausgegraben werden.

Die Fortsetzung nach Osten der Gebäudesüdmauer der grossen W-E-orientierten Thermenanlage und ein massiver Mauerwinkel eines bisher unbekannten Gebäudes konnten gefasst werden. Im 2,10 m breiten Streifen dazwischen ist ein 3,25 × 2,10 m kleiner Raum



Abb. 6 Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Mauerplan M. 1:200.



Abb. 7 Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Überblick von NW. Im Vordergrund die zweiperiodige Längsmauer MR 4/6, die in die Gebäude-Südmauer der W-E-orientierten Thermen überführt. Im Mittelgrund links in der Ecke MR 4/6/MR 3 eine mehrperiodige Feuerstelle, in der Mitte zwei Trennmauern MR 8 und MR 9, die einen kleinen Raum in der Zwischenzone zum grossen Mauerwinkel (MR 1/MR 7) mit Eckverstärkung aus Sandsteinquadern abtrennen, dahinter. Im Hintergrund der Schopf des Gasthofs Adler, links die alte Dépendance, rechts das Gasthaus mit dem abzureissenden Ökonomiegebäude am Bildrand.



Abb. 8: Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Ansicht von E. Zur Stratigraphie südlich MR 1: Rechts die massive MR 1, links unten ein kieshaltiger Mörtelgussboden, darüber verschiedene Planierungen. Über Bauschutt findet sich ein jüngerer Mörtelhorizont der spätern Phase, darüber wiederum Bauschutt unter einer über meterhohen Humusüberdeckung.



Abb. 9 Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Ansicht von N an die beiden aufeinander stehenden MR 4/MR 6. Links Rest eines Mörtelgussbodens unter MR 6, darüber Öffnung als Warmluftzutritt für die Kanalheizung.



Abb. 10 Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Ansicht von S an MR 4 und darüber die spätere MR 6.



Abb. 11 Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Schrägaufsicht von N auf Pfostengrube mit Steineinfassung im gewachsenen Silt. Feldmitte nördlich MR 4.

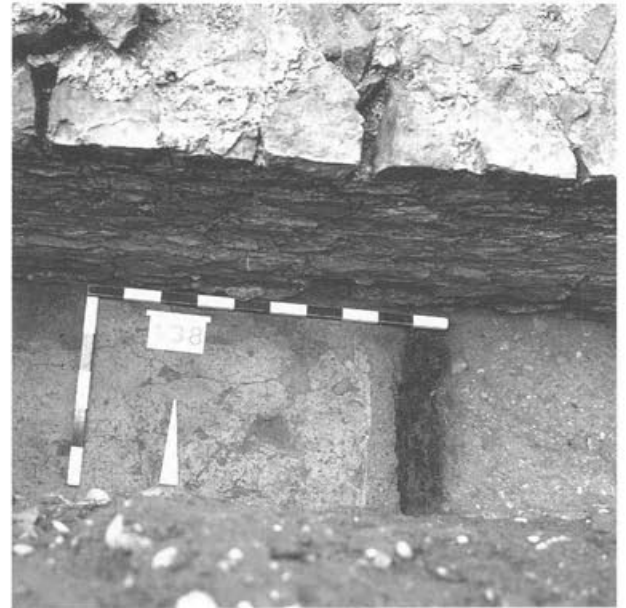


Abb. 13 Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Aufsicht von S auf verkohlten Schwellbalken in Mörtelgussboden südlich MR 1.



Abb. 12 Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Aufsicht von S auf Reste des Mörtelgussbodens mit hohem Ziegelschrotanteil, der vom Wandverputz in einen Gussboden überführt. Raum MR 1/MR 9/MR 4. Beachte am oberen Bildrand das spätere Fundament MR 6.



Abb. 14 Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Merkur-Statuette, 6,8 cm hoch, aus einem späten Nutzungshorizont nördlich MR 4/6.

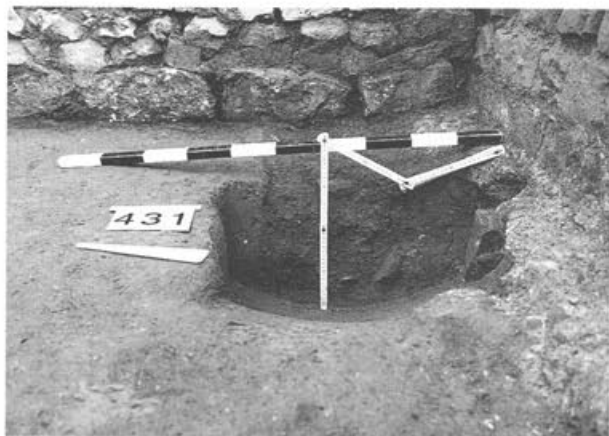


Abb. 15 Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Schrägansicht von W an Grubenprofil in Ecke MR 1/MR 8: Sänglingsgrab unter Mörtelgussboden im gewachsenen Boden. Münzbeigabe: Inv. 1989.05.C06420.1. 2. Hälfte 2. Jh. (?).



Abb. 16 Kaiseraugst – Hotel Adler 1989.05. Aufsicht von S auf den Raum MR 1/MR 9/MR 4/6/MR 8. Links Mörtelgussboden, in der Raummitte Nord Reste des Präfurniums einer ersten Bauperiode. Rechts Kalksteinlage mit Aussparung für die Kanalheizung der späteren Bauperiode. Auch die linke Raumhälfte war mit Kalksteinen angefüllt und ein L-förmiger Kanal frei gelassen, der in der Verlängerung von MR 8 unter dem Fundament der spätern MR 6 durchführte.

abgetrennt. Die von W kommende freistehende Längsmauer weist zwei Bauperioden auf (Abb. 9 und 10).

*Zur Stratigraphie:* Südlich MR 1 (Abb. 8) konnten unter einer 1,00 m mächtigen Humusdecke ein Ziegelverstoß, darunter Schutt und ein Mörtelhorizont, der an einen MR-Vorsprung anschliesst – wohl eine späte Nutzungsebene – und darunter wiederum Bauschutt über verschiedenen Planierschichten und etwas tiefer ein Kies-Mörtelgussboden beobachtet werden. Im Gussboden eingelassen fanden sich ein verkohlter Schwellbalken – wohl Unterkonstruktion einer Trennwand – (Abb. 13) und unter dem Gussboden etwas weiter östlich ein *Sänglingsgrab* im gewachsenen Boden. Im Raum zwischen MR 4/6 und östlich MR 9 war ein Mörtelgussboden mit hohem Ziegelschrotanteil nur noch in Spuren vorhanden, etwa als Negativform eines verfallenen Schwellbalkens oder beim Übergang vom Sockel in den Bodenhorizont (Abb. 12).

Im *mittleren Kleinraum* gab es unter dem Gussboden in der Ecke MR 1/MR 9 ein weiteres *Sänglingsgrab* und darin am Grubenboden eine Münze (Inv. 1989.05.C06420.1), wohl aus der 2. Hälfte des 2. Jh.<sup>3</sup> (Abb. 15). In einer ersten Bauperiode scheint dieser Raum von einem Präfurnium (nördlich von MR 4) beheizt worden zu sein, wie der Ausschnitt im Gussboden (Abb. 16) vermuten lässt und wie die früheren Feuerstellen nördlich MR 4 zeigen. In einer späteren Periode wurde der Raum, angefüllt mit Kalksteinbrocken, durch eine L-förmige Kanalheizung aus der NW-Ecke unter dem Fundament der späteren MR 6 hindurch beheizt. Darauf lag über einem Lehmhorizont das verstoßte Ziegeldach unter einer 1,20 m mächtigen Humusdecke.

Im *Raum nördlich der grossen, zweiperiodigen W-E-Mauer MR 4/6* fanden sich Spuren von mindestens

zwei Bodenhorizonten. Im gewachsenen Boden gab es Verfärbungen von Pfostengruben mit Steineinfassungen (Abb. 11; Dm.: 0,16 m). In der Ecke MR 4/6 und MR 3 lagen mehrere Feuerstellen über- bzw. nebeneinander. Auf einem späten Lehmhorizont fand sich eine Bronze-Statuette des Merkur mit Füllhorn, Geldbeutel und kleinem Tier (Abb. 14).

### 1989.09 Kaiseraugst – Mühlegasse, Einfamilienhäuser Im Rebgarten/Parzelle Baumgartner Immobilien

Unterstadt, NW-Handwerkerquartier/Kastellvorfeld Süd. Parz. 494.

Koord. 621.350/265.400, Höhe 269 m (Abb. 17 bis 24).

*Anlass:* Einfamilienhaus-Überbauung. Voruntersuchung: 44 Laufmeter Maschinenschnitte. Begleiteter Maschinenaushub: 202 m<sup>2</sup>, darin 70 m<sup>2</sup> präparieren. Grabungsdaten: 16. bis 23. August und 15. September bis 2. Oktober, 16. bis 18. Oktober, 9. November 1989. *Funde:* FK C06051-C06056, C06078-C06100, C06301-C06307. 108 Münzen (vorwiegend 4. Jh.), Zwiebelknopffibel (Abb. 20), bronzene Schnalle (Abb. 21), Beschläge, Knochen-Haarnadeln (z.T. Kopf, bearbeitet), Glasmedaillon olivgrün (Abb. 22).

Veranlasst durch das Bauprojekt zogen wir in der Baugrube des künftigen Doppelhauses einen W-E-orientierten und in der Baugrube des freistehenden Einfamilienhauses im Osten einen N-S-orientierten Sondierschnitt (Abb. 17).

Die Sondierung im Osten erbrachte die Felsoberfläche mit Felskante (Abb. 18), teils überdeckt mit siltigem und humösem Material. In den humösen Schichten gab es auch römisches Fundmaterial. Diese Sondierung wurde später nach Osten erweitert, um die

3 Inv. 1989.05. C06420.1. Zweite Hälfte 2. Jh.: Grobe Vordatierung, die Münze ist noch nicht von M. Peter bestimmt.

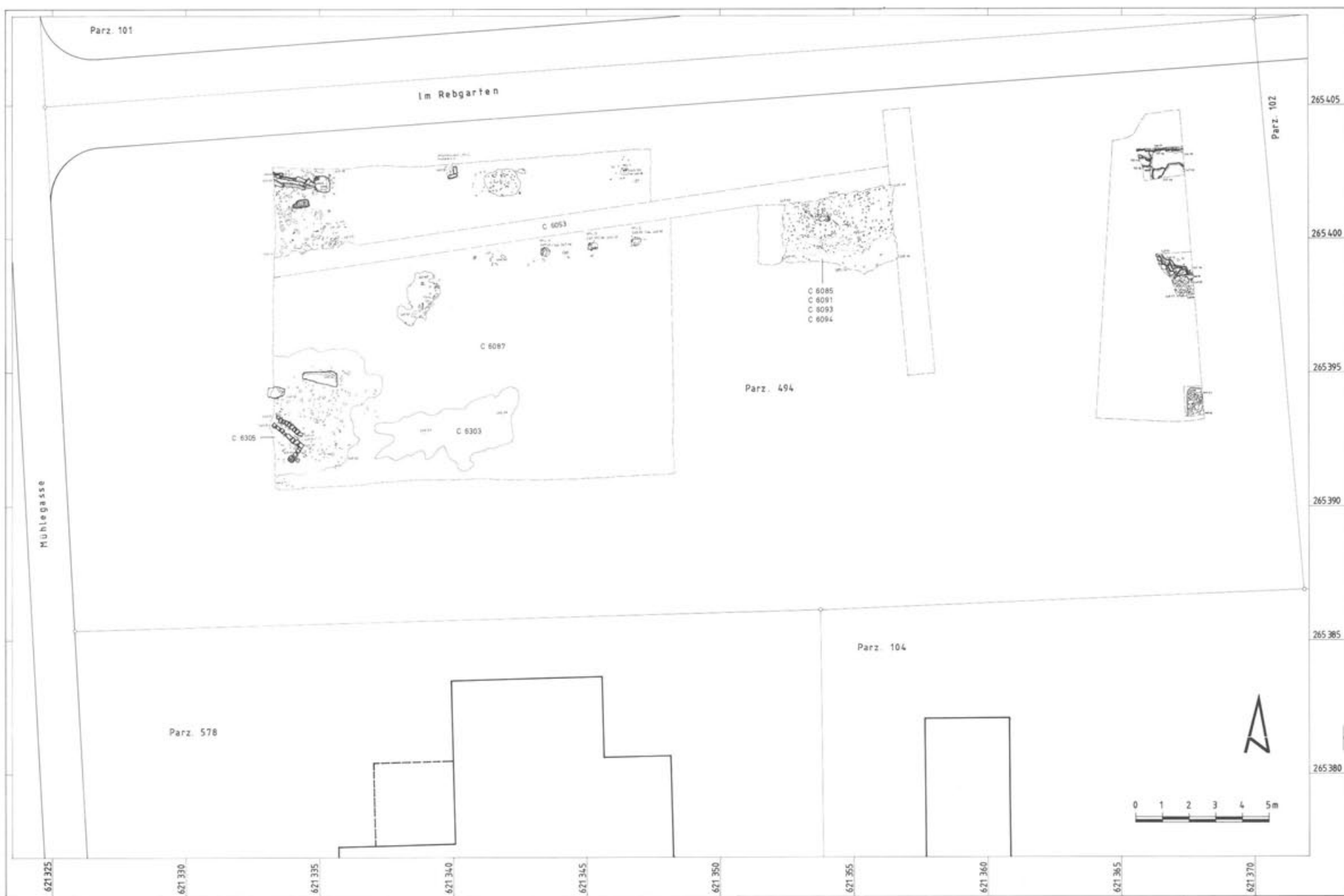


Abb. 17 Kaiseraugst – Im Rebgarten 1989.09. Am Ostrand Felsoberfläche und Felskante, in der Mitte verschiedene Gruben mit Siedlungsbrandabfällen und im W Spuren des Unterstadt-NW-Handwerkerquartiers. Grundriss M. 1:200.



Abb. 18 Kaiseraugst – Im Rebgarten 1989.09. Blick von N auf die Felskante und die Felsoberfläche in der Sondierung innerhalb der Baugrube Ost.



Abb. 19 Kaiseraugst – Im Rebgarten 1989.09. Schrägaufsicht von E auf Kalkstein MR-Winkel am Grabungsrand SW. Der Winkel orientiert sich an der Richtung des NW-Handwerkerquartiers der Unterstadt.

Felsoberfläche besser zu fassen. Die Felskante mag die maximal mögliche Ausdehnung nach SW des 1982<sup>4</sup> südlich der Kastellmauer gefassten *Steinbruchs* bezeichnen. Abbauspuren konnten in der 1989 gefassten Fläche keine beobachtet werden.

Am Westende der Grabung konnten in der NW- und SW-Ecke der Doppelhaus-Baugrube spärliche Spuren einer römischen Überbauung freigelegt werden. Der MR-Winkel am SW-Ende (Abb. 19) orientiert sich an der Richtung des Unterstadt-NW-Handwerkerquartiers, während sich die Konstruktionen an der Nord-ecke schwer einem Richtungssystem zuordnen lassen. In der Zone um den MR-Winkel im SW lag ein spät-römisches Glasmedaillon<sup>5</sup> (Abb. 22).

Zwischen den beiden Gebäude-Baugruben fand sich eine grössere Grube, angefüllt mit Siedlungsbrandabfällen. In deren untersten Schichten lagen Münzen aus dem mittleren 4. Jh., eine Zwiebelknopffibel (Abb. 20), eine bronzene Schnalle (Abb. 21), eine bronzene Nadel und Knochennadeln (Abb. 24).

Auf der ganzen Fläche der Doppelhausbaugrube (FK C06087) verstreut, im Sondierschnitt W-E (FK C06053), in der grossen Brandabfallgrube (FK C06085, C06091, C06093, C06094), in der Zone SW (FK C06305) und in der Grube in der Feldmitte (FK C06303) gab es spätrömisches Fundmaterial, wovon eine Auswahl auf den Abbildungen 23 und 24 gezeigt wird. Mit Ausnahme der beiden tieferen Schichten der Brandabfallgrube (FK C06093, C06094) war eine eindeutige Schichtzuweisung nicht möglich.

4 Bei der Grabung 1982.01 (U. Brückner) konnten Spuren eines Steinbruchs in 4 m Tiefe gefasst werden. U. Müller, *Römische Abbauspuren im Muschelkalk von Kaiseraugst*, *Minaria Helvetica* 3/1983.

5 B. Rütli danke ich für die freundlichen Hinweise, dass 1977 ein Glasmedaillon (Inv. 77.19530) im Frauengrab 12 beim Pfarrzentrum Pratteln gefunden wurde, das er ins mittlere Drittel des 4. Jh. datiert. Ferner wurde ein vergleichbares Medaillon im Gutshof Rheinfelden-Görselhof gefunden: *Ur-Schweiz* 25 (1961), 58f., Abb. 50b.

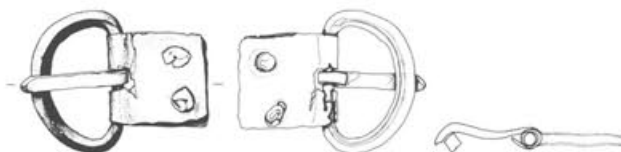
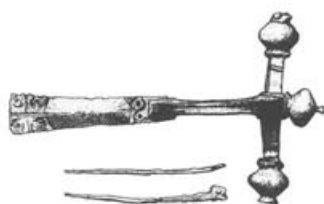


Abb. 21 Kaiseraugst – Im Rebgarten 1989.09. Bronze-Schnalle aus der Brandabfallgrube. Inv. 1989.09.C06093.13. Foto M. 1:1; Zeichnung M. 1:2.



Abb. 20 Kaiseraugst – Im Rebgarten 1989.09. Zwiebelknopffibula Typ Keller 3B (Riha 1979, 172), Mitte 4. Jh., aus Brandabfallgrube. Inv. 1989.09.C06094.5. Zeichnung M. 1:2.

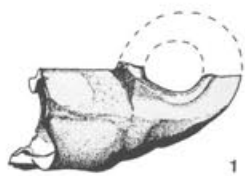


Abb. 22 Kaiseraugst – Im Rebgarten 1989.09. Glasmedaillon, olivgrün, unten rechts Gesichts-darstellung unter phrygischer(?) Mütze. Inv. 1989.09.C06305.5. Mittleres Drittel 4. Jh.<sup>6</sup>. M. 1:1.

Abb. 23 Kaiseraugst – Im Rebgarten 1989.09. Charakteristische Keramik aus der modernen Baugrube<sup>6</sup>. M. 1:3.

- 1 RS, BS nachrömisches Öllämpchen mit Henkelansatz; Ton: beigeorange, hart gebrannt, Oberfläche: grün glasiert. Inv. 1989.09.C06087.373. Spätromisch(?).
- 2 RS, BS TS Becher Drag. 54, Ton: orange, Überzug: dunkelorange. Inv. 1989.09.C06087.17. Ostgallisch.
- 3 RS TS Schüssel mit runder Rand- und Wandleiste, dazwischen Barbotinedekor, Niederbieber 19; Ton: blassorange, stark seifig, Überzug: braunorange. Inv. 1989.09.C06087.26. Ostgallisch. 2. Hälfte 3. Jh. Passstück zu WS Niederbieber 19 in Römermuseum Augst, FK-Mustersammlung: FK B02097, publiziert in Martin-Kilcher 1987, Abb. 20,2; FK-Datierung B02097: 1. Hälfte 4. Jh.
- 4 RS TS Schüssel Niederbieber 18; Ton: blassorange, seifig, Überzug: rotorange. Inv. 1989.09.C06087.31. Ostgallisch.
- 5 RS TS-Imitation Reibschüssel mit Steilrand, Imitation Drag. 45; Ton: orange, Überzug: blassbeige (Sekundärbrand). Inv. 1989.09.C06305.88. Windisch-Friedhoferweiterung: Taf. 2,40. 3. bis 4. Jh.
- 6 RS Reibschüssel mit hängender Lippe, Form Alzey 31; Ton: grau, feine bis vereinzelt grobe Magerung, Oberfläche: orange-beige, weisse Reibkörner, fein bis grob. Inv. 1989.09.C06087.279. Windisch-Friedhoferweiterung: Taf. 6,189. Mitte 4. Jh.
- 7 RS Reibschüssel mit hängender Lippe; Ton: blaugrau, Magerung: fein bis grob (?). Oberfläche: rötlichbeige, weisse Reibkörner setzen unmittelbar unter Rand ein. Inv. 1989.09.C06087.278. Windisch-Friedhoferweiterung: Taf. 6,189/190. Mitte 4. Jh.
- 8 RS Wandknickschüssel mit zwei Aussenleisten; Ton: dunkelgrauer Kern, graubeige mit feinsandiger weisser Magerung, Oberfläche: grauschwarz. Inv. 1989.09.C06305.111. 1. Hälfte 4. Jh.
- 9 RS, BS Teller; Ton: blassorange, Oberfläche: beigebraun, geglättet (wohl verbrannt). Inv. 1989.09.C06091.37. Sog. «Ober-rheinische Nigra-Ware», braun geglättet. Zum Material siehe Laufen-Müschhag: 33. Spätes 3. Jh./1. Hälfte 4. Jh.
- 10 RS, BS Teller; Ton: blassbeige bis beigebraun, Magerung: feinsandig bis sandig, weisse Körner, Glimmerpartikel, orange Ziegelschrotpartikel (?), Oberfläche: schwarze Russreste. Inv. 1989.09.C06093.57.
- 11 RS, BS Teller; Ton: hellgrau, aussen: rau, verstrichen, Magerung: feinsandig weiss, vereinzelt ockerfarbene und schwarze Körner. Inv. 1989.09.C06305.120.
- 12 RS Teller, Form Alzey 20; Ton: grob, innen verstrichen, schwarzbraun mit feinsandiger Magerung: weiss, Glimmerpartikel. Inv. 1989.09.C06094.64. Martin-Kilcher 1987: Abb. 22,8. 2. Viertel 4. Jh.
- 13 RS Dolium mit eingezogenem verstärktem Rand; Ton: graubeige, mit fein- bis grobkörniger Magerung, graue und braune Körner, weisse Kalkfragmente. Inv. 1989.09.C06053.71.

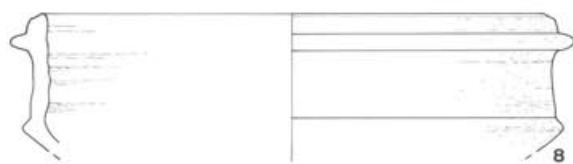
6 Sylva Fünfschilling, Martin Hartmann und Stefanie Martin-Kilcher danke ich für Hinweise zum Keramikatalog.



1



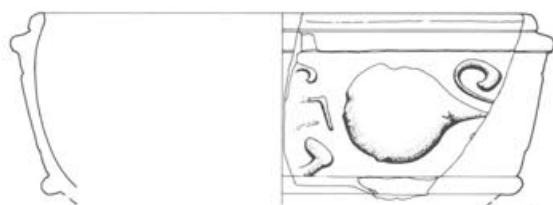
2



8



9



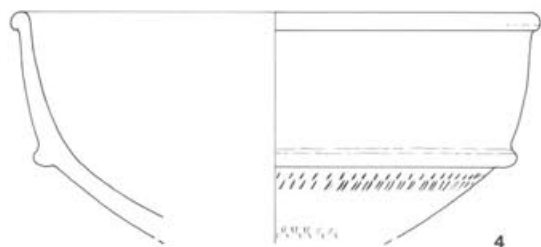
3



10



11



4



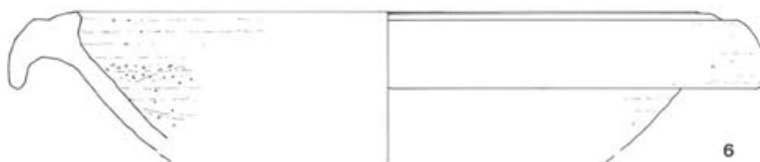
12



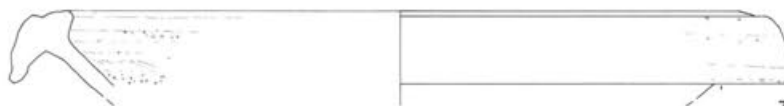
5



13



6



7

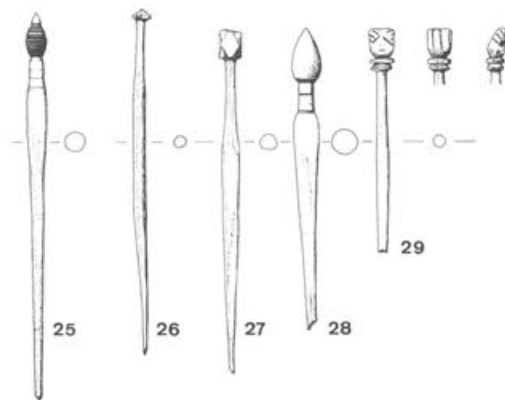
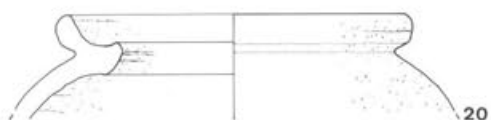
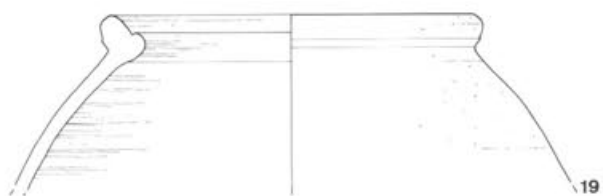
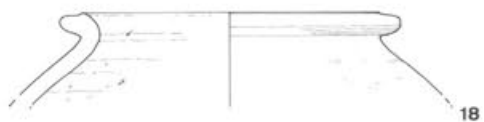
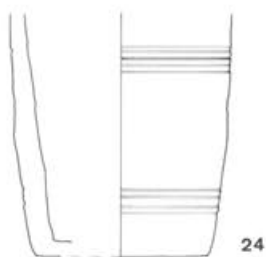
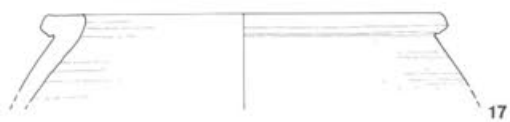
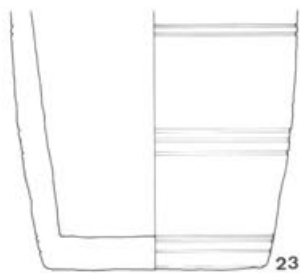
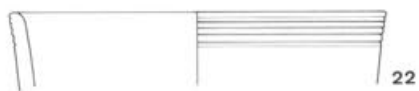


Abb. 24 Kaiseraugst – Im Rebgarten 1989.09. 14 bis 20 Töpfe, 21 bis 24 Lavezgefäße, M. 1:3. 25 bis 29 Spät-römische Knochennadeln, 30 Bronze-Nadel, 31 Knochenplättchen, M. 1:2.

- 14 RS, WS Topf mit einfach ausbiegendem Rand; Ton: grau, aussen: braunbeige, rauh verstrichen mit feinsandiger bis sandiger Magerung: weiss, rotbraune Körner (Ziegelschrot?), einzelne Glimmerpartikel. Material ähnlich 10. Inv. 1989.09.C06094.68. Vgl. Rheinfelden-Görselhof: Taf. 7,4.
- 15 RS Topf, Rand trichterförmig nach innen abgestrichen, zwei Vertikalrillen oben auf Rand; Ton: hellgrau, mit sandiger bis körniger Magerung, im Bruch: grobkörnig, Kalkpartikel, Glimmerpartikel, weisse Fragmente (Quarz), Oberfläche: glatt verstrichen. Inv. 1989.09.C06087.179. Ähnlich Laufen-Müschlag: Taf. 35,1.
- 16 RS Topf mit horizontaler Rille aussen in umgelegtem Rand; Ton: beige bis schwarzbraun, Magerung: feinsandig, weiss, Ziegelschrot, Glimmerpartikel, aussen: leicht verstrichen, Russkruste, innen: Fingernagelabdrücke. Inv. 1989.09.C06053.42.
- 17 RS Topf mit umgelegtem und angespresstem Horizontalrand; Ton: hellgrau, mit feinsandiger Magerung: weiss, Kalk, Glimmerpartikel, einzelne graue und schwarze Körner. Inv. 1989.09.C06087.183. Rheinfelden-Görselhof 1963: Taf. 7,11.
- 18 RS Topf mit umgelegtem, oben durch Rille leicht abgesetztem Rand; Ton: grau, grobe Magerung: Quarzfragmente, Kalk, dunkelgraue Körner, Ziegelschrotpartikel. Inv. 1989.09.C06087.181. Ähnlich Rheinfelden-Görselhof 1963: Taf. 7,15.
- 19 RS Topf mit herzförmigem Profil; Ton: blassbeige, feinsandige Magerung: weiss, rotbraune Körner, Kalkpartikel. Inv. 1989.09.C06087.154. Vgl. Windisch-Friedhoferweiterung, Taf. 5,134.
- 20 RS Topf mit «sichelförmiger» Profilausbildung; Ton: olivbeige, grobkörnige Magerung, Glimmerpartikel. Mayener Keramik. Inv. 1989.09.C06087.192. Fellmann 1952: Alzey 27C/27D. Mitte 4. Jh.
- 21 RS Lavez, konischer Topf, hellgrau, Oberfläche: schwarzgrau mit Russspuren, umlaufende Rillenbündel. Inv. 1989.-09.C06303.8. Vgl. Holliger 1983, 11ff.
- 22 RS Lavez, konischer Topf, grau, Oberfläche: schwarzgrau mit Russspuren, umlaufendes Rillenbündel. Inv. 1989.09.C06087.403.
- 23 BS Lavez, konischer Becher, grau, umlaufende Rillenbündel. Inv. 1989.09.C06305.252.
- 24 BS Lavez, konischer Becher, hellgrau, umlaufende Rillenbündel. Inv. 1989.09.C06305.254.
- 25 Knochennadel mit gerilltem Kopf. Inv. 1989.09.C06094.09. Kaiseraugst-Schmidmatt: Abb. 3,8.
- 26 Knochennadel mit Flachkegelkopf. Inv. 1989.09.C06305.15. Kaiseraugst-Schmidmatt: Abb. 3,2.
- 27 Knochennadel mit Polyederkopf. Inv. 1989.09.C06091.18.
- 28 Knochennadel mit gedrehtem Kopf und zweifach gerilltem Hals. Inv. 1989.09.C06094.08. Kaiseraugst-Schmidmatt: Abb. 3,9.
- 29 Knochennadel mit geschnitztem Frauenkopf. Inv. 1989.09.C06305.16. Kaiseraugst-Schmidmatt: Abb. 3,10/11.
- 30 Bronzene Nadel mit Polyederkopf. Inv. 1989.09.C06094.6.
- 31 Knochenplättchen, dreieckig, geritzt mit drei Löchern. Inv. 1989.09.C06085.13.

**1989.21 Kaiseraugst – Liebrütistrasse, Reiheneinfamilienhäuser Widhag/Parzelle Konsortium Widhag**  
Gräbergruppe Widhag, Parz. 271/797/858/859.  
Koord. 621.900/265.180, Höhe 292 m (Abb. 25 bis 27).  
Anlass: Bau einer Kanalisationsleitung. Begleiteter Maschinenschnitt: 13 Laufmeter. Untersuchte Fläche: 18 m<sup>2</sup> Handaushub, 54 m<sup>2</sup> maschinell.

*Funde:* FK C03927, C06001-C06050, C06059-C06069, C06071-C06077. Über 30 Gefässe (Kochtöpfe, Glanztongefässe, Teller, Reibschüsseln).

*Befund:* Neu entdecktes Gräberfeld des 2./3. Jh., Aschenurnen und Beigefässe. Eine Urne in Brandschüttungsgrube. Lage: möglicherweise an bisher unbekanntem römischen Hohlweg(?), der unter dem alten Junkholweg lag. Vgl. Beobachtung 1989.15.

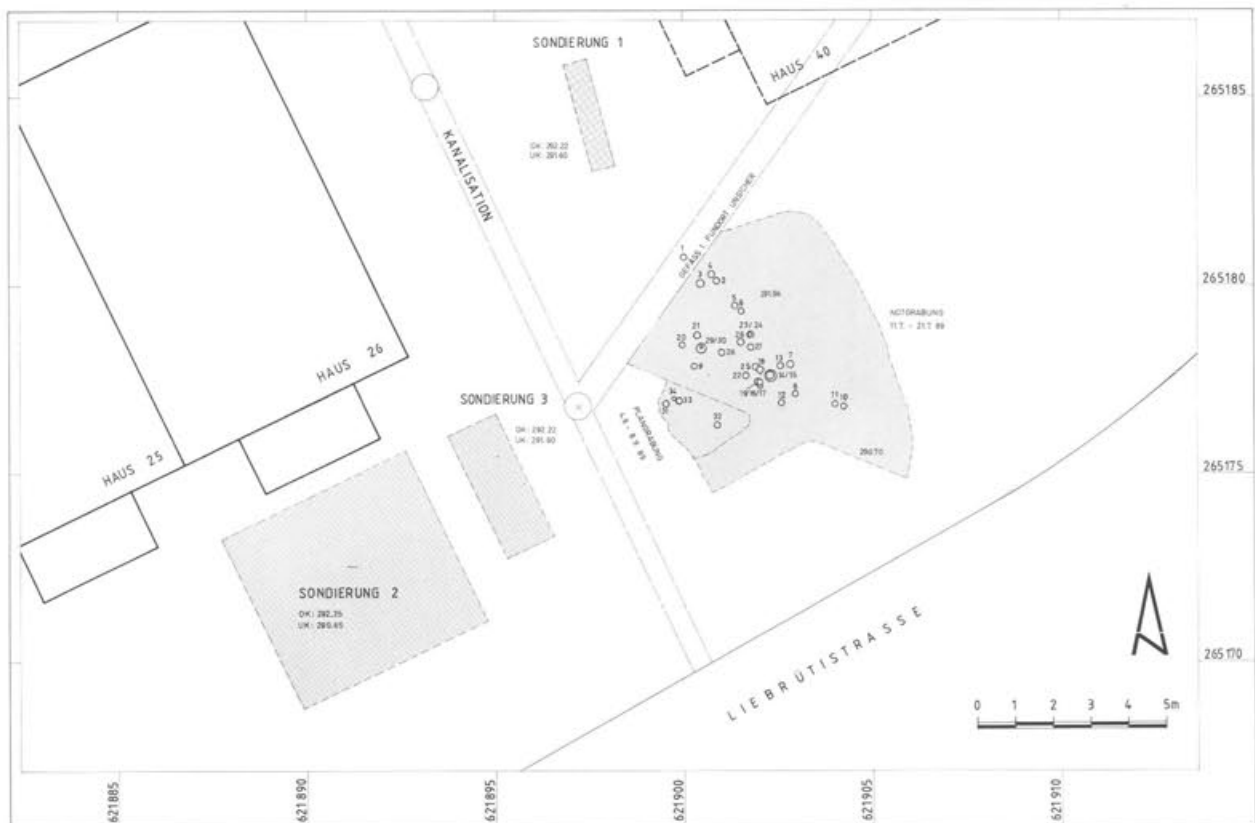


Abb. 25 Kaiseraugst – Widhag 1989.21. Lage der mittelkaiserzeitlichen Urnengräbergruppe an der Liebrütistrasse. M. 1:200.



Abb. 26 Kaiseraugst – Widhag 1989.21. Profil durch zwei Gefässe. Der Topf oben rechts ist durchschnitten. Doppelbelegung in verschiedener Höhe. Urne 18 und 19.

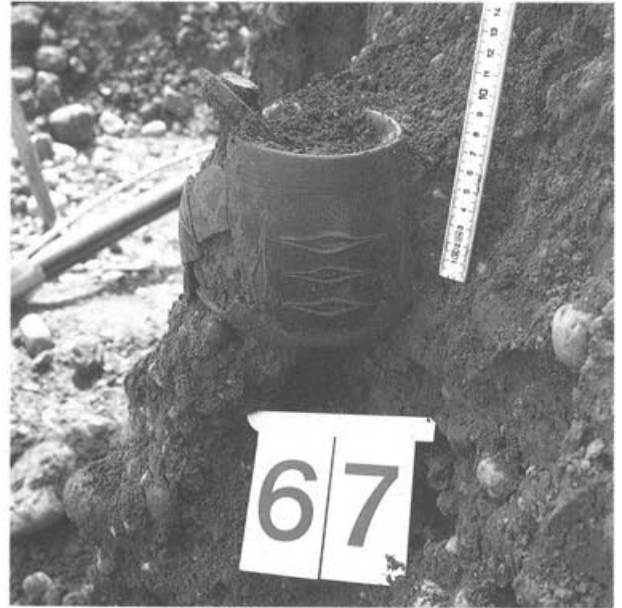


Abb. 27 Kaiseraugst – Widhag 1989.21. Glanztonbecher. Urne 26.

## Literatur

- Fellmann 1952* R. Fellmann, Mayener Eifelkeramik aus der Befestigung des spätrömischen Rheinlimes in der Schweiz. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 42 (1952), 161ff.
- Rheinfelden-Görbelhof* H. Bögli und E. Ettlinger, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden, Argovia 75, 1963, 5ff.
- Holliger 1983* Ch. Holliger/H.R. Pfeifer, Lavez aus Vindonissa, Gesellschaft Pro Vindonissa. Jahresbericht 1982 (1983), 11ff.
- Kaiseraugst-Schmidmatt* M. Hartmann, Spätrömisches aus Kaiseraugst-Schmidmatt, Archäologie der Schweiz 8, 1985, 39ff.
- Laufen-Müschhag* St. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag, Bern 1980.
- Martin-Kilcher 1987* St. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 7/1, Augst 1987.

*Riha 1979* E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 3, Augst 1979.

*Windisch-Friedhoferweiterung* Ch. Meyer-Freuler, Römische Keramik des 3. und 4. Jahrhunderts aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung von 1968–1970, Gesellschaft Pro Vindonissa. Jahresbericht 1974 (1975), 17ff.

## Abbildungsnachweis:

Zeichnungen Rolf Glauser: Abb. 1–3; 6; 17; 20–25.  
 Zeichnungen Zsuzanna Pál: Abb. 23–24.  
 Fotos Germaine Sandoz: Abb. 5; 14; 20–22.  
 Fotos Urs Müller: Abb. 4; 7–13; 15; 16; 18; 19; 26; 27.

# Publikum und Einzugsbereich der archäologischen Freilichtanlage Augusta Raurica – Castrum Rauracense

Bericht über eine sozialgeographische Untersuchung, ergänzt durch Hinweise für die zukünftige Konzeption der Anlage

Uwe Fichtner\*

## Hintergrund für die Untersuchung

Angeregt durch meine Veröffentlichungen zum Fremdenverkehr und Freizeitverhalten, nahm Herr Magister A. Zins vom Institut für Fremdenverkehr der Wirtschaftsuniversität Wien im Frühjahr 1988 mit mir Kontakt auf, um die Gründung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe vorzuschlagen, die sich in international vergleichenden Studien mit dem Publikum von archäologischen Anlagen befassen sollte. Der Vorschlag lautete, mit einer einheitlichen Konzeption an verschiedenen Standorten, so z.B. in Kempten (D), Xanten (D), Augst (CH) und eventuell an einem weiteren Fallbeispiel aus Österreich, Besucherstruktur und Einzugsbereich zu untersuchen.

Unter dem Aspekt der grenzüberschreitenden räumlichen Verflechtungen im Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz – in der sogenannten «Regio» – schien mir das Vorhaben von zusätzlicher Bedeutung und besonders interessant, weshalb ich gerne bereit war, die Erhebung am ausgewählten Schweizer Fallbeispiel zu betreuen.

Leider zerschlug sich aber die Absicht, eine internationale Arbeitsgruppe zu bilden, aus verschiedenen Gründen, nicht zuletzt aufgrund der mangelnden Finanzierung. Gerade empirische Forschungen sozialwissenschaftlicher Richtung haben in letzter Zeit sehr unter finanziellen Einschränkungen zu leiden. Oft fehlt in der Öffentlichkeit für ihre Notwendigkeit und Leistungsfähigkeit das erforderliche Verständnis.

Um so mehr war ich darüber erfreut, welchen Rückhalt das Vorhaben bei Herrn Dr. A.R. Furger, dem Leiter des Römermuseums Augst, fand, der es von Anfang begrüßte und so weit wie möglich unterstützte. Vor diesem Hintergrund schien es besonders bedauerlich, die Untersuchung fallen zu lassen, und ich entschloss mich, sie in alleiniger Verantwortung durchzuführen.

Der Fragebogen wurde neu konzipiert und speziell auf die Verhältnisse in der Regio abgestimmt, so dass noch im Sommer 1988 die Befragung des Publikums erfolgen konnte.

Zum Zeitpunkt der Erhebung gab es bereits zwei Studien über *Augusta Raurica*, die von den Firmen KONSO aus Basel und PUBLITEST aus Zürich in den 70er Jahren erstellt worden waren und insbesondere der Frage der Akzeptanz der archäologischen Anlage durch die Bevölkerung nachgingen. Hintergrund für sie bildete das «Sicherstellungsprogramm Augusta Raurica» des Kantons Basel-Landschaft, mit dem planerischen Erfordernissen in den beiden Gemeinden Rechnung getragen werden sollte. Der Beschluss des *Sicherstellungsprogrammes Augusta Raurica* von 1986 enthält u.a. einen Detailplan für schutzbedürftige, der archäologischen Erforschung reservierte Flächen und die Regelung von Landkäufen durch den Kanton.

Beide genannten Studien basierten auf mündlich durchgeführten telefonischen Interviews.

In einem qualitativen Ansatz mit sogenannten «Intensivgesprächen» widmete sich die Firma KONSO insbesondere dem Bekanntheitsgrad des Ausflugszieles *Augusta Raurica* und seiner Perzeption in der Bevölkerung der Region. Die Zielsetzung lautete u.a.: «Im

Sinne der Motivforschung sollte erfasst werden, inwieweit die Ausgrabungen und die Erhaltung römischer Ruinen in Augst und Kaiseraugst für die breite Öffentlichkeit von Interesse sind, wie stark *Augusta Raurica* der Bevölkerung der näheren und weiteren Umgebung am Herzen liegt und welche Werte damit verbunden werden.» (KONSO 1977).

Allerdings umfasste die Gesamtzahl der befragten Personen nur 32 Bewohner der Nordwestschweiz. Abgesehen davon, dass ein erheblicher Teil der Besucher von *Augusta Raurica* aus dem benachbarten Ausland kommt, ist diese Zahl zu gering, um statistisch fundierte Aussagen treffen zu können, die einem Anspruch auf allgemeine Gültigkeit genügen.

Dagegen wurden von der Firma PUBLITEST 502 Einwohner der Gemeinden Augst und Kaiseraugst telefonisch interviewt. Hier lag das Schwergewicht auf der Fragestellung, welche Probleme sich aus der Sicht der *einheimischen Bevölkerung* im Zusammenhang mit der Freilichtanlage stellen.

Auf diesem Hintergrund überrascht es, dass das Nächstliegende, nämlich die *Besucher* selbst nach ihrer Meinung zu befragen, bisher erst in einer kleineren internen Umfrage der Stiftung Pro Augusta Raurica aufgegriffen worden ist. Bedenkt man allerdings, welche erheblichen organisatorischen Schwierigkeiten mit einem solchen Unterfangen verbunden sind, wird dies verständlicher. Die hier vorgelegten Ergebnisse liefern folglich – selbst bei einigen Schwächen in der Erhebungsmethode – den bisher besten Kenntnisstand über *das Verhalten und die Einstellung der Besucher von Augusta Raurica*. Die Aussagen zur Grösse des Einzugsbereiches und zur Struktur des Publikums dürften bis zu einem gewissen Grad auf andere derartige Freilichtanlagen übertragbar sein. Wie sich zeigte, deckt der Besuch von *Augusta Raurica* in exemplarischer Weise ein Segment in den grenzüberschreitenden Verflechtungen im Freizeit- und Bildungsreiseverkehr ab.

\*Dr. habil. Uwe Fichtner, Privatdozent an der Universität Freiburg i. Br., Institut für Kulturgeographie, Werderring 4, D-7800 Freiburg i. Br.

## Datengrundlage und Erhebungsumfang

Zwischen Juli und Oktober 1988 wurden an 20 verschiedenen Erhebungstagen insgesamt 521 erwachsene Besucher mündlich befragt.

Ein einziger Erhebungstag wäre den saisonalen Schwankungen und den Veränderungen in der Zusammensetzung des Publikums an verschiedenen Wochentagen nicht gerecht geworden. Die Interviewtage waren mit Hilfe einer Zufallsstichprobe ausgewählt worden, wobei nach Art der Erhebungstage geschichtet wurde. Auf diese Weise wurde die saisonale Zusammensetzung modellhaft nachgebildet: Die Stichprobe enthielt 3 Sonn- und Feiertage sowie 17 Werktage. Innerhalb der Schulferienzeit lagen 6 Tage, ihnen stand eine Gruppe von 14 Tagen ausserhalb der Schulferienzeit gegenüber.

Im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der Universität Freiburg i.Br. beteiligten sich fünfzehn Studierende an der Befragung. Sie wurden in der Methodik und Technik mündlicher Interviews geschult und auf die Erhebung vorbereitet.

Der verwendete standardisierte *Fragebogen* wurde auf Deutsch und Französisch abgefasst (er ist im Anhang wiedergegeben). Sein Aufbau beruht auf sozialpsychologischen Kriterien und auf Erfahrungen, die mit diesem Instrument in mehreren anderen empirischen Untersuchungen gewonnen worden waren.

So besitzt z. B. die erste Frage eines Interviews besonderen Stellenwert. Mit ihr soll ein Gespräch zwischen Interviewer/in und Proband ausgelöst werden. Sie hat sozusagen die Aufgabe, 'das Eis zu brechen', die Neugier der befragten Person zu wecken und ihre Antwortbereitschaft zu heben. Meistens vollzieht sich bereits damit die Weichenstellung, ob man ein Interview fortsetzt oder abbricht.

Um den Kontakt herzustellen und um möglichst schnell und einfach die Zielsetzung des Interviews zu erläutern, wurde folgende Formulierung gewählt (vgl. Fragebogen im Anhang):

*«Wie gefällt Ihnen die Museumsanlage von Augst?»*

Nur 4% aller Angesprochenen verweigerten völlig jede Auskunft.

Diese geringe Quote der Interviewverweigerung unterstreicht die Qualität der Befragung. Aus der Eingangsfrage entwickelte sich gewöhnlich ein Gespräch, in dessen Verlauf die Befragten ihre Eindrücke schilderten.

Der effektive Einzugsbereich der Anlage wird mit Hilfe von Filterfragen ermittelt. Einige Kontrollfragen dienen der internen Überprüfung der Antworten der Befragten auf ihre Schlüssigkeit.

Neben geschlossenen Fragestellungen werden offene Fragen vor allem dann eingesetzt, wenn Motive für den Besuch angesprochen werden.

Die erhobenen Daten wurden mit Hilfe der EDV ausgewertet. Nach der Analyse wurden die Fragebogen der Museumsleitung in Augst zur Dokumentation übergeben, wo sie auf Wunsch eingesehen werden können.

Gegenüber anderen Untersuchungsobjekten stellen sich bei der Erfassung der Besucherstruktur von *Augu-*

*sta Raurica* und *Castrum Rauracense* (Kastell Kaiser-augst) einige besondere methodische Probleme. Die grösste Schwierigkeit besteht darin, dass die einzelnen Teile der archäologischen Anlage über die Gemarkungen der beiden Gemeinden Augst und Kaiseraugst relativ weit verstreut liegen. Aus diesem Grund ist es im Rahmen eines vertretbaren Aufwandes nicht möglich, das Besuchsvolumen exakt zu bestimmen. Zwar bilden das Museumsgebäude mit dem Römerhaus und dem gegenüberliegenden Theater an der Giebenacherstrasse einen zentralen Anlaufpunkt; hier treffen die meisten Besucher ein. Nicht alle von ihnen besichtigen aber auch das Museum oder das Römerhaus, wofür ein niedriges Eintrittsgeld erhoben wird (sFr. 2.-/1.-). Ein Teil des Publikums hält sich vielmehr nur in den für jedermann zugänglichen Teilen der Freilichtanlage auf, weshalb es nahezu unmöglich ist, die zu befragende Person über ein Zufallsverfahren auszuwählen. Vielmehr bleibt nichts anderes übrig, als Probanden mehr oder weniger willkürlich für ein Interview anzusprechen. Deshalb wurden die meisten Befragungen *vor* dem Museumsgebäude, an zentraler Stelle der Anlage, durchgeführt und einige wenige Besucher auch an den verschiedenen verstreut liegenden Ausstellungsgebäuden interviewt.

Aufgrund der genannten Bedingungen und methodischen Probleme kann das Ergebnis der Befragung auch nicht im statistischen Sinn als repräsentativ für alle Besucher der Freilichtanlage bezeichnet werden. Bei jeder Aussage im folgenden Text muss vielmehr überprüft werden, ob nicht der Verdacht besteht, eine Verzerrung der Stichprobe liege vor. Die verhältnismässig grosse Anzahl der Befragungen und ihre Verteilung über verschiedene Erhebungstage wirken jedoch solchen methodischen Fehlern entgegen. So ergaben sich in der Analyse auch keine Hinweise für eine eventuell vorhandene Verzerrung der Stichprobe. Die Daten wurden im Sommerhalbjahr gewonnen, weshalb es ebenfalls nicht möglich ist, über die Besucherstruktur im Winterhalbjahr eine Aussage zu treffen.

Abgesehen davon, dass im Winter das Besuchsaufkommen insgesamt stark zurückgeht, dürfte sich in dieser Zeit auch die Zusammensetzung des Publikums etwas ändern.

Ein Viertel der Interviews wurde in der Ferienzeit durchgeführt, ein gutes Drittel entfiel auf Wochenenden wie Samstag oder Sonntag, und rund 40% der Befragungsfälle waren an Werktagen zu verzeichnen. Diesem Verhältnis dürfte etwa auch die Verteilung des jährlichen Besuchsaufkommens entsprechen.

Die Ergebnisse der Erhebungen bestätigen Schätzungen über das jährliche Besuchsvolumen, wonach die Freilichtanlage zur Zeit von über 100 000 Personen im Jahr besucht wird (vgl. FURGER 1987, 161). Mit diesem Besuchsaufkommen gehört *Augusta Raurica* bereits nicht mehr zu den kleinen Museumsanlagen, sondern steht an der Schwelle zu einer mittleren Grössenordnung, die sinnvollerweise ab 100 000 Besuchern angesetzt werden kann und etwa bis 0,5 Millionen reicht.

Von den 89 Museen in der Schweiz, die der Sachgruppe Archäologie und Geschichte zugerechnet werden, wiesen in den 80er Jahren immerhin 36 ein wachsendes Besuchsvolumen auf (FESER 1985, 13). Der Durchschnitt betrug bei dieser Gruppe von Museen 22 736 Eintritte pro jährlicher Öffnungszeiten.

Jahr für Jahr werden mehr Eintritte in den Museen registriert.

In der Bundesrepublik Deutschland wurde 1987 ein neuer Höhepunkt mit 52 Millionen verzeichnet. Auf die 1326 Museen in Städten und Gemeinden entfielen damals im Durchschnitt etwa 40 000 Besucher.

«Spitzenreiter» unter den westdeutschen Museen ist das Deutsche Museum in München mit 1,4 Millionen Besuchern, weitere Zentren mit hoher Anziehungskraft bilden das Wallraf-Richartz-Museum/Museum Ludwig in Köln (1,1 Millionen) und das Ägyptische Museum in Berlin (800 000).

Aus Tabelle 1 können die Besuchszahlen für grosse Freizeitziele im Gebiet der Regio entnommen werden.

Um welche Besuchergruppen handelt es sich bei *Augusta Raurica*, woher kommt dieses Publikum, und in welchem Rahmen erfolgt der Besuch der Freilichtanlage?

Tabelle 1: Besuchsvolumen ausgewählter Freizeitziele in der Regio.

## Besuchsvolumen ausgewählter Freizeitziele in der Regio (Südbaden, Elsaß, Nordwest-Schweiz)

Name des Freizeitzieles      Summe der Besuche/  
Eintritte pro Öffnungszeit

in Südbaden:		ca.
Gipfel des Feldberges	2 000 000	
Insel Mainau/Bodensee	2 000 000	
Landesgartenschau Freiburg	1 750 000	(1986)
Europa-Park/Rust	1 600 000	(1988)
Vogtsbauernhof/Kinzigtal	600 000	
Landesgartenschau Lörrach	550 000	
im Elsaß:		
Reichenweier	1 000 000	
Automobilmuseum Mülhausen	650 000	
Hohkönigsburg, Kintzheim	600 000	
Unterlindenmuseum Colmar	314 067	
Eisenbahnmuseum Mülhausen	239 807	
Münsterturm Strassburg	218 778	
Zoo Mülhausen	192 481	
in der Nordwest-Schweiz:		
Basler Zoo	850 000	
Augusta Raurica	100 000	

(Quellen: Presse, unveröffentlichte Schätzungen)

## Zur Besucherstruktur

### Die verschiedenen Besuchergruppen (Abb. 1)

Um das Publikum nach unterschiedlichen Merkmalen aufzugliedern, wurde in der Erhebung zwischen erwachsenen Personen über 16 Jahren und Kindern oder Jugendlichen bis zu 16 Jahren unterschieden. Rund 75% der Besucher gehören zur so definierten Gruppe der Erwachsenen, ein Viertel aller Besucher stellen Kinder und Jugendliche bis zu 16 Jahren.

Die archäologische Anlage wird von verhältnismässig vielen alleinreisenden Personen besucht. Von den Erwachsenen kamen rund 76% in Begleitung anderer Personen nach Augst, dagegen waren etwa 24% allein. Dieser Prozentsatz liegt weit über jener Quote, die sonst bei Freizeitzielen erreicht wird, und ist für Museen typisch.

Im Erhebungszeitraum Sommer 1988 besichtigten die meisten erwachsenen Besucher *Augusta Raurica* im Rahmen einer organisierten Reiseveranstaltung (58%), sei es mit einem Verein oder mit einem kommerziellen Busreiseunternehmen. An zweiter Stelle stand der Besuch im familiären Verband mit 26%. Rund 10% der befragten Personen waren gemeinsam mit Bekannten nach Augst gekommen. Etwa 6% der Erwachsenen begleiteten Schulklassen.

Die meisten Kinder und Jugendlichen lernen die Freilichtanlage im Rahmen eines Schulausflugs kennen. Von allen Kindern und Jugendlichen kamen 48% im Schulklassenverband. Dies stimmt in etwa mit den gezählten Eintritten im Römermuseum überein, wo die Schulklassen rund 40% ausmachen (vgl. FURGER 1990, Abb. 16; 17). Bei ca. 32% lag ein Familienausflug vor. Gemeinsam mit Bekannten oder Freunden besichtigten ca. 5% die Museumsanlage, und für rund 15%

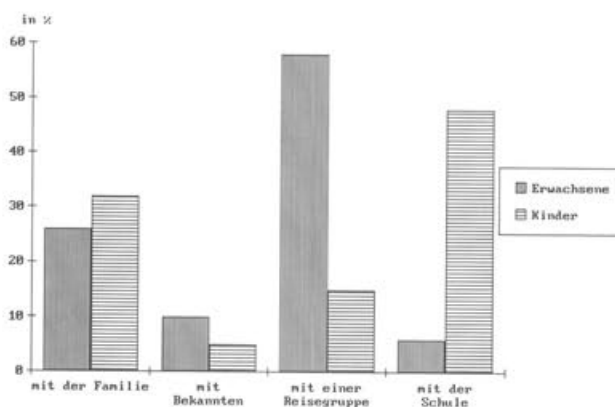


Abb. 1 Publikumsgruppen.

bildeten Reisegruppen den organisatorischen Rahmen. Sie wählten oft an Wochenenden oder in der Ferienzeit Augst als Ziel ihrer Fahrt aus.

Die familiäre Besuchergruppe setzt sich meist aus zwei Erwachsenen und ein bis zwei Kindern zusammen. Wer dagegen gemeinsam mit Bekannten oder Freunden nach Augst fährt, der besichtigt die Freilichtanlage gewöhnlich in einem etwas grösseren Besucherverband, meist zwei bis drei Erwachsene und etwa ebenso viele Kinder.

Die grössten Gruppenstärken weisen aber nicht etwa die Schulklassen, sondern die organisierten *Reisegruppen* auf. Folglich stellen unter allen Besuchern im Sommerhalbjahr die Teilnehmer von Reisegruppen den grösste Anteil, nämlich rund 47%. Dieser Wert bezieht sich auf die Besucher der gesamten Anlage und nicht auf die Eintritte im Museum, wo die Schulklassen dominieren. Ausserdem dürfte dies in diesem Ausmass sicherlich nicht für das Winterhalbjahr gelten, wenn man die Zahlen mit der Statistik der Eintritte im Museum vergleicht (vgl. FURGER 1990, Abb. 14).

An zweiter Stelle steht der familiäre Verband, dem 28% aller Besucher zuzurechnen sind, gefolgt von den Schulklassen mit 16%.

Der Anteil der Schulklassen steigt während der Schulzeit im Frühsommer, vor allem im Mai, und im Herbst, wie aus den Eintritten im Museumsgebäude ersichtlich ist (vgl. FURGER 1990, Abb. 16; 17). Im Winter spielen die Reisegruppen eine geringere Rolle.

### Alter der Besucher (Abb. 2)

*Kinder und Jugendliche* unter 16 Jahren stellen, wie oben erwähnt, etwa ein Viertel aller Besucher, und ihre Gruppe übertrifft damit bei weitem den Anteil anderer Altersklassen.

Berücksichtigt man nur das erwachsene Publikum (Abb. 2), so dominiert die Altersgruppe von 36–45 Jahren. Das ist vor allem die Generation der Eltern und Lehrer. Jüngere Altersgruppen sind deutlich schwächer vertreten, insbesondere diejenige zwischen 16 und 25 Jahren.

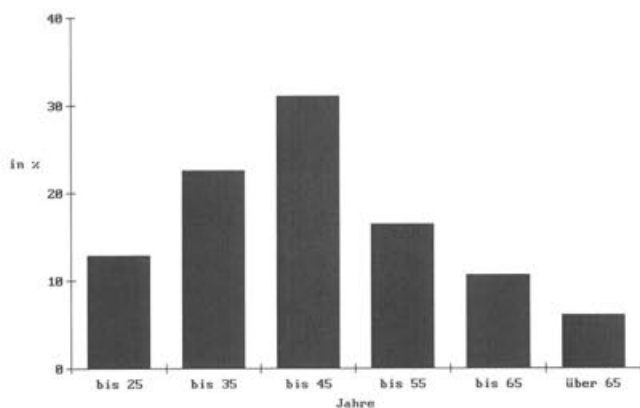


Abb. 2 Altersklassen des erwachsenen Publikums.

Den geringsten Anteil weisen allerdings die über 65jährigen mit nur 6% auf. Ihre Quote entspricht bei weitem nicht dem Bevölkerungsquerschnitt, aber wie auch aus anderen Untersuchungen des Freizeitverhaltens bekannt ist, beteiligen sich ältere Menschen generell weniger an Ausflügen und Besichtigungen.

### Gliederung nach der Stellung im Beruf (Abb. 3 und 4)

Im Fragebogen wurde eine einfache Gliederung nach der Stellung im Beruf vorgenommen. Dem einen oder anderen Leser mag sie als zu wenig detailliert erscheinen; für den hier vorgesehenen Zweck reicht sie jedoch aus, geht es doch nur darum, in Verbindung mit anderen Merkmalen, wie Lebensalter und Dauer der beruflichen Ausbildung, den sozialen Status der Befragten zu beschreiben.

Mehr oder weniger ähnliche Gliederungsmerkmale beinhaltet auch die amtlichen Statistik, so dass sich verhältnismässig leicht Vergleiche ziehen lassen. Ausserdem hat sich diese Kategorienwahl bereits in einer Reihe anderer Untersuchungen bewährt.

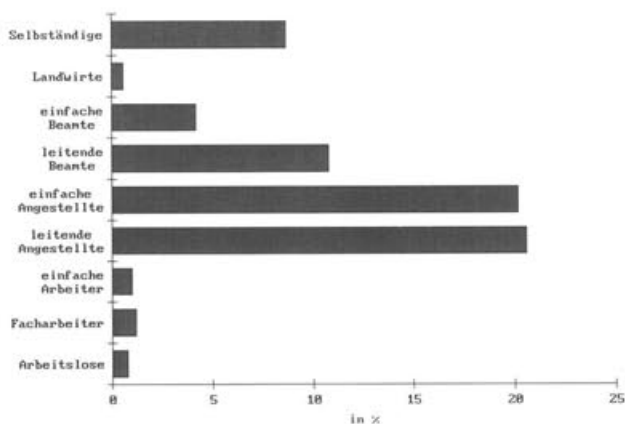


Abb. 3 Sozioökonomischer Status erwerbstätiger Besucher.

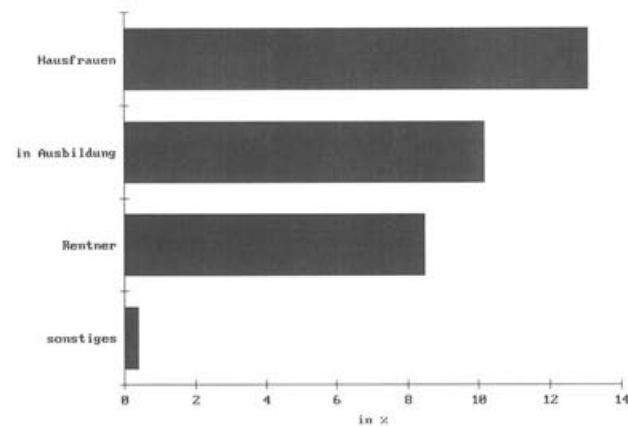


Abb. 4 Sozioökonomischer Status nicht erwerbstätiger Besucher.

Das Publikum der archäologischen Freilichtanlage entspricht nach seinem sozialen Status bei weitem *nicht dem Bevölkerungsquerschnitt*. Es repräsentiert vielmehr eine Schicht, die als typisches «*Bildungsbürgertum*» bezeichnet werden kann. Fast zu einem Drittel setzt es sich aus leitenden Beamten und leitenden Angestellten zusammen. Einfache Beamte und Angestellte sind zu einem knappen Viertel vertreten, Arbeiter und Facharbeiter *fehlen* dagegen im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung deutlich.

Dabei gilt es allerdings zu beachten, dass die Kategorie der Arbeiter, wie sie in den beiden Nachbarländern Frankreich und Deutschland bekannt ist, in der Schweiz kaum oder weniger auftritt. Vielmehr werden dort die meisten Arbeitsverhältnisse im Angestelltenverhältnis abgeschlossen. Dadurch ergibt sich eine leichte Verschiebung zugunsten des Anteils der Angestellten. Mit rund 9% sind Selbständige noch am ehesten dem Bevölkerungsquerschnitt entsprechend unter den Besuchern vertreten.

Ein Drittel der Befragten war nach eigenen Angaben nicht beruflich aktiv. Unter ihnen bildet die Gruppe der Hausfrauen/Hausmänner den grössten Anteil, gefolgt von Personen, die sich noch in der Ausbildung befinden. Auch einige Arbeitslose waren unter den Befragten. Auf die Kategorie «sonstige» entfielen insbesondere Militärangehörige. Rentner/Rentnerinnen und Pensionäre/Pensionärinnen stellten rund 8% des erwachsenen Publikums.

#### Dauer der beruflichen Ausbildung (Abb. 5)

Einen weiteren Hinweis auf den sozialen Status der Besucher gibt die Dauer der beruflichen Ausbildung. Ein Studium oder eine Fachausbildung schieben den Zeitpunkt des Eintritts in das Berufsleben hinaus. Mit 19 Jahren hatte erst ein Fünftel der Befragten seine Berufsausbildung abgeschlossen. Für rund die Hälfte der Besucher war dies bis zum 22. Lebensjahr erfolgt. Die andere Hälfte des erwachsenen Publikums setzt nach eigenen Angaben den Zeitpunkt für den Eintritt in den Beruf nach dem 22. Lebensjahr an. Für ein Viertel der Besucher war die berufliche Ausbildung erst nach dem 25. Lebensjahr abgeschlossen. Das Publikum des Freilichtmuseums weist folglich eine

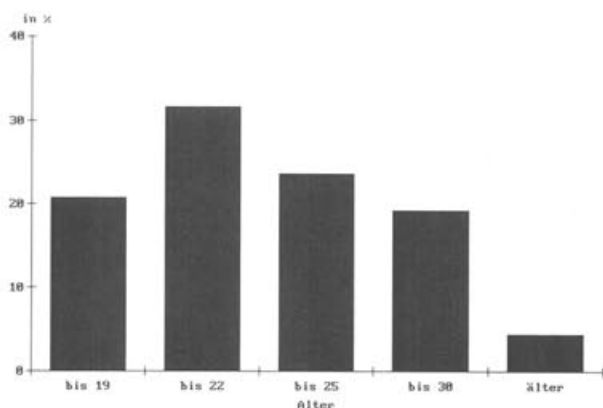


Abb. 5 Dauer der beruflichen Ausbildung.

verhältnismässig *lange Ausbildungszeit* auf. Rund 12% der Befragten bezeichneten zum Zeitpunkt des Interviews ihre berufliche Ausbildung als noch nicht abgeschlossen.

An dieser Stelle bot sich die Möglichkeit, die Schlüssigkeit der Angaben der Probanden zu überprüfen, war doch zuvor nach dem Lebensalter gefragt worden. Wie der Vergleich zeigt, entspricht der Umfang dieser Gruppe weitgehend der Altersklasse unter 25, womit die Vertrauenswürdigkeit der Angaben bestätigt wird.

#### Tägliche und saisonale Verschiebungen in der Zusammensetzung des Publikums

Alleinreisende Personen besuchen das Freilichtmuseum besonders oft an Werktagen. Sie müssen weniger Rücksicht in der Wahl ihres Besuchstages nehmen. Dagegen bevorzugen *Familiengruppen* einen Besuch an Wochenenden, wenn die meisten Angehörigen freie Zeit zur Verfügung haben. Dass dies der entscheidende Grund ist, zeigt sich in der Schulferienzeit, denn auch dann ist der familiäre Verband, bestehend aus zwei erwachsenen Personen und zwei Kindern, häufiger anzutreffen. Folglich empfiehlt es sich, an Wochenenden und in der Schulferienzeit ein spezielles Angebot, das vor allem Familien anspricht, bereitzuhalten.

Dagegen bestehen bei jenen Besuchergruppen, die sich aus mehreren Bekannten zusammensetzen, keine deutlich ausgeprägten Präferenzen in der Wahl des Besuchstages. Grosse organisierte Reisegruppen kommen auch an Werktagen nach Augst.

Je nach Art des Besuchstages verschiebt sich auch etwas die Zusammensetzung des Publikums nach dem Alter. Der Anteil älterer Menschen über 65 Jahren nimmt ausgerechnet in der Ferienzeit zu.

Bekanntermassen sind sie weniger mobil und deshalb oft auf gemeinsame Unternehmungen mit jüngeren Familienangehörigen angewiesen.

An Wochenenden kommen vor allem jüngere Menschen nach Augst. In typischer Weise kann auch ein Unterschied in der Geschlechterverteilung festgestellt werden: während an Wochenenden der Anteil an Männern steigt, sind Frauen an Werktagen dominant. Dieses Ergebnis beruht allerdings teilweise auch auf dem Verhalten der befragten Familien, denn wenn der Ehemann bei der Befragung anwesend war, fiel ihm mehr oder weniger automatisch die Rolle als Auskunftsperson zu.

An Werktagen sind unter dem Publikum etwas mehr Selbständige und leitende Beamte zu finden. Dies wird aus ihren Antworten zu weiteren Fragen im Fragebogen verständlich, denn viele von ihnen verbinden die Besichtigung in Augst mit einer Fahrt aus beruflichem Anlass. Einfache Angestellte treten dagegen in erster Linie an Wochenenden auf. Wie sich bereits bei der Zusammensetzung nach dem Alter gezeigt hat, so lässt sich ebenfalls beim Merkmal der Stellung im Beruf feststellen, dass Rentner und Hausfrauen, die eigentlich während der Woche genügend Zeit besäßen, die Freilichtanlage zu besuchen, dennoch die Schulferienzeit präferieren.

Ungünstigere Voraussetzungen zur Mobilität und der Wunsch, etwas gemeinsam mit den Kindern oder anderen Familienangehörigen zu unternehmen, wirken hierbei zusammen.

Eine entsprechende Verschiebung besteht auch hinsichtlich des Merkmales berufliche Ausbildung. Personen mit kurzer Ausbildungszeit sind vor allem an Ferientagen und an Wochenenden anzutreffen. An Werktagen setzt sich das Publikum in stärkerem Mass aus

Personen zusammen, die eine längere Ausbildungszeit durchlaufen haben, und spät in das Berufsleben eingetreten sind.

Als Fazit ergibt sich: Die Publikumsstruktur der Freilichtanlage tendiert während der Ferienzeit und an Wochenendtagen eher in Richtung auf den Bevölkerungsquerschnitt. Dagegen überwiegen an Werktagen Angehörige höherer sozialer Schichten deutlich. Selbstverständlich gilt dieses Ergebnis nur für erwachsene Besucher.

## Augusta Raurica – ein typisches Halbtagesziel

(Abb. 6)

Aus der Ankunftszeit der Besucher lassen sich Rückschlüsse auf Art und Attraktivität eines Zieles ziehen. Im Fall von *Augusta Raurica* ergeben sich Hinweise für die Regelung der *Öffnungszeiten im Römermuseum*, das nur gegen eine Eintrittsgebühr betreten werden kann.

Bis 10.30 Uhr morgens treffen durchschnittlich erst etwa 10% der Besucher eines Tages ein, bis 11.15 Uhr weitere 10%. Die Hälfte des täglichen Besucherstromes wird gegen 13.30 Uhr erreicht. Ein Drittel des Publikums kommt nach 14.15 Uhr. Für den grössten Teil der Besucher ist die Besichtigung der Anlage folglich keine ganztägige Aktivität, sondern *Augusta Raurica* stellt ein typisches Halbtagesausflugsziel dar. Auf diesem Hintergrund scheint es dringend geboten, die *Schliesszeit über die Mittagspause im Römermuseum aufzuheben*; denn es ist ausgerechnet dann geschlossen, wenn mit grösserem Besucherandrang gerechnet werden darf.

Übrigens stiess die Mittagspause auch auf viel Kritik von Seiten der Besucher (siehe unten und Anhang).

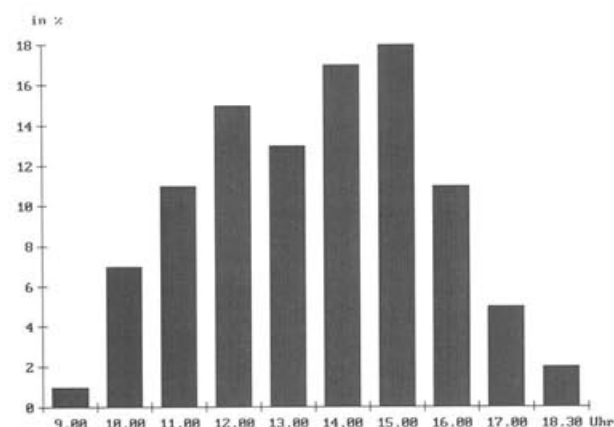


Abb. 6 Ankunftszeit der Besucher.

### Anreisedauer

(Abb. 7)

Im Durchschnitt benötigen die Befragten für ihren Weg zur Freilichtanlage etwa eine Stunde. Rund ein Viertel des Publikums wohnt in der näheren Nachbarschaft und erreicht die Anlage innerhalb von 15 Minuten. Ein

weiteres Viertel braucht bis zu einer halben Stunde, um nach Augst zu gelangen. Das dritte Viertel ist bis zu 1 Stunde und 30 Minuten unterwegs, während der Rest noch mehr Zeit aufwenden muss, in Einzelfällen sogar bis zu 5 Stunden, um nach Augst zu kommen.

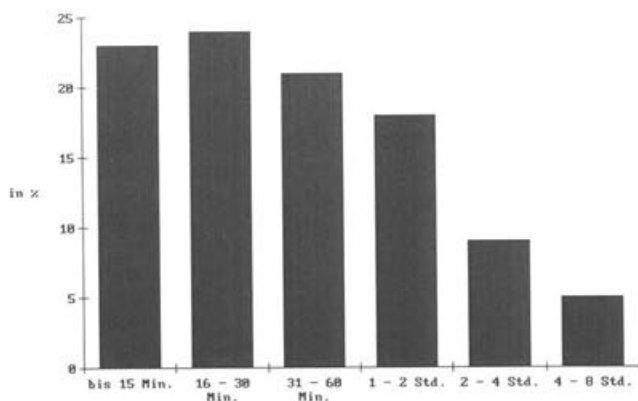


Abb. 7 Wieviel Zeit für den Anreiseweg benötigt wird.

### Benutztes Verkehrsmittel

(Abb. 8 und 9)

Unter den benutzten Verkehrsmitteln dominiert der eigene PKW deutlich mit 71% aller Fälle. Dagegen spielt das Motorrad als Verkehrsträger fast überhaupt keine Rolle. Auch dies lässt sich übrigens wieder als ein Hinweis auf die Zusammensetzung des Publikums interpretieren.

Es besteht kein Anlass zur Annahme, dass die im Vergleich zu anderen Freizeitziele noch verhältnismässig geringe Bedeutung des privaten PKW in Zukunft zurückgehen wird. Eher dürfte das Gegenteil eintreten. Dadurch wird sich der Druck verstärken, das bestehende *Parkplatzproblem* zu lösen. Die wenigen Parkplätze am Römermuseum selbst reichen nicht aus, und die meisten der zusätzlich eingerichteten Parkplätze liegen zu weit abseits, um in ausreichendem Mass angenommen zu werden. Ausserdem war der in Augst vorhandene grössere Parkplatz an manchen Tagen im Sommer 1988 auch durch dort lagernde Fahrende

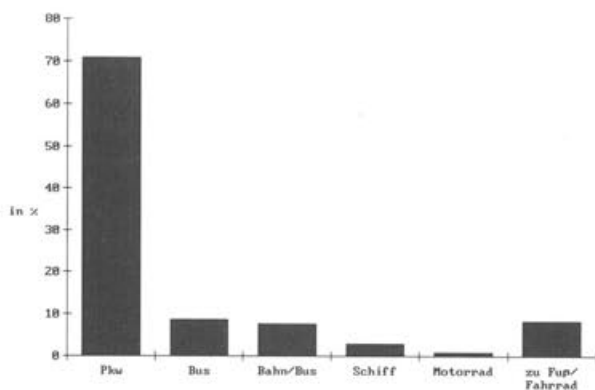


Abb. 8 Für den Besuch benutztes Verkehrsmittel.

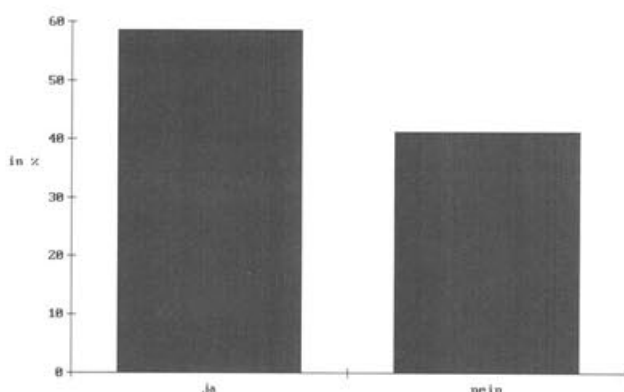


Abb. 9 Anfahrt über die Autobahn.

besetzt. Hier besteht eindeutig ein Zielkonflikt, der mit den zuständigen Behörden geklärt werden sollte.

Knapp 9% aller Befragten benutzten einen Reisebus als Verkehrsmittel. Aufgrund des relativ hohen Zustroms aus der unmittelbaren Nachbarschaft werden ca. 8% aller Besuche zu Fuss oder mit dem Velo durchgeführt. Dies ist ein bemerkenswert hoher Anteil und betont, welche Bedeutung die Freilichtanlage als *Naherholungsziel* besitzt. Man sollte sich darüber im klaren sein, dass das Fahrrad deshalb besonders gern für die Besichtigung benutzt wird, weil es sich am besten eignet, um schnell an die relativ weit verstreuten Teile der Anlage zu gelangen. Hieran anzuknüpfen, die Fahrradwege auszubauen und das vorhandene Fahrradwegenetz zu verbessern, drängt sich geradezu auf. Solche Massnahmen kämen ausserdem auch der einheimischen Bevölkerung zugute. Neben der Anlage neuer Fahrradwege wäre es allerdings auch erforderlich, zusätzliche Abstellplätze und weitere Brunnen einzurichten sowie die Ausschilderung zu verbessern.

Mit der Eisenbahn, bzw. mit öffentlichen Buslinien, kamen knapp 8% der Befragten. Verhältnismässig viele Personen, nämlich ca. 3%, benutzten die *Schiffsverbindung* nach Basel. Auch hier bieten sich Ansatzmöglichkeiten für eine zukunftsweisende Konzeption: es sollte geprüft werden, inwieweit die Kombinationsform Schiff plus Fahrrad intensiviert werden kann, um

*Augusta Raurica* stärker in ein ökologisch orientiertes Naherholungskonzept für den Agglomerationsraum Basel einzubinden.

Jene Besucher, die den eigenen PKW benutzen, erreichen Augst zu einem beachtlich hohen Anteil über die *Autobahn*. Über 57% der motorisierten Besucher kamen über die Autobahn, was die Bedeutung der an der N 2 und N 3 aufgestellten Hinweisschilder hervorhebt.

Wie im Abschnitt über die Informationsquellen der Erstbesucher (unten mit Abb. 14) noch näher erläutert ist, werden diese Hinweisschilder an der Autobahn von den Reisenden deutlich wahrgenommen und oft beachtet. Mehr als 7% der Befragten gaben an, sie hätten sich *spontan* während der Fahrt auf der Autobahn zu einem Besuch entschlossen, als sie die Hinweistafeln sahen.

Es wäre halbherzig und inkonsequent, einerseits solche Tafeln aufzustellen, aber andererseits nicht die daraus resultierenden Folgen planerisch in den Griff zu nehmen und zu gestalten.

#### Kurzfristiger Entschluss oder länger geplant? (Abb. 10)

Der Entschluss, das Freilichtmuseum zu besuchen, fällt überwiegend kurzfristig. Rund 38% der Befragten hatten sich am Besuchstag selbst dazu entschieden; weitere 17% überlegten sich dies einen Tag zuvor. Wie damit deutlich wird, hängt eine Besichtigung auch von den aktuellen Witterungsbedingungen ab. Etwas über 20% der Befragten hatten ihren Besuch schon längere Zeit im voraus geplant. Vor allem diese Gruppe kann mit dem gängigen und vorhandenen Informationsmaterial, wie Büchern und Prospekten, erreicht werden. Dagegen lässt sich ein spontaner Entschluss zum Besuch mit diesen Informationsmedien weniger auslösen, hier wirken vor allem die Autobahnschilder.

Eine längerfristige Planung des Besuches ist typisch für organisierte Gruppenfahrten, so z.B. bei Schulklassenausflügen.

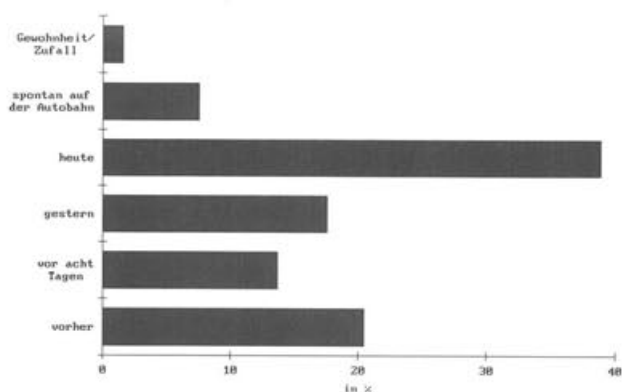


Abb. 10 Wann ist der Entschluss für den Besuch gefallen?

## Besichtigung von Augusta Raurica – und was noch? (Abb. 11 und Tab. 2)

Ist das Freilichtmuseum das einzige Ziel, das man sich an diesem Tag vorgenommen hat, oder wird die Besichtigung mit weiteren Aktivitäten verbunden? Solche Kopplungen sind für die Grösse eines Einzugsbereiches von Bedeutung, und sie geben über die Anziehungskraft eines Zieles Aufschluss.

Etwas mehr als die Hälfte aller Befragten (52%) hat sich nichts anderes für den Tag vorgenommen, als die römische Anlage in Augst/Kaiseraugst zu besichtigen.

Dieser Teil des Publikums plant folglich von vornherein verhältnismässig viel Zeit ein und kann seinen Besuch fast beliebig lang ausdehnen. Für knapp die andere Hälfte (48%) stellt jedoch Augst nur ein Etappenziel dar. Für sie bildet die Besichtigung der Freilichtanlage nicht der einzige Zweck, den man mit der Anfahrt verfolgt. Darin drückt sich aus, dass die Anlage noch nicht als lohnenswertes Objekt eines ganzen Tagesaufenthaltes gesehen wird.

Da diese Personen verhältnismässig wenig Zeit für ihren Aufenthalt vorgesehen haben, ist eine *gezielte, schnelle und einfache Information* für sie besonders wichtig. Nur wenn es gelingt, auch dieser Besuchergruppe die Grösse der Anlage und das breitgefächerte Spektrum vor Augen zu stellen, wird es möglich sein, sie zu einem längeren Aufenthalt oder einem wiederholten Besuch zu bewegen. Grundsätzlich empfiehlt es sich deshalb, rechtzeitig ein Verzeichnis aller im Laufe des Jahres geplanten Veranstaltungen, Sondervorfürungen, Fachvorträge etc. aufzustellen, das kostenlos zur Mitnahme ausliegen sollte. Insbesondere müsste auf dieser Liste der Sonderveranstaltungen auch auf Konzerte im Römischen Theater hingewiesen werden.

Wochenendbesucher äusserten in der Befragung ungleich andere Ansprüche als jener Teil des Publikums, der an Werktagen die Freilichtanlage besichtigt. Dies zeigt sich nicht nur in der Bewertung des Angebotes, auf die im folgenden Kapitel noch genauer eingegangen wird, es äussert sich insbesondere auch in den Kopp-

lungsaktivitäten, d.h. in weiteren Absichten, die mit der Besichtigung verknüpft werden.

Bei den *Wochenendbesuchern* steht der Besuch des Freilichtmuseums eher im Mittelpunkt des Interesses. Für über 62% von ihnen ist die Freilichtanlage das einzige Ziel, das sie sich für diesen Tag vorgenommen haben, und sie verbinden keine anderen Absichten mit ihrem Besuch. Von diesen Gästen könnten folglich die beiden *Gemeinden Augst und Kaiseraugst* am ehesten *profitieren*. Gasthäuser, Tankstellen, Kioske etc. werden von diesem Teil des Publikums am ehesten in Anspruch genommen. Die Gemeinden sollten darauf hinwirken, dass solche Infrastruktureinrichtungen auch am Wochenende geöffnet haben, wenn man die Nachfrage, die aus der Attraktivität der Freilichtanlage resultiert, nutzen will. Wochenendbesucher sind auch eher bereit, längere Zeit in Augst zu verweilen. Sie können deshalb für Führungen oder Vorträge leichter gewonnen werden; ein wesentlicher Punkt, der von der Museumsleitung berücksichtigt werden sollte.

An *Werktagen* verfolgt dagegen der grösste Teil der Besucher (55%) ausser einem Aufenthalt in Augst noch andere Absichten. So wird beispielsweise oft ein Einkaufsbummel in Basel genannt. Damit steht diesem Teil des Publikums weniger Zeit für die Besichtigung zur Verfügung.

Die entsprechenden Zahlenwerte für die *Ferienzeit* liegen etwa in der Mitte der beiden anderen Angaben. Ziemlich genau die Hälfte der Besucher hat in der Schulferienzeit noch weitere Pläne und begnügt sich nicht allein damit, in Augst gewesen zu sein. Dagegen steht bei der anderen Hälfte der Besuch in Augst im Vordergrund.

Insgesamt gesehen, ist durchaus die Chance gegeben, bei einer Verbesserung des vorhandenen Angebotes die Freilichtanlage *Augusta Raurica* zu einem *Ganztagesausflugsziel* auszubauen, falls dies gewünscht werden sollte und konsequent gehandelt wird.

Die weiteren Ziele, Absichten und Kopplungsaktivitäten, die von den Befragten genannt wurden, sind in Tabelle 2 zusammengefasst.

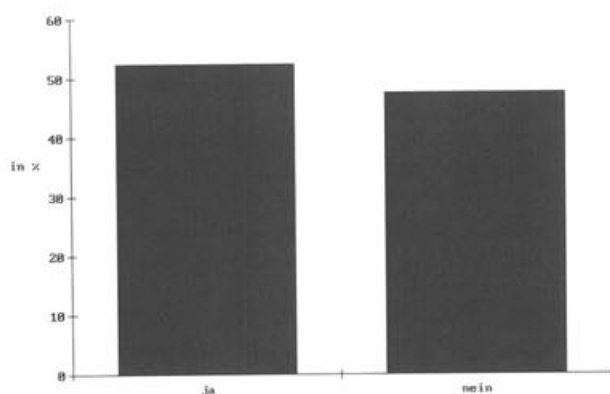


Abb. 11 Besuch der Freilichtanlage als einziges Ziel?

Keine andere Absicht, nur Besuch	52 %
Ausflugsrundfahrt vom Wohnort aus	11 %
Bummel in Basel, ev. mit Einkauf	13 %
Besuch bei Verwandten oder Bekannten	3 %
Berufliche Tätigkeit in der Schweiz	2 %
Konferenz in Basel, Tagungstourismus	1 %
Während der Fahrt in den Urlaubsort	1 %
Auf der Heimreise vom Urlaubsort	3 %
Auf der Fahrt zu anderen Zielorten	9 %
Andere Aktivitäten, sonstiges	5 %
Summe	100 %

Tabelle 2: Kopplungsaktivitäten der Besucher von *Augusta Raurica*.

## Besuchshäufigkeit und Besuchsintervalle

(Abb. 12 und 13)

Von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung einer marktorientierten Konzeption ist u. a. die Kenntnis darüber, ob die Anlage zum ersten Mal oder zum wiederholten Mal besucht wird und wie lange der letzte Besuch zurückliegt. Indirekt wird damit zugleich angesprochen, wie vertraut man mit der Anlage ist, ob man sie von früheren Aufenthalten her kennt oder ob man sich völlig neu in einer ungewohnten Umgebung orientieren muss. Informationsmaterial, Orientierungshilfen, Führungen, all das sollte auf solche Gegebenheiten Rücksicht nehmen. Ausserdem kann aus dem Verhältnis von Erst- und Wiederholungsbesuchern auf die Marktchancen und die weitere Entwicklung der Besucherzahlen geschlossen werden.

Über die Hälfte aller Befragten gaben an, *zum ersten Mal in Augst* zu sein. Bedenkt man, wie lange die Freilichtanlage bereits besteht, so ist dies eine erstaunlich hohe Quote. Sie geht offensichtlich auf den relativ grossen Anteil organisierter Reisegruppen und Schulklassen zurück, mit denen immer neues Publikum nach Augst kommt. Etwa ein Viertel der Befragten hielt sich zum zweiten oder dritten Mal in der Anlage auf.

Rund 15% aller Besuche werden aus der unmittelbaren Nachbarschaft unternommen. In diesen Fällen handelt es sich folglich um Personen, die besonders oft die Anlage besuchen. Abgesehen von dieser speziellen Gruppe, kann als Regel angegeben werden, dass *Augusta Raurica* von ein und derselben Person meist nur wenige Male aufgesucht wird. Die Anlage gibt offensichtlich, trotz ihrer hohen positiven Bewertung, die sie erhält (vgl. Kapitel Bewertung), nur schwache Impulse, um einen wiederholten Besuch auszulösen.

Weiterhin ist auch der zeitliche Abstand, in dem man einen Besuch wiederholt, von Interesse, was als Besuchsintervall oder Besuchsfrequenz bezeichnet werden kann. Hierbei trat eine erstaunliche Spannweite auf. In zwei Fällen lag der letzte Besuch über 40 Jahre zurück und fand zur Zeit des letzten Weltkrieges statt.

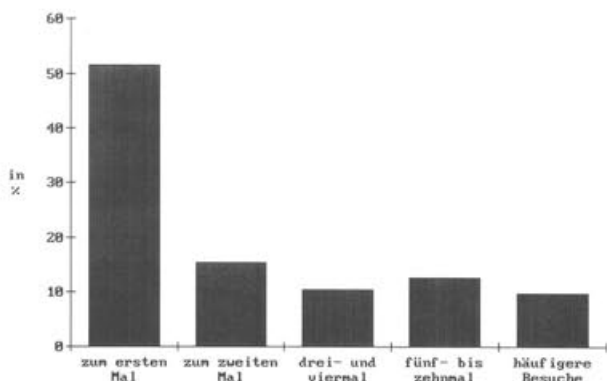


Abb. 12 Wie oft wurde *Augusta Raurica* bereits besucht? (Besuchsfrequenz pro Person)

Unterteilt man nach 10%-Klassen, dann lag für die ersten 10% der Befragten das Zeitintervall zwischen zwei aufeinanderfolgenden Besuchen bei mehr als 20 Jahren. Für weitere 10% betrug die Besuchsfrequenz über 10 Jahre, und es folgen als Zeitspannen 7, 4 und schliesslich 2 Jahre.

Im arithmetischen Mittel beträgt das Intervall zwischen zwei aufeinanderfolgenden Besichtigungen ca. 6 Jahre. So lässt sich feststellen, dass der letzte Besuch im rechnerischen Durchschnitt im Jahr 1982 stattfand. Der hohe Anteil der Besuche aus der Nachbarschaft drückt jedoch den Medianwert, das heisst den Mittelwert für die Hälfte aller Mehrfachbesuche, auf 2 Jahre. Mit anderen Worten besucht etwa die Hälfte der Wiederholer in recht kurzen Abständen innerhalb von 2 Jahren *Augusta Raurica*.

Wer unmittelbar in Nähe der Anlage wohnt, der besucht sie verständlicherweise häufiger und in sehr kurzen Abständen. Etwa ein Drittel der Wiederholungsbesucher hielt sich im Jahr der Erhebung bereits schon einmal in der Anlage auf. Daraus lässt sich in einer Art Hochrechnung abschätzen, wie gross der Umfang der Nachfrage aus der unmittelbaren Nachbarschaft ist: es handelt sich etwa um 16% aller Besuche pro Jahr. Aus diesem Zahlenwert wird ersichtlich, welche wichtige Funktion die Freilichtanlage als *Naherholungsziel* für die beiden Kerngemeinden und benachbarte Ortschaften besitzt.

Erstbesucher sind prozentual an Werktagen stärker vertreten. Der Anteil an Personen, die zum ersten Mal in Augst sind, steigt an Werktagen auf fast 60%, er sinkt dagegen an Wochenenden unter die 50%-Marke und liegt in der Ferienzeit noch etwas tiefer.

Umgekehrt dominieren unter dem Publikum in der Ferienzeit die Wiederholungsbesucher.

Man könnte vermuten, dass jener Teil des Publikums, dessen letzte Besichtigung schon lange Zeit zurückliegt, ebenfalls bevorzugt Wochenenden oder die Ferienzeit auswählt, um erneut nach Augst zu kommen. Diese Annahme lässt sich jedoch aus den erhobenen Daten nicht bestätigen.

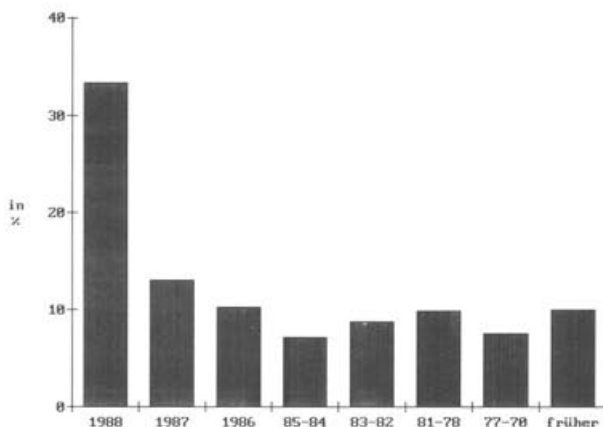


Abb. 13 Letzter Besuch im Jahr... (nur Wiederholungsbesucher)

## Die Informationsquellen der Erstbesucher (Abb. 14)

Über welche Informationsmedien hat man, wenn man zum ersten Mal nach Augst kommt, von der Existenz der Freilichtanlage erfahren? Die meisten Erstbesucher, etwa ein knappes Drittel, verweisen in diesem Zusammenhang auf *mündliche Empfehlungen* im Gespräch mit Bekannten. Wie in vielen anderen Fällen, so zeigt sich auch hier, dass mündliche Empfehlung noch am ehesten einen Besuchsentschluss auslösen kann. Eine solche Mund-zu-Mund-Propaganda macht sich vor allem beim Publikum der Ferientage bemerkbar.

Immerhin etwa ein Viertel der Erstbesucher ist aber durch die *Hinweistafeln an der Autobahn* auf die Freilichtanlage aufmerksam geworden. Damit bilden die Autobahnschilder den zweitwichtigsten Werbeträger für *Augusta Raurica*. Diesem Punkt kann nicht genug Beachtung geschenkt werden. Seit wenigen Jahren stehen an der Autobahn Hinweisschilder, die in ihrer Aufmachung den üblichen Gepflogenheiten in ganz Europa entsprechen, wenn auf bedeutende touristische Ziele hingewiesen wird. Durch den Zustrom, den die Anlage aufgrund dieser Schilder erhält, hat sich offensichtlich die Struktur des Publikums in jüngster Zeit verändert, und es ist mit einem noch stärkeren Wandel in Zukunft zu rechnen. Die Museumsleitung sollte sich über die Auswirkungen im klaren sein. Neue Besuchergruppen mit anderen, bisher nicht in dieser Weise geäußerten Bedürfnissen werden das Freilichtmuseum aufsuchen. Der sich vollziehende Wandel in der Zusammensetzung des Publikums stellt gleichermassen eine Herausforderung, aber auch eine Chance für gestaltenden Einfluss und Lenkungsmassnahmen dar.

So wird sich durch den verstärkten Zustrom über die Autobahn das *Problem der beschränkten Parkplatzkapazitäten verschärfen*. Die bisherigen Möglichkeiten zum Parking sind, schlicht gesagt, unzureichend. Von der abzusehenden Zunahme des Besucherstromes werden die Freilichtanlage selbst, aber auch Gaststätten, Tankstellen, Kioske und andere Einrichtungen profitieren, vor allem wenn sie an Sonn- und Feiertagen geöffnet haben. Das Publikum, das von der Autobahn abfährt, möchte sich überwiegend *nur kurze Zeit* in *Augusta Raurica* aufhalten. Orientierungsmöglichkeiten und Hinweisschilder müssen auf diese neue

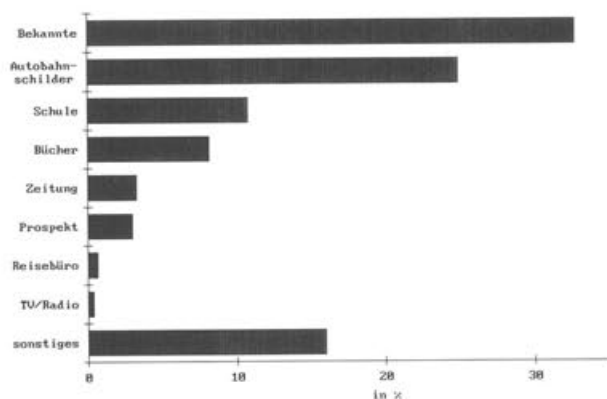


Abb. 14 Informationsquellen der Erstbesucher.

Besuchergruppe mit wenig Zeit ausgerichtet sein. Die Anzahl ausländischer Gäste wird ebenfalls steigen, weshalb auf mehrsprachiges Informationsmaterial verstärkt geachtet werden sollte.

Schliesslich ist z. B. zu berücksichtigen, dass es sich um Besuchergruppen handeln wird, deren Mitglieder nicht alle gleichermassen an einer Besichtigung der Freilichtanlage interessiert sind.

Vielmehr werden oft einzelne Personen unter diesen Gruppen den Ausschlag für den Besuch geben. Das bestehende *Angebot* des Freilichtmuseums müsste folglich etwas *erweitert* werden, und es darf nicht allein auf den klassischen Besucher abzielen. Entsprechende Überlegungen sind bereits im Gange, sie beziehen sich auf die Einrichtung eines Spielplatzes, eines Kunstmuseums, eines Golfplatzes und ein verstärktes Angebot an Führungen.

An dritter Stelle der Informationsträger steht die Schule, dicht gefolgt von Fachbüchern oder anderen Fachveröffentlichungen des Römermuseums Augst. Dagegen spielen Berichte in Zeitungen und Fremdenverkehrsprospekte nur eine untergeordnete Rolle. Auch Reisebüros werden nicht so oft als Informationsquelle genannt, wie man meinen möchte, abgesehen vom Fremdenverkehrsbüro bzw. Verkehrsverein in Basel. Als völlig abgeschlagen erweisen sich Hörfunk- oder Fernsehsendungen, was aber nicht erstaunt, da in diesen Medien seltener über *Augusta Raurica* berichtet wird. Die Hinweistafeln an der Autobahn wirken sich insbesondere auf die Zusammensetzung des Publikums am Wochenende aus. Von Erstbesuchern, die an Wochenenden kamen, haben fast 30% die Autobahn aufgrund der Schilder verlassen. An Werktagen war es immerhin noch ein knappes Viertel der Erstbesucher, das sich durch die Hinweisschilder veranlasst sah, die Freilichtanlage zu besichtigen.

Wenn die Autobahnschilder einen so grossen Einfluss auf das Besuchsaufkommen ausüben, dann muss auch ein statistischer Zusammenhang zwischen dem benutzten Verkehrsmittel und der Art des Besuchstags bestehen. Dies ist tatsächlich der Fall. An Wochenenden, wenn relativ viele Erstbesucher durch die Autobahnschilder gewonnen werden, ist der Anteil des Publikums, der mit dem eigenen Pkw kommt, am grössten (über 80%). An Werktagen, wenn die Wirkung der Autobahntafeln geringer ist, sind es dagegen nur etwa zwei Drittel. Reisebus und Bahnverbindung besitzen an Werktagen mehr Gewicht. Als typische Verkehrsmittel der Ferienzeit erweisen sich dagegen *Schiff und Fahrrad*. Wiederum wird ersichtlich, dass diese beiden Verkehrsmittel beim Publikum durchaus beliebt sind, und man sollte prüfen, inwieweit es möglich wäre, eine *Kombination* aus beiden Verkehrsmitteln zu intensivieren (vgl. oben: Benutztes Verkehrsmittel).

## Der Einzugsbereich des Freilichtmuseums

### Ein internationales Publikum (Abb. 15)

Dem Status der Schweiz als bedeutendem Fremdenverkehrsland entsprechend, stammen die Besucher von

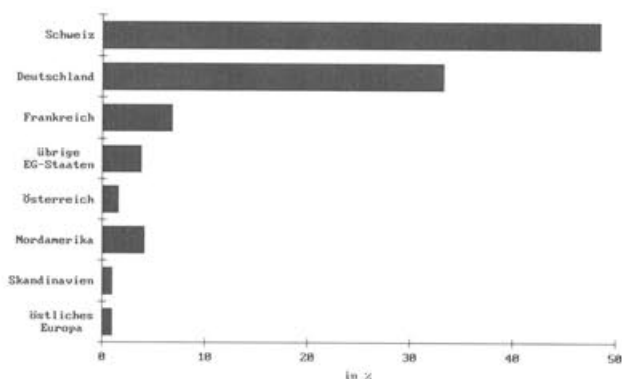


Abb. 15 Heimatland der Besucher (Hauptwohnsitz).

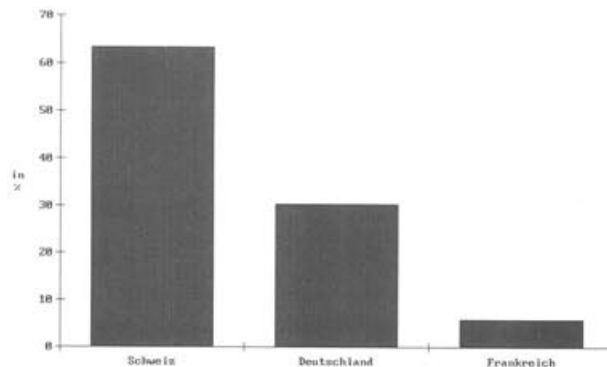


Abb. 16 Ausgangsland des Besuches.

*Augusta Raurica* aus fast aller Herren Länder. Man kann durchaus sagen, dass es sich um ein *internationales Publikum* handelt.

Verständlicherweise dominieren Schweizer mit 49%, gefolgt von etwa einem Drittel des Publikums mit Wohnsitz in Deutschland und knapp 7% Besuchern aus Frankreich. Wer folglich die Anlage allein aus Schweizer Sicht betrachtet, der übersieht die Hälfte des Publikums. Immerhin 13% aller Befragten hatten ihren Hauptwohnsitz ausserhalb der drei Nachbarländer. Aus den übrigen EG-Staaten kamen etwa ebenso viele Besucher wie aus den USA. Es schlossen sich Österreich, die Ostblockländer Polen, DDR, CSFR und die skandinavischen Länder an.

Diese Internationalität des Publikums ist für Museen durchaus nichts Ungewöhnliches. Bekanntlich werden gerade sie von Einheimischen oft seltener besucht, während Ausländer einen verhältnismässig hohen Anteil stellen. So weist auch das Historische Museum in Basel ähnliche Werte auf. Bei ihm erreichen Besucher mit Wohnsitz in Übersee nach KONSÖ (1989) sogar eine Quote von rund 10%, während der Anteil der europäischen Staaten, ausser den Anrainerländern Frankreich und Deutschland, ebenfalls bei 6% liegt.

#### Das effektive Einzugsgebiet (Abb. 16–19)

Der Hauptwohnsitz der Besucher sagt jedoch nur wenig über das tatsächliche Einzugsgebiet einer Einrichtung aus. So wird z. B. kaum jemand aus den USA allein wegen eines Besuches in *Augusta Raurica* anreisen, es sei denn, es handle sich um einen Fachwissenschaftler. Die meisten ausländischen Besucher verbinden ihren Aufenthalt mit einer anderen Tätigkeit oder einem anderen Zweck.

Gäste aus Übersee kommen z. B. im Rahmen einer Europareise nach Augst, Schüler und Studierende anlässlich einer Exkursion, Urlauber machen eine Ausflugsfahrt während ihres Ferienaufenthaltes in den benachbarten Fremdenverkehrsgebieten wie Südschwarzwald und Hotzenwald, und für manche Berufstätige findet der Besuch in Augst im Rahmen einer Tagung in Basel statt. Man muss deshalb grundsätzlich zwischen dem Hauptwohnsitz der Befragten und dem eigentlichen *Ausgangsort* für die Fahrt nach Augst

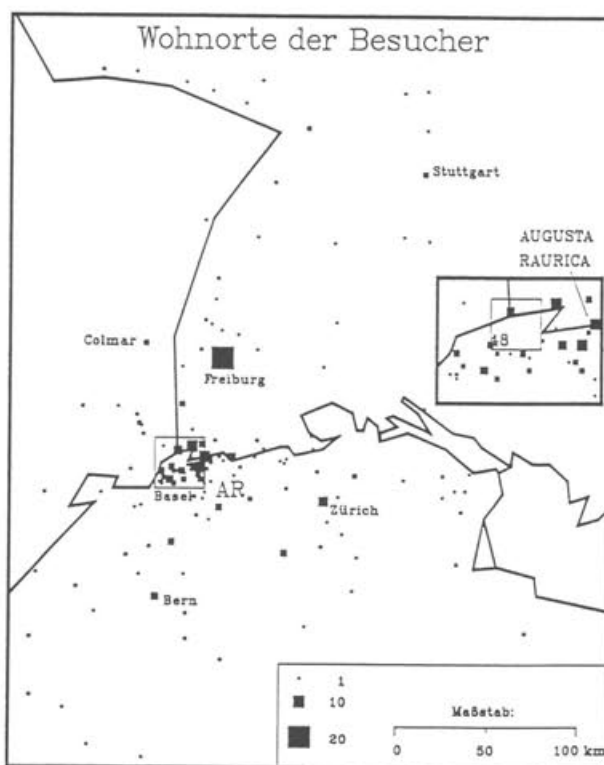


Abb. 17 Wohnorte der Besucher (Müller 1989, 66).

unterscheiden. Nur dann lässt sich beschreiben, welche Anziehungskraft die Freilichtanlage tatsächlich entfaltet.

Wertet man die Angaben der Befragten in dieser Weise aus, so erweist sich, dass mehr als 63% aller Besuche in Augst von schweizerischem Boden aus unternommen worden sind. Auf Besuche aus Deutschland entfallen nur knapp 31%. Etwa 6% der Besichtigungsfahrten nach *Augusta Raurica* werden von Frankreich aus unternommen. Somit besitzt *Augusta Raurica* eine deutlich grössere Anziehungskraft als beispielsweise das Historische Museum in Basel.

#### Der Einzugsbereich in der Schweiz

Das Einzugsgebiet der Freilichtanlage umfasst vor allem den deutschsprachigen Teil der Schweiz und ist

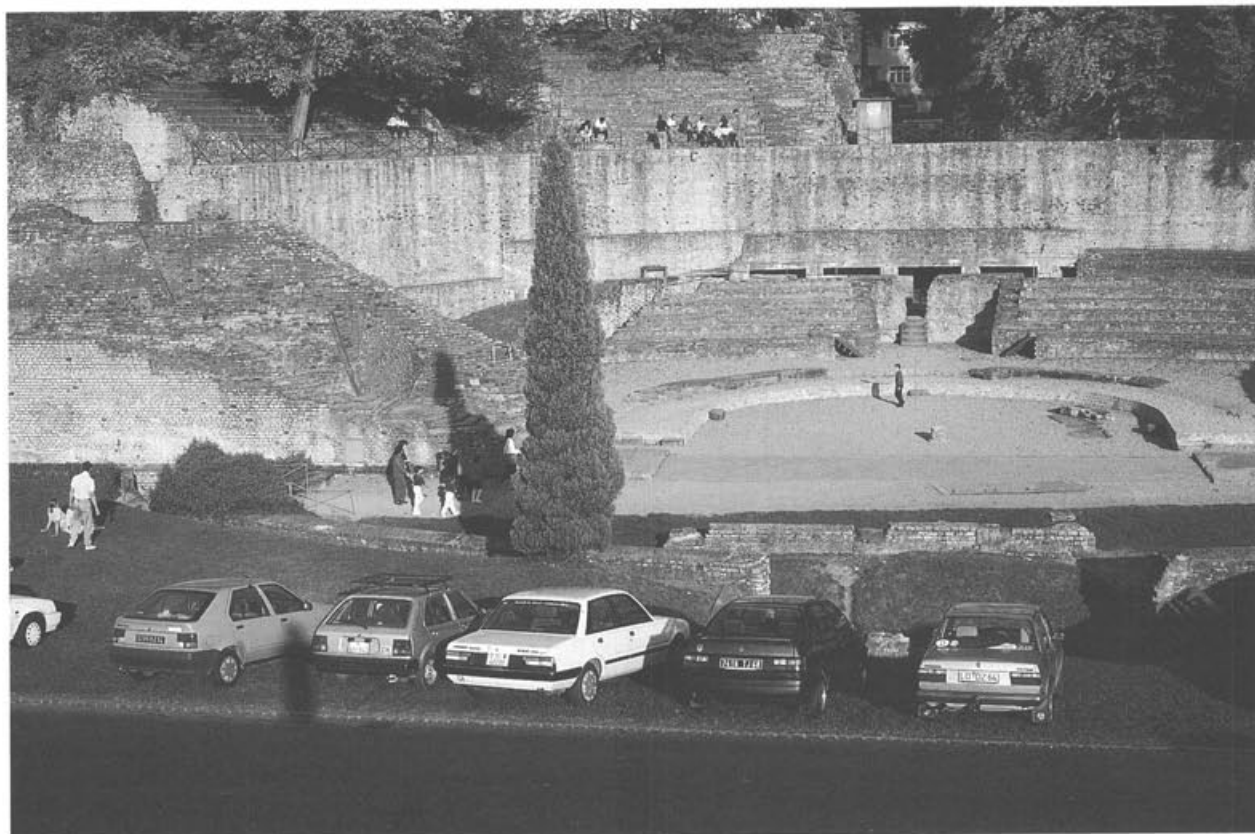


Abb. 18 Ein internationales Einzugsgebiet – Zeugen grenzüberschreitender Besucherströme.

verhältnismässig stark auf die beiden Halbkantone Baselstadt und Baselland ausgerichtet.

Ein knappes Fünftel der Besucher aus der Schweiz wohnt in Basel selbst. Aus den Stadtrandgemeinden von Basel kommen nochmals fast genauso viele (20%). Auf Standorte im Kanton Baselland entfällt wiederum ein knappes Viertel. Damit werden rund zwei Drittel der Besuche aus der Schweiz von Basel-Stadt und Basellandschaft aus unternommen. Dies entspricht in etwa jenen Werten, wie sie für das Historische Museum in Basel genannt werden.

Knapp 8% der Besuche von Schweizer Boden aus sind dem Kanton Zürich zuzurechnen. Auch Bern ist mit rund 6% recht gut vertreten. Es folgt der Postleitzirkel 6 (Luzern, Zug, Schwyz und der Tessin) mit 5%. Aus dem Aargau stammen mit nur 5% verhältnismässig wenig Besucher. Ebenso bringen es St. Gallen und Liechtenstein nur auf 4%. Abgeschlagen landet Graubünden mit 1% auf dem letzten Platz.

Aus der französischsprachigen Schweiz kommen etwas über 8% der Besucher. Gemeinsam mit den Gästen aus Frankreich liegt der Anteil des französischsprachigen Publikums folglich bei ca. 15%.

#### *Der Einzugsbereich in Deutschland*

Auf der deutschen Rheinseite umfasst das Einzugsgebiet des Freilichtmuseums vor allem Südbaden mit seinen Fremdenverkehrsgebieten Schwarzwald und Bodensee. Die Anziehungskraft von *Augusta Raurica*

wirkt im Norden bis in den Raum von Karlsruhe. Verhältnismässig viele Besucher entsendet die Bevölkerungsagglomeration von Freiburg i. Br.

#### *Der Einzugsbereich in Frankreich*

Deutlich weniger weit reicht dagegen der Einzugsbereich nach Frankreich hinein. Weitaus der grösste Teil der französischen Gäste stammt aus dem Département Haut-Rhin. Nur ein einziger Befragter kam aus dem Unterelsass, bezeichnenderweise aus Strassburg. Abgeschlagen folgen die übrigen Gebiete, wie das Département Doubs und der Raum um Belfort (Territoire de Belfort).

In Übereinstimmung mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen aus der Regio zeigt sich folglich, dass der Zustrom französischer Besucher nach wie vor etwas unterentwickelt ist und nicht mit dem in umgekehrter Richtung verlaufenden Besucherstrom gleichgesetzt werden darf, der aus dem deutschen oder schweizerischen Teil der Regio ins französische Gebiet fliesst. Ohne Zweifel würde es sich anbieten, vor allem in den französischen Gebieten ausserhalb des Oberelsass eine gezielte Werbekampagne anzusetzen.

#### *Zusammenfassend bleibt festzuhalten:*

1. Die Freilichtanlage *Augusta Raurica* stellt ein für den Grenzraum zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz – der sogenannten *Regio* an Hochrhein und Oberrhein –, typisches Ausflugsziel dar.

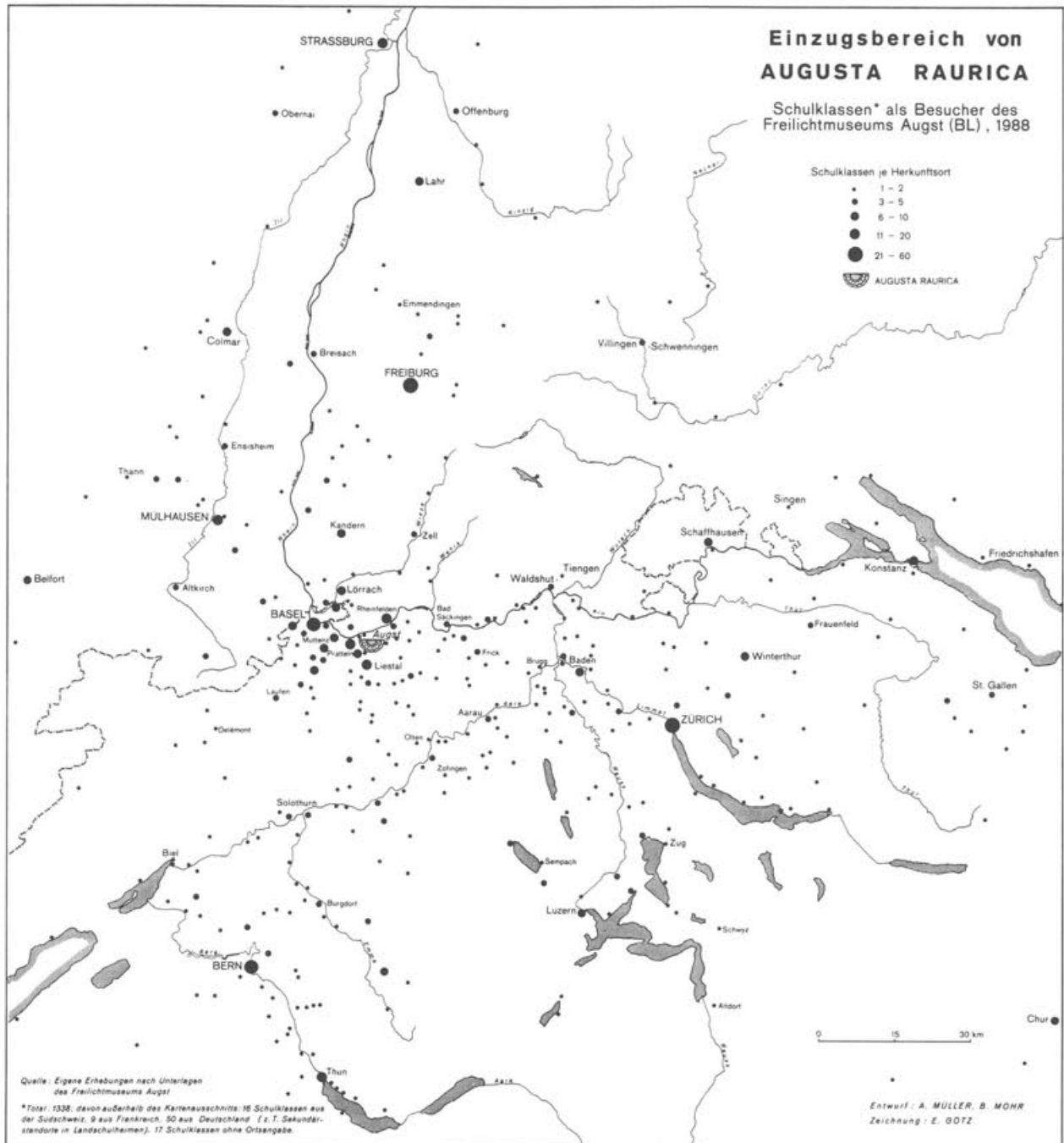


Abb. 19 Der Einzugsbereich unter Schulklassen (Mohr 1989).

Wer nur aus schweizerischem Blickwinkel die Museumsanlage betrachtet, blendet rund die Hälfte der Besucher aus.

2. Für etwa die Hälfte des Publikums findet die Besichtigung in einem externen Rahmen statt, der sich nicht unmittelbar auf den Besuch selbst bezieht. Solche Anlässe bilden z.B. Urlaubsaufenthalte in der Region, eine Europareise von Ausländern oder eine gemeinsame Ausflugsfahrt mit Bekannten. So weit kann der Besuch immer noch als Bestandteil einer klassischen Bildungsreise interpretiert werden.
3. Diese Funktion wird sich teilweise ändern, je länger die Hinweistafeln an der *Autobahn* bestehen. Durch den neuen Zustrom von Besuchern, die sich auf der

Durchreise befinden und ihre Fahrt auf der *Autobahn* unterbrechen, werden kurzfristige Aufenthalte von Einzelpersonen und kleinen Gruppen zahlenmässig erheblich zunehmen.

Das Einzugsgebiet unter einer speziellen Gruppe von Besuchern, den *Schulklassen*, zeigt Abbildung 19. Bei der Interpretation dieser Karte muss beachtet werden, dass es sich nur um solche Schulklassen handelt, deren Besuch im Museum angemeldet worden war. Einige Kantone unterstützen die Fahrt nach Augst ausdrücklich, so dass sich notwendigerweise gegenüber dem übrigen Publikum Unterschiede im Herkunftsort ergeben.

## Die Staatsgrenze – ein Hindernis? (Abb. 20)

Bilden die nationalen Grenzen am Rhein ein Hindernis für den Besuch der Freilichtanlage? Um dies zu erfahren, wurde an Gäste aus Deutschland und Frankreich eine spezielle Frage gerichtet. Die Zollformalitäten, ja selbst der notwendige Umtausch von Geld oder allein das Wissen um die Existenz der nationalen Grenze könnten durchaus Barrieren bilden, die das Einzugsgebiet beeinflussen und seine Ausdehnung über die nationalen Grenzen einschränken.

Rund 94% der Befragten aus Deutschland lassen sich nach ihren Worten durch die Staatsgrenzen in ihrem Besuchsverhalten nicht beeinflussen oder stören sich kaum daran. Nur gut 3% meinten, sie würden die Freilichtanlage häufiger besuchen, wenn man keine Staatsgrenze überqueren müsse. Dagegen antworteten die befragten Franzosen schon etwas anders. Zwar überzog auch bei ihnen mit 80% weitaus die Ansicht, die Staatsgrenzen stellten kein nennenswertes Hindernis dar. Immerhin fühlten sich aber 12% der befragten Personen aus Frankreich durch die nationalen Grenzen in ihrem Aktionsverhalten eingeengt. Im Unterschied zwischen den Antworten der deutschen und der französischen Besucher spiegelt sich selbstverständlich auch die bestehende, je nach persönlichem Hintergrund unterschiedlich starke Distanz zur fremden Kultur und zur anderen Sprache wider. Wie in mehreren anderen Untersuchungen nachgewiesen werden konnte, wirkt insbesondere fehlende Sprachkenntnis als Barriere im grenzüberschreitenden Verkehr (vgl. z. B. für die Regio FICHTNER 1988).

Wenn die hemmende Wirkung der nationalen Grenzen am Rhein auch gering sein mag, so spielt sie in erster Linie für die *französische Bevölkerung* eine

Rolle. Eine gezielte weitere Konzeption der Freilichtanlage, die auf die bestehenden Bedingungen in der Regio abgestimmt sein sollte, wird nicht an diesem Punkt einfach vorbeigehen können. Allein schon aufgrund der Besucher aus der französischsprachigen Schweiz sollte darauf geachtet werden, dass möglichst viele Schilder, Prospekte, Hinweise etc. *mehrsprachig* abgefasst sind. Dies ist seit dem Erhebungsjahr schon fast vollständig verwirklicht worden. Weitere Überlegungen müssen die Ausstattung mit Infrastruktureinrichtungen einbeziehen. Analog anderer Standorte im Grenzgebiet der Regio wäre es z. B. empfehlenswert, an zentralen Punkten wie dem Römermuseum ein Telefon einzurichten, bei dem man mit deutschen und französischen Münzen in die Nachbarländer telefonieren kann. Solche Möglichkeiten wurden z. B. am Flughafen Basel-Mulhouse geschaffen.

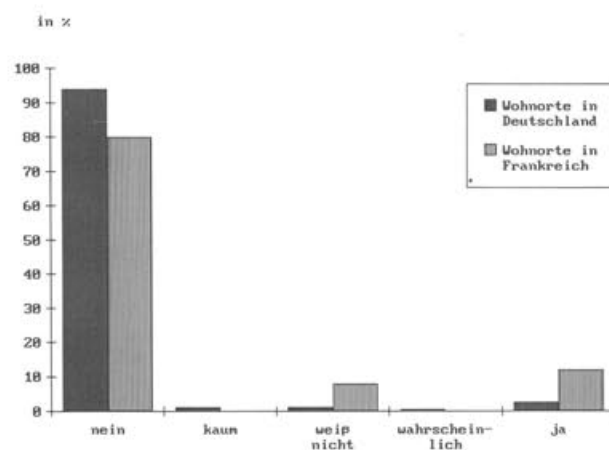


Abb. 20 Stellt die nationale Grenze ein Hindernis für den Besuch der Freilichtanlage dar?

## Die komplementäre Funktion für den Tourismus (Abb. 21 und 22)

Besucher aus der Schweiz kommen weit überwiegend *von ihrem Wohnort aus* in die Anlage *Augusta Raurica*. Dies gilt für rund 89% des schweizerischen Publikums. Nur ca. 11% führen die Besichtigung im Rahmen eines Urlaubaufenthaltes vom Feriendomizil aus durch.

Ganz anders verhält es sich bei den Gästen aus Deutschland und Frankreich. Von den Deutschen fährt nur etwas mehr als die Hälfte (54%) direkt vom Wohnort aus an, während knapp 46% dem sekundären Ausflugsverkehr, der *vom Urlaubsort aus* erfolgt, zuzurechnen sind. Zu diesem sekundären Ausflugsverkehr gehört auch eine kleinere Gruppe von deutschen Befragten, die im Rahmen eines Aufenthaltes bei Freunden oder Bekannten das Freilichtmuseum besuchten. Ähnliche Unterschiede zeigt das Publikum aus Frankreich. Rund 57% der Franzosen starten nach Augst vom Wohnort aus, während die übrigen 43% im Rahmen eines Aufenthaltes an einem Urlaubsort das Freilichtmuseum besichtigten.

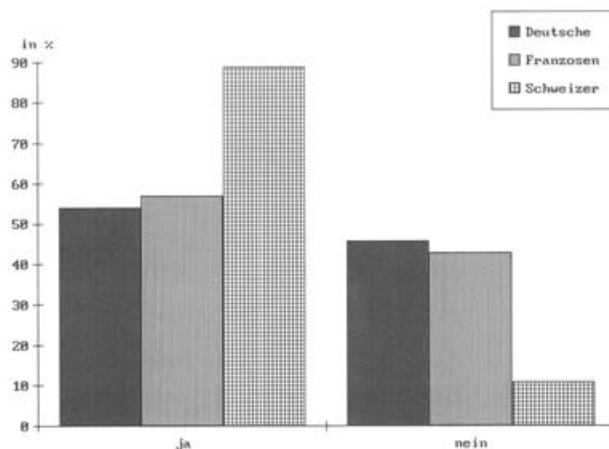


Abb. 21 Abfahrt vom Wohnort nach nationalen Gruppen.

Für die benachbarten Fremdenverkehrsgebiete in Deutschland und Frankreich, dem Südschwarzwald, dem Hotzenwald, dem Bodensee bzw. für die Vogesen besitzt *Augusta Raurica* folglich eine *komplementäre Funktion*, mit der das eigene Angebot an zusätzlicher Attraktivität gewinnt.

Urlaubsgäste verhalten sich jedoch in der Regel etwas anders als Durchreisende, und sie haben auch andere Bedürfnisse als z. B. der Wochenendtourist. In der Regel steht ihnen mehr Zeit für ihren Aufenthalt in Augst zur Verfügung, sie reagieren spontaner auf das Angebot und sind deshalb auch leichter in ihrem Verhalten beeinflussbar.

Bezogen auf alle Besuche pro Jahr entfallen *ca. 24% auf Touristen*. Prozentual gesehen, ist dieser Anteil verhältnismässig hoch und unterstreicht, welche *Bedeutung als ergänzende Einrichtung* das Freilichtmuseum für die benachbarten Fremdenverkehrsgebiete heute bereits besitzt bzw. in Zukunft ausüben könnte; denn der Strom der Urlauber ist – in absoluten Zahlen gesehen – mit ca. 25 000 Besuchen pro Jahr doch eher etwas schwach ausgeprägt. Das Potential der Touristen in den angrenzenden Fremdenverkehrsgebieten wird von der Freilichtanlage bisher nur zu einem geringen Teil erschlossen. Auch auf diesem Sektor dürften noch erhebliche Reserven liegen. Als Konsequenz ergibt sich, die Zusammenarbeit mit den zahlreichen Fremdenverkehrsträgern und -institutionen in der Regio zu intensivieren. So sollte *Prospektmaterial* über *Augusta Raurica* auch in den Fremdenverkehrszentren im benachbarten Ausland vorhanden sein.

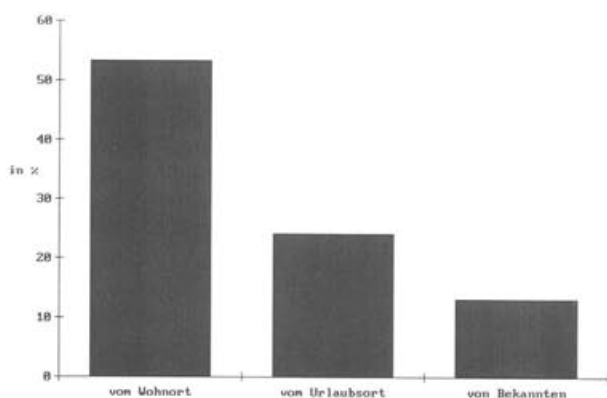


Abb. 22 Art des Ausgangsortes für den Besuch.

Der relativ hohe Anteil an Touristen erklärt nun wiederum, weshalb die Quote der Erstbesucher, wie im vorangehenden Kapitel beschrieben wurde, verhältnismässig hoch ist.

#### Welcher Fremdenverkehrsgast kommt nach Augst? (Abb. 23)

Unter den Fremdenverkehrsgästen in *Augusta Raurica* ist der Anteil an Personen, die in Jugendherbergen oder Schülerlagern übernachten, nicht unerheblich. Dies unterstreicht, dass die Freilichtanlage sowohl während der Schulzeit für Schulklassen aus der Regio ein attraktives Ziel bietet, als auch gern im Rahmen von Landschulaufenthalten für eine Besichtigung ausgewählt wird. Der Museumsleitung ist dieser Umstand bekannt, und die starke Ausrichtung auf das Schülerpublikum und die Bildung vermittelnde Funktion «Lernen im Museum» erweist sich grundsätzlich als richtig und konsequent.

Dennoch bleibt festzuhalten, dass auf Jugendherbergen nur 7% und auf Schülerlager 4% der Touristen entfallen. Die meisten der Fremdenverkehrsgäste hatten in Hotels übernachtet (58%). In Ferienwohnungen wohnte ein Anteil von 15%. Pensionen und Campingplätze wählten jeweils 8% für ihre Übernachtung aus.

Auch jene Gruppe des Publikums, die sich bei Bekannten oder Freunden einquartiert, ist verhältnismässig gross. Über 13% aller Befragten verhielten sich in dieser Weise, was im allgemeinen für junge Menschen mit wenig finanziellem Spielraum typisch ist.

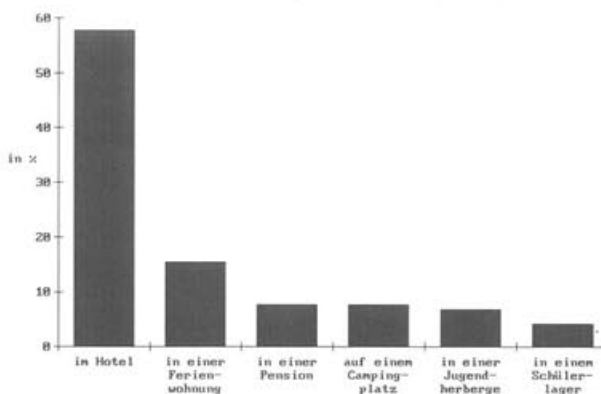


Abb. 23 Wo die Fremdenverkehrsgäste übernachten haben.

## Bewertung und Image der archäologischen Anlage

### Die Kenntnis konkurrierender Ausflugsziele

Der Besuch einer archäologischen Freilichtanlage steht in Konkurrenz zu einem breitgefächerten Freizeitangebot und kann deshalb nicht isoliert betrachtet werden. Vielmehr ist es für konzeptionelle Planungen wichtig zu wissen, welche Einstellung das Publikum zu anderen Freizeitzielen besitzt und ob Alternativangebote

bekannt sind. Deshalb sollte mit einer entsprechenden Frage im Fragebogen geklärt werden, welche anderen Freizeitaktivitäten mit dem Besuch der Freilichtanlage mehr oder weniger konform gehen und welche sich gegenseitig eher ausschliessen.

Selbstverständlich hängt die Kenntnis alternativer Freizeitziele auch teilweise davon ab, ob solche Einrichtungen in der Nähe des eigenen Wohnstandortes

zu finden sind. Dies lässt sich an einer spezifischen Einrichtung wie einem Zoo beispielhaft erläutern.

Personen, die in Basel und Umgebung wohnen, waren selbstverständlich fast alle schon im Basler Zoo oder finden eher Gelegenheit, diesen Typus kennenzulernen, als Besucher, die aus weiterer Entfernung nach Augst anreisen.

So ist es auch kein Wunder, wenn die meisten Befragten in Augst schon einmal einen Zoo besucht haben. Das Publikum von *Augusta Raurica* besitzt aber auch Kenntnis von einer Reihe anderer Museen und hat viele davon bereits mehrmals besucht. Darin zeigt sich deutlich, welchen Stellenwert die Besucher von Augst der Wissensvermittlung und Bildung im Museum beimessen. Andere Freilichtanlagen mit archäologischen oder volkskundlichen Themen sind dagegen weniger bekannt. Auch Einrichtungen wie Lehrpfade, so z. B. ein Weinlehrpfad oder ein Geologischer Lehrpfad, wurden von den Befragten meist nur wenige Male aufgesucht. Sie sind dem Augster Publikum verhältnismässig unbekannt; für sie wird ja auch kaum Werbung betrieben. Noch weniger gehören Wasserparks, Freizeitzentren oder Vergnügungsparks zum Standardrepertoire des Publikums in Augst.

Einem grossen Kreis unter ihnen ist dieser Typ von Freizeitanlagen völlig unbekannt, in den meisten Fällen hat man lediglich davon gehört, und nur ein kleinerer Teil hat solche Ziele schon einmal besucht.

Bei diesem Vergleich wird deutlich, wie jene Einrichtungen, die überwiegend der Bildung dienen, beim Publikum von *Augusta Raurica* besonders hoch in Kurs stehen, während andere Freizeitziele, die stärkeren Vergnügungscharakter tragen, abfallen. Als Konsequenz ergibt sich daraus, im Marketingbereich vor allem mit anderen Museen verstärkt zusammenzuarbeiten. So empfiehlt es sich, Informationsmaterial über *Augusta Raurica* in allen Museen in der Regio kostenlos zur Verfügung zu stellen.

#### Image im Vergleich (Abb. 24)

Wie werden verschiedene Freizeitziele im Vergleich bewertet? Die miteinander konkurrierenden Freizeiteinrichtungen besitzen ein unterschiedliches Image beim Publikum, wodurch u. a. auch der Entschluss für einen Besuch beeinflusst wird.

Von den Besuchern in *Augusta Raurica* wird der Typus des Historischen Museums am meisten geschätzt. Er besitzt das höchste positive Image, dicht gefolgt von Einrichtungen wie einer archäologischen Anlage, einem Tierpark oder Zoo. Einstellung und Verhalten des Publikums in Augst sind geprägt durch jene Erwartungen, die an einen Museumsbesuch anknüpfen. Dies bedeutet allerdings zugleich, dass der Bevölkerungskreis, der durch die derzeitige Erscheinungsform von *Augusta Raurica* angesprochen wird, *relativ eng umgrenzt* ist.

Das Image anderer Typen von Freizeitzielen sinkt beim Publikum von Augst deutlich ab. Auf den folgenden Plätzen rangieren Lehrpfad, Wasserpark und Freizeitzentrum, und an letzter Stelle steht der Typus Freizeit- oder Vergnügungspark. Es muss wohl nicht

betont werden, dass diese Abstufung in der Präferenzliste von verschiedenen Freizeiteinrichtungstypen nur für das Augster Publikum gilt und keinesfalls als eine Bewertung im Querschnitt der Bevölkerung aufgefasst werden darf. Immerhin zeigt sich darin, dass alle Planungen und Massnahmen, die eine Tendenz zum Charakter von Lehrpfaden, Freizeitzentren oder Vergnügungsparks enthalten und somit die *Unterhaltungsfunktion* gegenüber der Bildungsfunktion stärken, beim *bisherigen* Publikum eher auf *Ablehnung* stossen würden, während sie auf der anderen Seite die *Möglichkeit eröffnen, neue Bevölkerungskreise zu gewinnen*. Ohne Zweifel ist es deshalb angebracht, Veränderungen nur mit Vorsicht und viel Fingerspitzengefühl vorzunehmen.

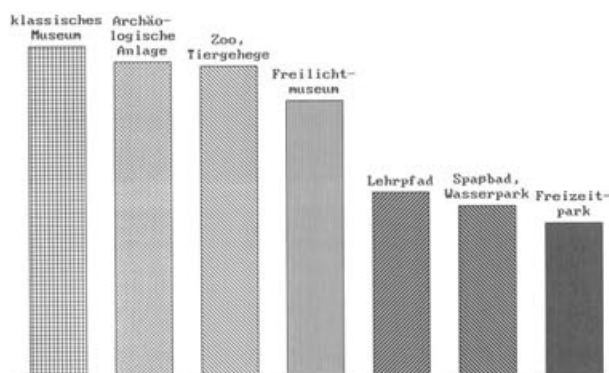


Abb. 24 Das Image von Freizeiteinrichtungen bei Besuchern von *Augusta Raurica* im Vergleich.

#### Wie die Besucher *Augusta Raurica* bewerten (Abb. 25–27)

Zu Beginn des Interviews wurden die Befragten gebeten, ihren Gesamteindruck von der Anlage auf einer Skala von - 5 bis + 5 als Zahlenwert auszudrücken. Es handelt sich bei dieser Skala um ein standardisiertes Instrument aus der empirischen Sozialforschung, das zur Bewertung von Personen, aber auch Objekten wie Freizeiteinrichtungen, bereits vielfach eingesetzt worden ist. *Augusta Raurica* erhält von seinem Publikum auf dieser Skala den Wert 3.72 im arithmetischen Mittel. In 50% der Fälle lautet die Note bis zu 3.93 (Medianwert), die andere Hälfte liegt darüber.

Am stärksten vertreten ist das Urteil «sehr gut» (+4), nur ein Drittel der Befragten bleibt unter dieser zweithöchsten Bewertungsstufe. Dieser *hohe Zustimmungsggrad* des Publikums unterstreicht, wie beliebt die Anlage von Augst ist und welchen positiven Eindruck sie bei ihren Besuchern hinterlässt.

Wie ein Vergleich mit der Bewertung anderer Freizeitziele zeigt, kann *Augusta Raurica* einerseits eine bessere Note als manch anderes Museum erzielen. So schneidet z. B. das Historische Museum von Basel mit einem Wert von 3.27 deutlich schlechter ab (Quelle: KONSOL 1989). Andererseits schafft es die archäologische Anlage jedoch nicht, bei Einrichtungen wie den Freizeitparks mithalten; so verzeichnet z. B. der

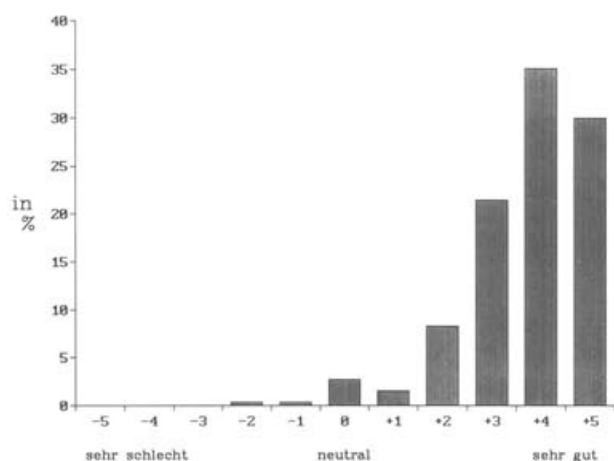


Abb. 25 *Augusta Raurica* im Urteil seiner Besucher.

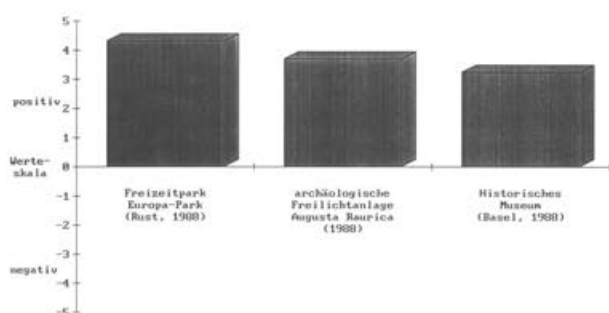


Abb. 26 Sympathiewerte im Vergleich.

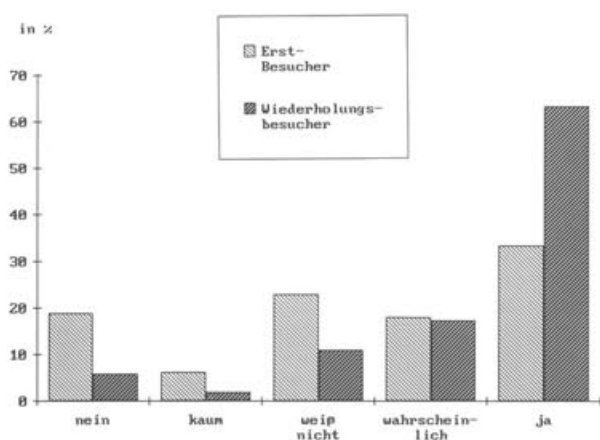


Abb. 27 Erneuter Besuch geplant?

Europa-Park im badischen Rust unter seinem Publikum einen noch deutlich höheren Sympathiewert.

Wie bei anderen Freizeiteinrichtungen, so ist auch im Fall von *Augusta Raurica* der Prozess einer allmählichen Selektion unter den Besuchern festzustellen. Wen die Freilichtanlage weniger anspricht, der überlegt sich, ob er ein zweites oder drittes Mal nach Augst kommen soll. Wer dagegen aus früheren Besuchen einen guten Eindruck gewonnen hat, der zeigt sich

auch eher bereit, *Augusta Raurica* wiederholt einen Besuch abzustatten. So kommt es dazu, dass die Wiederholungsbesucher insgesamt eher eine bessere Bewertung aussprechen, während vor allem von Seiten der Erstbesucher das Urteil etwas schlechter ausfällt.

Diese Differenz zeigt sich auch deutlich in den Antworten auf die Frage, ob man sich vorstellen könne, in den nächsten drei Jahren noch einmal das Freilichtmuseum in Augst zu besichtigen. Fast zwei Drittel derjenigen Probanden, die zum wiederholten Mal in Augst waren, bejahten diese Frage uneingeschränkt. Unter den Erstbesuchern waren es dagegen nur ein Drittel. Selbstverständlich muss dabei beachtet werden, dass sich unter den Erstbesuchern viele Menschen befinden, die von weit her, manchmal sogar aus Übersee, angereist sind. Für sie ist es deshalb von vornherein unvorstellbar, in den nächsten drei Jahren erneut nach Augst zu kommen. Umgekehrt stammt der grösste Teil der Wiederholungsbesucher aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Freilichtmuseums, weshalb es für ihn eine Selbstverständlichkeit darstellt, auch im Zeitraum der nächsten drei Jahre wieder nach Augst zu kommen. Mit diesem Unterschied wird allerdings auch deutlich, wie notwendig es für konzeptionelle Planungen ist, die Struktur des Publikums zu kennen, um auf spezifische Wünsche und Bedürfnisse eingehen zu können.

Die Bewertung der Freilichtanlage variiert etwas an Werktagen, Wochenenden und Feiertagen. Dies ist verständlich, denn schliesslich hat sich doch gezeigt, dass sich die Zusammensetzung des Publikums an den verschiedenen Tagen verändert. An Werktagen werden die besten Noten vergeben. Wie oben erläutert, handelt es sich dann eher um ein gut informiertes «Fachpublikum». Diese Gruppe zeigt sich am zufriedensten mit der Anlage. Dagegen sinkt der Sympathiewert unter den Wochenendbesuchern ab. Die Besucher an Ferientagen liegen in dieser Hinsicht in der Mitte. In Ausstattung und Präsentation entspricht die Anlage offensichtlich dem Wochenendpublikum etwas weniger, wobei jedoch gerade diese Besuchergruppe unter Gesichtspunkten des Marketings besonders wichtig ist.

#### Zur Bewertung einzelner Elemente der Anlage (Abb. 27 und 28)

Befragt man die Besucher nach ihrer Bewertung der einzelnen Bestandteile und Elemente der archäologischen Freilichtanlage *Augusta Raurica* und *Castrum Rauracense*, so heben sich deutliche Stärken und Schwächen ab. Als zentrales Problem kristallisieren sich dabei *fehlende Information und mangelnde Kenntnis über die räumliche Lage der einzelnen Ausstellungsbauwerke* heraus. Nur wenige der Besucher zeigten sich vollständig informiert und besaßen einen ausreichenden Überblick über die verstreut liegenden Einzellelemente. Alle Aufmerksamkeit der Museumsleitung sollte sich darauf richten, den Besuchern bei der Orientierung Hilfestellung zu leisten (z. B. neuer Touristenprospekt, realisiert 1990 als direkte Folge dieser Untersuchung). Zwar sind zahlreiche, grosse Schautafeln und Luftbilder an mehreren Stellen angebracht worden; dennoch gelingt es offensichtlich nicht, das Publikum

in ausreichendem Mass zu informieren. Verständlich wird dies dann, wenn man berücksichtigt, dass nur etwa die Hälfte der Gäste genügend Zeit für eine Besichtigung eingeplant hat.

Wie bereits erwähnt, bildet der Gebäudekomplex an der Giebenacherstrasse mit dem Museum, dem Römerhaus, dem gegenüberliegenden Theater und dem Tempel Schönbühl einen *zentralen Punkt* in der gesamten Freilichtanlage. Das Theater steht folglich für die Gesamtanlage und ist auch weitaus bekannter als alle anderen Teilelemente, für manche Besucher endet aber hier bereits die Besichtigung.

Ein gutes Drittel der Befragten verzichtete z. B. auf den Besuch des Museums und des Römerhauses. Rechnet man aus diesem Zahlenwert auf die Gesamtzahl der Besuche in der Freilichtanlage hoch, dann bestätigt sich die eingangs erwähnte Schätzung: danach wird die gesamte Freilichtanlage von *rund 100 000 Personen pro Jahr* besichtigt, während rund 65 000 Eintritte auf das Museumsgebäude entfallen.

Etwa 40% der Befragten hatten das *Römerhaus* nicht betreten. Überrascht zeigten sich die Besucher auch darüber, dass es Sonderveranstaltungen im Theater und im Museum gäbe. Weitaus am unbekanntesten sind die *entlegenen Teile der Anlage in Kaiseraugst*, nämlich das Baptisterium, die Thermen, die Kastellmauer, aber auch die römische Ziegelei in der Liebrüti. Alles wird jedoch vom Gewerbehaus Schmidmatt in den Schatten gestellt: Nach dem Befragungsergebnis haben leider nur 10% der Besucher die dortige Ausstellung zum römischen Gewerbe gesehen! So wenig Beachtung hat sie bei weitem nicht verdient.

Diese Zahlenangaben weisen nachdrücklich darauf hin, dass die Information über die einzelnen Elemente der gesamten Freilichtanlage deutlich verbessert werden muss. So ist es auch kein Wunder, wenn Wegweiser und Hinweisschilder an Strassen und Gebäuden, obwohl man sich ohne Zweifel bisher viel Mühe gegeben hat, vom Publikum kritisiert werden. Ähnlich ergeht es dem bestehenden Wegenetz. Die grossen Luftbilder, die zur Orientierung an einigen Stellen aufgestellt sind, wirken zwar sehr eindrucksvoll, aber es ist nicht jedermanns Sache, sie zu lesen und sich darauf zurechtzufinden. Neue Panorama-Orientierungstafeln sind für 1991 geplant.

Die *beste Bewertung* spricht das Publikum dem *Römerhaus* aus. Ihm folgt dichtauf die *Backstube*, eine verhältnismässig kleine Einrichtung, bei der man jedoch beim Brotbacken selbst Hand anlegen kann, was Spass macht. Hier zeigt sich, wie hoch aktive Beteiligungsmöglichkeit gegenüber passivem Erleben präferiert wird (Abb. 30). Alle Planungen und Massnahmen, die in dieser Hinsicht sozusagen das Museum «öffnen» und es den Besuchern ermöglichen, durch eigenes Handeln zu lernen, dürften mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Erfolg stossen. Bis zu einem gewissen Grad besteht hierbei ein Zusammenhang mit der Struktur des Publikums. Gerade weil die Besucher aus höheren sozialen Schichten stammen und in der Mehrzahl eine längere Ausbildungszeit aufweisen, handelt es sich um ein Publikum, das relativ kritisch eingestellt ist und gerne die Möglichkeit zu einer aktiven Teilnahme wahrnehmen will.

Auch die Veranstaltungen der Stiftung Pro Augusta Raurica, im Römermuseum und im Theater werden von jenen, die davon wissen, besonders positiv hervorgehoben. Auf den folgenden Rängen der Bewertungsskala stehen das Museum selbst und die Führungen, die nicht regelmässig, sondern auf Anforderung (beim Basler Verkehrsverein) im Museum bzw. in der Freilichtanlage angeboten werden.

Ziegelei, Curia und die Gewerbeausstellung Schmidmatt nehmen die weiteren Plätze in Rangfolge der Bewertung ein. Erst danach wird das Theater positiv genannt, das verhältnismässig viele kritische Anmerkungen auf sich zieht. Dafür dürfte jedoch weniger das Bauwerk selbst Anlass geben als äussere Umstände, wie der ungepflegte Eindruck, der sich durch den behelfsmässigen Schutzbau und den provisorischen Kiosk ergibt. Erfreulicherweise zeichnet sich in diesem Punkt eine Verbesserung im kommenden Jahr ab.

Einige Besucher nahmen an den *Bäumen*, die auf dem Theater wachsen, Anstoss. Es empfiehlt sich, dazu eine entsprechende Erläuterung in die Hinweistafeln aufzunehmen, da die Baumwurzeln nach den langjährigen Erfahrungen des Ruinendienstes keinerlei neuen gravierenden Schaden am antiken Mauerwerk anrichten.

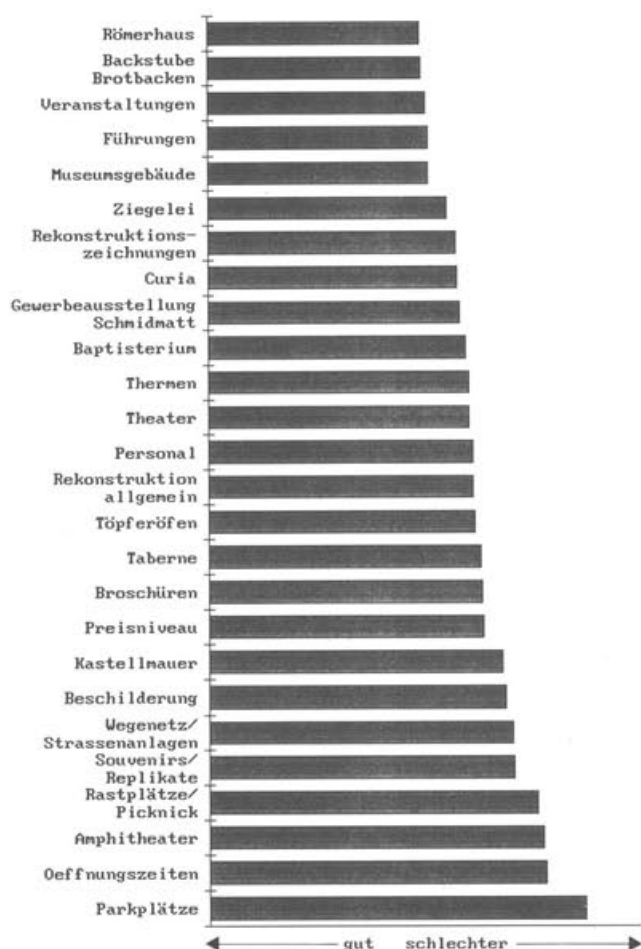


Abb. 28 Rangordnung der Teileinrichtungen in der Bewertung.

Besonders negativ äussern sich die Besucher mit Recht über die *Verbindungsstrasse (Sichelenstrasse)* zwischen *Schönbühl Tempel und Theater*, denn Strasse und angrenzende Grünfläche werden, obwohl ein Parkverbot besteht, bei starkem Andrang an Wochenenden als Parkplatz missbraucht. Dies beeinträchtigt nicht nur die Ästhetik des klassischen Kulturensembles in empfindlichem Mass, es zeigt auch, wie wenig ökologisches Bewusstsein vorhanden ist (vgl. Abb. 18). Nebenbei bemerkt wird davon das beliebteste Fotomotiv der gesamten Freilichtanlage in Mitleidenschaft gezogen. Aus der Befragung ergibt sich eindeutig die Forderung, diese Strasse sofort zu *sperr*en und möglichst bald zu *rekultivieren*.

So ist es schliesslich nicht erstaunlich, wenn die *Parkplatzsituation am meisten kritisiert* wird. Sie muss in der Tat als unbefriedigend angesehen werden. Hier scheint es dringend geboten, Abhilfe zu schaffen. Auch an den *Öffnungszeiten des Museums* nehmen die Besucher Anstoss. Wie bereits ausgeführt wurde, betrifft dies in erster Linie die Schliessung während der *Mittagszeit*. Weitere Schwachstellen bilden das Amphitheater und die Ausstattung mit Rast- und Picknickplätzen. Lässt einerseits die Gestaltung des Amphitheaters nach Meinung der Befragten zu wünschen übrig, so fehlen an einigen Rast- und Picknickplätzen Brunnen mit Wasser. Ebenso wird die angeblich ungenügende Pflege der Rastplätze beanstandet.

## Hinweise und Anregungen für die weitere Entwicklung und konzeptionelle Planung

Die Ergebnisse der Besucherbefragung zeigen Stärken und Schwächen der Freilichtanlage *Augusta Raurica* aus der Sicht des Publikums und geben Anlass, die bestehende Konzeption neu zu überdenken. Dabei soll keineswegs Bewährtes umgestossen oder aufgegeben werden. Vielmehr besteht mit der folgenden Auflistung die Absicht, Denkanstösse zu geben, um Neuem den erforderlichen Raum zu bieten.

Ganz oben auf einer solchen Liste stehen Problemfelder, die weniger die inhaltliche Gestaltung der Anlage als ihren äusseren Rahmen betreffen. Eine *bessere Information* der Besucher, die Lösung der beschränkten *Parkplatzkapazitäten* und wünschenswerte Verbesserungen in der *äusseren Gestaltung*, insbesondere am *Theater* (Kiosk und behelfsmässiger Schutzbau) aber auch am *Amphitheater* sind hierbei zu nennen.

Allgemein wird es zunehmend schwieriger, genügend attraktive Freiflächen für die Erholung der städtischen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Um so mehr bietet es sich an, die Funktion von *Augusta Raurica* als *Naherholungsziel* stärker ins Blickfeld zu rücken als bisher. Hierzu ist eine bessere Abstimmung und Koordinierung mit allen anderen Planungen in den Gemeinden Augst und Kaiseraugst, aber auch auf kantonaler Ebene erforderlich.

### 1. Zum Gesamtbild der Freilichtanlage Augusta Raurica (Abb. 29)

Eine längere Aufenthaltsdauer der Besucher lässt sich nur erzielen, wenn die Ausstattung mit Infrastruktur-einrichtungen, die der Erholung dienen, deutlich verbessert und auf das Erscheinungsbild der gesamten Anlage geachtet wird.

Die äussere Gestaltung der *Schutzbauten* findet durchaus nicht nur Zustimmung bei den Besuchern. Generell wird kritisiert, dass die Ausstellungsgebäude nicht genügend in die Umgebung eingepasst seien. Die Besucher drücken dies mit folgenden Worten aus: «Alles ist zu sehr in Beton ausgeführt, es fehlt mehr Grün.»



Abb. 29 «Römisches Gewerbehaus» Schmidmatt:  
«Zuviel Beton – mehr Grün».

### 2. Ausstattung mit relevanter Infrastruktur (Abb. 30 und 31)

*Augusta Raurica* könnte in ein *ökologisch orientiertes Naherholungskonzept für den Agglomerationsraum Basel* eingebunden werden. Aus diesem Grund sollten, um die Benutzung von *Fahrrädern* zu fördern, neue zusätzliche Velowege angelegt werden.

Nicht alle Ausstellungsobjekte sind mit Kinderwagen oder Rollstuhl für Behinderte zu erreichen. Die Anlage ist teilweise nicht behindertengerecht.

Vor allem die Wege parallel der Autobahn bieten keine Ruhemöglichkeit (Abb. 31). Sie verlaufen im Sommer in der prallen Sonne, es fehlen schattenspendende Bäume und Sitzbänke. Gerade darauf sind alte Menschen, die einen wesentlichen Teil des Besucherpotentials bilden, angewiesen.

Ebenso ist für *Kinder wenig vorgesorgt*. So fehlen Spielmöglichkeiten für Familiengruppen und Spielplätze für Kinder.

Die *Rast- und Picknickplätze* sind wenig gepflegt und teilweise schlecht ausgestaltet. An manchen Stellen fehlen Brunnen oder Grillmöglichkeiten.



Abb. 30 In der Backstube.



Abb. 31 Schattenlose Wege entlang der Autobahn.

Der *Tempel Grienmatt* ist verhältnismässig schlecht an das allgemeine Wegenetz angeschlossen. Es bestehen Verbotsschilder, die Wiese zu betreten (Abb. 32). Die Gewerbeausstellung *Schmidmatt* ist schwer zu finden und schlecht angebunden.

Es gibt zu wenig WCs, und die vorhandenen sind schlecht ausgeschildert. Ihre Lage ist z. B. auf den Karten und Übersichtstafeln nicht eingetragen.

Es fehlen Unterstellmöglichkeiten bei Regenwetter.

Für die ausländischen Gäste wäre es von Vorteil, wenn an zentraler Stelle vor dem Museum ein Telefon eingerichtet würde, bei dem man mit deutschen und französischen Münzen telefonieren kann. Bereits ein einfacher Münzwechsellautomat würde den Erfordernissen ausländischer Gäste entgegenkommen.

### 3. Zur Information der Besucher

Die einzelnen Elemente der gesamten Anlage, die Ausstellungsgebäude, sind nicht alle gleich leicht zu finden. Man sollte überlegen, ob ein *anderes Leitsystem* eingeführt werden kann, z. B. durch farbige Leitlinien auf den Wegen, die zu den einzelnen Teilelementen der Anlage hinführen.

Auf den aufgestellten Tafeln mit grossformatigen Luftbildern ist teilweise der eigene Standort nicht oder nur schwer zu erkennen. Besser als die Senkrechtaufnahmen der Luftbilder wären einfache Schrägbilder oder Panoramaabbildungen, wie sie heute für Fremdenverkehrsprospekte allgemein üblich geworden sind.

Für Anregungen und Beanstandungen von seiten der Besucher sollte der bestehende Kummerkasten besser platziert werden. So war z. B. an einigen Tagen im Sommer 1988 der Lichtschalter in den Thermen defekt, so dass die Ausstellung nicht besichtigt werden konnte. Es muss den Besuchern eine Möglichkeit gegeben werden, solche Einschränkungen an die Museumsleitung zu melden.

Das *Lapidarium* neben dem Römerhaus wird von den Besuchern kaum angenommen. Da es abseits liegt, muss darauf in besonderer Weise hingewiesen werden.

### 4. Marketing

Ein *Verzeichnis der Sonderveranstaltungen*, die im Laufe des nächsten Jahres im Theater oder im Museum stattfinden, sollte erstellt werden.



Abb. 32 Nutzungskonflikte am Tempel Grienmatt.

Ebenso wäre ein *Hinweis auf andere Ausgrabungsstätten* in der Regio, andere Museen und Besichtigungsmöglichkeiten wertvoll.

Mit anderen Freilichtmuseen in der Regio sollte eine gemeinsame Werbung betrieben werden.

Unter den Besuchern sind *Franzosen relativ schwach vertreten*. Vor allem werden die Einwohner des Unterelsass nicht erreicht. Es empfiehlt sich eine gezielte Werbekampagne im benachbarten französischen Gebiet und in Strassburg.

Ein verhältnismässig hoher Anteil der Besucher, nämlich 24%, besichtigt im Rahmen eines *Urlaubs-aufenthaltes Augusta Raurica*. Dies unterstreicht die Bedeutung, die das Freilichtmuseum als komplementäre Einrichtung im Fremdenverkehrsgebiet besitzt. Folglich bietet es sich an, die Zusammenarbeit mit wichtigen Fremdenverkehrsträgern in Deutschland, Frankreich und der Schweiz zu intensivieren.

Man sollte sich überlegen, ob nicht insgesamt mehr Werbeflächen für einheimische Geschäfte zugelassen werden.

#### 5. Der Bereich Römerhaus-Theater-Schönbühl

Der Bereich Römerhaus-Theater-Schönbühl bildet einen *zentralen Punkt* in der gesamten Freilichtanlage. Deshalb sollte hier auch in besonderer Weise auf die äussere Gestaltung geachtet werden. Viele Besucher nahmen Anstoss an den behelfsmässigen Schutzbauten für die – allerdings nur temporäre – Lagerung von Ausgrabungsfunden am Theater. Auch das Äussere des Kiosks wird kritisiert.

Erfreulicherweise wird das Provisorium in absehbarer Zeit ersetzt sein. Die *Strasse zwischen Schönbühl und Theater* sollte jedoch umgehend für den öffentlichen Verkehr *geschlossen* und möglichst bald rekultiviert werden. Obwohl dort ein Parkverbot besteht, wird sie bei grösserem Besucherandrang als Parkplatz benutzt. Die dort abgestellten Fahrzeuge stören in erheblichem Mass das Gesamtbild der Anlage. Eine *Lösung des Parkplatzproblems und der Zufahrten* scheint auch deshalb dringend geboten, weil nachweislich mit einer Zunahme des Besucherverkehrs von der Autobahn aus zu rechnen ist.

#### 6. Inhaltliche Gestaltung und weitere Konzeption

Bei der inhaltlichen Gestaltung sollte grundsätzlich darauf geachtet werden, ob es möglich ist, die Besucher in irgendeiner Weise zu aktivieren und in das Geschehen einzubinden. Wie sich zeigte, wünschen viele Befragte, das Museum nicht nur als passiver Betrachter zu besichtigen, sondern auch in *aktivem Handeln* zu erleben. Nicht von ungefähr wurde das *Brotbacken in der Backstube* besonders positiv bewertet. Auch im Römerhaus werden jene Ausstellungsgegenstände, die man anfassen darf, mit denen man selbst experimentieren kann, besonders positiv erwähnt. Diesem Gesichtspunkt entspricht es, wenn beispielsweise im Museum den Kindern ein römisches Brettspiel zur Verfügung steht. Man sollte grundsätzlich überlegen, ob sich nicht ähnliche Möglichkeiten in vielen anderen Bereichen bieten, so zum Beispiel:

- indem Spiele und Spielplätze für Kinder geschaffen werden.
- durch Teilnahme an Rekonstruktionen,
- durch Darstellung alter Techniken im Entstehungs-

und Ablaufprozess, wobei nicht nur das endgültige Ergebnis gezeigt wird,

- indem nachgebildete Waffen und Gerätschaften zum Anfassen und Hantieren zur Verfügung gestellt werden,
- indem man Möglichkeiten für eigene Handarbeit wie Töpferarbeiten anbietet (seit Winter 1989/90 in der «Töpfereiausstellung» verwirklicht),
- Puzzlespiel usw. (dies alles ist besonders für Regentage wichtig.)

Von erheblicher Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die konzeptionelle *Erstellung und Begleitung* eines solchen Programmes durch ausgebildetes *pädagogisches Personal*.

#### 7. Einrichtung eines Magnetkartensystems

Im Hinblick auf die Gesamtkonzeption scheint es grundsätzlich als überlegenswert, ob auch in Zukunft freie Zugangsmöglichkeit zu allen Teilelementen der Freilichtanlage gewährleistet bleiben soll. Bekanntlich gilt beim Publikum: was überhaupt nichts kostet, das wird oft wenig geschätzt. Mit zunehmendem Besucherstrom wächst die Gefahr, dass absichtliche Zerstörungen und Verunreinigungen erfolgen. Ein solcher Vandalismus liesse sich dann vermeiden, wenn die Zugangsmöglichkeiten zu den einzelnen Ausstellungsgebäuden bis zu einem gewissen Grad eingeschränkt werden.

Aus unserer Sicht scheint es empfehlenswert, ein Magnetkartensystem für alle Türen einzurichten. In ähnlicher Weise wie bei Parkhäusern, beim Verkauf von Fahrkarten öffentlicher Verkehrsmittel oder an Skiliftanlagen, könnte man an Automaten für eine geringe Gebühr eine Magnetkarte lösen, die alle Zugänge öffnet. Solche Anlagen sind bereits mehrfach in Betrieb. Auch ein zentraler Parkplatz liesse sich in dieses System einbeziehen. Mit seiner Einführung wäre es nebenbei auch möglich, einen Überblick über die Besuchszahlen zu erhalten.

Wir regen grundsätzlich an, für die Kosten des Ausbaus mit spezifischen Infrastruktureinrichtungen nicht nur kantonale schweizerische Behörden und Einrichtungen anzusprechen, sondern im Hinblick auf den Einzugsbereich der Regio auch solche im benachbarten Ausland. Die hier ermittelten Zahlenwerte könnten dabei auch als Schlüssel für die Aufteilung eventueller Investitionskosten dienen. Im Bewusstsein, dass die Freilichtanlage *Augusta Raurica* ein hochrangiges Ausflugsziel für die Bevölkerung in der gesamten Regio darstellt, sollte die Finanzierung entsprechend der Besucherströme aufgeteilt werden: 64% entfallen auf die Schweiz, 30% auf Deutschland, 6% auf Frankreich.

## Zusammenfassung

Diese Untersuchung beruht auf einer Erhebung im Sommer 1988, bei der an 20 verschiedenen Tagen insgesamt 521 mündliche, standardisierte Interviews von Studierenden der Universität Freiburg i. Br. durchgeführt wurden. Die Studie erfasst den Einzugsbereich der Freilichtanlage und beschreibt die Struktur des Publikums.

Die archäologische Freilichtanlage *Augusta Raurica-Castrum Rauracense* in den grenznahen schweizerischen Gemeinden Augst und Kaiseraugst stellt ein typisches Ausflugsziel für die Bevölkerung des Grenzgebietes zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz, der Regio, dar. Ihre Anziehungskraft reicht weit über die nationale Schweizer Grenze hinaus. Über 100 000 Menschen besichtigen die Anlage pro Jahr. Zwar stammt der grösste Teil von ihnen (über 63%) aus der Schweiz. Ein knappes Drittel (30%) reist aber von deutschem Gebiet aus an, ca. 6% entfallen auf Frankreich. Das Publikum kann als international bezeichnet werden; es handelt sich überwiegend um Angehörige höherer sozialer Schichten mit einem verhältnismässig hohen Anteil ausländischer Touristen.

Trotz der langen Zeit, in der die Freilichtanlage bereits besteht, ist die Quote an Besuchern, die zum ersten Mal kommen, verhältnismässig hoch. Dies beruht zu einem guten Teil auf den zahlreichen Fremdenverkehrsgästen.

Fast 24% der Besucher besichtigen die archäologische Freilichtanlage im Rahmen eines Ferienaufenthaltes in den benachbarten Fremdenverkehrsgebieten. So besitzt die Anlage eine komplementäre Funktion für den Tourismus. Auf Grund der hohen Nachfrage aus dem Fremdenverkehrssektor empfiehlt es sich, die Zusammenarbeit mit wichtigen Fremdenverkehrsträgern in der Regio zu intensivieren.

Etwa die Hälfte aller Besuche wird mit einer anderen Aktivität verbunden, wobei das Einkaufen im benachbarten Basel im Vordergrund steht. Die Freilichtanlage bildet für die meisten Besucher ein Halbtagsausflugsziel, weshalb die Aufenthaltsdauer in der Anlage verhältnismässig kurz ist. Sie liesse sich nur dann ausdehnen, wenn zusätzliche Attraktivitäten geschaffen und eine neue Konzeption entwickelt würden. Mit dem Ausbau zu einem Ganztagesziel würden die wirtschaft-

lichen Effekte für die Gemeinden Augst und Kaiseraugst selbst zunehmen.

Das Besuchsvolumen wird in Zukunft weiterhin wachsen, da mit den Hinweistafeln an der Autobahn neue Publikumskreise angezogen werden.

Die Attraktivität der Anlage bietet die Chance, ihre weitere Entwicklung planvoll zu gestalten und wünschenswerte Weichenstellungen rechtzeitig zu vollziehen. Sie stellt eine Herausforderung dar und ist zugleich aber auch Verpflichtung. Stand bisher die Sicherung des vorhandenen Bestandes und die wissenschaftliche Forschung im Mittelpunkt, so werden die künftigen Besucherschichten neue und andere Ansprüche stellen. Aus der Überschneidung der Insider- und Outsider-Perspektive resultieren falsche Erwartungen, aber auch Zielkonflikte zwischen verschiedenen Nutzungsansprüchen, die dann offen aufbrechen, wenn es z.B. um das Betreten einer Wiese geht, wie beim Tempel Grienmatt.

Für die Besucher ist die Freilichtanlage Bildungsort, Lernort aber auch Naherholungsziel und Freizeitstätte. Gerade dieser Gesichtspunkt wurde bisher zu wenig berücksichtigt. So äussert das Publikum auch weniger Kritik an der Anlage selbst, als vor allem an ihrem Äusserem oder an fehlender und ungenügender Infrastrukturausstattung, wie den Parkplätzen, dem Wegenetz, der Öffnungszeit des Museums, dem behelfsmässigen Kiosk, der unzureichenden Beschilderung oder den wenig gefälligen provisorischen Schutzbauten für Ausgrabungsfunde am Theater.

Eine Regionalpolitik, die im Interesse der einheimischen Bevölkerung im Grenzgebiet handeln möchte, muss sich daran messen lassen, ob nicht im einen oder anderen Fall auch finanzielle Mittel für Einrichtungen jenseits der Grenze bereitgestellt werden können.

Wir regen als Ergebnis der Untersuchung an, für ausgewählte Investitionen einen Verteilerschlüssel der Kosten vorzusehen, wie er sich aus den Besucherströmen ergibt: 64% entfallen auf die Schweiz, 30% auf Deutschland, 6% auf Frankreich. Die Basellandschaftliche Kantonsregierung sollte sich mit diesem Anliegen an die Ansprechpartner in den grenzüberschreitenden politischen Gremien wenden.

## Résumé

**Rapport de fréquentation du musée archéologique en plein air Augusta Raurica – Castrum Rauracense**  
Rapport d'une enquête socio-géographique, complété par des indications destinées à la conception future de l'ensemble

Cette étude repose sur une enquête menée durant l'été 1988, où des étudiants de l'Université de Fribourg en

Brigau ont fait en 20 jours 521 interviews orales standardisées. Cette enquête porte sur le nombre de visiteurs du musée de plein air ainsi que sur la structure du public.

Le musée archéologique en plein air d'*Augusta Raurica – Castrum Rauracense*, sur les communes voisines d'Augst et Kaiseraugst, constitue un but d'excursion typique pour la population du territoire de la

Regio, situé à la frontière entre l'Allemagne, la France et la Suisse. Son attrait s'exerce bien au-delà de la frontière suisse. Plus de 100 000 personnes visitent annuellement le musée en plein air. S'il est vrai que la plupart d'entre elles (plus de 63 %) viennent de Suisse, près d'un tiers (30 %) se déplacent également d'Allemagne, et 6 % de France. Le public peut être qualifié d'international; il s'agit essentiellement de gens appartenant à des couches sociales assez élevées, avec une proportion relativement importante de touristes étrangers.

Malgré le fait que le musée en plein air existe depuis longtemps déjà, le nombre de visiteurs venant pour la première fois est relativement élevé. Il s'agit pour une bonne part d'hôtes étrangers.

Près de 24 % des visiteurs se rendent au musée en plein air dans le cadre de vacances dans une des régions touristiques voisines. Le musée a donc un rôle complémentaire dans le tourisme. En raison de la demande croissante dans le secteur touristique, il convient d'intensifier particulièrement la collaboration avec les grandes agences de voyages de la Regio. Près de la moitié des visites sont liées à une autre activité, les achats à Bâle venant en première place. Le musée en plein air constitue pour la plupart un but d'excursion d'une demi-journée, raison pour laquelle la durée moyenne de séjour dans le musée est relativement courte. Elle ne s'étendrait que si l'on créait de nouvelles attractions et que l'on développait une conception nouvelle. Si le musée devenait un but d'excursion d'une journée entière, les communes d'Augst et Kaiseraugst en ressentiraient elles-mêmes les conséquences économiques. Le volume de visiteurs va encore croître à l'avenir avec la mise en place sur l'autoroute de panneaux indicateurs qui vont attirer de nouveaux cercles de public.

L'attractivité de l'ensemble offre la chance de pouvoir planifier son extension future et d'effectuer à

temps les changements de cap qui pourraient être souhaitables, ce qui est un défi en même temps qu'un devoir. Si jusque là, la consolidation de l'acquis et la recherche scientifique étaient les préoccupations centrales, les futures couches sociales de visiteurs vont poser de nouvelles exigences. La coïncidence entre les perspectives internes et externes provoquent des malentendus, mais également des conflits d'intérêts entre différentes revendications d'utilisation, qui éclatent ensuite ouvertement, lorsqu'il s'agit par exemple de traverser un pré, comme c'est le cas au temple de Grienmatt.

Pour les visiteurs, le musée en plein air est un lieu de culture et d'étude, mais aussi de récréation et de loisirs. C'est justement ce point de vue qui a jusqu'à présent été trop peu pris en compte. Le public émet moins de critiques à l'encontre du musée de plein air lui-même qu'à l'égard de tous ses à-côtés ou de son infrastructure insuffisante (places de parc, réseau de chemins, heures d'ouverture, kiosque de fortune, indications insuffisantes, abris provisoires pour les découvertes de fouilles du théâtre peu plaisant).

Une politique régionale qui aimerait agir dans l'intérêt de la population locale, doit se demander, si dans tel ou tel cas, il ne serait pas possible de demander de l'autre côté de la frontière des moyens financiers pour des aménagements.

Nous suggérons en conclusion à l'enquête de prévoir pour certains investissements une répartition des frais proportionnelle à l'affluence des visiteurs: 64 % pour la Suisse, 30 % pour l'Allemagne, 6 % pour la France. Le conseil d'Etat de Bâle-Campagne devrait présenter ces objectifs à des interlocuteurs des commissions politiques limitrophes.

(traduction Catherine May Castella)

## Literatur

- EISLEB, J.: Freilichtmuseen und ihre Besucher – eine sozialgeographische Analyse unter besonderer Berücksichtigung des Museumsdorfes Cloppenburg, Niedersächsisches Freilichtmuseum; Vechta 1987 = Vechtaer Arbeiten zur Geographie und Regionalwissenschaft, Bd. 4.
- FESER, P.L.: Fläche der Museumsräumlichkeiten, Besucherstatistik, Werbung, Doubletten in der Sammlung, Jahresbudget. Analyse einer Umfrage bei den Museen der Schweiz im Jahr 1985; in: Vierteljahresschrift Verband der Museen in der Schweiz – Information, 1985, 8–18.
- FICHTNER, U.: Grenzüberschreitende Verflechtungen und regionales Bewusstsein in der Regio; Basel 1988 = Schriften der Regio, 10.
- FICHTNER, U. und R. MICHNA: Freizeitparks. Allgemeine Züge eines modernen Freizeitangebotes, vertieft am Beispiel des Europa-Park in Rust/Baden; Freiburg i.Br. 1987.
- FURGER, A.R.: Ausgrabungen in Augst und Römermuseum Augst. Jahresberichte 1986; in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 7, 1987, 133–162.
- FURGER, A.R.: Hauptabteilung Augusta Raurica und Römermuseum Augst. Jahresberichte 1987; in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 9, 1988, 5–12.
- FURGER, A.R. u.a.: Hauptabteilung Augusta Raurica. Jahresbericht 1988; in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 10, 1989, 5–28.
- FURGER, A.R. u.a.: Hauptabteilung Augusta Raurica. Jahresbericht 1989; in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 11, 1990, 5ff. (in diesem Band).

DILL, L.: Der Landnutzungskonflikt in Augusta Raurica; Diplomarbeit an der ETH Zürich, 1988; in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 11, 1990, 123ff. (in diesem Band).

KONSO AG: Studie Augusta Raurica, Basel 1977.

KONSO AG: Studie über das Historische Museum in Basel, Basel 1989.

MÜLLER, A.: Die Besucherstruktur eines archäologischen Freilichtmuseums in einer Grenzlandlage, dargestellt am Beispiel des «Römermuseums» Augusta Raurica in der «Regio»; unveröfftl. Staatsexamensarbeit, Institut für Kulturgeographie der Universität Freiburg i.Br.

PUBLITEST AG: Bericht über eine Befragung der Bevölkerung von Augst und Kaiseraugst, Zürich 1977.

## Abbildungsnachweis:

Wo nicht anders vermerkt, stammen alle EDV-Grafiken (Abbildungen und Tab. 1–2) vom Verfasser.

Abb. 17: Müller, A., 1989, 66

Abb. 18: Foto Uwe Fichtner

Abb. 19: Mohr, 1989

Abb. 29–32: Foto Helga Obrist, Römermuseum Augst.



# Augusta Raurica: Eine archäologische Landschaft und ihr Museum

## Grundsätzliche Gedanken und ein architektonischer Lösungsvorschlag

Lukas Dill

### Vorbemerkung

Die hier vorgestellte Studie ist die Zusammenfassung einer Freien Diplomarbeit, die Lukas Dill im Wintersemester 1988/89 an der Architekturabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich (ETHZ) erarbeitet hat. Professor Ernst Studer und Assistent Thomas Schneider möchten wir für die Förderung und fachliche Betreuung der Arbeit sehr danken. In Anwesenheit aller drei ETHZ-Vertreter konnte die Arbeit mitsamt den beiden Modellen am 13. Oktober 1989 dem Erziehungs- und Kulturdirektor, Regierungsrat Peter Schmid, und einer Vertretung der Bau- und Umweltschutzdirektion unterbreitet werden.

Von Anfang an war dem Projektverfasser, der Projektleitung an der ETHZ und den archäologischen Vertretern in Augusta Raurica bewusst, dass die Projektstudie *ohne* all die bei «realen» Planungen üblichen Vorurteile, Rücksichtnahmen und Sachzwänge durchzuführen sei. L. Dill hat die Arbeit in erster Linie aus der historischen Topographie heraus entwickelt und die aktuellen raumplanerischen Aspekte erst in zweiter Linie (Wohnsituation in Augst) berücksichtigt. Diese werden vielmehr in seiner parallel dazu entstandenen Wahlfacharbeit «Der Landnutzungskonflikt in Augusta Raurica» diskutiert, die im Fach «Standort-, Nutzungs- und Landwert-Theorie» (Dozent Dr. Martin Geiger) eingereicht worden ist, hier aber nicht vorgestellt wird.

Der methodische Ansatz – frei von vielen Sachzwängen – bringt zwar manche Hindernisse bei einer möglichen (Teil-)Realisierung mit sich, hat aber auch seine guten Gründe:

- die Planung kann «in einem Wurf» erfolgen. Da sie nicht Rücksicht auf Etappierung und Finanzierung zu nehmen braucht, besteht keine Gefahr eines «Flickwerks»
- ein Maximum (und nicht «nur» ein Optimum) an Ideen kann in das Projekt eingebracht werden
- der Bezug zur römischen Stadtplanung und -struktur ist durch keine neuzeitliche Massnahme «verbaut» (z. B. Lokalisierung eines Museumsneubaus in der ehemaligen Kiesgrube Kastelen, heute Firmensitz und Werkhof eines grossen Tiefbauunternehmens)

In diesem Sinne sind die Planungen durchgeführt worden, und so sind auch zahlreiche Übersichts- und Detailpläne sowie zwei Modelle entstanden. Der kurze Begleittext dazu gliedert sich in zwei Teile: Auf Wunsch des Verfassers drucken wir im folgenden seine persönlichen Betrachtungen zum Projekt ab; sie zeugen von einer tief verwurzelten Beziehung zu Augusta Raurica, ist er doch in unmittelbarer Nähe, in Frenkendorf, aufgewachsen.

Im vollen Bewusstsein des Konfliktes zwischen einerseits dem «narrenfrei Planbaren» und andererseits dem «Machbaren» und dem politisch Realisierbaren möchte ich das raumplanerische Projekt niemandem vorenthalten. Wir können ihm bei künftigen Teilplanungen zur Attraktivitätssteigerung des «Römerparks Augusta Raurica» manche Anregung und Idee entnehmen. In erster Linie denke ich an die *Markierungen* römischer Strassenfluchten und öffentlicher Monumente im unüberbauten Gelände, die praktisch realisierbar wären, nicht so teuer wie Rekonstruktionen zu stehen kämen und den Besuchern die urbanen Zusammenhänge erlebbar machen würden. Es ist erfreulich, dass Lukas Dill auch architektonische und verkehrstechnische Lösungen aufzeigt, wie die Wohnbevölkerung und die vorhandene Überbauung in der Augster Oberstadt in ein archäologisch-touristisches Konzept integriert werden können.

Alex R. Furger

*An all diejenigen Menschen, welche sich in irgend einer Art und Weise mit dem Augusta-Raurica-Gelände befassen.*

*Die Gemeinde Augst träumt von der zukünftigen Vergrösserung ihres Dorfes. Und diese Vergrösserung soll gerade dort stattfinden, wo Augst eine wichtige Vergangenheit besitzt, nämlich die Geschichte von Augusta Raurica. Beide dieser Welten haben ihre Berechtigung, und eine gute Zukunftslösung kann nur eine sein, welche die Vergangenheit als wichtige Wesenheit miteinbezieht. Heute müssen also die Weichen so gestellt werden, damit an diesem Orte wirklich nur das menschenmöglich Beste sich kultivieren darf. Mit diesen Leitgedanken lebte ich mich langsam in meine Diplomarbeit hinein, deren Lösung ich nun erläutern möchte:*

Das Gelände zwischen Ergolz und Violenbach muss ein ganz besonderes sein, sonst hätten die Römer nicht eine bedeutende Koloniestadt darauf errichtet. Diesen besonderen Ort müssen wir nun neu verstehen lernen, damit auf ihm eine Besiedlung für die Zukunft sich herauskristallisiert. Neu verstehen lernen können wir ihn, indem wir aus ihm einen Park gestalten und an die Erdoberfläche seine Ordnung holen, welche uns als Stadtstruktur in den begraben Fundamentresten von Augusta Raurica überliefert ist.

Dies hat nun nicht dadurch zu geschehen, dass wir alle Fundamente freilegen, sondern einfache Mittel wie Schottersteine, Stäbe, Hecken, Bäume, Grasflächen usw. sollen uns dazu dienen, die Stadtraum-

struktur von Augusta Raurica nachzubilden. Nur die wichtigsten zum Stadtverständnis dienenden Monumentenreste von Stadttoren, Stadtmauern, Theatern, Forum, Thermen, Tempelanlagen usw. sollen als sichtbare Zeichen der Vergangenheit ausgegraben werden. Es wäre von Vorteil, wenn einige Zubringerstrassen und Bauten des 20. Jahrhunderts «geopfert» werden könnten. Dadurch käme die Parklandschaft mit der Stadtordnung besser zur Geltung. Die Strassenbau-firma Frey AG «gehört» eigentlich auch nicht an ihren jetzigen Standort. Eher könnte man sich dort das schon längst nötige Museum mit der dazugehörigen archäologischen Forschungs- und Restaurierungs-stätte vorstellen.

*Wenn wir auf diese Art das ganze Gelände versuchen auszugestalten und uns von den Sachzwängen der Zeit lösen können, wird es für all uns Interessierte eine*

*Freude sein, auf ihm umherzuwandeln, es mit all unseren Sinnen zu erleben, die einzelnen Insulae in aller Ruhe zu erforschen.*

*Durch ein solches Verarbeiten der Geschichte werden uns immer mehr die Geheimnisse dieses Ortes offenbart. Er wird uns von selbst erzählen, wie – und ob überhaupt – wir ihn neu zu bebauen haben, was für ihn und die auf ihm und um ihn lebenden Menschen im allerbesten Falle geschehen muss.*

*In diesem Sinne möchte ich mich bedanken, dass ich meine Arbeit der Leserschaft der Augster Jahresberichte vorstellen darf.*

#### Abbildungsnachweis:

Abb. 1; 2; 5; 7; 8; 10: Planung und Reinzeichnung Lukas Dill  
Abb. 3; 4; 6; 9: Modellbau Lukas Dill, Foto Helga Obrist.



**Abb. 1** *Die heterogene Ausgangssituation:*  
Das Feld zwischen Ergolz und Violenbach soll – gemäss der hier zur Diskussion gestellten Planung – in der näheren Zukunft nicht weiter neu bebaut werden, sondern als Schutzzone ausgeschieden und in eine «archäologische Landschaft» umgestaltet werden. Es wäre konsequent und wünschenswert, wenn man sich sowohl von den «unnötigen» Zubringerstrassen (Giebenacher-, Venus-, Sichelstrasse, Tempelhofweg) als auch von einigen wenigen Einfamilienhäusern lösen könnte, da diese das Stadtverständnis von Augusta Raurica verunklären oder über einigen wichtigen, im Boden schlummernden Monumenten liegen. M. etwa 1:26000.



**Abb. 2** *Die zu belebende «schlafende» Römerstadt:*  
Über die «alten» Zugänge aus den vier Himmelsrichtungen erreicht man – als möglicher künftiger Besucher – zu Fuss die «archäologische Landschaft» und erlebt diese mit ihrer «wiederhergestellten Ordnung» bzw. rekonstruierten urbanen Struktur. Ein Rundgang führt uns zu den verschiedenen ausgegrabenen Monumentresten. Die Gruppe der modernen Einfamilienhäuser im Gebiet des römischen Stadtzentrums ist auf verschiedene Infrastrukturen angewiesen; sie ist «verkehrsberuhigt» und über eine einzige, ums Theater herumführende Strasse ans Strassennetz angeschlossen. Diese Siedlung und die Autobahn sind als Zeichen der heutigen Zeit klar herauszuschälen. M. etwa 1:26000.

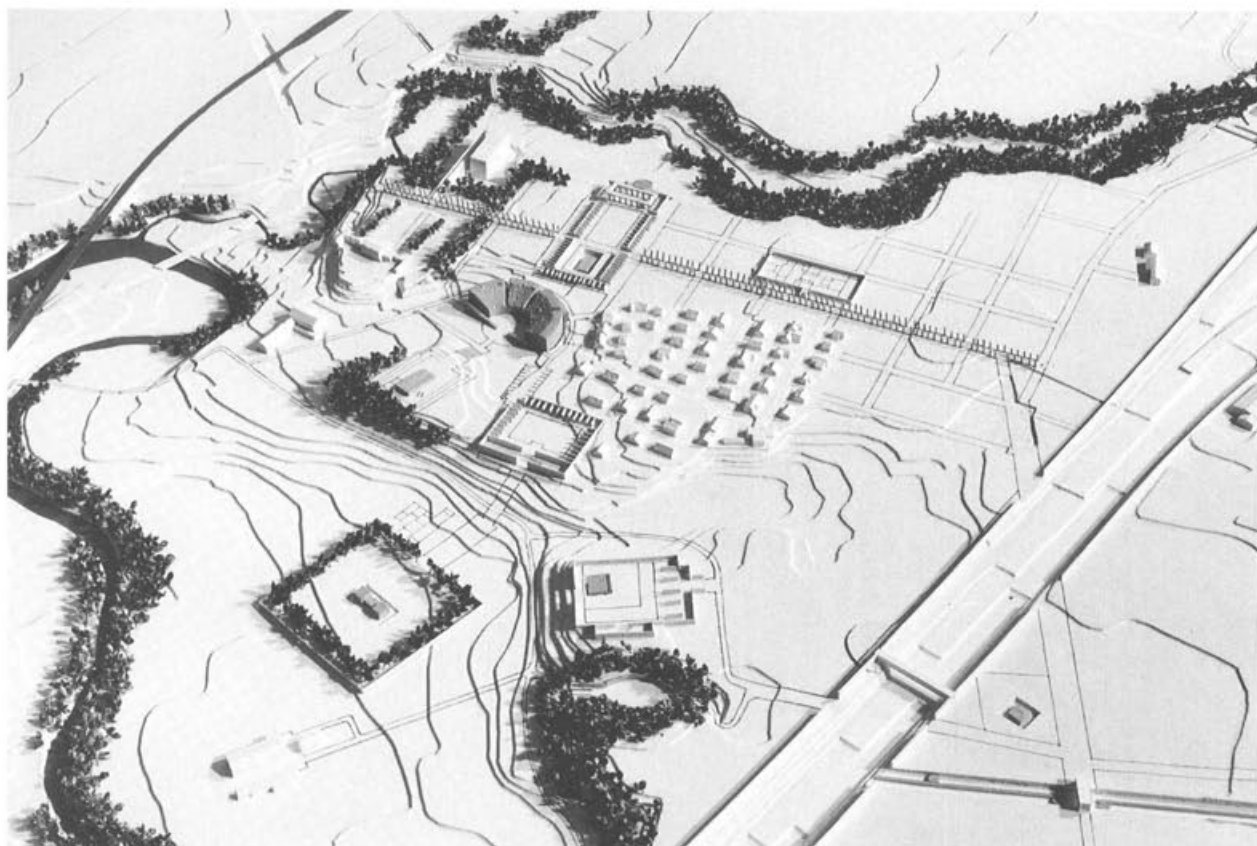


Abb. 3 Südwestansicht des Modells (gebaut im Massstab 1:2000). Die «archäologische Landschaft» liegt eingebettet zwischen den natürlichen Grenzen des Violenbaches (oben rechts) und der Ergolz (unten links) sowie den künstlichen Grenzen der Eisenbahn (oben links) und der Autobahn (unten rechts). Der Einschnitt der Autobahn soll noch deutlicher gezeigt werden, indem man an ihren Flanken hohe Lärmschutzmauern baut. Nur an denjenigen Stellen, an welchen früher römische Strassen durchführten, ist der Blick auf die andere Geländeseite zu gewährleisten, damit man z. B. vom Westtor her die Westtorstrasse nachempfinden kann bis zu ihrem Ende an der Hauptstrasse (Cardo Maximus; Hohwartstrasse). Durch diesen «optisch-baulichen» Brückenschlag wirkt die Cardo-Hauptachse als Rückgrat der ganzen Anlage. Die Fundamente und Sehenswürdigkeiten südlich der Autobahn sind über eine Fussgängerbrücke ans archäologische Hauptgelände angeschlossen.



Abb. 4 Modellansicht Grienmatt (von Südwest): Die Tempelruine in der Grienmatt in der Talaue der Ergolz (im Vordergrund) steht heute etwas abseits von den übrigen konservierten Monumenten auf dem Plateau. Es wäre jedoch einfach, diese wieder über das Südforum an die Oberstadt anzuschliessen. Auch soll sie wieder etwas sakralisiert werden, indem man durch Hecken und Bäume den Verlauf der Säulenhalle um den Tempelhof nachahmt. So würde dieser Ort zu einem der schönsten und würdigsten des ganzen Ruinengeländes.



Abb. 5 *Die Gesamtsituation: Plan*

Das Fusswegsystem der «archäologischen Landschaft» folgt strikte den schachbrettartig angelegten römischen Stadtstrassen und dient auch der Landwirtschaft. Solange man nicht weiss, wie das ganze Gelände dazwischen neu genutzt werden soll (z. B. Ausgrabungen, Rekonstruktionen, Besucheranimation usw.), ist es – *insulawise* – als Fruchtfolgefläche zu bewirtschaften. Darum ergänzen die bestehenden Bauernhöfe als integrierender Bestandteil das Bild. Es wäre besonders reizvoll, wenn die einzelnen Insulae individuell bepflanzt würden. M. 1:12000.

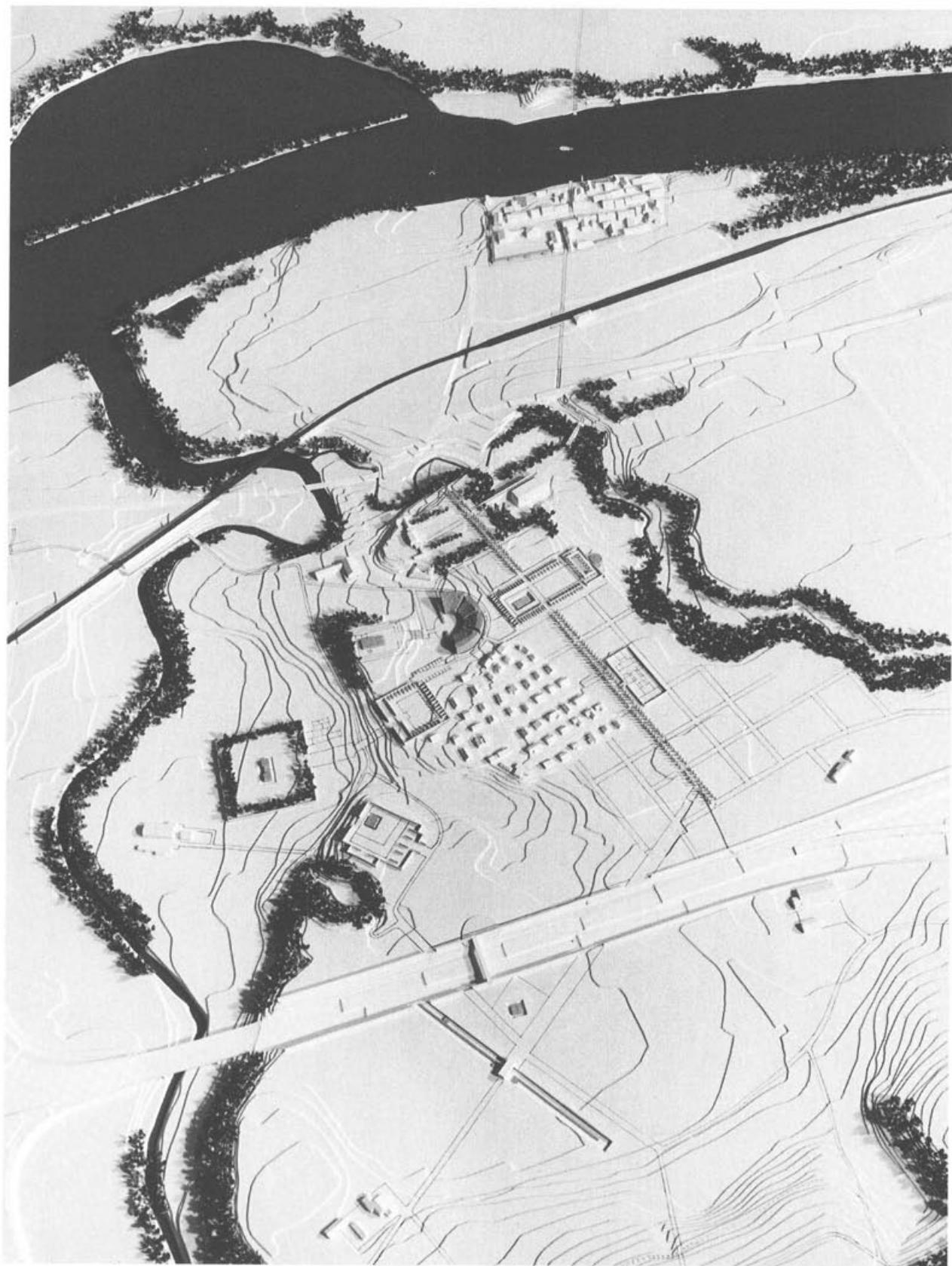
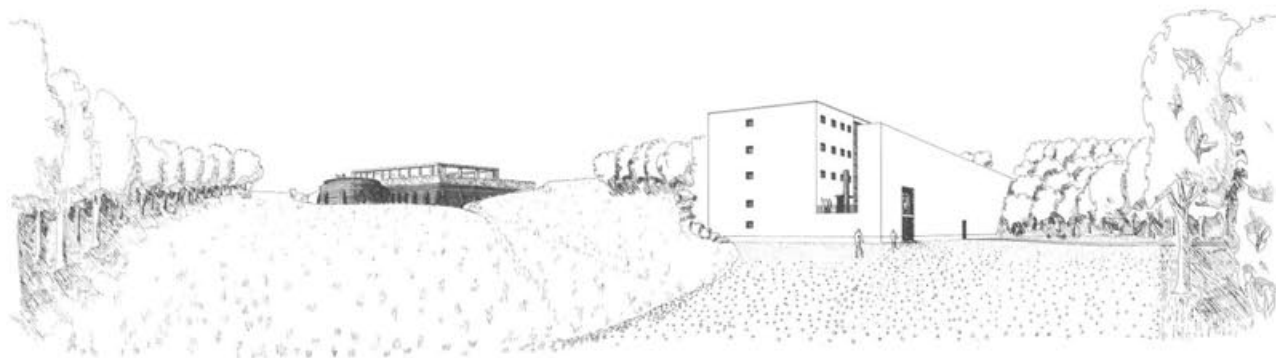
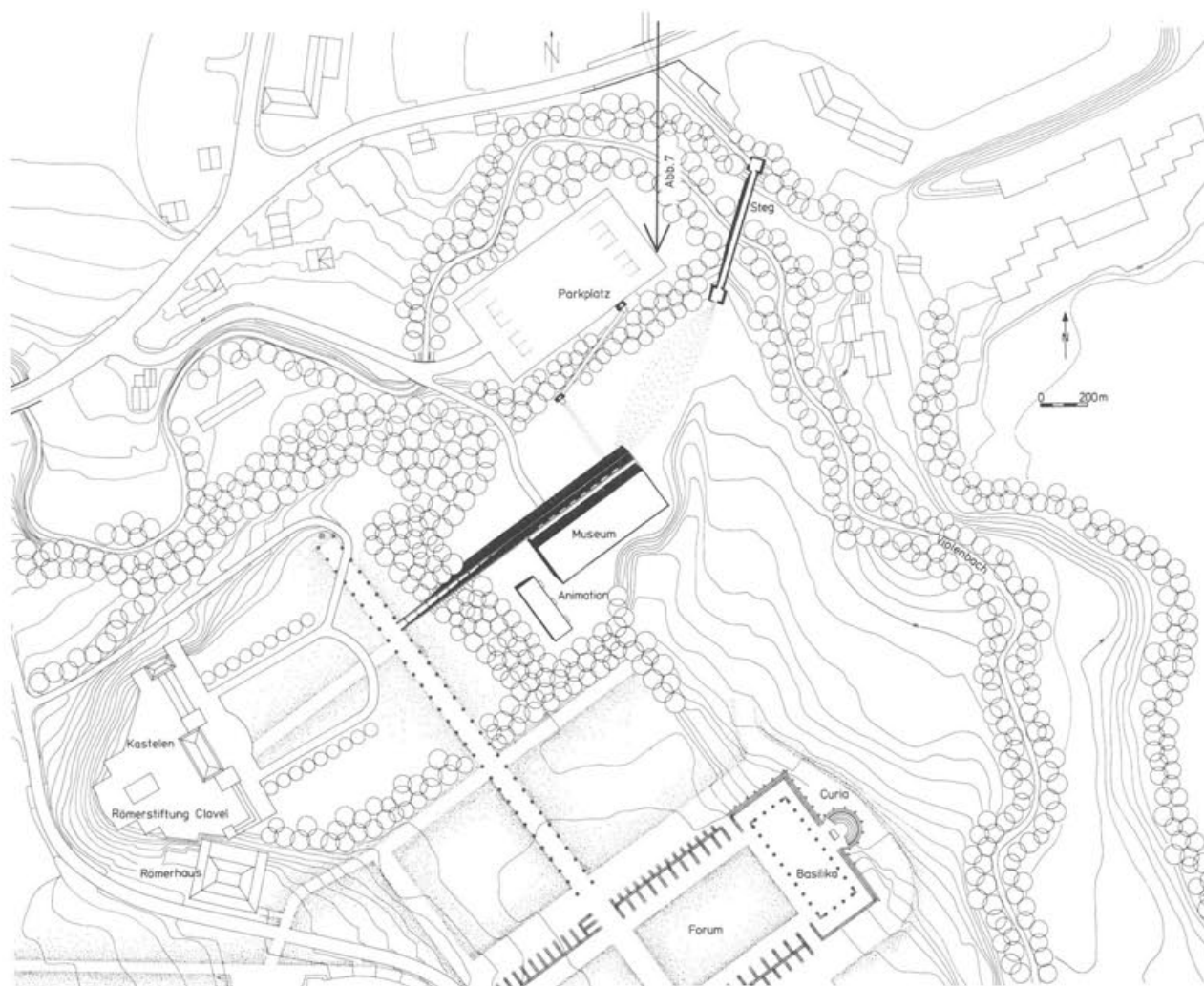


Abb. 6 *Die Gesamtsituation: Modell*

Das Modell als Ergänzung und zum Vergleich (Details s. Abb. 3 und 4): Diese dreidimensionale Darstellung des Geländes mit den planerischen Grundelementen mag als Inspiration und Vorbereitung für ein mögliches künftiges Gesicht von Augusta Raurica dienen. Für viele wird es nicht einfach sein, sich von dem derzeit gültigen Zonenplan zu lösen. In erster Priorität soll diese «Landschaft» als wichtigster antiker Kernpunkt der Region Basel betrachtet werden und erst in zweiter Linie als expansionsträchtiges modernes Siedlungsgebiet.



**Abb. 7** *Vision für einen «Haupteingang» zur Römerstadt:*  
Ansicht des Areales «Kiesgrube» und «Violenried» von Norden (Blickrichtung: Pfeil oben auf Abb. 8). Rechts die Projektidee eines Museumsneubaus in der ehemaligen Kiesgrube; im Hintergrund die Forums-Stützmauer mit der konservierten Curia (vgl. Abb. 8). Wir können es uns heute – in Anbetracht der gegenwärtigen Nutzung der Terrains (Werkhof und Verwaltung eines grossen Tiefbauunternehmens) – kaum vorstellen, am Nordeingang zum antiken Stadtgelände das Violenried mit der Basilica/Curia-Ruine und die Kiesgrube mit einem neuen Museumsbau in einer solchen Erscheinungsform anzutreffen.



**Abb. 8** *Planungs-Schwerpunkt Violenried und Kiesgrube:*  
Massstab 1:3000. Diese Situation mit einem neuen Museum in der ehemaligen Kiesgrube und einem dazugehörigen Besucher-Parkplatz ist eine Vision des Projektverfassers; sie wäre nur denkbar, wenn der heute hier domizilierten Tiefbauunternehmung Realersatz in der Industriezone Pratteln-Nord oder Kaiseraugst angeboten werden könnte.

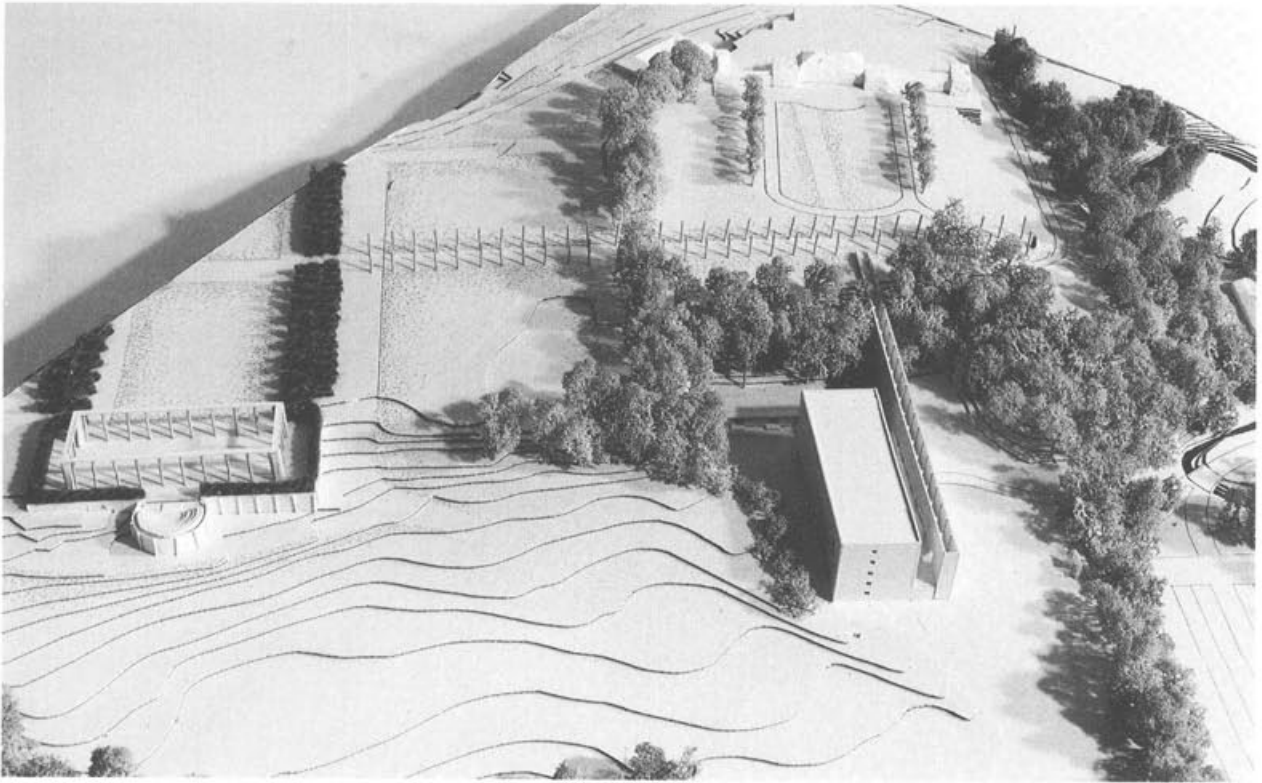
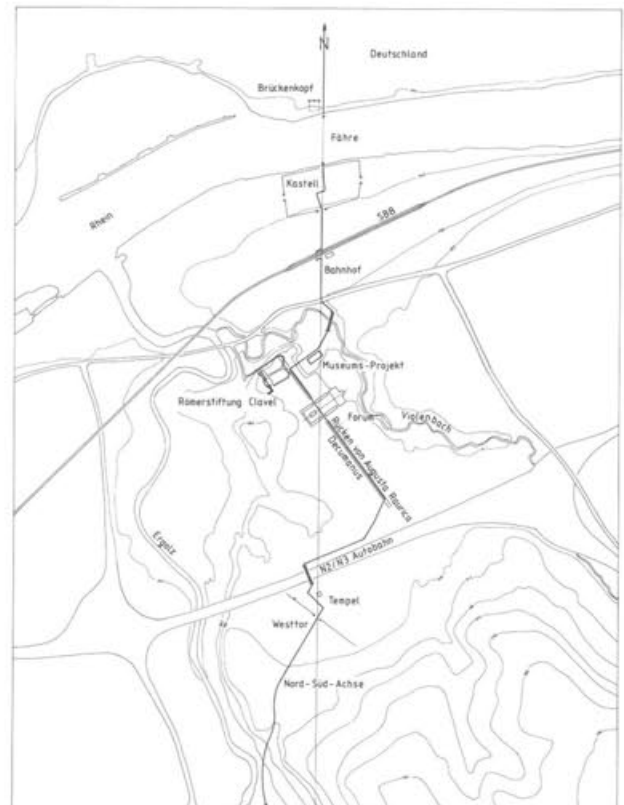


Abb. 9 Modell «Museumsprojekt» mit Areal Violenried/Kiesgrube (gebaut im Massstab 1:500): Nüchtern und klar erhebt sich das Museum aus der Kiesgrube. Vergänglich-weich «zerfällt» die Basilica/Curia-Ruine auf dem Plateau. Beide ergänzen sich gegenseitig, wirken zusammen als eine Gestalt. Dies ist die unsichtbare Verbindung. Die sichtbare Verbindung besteht darin, dass die Basilica mit dem Forum an den Cardo Maximus anknüpft – das Museum parallel dazu über seinem Vorplatz mit der Verbindung «Rampe/Kanal» den Cardo Maximus erreicht. Dieser würde von einer Holzstab-Allee gebildet – erinnernd an die früheren Säulenstandorte der Häuserportiken. Auch die Struktur der Einheit Basilica/Forum wird im Gelände durch Hecken, Holzstäbe und Balken gezeigt.

Abb. 10 «Idealstandort» eines Museumsneubaus: Das Museum läge auf der Nord-Süd-Stadtachse und am wiederhergestellten (antiken) Weg zwischen Bahnhof und Forum, zwischen Kastell und römischer Oberstadt, zwischen Deutschland und der Schweiz. Zusammen mit der Villa der «Römerstiftung Dr. René Clavel» auf Kaste-len bildet es den «Kopf» der archäologischen Landschaft. Das Museum mit der archäologischen Forschungs- und Restaurierungsstätte wird durch die Villa auf Kaste-len mit ihrem Vorplatz gut ergänzt. Diese könnte als Herberge dienen für Forscher und Praktikanten. M. etwa 1:26000.





# Ein Angehöriger des iulisch-claudischen Kaiserhauses in Augst?

Claudia Bossert-Radtke

Jüngst hat L. Berger in der Neuauflage des Augster Führers auf einen unbärtigen Männerkopf hingewiesen, der 1914 im Hof des Grienmatt-Tempels bei der Nordmauer zum Vorschein gekommen war (Abb. 1)<sup>1</sup>. Er vermutet, es könne sich, da er die «unverkennbar iulisch-claudische Haartracht» trage, um einen Angehörigen des Kaiserhauses handeln. Wir erinnern uns sogleich an Mitglieder der kaiserlichen Familie, etwa an den Vater Vespasians, der, wie Sueton in seiner Kaiserbiographie berichtet, Bankgeschäfte in Helvetien betrieb (Vesp. 1), und an die Gouvernante seines Sohnes Titus, deren Grabschrift in Avenches gefunden wurde. Von dort stammen auch die Überreste einer

Gruppe von Mitgliedern der iulisch-claudischen Dynastie, die wunderschöne Marmorbüste der Iulia, der

1 *Vorbemerkung:* In diesem Aufsatz werden die Abkürzungen und Sigel der Bibliographie des Deutschen Archäologischen Instituts von 1986, S. Xff. und des Archäologischen Anzeigers von 1985, S. 757ff. verwendet.

R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (5. erw. Auflage, bearb. L. Berger, 1988) 112. – Unveröffentlicht. RMA, Inv. 1914.309. Fundort: 1914 bei der Nordmauer des Vorhofes des Grienmatt-Tempels, Region 8A. – Max. H. 15, 9 cm, Br. (mit Ansatz der Rückwand) 17,5 cm, T. 15,6 cm. Die noch gut sichtbaren Zahneisenstücken dienen möglicherweise zur besseren Haftung der Grundierung.



Abb. 1 Vorderansicht des Männerkopfes aus dem Heiligtum Augst-Grienmatt. M. 4:5.

Tochter des Drusus Minor und der Livilla, wie auch die berühmte Goldbüste des Marc Aurel<sup>2</sup>.

Durch die Schriftquellen und überlieferten archäologischen Denkmäler wissen wir, dass die kaiserliche Familie im gesamten Imperium durch Statuen, Porträts und Tafelmalereien in Tempeln, an öffentlichen Plätzen, in Theatern, Bädern, Markt-, Tor- und Brunnenanlagen, Vereinslokalen etc. permanent in mehr oder weniger geglätteter Form präsent war. So beklagt sich beispielsweise Flavius Arrianus – er unternahm um 130 als *legatus Augusti pro praetore* eine Inspektionsreise durch die Städte am Schwarzen Meer – in einem Schreiben an Hadrian über eine Kaiserstatue in Trapezunt. Sie sei zwar, was Körperhaltung und Gestik betreffe, ganz annehmbar, jedoch «in der Ausführung aber ist sie weder Dir ähnlich noch in irgendeiner Hinsicht schön.» Daher bittet er den Kaiser, eine Statue in gleicher Haltung zu schicken, die «wirklich würdig ist, Deinen Namen zu tragen<sup>3</sup>.» Doch nicht nur mit ähnlichen und 'nicht ähnlichen' Kaiserbildnissen ist zu rechnen, sondern auch mit solchen anderer bedeutender Personen des Kaiserhauses und öffentlichen Lebens.

Das Augster Bildnis ist um so interessanter als bisher aus der römischen Schweiz nur wenige Porträts aus Kalkstein oder Marmor, meist von Privatpersonen, bekannt sind.

Der aus weissem, oolithischem Kalkstein gearbeitete, leicht unterlebensgrosse Kopf (Abb. 1) ist unterhalb des Mundes nahezu gerade weggebrochen, die Nase abgeschlagen, die Oberfläche bestossen. Hinter seiner linken Kopfseite blieb der Ansatz einer Rückwand erhalten. Eine kurze, kappenartige Frisur umschliesst den breiten, kantig wirkenden Schädel, der sich auf Wangenhöhe deutlich verschmälert. Das vom Hinterkopf in die Stirn gekämmte Haar fällt in dichten, schweren Strähnen vor die Ohren; auf der abgeflachten Kalotte ist es grob angelegt. Zwischen den 'Geheimratsecken' lockern vier längere und drei kürzere dünne, sichelförmig sich eindrehende Strähnen die schlichte, wohl geordnete Frisur auf. Über dem rechten Auge bildet das Haar eine Zange, über dem linken Augenwinkel eine Gabel.

Unter schmalen, gratigen Brauen liegen tief eingebettet die durch ein bandartiges Oberlid betonten, verschatteten Augen. Sie geben dem Dargestellten ein ernstes, etwas wehmütiges Aussehen. Vom einst sorgfältig modellierten, fleischigen Mund mit leicht vorstehender Unterlippe zeugen heute nur noch die Mundspalte und ein Teil der Unterlippe. Straff spannt sich die Haut über die Knochen. Die nierenförmig gebildeten, wie aufgesetzt wirkenden Ohren sind etwas nach vorne geklappt. Altersangaben wie Falten oder Runzeln fehlen; stattdessen sehen wir uns einem jugendlichen Mann mit glatten Gesichtszügen gegenüber.

**Stil und Datierung:** Wie jedes gut gearbeitete Porträt widerspiegelt auch das aus dem Grienmatt-Areal stammende die Auseinandersetzung mit dem allgemeinen Menschenbild seiner Zeit, das als Idealvorstellung, aber auch als «Zeitgesicht», existieren kann. Der Männerkopf ist sensibel modelliert, jedoch bestimmen grossflächige Formeinheiten die Festigkeit des Bildnisses. Die Formen werden mehr durch Linien als durch eine von innen heraus aufgebaute Plastizität bestimmt; kleinteilige Details fehlen. Es lassen sich gewisse «provinzielle» Merkmale wie Starrheit, aufgesetzte, nach vorn geklappte Ohren und Frontalität nicht leugnen, mit seinen jugendlich-idealisierten Gesichtszügen und den sichelförmig gebildeten Stirnlocken erinnert er aber durchaus – wenigstens auf den ersten Blick – an Bildnisse der iulisch-claudischen Zeit, ohne allerdings Ähnlichkeit mit einem Angehörigen

des Kaiserhauses zu besitzen. Unter den vielen Bildnissen dieser Zeit sei ein möglicherweise aus der Türkei stammender Kopf des Caligula, heute in Kopenhagen, herausgegriffen, bei dem der Ausdruck durch die über Brauen und linkem Auge erhaltenen Farbspuren gesteigert wird<sup>4</sup>. Das Haar fällt in kurzen Strähnen ins Gesicht. Auf der Stirn schliesst es nahezu gerade ab, die durch kleine Lücken voneinander getrennten Locken drehen sich leicht ein. Über der Mitte des linken Auges gabelt sich das Haar.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass der Augster Kalksteinkopf Bildnissen trajanischer Zeit näher steht. Zum Vergleich wird die Büste eines hohen Offiziers im Museo Capitolino, Rom, herangezogen (Abb. 2)<sup>5</sup>: Das Haar ist in verwandter Weise vom Hinterkopf in die Stirn und vor die Ohren gekämmt; das Kalottenhaar besteht aus flachen, langen Strähnen. Plastisch voneinander geschiedene, neben- und übereinanderliegende Stirnlocken beleben den kühl und grossflächig wirkenden Kopf, dessen Gesichtszüge teilweise idealisiert sind. Das dichte Schläfenhaar fällt in deutlich voneinander getrennten Locken ins Gesicht und dreht sich ein wenig nach oben ein. Typologisch lässt sich die Büste in Rom den Paludamentum-Schwertband-Büsten des Kaisers Trajan vom sog. Decennalientypus (108 n. Chr.) zuweisen. Danach entstand der Augster Kalksteinkopf nicht in der frühen Kaiserzeit, sondern zu Beginn des 2. Jahrhunderts.

Die Bildnisse des 'guten' Kaisers – zusammen mit Augustus und Marc Aurel wurde er vorbildhaft für

- 2    Inschrift der Gouvernante des Titus, Musée Romain, Avenches: CIL XIII, 5138; G. Walser, Römische Inschriften in der Schweiz, Bd. 1. Westschweiz (1979) 204f. Nr. 97 mit Abb. – Statuengruppe, Avenches: M. Bossert, D. Kaspar, Eine iulisch-claudische Kaiserkultgruppe in Avenches, BAssProAventico 22, 1974, 17ff.; M. Bossert, Die Rundskulpturen von Aventicum (Acta Bernensia 9, 1983) 41ff. Kat. Nrn. 37–40 Taf. 46–55; zuletzt: M. Bossert, M. Fuchs, De l'ancien sur le forum d'Avenches, BAssProAventico 31, 1989, bes. 24ff., Taf. 5.6; S. 63f. Sc 1–6. – Büste der Iulia, ebenda: D. Kaspar, in: Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz. Ausstellungskat. Bern 1982/83 (Hrsg. H. Jucker – D. Willers, 1982; im folgenden zitiert: Gesichter) 92f. Kat. Nr. 36 mit Abb.; Bossert a. O. 40f. Kat. Nr. 36 Taf. 45. – Goldbüste des Marc Aurel: H. Jucker, Marc Aurel bleibt Marc Aurel, BAssProAventico 26, 1981, 5ff.; ders., in: Gesichter 141ff. Kat. Nr. 58; P. Zanker, Provinzielle Kaiserporträts. Zur Rezeption der Selbstdarstellung des Princeps, AbhMünchen N. F., H. 90, 1983, 40f.
- 3    Zanker (wie Anm. 2) 7 mit Anm. 1. – Ähnlich klingen auch die Bemerkungen des Fronto, des Lehrers von Antoninus Pius (4,12, 4): «Du weisst, dass in allen Wechselstuben, Verkaufsbuden, Geschäften, Vordächern, Eingängen und Fenstern immerfort und überall Eure Bildnisse öffentlich aufgestellt sind; schlecht gemalt zwar die meisten und in ungeschickter Manier modelliert und gemeisselt. Dennoch fällt mein Blick unterwegs nie auf Dein Bildnis – und mag es Dir noch so unähnlich sein – ohne dass mein Mund sich zu einem Lächeln öffnet.» Zit. nach The Correspondence of Marcus Cornelius Fronto (Loeb Classical Edition, Hrsg. C. R. Haines) Bd. 1 (1982) 207.
- 4    V. Poulsen, Les portraits romains, Bd. 1 (1962) 89f. Kat. Nr. 54 Taf. 90. 91; D. Boschung, Die Bildnisse des Caligula (Das römische Herrscherbild I 4, Hrsg. K. Fittschen, 1989) bes. 41ff. 54ff. 111f. Kat. Nr. 18 Taf. 17; 18, 1–4.
- 5    P. Zanker, Ein hoher Offizier Trajans, in: Eikones. Festschrift H. Jucker (1980) 196ff.



Abb. 2 Paludamentum-Schwertbandbüste eines hohen Offiziers (Museo Capitolino, Rom).

spätere Herrscher – wurden, anders als die des iulisch-claudischen Kaiserhauses, von der Mittelschicht eifrig rezipiert. Nicht nur die einfache, vielleicht heimische Frisur, sondern auch seine Mimik wurde aufgegriffen. Dabei lassen sich zwei Strömungen fassen, die vom unterschiedlichen Selbstverständnis der Dargestellten zeugen: Die erste steht in flavischer Tradition, die

zweite – zu ihr gehört das Augster Bildnis – greift auf die republikanische und iulisch-claudische Zeit zurück.

Das im Tempelhof von Augst-Grienmatt aufgestellte Bildwerk mit leicht unterlebensgrosser Figur in Hochrelief könnte ursprünglich ähnlich ausgesehen haben wie ein in der Cella G des Heiligtums von Drohn-ecken gefundener Togatus<sup>6</sup>: Der mit Ärmeltunika und Toga bekleidete Mann greift mit der rechten Hand in den Togasaum, der linke vorgestreckte Unterarm könnte eine Buchrolle gehalten haben. Die Togastatue – für den Freigelassenen Zeichen des mühsam errungenen Bürgerrechts und Inbegriff des Lebenserfolges – war der übliche, weit verbreitete Typus der Ehrenstatue. Der Rang des Dargestellten konnte durch entsprechende Bemalung der Kleidung, Attribute und Gestik zum Ausdruck gebracht werden. In derselben Cella kamen ausserdem zwei aus Jurakalk gearbeitete Männerköpfe zu Tage, die unserem Bildnis ähnlich sind und ebenfalls zu Beginn des 2. Jh. entstanden sein dürften<sup>7</sup>. Die leichten Asymmetrien im Gesicht des Augster Bildnisses – Braue und Auge der linken Gesichtshälfte fallen schräg ab, die Mundhälfte ist verkürzt – sprechen für eine schwache Neigung des Kopfes zu seiner linken Seite.

Es ist denkbar, dass dem Dargestellten, der sich z. B. durch finanzielle Unterstützung bei der Erbauung oder Restaurierung eines Teils des Grienmatt-Tempels hervorgetan haben könnte, dieses Hochrelief von öffentlicher Hand gestiftet wurde. Die Grienmatt-Anlage war, der kostbaren Ausstattung des Baus, den Votivaltären und Statuenfragmenten nach zu schliessen, sicher eines der wichtigen sakralen, von der Bevölkerung stark frequentierten Zentren der Colonia Augusta Raurica. Die «Statuenwälder» brachten Ruhm und Ehre der Dargestellten zum Ausdruck, gleichzeitig sollten sie die Besucher auch zu ähnlichen Leistungen anspornen. Von der Vorliebe, Statuen von sich in sakralen und politischen Zentren aufzustellen bzw. aufstellen zu lassen, zeugen beispielsweise die Statuenbasen mit Inschriften der in Aventicum tonangebenden Macrii<sup>8</sup>. Mit dem hier vorgestellten Männerkopf wird unsere Kenntnis von römischen Privatbildnissen in der Schweiz um ein weiteres bereichert.

#### Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Römermuseum Augst, Inv. Nr. 1914.309, Foto Helga Obrist  
 Abb. 2: Museo Capitolino, Stanza degli Imperatori, Rom, Inv. Nr. 420; nach Zanker (wie Anm. 5) Taf. 65,2.

- 6 F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande. Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Gesellschaft für Nützliche Forschungen in Trier (Hrsg. Direktion des Provinzialmus. in Trier, 1901) 32 Nr. 3 mit Abb.  
 7 Ebenda 32f. Nrn. 4, 5 Taf. 14, 14, 17.  
 8 CIL XIII, 5098; 5099; vgl. G. Walser (wie Anm. 2) 190ff. Nrn. 90.91 mit Abb.; Bossert, Fuchs (wie Anm. 2) 17ff. Taf. 9; S. 55 I 45.46.



# Zur EDV-Erfassung der Steininschriften aus Augusta Rauricorum

Peter-Andrew Schwarz

Im Stadtgebiet der Colonia ([Paterna?] Pia Apollinaris Augusta Emerita) Raurica sind seit dem ersten bekannt gewordenen Inschriftenfund im Jahre 1565 an die hundert, oft nur noch fragmentarisch erhaltene Inschriftensteine zum Vorschein gekommen.

Ein Grossteil dieser meist im Römermuseum Augst aufbewahrten<sup>1</sup> epigraphischen Zeugnisse ist allerdings nicht<sup>2</sup>, nur ungenügend<sup>3</sup> oder in populärwissenschaftlicher Form<sup>4</sup> publiziert worden; eine eingehendere Besprechung haben nur wenige Inschriftenfunde erfahren<sup>5</sup>.

In den grösseren Standard- und Sammelwerken – wie z. B. im CIL XIII oder in den Zusammenstellungen von E. Howald/E. Meyer und G. Walser<sup>6</sup> – sind zwar die meisten der bedeutenderen Inschriften aus Augst und Kaiseraugst aufgenommen; über viele, auch aus archäologischer Sicht wichtige Informationen wie Fundort oder Fundlage, geben diese Corpora jedoch (verständlicherweise) kaum Auskunft<sup>7</sup>.

Andere interessante Einzelheiten, wie z. B. das Vorhandensein von Bemalungsresten<sup>8</sup>, sind – z. T. bedingt durch missliche Einlagerungs- und Ausstellungsbedingungen – im Laufe der Zeit verloren gegangen<sup>9</sup>.

Der noch ausstehenden zusammenfassenden Darstellung und Untersuchung der Schriftdenkmäler stand nicht zuletzt auch die *Aufbewahrung* der oft sperrigen Stücke in den verschiedenen dezentralen Depots des Römermuseums im Wege. Dies verhinderte z. B. von vornherein das Eruiere von Passstücken oder die Zuweisung von zusammengehörigen, aber nicht passenden Fragmenten zu einer bestimmten Inschrift.

Die Grundlage für eine vollständige Erfassung (und Bearbeitung) aller Steindenkmäler liess sich – wie an anderer Stelle bereits bemerkt – erst anlässlich der zentralen Einlagerung im Grossteinlager des Römermuseums Augst, im Hof Schwarzacker, realisieren<sup>10</sup>.

Die im Rahmen dieser Reorganisation aufgebaute Zeichnungs- und Photo-Dokumentation sowie die

1 Weitere, in Augst oder Kaiseraugst gefundene Inschriften sind in auswärtigen Museen eingelagert oder ausgestellt: CIL (= Corpus Inscriptionum Latinarum) XIII, 5273, 5278, 5280, 5294, 5296, 5307 (Historisches Museum bzw. Lapidarium im Schulhaus «zur Mücke» in Basel); Inv. 1962.8390 (IS PR / VS AQV) und 1928.8 (IA / E PONE / ISTIM; RMA-Leihgabe im Papiermuseum Basel); CIL XIII, 11550 (Schweizerisches Landesmuseum Zürich).

J. Portmann, Historisches Museum Basel, sei an dieser Stelle für ihre Hilfe beim Eruiere der in Basel aufbewahrten Inschriften herzlich gedankt. Verschollen bzw. nicht auffindbar sind z. Z. die Inschriften CIL XIII, 5262 (Standort: ev. Colmar), 5263–5264, 5268, 5288–5289, 5297–5298, 5300, 5304–5306 sowie ein unpubliziertes Fragment mit der Inschrift (ORNICA), das bei Stehlin 1911 (wie Anm. 14), 89ff., Nr. 110 erwähnt wird. Nicht aus Augst, sondern aus Nîmes (F) stammt die bei J. J. Hatt, La tombe gallo-romaine, 2ème édition, Paris 1986, 266 angeführte Inschrift CIL XIII, 5285 (= CIL XII, 3522).

2 Z. B. die Inv. 1963.1654, 1941.946, 1908.181, Rc 149, Rc 147 (= A 1606), Rc 166, 1980.5735, 1974.10324 mit Passstück Rc 159 (= A 1602), 1928.8, Rc 148 (= A 1604), Rc 164, Rc 156 (= A 1605), Rc 144, Rc 152, 1962.8390, 1979.12088, 1972.144.

3 Z. B. die in der Orchestramauer des szenischen Theaters eingemauerte Inschrift EX D [D] (erwähnt in Martin 1975 [wie Anm. 14], 352 und R. Laur-Belart/L. Berger, Führer durch Augusta Raurica, 5. Auflage, Basel 1988, 59). In diesem Zusammenhang kann auch auf den Grabstein einer Freigelassenen (Inv. 1960.1076), erwähnt in J. Ewald, Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz, Antiqua Bd. 3, Liestal 1974, Nr. AR 26 und Martin 1975 (wie Anm. 14), 352, hingewiesen werden.

4 Z. B. Inv. 1933.629 (TIB/PO/F) in P.-A. Schwarz, Inscriptiones Selectae Coloniae Augustae Rauricorum. Ausgewählte Inschriften aus Augst und Kaiseraugst, Augster Blätter zur Römerzeit 6, Augst 1988, 30f. – Vgl. dazu neuerdings auch die Bemerkungen in M. M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und Donau-provinzen. Ein typologischer Versuch zur Sakralarchitektur im Nordwesten des Imperium Romanum, unpublizierte Inaugural-Dissertation an der Philosophischen Fakultät Münster (Westfalen), Münster 1989, 150f. insbes. Anm. 79 (Drucklegung in der Reihe Forschungen in Augst in Vorbereitung). Den Hinweis verdanke ich R. Hänggi.

5 So z. B. die sog. Vexillationen-Inschrift (CIL XIII, 11542) in: F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Auflage, Basel 1948, 214f. (allerdings ohne weitergehende Interpretation der Fundumstände, vgl. auch Anm. 7); die sog. Alen-Inschrift in: H. Lieb, Truppen in Augst, in: Provincialia. Festschrift R. Laur-Belart, Basel 1968, 129ff. oder die PCR-Steine in: R. Fellmann, Zum Problem der PCR-Steine, JbAK 7, 1987, 319ff.

6 CIL XIII, 5258–5268, 5270–5271, 5273–5275, 5278, 5280, 5282, 5284, 5286, 5288 (Fundort Augst!), 5289, 5291, 5293–5298, 5300–5309, 11540, 11542–11547, 11549–11550 und die Nachträge in den Berichten der Römisch-Germanischen Kommission 17, 1927, Nr. 132–134; 27, 1937, 64–65 und 40, 1959, 96, 98, 100a–102, 105–107; ferner E. Howald und E. Meyer, Die römische Schweiz, Zürich 1940, Nr. 335–338, 341–342, 344–346, 349–353, 355, 357, 366; sowie G. Walser, Römische Inschriften in der Schweiz 2, Bern 1980, Nr. 203–207, 209, 213, 215, 217, 219, 222, 224–227, 230, 232–234, 236–244, 246.

7 So lässt sich z. B. der Fundort des Fragmentes CIL XIII, 5275 (IN/P FONTE), der nur allgemein mit «Basel-Augst» angegeben wird, fast auf den Meter genau bestimmen. Das Fragment stammt, wie aus einem Aquarell des 19. Jahrhunderts hervorgeht, aus dem Fundament des SW-Turmes des Kastelles Kaiseraugst. Vgl. dazu A. R. Furger, Römermuseum und Römerhaus Augst. Kurztexte und Hintergrundinformationen. Augster Museumshefte 10, Augst 1987, 72 Abb. unten links. Die gleiche Feststellung trifft auch auf die sog. Vexillationen-Inschrift (wie Anm. 5) zu, die in den Jahren um 270 AD sekundär im Fundament der spätrömischen Befestigung auf Kastelen verbaut worden ist. Vgl. dazu Schwarz 1988 (wie Anm. 4), 34 und ausführlicher P.-A. Schwarz, Zur spätrömischen Befestigung auf Kastelen. Ein Vorbericht, JbAK 11, 1990, 25ff. in diesem Band.

8 Z. B. CIL XIII, 5260 und 11540 sowie Inv. 1963.1659, die nach Aussage der Museumskartei bei der Auffindung noch Spuren einer roten Bemalung trugen.

9 Vgl. dazu die Bemerkung in Walser 1980 (wie Anm. 6) und A. R. Furger, Römermuseum Augst, JbAK 9, 1988, 8ff. insbes. 9 mit Abb. 4.

10 Vgl. A. R. Furger, Römermuseum Augst, JbAK 10, 1989, 18ff., insbes. 22f. mit Abb. 19. – Zur Zeit sind an die 3000 Steinobjekte, darunter auch etwa die Hälfte der Inschriften, erfasst und dokumentiert.

Fotonr.:	887
Inv.Nr.:	1906.1149
Serie:	00000
Fknr.:	00000
Datum:	04/20/06
Grabungsnr.:	01
Insula:	Kastell
Parzelle:	448
Beschrieb:	Fragment (Quader) einer Bauinschrift: ET G BAL
Stückgattung:	36
Stückart:	163
Besonderes:	71
Bearbeitung:	186
Material:	grauer Muschelkalk
Palettnr.:	141
Passstücke:	Abklären. Ev. Fotonrn. 929, 930
Ausgeschlossen:	Nein
Wohin:	--
Bemerkung:	Gefunden 1887 im Fundament von Turm 2 des Castrum Rauracense. Abguss im Lapidarium ausgestellt.
EDIT   <D>   STEINE.DBF   Satz: 887/2078   INS	

Abb. 1 Auszug aus dem EDV-Inventar des Grosssteinlagers Schwarzsacker. Der Datensatz enthält die wichtigsten archäologischen und musealen Informationen zum Inschriftenfragment CIL XIII,5266. Vgl. auch Abb. 2 und 3 sowie Anm. 11.

<div> <div>1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20</div> <div>BOEMER MUSEUM AUGST</div> </div>	
<b>Objekt:</b> BAUINSCHRIFT ET / G-BAL	
Reg.-Nr. 76 27X  Foto-Nr. 887	Inv. Nr.: 1906.1149 FK: ID AUGSTKAISERAUGST Region: 20 Insula: Kastell Pars: 448 Schicht: -- DK: -- (über FK -- unter FK -- neben FK --) Funddatum: 1887 Erwerb (Datum): 20.4.1906 Fundort: schicht Fundament Turm 2 FK Inv. Nr.: -- Terräng: -- Keramik: -- Glas: -- Bronze: -- Eisen: -- Mauerwerk: -- Standort: Schwarzsacker, Palett 141
Länge: 64 cm Breite: 42 cm Tiefe: 28 cm Gm: -- Gew: --	
Material: Grauer Muschelkalkstein	
[Form-Darstellung] Quader (mit rechteckiger Vertiefung)	[Stellung-Darstellung] qu: Abguss im Lapidarium
[Vergleiche-Darstellung] sekundär verbaut um 300 AD	
Literatur: - Burckhardt-Biedermann 1893, 20 - CIL XIII, 5266 - Stehlin 1911, 141, Nr. 229 - Riese 1914, Nr. 2080 - Staehelin 1948, 476 - Ewald 1974, AR 17 - Martin 1975, 352 - Walser 1980, Nr. 207 - Schwarz 1988a, 42f mit Abb. 20 - Laur/Berger 1988, 91 mit Abb. 79	

Abb. 2 Epigraphisches Dokumentationsblatt zur Inschrift CIL XIII,5266 (Abb. 1 und 3) als Grundlage für die weitere Bearbeitung.

Erfassung der Steinobjekte in einer EDV-gestützten «Lagerbuchhaltung» (dBASE III PLUS; Abb. 1)<sup>11</sup> bildet z. B. schon heute für die Gesamtedition der Augster Reliefs und Rundskulpturen durch C. Bossert-Radtke oder für Grabungsauswertungen<sup>12</sup> ein brauchbares Arbeitsinstrument. Auch auf epigraphischem Gebiet hatte dieses systematische Vorgehen bereits erste Erfolge aufzuweisen<sup>13</sup>.

In einem weiteren Schritt werden gegenwärtig – aufbauend auf den Bibliographien von K. Stehlin und M. Martin<sup>14</sup> und unter Einbezug der Archivquellen<sup>15</sup> und Museumsinventare – sämtliche Informationen zu den in Augst und Kaiseraugst gefundenen Inschriften zusammengetragen. Diese auf die epigraphischen Bedürfnisse ausgerichtete *Dokumentation* der einzelnen Schriftdenkmäler (Abb. 2) dient einerseits musealen Bedürfnissen, enthält aber auch bereits bibliographische Referenzen sowie Mass- und Materialangaben für die geplante Bearbeitung der Inschriftenfunde.

Das oben angesprochene Ziel, also die eigentliche Auswertung und Publikation des epigraphischen Fundmaterials im Rahmen einer Lehrveranstaltung von Prof. L. Berger (Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel), wird dann in enger Zusammenarbeit mit dem Projekt «Epigraphische Datenbank Heidelberg – Eichstätt – Berlin» der Professoren G. Alföldy und M. Clauss erfolgen<sup>16</sup>. Dieses Projekt

- 11 Vgl. Abb. 1. Die Datenbank ermöglicht ein rasches Suchen bzw. Zusammenstellen von Objekten oder Objektgruppen u. a. nach Fotonummer (als Ersatz für verlorene oder nicht mehr eruiertbare Inventarnummern), Inventarnummer, Fundkomplexnummer, Fundort (antike Insula, moderne Parzelle), Gattung (z. B. 36 = Inschrift), Stückart/Schlagwortcode (z. B. 163 = Bauinschrift), Besonderes (z. B. 71 = sekundäre Verwendung als Spolium), Bearbeitungsspuren (z. B. 186 = rechteckige Vertiefung), allfälligen Passstücken, Material und Aufbewahrungsort (z. B. Palett-Nr. 141 im Grosssteinlager).
- 12 C. Bossert-Radtke, Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiseraugst (Arbeitstitel), Forschungen in Augst (in Vorbereitung) oder R. Hänggi, Zur Baustruktur der Strassen von Augusta Rauricorum (mit einem Exkurs zu den Latrinen), JbAK 10, 1989, 73ff., insbes. 94f. mit Anm. 84 und Schwarz 1990 (wie Anm. 7).
- 13 Vgl. P.-A. Schwarz, Neues zu zwei altbekannten Inschriften aus Kaiseraugst, JbAK 9, 1988, 259ff., insbes. 259 Anm. 3–6.
- 14 K. Stehlin, Bibliographie von Augusta Raurica und Basilia, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 10, 1911, 39ff., insbes. die Indices auf S. 168, 170, 172 und 175 (ebenfalls zu beachten sind die nicht indizierten Nr. 131–132, 151, 167 und 218) sowie M. Martin, Bibliographie von Augst und Kaiseraugst, in: Beiträge und Bibliographie zur Augster Forschung (Hrsg. von der Stiftung Pro Augusta Raurica), Basel 1975, 352ff.
- 15 Etwa Th. Burckhardt-Biedermann, Berichte über die Ausgrabungen in Augst 1877ff., 1883ff., 1890ff. und 1906, unpublizierte Manuskripte (Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt, Signatur PA 88; resp. Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst [Kopien davon]); K. Stehlin, Römische Forschungen, Antiquarische Aufnahmen von Augst und anderen Orten, unpublizierte Manuskripte (Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt, Signatur PA 88; resp. Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst [Kopien]) oder Ch. Maier, W. Vischer-Bilfinger (1808–1874), Transkription der Vorlesungen und antiquarischen Notizen (1840–1862) insbesondere über Altertümer von Augst, aufbewahrt im Staatsarchiv Basel, unpubliziertes Manuskript Augst 1987.
- 16 Vgl. dazu G. Alföldy, M. Clauss, L. Kreml und N. Schäfer, Epigraphische Datenbank Heidelberg – Eichstätt – Berlin, in: Communications présentées au Colloque «Epigraphie et Informatique» (édité par l'Institut d'Archéologie et d'Histoire Ancienne de l'Université de Lausanne), Lausanne 1989, 133ff.

hat die systematische Erfassung aller im Gebiet des Imperium Romanum gefundenen Inschriften nach einheitlichen Kriterien auf einer relationalen, mit dem «ORACLE DATABASE MANAGEMENT» betriebenen Datenbank zum Ziel<sup>17</sup>.

Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wird das Römermuseum Augst die kompletten Daten aller Inschriftenfunde über die von M. Clauss betreute Epigraphische Datenbank in Berlin an die zentrale Datenbank des Projektes in Eichstätt einspeisen. Im Gegenzug kann dann für die Bearbeitung der Augster Inschriften auf die z.Z. noch im Aufbau befindliche Datenbank zurückgegriffen werden.

Mit Hilfe der Epigraphischen Datenbank wird es dann möglich sein, gezielt nach Ergänzungsmöglichkeiten für die zahlreichen Inschriftenfragmente zu suchen, was (im Idealfall) auch eine Interpretation von unscheinbaren oder unbeachtet gebliebenen Buchstabengruppen erlaubt.

So bestätigt z.B. die freundlicherweise von M. Clauss durchgeführte Datenbankrecherche die für das sekundär in der Umfassungsmauer des Castrum Rauracense verbaute Fragment mit der Buchstabengruppe ET/G BAL (Abb. 2 und 3) postulierte Ergänzung von **BAL** zu **BALNEA** bzw. **BALNEAS** («Bäder» bzw. «Thermen»)¹⁸. Sie zeigt aber auch, dass nach Aussage anderer epigraphischer Zeugnisse neben **BALNEVM** resp. **BALNEA** offenbar auch andere Bezeichnungen wie **BALINEVM** resp. **BALINEVA**, **BALININIVM** oder **BAL(A)ISCVS** gebräuchlich waren¹⁹.

Interessant – wenn auch in diesem Fall kaum zutreffend – sind ferner auch die Ergänzungsvorschläge zu Cognomina wie **BALBINUS**, **BALBINA** UND **BALBUS**²⁰ oder gar zum Namen der semitischen Gottheit **BALIDDIRIS** bzw. **BALADDIRIS**²¹.

Das Epigraphik-Programm liefert zwar, wie obiges Beispiel zeigt, keine alleingültigen Lösungen oder

Resultate, es vermag aber dem Bearbeiter innert kürzester Frist verschiedene Ergänzungsmöglichkeiten und -varianten aufzuzeigen.

Anhand dieser Informationen können dann bei der eigentlichen Bearbeitung der Inschrift, unter Berücksichtigung von Passstücken oder anderen Faktoren wie etwa Schriftart und -grösse oder Ausgestaltung des Schriftträgers etc., verschiedene Interpretationsmöglichkeiten vorgelegt und diskutiert werden.

Da sich durch die Anwendung des Epigraphik-Programmes zudem ohne viel Mehraufwand die verschiedensten Indices generieren bzw. spezielle Fragestellungen verfolgen lassen²², wird die Bearbeitung von fragmentarisch erhaltenen Inschriften auch im schlechtesten Fall, nämlich wenn keine verwertbaren Ergänzungsvorschläge vorliegen, wesentlich erleichtert.



Abb. 3 Das Inschriftenfragment CIL XIII, 5266. M. 1:10. Zur Ergänzung und Interpretation vgl. den Kommentar im Text.

#### Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: EDV-Liste Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst  
 Abb. 2: Formulargestaltung Max Martin, Layout «Steindenkmäler» Barbara Rebmann, Objektzeichnung Markus Schaub  
 Abb. 3: Photo Philipp Saurbeck.

- 17 Vgl. dazu Alföldy et al. 1989 (wie Anm. 16), 142ff. – Prof. M. Clauss sei an dieser Stelle nochmals herzlich für die Durchführung der Datenbankrecherche und die Übermittlung von Software und Handbuch zur Epigraphischen Datenbank gedankt.  
 18 Vgl. Walser 1980 (wie Anm. 6), Nr. 207; Schwarz 1988 (wie Anm. 4), 42f.; die Indices zum CIL XIII, p. 183 oder Epigraphische Datenbank Id.Nr. HD 000902.  
 19 Epigraphische Datenbank Id.Nr. HD 000364, HD 000668, HD 000715.  
 20 Epigraphische Datenbank Id.Nr. HD 000721, HD 000021, HD 000733.  
 21 Epigraphische Datenbank Id.Nr. EI 000078.  
 22 Auf Augst bezogen z.B. zu Fundorten resp. zu den (anhand von Passstücken) z.T. rekonstruierbaren antiken Standorten, zur Religion (verehrte Gottheiten, Herrscherkult etc.), zu sprachlichen Besonderheiten, zur Sozialstruktur (Bürger, Nichtbürger etc.), zur Namensgebung, zur archäologisch-epigraphischen Datierung einzelner Inschriften und – last but not least – zur Neuinterpretation und -bewertung von fragmentarisch erhaltenen Inschriften.



# Graffiti auf römischen Wandmalereien

Hans-Peter Otten

*ADMIROR PARES TE NON CECIDISSE (RUINIS)  
QUI TOT SCRIPTORUM TAEDIA SUSTINEAS*

«Wand, ich muss staunen, dass du noch nicht in Trümmer gesunken, da du das triste Gewäsch so vieler Schmierfinken trägst» – so gab ein Bewohner von Pompeji seiner Frustration über die allzu grosse Fülle an Graffiti auf pompejanischen Hauswänden Ausdruck<sup>1</sup>. Aus Pompeji ist eine Vielzahl von mehr oder weniger sorgfältig ausgeführten Graffiti bekannt. Es handelt sich um Wahlprogramme, Anzeigen, Notizen, Grüsse, Verwünschungen, Liebeserklärungen – kurz, um die ganze Palette menschlicher Lebensäusserungen. Auf Grund der sehr guten Erhaltung vieler pompejanischer Häuser, die durch den Ausbruch des Vesuv im Jahre 79 n. Chr. gleichsam konserviert wurden, ist dieses reiche Spektrum an Graffiti glücklicherweise bis heute präsent<sup>2</sup>.

Leider waren die Erhaltungsbedingungen in anderen römischen Städten wie z. B. Augusta Rauricorum weit weniger gut, so dass im Vergleich zu Pompeji die Zahl der bei uns überlieferten Graffiti geradezu kläglich zu nennen ist. Von Aussenwänden sind hier überhaupt keine Graffiti bekannt. Besonders von den Hauptpartien der Wände über den Sockelzonen sind jedoch einige Graffiti bis heute erhalten geblieben. Viele zeigen Buchstaben, die auf Grund ihrer krakeligen Erscheinungsform offenbar Versuche von Anfängern darstellen<sup>3</sup>. Teilweise sitzen sie sehr niedrig an der Wand, so dass sie als Spuren schreibender Kinder interpretiert werden könnten<sup>4</sup>. Auf einer Wandmalerei vom Kornmarkt in Trier ist das Alphabet bis zum F eingraviert, so dass v. Massow «an Schülerhand» denken mochte. Vielleicht, so vermutete er, habe «hier gar ein Schulbetrieb stattgefunden»<sup>5</sup>. Ein fast vollständiges Alphabet ist aus Pompeji bekannt<sup>6</sup>.

«Infolge ihrer Lage litten die Hauptwandpartien der Wände besonders unter der Kritzeleisucht der kleinen und grossen Kinder» schrieb Walter Drack sehr sinnig<sup>7</sup>. So verewigte sich ein gewisser MARCIANVS auf der sog. Puttenwand in Augst (Insula 8)<sup>8</sup>, «TITANVS» in einem grossen Gebäude der Insula 7 (Abb. 1)<sup>9</sup>. Oder ritzte vielleicht eine verliebte *puella* den Namen des Angebeteten in die Wand, wie man es bei vielen Beispielen in Pompeji denken könnte<sup>10</sup>? Auf einem anderen Wandmalereistück aus Augst (genauer Fundort unbekannt) liest man SORTIL(EGVS). Wollte ein dankbarer Bewohner von Augusta Rauricorum auf Grund einer in Erfüllung gegangenen günstigen Prophezeiung einem Wahrsager ein «Denkmal» setzen<sup>11</sup>? Ein rotbemaltes Wandverputzfragment von der Insula 29 in Augst zeigt die Inschrift: ...IS IN PISTRINA S(E) GRAVIT («...IS betrinkt sich in der Backstube»). Wer betrinkt sich denn da in der Backstube? Ein



Abb. 1 Augst BL, Insula 7. «Titanus»  
(Inv. 1932.o.Nr.). M. 1:2.

Ädile? Die Endung *-is* deutet nicht auf einen männlichen lateinischen Eigennamen hin. Aber AEDILIS wäre denkbar. Genauso wäre natürlich ein römischer weiblicher, etwa CAENIS, oder ein griechischer männlicher oder weiblicher Eigenname wie AGIS, LYSIS oder ALKESTIS möglich<sup>12</sup>. Griechische Namen oder ganze Sätze sind als Graffiti nicht ungewöhnlich. So ist auf einem Graffito aus dem Champ d'Asile (Vidy bei Lausanne) in griechischen Lettern zu lesen: (H)DH MOI DIOS AR'A(PATA) PARA SOI DIOM(HDH)

1 W. Krenkel, *Pompejanische Inschriften*, Heidelberg 1962, 16 (CIL IV 2487).

2 Krenkel (wie Anm. 1) 16ff.

3 Siehe z. B. H. Lehner, *Der Tempelbezirk der Matronae Vacallinae bei Pesch*, *Bonner Jahrbücher* 125, 1919, 128; J. Klinkenberg, *Die Wandmalereien des Herrenhauses in: F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf. Römisch-Germanische Forschungen* 6, 1933, 61; W. Drack, *Die römische Wandmalerei der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz* 8, 1950, 105 Abb. 101 (Olten).

4 F.G. Andersen, *Eine römische Wanddekoration aus Mainz*, *Mainzer Zeitschrift* 73/74, 1978/79, 294 Abb. 3; 297.

5 W. v. Massow, *Neue Bodenfunde im römischen Trier*, *Archäologischer Anzeiger* 59/60, 1944/45, 86.

6 Krenkel (wie Anm. 1) 34 (CIL IV 5474).

7 Drack (wie Anm. 3) 8.

8 Drack (wie Anm. 3) Taf. 26; RMA Inv. 1919.586.

9 Drack (wie Anm. 3) 51. Das als nicht auffindbar bezeichnete Fragment ist inzwischen wieder aufgetaucht (RMA Inv. 1932.o.Nr.).

10 Krenkel (wie Anm. 1) 41f.

11 RMA Inv. 1924.629.

12 RMA Inv. 1969.16742.



Abb. 2 Augst BL, Insula 8. Gladiator mit Helm (Inv. 1934.992). M. 1:2.



Abb. 3 Augst BL, Insula 8. Gladiator? (Inv. 1934.990). M. 1:2.

«Sieh' da neben dir die Falle des Zeus, Diomedes»<sup>13</sup>! Ein Graffito aus Wagen unweit des Zürichsees gibt kund: MASCLVS PERMISIT NATO TRAN(ARE) «Masclus hat seinem Sohn erlaubt hinüberzuschwimmen»<sup>14</sup>. Drei rotgrundierte Fragmente aus der Insula 8 in Augst zeigen offenbar eine Gladiatorenscene. Man kann noch zwei Gladiatoren erkennen, von denen der eine in seiner Rechten augenscheinlich den kurzen Gladius hält und einen Helm trägt. Die Höhe dieser Figur beträgt 11,6 cm (Abb. 2), die der anderen 6,3 cm (Abb. 3)<sup>15</sup>. Gladiatorengraffiti waren offenbar sehr beliebt. Aus Pompeji und anderen Städten des Imperium Romanum wie z.B. Vasio sind viele Beispiele bekannt<sup>16</sup>. Ebenso wurden Gladiatoren auf Wandmalereien selbst in der Provinz gerne dargestellt, wie die bekannten Fresken aus der Villa von Merzig-Mechern im Saarland zeigen<sup>17</sup>. Doch auch mythologische Szenen blieben von den «Graffitikünstlern» nicht verschont. So sei auf das schon publizierte Graffito «Diana mit dem Hirsch» aus der Insula 41 von Augst verwiesen<sup>18</sup>. Ein Graffito von der Brotstrasse in Trier zeigt einen schreitenden Hirsch mit Hirschkuh in – wie P. Steiner bemerkte – «wenig naturgetreuem Klein-Moritz Stil»<sup>19</sup>.

Zwei Graffiti aus den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum seien besonders hervorgehoben:

1. Die sog. rote Wand vom Konstantinplatz in Trier weist Namen und Zeichen auf sowie eine kleine rechnerische Aufstellung. Sie setzt ein mit «AD TEMPLUM IOVIS» und zählt nach der Angabe des Datums eine Reihe von Gegenständen auf. Offenbar handelt es sich um Lebensmittel und Getränke (Wein, Bier), von denen je vier Portionen notiert sind<sup>20</sup>.
2. Auf dem roten Grund einer Wand aus der Villa von Ahrweiler wurde mit einem Griffel offenbar eine Neckerei zwischen Lehrer und Schüler festgehalten:
  - a. QUI BENE NON DIDICIT GARRULUS ESSE SOLET (Pentameter). «Wer nicht gut gelernt hat, pflegt ein Schwätzer zu sein».
  - b. SCRIPTUM ME DOCUIT GRATI CRUDELIS HABENA (Hexameter). «Das Schreiben lehrte mich die grausame Peitsche des Gratus».
 «Dieses Sgraffito darf sicher als ein Beleg für die höhere Bildung zumindest eines der Bewohner des Hauses... gewertet werden»<sup>21</sup>.

13 Drack (wie Anm. 3) 116 mit Abb. 118.

14 Drack (wie Anm. 3) 119f. Taf. 40.

15 Drack (wie Anm. 3) 49; Taf. 31,5,6; RMA Inv. 1934.990 und 1934.992.

16 Krenkel (wie Anm. 1) 37ff.; 90. C. Allag et al., *Peintures Romaines. Musée de Vaison-La-Romaine. Guide Catalogue*, 1987, 42ff. Taf. 7,a,b. Abb. 30–32.

17 A. Kolling, *Ein römisches Wandbild mit musizierendem Hahn, Germania* 53, 1975, 174ff.; A. Kolling, W. Schähle, *Wandmalereien aus der römischen Villa von Mechern, Saarheimat* 14, 1970, 91ff.

18 W. Drack, R. Fellmann, *Die Römer in der Schweiz*, Stuttgart/Jona 1988, 149 Abb. 107. RMA Inv. 1972.5995A.

19 P. Steiner, *Trier. Bemalete römische Zimmerwand*, *Trierer Zeitschrift* 6, 1931, 142.

20 P. Steiner, *Trier. Neue römische Mosaiken und Fresken*, *Römisch-Germanisches Korrespondenzblatt* 7, 1914, 42.

21 H. Fehr, J. Blänsdorf, *Eine Villa des 2.–4. Jahrhunderts «Am Silberberg» in Ahrweiler und das Ahrweiler Schüler-Sgraffito*, *Gymnasium* 89, 1982, 501ff. mit Abb. 2 und Taf. 24.

#### Abbildungsnachweis:

Abb. 1–3: Fotos Helga Obrist

# Ein Goldglas aus Kaiseraugst

Beat Rütli

Im Depot des Römermuseums Augst befindet sich unter den vielen Tausend Glasscherben, die in Augusta Rauricorum und im Castrum Rauracense ans Licht gekommen sind, ein kleines und auf den ersten Blick unscheinbares Glasfragment, das aus zwei aneinander-geschmolzenen Glaslagen besteht, die im Innern eine hauchdünne Goldfolie einschliessen (Abb. 2)<sup>1</sup>. Dieses kleine Glasbruchstück ist der Rest eines der seltenen und einstmals wie heute wertvollen Goldgläser, von welchen im Gebiet der heutigen Schweiz mit dem Becherfragment aus Martigny VS erst ein Vertreter bekannt geworden ist (vgl. Abb. 3)<sup>2</sup>. Wie bei allen für Fachleute und Laien gleichermassen attraktiven Werken der Kleinkunst existiert über die Goldgläser eine Fülle von Literatur, die sich mit allen Aspekten der Gattung befasst<sup>3</sup>. Um mit den Goldgläsern vertraut zu machen, begnügen wir uns mit einem kurzen Überblick: Die Veredelung von Glas mit Gold ist bereits seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. bekannt. Uns interessieren hier jedoch ausschliesslich die späten Vertreter der

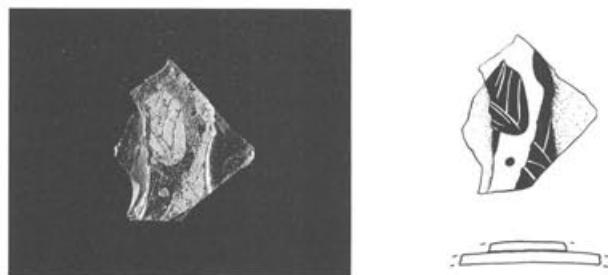


Abb. 2 Kaiseraugst AG, Schmidmatt. Aufsicht und Profil des Fragmentes eines Zwischengoldglasbodens (*fondo d'oro*; Goldfolie schwarz gezeichnet). Links Teil einer Figur mit angewinkeltem Arm und Falten des Gewandes, rechts wohl ebenfalls Gewandfalten einer Figur. 4. Jh. n. Chr. M. 1:1.

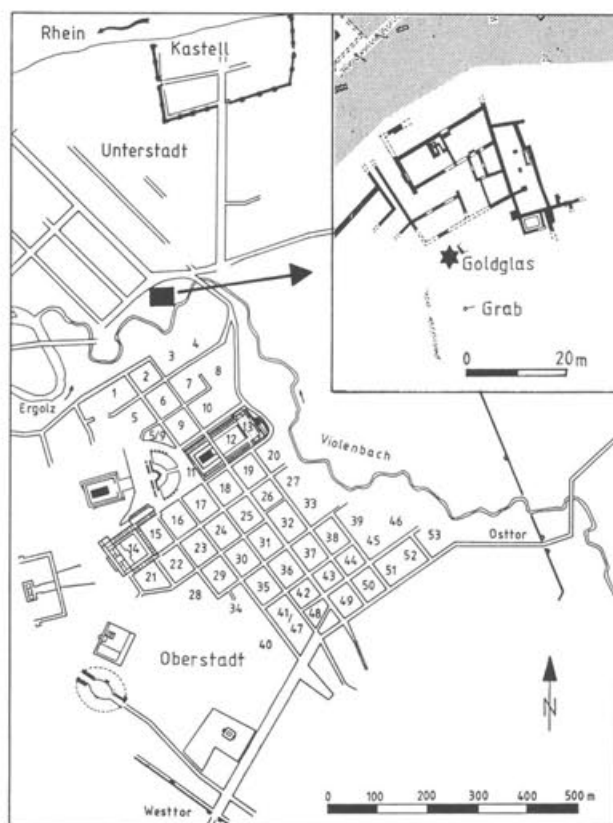


Abb. 1 Augst/Kaiseraugst, Übersichtsplan und Ausschnitt mit Gebäudegrundrissen auf der Schmidmatt (Rechteck) an der Fernstrasse Gallien-Rätien mit Fundstelle des Goldglases (Stern).

Gattung, die Goldgläser des 3. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. Nach dem heutigen Forschungsstand sind diese späten Goldgläser in zwei Zentren entstanden, im Rheinland und in Italien, dort vermutlich in Rom selbst. Bei den Produkten aus dem Rheinland ist der Golddekor in der Regel aussen auf die Gefässe aufgelegt, bei den stadtrömischen Erzeugnissen ist er zwischen zwei gläserne Schichten eingeschmolzen, weshalb diese Gläser auch als *Zwischengoldgläser*

- 1 RMA Inv. 1983.15688 aus FK B09315 der Grabung 1983.01 (Kaiseraugst-Schmidmatt).
- 2 Das Kaiseraugster Goldglas ist damit das zweite Glas der Gattung, das bis heute aus Schweizer Boden bekannt geworden ist. Das Glas aus Martigny kam 1975 ans Licht und wurde von F. Wiblé publiziert; vgl. F. Wiblé, *Fond d'un gobelet en verre avec inscription en lettres d'or de Forum Claudii Vallensium* (Martigny), *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 37, 1980, 203–206.
- 3 Der beste und vollständigste Katalog der bekannten Goldgläser ist das von Ch. R. Morey verfasste und von G. Ferrari posthum herausgegebene Werk: *The Gold-Glass Collection of the Vatican Library, with additional catalogues of other gold-glass collections*. *Catalogo del Museo Sacro della Biblioteca Apostolica Vaticana* pubblicato per ordine della Santità di Giovanni Papa XXIII, Band 4, Città del Vaticano 1959; einen neuen kompletten Katalog planen R. Pillinger und B. Asamer. – Einen guten Überblick über Goldglas vermitteln die Artikel von R. Pillinger, *Römische Goldgläser*, *Antike Welt* 10, 1979, 11–15, mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis in Anm. 1, sowie von K. Painter, *Goldglas*, in: D. B. Harden, H. Hellenkemper, K. Painter und D. Whitehouse, *Glas der Caesaren* (Mailand 1988), 262–269 (= *Glass of the Caesars*, Mailand 1987 bzw. *Vetri romani di età imperiale*, Mailand 1988). – Zur Geschichte der Technik der Goldgläser und zum Problem ihrer Echtheit vgl. R. Pillinger, *Studien zu römischen Zwischengoldgläsern I. Geschichte der Technik und das Problem der Authentizität*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 110, Wien 1984.

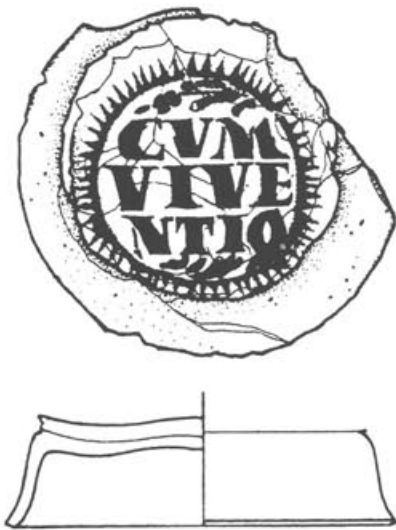


Abb. 3 Martigny VS, Les Morasses. Zwischengoldglasboden (*fondo d'oro*) eines Bechers (Goldfolie schwarz gezeichnet), Aufsicht und Profil. Inschrift CVM VIVENTIO ([Trink! Lebe in Gedanken] mit Viventius!). Letztes Drittel des 4. Jh. n. Chr. M. 1:1.

bezeichnet werden. Die italienischen Produkte lassen sich in zwei Hauptgruppen trennen, in Medaillons, die seit dem frühen 3. Jahrhundert hergestellt worden sind, und in Gefässe mit Zwischengolddekor, die vor allem im 4. Jahrhundert entstanden sind. Bei letzteren ist meist der Boden verziert; sie werden deshalb im Italienischen als *fondi d'oro* bezeichnet. Mit wenigen Ausnahmen sind von den Glasgefässen nur die Böden erhalten, weil diese als Erkennungszeichen oder zur Verzierung in den Mörtelbewurf von Grabnischen in den Katakomben Roms eingedrückt die Zeit überdauerten. Während die Medaillons ausschliesslich Einzelporträts und Familienbildnisse zeigen, sind die Gefässe mit vielfältigen Motiven verziert. Am häufigsten sind biblische Szenen (Abb. 4), jüdische Motive, heidnische Götter, profane Darstellungen und Inschriften (Abb. 3). Es wird angenommen, dass die Glasgefässe als kostbare Geschenke bei Festtagen verschiedenster Art Verwendung fanden und sie von den Beschenkten zum Andenken an das Ereignis als Ziergläser aufbewahrt wurden. Als Grabzeichen in den Katakomben dienten sie also erst in zweiter Verwendung.

Das *Herstellungsverfahren* der Zwischengoldgläser ist nicht überliefert. Wir können uns den Vorgang etwa folgendermassen denken: Zunächst wurde eine Goldfolie auf der Aussenseite des Glaspostens, der später den Fuss des Gefässes bildete, befestigt. Anschliessend schnitt oder ritzte man die gewünschte Darstellung ein. Nachdem die Folie mit Glasstaub bepudert worden war, wurde ein zweiter Glasposten, der spätere Gefässkörper, auf den Fuss gepresst, bis beide Teile mit der dazwischenliegenden Goldfolie aneinander hafteten. Nun konnten im Ofen Körper und Fuss fest miteinander verschmolzen werden.

Beim Kaiseraugster Glas handelt es sich offensichtlich um den kleinen Rest eines Gefässbodens. Damit gehört das Glas zu den *fondi d'oro* und dürfte in der Ewigkeit

Stadt selbst entstanden sein. Beide Glasschichten unseres Bodens weisen feine Bläschen auf und sind bis auf eine sehr schwache grünliche Tönung fast farblos<sup>4</sup>. Die Oberfläche ist etwas matt, zeigt allerdings sonst keine Spuren einer Verwitterung. Die Goldfolie im Innern ist auf der einen Seite, vermutlich der Schauseite im Gefässinnern, glänzend, auf der anderen Seite dunkel und matt. Vom Motiv ist kaum etwas erhalten geblieben; eines ist jedoch sicher: es handelt sich um den Rest einer figürlichen Darstellung (Abb. 2). Links erkennen wir den Ellbogen eines angewinkelten Armes mit den eingeritzten Falten des Mantels, rechts wohl ebenfalls die Falten eines Gewandes. Leider lässt sich das ursprüngliche Motiv aufgrund dieser geringen Reste nicht rekonstruieren; entsprechende Darstellungen finden sich häufig auf Zwischengoldgläsern. Vielleicht handelt es sich um einen oder mehrere Heilige, wie sie bei dieser Glasgattung oft abgebildet sind (vgl. Abb. 4).

Genauso wichtig wie das Glas selbst ist dessen Fundzusammenhang, zumal von den meisten Zwischengoldgläsern die genauen Fundumstände nicht bekannt sind. Das seltene Glas aus *Kaiseraugst* ist ein Einzel Fund, der 1983 in einem etwas über 3 m tiefen Sondierschnitt südlich des Gebäudekomplexes *Schmidmatt* (Region 17E) ans Licht gekommen ist (Abb. 1)<sup>5</sup>. Die Fundhöhe des Fragments ist nicht mehr zu eruieren. Der Aushub des Sondierschnittes setzte sich einerseits aus humösem Erdmaterial ohne erkennbare stratigraphische Abfolge zusammen, andererseits aus einer Einfüllung vom Aushub des im Jahre zuvor angelegten südlich anschliessenden Schnittes. Es ist also wahrscheinlich, dass das kleine Glasfragment in sekundärer Verlagerung vorgefunden wurde. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass im eben erwähnten Schnitt des Jahres 1982 ein Grab, eine Körperbestattung, angegraben wurde. Leider bewirkten damals ungünstige Witterungseinflüsse (heftige Regenfälle brachten die Profilwand zum Einsturz), dass die Bestattung nur im Bereich des Oberkörpers untersucht werden konnte. Grabbeigaben wurden dabei nicht entdeckt. Weder wissen wir also, in welche Zeit das Grab gehört<sup>6</sup>, noch können wir sagen, ob das Zwischengoldglas überhaupt mit der Bestattung in Verbindung steht. Das Glasbruchstück kann damit weder durch Mitfunde noch durch seine Fundlage datiert werden. Für die Zeitstellung des Glases müssen wir deshalb auf vergleichbare Zwischengoldgläser zurückgreifen,

4 Das Fragment misst 2.1 x 1.8 cm, die Dicke der oberen(?) Glaslage liegt bei 0.13 cm, die der unteren bei 0.17 cm.

5 Für die Hinweise und Erläuterungen zum Befund danke ich Urs Müller, der die Ausgrabungen in der Schmidmatt geleitet hat. – Zu einem Vorbericht über die Ausgrabungen in der Schmidmatt vgl. U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt, *Archäologie der Schweiz* 8, 1985, 15–29.

6 Es ist allerdings anzunehmen, dass die Bestattung zu einer Gruppe von frühmittelalterlichen Gräbern gehört, die unmittelbar nördlich des Areals Schmidmatt ans Licht gekommen sind (Grabungen 1914.01 und 1931.02, Natterer). Es handelt sich um sechs beigabenlose SW-NE orientierte Plattengräber und zwei Erdgräber; die Gräber sind erwähnt bei E. Tatarinoff, *Fundberichte, Römische Zeit, Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (JbSGU)* 7, 1914 (1915), 82 und 110; O. Schulthess, *Fundberichte, Römische Zeit, JbSGU* 23, 1931 (1932), 53f.; die Hinweise verdanke ich U. Müller.



Abb. 4 British Museum London, Fundort unbekannt. Zwischengoldglasboden (*fondo d'oro*) einer Schale, Aufsicht und Profil. Dargestellt sind in der oberen Hälfte von links nach rechts die Heiligen Petrus(?), Paulus, Xystus/Sixtus und Laurentius mit beigeschriebenen Namen, darüber die Inschrift PIE ZESES (Trink! Lebe!), in der unteren Hälfte links Hippolytus und rechts Timotheus, im Zentrum in Frontalansicht Christus. 4. Jh. n. Chr. M. 1:1.

die vorwiegend aufgrund stilistischer und ikonographischer Analysen ins 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Wie M. Hartmann gezeigt hat<sup>7</sup>, fanden sich im Areal der Schmidmatt neben einem Trockenmauerfundament aus der Zeit nach der Zerstörung des Gebäudekomplexes, d.h. nach der Mitte des 3. Jahrhunderts, auch zahlreiche spätrömische Funde, die sich vor allem aus Keramik, Knochennadeln und Münzen zusammensetzen und deren zeitliches Schwergewicht im späten 3. und in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts liegt. M. Hartmann folgerte daraus, dass im Gebiet der Schmidmatt in dieser Zeit eine sehr einfache Besiedlung entlang der hier vorbeiführenden Fernstrasse von Gallien nach Rätien angenommen werden müsste. Unser Zwischengoldglas passt nach der anhand von Vergleichsstücken erschlossenen Datierung zwar

gut zu den anderen spätrömischen Funden von der Schmidmatt; es stellt sich aber die Frage, ob ein so wertvolles Zierglas in einer einfachen Strassensiedlung denkbar ist. Eher würden wir das Goldglas mit dem 350 m weiter nördlich liegenden Castrum Rauracense in Verbindung bringen, wo Luxusgeschirr nachgewiesen ist; wir erinnern an den 1962 im Kastell ans Licht gekommenen Silberschatz<sup>8</sup>. Wie wir oben gesehen haben, spricht vom Befund her nichts dagegen, dass

<sup>7</sup> M. Hartmann, Spätrömisches aus Kaiseraugst-Schmidmatt, *Archäologie der Schweiz* 8, 1985, 39–43.

<sup>8</sup> H. A. Cahn und A. Kaufmann-Heinimann (Red.), *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 9, Derendingen 1984.

das Glas infolge einer späteren Planierung des Geländes in den Boden gekommen sein könnte<sup>9</sup>. Ob dabei das Erdmaterial aus dem Kastellbereich gekommen ist, lässt sich nicht nachweisen. Es ist allerdings plausibler, dass ein wertvolles Goldglasgefäß im Castrum aufbewahrt worden ist als in einer einfachen Behausung auf

der Schmidmatt. Wir können uns gut vorstellen, dass wir mit diesem Glas den letzten Rest eines wertvollen Geschenkes vor uns haben, das einem hochgestellten Kastellbewohner anlässlich eines festlichen Ereignisses (in Rom?) überreicht worden ist.

#### Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Zeichnung Sylvia Fünfschilling, nach U. Müller (wie Anm. 5) 16, Abb. 2  
Abb. 2: Zeichnung Sylvia Fünfschilling, Photo Helga Obrist  
Abb. 3: Nach F. Wiblé (wie Anm. 2) 203, Abb. 2 (Aufsicht) sowie 204, Abb. 4 (Profil)  
Abb. 4: Nach D. B. Harden et al., *Glass of the Caesars*, Mailand 1987, Abb. S. 284, Nr. 159.

9 Eine Planierung mit Erdmaterial aus dem Bereich des Kastells hat M. Hartmann für die anderen spätrömischen Funde zunächst ebenfalls in Erwägung gezogen, dies dann aber zugunsten einer einfachen Siedlung verworfen; vgl. Hartmann (wie Anm. 7).

# Ein Lotuspalmetten-Plättchen aus Augst

Sylvia Fünfschilling

Lotuspalmetten-Plättchen sind quadratische, flache Plättchen aus opakem oder schwach durchsichtigem Glas, die ein in Mosaikglastechnik ausgeführtes, symmetrisch angelegtes, florales Ornament auf Vorder- und Rückseite zeigen (Abb. 1). Das Ornament wird formal wenig variiert, erscheint jedoch in vielfältiger Farbgebung. Es besteht aus einem vierblättrigen Kleeblatt oder einer Rosette im Zentrum; sechsfiedrige «Palmblätter» mit akzentuierter Mittelrippe weisen in die vier Ecken des Quadrates; zu den Seiten hin öffnen sich Lotusknospen, welche öfter in anderer Gestalt erscheinen als die Palmblätter. Lotusknospen und Palmblätter sind untereinander mit einfachen und doppelt geführten Voluten verbunden. Die Plättchen wirken sehr farbenfroh, was bei dem fragmentierten und verwitterten Fund aus Augst nicht mehr zum Ausdruck kommt. Das Plättchen aus Augst (Inv. 1964.10138) ist fast zur Hälfte erhalten (Abb. 2; der Erhaltungszustand des Plättchens macht ein Photographieren sinnlos). Es besteht aus grün-opakem, jetzt porösem und mattem Glas. Die zwei erhaltenen, eingearbeiteten Palmblätter sind mit gelb-opakem Glas konturiert; der Aussenkontur folgt im Blattinnern ein rot-opaker Streifen. Die Mittelrippe besteht aus ursprünglich

wohl weiss-opakem, jetzt bläulich-grau wirkendem Glas. Lotusknospe und begleitende Voluten sind nur schwach und im Streiflicht sichtbar. Die Voluten scheinen ebenfalls aus weiss-opakem Glas gewesen zu sein. Die Lotusknospe zeigt wie das Palmblatt gelb-opake Konturen, die im Innern mit rot-opakem Glas überhöht sind. Von dem zentralen Motiv hat sich nichts erhalten.

Das Glasplättchen kam im Südwestteil der *Insula 31* ans Licht. Der Schnitt (S 123), aus dem der zugehörige Fundkomplex (FK 3776) stammt, wurde in der Porticus eines Höfchens hinter der Werkhalle (Abb. 3,5) und dem Wohnhaus (Abb. 3,4) angelegt. Die Insula beherbergte zahlreiche Handwerker und Gewerbetreibende; die oben genannte Werkhalle war eine Bronzegiessereiwerkstatt.

Bei dem Glasplättchen fanden sich – im selben Fundkomplex – das Randstück einer Reliefschüssel Dr. 37 aus Terra Sigillata (Inv. 1964.10136) sowie der Rand einer Reibschüssel aus orangem, mit rotbraunen Körnern durchsetztem Ton (Inv. 1964.10137). Beide Keramikfragmente gehören in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts.

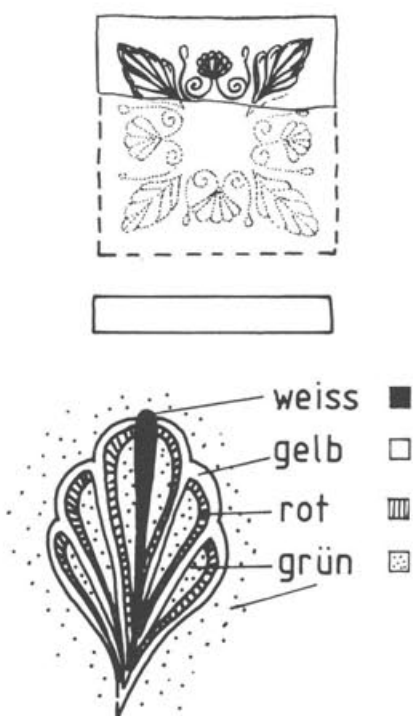


Abb. 1 Das Fragment des Lotuspalmetten-Plättchens aus Augst, Insula 31 (M. 1:1) und die schematische Verdeutlichung der Farbgebung.



Abb. 2 Lotuspalmetten-Plättchen, wohl aus Rom, heute im Corning Museum of Glass, Corning. M. 1:1 (L. 3,5 cm).

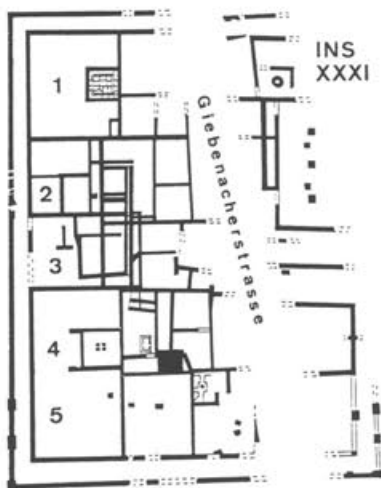


Abb. 3 Plan der Insula 31 in Augst. Das schwarze Quadrat bezeichnet den Schnitt, in welchem das Glasplättchen gefunden wurde. M. 1:1000. Norden ist oben.

Parallelen zu den Lotuspalmetten-Plättchen sind recht häufig. Da sie meist aus dem Kunsthandel stammen, sind sie in der Regel ohne Fundzusammenhang und ohne gesicherte Datierung; im allgemeinen setzt man sie in das spätere 1. Jahrhundert v. Chr. und ins 1. Jahrhundert n. Chr.<sup>1</sup>

Vergleichbare Motivgestaltung auf quadratischem Grund mit zentraler Rosette und in die Ecken weisendem Blattwerk sowie Knospen an den vier Seiten kommt bei augusteischen Stucco-Arbeiten als auch bei gemalten Dekoren vor. Das Motiv wurde in der klassisch-griechischen Architektur häufig bei der Gestaltung von Kasettendecken verwendet<sup>2</sup>. Viele vergleichbare Glasplättchen mit Masken, ägyptischen Symbolen und anderen floralen Mustern, die in quadratischer, rechteckiger oder runder Form vorkommen, stammen aus Ägypten, wo Einlagen eine lange Tradition haben. Die Glasplättchen scheinen aber vor allem in der Zeit der Ptolemäer und der nachfolgenden römischen Zeit verwendet worden zu sein. Man kennt Plättchen mit an der Rückseite anhaftenden Resten von Bitumen zur Befestigung am Trägermaterial<sup>3</sup> sowie Glasplättchen in Metallfassung<sup>4</sup>. Diese Glasplättchen verzierten als Einlagen die Oberflächen verschiedener Objekte wie Möbel, diverser Kästchen und anderen Hausrats, konnten aber auch Teil von Wanddekorationen<sup>5</sup> sein. In Karanis fand man ein Plättchen in einem Haus (26/B 56 A/K)<sup>6</sup> aus dem späten 3. und frühen 4. Jahrhundert n. Chr., also ebenfalls in einem deutlich späteren Zusammenhang als dem allgemein vorgegebenen. Da diese Glasstücke jedoch immer Teil eines anderen Objektes waren, wird sich ihre Datierung nur in ausgesuchten Fundumständen eingrenzen lassen. Darüber hinaus ist eine ziemlich lange Gebrauchsdauer für Möbel und ähnliches durchaus anzunehmen.

#### Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Zeichnung Sylvia Fünfschilling  
 Abb. 2: Nach Goldstein (wie Anm. 1), Abb. 646; Reprofoto Helga Obrist  
 Abb. 3: Zeichnung Markus Schaub.

- 1 S. M. Goldstein, Pre-Roman and Early Roman Glass in the Corning Museum of Glass, Corning, New York 1979, 223.
- 2 R. Ling, Stucco-Decoration in Pre-Augustan Italy, Papers of the British School at Rome 40, 1972, 11 und Taf. 2.
- 3 D. B. Harden, K. S. Painter, R. H. Pinder-Wilson, H. Tait, Masterpieces of Glass, London 1968, 26, 22.
- 4 G. Weinberg, Notes on Glass from Upper Galilee. Journal of Glass Studies 15, 1973, 48.
- 5 D. B. Harden, Roman Glass from Karanis found by the University of Michigan Archeological Expedition in Egypt 1924-29. University of Michigan Studies, Humanistic Series 41, Ann Arbor 1936, 299.
- 6 Harden 1936 (wie Anm. 5) 31.

# Ein Formschüsselfragment und ein Bruchstück helvetischer Reliefsigillata aus Augst

Verena Vogel Müller

Die Ausgrabung, welche im Jahre 1985 im Vorfeld der Turnhallenerweiterung von Augst durchgeführt wurde, erbrachte riesige Fundmengen, deren Inventarisierung erst 1989 abgeschlossen werden konnte<sup>1</sup>. Unter den rund 83 500 inventarisierten Objekten befanden sich zwei aneinanderpassende Scherben einer Formschüssel für Reliefsigillata der Form Drag. 37 (Abb. 1 oben). Leider waren die Fundumstände nicht besonders aussagekräftig. Das eine Fragment stammt aus einer fundreichen Auffüllschicht von etwa 85 cm Dicke, welche teilweise auch moderne Stücke enthielt, das andere aus

der unmittelbar darunter liegenden, ungefähr gleich dicken Schicht mit vermischten Funden des ersten bis vierten Jahrhunderts<sup>2</sup>.

1 Vgl. S. 16 in diesem Jahresbericht.

2 FK C01780: 782 Inventarnummern, 1233 (26,179 kg) ausgeschiedene WS; FK C01783: 3420 Inventarnummern, 5308 (102,285 kg) ausgeschiedene WS. Die Angaben zu den Schichten verdanke ich C. Clareboets und M. Schaub. Für Literaturhinweise zu Formschüsselfunden danke ich Kolleginnen und Kollegen am Römermuseum, insbesondere Debora Schmid.

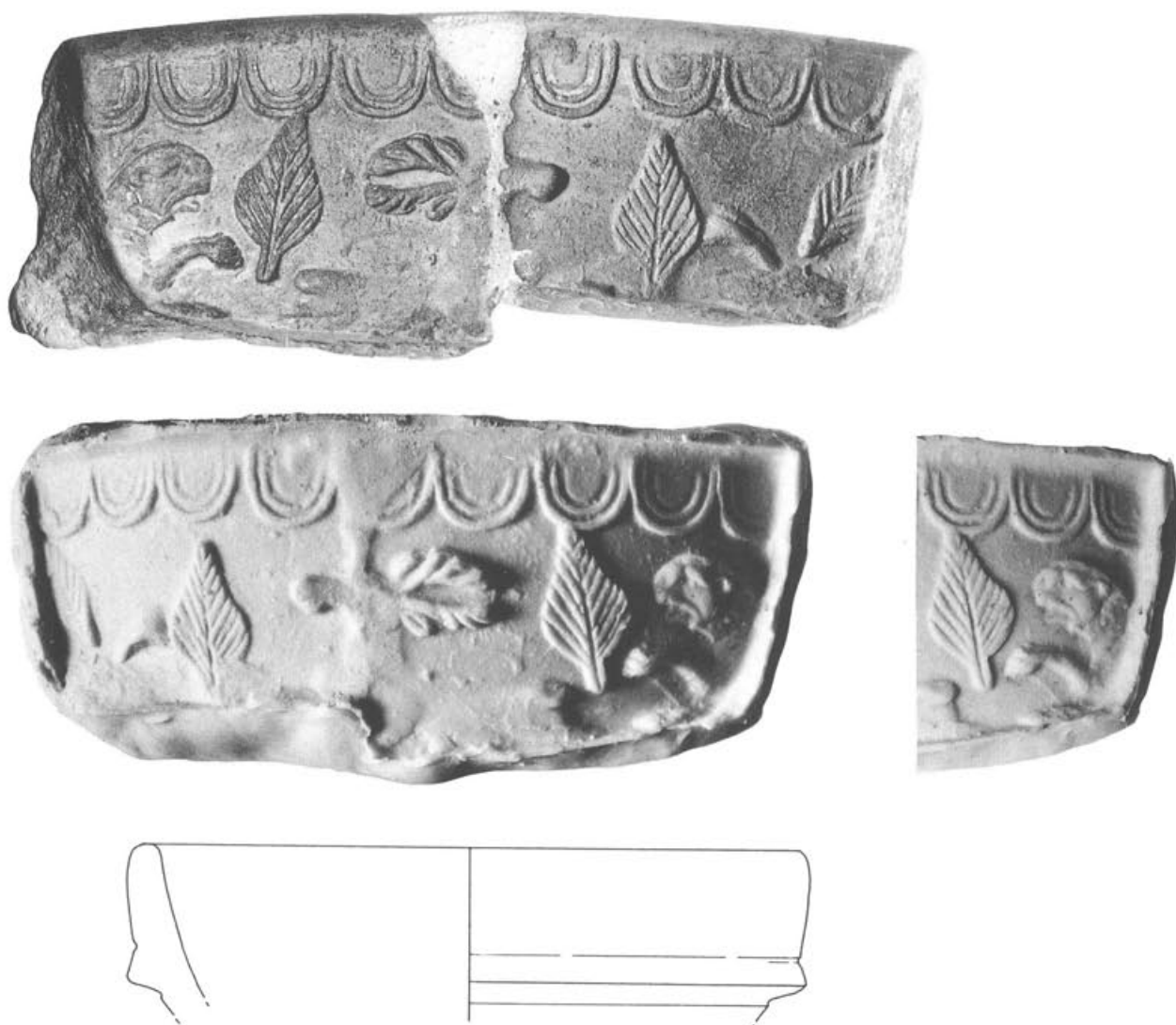


Abb. 1 Augst-Turnhalle (Region 2E), 1985. Bruchstück einer Formschüssel zur Herstellung von Reliefsigillata. Oben Aufsicht auf die Innenseite (linkes Fragment Inv. 1985.73 780, FK C01780, rechtes Fragment Inv. 1985.75 371, FK C01783), Mitte Silikonabguss der Innenseite (Mitte rechts schärferes Detail der rechten Partie), unten Profilzeichnung. M. oben und Mitte 1:1, unten 1:2.

Das Modelbruchstück zeigt das für Formschüsseln übliche Profil (Abb. 1 unten)<sup>3</sup>. Auf der Innenseite ist eine Partie der eingestempelten Bildzone im oberen Teil erhalten. Es lassen sich sechs verschiedene Punzen unterscheiden<sup>4</sup>:

- 9 Elemente eines Eierstabes, über eine durch das untere Bogendrittel verlaufende, vorgeritzte Führungslinie gestempelt. Zwei Bögen, breite Zunge, kein Stäbchen<sup>5</sup>
- der Vorderteil einer nach links laufenden Löwin<sup>6</sup>
- zwei dichtgeäderte Spitzblätter mit schmaler Mittelfurche, links 7, rechts 10 Blatttrippen
- nach links fliehender Hirsch mit nach aussen gewendeten Geweihsprossen<sup>7</sup>
- das Beinpaar eines weiteren laufenden Tieres, vielleicht eines Hundes, dessen Punze nicht näher zu bestimmen ist<sup>8</sup>
- der untere Teil eines lanzettförmigen, dichtgeäderten Blattes mit schmaler Mittelfurche, Zahl der Blatttrippen nicht bestimmbar.

Es wäre nun natürlich ein besonderer Glücksfall gewesen, hätte unter dem Scherbenmaterial von Augst ein in dieser Formschüssel gefertigtes Reliefgefäß nachgewiesen werden können. Trotz der guten Dokumentation der Reliefsigillata<sup>9</sup> konnte leider kein entsprechendes Fragment entdeckt werden. Hingegen fand sich im Material der gleichen Grabung «Augst-Turnhalle 1985» eine TS-Scherbe mit der Darstellung eines Hirsches, die mit der auf unserem Model punzengleich sein könnte (Abb. 2). Auf Hals und Vorderkeule ist die

Struktur des Felles angegeben, was offenbar auch beim Rheinzaberner Hirsch T 90a<sup>10</sup> der Fall ist. Die Augster Formschüssel ist an dieser Stelle schlecht erhalten, doch scheinen an der hinteren Halskante ein paar schräge Strähnen vorhanden zu sein. Auch zu der Punze, mit welcher der Eierstab unseres Models ge-

3 Vgl. z. B. die helvetischen Model von Bern-Enge, E. Ettlinger/K. Roth-Rubi, *Helvetische Reliefsigillaten und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge*, Acta Bernensia 8, Bern 1979, Taf. 20.

4 Aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit mit den viel häufiger abgebildeten, reliefverzierten Endprodukten aus solchen Formschüsseln erfolgt die Beschreibung anhand des *Abdruckes* (Abb. 1 Mitte). Für die Herstellung des Silikonkautschuk-Abgusses sowie das Kleben verschiedener Fragmente danke ich Christine Pugin.

5 Vgl. Rheinzabern E 63, H. Ricken/Ch. Fischer, *Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern*, Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901–1914. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 7, Bonn 1963, 311; Terminologie nach Ettlinger/Roth-Rubi (wie Anm. 3) 70f.

6 Vgl. Rheinzabern T 27 (ev. 27a, vgl. auch Anm. 14), Ricken/Fischer (wie Anm. 5) 118f.

7 Vgl. Rheinzabern T 90a, Ricken/Fischer (wie Anm. 5) 135f.

8 Es handelt sich vermutlich um Vorderbeine, denn eine Durchsicht der Reliefdarstellungen auf römischen Gefässen zeigt, dass das dem Betrachter zugewandte Hinterbein laufender Tiere durchwegs oberhalb desjenigen der hinteren Bildebene abgebildet wird und nicht unterhalb, wie in unserem Fall.

9 Die Relieffragmente sämtlicher Grabungen seit 1962 sind in Übersichtsfotos im Römermuseum Augst festgehalten.

10 Vgl. Anm. 7.

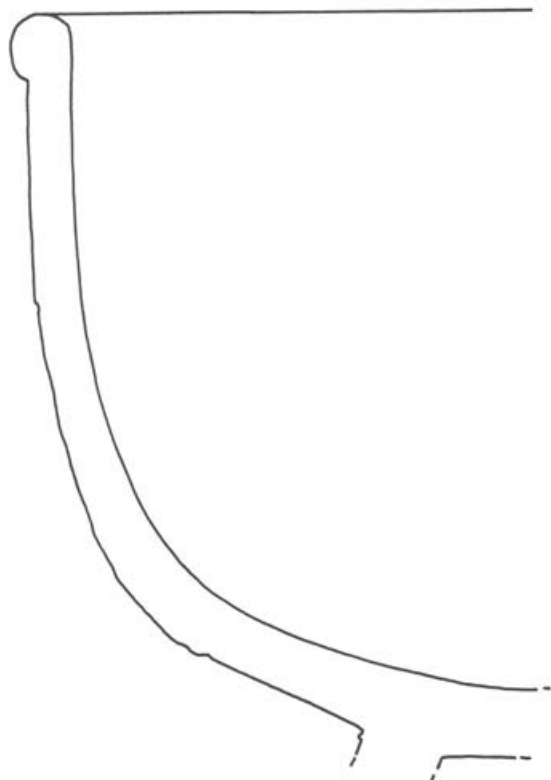


Abb. 2 Augst-Turnhalle (Region 2E), 1985. Randscherbe einer Sigillata-Schüssel mit Darstellung eines nach links laufenden Hirsches (Inv. 1985.37 320, FK C01598). M. 1:1.

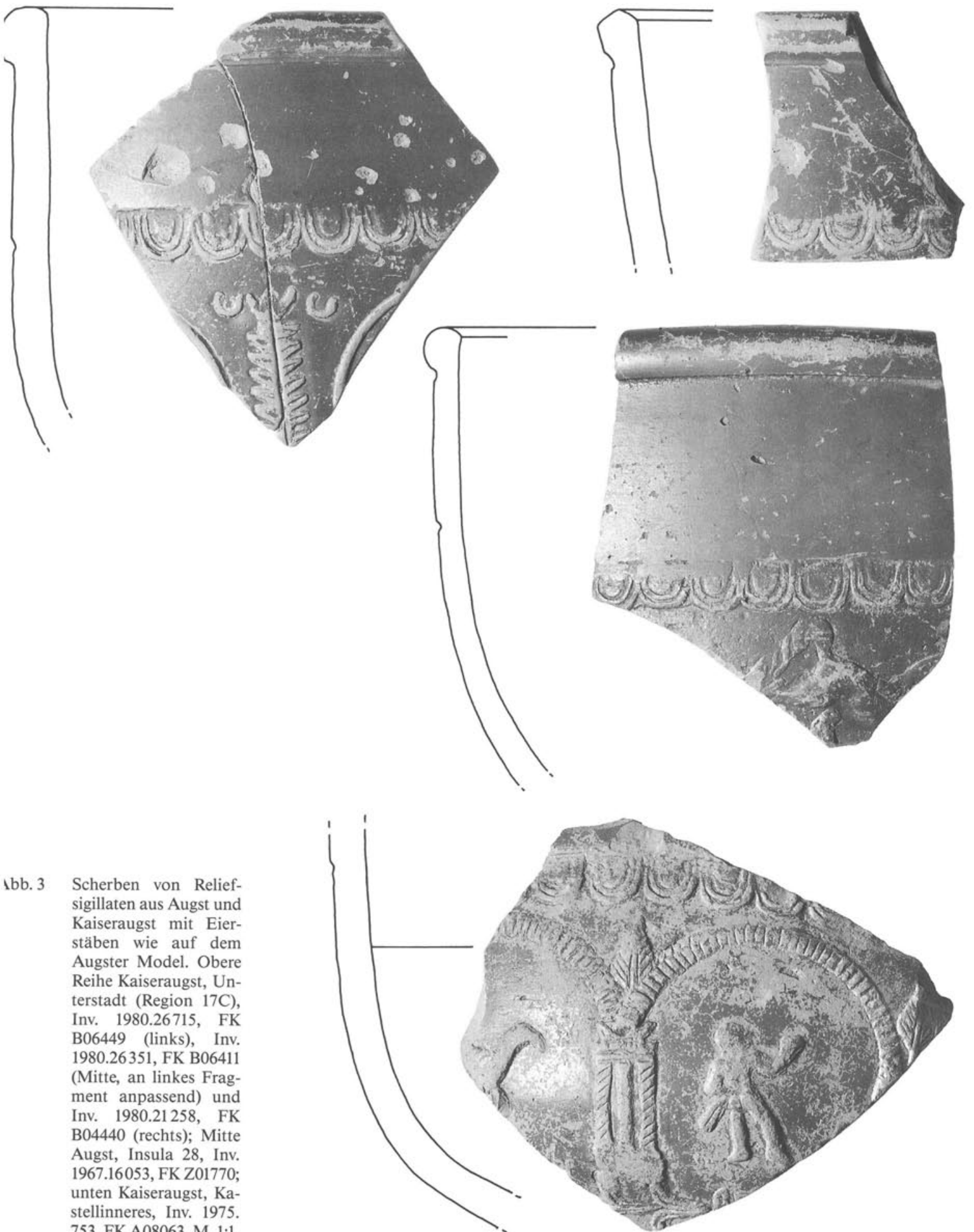


Abb. 3 Scherben von Relief-sigillaten aus Augst und Kaiseraugst mit Eierstäben wie auf dem Augster Model. Obere Reihe Kaiseraugst, Unterstadt (Region 17C), Inv. 1980.26715, FK B06449 (links), Inv. 1980.26351, FK B06411 (Mitte, an linkes Fragment anpassend) und Inv. 1980.21258, FK B04440 (rechts); Mitte Augst, Insula 28, Inv. 1967.16053, FK Z01770; unten Kaiseraugst, Kastellinneres, Inv. 1975.753, FK A08063. M. 1:1.



Abb. 4 Augst, Insula 36. Bruchstücke einer helvetischen Reliefschüssel mit Stempel des Reginus. Inv. 1979.20273, FK B01955. M. 1:1.

stempelt wurde, gibt es vermutlich identische Abdrücke aus Augst und Kaiseraugst (Abb. 3).

Schwieriger war es, zu der Löwin Vergleichbares zu finden. Am ähnlichsten erwiesen sich noch drei übereinander angeordnete Löwinnen auf einer Reliefschüssel aus Insula 36, zu der auch ein Fragment mit dem Hinterkörper desselben Tieres gehört (Abb. 4). Die verwendete Punze mag eine verkleinerte Zweit- oder Drittformung des Typs auf der Formschüssel sein.

Beim näheren Hinsehen nun entpuppte sich das Stück mit den drei Löwinnen als Reliefsigillata aus helvetischer Produktion, gestempelt mit dem Namen RIIGINVS. Da auf helvetischer Reliefsigillata bis jetzt nur sechs Töpferstempel, davon drei des Reginus, bekannt waren<sup>11</sup>, verdient dieses Bruchstück einen kleinen Exkurs:

Nach der Form gehört es zur hohen von zwei Varianten der Schüssel Drag. 37, die aus helvetischen Werkstätten belegt sind<sup>12</sup>. Die verwendeten Punzen entstammen mehrheitlich dem geläufigen Repertoire helvetischer Relieftöpfer: Eierstab E 1<sup>13</sup>, zweimal Gewandfigur M 16 oder M 16a<sup>14</sup> und dreimal Kranich

T 17<sup>15</sup>. Die Löwinnen, welche Ausgangspunkt dieses Exkurses waren, entsprechen dem Typ Kiss Taf. 4,27

11 Vgl. Ettlinger/Roth-Rubi (wie Anm. 3) 11 mit Anm. 8.

12 Vgl. Ettlinger/Roth-Rubi (wie Anm. 3) 11 und Taf. 10,14a.

13 Vgl. Ettlinger/Roth-Rubi (wie Anm. 3) 70.

14 Vgl. Ettlinger/Roth-Rubi (wie Anm. 3) 49. Die genaue Zuweisung von Punzen ist oft sehr schwierig, da Art und Stärke des Eindrucks Grösse und Erscheinung des Reliefbildes von Fall zu Fall verändern können. Auch scheinen in den meisten Publikationen die zitierten Beispiele nicht in jedem Detail mit dem Typus des Punzenkatalogs übereinzustimmen. Nach dem Kopf, dem Ende des über den Arm herunterhängenden Gewandzipfels und der Gestaltung des Gewandbausches im Rücken würde man unsere Figur eher als M 16 bezeichnen, doch fehlt die Verbreiterung im Bereich der erhobenen Hand; das Armende ist wie bei M 16a gebildet (vgl. auch die angeschnittene zweite Gewandfigur am linken Rand, die man nun eindeutig M 16a zuweisen würde). Mit 38 mm Höhe liegt unsere Figur in der Grösse genau zwischen M 16 und 16a. Möglicherweise handelt es sich um eine Zwischenstufe zwischen den Typen M 16 und M 16a.

15 Am unteren Bildrand zwischen den beiden Gewandfiguren und links neben dem Stempel, allerdings ohne die sonst üblichen Klumpfüsse; vgl. Ettlinger/Roth-Rubi (wie Anm. 3) 54.

aus Westerndorf<sup>16</sup> und könnten mit dem rennenden Tier T 6 im Typenkatalog der helvetischen Reliefsigillata identisch sein, das nur einmal, in sehr unklarer Wiedergabe, auf einer Scherbe von Laupersdorf im Kanton Solothurn nachgewiesen ist<sup>17</sup>. Nicht im helvetischen Typenkatalog figuriert das zwischen den beiden Gewandfiguren dargestellte Pferd<sup>18</sup>. Es weist eine enge Übereinstimmung mit dem Typ Kiss Taf. 4,34 aus Westerndorf auf<sup>19</sup>, nur ist die Haltung des Schweifes anders. Die Punze dürfte also über einen anderen Abformungsweg aus Typ T 116 von Rheinzabern entstanden sein<sup>20</sup>.

Das neugefundene Fragment aus Augst liefert ein weiteres Beispiel für die Arbeit des Töpfers Reginus, dessen Werkstatt in Baden lokalisiert werden darf, da von dort zwei zusammengebackene Teller mit seinem Stempel stammen<sup>21</sup>. Soweit dies nach den Abbildungen zu entscheiden ist, scheinen alle fünf publizierten Reginus-Stempel verschieden zu sein<sup>22</sup>. Zwei sind von links nach rechts zu lesen, drei – darunter das neue Augster Beispiel – rückläufig. Vom Exemplar aus Chur unterscheidet sich unser Stempel durch Querhasten am R und dadurch, dass das S fälschlicherweise nicht spiegelbildlich geschrieben ist; ausserdem ist das etwas verdickte Ende hinter dem S länger. Auf dem schon früher gefundenen, schlecht lesbaren Beispiel aus Augst, Insula 44, lässt sich immerhin erkennen, dass das V im Relief gebildet ist, neben sonst eingetieften Buchstaben; das erhabene Stempelfeld ist noch länger,

wahrscheinlich hat man am Ende FIIC zu ergänzen, wie beim vorwärts zu lesenden Stempel aus Baden.

Zum Abschluss dieses Exkurses lässt sich sagen, dass die Kenntnis der helvetischen Reliefsigillata durch den Neufund von Augst-Turnhalle eine gewisse Erweiterung erfahren hat. Es liegt eine neue Variante des Reginus-Stempels vor und der Typenkatalog konnte um eine Punze (Pferd) vergrössert werden. Ein weiterer Typ (T 6, Löwin) ist nun besser belegt und möglicherweise konnte ein Zwischenglied zu zwei schon bekannten Typen (M 16 und M 16a, Gewandfigur) gefunden werden.

Kehren wir zur Formschüssel zurück mit der Frage, ob dieser Fund bedeutet, dass in Augusta Raurica auch tatsächlich Reliefsigillata hergestellt worden ist. Mit helvetischer Relief-TS hat die Dekoration auf dem Model nichts zu tun. Wie wir oben gesehen haben, weisen alle Elemente nach *Rheinzabern*, dem grossen Produktionszentrum ostgallischer Sigillata in der Pfalz<sup>23</sup>; man könnte an den dortigen Töpfer Reginus I denken<sup>24</sup>. Zeitlich kämen wir damit etwa ins 3. Viertel des 2. Jahrhunderts<sup>25</sup>. Die Werkstätten helvetischer Reliefsigillata haben ihre Produktion vermutlich erst am Anfang des 3. Jahrhunderts aufgenommen<sup>26</sup>.

Sollte also der Ableger einer Rheinzaberner Manufaktur bereits im 2. Jahrhundert in Augusta Raurica bestanden haben? Ausser unserem Bruchstück gibt es keinerlei Hinweise auf die Herstellung von Reliefsigillata in Augst<sup>27</sup>.

16 Vgl. K. Kiss, A. Westerndorfi Terra-Szsigillata gyár, *Archaeologiai Értesítő*, Serie 3, Band 7–9, 1946–1948, 216ff.

17 Vgl. Ettlinger/Roth-Rubi (wie Anm. 3) 52 und 38, Nr. 186; Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 41, 1968, 456 (mit Abb.). Leider konnte die Scherbe nicht im Original angesehen werden (vermutlicher Standort: Museum Alt-Falkenstein, Balsthal; freundliche Mitteilung Hugo Schneider, Historisches Museum Olten, dem ich für seine Bemühungen zur Auffindung des Stückes danke, ebenso wie Caty Schucany, Kantonsarchäologie Solothurn).

18 Ettlinger/Roth-Rubi (wie Anm. 3) 52–58 mit T 1 bis T 40.

19 Vgl. Anm. 16.

20 Vgl. Ricken/Fischer (wie Anm. 5) 143. (Vgl. dazu auch Abb. 3 Mitte im vorliegenden Artikel, wo T 116 zufällig erscheint). Unser Pferd entspricht auch nicht in allen Details einer der drei verkleinerten Varianten T 116a aus Rheinzabern; in den Massen stimmt es sowohl mit diesen als auch mit dem Beispiel aus Westerndorf (Anm. 19) überein.

21 Vgl. E. Vogt, Terra sigillatafabrikation in der Schweiz, *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 3, 1941, 100.

22 Vgl. Abb. 4 mit Ettlinger/Roth-Rubi (wie Anm. 3) Taf. 7,6 (Neuenhof/AG), 25,4 (Chur/GR), 25,5 (Baden/AG) und Frontispiz oben rechts (Augst, Ins. 44, Inv. 1969.14205, FK A00442).

23 Vgl. Anm. 5–7. Zu den beiden Blättern vermag ich von nirgendwo genaue Parallelen zu nennen, doch gibt es in Rheinzabern immerhin nah Verwandtes, vgl. Ricken/Fischer (wie Anm. 5) 190 mit P 24 und P 28.

24 Vgl. z.B. die Schüssel H. Ricken/W. Ludowici, Katalog VI, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern, Tafelband, Speyer 1948, Taf. 16,6. Der Eierstab E 63 ist nach Ricken/Fischer (wie Anm. 5) nur für Reginus I belegt.

25 Vgl. P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava (Wels, Oberösterreich), Linz 1959, 256ff.; S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte 1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe I), *Forschungen in Augst* 7/1, Augst 1987, 28f. Für einen früheren Ansatz des Reginus I vor der Jahrhundertmitte vgl. H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer, *Germania* 59, 1981, 86f.

26 Vgl. Ettlinger/Roth-Rubi (wie Anm. 3) 22f.

27 Ein in der Konstruktion an Sigillataöfen erinnernder Brennofen ist 1981 in einem Töpfereibezirk der Unterstadt von Augusta Raurica (Region 17C) zum Vorschein gekommen. Die vermutlich darin hergestellte Keramik könnte man als «TS-ähnlich» oder «Augster TS» bezeichnen. Es befindet sich keine Reliefware darunter und die Qualität ist ganz anders als die der helvetischen Reliefsigillata (vgl. Y. Sandoz, Kaiseraugst, AG, Parzelle 231, Auf der Wacht II, 3. Teil, Die Grabung 1981, Ungedruckte Lizentiatsarbeit, Basel 1987, 182ff. Die Autorin datiert die entsprechenden Fundkomplexe in die 2. Hälfte des 2. und ins 3. Jh.).

Am Anfang des 20. Jahrhunderts und früher wurde offenbar weiträumig mit in Rheinzabern gefundenen Formschüsseln Handel getrieben<sup>28</sup>, ähnlich wie mit Pfahlbaufunden aus schweizerischen Seen. Die eingangs beschriebenen Fundumstände für unser Bruchstück sind nun leider nicht so, dass dieses unbedingt in römischer Zeit in den Boden gelangt sein muss. Hält man es für eine allzu grosse Bemühung des Zufalls, dass ein in der Neuzeit verlorenes Formschüsselfrag-

ment ausgerechnet in den Ausgrabungsschichten einer römerzeitlichen Siedlung wieder auftauchen sollte, will man also an der Beweiskraft des Fundes für die Produktion von Reliefgefässen in Augst festhalten, so erhebt sich die Frage, an welcher Stelle in der Reihe der postulierten Verlegungen und Expansionen von Töpferbetrieben auf der Route Heiligenberg – Rheinzabern – Westerndorf – Helvetien<sup>29</sup> eine solche Werkstatt in Augusta Raurica anzusiedeln wäre.

#### Abbildungsnachweis:

Fotos Helga Obrist, Zeichnungen Sylvia Fünfschilling.

28 Den Hinweis verdanke ich S. Martin-Kilcher, die sich ihrerseits auf eine mündliche Aussage H. Bernhards beruft. Auf direkte Anfrage erklärte H. Bernhard, dass er bei der Augster Formschüssel nicht an eine Verhandlung in der Neuzeit glaube, da eine solche vor allem ganze Gefässe an Museen und Sammlungen betroffen habe und für Bruchstücke aus Ausgrabungen relativ unwahrscheinlich sei. Hingegen rechnet er mit einer Verhandlung des Modells von Rheinzabern nach Augst in der Antike, womit eine, zumindest beabsichtigte, Produktion von Reliefsigillata in Augst doch ernsthaft in Betracht gezogen werden müsste. Bekannt war die Tatsache des Handels mit Formschüsseln offenbar auch E. Vogt (wie Anm. 21) 98.

29 Vgl. Anm. 26.

# Eiserne Vorhängeschlösser aus Augusta Raurica

## Untersuchungen zu ihrem Aufbau und ein Rekonstruktionsversuch

Alex R. Furger, Werner Hürbin und Silvio Falchi

### Einleitung

Wer sich über Jahre als Restaurator mit römischen Bodenfunden beschäftigt, staunt immer wieder über die Perfektion und Präzision römischer Werkzeuge und Geräte. Praktisch für jedes Werkzeug, sei es für Hammer oder Zange, für den Geissfuss zum Nagelausreissen oder für Hobel und Stemmeisen, hatten die Römer die Idealform gefunden, die sich bis heute kaum verändert hat. In diesem Aufsatz soll nun ein besonders raffiniertes Schloss, das Vorhängeschloss, vorgestellt werden. Der Gebrauch dieses Schlosses ist recht einfach zu beschreiben; moderne Nachfolger dieser Schlossart sind auch heute noch in jedem Warenhaus oder Fahrradgeschäft zu kaufen (Abb. 1). Anstelle der Kette des römischen Schlosses sind es heute meist mit Plastik überzogene Stahlseile, und sie dienen hauptsächlich zur Diebstahlsicherung von Fahrrädern und Mofas.

Die eisernen Vorhängeschlösser sind eine recht kleine Fundgruppe, die in Augst allerdings mit auffallend vielen und gut erhaltenen Exemplaren belegt ist und hier erstmals publiziert wird (s. Katalog unten). Ihre anspruchsvolle Konstruktion und ihr komplizierter Aufbau aus zahlreichen Einzelteilen (Abb. 16) unterstreichen unsere Hochschätzung für den römischen Schlosser (*clavicarius*, *claustrarius artifex*) und seine Handwerkskunst.



Abb. 1 Vorhängeschlösser – Kettenschlösser: jahrhundertealtes Bedürfnis und fast zeitlose technische Lösungen (links die Rekonstruktion eines römischen Fundes aus Augst; vgl. Abb. 16–19).

### Katalog der Augster und Kaiseraugster Vorhängeschlösser

#### Vorhängeschloss Nr. 1

(Abb. 2)

**Fundort:** Augst, Taberne neben Insulae 5/9, RMA Inv. 1966.2022, Fundkomplex X04699, Schnitt X-W/13 (im Bereich eines intakt erhaltenen Backofens<sup>1</sup>, Fundhöhe 289.90 bis 290.83 m ü.M.

**Fundvergesellschaftung:** lag zusammen mit vier anderen, grösseren Schlössern (9, ev. 10.13.14) im selben Fundkomplex X04699 und in der Nähe von 4. Aus dem Zerstörungsschutt, der aufgrund benachbarter Fundkomplexe ins 3. Drittel des 3. Jh. datiert werden kann<sup>2</sup> (in Fundkomplex X04699 keine Keramik- und Münzfunde).

**Schloss:** kleines rundes Vorhängeschloss mit relativ breiten Bügelansätzen (Kettenbefestigung am Schlossboden), Erhaltung: stark durchkorrodiert; Abmessun-

gen: Durchmesser 36 mm, Höhe (mit Deckel und Boden, ohne Kettenansatz) 18 mm; Gewicht 57 g.

**Schlüssel:** nicht erhalten, Schlüsseloch 2 × 10 mm, mit Schaftdorn.

**Kette:** nur wenige verschränkte Scharnier-Rechteck-Kettenglieder von ca. 12 mm Breite und ca. 30 mm Länge erhalten.

1 Dazu L. Berger, Ein gut erhaltener Backofen in Augusta Rauricorum. Festschrift Elisabeth Schmid (= Regio Basiliensis 18), Basel 1977, 28ff.

2 Peter-A. Schwarz, Die spätrömische Befestigung auf Kastelen in Augst BL – Ein Vorbericht, 25ff. in diesem Band, insbes. Abb. 2,15; 25 und 26. P.-A. Schwarz verdanke ich Nachforschungen zur Fundlage dieser fünf Schlösser.



Abb. 2 Augst, Taberne neben Insulae 5/9, Vorhängeschloss KatNr. 1: 1.3 teilrestauriert, 2 restauriert, 4.5 Röntgenaufnahmen. M. 2:3.



Abb. 3 Augst, Vorhängeschloss KatNr. 2: 1.2 alt restauriert, 3.4 Röntgenaufnahmen. M. 2:3.

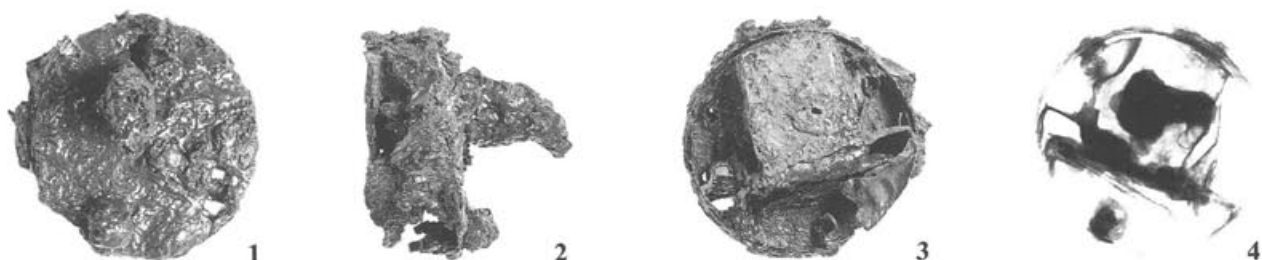


Abb. 4 Augst, Insula 30, Vorhängeschloss-Deckel KatNr. 3: 1–3 Fundzustand, 4 Röntgenaufnahme. M. 2:3.

#### Vorhängeschloss Nr. 2

(Abb. 3)

*Fundort:* Augst, RMA Inv. 1905.5746, aus altem Bestand («Schmidische Sammlung»).

*Schloss:* kleines rundes Vorhängeschloss mit einem relativ breiten Bügelansatz (Kettenbefestigung am Schlossboden), Erhaltung: sehr gut (alt restauriert); Abmessungen: Durchmesser 37 mm, Höhe (mit Deckel und Boden, ohne Kettenbefestigung) 19 mm; Gewicht 53 g.

*Schlüssel:* nicht erhalten, Schlüsselloch 2/4×13 mm.

*Kette:* nur Lasche und Splint zur Befestigung einer verschränkten Scharnier-Rechteck-Kette von ca. 7 mm Breite erhalten.

#### Vorhängeschloss Nr. 3

(Abb. 4)

*Fundort:* Augst, Insula 30, Raum nördlich Eingangshalle/Wagenremise, RMA Inv. 1961.12030, Fundkomplex X01136, Schnitt 135/147, Schicht 2 nach Profil 146/134 (eher: 138/134) = «Gebrauchsschicht» zu Mauer 71, d.h. jüngste (Peristyl-)Bauphase.

*Fundvergesellschaftung:* Keramik u.a., Datierung: Keramik uneinheitlich, 1. und 2. Jh., ev. bis 3. Jh.; Befund: 3. Jh.

*Schloss:* Erhaltung: nur obere Hälfte (schlecht) erhalten, mit Schlüsselansatz und (ursprünglich) drei Kugelpfingern; Abmessungen: Durchmesser 46,5 mm, Höhe nicht messbar; Gewicht (fragmentiert) 45 g.

*Schlüssel:* nur Schaftteil erhalten, Schlüsselloch ca. 3×20 mm.

*Kette:* nicht erhalten.

#### Vorhängeschloss Nr. 4

(Abb. 5)

*Fundort:* Augst, Taberne neben Insulae 5/9, RMA Inv. 1966.880, Fundkomplex X04682, Schnitt V/14–15, Schutt auf Ostseite des Backofens.

*Fundvergesellschaftung:* Keramik: Krugfragmente, eiserner Kerzenhalter, nicht datiert (vgl. 1).

*Schloss:* Erhaltung: vollständig mit Kette und Schlüssel, keine Bronzebänder; Abmessungen: Durchmesser 48 mm, Höhe (mit Deckel und Boden, ohne Niete, ohne Kettenbefestigung) 30 mm; Gewicht 253 g (mit Kette und Schlüssel).

3 J. J. Bernoulli, Museum in Basel. Catalog für die Antiquarische Abtheilung, Basel 1880, Nr. 980.

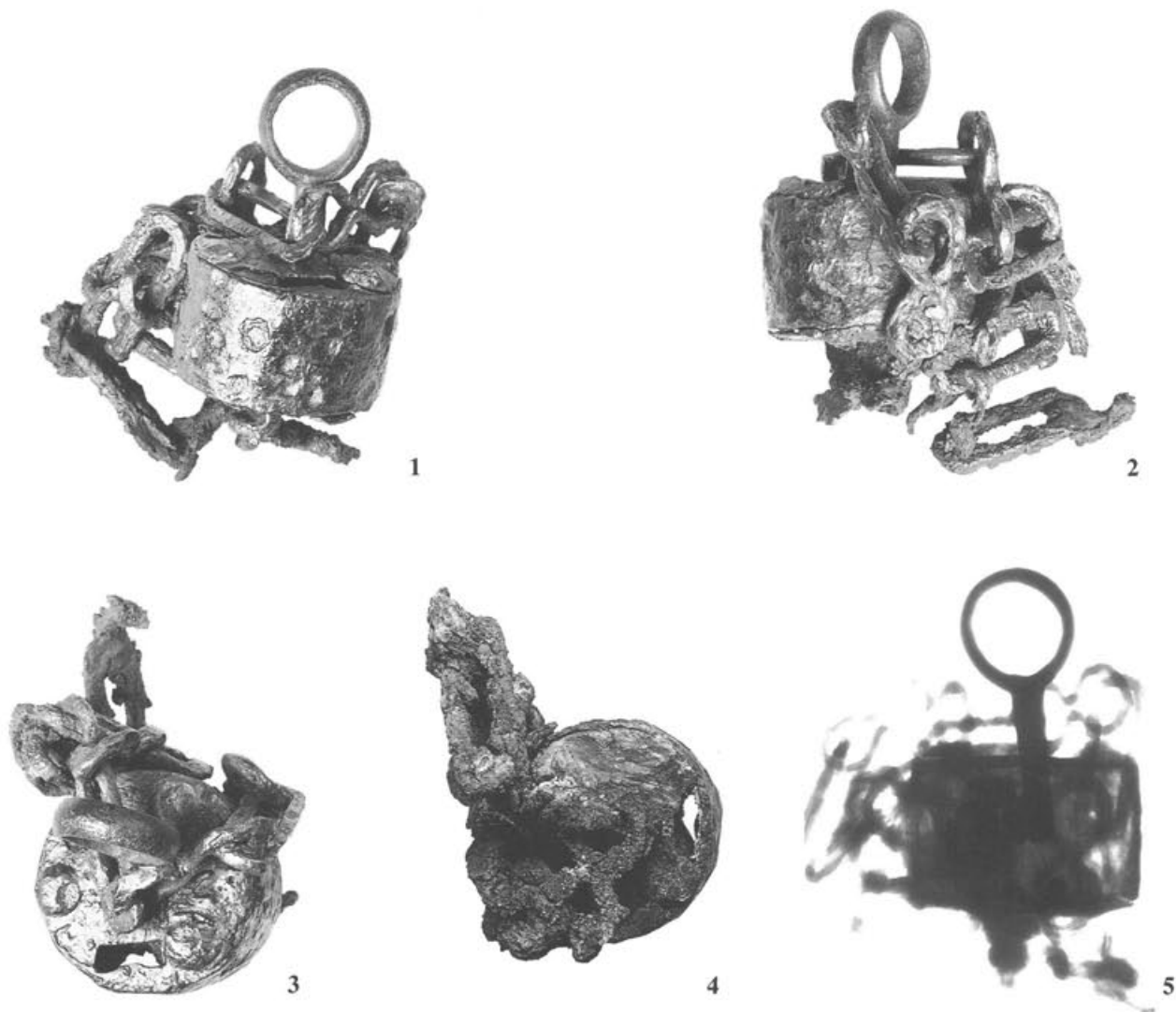


Abb. 5 Augst, Taberne neben Insulae 5/9, Vorhängeschloss KatNr. 4: 1–3 restauriert, 4 Fundzustand, 5 Röntgenaufnahme (im Originalröntgenbild ist die Bartform des Bronzeschlüssels gut zu erkennen; vgl. Abb. 15,a und 16,a). M. 2:3.

**Schlüssel:** aus Bronze (Bartform nach Röntgenbild Abb. 5,5; Rekonstruktion Abb. 15,a), mit kreisrundem Ringgriff von 25 mm Durchmesser, noch im Schloss steckend und um 37 mm mit dem Griff aus dem Schloss hinausragend, L. ca. 65 mm, Schaftdurchmesser 7 mm, Schlüsselloch ca. 6×16 mm.

**Kette:** ineinanderverschränkt am Schlosszylinder festgerostet, erhaltene Länge ca. 41 cm, Endglied steckt nicht im Schloss, Gliederfolge<sup>4</sup> (ab Befestigung am Schlossboden) 8–0–8–0–8–0–8–0–8–0–8–0–8, Abmessungen der 0-Glieder 41×13×3 mm.

#### Vorhängeschloss Nr. 5 (Abb. 6)

**Fundort:** Augst, Insula 31, RMA Inv. 1960.6376, ohne Fundkomplexnummer, Schnitt 12, Schicht 1/Iter, Fundhöhe 294.99 bis 295.46 m ü.M.

**Fundvergesellschaftung:** wenig Keramik sowie ein Glasbecher<sup>5</sup>, Datierung (Keramik und Glas): Ende 2. Jh. bis 3. Jh.

**Schloss:** Erhaltung: vorzüglich, durch einen Defekt im Boden ist innen der vollständig erhaltene *Holz*kern erkennbar (Abb. 6,1.4; wahrscheinlich Eiche), in dem die Löcher und Führungen für Schlüssel, Nietstifte und Kettenglied ausgespart sind. Auf dem Deckel zwei (ursprünglich drei) kugelförmige Nietköpfe, keine Bronzebänder; Abmessungen: Durchmesser 50–54 mm, Höhe (mit Deckel und Boden, ohne Niete, ohne Kettenbefestigung) 34 mm; an diesem Stück gut messbar: Blechdicke 0,5 mm (Zylinder) bzw. 0,7 mm (Deckel und Boden); Gewicht 116 g.

**Schlüssel und Kette:** nicht erhalten, Schlüsselloch zukorrodiert.

4 «Gliederfolge»: 0 = schlanke, länglich-parallele Glieder, die in das Vorhängeschloss eingeführt werden konnten; 8 = in der Mitte zusammengekniffene 0-Glieder.

5 B. Rütli, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst (in Vorbereitung), Nr. 1823, Taf. 83.

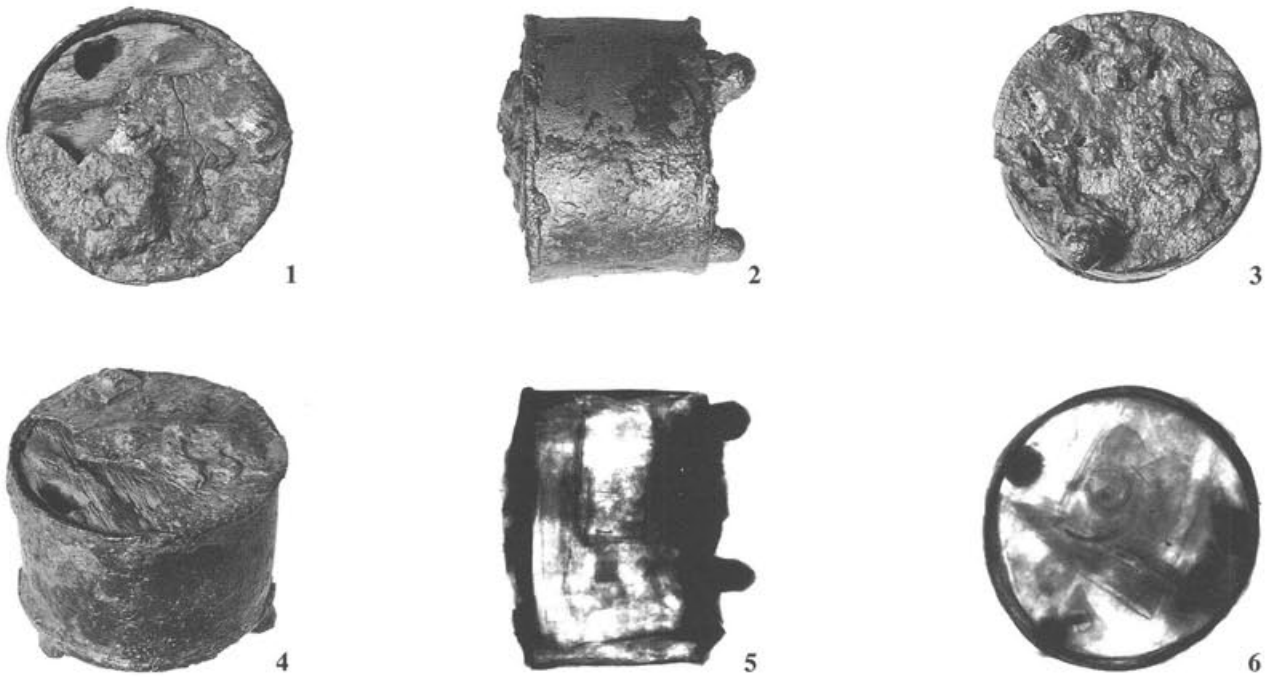


Abb. 6 Augst, Insula 31, Vorhängeschloss KatNr. 5: 1–4 restauriert (1.4: beachte den gut erhaltenen *Holzkern*), 5.6 Röntgenaufnahmen. M. 2:3.

#### Vorhängeschloss Nr. 6

(Abb. 7)

*Fundort:* Augst, Insula 30, Südostecke/Eingangsraum, RMA Inv. 1960.7449 (Kettenfragmente: 1960.7860), Fundkomplex X00275, Schnitt D/5–6, Schicht 1, Fundhöhe 296.00–81 m ü.M. (Oberflächenschutt).

*Fundvergesellschaftung:* Bronze-Jochbeschlag mit Eberprotome, Flügelhut einer Merkurstatuette, eiserner Radreif, Glas (Rütti [wie Anm. 5] 3319 und 3643, Taf. 131 und 141), keine Keramik, nicht datierbar.

*Schloss:* Erhaltung: fast vollständig, Deckel lose und etwas fragmentiert, mit drei grossen kugelförmigen Nietköpfen, darunter sehr gut erhaltener *Schlossmechanismus* (Abb. 7,2; vgl. Beitrag W. Hürbin und S. Falchi), am Schlossboden angelötete oder angenietete Öse für Kette und Schlitz (4,5 × 15,5 mm) für 0-Kettenglied, zwei umlaufende Bronzebänder erhalten (drittes fehlt); Abmessungen: Durchmesser 58–59 mm, Höhe (mit Deckel und Boden, ohne Niete, ohne Kettenbefestigung) 52 mm; Gewicht 209 g (ohne Kette).

*Schlüssel:* nicht erhalten, Schlüsselloch 5–6 mm breit. *Kette:* drei Fragmente (Abb. 7,1): erhaltene Längen 20,0 cm (1960.7449) bzw. 8,1 und 6,4 cm (1960.7860), Gliederfolgen 0–8–0–8–8–8 bzw. 8–0–8 und 0–8, Abmessungen der 0-Glieder 45 × 18 × 3 mm, Gewicht 53 bzw. 34 g.

#### Vorhängeschloss Nr. 7

(Abb. 8)

*Fundort:* Augst, Insula 19 (Curiastasse), RMA Inv. 1970.9355, Fundkomplex A02333, Schnitt U-V/1–5,

Schuttschicht «mit Ziegeln und Steinen», Fundhöhe 294.20 bis 295.30 m ü.M.

*Fundvergesellschaftung:* wenig Keramik, vier Fibeln, vier Münzen (2 Prägungen frühes 1. Jh., Julia Mamaea 222–235, Tetricus 272–273), Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. bis 3. Viertel 3. Jh.

*Schloss:* Erhaltung: vollständig, aber stark korrodiert, Deckel mit drei Kugel-Nietköpfen, keine Bronzebänder; Abmessungen: Durchmesser 62 mm, Höhe (mit Deckel und Boden, ohne Niete) 44 mm; Gewicht 327 g. *Schlüssel und Kette:* nicht erhalten, Schlüsselloch ca. 3 × 22 mm.

#### Vorhängeschloss Nr. 8

(Abb. 9)

*Fundort:* Augst, Ostecke von Insula 41 im sog. «Palazzo», RMA Inv. 1972.4150, Fundkomplex Z02311, Schnitt V-X/0–2, «Erde mit Kalksteinen und Ziegeln», Fundhöhe 295.65 bis 296.38 m ü.M.

*Fundvergesellschaftung:* Acht Eisenteile und -beschläge (Inv. 1972.4146–4154), darunter Winkelbeschlag, schmale bandförmige Beschlagteile, Blechlaschenscharnier, Ösensplint mit Ring und rechteckiger Schlüssel(?) - Griff – möglicherweise von einem *Holzkästchen* stammend, das mit dem Schloss 8 in Zusammenhang stehen könnte. Ferner viel Keramik sowie eine Münze des Antoninus Pius (156/157), Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. bis 1. Hälfte 3. Jh.

*Schloss:* Erhaltung: nur Zylinderboden mit Befestigungsöse und Einführschlitz für Kette erhalten; Abmessungen: Durchmesser 62 mm; Gewicht (fragmentiert) 31 g.

*Schlüssel und Kette:* nicht erhalten.

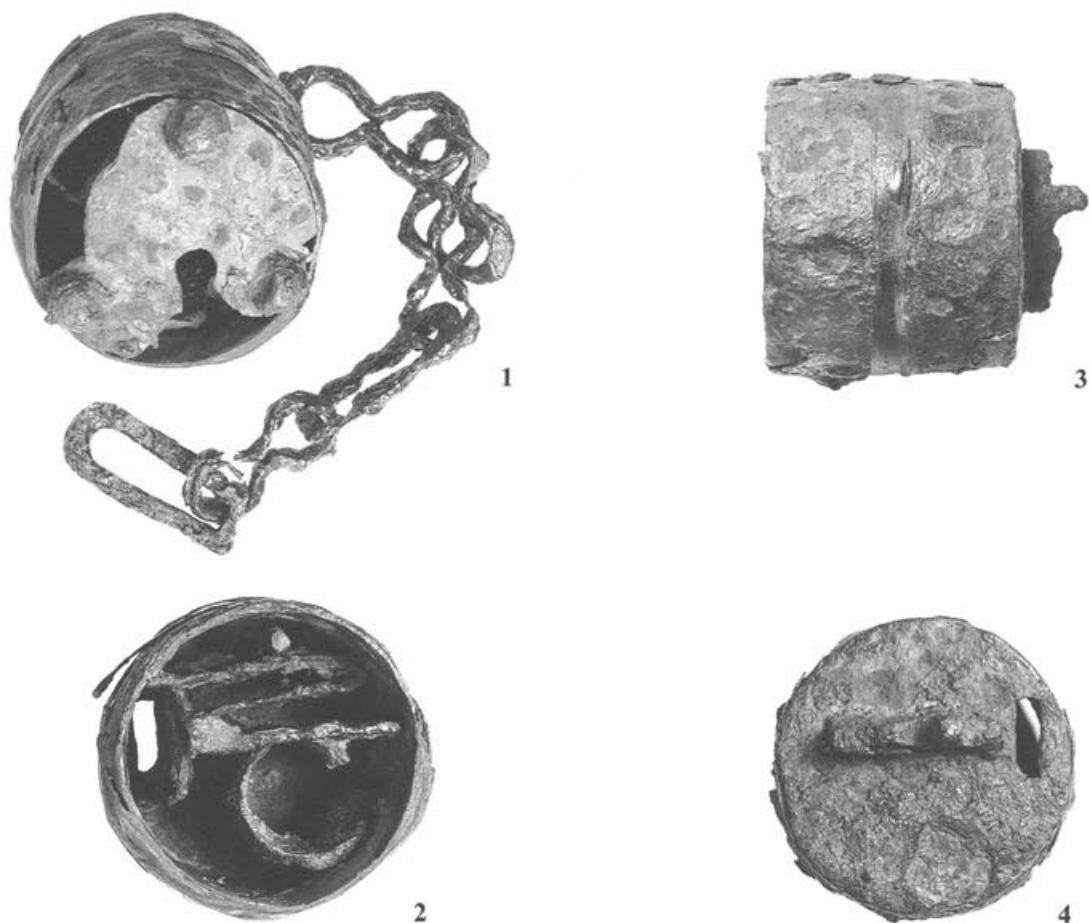


Abb. 7 Augst, Insula 30, Vorhängeschloss KatNr. 6: 1 mit Deckel und drei losen Kettenteilen, 2 innerer Schlossmechanismus bei abgenommenem Deckel, 3 Seitenansicht (mit ursprünglich drei umlaufenden Bronzebändern), 4 Unteransicht. M. 2:3.



Abb. 8 Augst, Insula 19, Vorhängeschloss KatNr. 7: 1,2 restauriert, 3 Röntgenaufnahme. M. 2:3.



Abb. 9 Augst, «Palazzo» in Insula 41, Vorhängeschloss-Deckel KatNr. 8. M. 2:3.



Abb. 10 Augst, Taberne neben Insulae 5/9, Vorhängeschloss KatNr. 9: 1.2 restauriert (2: mit Spuren von einem [3?] umlaufenden Bronzeband), 3 Röntgenaufnahme. M. 2:3.

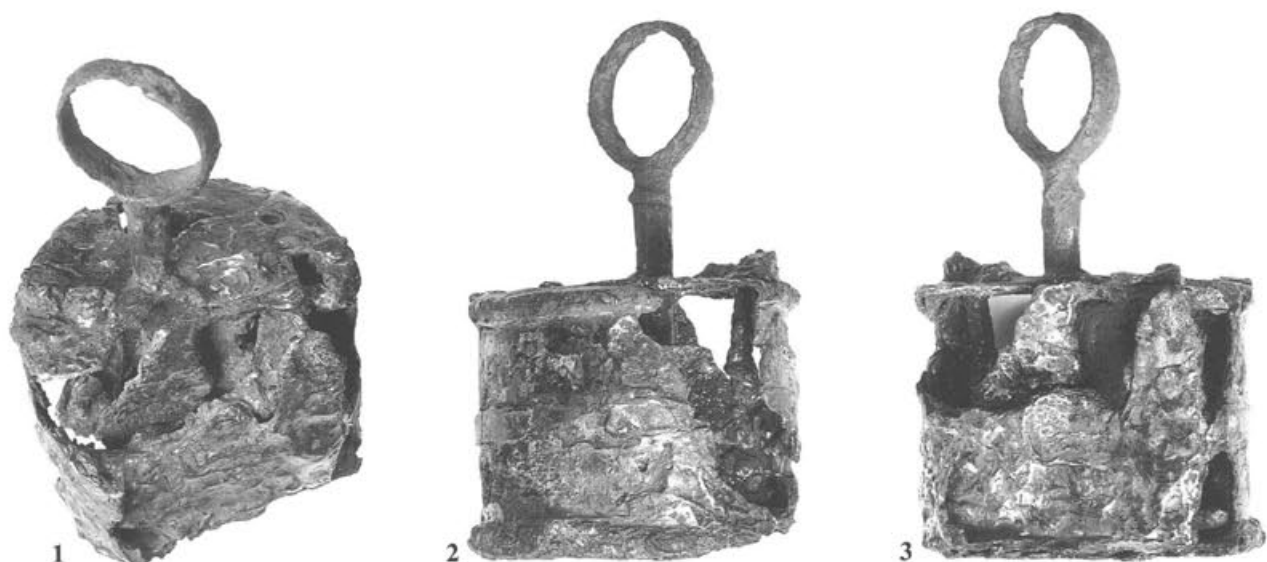


Abb. 11 Augst, wahrscheinlich Taberne neben Insulae 5/9, Vorhängeschloss KatNr. 10 mit Eisenschlüssel. 1–3 teilrestauriert (2: Rand gebördelt, mit einem Bronzeband in der Mitte). M. 2:3.

#### Vorhängeschloss Nr. 9

(Abb. 10)

*Fundort:* Augst, Taberne neben Insulae 5/9, RMA Inv. 1966.2021, Fundkomplex X04699, Schnitt X-W/13 (im Bereich eines intakt erhaltenen Backofens), Fundhöhe 289.90 bis 290.83 m ü.M.

*Fundvergesellschaftung:* lag zusammen mit vier anderen Schlössern (1, ev. 10.13.14) im selben Fundkomplex X04699. Aus dem Zerstörungsschutt, der aufgrund benachbarter Fundkomplexe ins 3. Drittel des 3. Jh. datiert werden kann (in Fundkomplex X04699 keine Keramik- und Münzfunde).

*Schloss:* Erhaltung: vollständig, stark korrodiert, ein erhaltenes umlaufendes Bronzeband (ursprünglich wohl drei); Abmessungen: Durchmesser 64–65 mm, Höhe (mit Deckel und Boden, ohne Kettenbefestigung) 49 mm, Schlitz für Kette am Boden 3,5 × 16 mm; Gewicht 264 g.

*Schlüssel:* nicht erhalten, Schlüsselloch 4,5 × 22 mm.

*Kette:* nur im Ansatz am Zylinderboden mit einem – stark korrodierten – Glied erhalten.

#### Vorhängeschloss Nr. 10

(Abb. 11)

*Fundort:* Augst, RMA ohne Inv. (wahrscheinlich ebenfalls aus der Taberne neben Insulae 5/9, RMA, zur Serie Inv. 1966.2021–2025 gehörig [vgl. 1.9.13.14], Fundkomplex X04699, Schnitt X-W/13, im Bereich eines intakt erhaltenen Backofens, Fundhöhe 289.90 bis 290.83 m ü.M.).

*Schloss:* Erhaltung: mit Ausnahme eines fehlenden Zylindersegmentes relativ gut erhalten, Details des *Schlossmechanismus* (Abb. 11; vgl. Beitrag W. Hürbin und S. Falchi), ein umlaufendes Bronzeband in der Mitte, Deckel und Boden wulstartig gebördelt, keine Kettenbefestigung erhalten; Abmessungen: Durchmesser 64 mm, Höhe (mit Deckel und Boden) 51 mm; Gewicht (inkl. Schlüssel) 188 g.

*Schlüssel:* aus Eisen, mit kreisrundem Ringgriff von 29 mm Durchmesser, noch teilweise (nicht am Anschlag) im Schloss steckend und um 51 mm mit dem Griff aus dem Schloss hinausragend, L. ca. 80 mm, Schaftdurchmesser 6,5 mm, Schlüsselloch ca. 3 × 23 mm.

*Kette:* nicht erhalten.

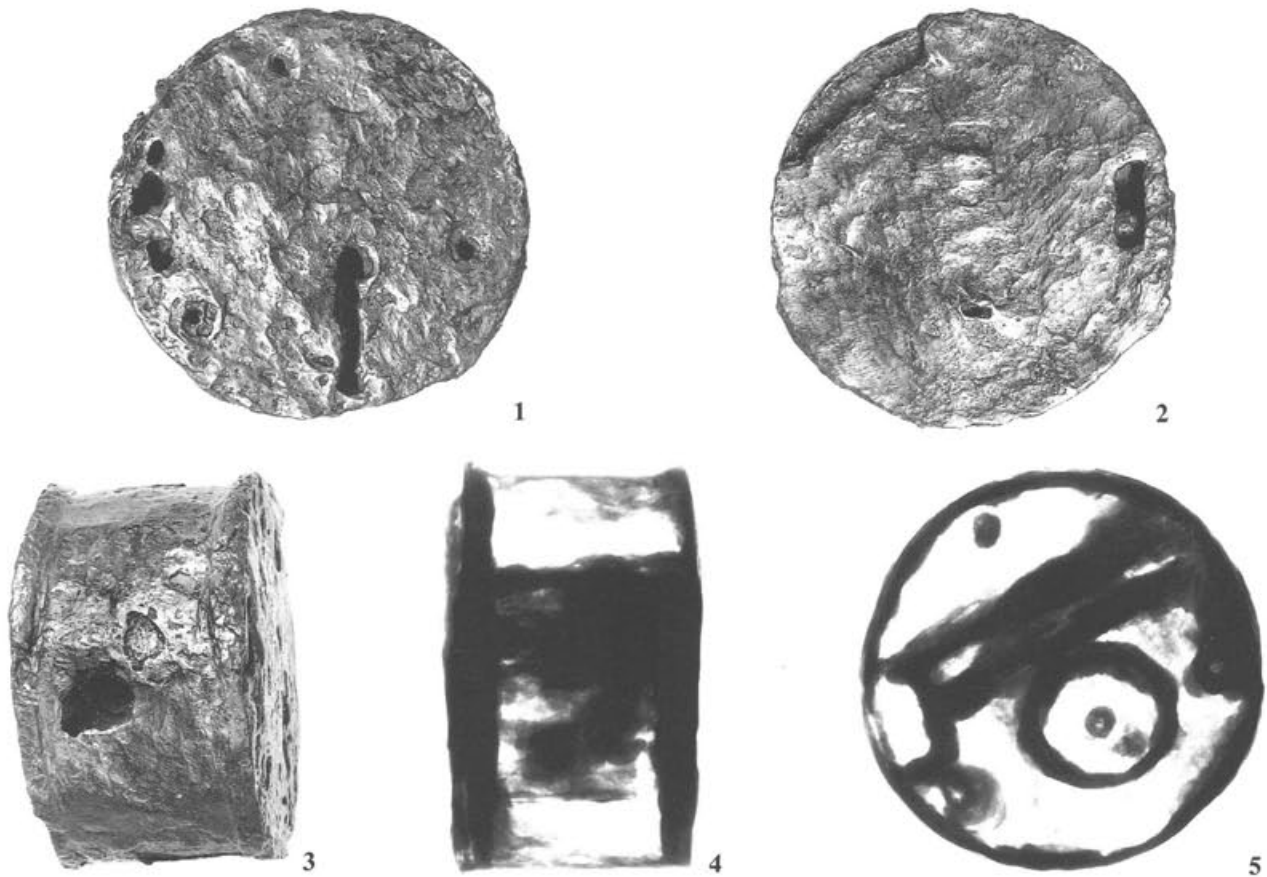


Abb. 12 Kaiseraugst, Kastell (Grabung Turnhalle), Vorhängeschloss KatNr. 11: 1–3 restauriert (3: Rand gebördelt), 4, 5 Röntgenaufnahmen. M. 2:3.

#### Vorhängeschloss Nr. 11

(Abb. 12)

*Fundort:* Kaiseraugst, Turnhalle, RMA Inv. 1961.12991, Fundkomplex V00051, Schnitt 8, «-0.00 bis 0.50 über rot(em Mörtel-) Boden».

*Fundvergesellschaftung:* viel Keramik, Datierung: 3. und 4. Jh.

*Schloss:* Erhaltung: vollständig, jedoch stark korrodiert, auf dem Deckel drei abgebrochene (kugelförmige?) Nietköpfe, keine umlaufenden Bronzebänder, sondern Deckel und Boden wulstartig gebördelt, keine Kettenbefestigung erhalten; Abmessungen: Durchmesser 79 mm, Höhe (mit Deckel und Boden, ohne Niete) 45 mm, Schlitz für Kette am Boden 4×16 mm; Gewicht 359 g.

*Schlüssel und Kette:* nicht erhalten, Schlüsselloch 5×28 mm, mit Schaftdorn.

#### Vorhängeschloss Nr. 12

(Abb. 13)

*Fundort:* Augst, Insula 30, Innenporticus und Peristyl-Südecke, RMA Inv. 1961.13361, ohne Fundkomplexnummer, Feld CD3, Fundhöhe 295.75 m ü.M. (Oberflächenschutt).

*Fundvergesellschaftung:* unbekannt.

*Schloss:* Erhaltung: vollständig, jedoch stark korrodiert, drei umlaufende Bronzebänder; Abmessungen:

Durchmesser 74 mm, Höhe (mit Deckel und Boden) 55 mm, Schlitz für Kette am Boden 4×18 mm; Gewicht 370 g.

*Schlüssel und Kette:* nicht erhalten, Schlüsselloch 6×29 mm.

#### Vorhängeschlösser Nr. 13 und 14

(nicht abgebildet; zur Zeit nicht auffindbar<sup>6</sup>)

*Fundort:* Augst, Taberne neben Insulae 5/9, RMA Inv. 1966.2023–2025 (davon eines wohl 10), Fundkomplex X04699, Schnitt X-W/13 (im Bereich eines intakt erhaltenen Backofens), Fundhöhe 289.90 bis 290.83 m ü.M.

*Fundvergesellschaftung:* lagen aufgrund der Grabungsakten, des Museumsinventars und der Aussage von Restaurator W. Hürbin zusammen mit drei anderen Schlössern (1 und 9, wahrscheinlich auch 10) im selben Fundkomplex X04699. Aus dem Zerstörungsschutt, der aufgrund benachbarter Fundkomplexe ins 3. Drittel des 3. Jh. datiert werden kann (in Fundkomplex X04699 keine Keramik- und Münzfunde).

6 Herrn Heinz Attinger möchten wir bei dieser Gelegenheit für die systematische Sichtung des Eisendepots und seine Nachforschungen danken.

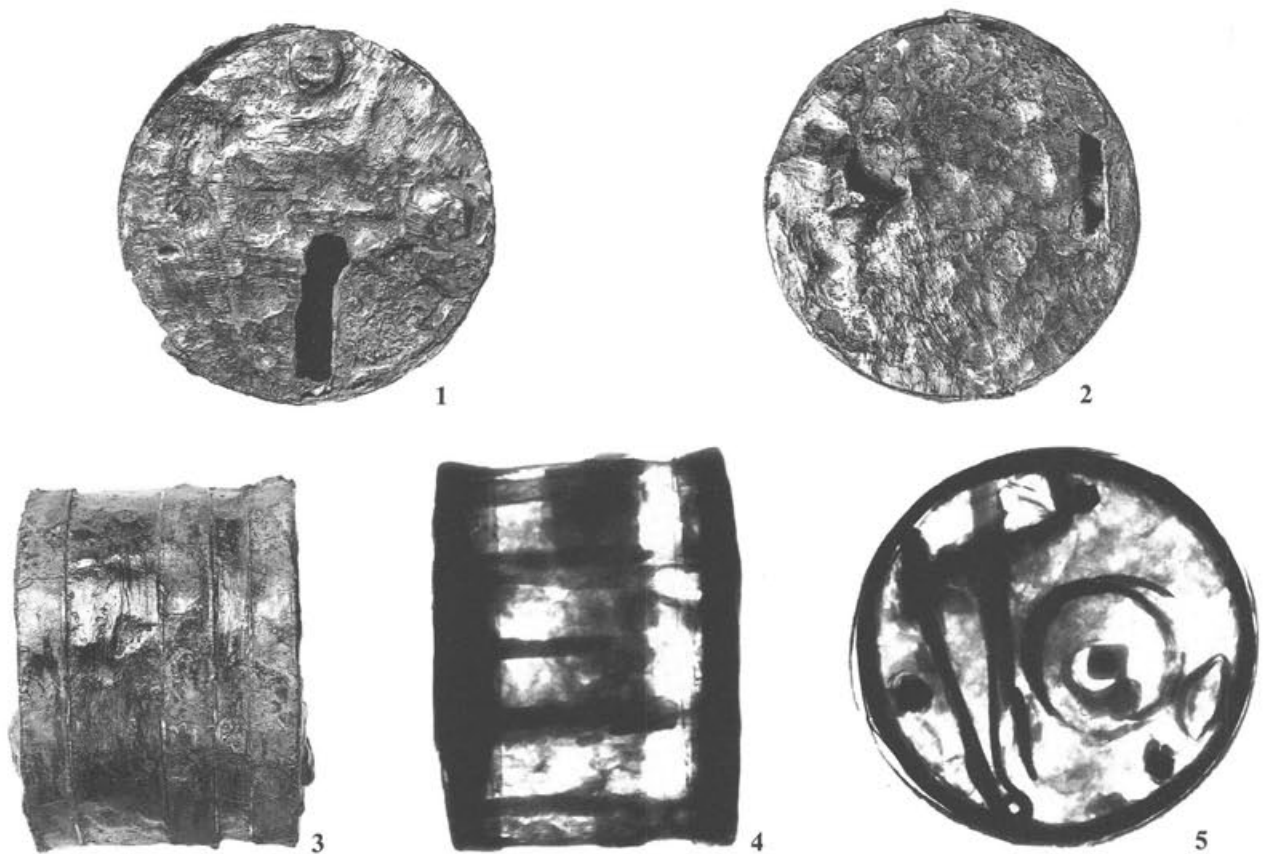


Abb. 13 Augst, Insula 30, Vorhängeschloss KatNr. 12: 1–3 restauriert (3: Bronzebänder), 4, 5 Röntgenaufnahmen. M. 2:3.

#### Vorhängeschloss(?) - Kette Nr. 15

(Abb. 14)

*Fundort:* Augst, Insula 34, RMA Inv. 1978.16240, Fundkomplex B01566, Schnitt T-Y/16–24, Fundhöhe 294.90 bis 296.06 m ü.M.

*Fundvergesellschaftung:* viel Keramik und andere Funde, drei Münzen (jüngste: Marc Aurel 161–175), Datierung: uneinheitlich, frühes 1. Jh. bis 2. Hälfte 2. Jh.

*Schloss und Schlüssel:* nicht erhalten.

*Kette:* erhaltene Länge 21 cm, Gliederfolge 0–8–0–8–0–8, Abmessungen der 0-Glieder 48×17×3,5 mm; Gewicht 54 g.

#### Nachtrag: Vorhängeschloss(?) - Kette Nr. 16

(nicht abgebildet; nicht auf Abb. 20)

*Fundort:* Augst, Insula 18, RMA Inv. 1963.563, Fundkomplex X02268, Schnitt G-H/25, aus dem Oberflächenschutt, Höhe 295,31 bis 295,50 m ü.M.

*Fundvergesellschaftung:* ein Keramik- und drei Eisenfragmente, nicht datierbar (nach Befund jedoch 3. Jh.). *Schloss und Schlüssel:* nicht erhalten.

*Kette:* erhaltene Länge 31 cm, Gliederfolge 8–8–8–8–0–8–0–8–0–8, Abmessungen der 0-Glieder 38×15 mm (letztes 45×15 mm); Gewicht 97.

(diese Kette «fand» sich erst während der Drucklegung anlässlich der laufenden Fundrestaurierung)

Zum Vergleich:

**Rekonstruktion**

(Abb. 18; 19)

Durchmesser 60–61 mm; Höhe 53 mm. Gewicht mit Kette: 732 g (+ Bronzeschlüssel 31 g)



Abb. 14 Augst, Insula 34, Vorhängeschloss?-Kette KatNr. 15. M. 2:3.

## Konstruktion und Funktion der Vorhängeschlösser

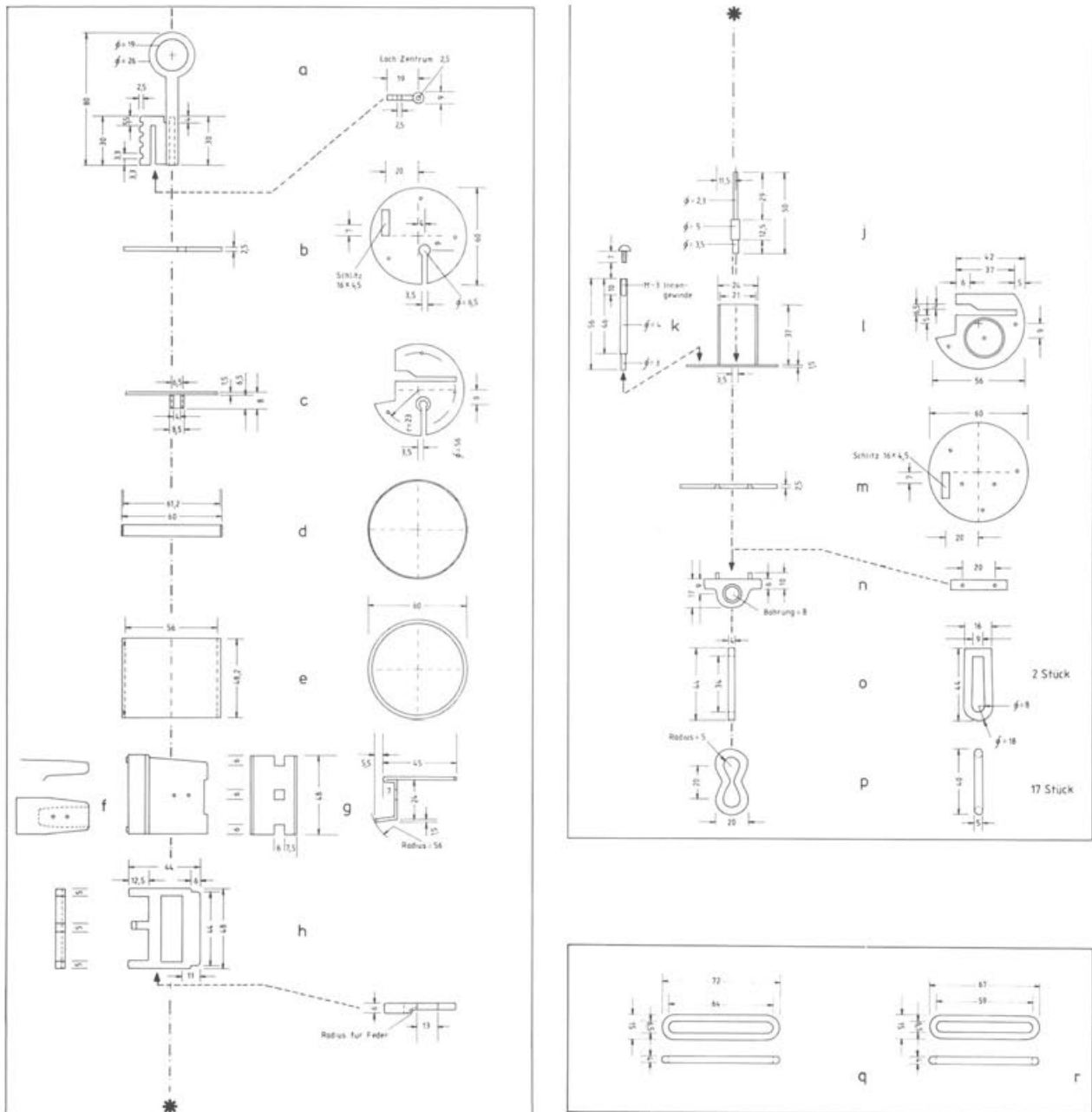


Abb. 15 Römisches Vorhängeschloss: Konstruktionszeichnung der Einzelteile **a** bis **r** für die Rekonstruktion (die fettgedruckten Buchstaben entsprechen dem Text und Abb. 16):

**a** Bronzeschlüssel (nach Röntgenbild von Originalfund 4, Abb. 5,5), **b** Deckel mit Schlitz für Ketten-  
glied und Schlüssel, **c** Rundblech mit innerer Schlüsselführung (fehlt bei den Augster Originalen), **d** äus-  
sere Halte- bzw. Zierringe aus Bronze, **e** dünnes Rohr (Gehäuse), **f** Feder, **g** Federstegplatte, **h** Verschluss-  
bzw. Sperrriegel, **j** Dorn mit Führung für den Hohl Schlüssel (**a**), **k** drei Eisenniete (in der Rekonstruk-  
tion mit kaschierten Gewindeschrauben, damit das Schloss zu Demonstrationszwecken geöffnet  
werden kann), **l** Rundblech mit darauf befestigter äußerer zylindrischer Schlüsselführung, **m** Boden  
mit Schlitz für Endglied (**q**) bzw. Zwischenglied (**r**), **n** Befestigungsstück zwischen Schloss und Kette,  
**o-r** Kette: **o** erstes, asymmetrisches Glied, **p** 8-förmiges Kettenglied (mehrfach), **q** längliches Einsteck-  
glied (kürzere Variante am Kettenende), **r** längliches Einsteckglied (längere Variante als Zwischenglied  
zum Verkürzen). – **a** und **d** Bronze bzw. galvanisch verbronztes Messing, Rest Eisen (**f** Federstahl).  
M. 1:4.

Das römische Vorhängeschloss (Abb. 15,a-r; 16) besteht aus einem dünnen Eisenrohr **e** mit Boden **m** und Deckel **b**. Am Boden **m** ist eine Eisenkette **o-r** befestigt, die um das zu beschützende Objekt (z. B. Türpfosten/Türe) gewickelt werden kann. Ein längliches Kettenglied **q** oder **r** wird nun in den passenden Schlitz

im Deckel **b** des Schlosses eingeführt und der Schlüssel **a** gedreht. Der Sperriegel **h** im Innern des Schlosses sichert die Kette mit zwei Zapfen, der Schlüssel kann herausgezogen werden und das Objekt ist verschlossen bzw. gesichert.

## Rekonstruktion

Von Anfang an war es uns klar, dass uns nur eine Rekonstruktion auf alle Geheimnisse der technischen Raffinessen des eigentlichen Schlosses bringen würde. Zum einen sind fast alle Schlösser *mit* Boden und Deckel gefunden worden, das heisst für uns, dass sie ihr Innenleben nur mit Röntgenbildern offenlegen. Das einzige Schloss (6), bei dem der Deckel weggenommen werden kann (Abb. 7,1.2), hat uns zwar hauptsächlich zur getreuen Rekonstruktion verholfen, oft aber mussten auch die Röntgenbilder der andern Schlösser zu Rate gezogen werden (Abb. 3,3.4; 4,4; 5,5; 6,5.6; 10,3; 12,4.5; 13,4.5).

Bevor nun zur eigentlichen Rekonstruktion des Schlosses geschritten wurde, haben wir das Schloss 6 vermessen und zeichnerisch in seine Einzelteile zerlegt (Abb. 15,a-r). Auf Grund dieser Zeichnungen wurden

anschliessend die Einzelteile, Rohr, Boden und Deckel, Schlüsselführung und Schlüssel, Riegel, Feder und Kettenführung hergestellt (Abb. 16). Dabei stellten sich Fragen über Fragen. Zum Beispiel das Problem der Führung des Sperriegels **h**, der ja beweglich sein, aber doch irgendwo eine Führung haben muss. Tatsächlich fanden wir auf der Innenseite des Bodens ein aufgenietetes Eisenblech **l**, auf dem auch die Schlüsselführung befestigt ist und eine problemlose Führung des Riegels gewährleistet. Die römerzeitliche Befestigungstechnik zwischen Rundblech und zylindrischer Schlüsselführung (**l**) konnte nicht eruiert werden, da am korrodierten Original weder Lotreste noch Vernietungen erkennbar sind; wir haben uns für eine Nietverbindung entschieden. Dieselbe Führung auf der arg zerstörten Innenseite des Deckels (**c**) können wir nicht nachwei-

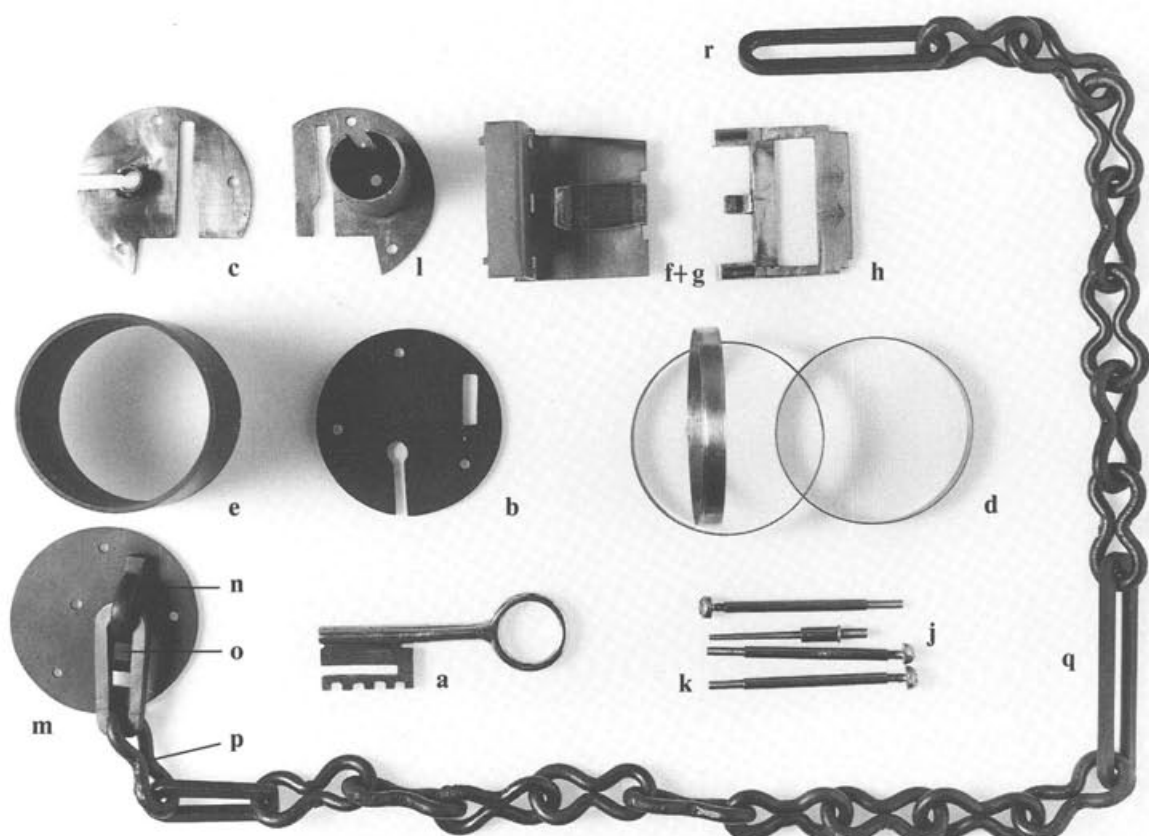


Abb. 16 Die nachgebauten Einzelteile vor dem Zusammensetzen (die Buchstaben **a** bis **r** entsprechen dem Text; vgl. Erläuterungen zu Abb. 15).

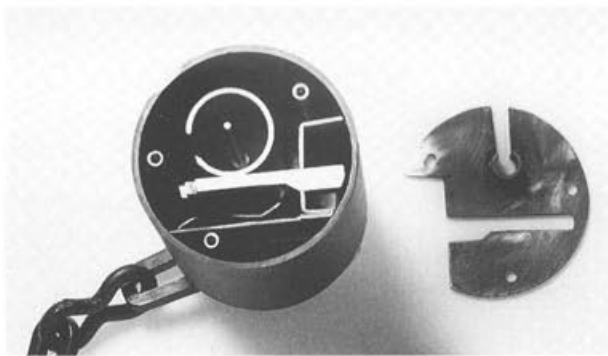


Abb. 17 Das Schloss teilweise zusammengesetzt (genietet). M. etwa 1:2.

sen, sie muss aber auch vorhanden gewesen sein. Weitere Fragen stellte die Feder **f** des Schlosses, die an der Federstegplatte **g** angenietet ist und beim Abschiessen auf den extra diagonal gestellten, senkrechten Verbindungssteg des Sperriegels **h** springt und diesen sichert. Wenn diese Feder **f** nur aus gewöhnlichem Eisen hergestellt wäre, würde sie wohl ihren Dienst bald einmal aufgeben und brechen. Vor Jahren stellten wir diese Frage anhand des Augster Originalschlosses **6** einigen Metalltechnikern, die nach ihren Untersuchungen mit

staunenden Gesichtern zugeben mussten, dass es sich bei dieser römischen Feder um einen erstklassigen Kohlenstoffstahl handelt<sup>7</sup>.

Die Kette **o-r** unserer Rekonstruktion hat als Vorbild die Kette des Schlosses **6** (Abb. 7,1). Die nachgebaute Kette besteht allerdings aus 17 Gliedern in Form einer 8 (**p**), zwei länglichen Gliedern (**o**) und zwei Einsteckgliedern (**q,r**), die zum Fixieren im Schloss bestimmt sind. Diese Einsteckglieder sind so lang, dass sie durch die zwei Zapfen des Verschlussriegels **h**, wie beabsichtigt, doppelt gesichert sind (vgl. auch Abb. 18 und 19). Beim Schloss **4** ist sogar jedes zweite Kettenglied ein Einsteckglied; dadurch kann man die Kette je nach Gebrauch verlängern oder verkürzen. Der Schlüssel unserer Rekonstruktion (Abb. 16,a), hergestellt in Messing und galvanisch verbrönt, entspricht dem noch steckenden Bronzeschlüssel im Schloss **4**. Das Röntgenbild dieses Schlosses zeigt genau die Form des Schlüsselbartes und die Schlüsselführung (Abb. 5,5).

Unsere Schlossrekonstruktion funktioniert einwandfrei!

7 Wir möchten an dieser Stelle dem Team der Materialprüfung der Firma Buss AG, Eisenbau, in Pratteln vielmals danken. Leider sind heute die entsprechenden Laboranalysen und -berichte nicht mehr auffindbar.



Abb. 18 Die fertige Rekonstruktion mit offener Kette.

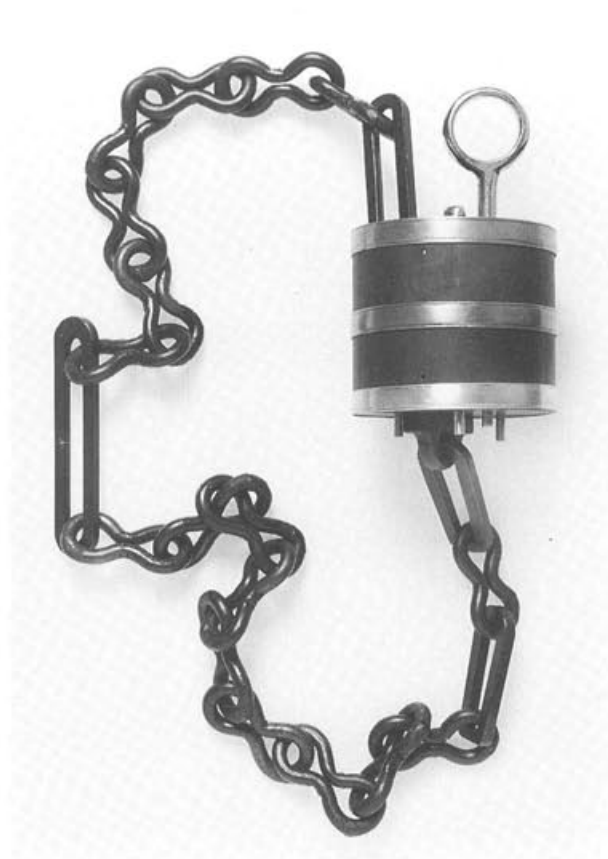


Abb. 19 Die fertige Rekonstruktion beim Verschiessen.

## Technische Details

Bei der technischen Bearbeitung aller Augster Vorhängeschlösser sind uns interessante Details aufgefallen. Einerseits sind die Schlösser von der Technik her identisch, das heisst alle haben die gleiche Mechanik (im Gegensatz etwa zum Vorhängeschloss von Weissenburg mit Feder-Sperriegel; vgl. unten mit Anm. 26).

Von der Grösse der Schlösser her aber sind sie alle verschieden. Es scheint, dass die Schlösser fabrikmässig gefertigt in vielen Grössen im Handel erhältlich waren (vgl. unten mit Tabellen 1 und 2).

Unterschiede gibt es in der *Befestigung* des Deckels und des Bodens. Beinahe sämtliche Schlösser erhielten, wohl als Kaschierung und Zier, drei umlaufende Bronzebänder; Schloss **10** nur eines in der Mitte. Dafür sind Deckel und Boden bei diesem Schloss besonders sorgfältig, zusätzlich zu den Kopfnieten, über das Schlossgehäuse geklopft und gebördelt (Abb. 11,2).

Besonders interessant ist Schloss **5**. Von der Mechanik her scheint es, nach den Röntgenbildern zu urteilen

(Abb. 6,5,6), gleich zu funktionieren wie die anderen Vorhängeschlösser, nur sind die *Führungen* für die beweglichen Teile aus Eisen (Riegel und Feder) aus einem kreisrunden *Eichenholz* ausgestemmt (Abb. 6,1,4). Im Grunde genommen handelt es sich wohl um ein funktionstüchtiges Holzschloss mit Eisenteilen, das natürlich zur Sicherheit und Stabilität mit einem Eisengehäuse versehen werden musste.

Beim kleinen Schloss **1** ist besonders die *Kette* interessant. Die Glieder dieser Kette sind rechteckig, ca. 3 cm lang, ineinander gesteckt und mit Achsen beweglich gemacht. Ein in Grösse und Technik identisches Schloss stammt von der Saalburg (vgl. unten mit Anm. 17).

Abschliessend möchten wir den römischen Schlossern, die diese Vorhängeschlösser hergestellt haben, unsere volle Anerkennung ausdrücken. Die Rekonstruktion hat uns viel Mühe und Denkarbeit gekostet. Besser hätte man diese Schlösser gar nicht machen können!

## Vorhängeschlösser in Augusta Rauricorum

Augusta Rauricorum hat, im Vergleich mit anderen römischen Städten und Kastellen, mit mindestens 14 eisernen Vorhängeschlössern die weitaus grösste Stückzahl dieser Fundgattung geliefert. Bezeichnend sind die relativ einheitlichen Datierungen aufgrund der Augster Schicht- und Begleitfundverhältnisse (s. Katalog oben): Alle Vorhängeschlösser aus gesichertem Befund- oder Schichtzusammenhang kamen im *3. Jahrhundert* in den Boden, nur die Kette **15**, deren Zugehörigkeit zu einem Vorhängeschloss nicht sicher ist, fand sich mit uneinheitlichem Keramikmaterial des 1. und 2. Jh. zusammen.

Die *Verteilung* dieser Schlösser im Augster Stadtgebiet ist auffallend unregelmässig (Abb. 20): Sechs Exemplare unterschiedlicher Grösse stammen allein aus dem Zerstörungsschutt in der Taberne im Winkel der Insulae 5 und 9. Drei Schlösser fanden sich im Südteil der grossen Peristylvilla von Insula 30, ein weiteres sowie eine Vorhängeschloss-Kette(?) in den benachbarten Insulae 31 und 34. Nur drei Stücke fanden sich ausserhalb dieser beiden Konzentrationen: eines (**8**) im Süden der Stadt im sog. «Palazzo» von Insula 41/47, das andere (**7**) in Insula 19 beim Forum und das dritte (**11**) in einem spätrömischen Fundkomplex des 3./4. Jahrhunderts innerhalb des Kastells Kaiseraugst.

Eine *Interpretation* dieser Fundverteilung im Stadtgebiet ist schwierig und beim heutigen Forschungsstand nicht ohne Zweifel. Immerhin fällt auf, dass diese Vorhängeschlösser – mit Ausnahme des Exemplares aus dem Kastellareal – an denselben Orten konzentriert vorkommen wie zahlreiche Waffenfunde aus dem fortgeschrittenen 3. Jahrhundert. Letztere werden mit Kämpfen um die Stadt und deren endgültiger Zerstö-

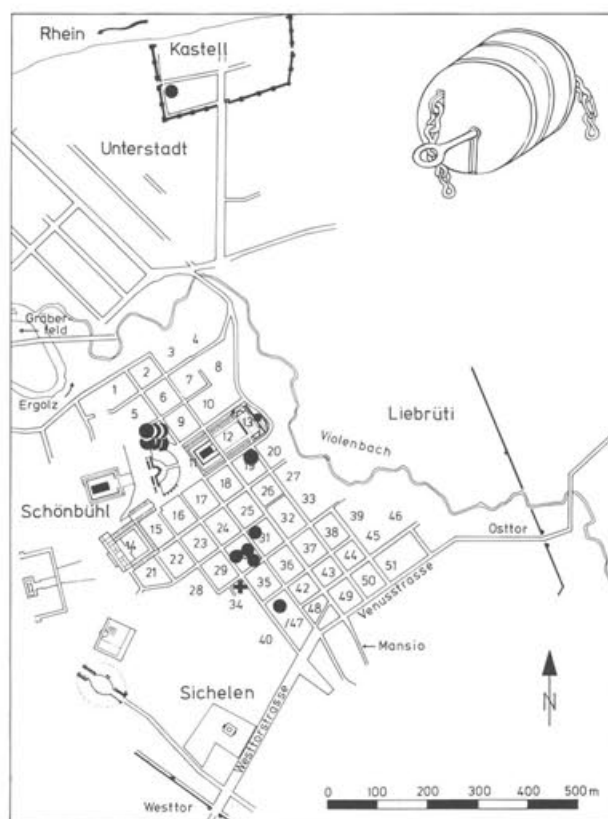


Abb. 20 Verbreitung der zylinderförmigen Vorhängeschlösser mit Ketten (Punkte) im römischen Stadtgebiet von Augst/Kaiseraugst (Kreuz: Kettenfragment 15).

rung in den 270er Jahren – mit Beteiligung des römischen Militärs – in Zusammenhang gebracht<sup>8</sup>. Menschenknochenfunde derselben Zeit und teilweise aus denselben Stadtgebieten bestätigen Kämpfe, Zerstörungen und Massaker<sup>9</sup>.

Kettenschlösser – allerdings meist mit Federmechanismus – sind nun auch von Hand- bzw. Fussfesseln bekannt, die mit militärischen Aktionen (Gefangennahme!) zusammenhängen könnten. Als Beispiele seien gut erhaltene Fesseln aus der nahen Villa von Liestal-Munzach<sup>10</sup>, mehrere Exemplare im Waffen-

fund von Künzing sowie von verschiedenen Limeskastellen<sup>11</sup> erwähnt. Es wäre immerhin vorstellbar, dass unsere Augster Kettenschlösser dem Militär zur Fesselung von Gefangenen oder Sicherung von Gütern gedient haben. Das Vorkommen von Fussfesseln mit Federschlössern und Vorhängeschlössern mit Drehschlüsseln und Ketten, nicht nur in Zivilsiedlungen, sondern auch in einem *Legionslager* (Caerleon) und in späten *Limeskastellen*, ist immerhin bemerkenswert (vgl. Zusammenstellung unten).

## Vergleichsstücke

### Zylinderförmige Vorhängeschlösser

Die Tatsache, dass einerseits zahlreiche Drehschlüssel aus verschiedensten Fundorten bekannt sind (s. unten), andererseits aber nur relativ wenige zylinderförmige Kettenschlösser, mag verschiedene Gründe haben: Eisen- und vor allem auch Bronzeschlüssel sind wohl häufiger publiziert worden als die eisernen Schlösser und Schlossteile. Zudem sind Schlüssel relativ massiv und dadurch meist komplett erhalten. Die dünnwandigen Schlösser mit ihrem kleinteiligen «Innenleben» konnten sich nur unter günstigen Boden- oder Sedimentverhältnissen erhalten, so auch die recht zahlreichen Augster Stücke, die zum Teil aus – für Eisen günstigen – Brandschichten der Zerstörungszeit der Oberstadt stammen.

- 8 S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niello-dekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst, *JbAK* 5, 1985, 147ff., Abb. 1.
- 9 A. R. Furger, Übersicht und Kommentar zu den Menschenknochen, in: J. Schibler, A. R. Furger, *Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–1974). Forschungen in Augst* 9, Augst 1988, 192ff. Abb. 258.
- 10 J. Ewald, P. Suter, *Führer durch das Kantonsmuseum Basel-land in Liestal*, Liestal 1971, 8f. Abb. 7.
- 11 Künzing: F.-R. Herrmann, Der Eisenhortfund aus dem Kastell Künzing. Vorbericht, *Saalburg Jahrbuch* 26, 1969, 129ff. mit Abb. 9 und 10 und Anm. 36; F.-R. Herrmann, Die Ausgrabungen in dem Kastell Künzing/Quintana. *Limes-museum Aalen, Kleine Schriften* 8, Aalen 1972, 9f.; 16f., Abb. 9, oben; 33; 34 (29 Fesseln mit 29 Kastenschlössern und 23 Handschellen; Mitte 3. Jh.); *Limeskastelle: Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches (im folgenden ORL)*, B18, 14 Nr. 18, Taf. 3,5 (Echzell); B43, 12 Nr. 6 Abb. 3,5 (Mainhardt); B56, 12 Nr. 13, Taf. 3,13 (Böckingen); B73, 26 Nr. 47, Taf. 18,15; 41 Nr. 60, Taf. 5,25.

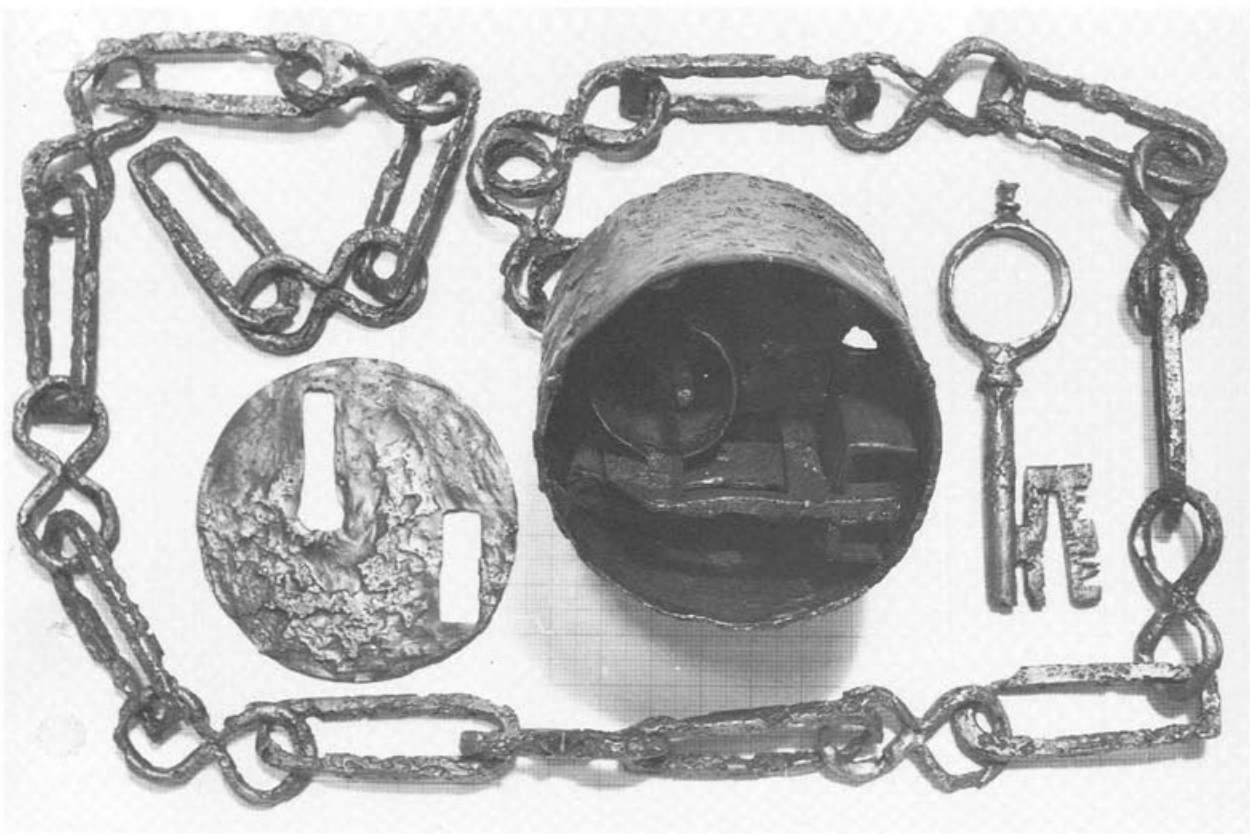


Abb. 21 Avenches: gut erhaltenes Vorhängeschloss. M. etwa 2:3.

Saalburg, Kohortenkastell am obergermanischen Limes (Ende 1. Jh. bis um 260): mehrere «Vorhang- oder Vorlegeschlösser» und Drehschlüssel<sup>17</sup>. Zwei Originale konnte W. Hürbin im Saalburg-Museum studieren:  
Inv. S.1813: kleines Modell wie das Augster Schloss I, zylindrisch, Durchmesser 40 mm, Höhe 16 mm, mit verschränkten Scharnier-Rechteck-Kettengliedern von ca. 7–8 mm Breite (= Jacobi 1897, wie Anm. 17, Abb. 76,21–23).  
Inv. P.5609: Fundkomplex aus einem Keller, u.a. mit einem (ev. zwei) Hobelkästen, drei Hobeisen und einem Vorhängeschloss mit *achteckiger* Dose, Durchmesser 74 mm, Breite 70 mm, Schlossmechanismus für sehr komplizierte Bartform<sup>18</sup>.

– Feldberg, Numeruskastell am obergermanischen Limes (Mitte 2. bis 3. Jh.): Schlecht erhaltenes rundes Vorhängeschloss von 35 mm Durchmesser<sup>19</sup>.

– Zugmantel, Kohortenkastell und Vicus (2. Jh. bis um 260): Mindestens sechs verschieden grosse runde Vorhängeschlösser<sup>20</sup>:  
Taf. 15,1: Durchmesser 70 mm, Höhe 55 mm, drei umlaufende Bronzebänder. Mit ca. 56 cm langer Kette (Gliederfolge 0–8–0–8–0–8–0–8–0–8–0–8–0–8–0–8–0; vgl. Anm. 4).  
Taf. 15,8: Wie Taf. 15,1, Durchmesser 57 mm, Höhe 50 mm, mit Eisenschlüssel.  
Taf. 15,10: Durchmesser 45 mm, Höhe 20 mm.  
Taf. 15,11: Durchmesser 40 mm, Höhe 16 mm.  
Taf. 15,12: Wie Taf. 15,1, Durchmesser 80 mm, Höhe 60 mm. Mit ca. 82 cm langer Kette, alle 20 Glieder der länglichen O-Form, siebtes Glied noch im Schloss fixiert.  
Taf. 10,4: Durchmesser ca. 91 mm, auf dem Schlossdeckel drei vorstehende, kugelförmig verzierte Nietköpfe. Lange Kette mit 22 gleichförmigen, asymmetrischen Gliedern (Form ähnlich Abb. 15,o).

– Vierherrenborn (Kreis Trier-Saarburg), «Rodung Irsch» (Gutshof): Zylinderförmiges Vorhängeschloss (Abb. 22), «Länge des Schlosses (ohne herausragenden Schlüssel) 57 bis 59 mm; Durchmesser des Deckels 75 mm; erhaltene Länge des Schlüssels 55 mm, wobei er aussen um 17 mm vorsteht; Länge des Zylinders 41 mm. Der Deckel besteht aus einer Bronzescheibe ....»<sup>21</sup>. Ausen am (inneren) Eisenzylinder bzw. an der Schlüsselführung umlaufender Bronzesteg als zusätzliche Schikane, passend zur Aussparung des Schlüsselbartes.

12 Briefliche Mitteilungen von H. Masurel von 1979 und 1990; vgl. auch H. Masurel, Contribution à l'étude de la serrurerie gallo-romaine. Mémoire de l'Ecole du Louvre, Selbstverlag Paris 1979–80, 4 Bände. – Für die Publikationserlaubnis für unsere Abb. 21 danke ich H. Bögli vom Musée Romain Avenches und H. Masurel.

13 R. Forrer, Strasbourg-Argentorate, Strassburg 1927, Band 2, 478ff., Abb. 354,PT. Da bei keinem der Strassburger Vorhängeschlösser Ketten Teile erhalten sind, vermutete Forrer (S. 480), diese Schlösser seien «fest sitzend in Holztruhen eingebaut gewesen».

14 E. Fabricius, Das Kastell Weissenburg, ORL B72, 1906, 44 Nr. 79, Taf. 10,33.

15 F. Drexel, Das Kastell Stockstadt, ORL B33, 1910, 55 Nr. 25, Taf. 10,22.

16 L. Jacobi, Das Kastell Kapersburg, ORL B12, 1906, 30 Nr. 34–35; Kette: 30 Nr. 36, Taf. 7,31.

17 L. Jacobi, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 4, 1885, 203f., Taf. 6,6.6a-d; L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe, Homburg v.d.H. 1897, 476ff. Abb. 76, Taf. 44,13.16–18.

18 Jacobi 1885 (wie Anm. 17), 203f., Taf. 6,6.6a-d; Jacobi 1897 (wie Anm. 17), Abb. 76,13–17.

19 L. Jacobi, Das Kastell Feldberg, ORL B10, 1905, 37f. Nr. 148, Taf. 8,17.

20 L. Jacobi, Das Kastell Zugmantel, ORL B8, 1909, 103f., Taf. 15,1.8.10–12 (diesen Hinweis verdanke ich Verena Schaltenbrand); Jacobi, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 25, 1906, 442f., Taf. 10,4.

21 Für Auskünfte und Publikationserlaubnis (Abb. 22) habe ich K.–J. Gilles vom Rheinischen Landesmuseum Trier zu danken (briefliche Mitteilung vom 29.3.1990). Ein Kurzbericht zur Grabung Vierherrenborn, Gutshof «Rodung Irsch» ist publiziert in: Trierer Zeitschrift 14, 1939, 248–253.

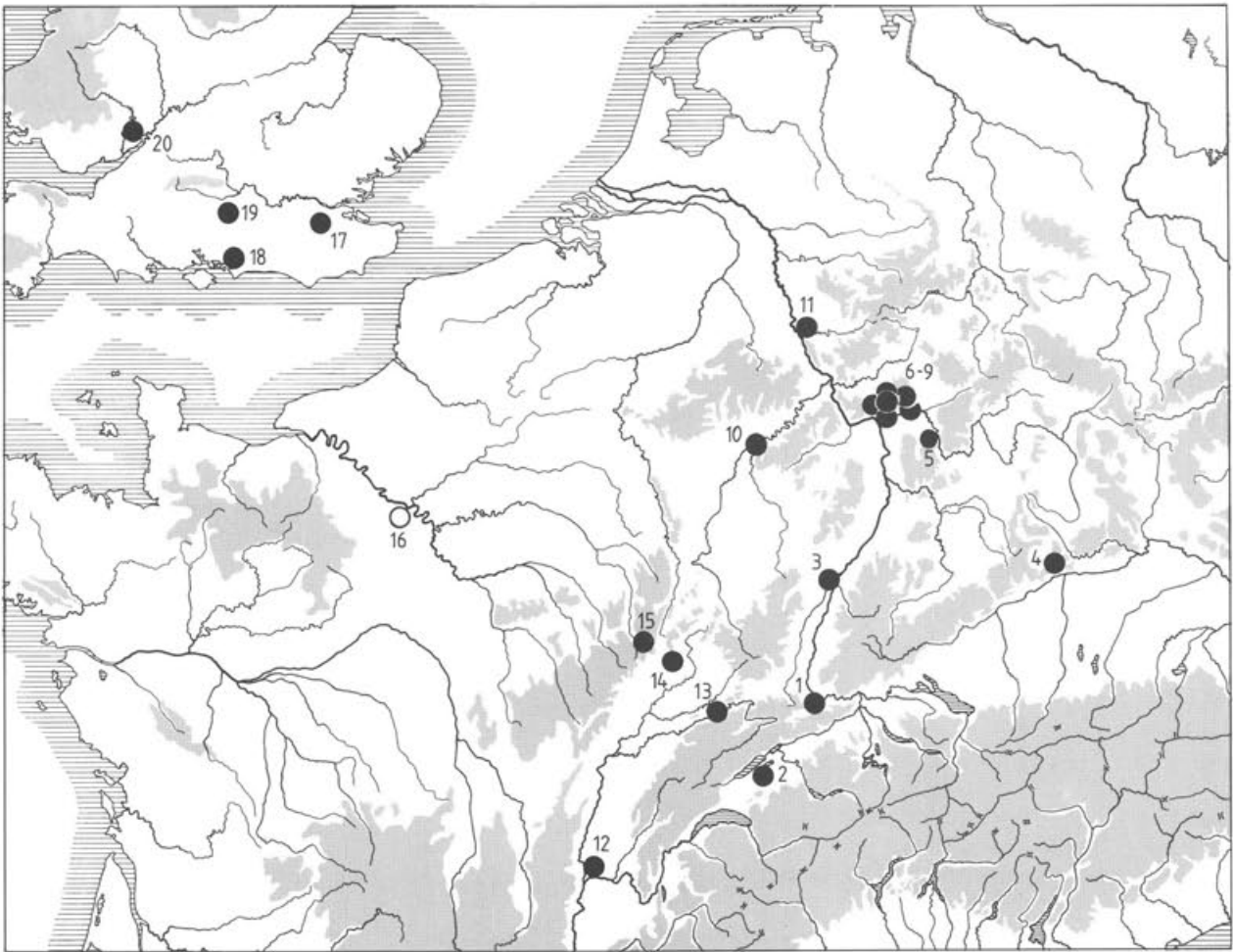


Abb. 23 Entwurf zu einer Verbreitungskarte römischer Vorhängeschlösser. 1 Augst/Kaiseraugst (mind. 13 Exemplare), 2 Avenches, 3 Strasbourg (mind. 5 Expl.), 4 Weissenburg (2 Expl.), 5 Stockstadt, 6 Kapersburg, 7 Saalburg (mind. 4 Expl.), 8 Feldberg, 9 Zugmantel (6 Expl.), 10 Vierherrenborn, 11 Köln/Bergisch Gladbach, 12 Lyon, 13 Besançon, 14 Alise-Sainte-Reine, 15 Châtillon-sur-Seine, 16 Saint-Germain-en-Laye (Musée), 17 Lullingstone, 18 Fishbourne, 19 Silchester, 20 Caerleon.

- Köln/Bergisch Gladbach, Gemarkung Bensberg-Honschaft, Königsforst, Depotfund (1. Hälfte 4. Jh.): Gut erhaltenes rundes Vorhängeschloss mit eisernem Schlüssel, grosses Exemplar. Gehäuse mit Bronzeband-Umwicklung (wie 6, 9, 10 und 12). Durchmesser ca. 102 mm, Höhe 38 mm (ohne Nietköpfe), Länge des Schlüssels 90 mm, Durchmesser des Ringgriffes 41 mm. Kette: Länge ca. 75 cm, 14 0-Glieder<sup>22</sup>.
- Besançon, Musée (Mitteilung H. Masurel, wie Anm. 12).
- Lyon, Musée de la Civilisation gallo-romaine (wie Anm. 12).
- Alise-Sainte-Reine, Musée d'Alsia (wie Anm. 12).
- Châtillon-sur-Seine, Musée (wie Anm. 12).
- Saint-Germain-en-Laye, Musée des Antiquités Nationales: langes Exemplar (wie Anm. 12).
- Fishbourne, Sussex, palastähnlicher Landsitz (ca. 75 bis Ende 3. Jh.), quadratisches Schloss (64×64 mm) mit Drehschlüsselmechanismus und Kette<sup>23</sup>.
- Caerleon, Monmouthshire, Legionslager (1. Hälfte 2. Jh.), rundes Vorhängeschloss von 74 mm Durchmesser und 35–41 mm Höhe<sup>24</sup>.
- Lullingstone, Kent, römische Villa («securely dated A.D. 330–350»): grosses zylinderförmiges Vorhängeschloss von 108–110 mm Durchmesser<sup>25</sup>.
- Silchester, Hampshire, Zivilstadt (wie Anm. 24).

- 22 Ein Verwahrfund des 4. Jahrhunderts aus dem Königsforst bei Köln, Bonner Jahrbücher 184, 1984, 334ff., darin: W. Meier-Arendt (Die Fundgeschichte) 359 Abb. 14,40; G. Schauerer, A. Steiner (Das römische Vorhängeschloss) 371ff. mit Abb. 1–6 (372 Anm. 5–7 mit älterer Literatur); W. Gaitzsch (Ergologische Bemerkungen zum Hortfund in Königsforst und zu verwandten römischen Metalldepots) 391; vgl. auch H. G. Horn et al., Die Römer in Nordrhein-Westfalen, Stuttgart 1987, 211 Abb. 144; 145.
- 23 W. H. Manning, Iron Padlock, in: B. Cunliffe, Excavations at Fishbourne 1961–1969, Vol. 2. The Finds, Leeds 1971, 140ff. Abb. 64,84; 65.
- 24 W. H. Manning, An Iron Lever Padlock from Caerleon, Monmouthshire, Bull. Board of Celtic Studies 22, 1966, 410ff., Anm. 2–3 (mit weiteren britischen Funden), Taf. 3,1.
- 25 Manning (wie Anm. 24), 411 mit Anm. 2; G. W. Meates, The Roman Villa at Lullingstone, Kent. Vol. 2: The Wall Paintings and Finds. Monograph Series of the Kent Archaeological Society 3, Maidstone 1987, 95 Abb. 41,232 (vgl. auch unten mit Anm. 31).

Rundes Vorhängeschloss mit *Federmechanismus*:

- Weissenburg, Schatzfund (Mitte 3. Jh.): Dosenförmiges Schlossgehäuse von 65 mm Durchmesser, mit 78 cm langer Kette (mit 23 abwechselnd 0- und 8-Gliedern): «An ihrem Ende hängt ein Stift mit Öse, der im Schloss mittels einer Federmechanik einrasten konnte»<sup>26</sup>.

Rundes *Bronzeschloss* von etwas abweichender Machart:

- Basel-Petersberg/Spiegelhof, aus (tiefer) Kiesschicht (Zeitstellung unbestimmt; aufgrund der Fundlage möglicherweise römisch-frühmittelalterlich): Zylinderförmiger Schlossdeckel aus Bronze, mit Öffnung für Drehschlüssel und Schlitz für Einsteckglied (sehr breit, ca. 22×8 mm), Durchmesser 56 mm<sup>27</sup>.

Das *Konstruktionsschema* solcher zylindrischer Kettenschlösser, wie es hier von S. Falchi und W. Hürbin anhand von Beobachtungen an den Augster Originalen und aufgrund ihrer praktischen Rekonstruktionsarbeit dargestellt wird (Abb. 15–17), ist auch schon von Jacobi<sup>28</sup>, Masurel<sup>29</sup>, Steiner und Schauerte<sup>30</sup> sowie Anstee und Meates<sup>31</sup> vorgelegt worden.

Die *Verbreitung* dieser Vorhängeschlösser ist recht gross; sie finden sich vorwiegend in Germanien, Nordgallien und Britannien (Abb. 23). Von einer nur lokalen Produktion oder handwerklichen Spezialität kann daher wohl nicht die Rede sein, auch wenn die Uniformität dieser doch recht komplizierten Gebilde, ihre einheitliche Schlosskonstruktion und die anscheinend genormten Grössen (vgl. unten) auf den ersten Blick an eine zentrale, fabrikmässige Herstellung denken lassen.

## Drehschlüssel

Drehschlüssel aus Bronze oder Eisen, wie sie noch in zwei der Augster Vorhängeschlösser (4 und 10) stecken, sind – im Gegensatz zu den «klassischen» römischen Schiebeschlüsseln – zwar bedeutend seltener, an grossen Fundplätzen aber meist vertreten<sup>32</sup>. Einige Beispiele:

- Augst/Kaiseraugst (1.–4. Jh.): Zahlreiche Exemplare aus Eisen und Bronze, unpubliziert<sup>33</sup>.
- Straubing-Sorviodurum (2. Jh.): Grazioler Drehschlüssel mit feingliedrigem Bart aus Eisen. L. 83 mm<sup>34</sup>.
- Colchester (1.–4. Jh.): Bronze-Drehschlüssel, ähnlich wie im Augster Schloss 4 steckend, L. 57 mm, Ringgriffdurchmesser 24 mm<sup>35</sup>.

Interessant im Hinblick auf die *Datierung* unserer Vorhängeschlösser sind die Bemerkungen Walkes zu den Straubinger Stücken: «Der Drehschlüssel erscheint zwar schon in Pompeji im 1. Jahrhundert, dürfte bei uns aber erst im 3. Jahrhundert häufiger gebraucht worden sein. Indessen ist zu beachten, dass die verschiedenen Schlosstypen ..., auch diejenigen des Schiebeschlosses, nebeneinander bestanden...»<sup>36</sup>. Sogar die zierlichen *Schlüssel-Fingerringe* bestätigen diese technikgeschichtliche Entwicklung: Wie E. Riha in einer neuen Monographie über die Augster Schmuckstücke nachweist, sind die Drehschlüssel-Fingerringe aufgrund der Fundkomplexdatierungen durchwegs jünger (2. Hälfte 2. und 3. Jh.) als die Schiebeschlüssel-Fingerringe (1. und 2. Jh.)<sup>37</sup>.

## Ketten

Auch Ketten und -fragmente, in denen sich 8-förmige und länglich-parallele Glieder abwechseln, gibt es viele – anscheinend weit mehr als erhaltene Vorhängeschlösser oder Teile von solchen. Sicher gehören solche Ketten, in denen verschiedene Gliederformen kombiniert sind, nicht ausschliesslich zu Schlössern. Einige Beispiele:

- Frankfurt-Heddernheim, Steinkastell, Periode III (3. Jh.): erhaltene Länge 24 cm, Gliederfolge 8–8–8–8–0–8–0–0 (vgl. Anm. 4), Abmessungen der 0-Glieder ca. 38×14 mm<sup>38</sup>.
- Straubing-Sorviodurum (2. Jh.): erhaltene Länge ca. 75 cm, Gliederfolge 8–8–0–8–8–8–0–8–8–8–8–8–8–8–0, Abmessungen der 0-Glieder ca. 34×11 mm, Glieder-Umriss jedoch eher oval als länglich-parallel, daher wohl keine Schlosskette<sup>39</sup>.

Auch wenn man in Rechnung stellt, dass sich massive Kettenglieder weit besser erhalten als dünnwandige Vorhängeschlösser, muss man wohl für viele der einzeln überlieferten Ketten auch andere Funktionen berücksichtigen als Teile von Kettenschlössern.

- 26 H.–J. Kellner, G. Zahlhaas, Der römische Schatzfund von Weissenburg. Prähistorische Staatssammlung, Ausstellungsführer 3, München 1983<sup>1</sup>, 1984<sup>2</sup>, 45 Abb. 33, Kat. 108; Gaitzsch (wie Anm. 22) 391; 396 Kat. Nr. 13.
- 27 L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels, Basel 1963, 39, Taf. 30, 18 (freundlicher Hinweis L. Berger).
- 28 Jacobi 1897 (wie Anm. 17), 476ff. Abb. 76, 13, 14, 23.
- 29 Masurel (wie Anm. 12), Band 4, 288 Abb. 10°.
- 30 Steiner/Schauerte (wie Anm. 22), Abb. 3 und 5.
- 31 J. Anstee, in: Meates (wie Anm. 25), Abb. 42.
- 32 Masurel (wie Anm. 12) 125ff. (Drehschlüssel = catégorie D); J.–J. Brunner, Der Schlüssel im Wandel der Zeit. Suchen und Sammeln 14, Bern/Stuttgart 1988, 56 (geht nicht näher auf Form, Chronologie und mögliche Schlosskonstruktionen zu römischen Drehschlüsseln ein).
- 33 Eine (unvollständige) Auswahl aufgrund der z.Z. erfassten bzw. restaurierten Bestände: RMA Inv. 1924.453, 1926.129, 1967.10417, 1975.1968a (mit Messing-Ringgriff), 1978.15320 (alle aus Eisen) sowie Inv. 1906.1139, 1921.84, 1955.9994, 1959.4607, 1963.5133, 1967.6425, 1974.5977, 1975.12361, 1976.1098, 1978.6114 (alle aus Bronze).
- 34 N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen 3, Berlin 1965, 59f. mit Anm. 47–51, 158, Taf. 123, 15.
- 35 N. Crummy, The Roman small finds from excavations in Colchester 1971–9. Colchester Archaeological Report 2, London 1981, 125f. Nr. 4156 Abb. 141.
- 36 Walke (wie Anm. 34), 59.
- 37 E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 10, Augst 1990, Tab. 28.
- 38 U. Fischer, Grabungen im römischen Steinkastell von Heddernheim 1957–1959. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- u. Frühgeschichte 2, Frankfurt 1973, 130 Abb. 42, 7.
- 39 Walke (wie Anm. 34), 61, 162, Taf. 131, 17.

Römische Normgrössen?

Die zylinderförmigen Augster Vorhängeschlösser gruppieren sich in vier oder fünf auffallende *Gruppen* (Abb. 24: ausgefüllte Kreise), was möglicherweise auf eine Normierung zurückzuführen ist, wie sie vor allem bei Massenprodukten vorausgesetzt werden darf. Eine Normierung dieser Fundgruppe müsste aber definiert worden sein, und zwar in (römischen) Längenmassen, damit sie für den Handwerker nachvollziehbar war. Die beiden Parameter «Durchmesser» und «Höhe» der Augster Schlösser decken sich in vielen Fällen mit gängigen römischen Massen: Dies betrifft vorwiegend den uncialen Fuss mit seiner Zwölferteilung (Tab. 1) und etwas weniger oft – vor allem bei den grössten Schlössern – auch den architektonischen Fuss in Sechzehnernteilung (Tab. 2). Das Nebeneinander von zwei verschiedenen Fuss-Unterteilungen (*unciae* und *digiti*) war anscheinend in der Antike gebräuchlich, wie R. C. A. Rottländer scharfsinnig an einem späthellenistischen Architekturbeispiel hat nachweisen können<sup>40</sup>.

Tabelle 1 lässt mit je zwei Belegen leicht 1½er-, 2er-, 2½er- und 2⅝tel-«*uncia*-Normgrössen» erkennen, auch wenn die Stückzahlen zugegebenermassen sehr gering sind. Die Vermutung erscheint etwas plausibler, wenn man auch die Stücke anderer Fundorte mit bekannten Abmessungen in den Vergleich einbezieht (Abb. 24; Angaben oben mit Anm. 12–26). Damit wird auch deutlich, dass in Augst zufällig nur einmal vorkommende Grössen andernorts mehrfach belegt sein können (z. B. 1¾, 3 und 3¼ *unciae*):

Tabelle 1: Die runden Augster Vorhängeschlösser im *uncialen* Fuss (keine Massangabe bedeutet, dass die betreffende Objektabmessung mit der römischen Masseinheit nicht «aufgeht»).

Nr. Inventarnummer	Zylinder-Durchmesser	Zylinder-Gesamthöhe
	(Masse in <i>unciae</i> = 1/12 <i>pes</i> = 24,6 mm)	
1 1966.2022	1 ½	0 ¾
2 1905.5746	1 ½	0 ¾
3 1961.12030	1 ½	0 ¾
4 1966.888	2	1 ¼
5 1960.6376	2	1 ⅜ (ca.)
6 1960.7449	–	2 ⅛
7 1970.9355	2 ½	1 ¾
8 1972.4150	2 ½	–
9 1966.2021	2 ⅝	2
10 (ohne)	2 ⅞	2
11 1961.12991	3 ¼	1 ¾
12 1961.13361	3	2 ¼

1½ <i>unciae</i> (36–39 mm)	Augst 1 und 2 Saalburg S.1813 Zugmantel Taf. 15,11 Feldberg
1¾ <i>unciae</i>	Augst 3 Zugmantel Taf. 15,10 Kapersburg 35 Weissenburg-Kastell
2 <i>unciae</i>	Augst 4 und 5 Kapersburg 34
2½ <i>unciae</i>	Augst 7 und 8 Augst 6 (?) Strasbourg R (?) Zugmantel Taf. 15,8 (?)
2⅝ <i>unciae</i>	Augst 9 und 10 Avenches Fishbourne (quadratisch!) Weissenburg-Schatzfund (Federschloss)
3 <i>unciae</i>	Augst 12 Strasbourg P (?) Zugmantel Taf. 15,1 (?) Saalburg P.5609 Stockstadt Vierherrenborn Caerleon

3¼ <i>unciae</i>	Augst 11 Zugmantel Taf. 15,12
3⅞ <i>unciae</i>	Zugmantel Taf. 10,4
4 oder 4¼ <i>unciae</i> (?)	Köln-Königsforst
4½ <i>unciae</i>	Lullingstone

40 R. C. A. Rottländer, Masskundliche Untersuchungen, in: R. C. A. Rottländer, W. Heinz und W. Neumaier, Untersuchungen am Turm der Winde in Athen, Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Institutes 59, 1989, 55ff., insbes. 68ff. (den Literaturhinweis verdanke ich W. Heinz).

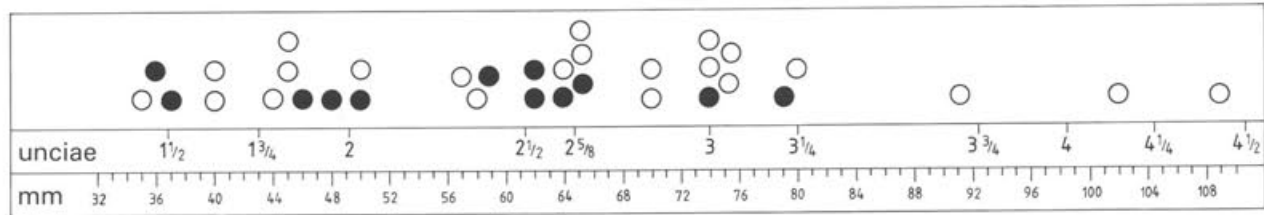


Abb. 24 Verteilung der Vorhängeschlösser auf Durchmessergruppen (in Millimeter und *unciae*). Ausgefüllte Kreise: Augster Fundstücke; offene Kreise: Vergleichsstücke.

Tabelle 2: Die runden Augster Vorhängeschlösser im *architektonischen* Fuss (keine Massangabe bedeutet, dass die betreffende Objektabsmessung mit der römischen Masseinheit nicht «aufgeht»).

Nr. Inventarnummer	Zylinder-Durchmesser	Zylinder-Gesamthöhe
	(Masse in <i>digiti</i> = $\frac{1}{8}$ <i>pes</i> = 18,5 mm)	
1 1966.2022	2	1 (ca.)
2 1905.5746	2	1
3 1961.12030	2 $\frac{1}{2}$	–
4 1966.888	–	–
5 1960.6376	–	–
6 1960.7449	–	–
7 1970.9355	–	–
8 1972.4150	–	–
9 1966.2021	3 $\frac{1}{2}$	–
10 (ohne)	3 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{3}{4}$
11 1961.12991	4 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{2}$
12 1961.13361	4	3

- Abbildungsnachweis:**
- Abb. 1: Foto Helga Obrist
- Abb. 2–14: Foto Helga Obrist, Röntgenaufnahmen Roland Leuenberger und Kurt Hunziker
- Abb. 15: Entwurf Silvio Falchi, Reinzeichnung Sylvia Fünfschilling
- Abb. 16–19: Herstellung Silvio Falchi, Foto Helga Obrist
- Abb. 20; 23: Entwurf Alex R. Furger, Reinzeichnung Sylvia Fünfschilling
- Abb. 21: Musée Romain, Avenches; Foto H. Masurel (vgl. Anm. 12)
- Abb. 22: Landesmuseum Trier, Neg. R D 66,436 (vgl. Anm. 21)
- Abb. 24: Entwurf Alex R. Furger, Reinzeichnung Sylvia Fünfschilling (nach Angaben im Text).

# Antike und neuzeitliche Wehrbauten in und um Augst

Constant Clareboets und Markus Schaub

Da das Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft für die Bodendenkmäler aller Epochen zuständig ist, wird mit diesem Bericht versucht, alle bekannten Befestigungen im Raume Augst kurz vorzustellen (Abb. 1).

Gerne hätten wir die Reihe mit einem keltischen Oppidum begonnen, aber bis zum heutigen Tag konnte kein Nachweis einer Befestigung aus dieser Zeit erbracht werden.

## Römische Anlagen

- 1 An mehreren Orten festgestellte Gräben, die zu *tiberisch-claudischen Militärlagern* gehören könnten<sup>1</sup>.
- 2 Anhaltspunkte im Bereich der ehemaligen Kiesgrube «Weberalten» deuten auf die Existenz eines möglichen Lagers in diesem Gebiet. Frühkaiserzeitliche Funde in dieser Gegend würden das mögliche Lager in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts datieren. Es wäre im Zusammenhang mit der Schaffung einer rechtsrheinischen Sicherheitszone zu sehen<sup>2</sup>.
- 3 Nicht fertiggestellte flavische *Stadtmauern* westlich (3a) und östlich (3b) der römischen Stadt. Es bleibt bis heute fraglich, ob fehlende Geldmittel oder eine Konzeptänderung zur Einstellung der Arbeiten geführt haben. Nicht geklärt ist vorläufig auch die Bedeutung des knapp ausserhalb der Ostmauer liegenden Spitzgrabens. Dieser liegt parallel zur Mauer, ist jedoch erheblich jünger<sup>3</sup>.

Bei den römischen Anlagen sind wir in erster Linie auf die archäologischen Befunde und Funde angewiesen. Lediglich das Kastell Kaiseraugst (Castrum Rauracense) ist auch in schriftlichen Quellen überliefert. Die grosse, über 1000jährige Lücke zwischen der Spätantike und der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts dürfte auf eine Forschungslücke zurückzuführen sein. Bewusst wurde auf die im 20. Jahrhundert erstellten Bauten verzichtet, da sie ohnehin im Gelände deutlich erkennbar sind.

- 4 In der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts im Zuge der Bedrohung durch die Alamannen kurzfristig mit einer *Spolienmauer befestigter Kastelen-Hügel*, der im südöstlichen Bereich zusätzlich durch drei Gräben und zwei Wälle gesichert worden ist (Abb. 2). Zeitstellung und Gestalt dieser spätrömischen Befestigung konnten durch zahlreiche Grabungen und Funde deutlich gemacht werden<sup>4</sup>.
- 5 Mögliches spätrömisches Lager, welches zur Truppeneinheit gehören könnte, die mit dem Bau des Kastells beauftragt war<sup>5</sup>.
- 6 Um 300 erstelltes *Kastell Kaiseraugst* (3,5 ha Flächeninhalt). Das u.a. auch von Truppen der Legio Prima Martia belegte Kastell war auf drei Seiten von einem Wehrgraben umgeben; auf der Nordseite übernahm der Rhein diese Schutzfunktion. Im Laufe des 4. Jahrhunderts wurde das Kastell zudem Bischofssitz (bis etwa ins 7. Jh.)<sup>6</sup>.

1 Dazu folgende Grabungen: 1978.04, 1979.01, 1980.03 und 1981.01. Es scheint sich um zwei Lager zu handeln, bei denen das jüngere in seiner Ausdehnung etwa Bonn-Lengsdorf (138 × 97 m, nach Horn, H., Die Römer in Nordrhein-Westfalen, 1987, 386f.) entsprechen würde. Der ältere grössere Spitzgraben des Gebietes «Auf der Wacht» könnte mit dem ca. 200 m weiter östlich gelegenen der Grabung 1980.02, Bahnhof SBB/Umschlagplatz, in Verbindung stehen. Dort befinden sich noch drei weitere, bis jetzt nicht näher zuzuordnende Gräben. Vor einer definitiven Auswertung bleibt allerdings die Zusammengehörigkeit und Form (Lagergrösse) der angeschnittenen Gräben fraglich. – Deschler, E., Römische Militaria des 1. Jh. nach Chr. aus Augst und Kaiseraugst – Zur Frage des frühen Kastells, unpublizierte Lizentiatsarbeit an der Universität Basel (Prof. L. Berger), Basel 1989 (Publikation in Vorbereitung).

2 Martin, M., Zur Topographie und Stadtanlage von Augusta Rauricorum, Archäologie der Schweiz 2, 1979, 172ff.; Fingerlin, G., Grabungen an römerzeitlichen Fundplätzen im rechtsrheinischen Vorfeld von Augst, Archäologie der Schweiz 8, 1985, 79ff.

3 Dazu folgende Grabungen: Stadtmauer West (1877.53, 1878.53, 1880.53, 1917.53, 1966.55); Stadtmauer Ost (1878.54, 1879.01, 1879.54, 1880.01, 1906.53, 1907.53, 1916.04 / 1916.53, 1950.56, 1953.56, 1966.56, 1968.05, 1968.54, 1969.05, 1969.52, 1971.09, 1972.05, 1974.11, 1975.11. – Vgl. Berger, L., Die Grabungen beim Augster Osttor im Jahre 1966, JbAK 5, 1985, 6ff. – Ein Teil der Westmauer ist auf der Südseite des Autobahneinschnittes

konserviert. Teile der östlichen Stadtmauer auf dem Areal der Liebrüti konserviert und im Gebiet des Osttores sichtbar.

4 Dazu folgende Grabungen: 1582.52 bis 1585.52 (bereits 1597 stellte A. Ryff zwei «Burggräben» fest!), 1883.52, 1884.52, 1924.55, 1928.52, 1929.52, 1980.54, 1982.56, 1985.56, 1989.55. – Vgl. dazu P.–A. Schwarz, Die spätrömische Befestigung auf Kastelen in Augst BL – Ein Vorbericht, JbAK 11, 1990, 25ff. (in diesem Band). – Die strategisch ausserordentlich günstige Lage schliesst eine Befestigung im Mittelalter (z. B. gegen die Ungarn, 9./10. Jh.) nicht aus. Sind doch im Süddeutschen Raum sog. «Ungarnwälle» wie Weiherberg bei Christgarten, Birg bei Hohenschäftlarn oder Birg bei Kleinhöhenkirchen usw. häufig anzutreffen. Erst grossflächige Grabungen könnten diese Frage besser klären. Noch heute ist an der Stelle des grössten Spitzgrabens eine Senke im Gelände sichtbar.

5 Teilstücke dieser Spitzgräben wurden bei folgenden Grabungen festgestellt: 1964.02, 1965.04, 1975.07, 1976.04 (hier nur in Ansätzen vorhanden). An diesen Stellen wurden denn auch Bauten aus der Vorkastellzeit durchschlagen, andererseits wird der Graben an einer Stelle von der Kastellmauer überlagert.

6 An verschiedenen Stellen im Dorf Kaiseraugst (AG) sind restaurierte Teile der Kastellmauer zu besichtigen. – Laur-Belart, R., Führer durch Augusta Raurica, 5. erweiterte Auflage, bearbeitet von L. Berger, Basel 1988, 176ff. und Literaturangaben 204. Ergänzend dazu die Unterlagen der weit über hundert Grabungen der letzten 150 Jahre im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

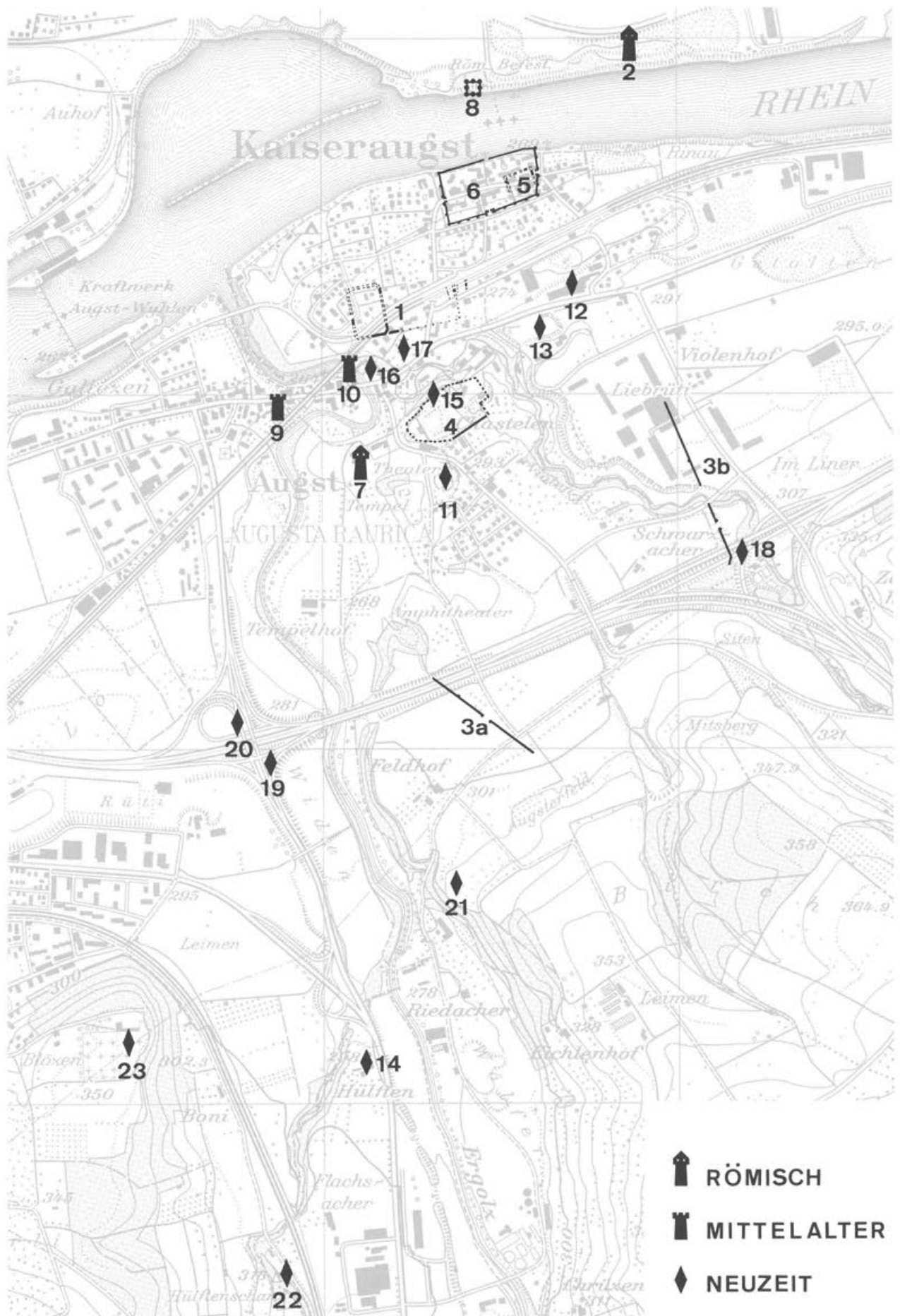


Abb. 1 Übersichtsplan mit den im Text behandelten Wehrbauten. M. 1:15 000. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 26.10.1989.

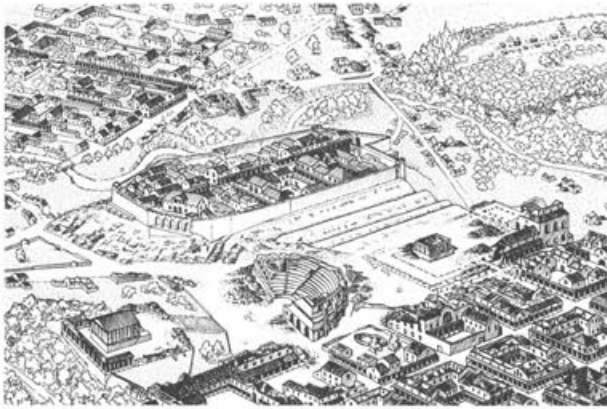


Abb. 2 Objekt Nr. 4: Befestigung auf Kastelen (Augst BL). Zustand um 270 n. Chr.

7 Im römischen Wohnquartier erstellter spätrömischer Wehr(?)turm. Noch unklar bleibt, ob es sich um einen befestigten Wohnsitz handelt, wie er im 3. Jahrhundert an verschiedenen Orten in der Provinz Germania Superior vorkommt, oder um einen Turm mit Signalfunktion, der die Verbindung zum rückwärtigen Raum, d.h. zum vermuteten Kastell Liestal, sicherzustellen hatte<sup>7</sup>.

8 Kleines rechtsrheinisches Kastell zur Sicherung des Brückenkopfes (Abb. 3), erstellt in valentinianischer Zeit<sup>8</sup>.

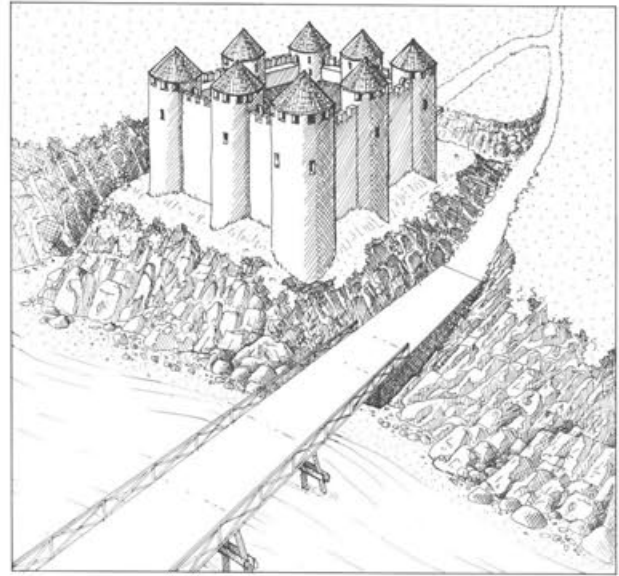


Abb. 3 Objekt Nr. 8: Valentinianische Brückenkopf-Befestigung (Wyhlen BRD).

## Neuzeitliche Anlagen

9 Befestigter Wohnsitz des Basler Geschlechts der Offenburger aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Abb. 4). Nach einer Lücke von über 1000 Jahren ist dies der erste Nachweis eines weiteren Wehrbaues im Raume Augst<sup>9</sup>.



Abb. 4 Objekt Nr. 9: Befestigter Wohnsitz der Offenburger (Augst BL).

10 Nach dem Übergang des Dorfes Augst an Basel (1534) von der Stadt in den Jahren 1539/40 zur Brückensicherung errichtetes Zoll-, Wacht- und Gasthaus, anstelle eines schon 1520 erwähnten Vorgängerbaues. Zudem wurde an der Rückseite ein kleines Bollwerk errichtet und der Raum zwischen der Brücke und dem Haus durch eine zinnenbewehrte Mauer gesichert<sup>10</sup>.

7 Grabung 1984.52. Masse des Turmes: ca. 7×7 m. Eine ähnliche Situation im römischen Gutshof bei Bad Kreuznach, wo eine Villa in spätrömischer Zeit zu einer Festung umgewandelt wurde; siehe Rupprecht, G., Der römische Gutshof in Bad Kreuznach, Archäologie in Deutschland 4/1986, 36ff. – Zur Frühgeschichte von Liestal: Marti, R. et al., Beiträge zur Archäologie der Merowinger- und Karolingerzeit. Archäologie und Museum 011, Liestal 1988.

8 Dazu die Grabungen 1886.05, 1887.05, 1910.03, 1933.02. Grabungsbericht: Laur-Belart, R., Ausgrabungen am römischen Brückenkopf Wyhlen, Badische Fundberichte 3, 1934, 105ff. – Die Nordseite der Brückenkopf-Befestigung ist am Rheinufer der Gemeinde Wyhlen (BRD) zu besichtigen. Der grösste Teil ist im Laufe der Jahrhunderte in den Rhein gestürzt. Zudem haben 1698 die Österreicher «... einen grossen Turm ... zerstört, damit die Franzosen ihn nicht gegen sie benützen können.» Deshalb ist die Rekonstruktion der Rheinseite mit dem Einschnitt der Brückenstelle hypothetisch, wird aber auf verteidigungstechnische Gesichtspunkte Rücksicht genommen haben (z. B. durch eine quergestellte Hindernismauer oder andere taktische Massnahmen).

9 Die älteste Landkarte aus der Gegend von Augst (Grenzplan von M.H. Graber, 1602, Staatsarchiv Liestal, Signatur A 4) zeigt den «Offenburger Hof», heute «Schlössli» genannt. Doch schon im Jahre 1445 muss er bestanden haben, denn bei der Belagerung der Burg in Rheinfelden («Stein» genannt) durch die Eidgenossen wird der «Offenburger Hof» (... Schloss zu Augst ...) erwähnt: Burkart, S., Geschichte der Stadt Rheinfelden, Aarau 1909, 115. – Teile des Gebäudes bestehen noch heute auf Parzellen 111 und 116, Hausnummer 1, Gemeinde Augst.

10 Lutz, M., Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Basel 1805, 277; Bock, H., Grenzplan, um 1620, Staatsarchiv Liestal. – Das ehemalige Zollgebäude ist heute der Augster Gasthof «Zum Rössli».

- 11 Im Österreichischen Rappenkrieg (1612–1614) durch österreichische Bauern im Sommer des Jahres 1614 «...bei der Anhöhe der sogenannten neun Thürmen...» aufgeworfene *Schanzen*; dies im Zuge einer der zahlreichen Grenzverletzungen, wie sie im Raume Augst im Laufe der Jahrhunderte vorkamen<sup>11</sup>.
- 12 Im 17. Jahrhundert erstelltes *Schanzwerk*, das im Zusammenhang mit dem dreissigjährigen Krieg stehen könnte<sup>12</sup>.
- 13 *Diverse Schanzen* des 17. bis 18. Jahrhunderts. Schon im Französisch-Holländisch/Österreichischen Krieg (1672–1679) wurden im kaiserlichen Augst Brustwehren und Schanzen aufgeworfen – und erneut im Polnischen Thronfolgekrieg (1733–1735). Noch während des 1. Koalitionskrieges (1792–1797) hat man «...auf der Höhe gegenüber Baselaugst Schanzen errichtet»<sup>13</sup>.
- 14 1678 erbaute *temporäre Schanze* bei der Hülftenbrücke, anlässlich des Französisch-Holländisch/Österreichischen Krieges (1672–1679). Wenig später, während des sogenannten Orleans'schen/Pfälzischen Krieges (1688–1697), wurde an derselben Stelle 1689 eine dauerhaftere Befestigung erstellt, die *Vordere Hülftenschanze* (Abb. 5), welche an die 150 Jahre bestand und noch im Basellandschaftlichen Unabhängigkeitskrieg von 1831–1833 Verwendung fand<sup>14</sup>.



Abb. 5 Objekt Nr. 14: Vordere Hülftenschanze (Füllinsdorf BL).

- 15 *Wachthaus und -posten* auf Kastelen während der Grenzbesetzung von 1689 bis 1691 (Orleans'scher/Pfälzischer Krieg 1688–1697) erbaut<sup>15</sup>.
- 16 1689/1690 erbauter befestigter *Brückenkopf* (Abb. 6) am rechten Ufer des Ergolzüberganges (während des Orleans'schen/Pfälzischen Krieges 1688–1697). Der mittelalterlich anmutende Torbau hatte ein Fallgatter und war von einem Graben umgeben<sup>16</sup>.
- 17 Der Flurname «Auf der Wacht» stammt am ehesten aus der Zeit nach dem Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) als «...auf der äusseren Brücke...»



Abb. 6 Objekt Nr. 16: Befestigter Brückenkopf am rechten Ergolzufer (Augst BL).

(erbaut 1692) Bauern aus Kaiseraugst die *Wacht* versahen<sup>17</sup>.

- 18 Vermutlich in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtete *Schanze*, welche eine erneute Grenzverletzung verhindern sollte, wie sie an dieser Stelle (1709) während des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714), durch österreichische Truppen unter General Mercy vorgekommen war. Am ehesten

- 11 Laur-Belart, R., Senti, A., Salathé, R., Koch, W., Geschichte von Augst und Kaiseraugst, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland 4, Liestal 1962 (1976<sup>2</sup>), 123; Burkart (wie Anm. 9), 216f. – Mit der Angabe «...die Anhöhe bei den sogenannten neun Türmen...», kann unseres Erachtens nur der Hügel mit dem römischen Theater, oder höchstens noch die gegenüberliegende Erhebung (Schönbühl) gemeint sein. Die Anhöhe von Kastelen ist auszuschliessen, da A. Ryff schon 30 Jahre früher (Grabung 1582.52–1585.52) zwei Burggräben festgestellt hat (damit wird die Theorie von T. Tomasevic Buck, in JbAK 8, 1988, 99, hinfällig).
- 12 Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Plannummer 1952.01.100. Ev. durch Kaiserliche im dreissigjährigen Krieg angelegte Schanze, um den Durchzug der Truppen unter Herzog Bernhard von Weimar aus dem Laufental über baslerisches Gebiet nach Rheinfelden zu verhindern (1638).
- 13 Burkart (wie Anm. 9), 449, 486, 556. Die bei den Grabungen 1926.04, 1928.04, 1929.04, 1930.04, 1932.04 und 1933.04 aufgedeckten Gräben lassen sich zu einem einzigen Schanzwerk verbinden, das R. Laur ins 17. Jh. datiert (siehe Grabung 1933.04). Der von den Verfassern im Sommer 1989 im Gebiet «Widhag» an zwei Stellen festgestellte Spitzgraben scheint einer weiteren Schanze anzugehören, deren Errichtung noch unklar ist. Alle diese Schanzen wurden nach Kriegsende wieder eingeebnet, was aus dem Vermerk «...neue Schanzen...errichtet...» geschlossen werden muss.
- 14 Burkart (wie Anm. 9), 444f. Plannummer 1792.01. Die Befestigungsanlage ist im Gelände zum Teil noch sichtbar. Die Innenbauten sind zu einem landwirtschaftlichen Betrieb umgebaut worden.
- 15 Laur-Belart et al. (wie Anm. 11), 124f. Plannummer 1792.01. Das Wachthaus wurde im 18. Jh. in ein «Reb- und Lusthaus» umgewandelt, und 1919 in den Bau der Villa Clavel integriert.
- 16 Laur-Belart et al. (wie Anm. 11), 124f. Zeichnungen von E. Büchel 1754: Augst an der Bruck von Mittag anzusehen und Augst an der Brücke von Mitternacht.
- 17 Laur-Belart et al. (wie Anm. 11), 125.

kommt der Polnische Erbfolgekrieg (1733–1735) in Betracht<sup>18</sup>.

- 19 1743 im Wannenboden erbaute *Schanze*, um einen österreichischen Durchzug des Prinzen Karl von Lothringen während des Österreichischen Erbfolgekrieges (1741–1748) zu verhindern. Im Jahre 1745 wurde zusätzlich ein Wachthaus erstellt<sup>19</sup>.
- 20 Im September 1792 während des 1. Koalitionskrieges (1792–1797) im unteren Wannenneusatz anlässlich der Grenzbesetzung errichtete *Batterie* (Abb. 7)<sup>20</sup>.
- 21 Im 18. Jahrhundert errichtete *Giger*-, resp. *Birchschanze*; die Erbauung dürfte in die Zeit des 1. Koalitionskrieges (1792–1797) fallen. Aus dieser Stellung wurden 1833 die baselstädtischen Truppen beschossen<sup>21</sup>.
- 22 1833, im basellandschaftlichen Unabhängigkeitskrieg (1831–1833), errichtete *Hintere Hülftenschanze*, auch «Schanze ob der Griengrube» genannt. Hier fand in jenem Krieg die Entscheidungsschlacht statt<sup>22</sup>.
- 23 1894 von der schweizerischen Eidgenossenschaft auf dem vorderen Blözen zu übungs- und taktischen Zwecken errichtete *Blözenschanze*. 1909 wurde sie wieder abgetragen<sup>23</sup>.

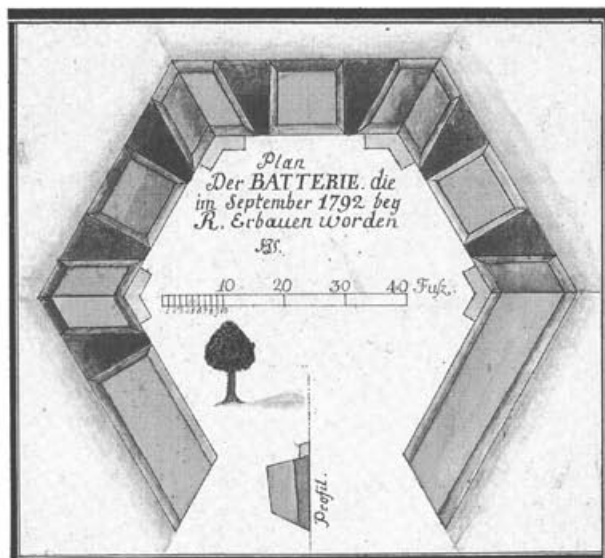


Abb. 7 Objekt Nr. 20: Batterie im Unteren Wannen-  
neusatz (Pratteln BL).

#### Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Landeskarte 1:25 000, Blatt 1068, Ausschnitt Augst, vergrößert. Kartierungen Markus Schaub.
- Abb. 2; 3: Zeichnung Markus Schaub.
- Abb. 4: Ausschnitt aus dem Plan von M. H. Graber 1602. Staatsarchiv Liestal, Signatur A4.
- Abb. 5: Ausschnitt des Stiches nach einer Zeichnung von E. Büchel «Lage der Hülften – Schanze». Aus Bruckner, D., Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Basel 1763, Tafel vor S. 1169.
- Abb. 6: Stich nach einer Zeichnung von E. Büchel «Basel-Augst von Mitternacht anzusehen». Aus Bruckner (wie Abb. 5), Tafel vor S. 2669.
- Abb. 7: Ausschnitt aus dem Plan Nr. 1792.01 (Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst), «Situationsplan des Dorfes Baselaugst und der umliegenden Gegend. Aufgenommen und gezeichnet im September 1792 durch J. J. Schaefer».

- 18 Mit dieser Schanze (Grabung 1938.56) liess sich der erst in nach-römischer Zeit entstandene Reitweg jederzeit sperren, hatte doch die Lage dieser Befestigung in spätrömischer Zeit keine strategische Bedeutung, da die Hauptverbindungen über die Achse des Kastells am Rhein lief. Die (in früheren Publikationen mit «spätrömisches Erdkastell» bezeichnete) Befestigung erfüllt dieselbe militärische Aufgabe wie jene unseres Objektes Nr. 21. Auch sie wurde im 18. Jh. ebenfalls am Reitweg errichtet, lag aber 1,2 km weiter westlich.
- 19 Zeichnung von E. Büchel: Schanz im Wannenboden. Zeugin, E., Prattler Heimatschriften 3, 1954, 169.
- 20 Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Plannummer 1792.01: «Plan der Batterie, die im September 1792 ...erbauen worden».
- 21 Suter, P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde von Baselland 12, Liestal 1971, 151; Bernoulli, A., Basel in den Dreissigerwirren, 88. Neujahrsblatt, Basel 1910, 47ff. – Die Gegend trägt heute noch den Flurnamen «Schanzacher», Grundbuchplan Nr. 26 (Gemeinde Füllinsdorf).
- 22 Bernoulli (wie Anm. 21), 48ff. Heute steht an dieser Stelle ein Denkmal.
- 23 Zeugin (wie Anm. 19), 175.



# Beobachtungen zum Baumaterial in den Fundamenten eines neuzeitlichen Bauernhofes in Augst

(Grabung 1989.53 auf Parzelle 435, Kastelen/Giebenacherstrasse)

Peter Rebmann

## Vorbemerkungen

Eine im April 1989 begonnene und kurz darauf wieder eingestellte Grabung am Westfuss von Kastelen war aus organisatorischen und «politischen» Gründen ein «Sturm im Wasserglas». Auf die Gründe, welche uns zur Aufnahme dieser Arbeiten zwangen, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Auch wenn wir in der kurzen Zeit – zum Glück – kaum in ungestörte römische Schichten hinuntergegraben haben, so gestatteten die freigelegten Fundamente eines Bauernhauses doch manche Beobachtungen zur *Wiederverwendung von römischem Baumaterial* bis in die Neuzeit.

Grabungsnummer: 1989.53

Grabungsname: Augst-Saalneubau Kastelen

Lage: Region 9,G, Parz. 219<sup>1</sup>

Koordinaten: 621215 / 264945.

Anlass: Sondierung für ursprünglich hier geplantes Auditorium der Römerstiftung Dr. René Clavel.

Fläche: ca. 230 m<sup>2</sup>.

Grabungsdauer: 17.04. bis 6.06.1989; eingestellt wegen Projektänderung.

Fundkomplex: C04794.

Wie unsere Nachforschungen ergaben, erfolgte der Abbruch des hier stehenden Hofes Frey-Bohny auf der einstigen Parzelle 219 am 14.01.1952 (Abb. 1; vgl. Anm. 1). Unser Mitarbeiter W. Hürbin vom Ruinendienst teilte uns mit, dass er als junger Mann beim Abbruch mitgeholfen habe, das genaue Jahr jedoch nicht mehr in Erinnerung habe. Das Baujahr des ehemaligen Bauernhauses war leider nicht zu ermitteln; es wird wohl im 18. Jahrhundert entstanden sein.

Der Gebäudekomplex bestand aus Wohn- und angebautem Ökonomietrakt. Der Vater von W. Hürbin benutzte einen Teil des Ökonomiegebäudes als Materialmagazin der Ausgrabungen, welche zu dieser Zeit unter der Obhut von R. Laur-Belart standen. Herrn Dr. René Clavel störte dieses Gebäude jedoch so sehr, dass er es samt Grund und Boden erwarb und anschliessend schleifen liess.



Abb. 1 Süd- und Westfassade des ehemaligen Bauernhofes Frey-Bohny an der Giebenacherstrasse, kurz vor dem Abbruch im Januar 1952. Die Dachziegel sind schon entfernt.

## Einige Angaben über unsere Grabungsarbeiten

Der Humus wurde maschinell abgetragen und auf dem Platze zur Wiederverwendung deponiert. Unter der Humusschicht zeichneten sich die Mauerzüge des einstigen Bauernhofes ab, so dass wir, um das noch vorhandene Mauerwerk nicht noch mehr zu zerstören, von Hand weiter arbeiteten. Ausser den Kellermauern im Wohnhaustrakt war sämtliches aufgehende Mauerwerk abgebrochen.

Die *Fundamente* der einzelnen Mauern waren nicht von einheitlicher Güte und aus unterschiedlichen Materialien erstellt worden: In den Fundamentkörpern der

Hauptmauern aus der ersten Bauphase konnten wir sehr viel römisches Steinmaterial feststellen (Abb. 2). Wir schliessen daraus, dass beim Ausheben der Baugrube und der Fundamentgräben römisches Mauerwerk zum Vorschein gekommen war. Es liegt auf der

1 Tagebuch R. Laur-Belart vom 14.01.1952. Den Hinweis verdanke ich G. Sandoz. Weitere detaillierte Angaben zum Mauerwerk können der Grabungsdokumentation entnommen werden. Vgl. auch Seite 12 mit Abb. 9,53 in diesem Band.

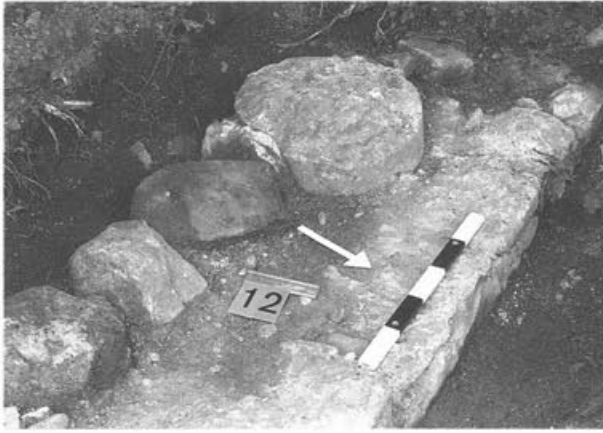


Abb. 2 Römische Säulentrommel, eingemauert im neuzeitlichen Mauerwerk (MR 18) der Südfassade des Wohntraktes des ehemaligen Bauernhofs Frey-Bohny.

Hand, dass das noch gut erhaltene römische Steinmaterial zur *Wiederverwendung* aussortiert wurde. Im Kellermauerwerk wurden, wie wir ebenfalls feststellen konnten, Teile von römischen Säulen (Abb. 2) eingemauert. Es wäre auch nicht verwunderlich, wenn an den Gebäudeecken römische Sandsteinquader zwischen den Kalksteinblöcken vermauert gewesen wären, was wir aber leider nicht mehr feststellen konnten, da wir keine entsprechenden Dokumente des aufgehenden Mauerwerks (in Form von Fotos etc.) besitzen.

Es ist zu vermuten, dass das Abbruchmaterial von 1952 zum einen Teil im aufgefüllten Keller liegt und zum andern Teil in irgend einer naheliegenden Grube deponiert wurde, wie dies auch beim Abbruch des Restaurants Amphitheater geschah, bevor dort das Römerhaus gebaut wurde. Vom letzten Fall wissen wir, dass sämtliches Abbruchmaterial im Amphitheater abgelagert wurde.

Der hohe Anteil von Steinmaterial aus römischer Zeit in den Fundamenten (Abb. 2) lässt vermuten, dass nebst den aus dem Aushub gewonnenen Steinen noch zusätzliches römisches Material aus der Oberstadt und vielleicht sogar vom Theater zugeführt wurde. Bestimmt könnte man an anderen Bauten, die zur gleichen Zeit wie dieser Hof oder schon früher im Hoch- und Nachmittelalter gebaut wurden, die gleichen Feststellungen machen. Wenn wir berücksichtigen, dass um die letzte Jahrhundertwende die Bevölkerung in Augst nicht nur aus wohlhabenden Bürgern bestand, hat sicher mancher sein Haus mit römischem Material gebaut, das in der Nähe in Hülle und Fülle vorhanden war.

Weiter ist bei unseren Sondierungen aufgefallen, dass der *Kalkmörtel* in den Fundamenten mit ausser-

ordentlich grobkörnigem Material zubereitet war. Man könnte schon eher von einem Kalkbeton reden. Die Erklärung dazu scheint mir naheliegend, denn wir wissen, dass nur wenige Meter östlich des Hofes durch die Firma Frey AG Kies ausgebeutet wurde<sup>2</sup>. Das Aushubmaterial speziell vom Keller muss demnach sauberes Kiesmaterial gewesen sein. Der clevere Baumeister nutzte die Gelegenheit und verarbeitete den anstehenden Sand und Kies weiter zu Mauermörtel und Beton.

Das neu gebrochene Steinmaterial für Fundamente sowie aufgehendes Mauerwerk, welches zur Ergänzung des römischen Abbruchmaterials noch zusätzlich herbeigeschafft werden musste, stammt vermutlich aus den Steinbrüchen der näheren Umgebung (Füllinsdorf, Pratteln usw.). Die Beschaffenheit und Farbe dieser Steine unterscheidet sich ganz deutlich von denjenigen, welche die Römer verwendet haben: Der neuzeitlich verwendete Stein aus der Augster Umgebung ist porös und von gelblicher bis rostroter Farbe. Der römische Mauerstein dagegen ist kompakt, hart und graubläulich. Wir finden den von den Römern bevorzugten Stein in der Rheinebene (Kaiseraugst) bis hinauf ins Fricktal, von wo der Augster Ruinendienst noch bis vor kurzem Steinmaterial für die Restaurierungsarbeiten bezog. Ein ähnlich guter Stein wird auch im Gebiet von Reigoldswil gebrochen.

Die Fundamente der *Anbauten* an unserem neuzeitlichen Objekt bestehen hauptsächlich aus grossen, bruchrohen Kalksteinquadern und sind zum Teil mit grobkörnigem, betonähnlichem Kalkmörtel gebunden. Wir finden in diesen Fundamenten nur wenige Steine und Ziegel aus der Römerzeit.

Im nördlichen Teil konnten wir zwei *römische* Mauerzüge von hervorragender Qualität freilegen (Abb. 3). Diese Mauerfluchten stehen in keinerlei Beziehung zum darüber erstellten modernen Mauerwerk.

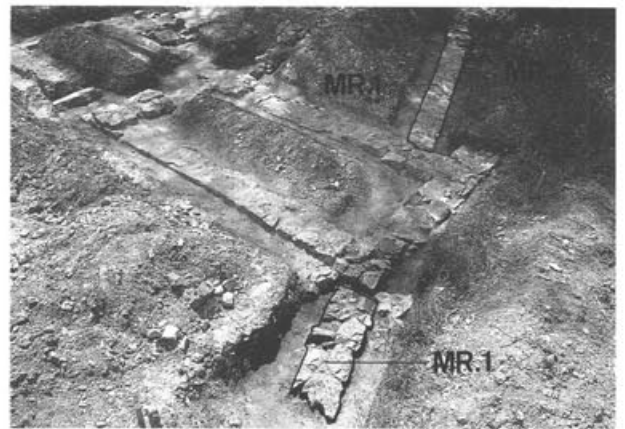


Abb. 3 Die römischen Mauern (MR 1 und MR 2) auf der nördlichen Seite des ehemaligen Bauernhofes Frey-Bohny.

#### Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Foto Rudolf Laur-Belart  
Abb. 2; 3: Fotos Germaine Sandoz.

2 Vgl. auch P.-A. Schwarz, Die spätrömische Befestigung auf Kastelen in Augst BL – Ein Vorbericht, auf den Seiten 25ff. in diesem Band, insbesondere Abb. 3.

# Der Podiumtempel auf dem Schönbühl in Augst

## Einige Gedanken zur Bauweise des Unterbaues

Peter Rebmann

### Natürliche und künstliche Gestaltung des Schönbühlhügels

Der Standort des Tempels war durch die Lage des Theaters, welches östlich von Schönbühl liegt, eigentlich vorbestimmt. Es ist anzunehmen, dass der Schönbühl vor dem Tempelbau eine gewölbte Kuppe hatte. Vom Gelände her haben wir im Norden und Westen zum Teil steil abfallende Böschungen. Gegen Osten fällt das Terrain ebenfalls recht steil zum Theater hinunter, wogegen die südliche Seite nur leicht geneigt ist. Um die Kuppe von Schönbühl als rechteckigen Tempelplatz zu verwenden, waren sicher grössere Erdbewegungen nötig. Die Kuppe musste eventuell stellenweise eben abgetragen werden, um eine einigermaßen plane Fläche für die Tempelfundation zu erhalten. Die noch vorhandenen Fundamente von älteren Bauten (gallo-römische Vierecktempel<sup>1</sup>) sprechen aber gegen allzu grosse Erdbewegungen im Vorfeld des Tempelneubaus. Die sehr steile Böschung im Norden stellte die Bauleute vor einige Probleme, musste doch der Hang gegen Abrutschungen gesichert werden. Wir wissen auch, dass der Baugrund des Hügels zum Teil wegen eingelagerten Kreideschichten für den Tempelbau geologisch problematisch war<sup>2</sup>, was sicher schon die Römer erkannt haben müssen.

Für das architektonische Konzept und zur Festigung des nördlichen und teilweise auch des östlichen Hanges wurde deshalb eine gewaltige Stützmauer mit mächtigen Strebepfeilern erstellt. Mir scheint, dass der Bau dieser Mauer eine der ersten Arbeiten gewesen sein muss. Auf diese Weise konnte anschliessend der ganze Aushub hinter- und aufgefüllt werden. Ein Beweis dafür besteht jedoch nicht, weil bis heute kein Profil hinter dieser Stützmauer erstellt werden konnte. Mit dem Bau der Mauer konnte auch die Freitreppe auf der

Ostseite zum Teil gegen Abrutschung gesichert werden. Die heute noch sehr gut erhaltene und mit grossem Aufwand restaurierte Stützmauer beeindruckt bestimmt jeden Besucher. Vermutlich wurde aber auch Aushubmaterial über die westliche Böschung hinaus geschüttet. Hier würde ein Suchschnitt am Fusse der Böschung nähere Auskunft bringen.

Wie weit die Stützmauer nach Westen gebaut war, ist nicht genau ersichtlich, und bis heute fehlen aus diesen Gebieten Sondiergrabungen. Wir vermuten, dass die Westseite und ein Teil der Nordseite ohne künstliche Bauten gehalten werden konnten, denn nach Angabe der Geologen sind die Schichtungen unter dem Schönbühl wie folgt vorhanden<sup>3</sup>: schräg gelagerte Felsschicht (Nagelfluh, Kalkstein?), darüber eine Gipschicht und auf dieser Kiessand (vom Rhein abgelagert). Die Gipschicht wurde jedoch bei langandauernden Regenfällen weich und glitschig, so dass die darüber liegende Kiesbank ausbrach und dadurch Senkungen im Terrain verursachte. Die Schichtungen sind vermutlich auch nach Osten abfallend, denn Teile der Freitreppe im unteren Bereich sind abgerutscht. Wir vermuten daher, dass die Felsschicht im Westen und teilweise im Norden den Hang gehalten hat, und in nachrömischer Zeit zusätzlich das Wurzelwerk des Baumbestandes erosionshemmend wirkte.

Der Bau der grossen Freitreppe am Osthang hat die Böschung gegen Rutschungen weitgehend gehalten, solange sie noch intakt war. Wir finden im Tagebuch von R. Laur-Belart, das er während der Restaurierung der Treppe 1958/59 geführt hat, die Bemerkung, dass unter den Treppenstufen der terrassierte Rheinkies zu beobachten gewesen sei.

### Tempelpodium

Wir fragen uns heute, wie der römische Baumeister diese Baufrage gelöst habe und wie er vorgegangen sei. Das eigentliche Tempelfundament ist nur an einigen Stellen auszumachen, und es bedürfte schon mehrerer Schnitte an allen vier Seiten, um die Stärke und Beschaffenheit des Fundamentes genau zu ergründen und zu beschreiben<sup>4</sup>. Was uns stark beschäftigt, ist der enorm grosse Sockel (*podium*), worauf der Tempel gebaut wurde. Was für Gründe waren zwingend, um diesen überdimensionalen Gebäudesockel von 34 m Länge, 16,5 m Breite und 3,4 m Höhe zu erstellen?

Ich sehe eigentlich zwei Gründe dazu: Als erstes wird es einen statischen Grund haben, und zweitens ist die Anlage aus einer alten architektonischen Tradition heraus entstanden. Wie bei allen klassischen Tempel-

1 R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 5. Auflage, bearbeitet von L. Berger, Augst/Basel 1988, 80ff.

2 Mündliche Auskunft R. Hänggi.

3 Mündliche Auskunft R. Hänggi.

4 R. Hänggi, Der Podiumtempel auf dem Schönbühl in Augst. Augster Museumshefte 9, Augst 1986, 19f.



Abb. 1 Augst-Schönbühl. Zustand des Tempelpodiums nach der erneuten Freilegung 1957/58 (vor der Restaurierung).

bauten wollte man auch hier mit dem relativ hohen Podium den Sakralbau über das Terrain herausheben. Da das Gelände gegenüber dem Theater an der Oberfläche eher flach ist und der Tempel am westlichen Rand steht, wäre er ohne dieses Anheben nicht richtig zur Geltung gekommen. Ich meine auch, dass man dem Theaterbesucher bewusst Einsicht auf die gegenüberliegende Tempelanlage geben wollte und dass sie sogar bei gewissen Theateraufführungen mit einbezogen wurde.

Betrachten wir nun den ersten Punkt, die statischen Begebenheiten, so fällt uns die Konstruktion des Fun-

damentklotzes auf: Der ganze Sockel wurde mit Bruchsteinen in Lagen von ca. 10 cm Stärke auf die gesamte Höhe von rund 3,4 m gemauert. Die einzelnen Schichten sind in *Streifen* von der Breite einer Tragmauer aneinander gebaut, was auch heute an der konservierten Ruine noch gut beobachtet werden kann. Diese Mauerstreifen wurden, wie das üblich war, im Zweischalensystem ausgeführt. Der Mauerkern ist mit einem grobkörnigen Mörtel und Kalkbruchsteinstücken verfüllt, was der Technik für Tragmauern entspricht. Im weiteren wurde die Richtung jeder Schicht um 90° versetzt, was eine optimale Verzahnung und Verbindung brachte und dadurch einen kompakten, zusammenhängenden Kubus ergab. Das Gesamtgewicht des Sockels beträgt ca. 4750 Tonnen. Die Grundfläche misst 5610000 cm<sup>2</sup>, woraus eine Bodenpressung von ca. 0,85 kg/cm<sup>2</sup> resultiert. Der römische Baumeister muss erkannt haben, dass er eine verhältnismässig hohe Bodenbelastung bekam. Daher kommt diese Konstruktion nicht von ungefähr, musste er doch mit den vorhandenen ungleichen Bodenverhältnissen rechnen. Er fand Fels, Kies und aufgefülltes Material vor, worauf er das Tempelfundament bauen musste. Mit dieser Konstruktion konnte er den ungleich tragfähigen Baugrund überbrücken. Dass es auch heute im ganzen Kubus keine Setzrisse und Senkungen hat, beweist uns, dass diese Konstruktion den Erwartungen entsprach. Bei gleichmässigeren Bodenverhältnissen hätte eine Fundamentverstärkung unter den Säulen und eine genügend starke Umfassungsmauer genügt, wobei der ganze Sockelkern mit Kies hätte verfüllt werden können.

Nach meiner Ansicht spielten die Baukosten für diesen Tempel keine Rolle, und der Baumeister ging kein Risiko ein. Es muss für ihn sicher eine besondere Ehre gewesen sein, einen derart grossartigen Tempel erstellen zu können, und deshalb konnte er sich auch nicht den geringsten Fehler leisten, denn wir wissen, dass Pfuscharbeit zur Römerzeit streng geahndet wurde<sup>5</sup>.

## Baumaterialien und Zeitaufwand

Nun möchte ich noch einige Berechnungen anbringen, um zu zeigen, mit welch riesigen Kubaturen von Baumaterialien gearbeitet wurde: Die Abmessungen des Sockels betragen 34 × 16,5 × 3,4 m, was ein Volumen von ca. 1900 m<sup>3</sup> ergibt. Allein für die Zufuhr dieser Kubatur Bruchsteine, Sand, Kies und Kalk waren 3800 Fuhren à 0,5 m<sup>3</sup> Inhalt notwendig<sup>6</sup>. Hierzu ist noch zu berücksichtigen, dass die Materialauflockerung nicht eingerechnet ist (in der Regel kann mit ca. 20% gerechnet werden).

Im Detail sieht die Menge an Baumaterial so aus, dass sich total 1900 m<sup>3</sup> Mauerwerk auf folgendes Material verteilen:

Kalkbruchsteine = 1900 m<sup>3</sup> × 600 l = 1140 m<sup>3</sup> (Festmass)  
Mörtel = 1900 m<sup>3</sup> × 400 l = 760 m<sup>3</sup> (Festmass)

Der *Mörtel* im Detail:

Sand = 1900 m<sup>3</sup> × 300 l = 570 m<sup>3</sup> (Festmass)

Kalk = 1900 m<sup>3</sup> × 100 l = 190 m<sup>3</sup> (Festmass)

*Wasser* nach Bedarf.

Der Zeitaufwand zur Verarbeitung dieser Kubaturen berechnet sich wie folgt: Bei einer Arbeitszeit von 10 Stunden pro Mann und Tag erhalten wir eine Tages-

5 So mokiert sich Vitruv über Gesetzeslücken, die es skrupellosen und unerfahrenen Baumeistern erlauben, private Bauherren übers Ohr zu hauen! (zitiert in: H.-O. Lamprecht, *Opus caementitium*. Bautechnik der Römer, Düsseldorf 1984 I, 1985 2, 35).

6 Es wird von einachsigen Ochsenkarren mit einem Nutzvolumen von jeweils etwa ½ Kubikmeter ausgegangen.

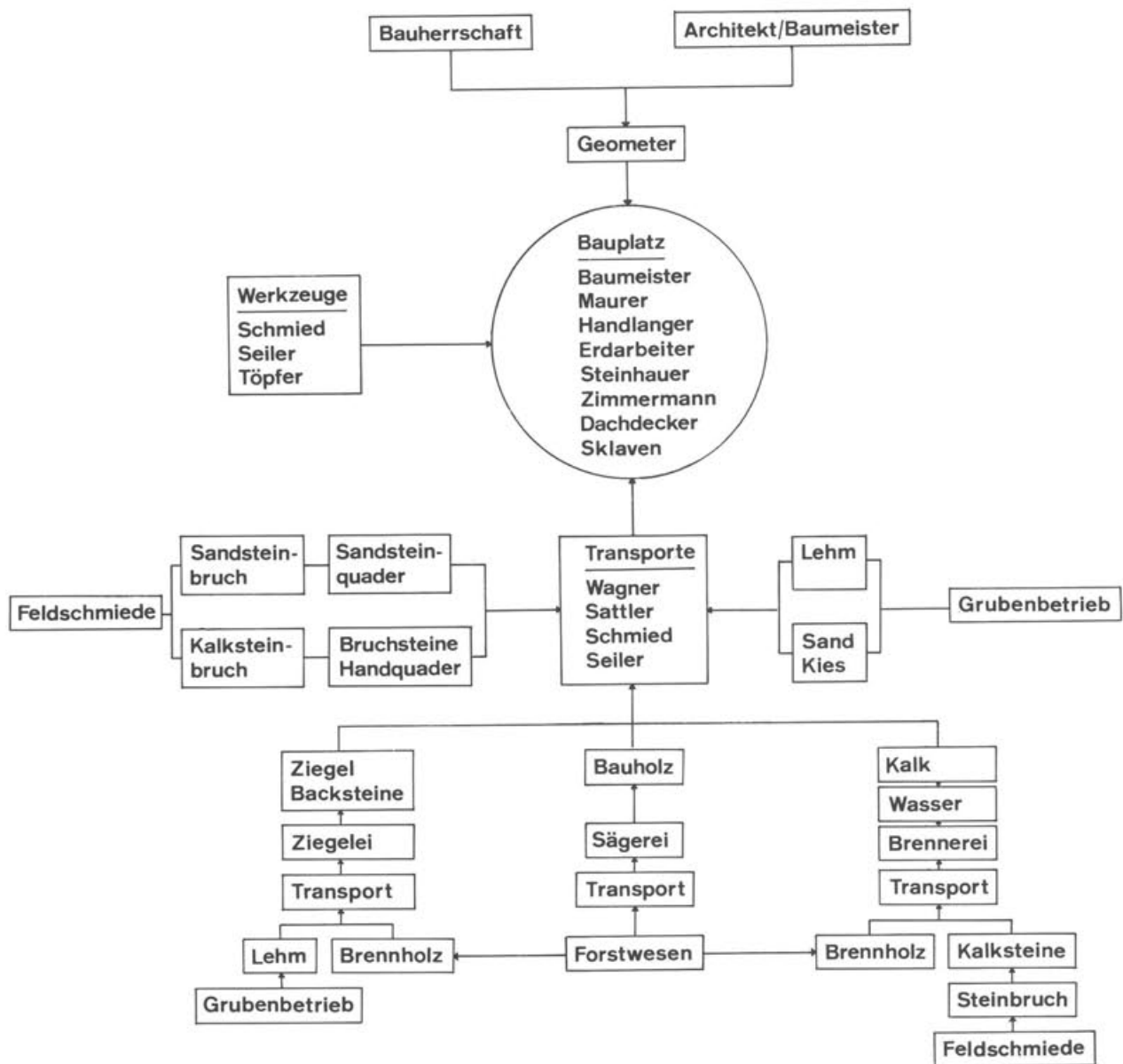


Abb. 2 Organisations-Schema einer römischen Grossbaustelle mit den benötigten Baumaterialien und involvierten Handwerkern, Gewerben und Dienstleistungen. Die Zusammenstellung basiert auf Grabungsbeobachtungen und neuzeitlichen Überlegungen und nicht direkt auf schriftlichen antiken Quellen.

leistung von  $1,66 \text{ m}^3$  Mauerwerk. Zur Bewältigung von  $1900 \text{ m}^3$  Mauerwerk war eine Arbeitszeit von 1145 Arbeitstagen beim Einsatz eines Maurers notwendig. Nehmen wir nun an, dass 20 Maurer im Einsatz waren, so haben diese 58 Tage gebraucht, was umgerechnet 10 Wochen zu 6 Arbeitstagen entspricht. Die Zeit für die vielfältigsten Vorbereitungsarbeiten (Zurichten der Handquader, Brennen des Kalkes, Beschaffung von Brennmaterial usw.) ist hier nicht miteingerechnet.

Der mutmassliche Tagesbedarf an Material lässt sich wie folgt ermitteln (sämtliche Kubaturen sind Festmasse):

#### Kalksteine

$20 \text{ Maurer} \times 1,66 \text{ m}^3 = \text{ca. } 33 \text{ m}^3 \text{ Mauerwerk}$   
 $33 \times 0,60 \text{ m}^3 \text{ Steine} = 19,8 \text{ m}^3 \text{ Bruchsteine}$   
 ca. 48 Fuhren à  $0,5 \text{ m}^3$  pro Tag

#### Sand

$33 \text{ m}^3 \times 300 \text{ l} = 9900 \text{ l} = 9,9 \text{ m}^3$

#### Kalk

$33 \times 100 \text{ l} = 3300 \text{ l} = 3,3 \text{ m}^3$

Das Ausmörteln zwischen den Schalen des Mauerwerkes besorgten vermutlich Ungelernte, also Sklaven, denn die Maurer waren schon zur Römerzeit gut bezahlt. So konnte der römische Baumeister bzw. die öffentliche Bauherrschaft die Erstellungskosten niedrig halten, was ihm – aus heutiger Kalkulations-Sicht – zum Schluss wieder zugute kam, falls er die Arbeit pauschal übernommen hatte.

Man hat den Bau des Tempels – allerdings mit manchen Vorbehalten – in das zweite Jahrhundert datiert. Es ist anzunehmen, dass um diese Zeit noch weitere

öffentliche Grossbauten im Entstehen waren<sup>7</sup>. Auch der private Hausbau (Neu- und Umbauten!) muss um diese Zeit in vollem Gang gewesen sein, so dass die Stadt eine Grossbaustelle war. Was damals hier täglich an Baumaterialien angeschleppt wurde, ist kaum zu überblicken! Es bedurfte sicher einer gut durchdachten Organisation, damit diese vielen, vornehmlich von Ochsen gezogenen Fuhrwerke in gemächlichem Tempo durch die Stadt fahren konnten. Nach dem Entladen mussten verständlicherweise die Karren wieder aus der

Stadt hinausgefahren werden. So ist auch bekannt, dass in Rom und wohl auch vielen anderen römischen Städten am Tag nur das Baugewerbe berechtigt war, die Strassen zu befahren<sup>8</sup>. Es wundert uns auch nicht, dass schon Horaz und Martial Verkehrsstaus und Verkehrsgefahren in der Stadt beklagen<sup>9</sup>.

Nebst all den Bauleuten auf den Baustellen haben natürlich noch eine ganze Menge Leute aus anderen Berufen für die Bauwirtschaft gearbeitet.

#### Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Foto Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, 1957/58, Neg. 19 = Hänggi (wie Anm. 4), Abb. 7.  
Abb. 2: Entwurf Peter Rebmann; Zeichnung Martin Wegmann.

- 7 Was z. B. aufgrund der Bauinschrift vom Forumtempel, welche einen Um- bzw. Neubau zur Zeit des Antoninus Pius bezeugt, auch ganz konkret nachgewiesen werden kann. Berger/Laur (wie Anm. 1) 48ff. Abb. 37; zur Datierung des Schönbühltempels s. Berger/Laur (wie Anm. 1) 85f.; Hänggi (wie Anm. 4) 9; 15.  
8 U. E. Paoli, Das Leben im alten Rom, Bern/München 1961<sup>2</sup>, 58; 66 Anm. 3.  
9 Paoli (wie Anm. 8) 66 Anm. 4: Horaz epist. 2, 2, 72; Martial 5, 22, 7/8.







